Enc. 176

<36609372980013

<36609372980013

Bayer. Staatsbibliothek

~~H. 6. 59. b.~~

NB nicht mehr verschreiben
Enc. 176.
(68 k

Encyclop. 94.
Hirt lit ~~gener. lexic. 85~~.

Handwörterbuch

der

Wiſſenſchaften und Künſte,

nach

ihrer allmähligen Entwickelung

bis

zu ihrer gegenwärtigen Geſtalt,

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz,

ordentlichem Profeſſor des Natur- und Völkerrechts auf der
Univerſität Wittenberg.

Erſter Theil,

von A bis H.

Regensburg, 1805.

In der Montag- und Weißiſchen Buchhandlung.

Otium sine literis mors est, et vivi hominis sepultura.

Seneca, Epist. 87.

Enc. 176/1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

30 Ba

Dem

Hern Profeſſor

Beck

in Leipzig

aus reiner Achtung und Dankbarkeit gewidmet.

Vorrede.

Indem ich dieſes Wörterbuch der öffentlichen Beurtheilung vorlege, darf ich wohl den Geſichtspunct angeben, aus welchem ich es beurtheilt zu ſehen wünſche. Ich vermißte nämlich, bei der gegenwärtigen Unbrauchbarkeit der von Schwabe zuletzt beſorgten Ausgabe des Jablonskiſchen allgemeinen Lexikons der Künſte und Wiſſenſchaften, ſo wie der Wörterbücher von Hederich, ein Handwörterbuch für den erſten Anlauf, in welchem der Studirende, der bei einem kurzzugemeſſenen Triennium nicht alle in unſerm Zeitalter zu einer neuen Form geſtalteten Wiſſenſchaften hören oder für ſich ſtudiren kann, oder in welchem auch der Geſchäftsmann, dem es durch ſeine Verhältniſſe verſagt wird, dem Fortſtreben des Zeitgeiſtes zu folgen, über die gegenwärtige Form

und Geſtalt der Wiſſenſchaften, beſonders der philoſophiſchen und der ſchönen, zu deutlichen Begriffen gelangen könnte; ein Handwörterbuch, durch welches er in den Stand geſetzt würde, eine Bibliothek von 4—500 Rthlrn an Büchern zu entbehren.

Ein ſolches Handwörterbuch mußte nach meiner Meinung enthalten:

1) eine gedrängte aber doch vollſtändige Behandlung der philoſophiſchen Wiſſenſchaften. Es ſollte nicht einem einzigen philoſophiſchen Syſteme ausſchließend gewidmet ſeyn, ſondern ſich, mit gleicher Neutralität gegen alle, über alle verbreiten, ſo daß bei dem Namen der Stifter derſelben, das Syſtem aus deſſen Hauptſchriften (ohne beigefügtes Urtheil) ausgezogen würde, damit der Studirende ſich ſogleich wenigſtens in den Stand geſetzt ſähe, ſich etwas beſtimmtes dabei zu denken.

2) eine gedrängte und vollſtändige Darſtellung der wichtigſten hiſtoriſchen Begebenheiten. Man wünſcht oft eine beſtimmte Nomenklatur der wichtigſten Thatſachen und der Regentenfolge in einem Staate zu haben; aber man muß deshalb viele und verſchiedene Bücher nachſchlagen, hier ſind alle ſeit 476 n. C. entſtandene europäiſche Staaten, mit einer kurzen Angabe ihrer Regenten und ihrer wichtigſten inneren und äußeren Vorgänge aufgeführt.

3) Eine gedrängte Darſtellung der wichtigſten neuern geographiſchen Veränderungen, wovon manche ſelbſt in einigen ſchätzbaren neuern geographiſchen Schriften nicht völlig angegeben ſind.

4) Eine gedrängte Darſtellung der Aeſthetik, d. h. der Künſte und der ſchönen Wiſſenſchaften nach ihrer gegenwärtigen Geſtalt. Unſre Aeſthetik befindet ſich noch in einem Zuſtande der Kriſis; Gottſched und Sulzer u. a. reichen in Hinſicht auf die Bezeichnung der äſthetiſchen Begriffe durchaus nicht mehr aus; hier iſt der Verſuch geſchehen, die Künſte überhaupt, beſonders die redenden, die den Gelehrten zunächſt intereſſiren, nach Begriffen darzuſtellen, die einen Mittelweg zwiſchen der Excentricität der neuen Schule und der veralteten Baumgartenſchen Form halten.

5) Eine verhältnißmäßig kurze Darſtellung der ſogenannten Facultätswiſſenſchaften, d. h. ſo viel davon, als für einen deutlichen Begriff von den theologiſchen Wiſſenſchaften für den Juriſten und Mediciner; für einen deutlichen Begriff von den juriſtiſchen Wiſſenſchaften für den Mediciner und Theologen; und für einen deutlichen Begriff von den mediciniſchen Wiſſenſchaften für den Theologen und Juriſten unentbehrlich iſt.

6) Eben ſo ſind die mathematiſchen Wiſſenſchaften und beſonders die Phyſik, nach allgemeinen Umriſſen aufgeſtellt; die Naturgeſchichte aber iſt in ihrem Detail ganz ausgeſchloſſen worden, weil ſie das Buch dem Umfange nach zu ſehr erweitert haben würde.

7) Die Darſtellung der wichtigſten und ausgezeichneteſten Gelehrten in allen Fächern des menſchlichen Wiſſens, ſo wie die Angabe ihrer vorzüglichſten und auf die Ausbildung und Fortführung der einzelnen Wiſſenſchaften vorzüglich Einfluß habenden Schriften, durfte aber hier nicht fehlen. Eine vollſtändige Literärgeſchichte, in der auch minder berühmte Namen nicht fehlen dürfen, gehörte nicht hieher; eben ſo konnten nicht alle ältere oder kleinere und unbedeutendere Schriften berühmter Männer hier aufgeführt werden. Für die ältere Literatur ſind Jöcher, Adelung, Ladvokat, Hamberger, Bouginé, Hirſching, Grohmann, und die Literärgeſchichten von Gundling, Stolle, Fabricius, Heumann, Meuſel, Wachler, Eichhorn, Wald, Denis, Wahl, Dahlen, Büſching, Bruns, Meuſels Lexikon der Verſtorbenen, Bauer, Meuſels Bibliotheca historica, die verſchiedenen Geſchichten der einzelnen Wiſſenſchaften von Brucker, Buhle, Tiedemann, Sprengel, Plank, Schröckh, Meiners, Tennemann,

Stäudlin, Eberhard, Käſtner, Fiſcher, Gmelin, Bouterweck, Fiorillo, Forkel, Heeren, und für die itzt lebenden, beſonders teutſchen Gelehrten, Meuſels gelehrtes Teutſchland, mit den Nachträgen und die acht Meßkataloge von 1801 — 1804, die im Meuſel fehlen, ſo wie Heinſius Bücherlexikon und Erſch Repertorium benützt worden. — Mythologie, worüber unmittelbar brauchbare Lexika vorhanden ſind, iſt ganz ausgeſchloſſen worden.

Brauchbarkeit für Studirende, Geſchäftsmänner und minder bemittelte Gelehrte, Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Materien — dürfte man wohl hier am wenigſten vermißen. — Obgleich zwölfjährige Sammlungen für meinen eignen Bedarf in den Wiſſenſchaften und der Literatur darin niedergelegt und verarbeitet ſind; obgleich viele Artikel eine wiederhohlte Bearbeitung erhalten haben; ſo beſcheide ich mich doch, daß man mir noch manchen Fehler nachweiſen wird. Ich bin aber überzeugt, daß ich that, was in den Kräften Eines Mannes ſtand, wodurch in das Ganze der Behandlung mehr Einheit und Proportion kommt, als wenn mehrere Gelehrte ſich zu einem ſolchen Unternehmen vereinigen. Uiber das Mehr und Weniger in der Bearbeitung der einzelnen Artikel werde ich nie ſtreiten, weil dies von ſubjectiven Anſichten abhängt; auch maße ich mir

nicht an, dem Literator im höhern Sinne des Wortes etwas Neues zu ſagen. Nur glaube ich die Genauigkeit meiner literariſchen Angaben in den meiſten Fällen verbürgen zu können.

Der zweite und dritte Theil, die das Ganze beſchließen, erſcheinen in Kurzem, und dann erſt wird man ein völlig richtiges Urtheil über den von mir feſtgehaltenen Plan fällen können, ſo wie auch diejenigen kritiſchen Urtheile mir am willkommenſten ſeyn werden, die mich nach dem, was ich leiſtete und leiſten wollte, und alſo nach meinem aufgeſtellten Geſichtspuncte, behandeln als die, welche mich nach einem Plane beurtheilen, den ſie ſich entworfen, und nach welchem ſie mich meſſen.

Die bei der Entfernung von dem Druckorte eingeſchlichenen Druckfehler werden am Ende des Schlußtheiles beigebracht werden.

Wittenberg, den 25. März, 1805.

Pölitz.

A.

Abälard, Pet., geb. 1079, † 1142. Er ward in der Philoſophie, durch Roscelin gebildet, hörte darauf bei dem Wilhelm von Champeaux zu Paris die Rhetorik, widerſprach ihm aber in der Lehre von der Realität der allgemeinen Begriffe, und lehrte zu Melun und Corbeil. Unter dem Anſelm von Laon ſtudierte er dann Theologie, zerfiel aber mit demſelben, und erklärte den Ezechiel mit Beifall. Darauf lehrte er zu Paris Dialektik und Theologie. Hier lernte er Heloiſen kennen, die er in dem Hauſe ihres Onkels Fulbert unterrichtete. Die Folgen ihres Umganges nöthigten beide zur Flucht nach Bretagne, wo Heloiſe von einem Sohne entbunden ward. Sie wurden im Geheimen kopulirt; aber der erbitterte Onkel ließ Abälard entmannen, und beide Geliebte wählten nun das Kloſter, er St. Denys zu Paris, Heloiſe Argenteuil. Er lehrte Theologie und Philoſophie mit Beifall, ward aber bald ſeiner Grundſätze verdächtig, und eine Zeitlang gefangen geſetzt. Endlich mußte er aber auch darauf aus St. Denys entfliehen, wo die Mönche ſeine Gegner waren. Der Graf Thibauld von Campagne nahm ihn auf, und hier baute er an der Seine ein Kloſter, das er dem Paraklet widmete, und wohin ſich Heloiſe begab. Einige ſeiner theologiſchen Grundſätze, denen beſonders Leonhard von Clairvaux abgeneigt war, wurden zu Sens als ketzeriſch verdammt; Abälard aber beſchloß ſein Leben in der Priorey St. Marcellus bei Clugny. — Er war einer der

beſten Philoſophen ſeiner Zeit, und nicht geradezu Nominaliſt, ſondern ſcheint platoniſch über die Univerſalien gedacht zu haben. — Seine (12) Briefe; Einleitung in die Theologie, oder über die Trinität, 3 Bücher, ſeine chriſtliche Theologie, 5 Bücher; ſeine Ethik, und ſeine Apologie — ſ. ſ. opera, ex ed. Amboesii, Par. 1616.

Abbt, Thomas, (Hof- Regierungs- u. Konſiſtorialr. zu Bückeburg) geb. 1738, † 1766. Vom Tode fürs Vaterland; vom Verdienſte; — ſtehen auch in ſeinen vermiſchten Schriften, 6 Th.

Abdrücke (Paſten) haben die Beſtimmung, antike Kunſtwerke zu vervielfältigen. Die gläſernen nähern ſich an Farbe, Glanz und Durchſichtigkeit den Edelſteinen. Man kann die Gemmen auch in Schwefel und Siegelwachs abdrücken. Lippert in Dresden verſtand den Abdruck derſelben in einer weißen Maſſe, und vertheilte die Gemmen in drei Tauſende. Das Verzeichniß dazu lieferte er in ſeiner Daktyliothek, 2 Th. 1767, und Supplement 1776. Zwei Engländer, Wedgwood und Bentley, verſuchten daſſelbe mit einer ſchwarzen, baſaltähnlichen Kompoſition und aus porzellanartiger Erde.

Abel, Jac. Fr. (Prof. der Logik und Metaphyſ. zu Tübingen, geb. 1751. Einleitung in die Seelenlehre, 1786. — Ueber die Quellen der menſchlichen Vorſtellungen, 1786. — Grundſätze der Metaphyſik, 1786. — Plan einer ſyſtemat. Metaphyſik, 1787. — Philoſ. Unterſuchungen über die Verbindung der Menſchen mit höhern Geiſtern, 1790.

v. Abele, Joh. Mart. (Syndikus zu Kempten) geb. 1753. Robertſons Geſchichte der Regierung Karls 5, 3 Th. 1781 ff. — Raynal philoſ. u. polit. Geſchichte der Beſitzungen und Handlung der Europäer in beiden Indien, 4 Th. 1783 ff. —

Aben Eſra, aus Toledo, ein gelehrter Rabbi, der im 12ten Jahrhundert lebte. Er war Philoſoph, interpretirte das A. T. und lehrte zugleich Medicin, Grammatik, Poeſie, beſonders aber Aſtronomie. Selbſt über das Schachſpiel ſchrieb er ein Gedicht.

Abenteuerlich, kann in Werken der Kunſt ſowohl von dem Stoffe, als von der Form gebraucht werden. Der abenteuerliche Stoff liegt in Factis, Individuen und Handlungen, die von der gewöhnlichen Ordnung der Dinge abweichen, und zum Wunderbaren, bisweilen ſelbſt zum Widerſinnigen gehören. Die abenteueriſche Behandlung eines Stoffes aber liegt in einer Kompoſition der Form, in welcher Einheit, Harmonie und innere Haltung fehlt.

Aberglaube, nach Kant (in d. Urtheilskr.) das Vorurtheil, ſich die Natur ſo vorzuſtellen, als ſie den Regeln nicht unterworfen, die der Verſtand ihr als ſein eignes, weſentliches Geſetz zum Grunde legt (oder: gänzliche Unterwerfung der Vernunft unter Facta). Der religiöſe Aberglaube (Krit. der pr. Vern.) eine vermeinte Erfahrung von dem höchſten Weſen und dem zukünftigen Leben, und dadurch hervorgebrachte ſcheinbare Erweiterung der Erkenntniß von dieſen Gegenſtänden über die reinen Vernunftbegriffe hinaus.

Abgar, Fürſt zu Edeſſa zu Chriſti Zeiten. Er ſoll an Chriſtum einen Brief geſchrieben, und dieſer ihn beantwortet haben. Euſebius hat ihn in ſeiner Kirchengeſchichte, und Fabricius in ſeinem Cod. T. I.

Abgeleitet bedeutet, im Gegenſatz gegen das Urſprüngliche, daß dasjenige wovon es gebraucht wird, in einem andern, welches ſein Princip heißt, gegründet ſei. So gibt es abgeleitete Begriffe, Urtheile ꝛc. abgeleitete Wiſſenſchaften, deren Principien aus andern entlehnt ſind; ſo iſt z. B. die Theorie des Styls eine aus logiſchen und äſthetiſchen Principien abgeleitete, durch die Ver-

bindung dieſer Principien aber zu einem neuen Ganzen, eine in ſich ſelbſt zuſammenhängende Wiſſenſchaft.

Abhandlung, ſ. Lehrſtyl.

Abicht, Joh. Heinr. (Prof. zu Wilna) geb. 1762. — Metaphyſik des Vergnügens, 1789. — Philoſ. Magazin (mit Bern.) 1789. — Kritiſche Briefe, 1793. — Hermias, 1794. — Philoſ. Journal, 1794. ff. — Kurze Darſtellung des Natur- und Völkerrechts, 1795. — Syſtem der Elementarphiloſophie, 1795. — Lehre von Belohnung und Strafe, 2 Th. 1796 f. — Allgemeine practiſche Philoſophie 1798 (neue Bearbeitung des 1790 erſchienenen Syſtems einer philoſ. Tugendlehre). — Revidirende Kritik der ſpekulativen Vernunft, 2 Th. 1799. — Pſychologiſche Anthropologie, 1801. — Encyklopädie der Philoſophie, 1804. — Sein Syſtem, das er in der revidirenden Kritik aufgeſtellt hat und immanenten Realismus nennt, beruht hauptſächlich auf folgenden Sätzen: Es iſt und bleibt durchaus zweifelhaft, ob unſere Erkenntniſſe eine objective Bedeutung haben, oder nicht. Sie haben eine objective Bedeutung, wenn alle unſere Erkenntniſſe ihre Objecte unſerm Bewußtſeyn ſo darſtellen, wie ſie an ſich ſelbſt ſind; ſie haben aber keine objective Bedeutung, wenn unſere Kenntniſſe blos Ideen ſind. Aber ſicher iſt es, daß allen unſeren wahren Erkenntniſſen eine ſubjective Bedeutung zukommt.

Abraham a. ſ. Clara, ein Auguſtiner, geb. 1642 † 1709, war Hofprediger in Wien, und ein origineller Kopf. Zu ſeinen Schriften gehören Grammatica religiosa; reim dich oder ich lies dich; Judas der Erzſchelm ꝛc.

Abſolut, bedeutet 1) das, was dem Relativen entgegengeſetzt iſt, und zeigt alſo an, daß etwas von einer Sache an ſich ſelbſt, ohne ſie mit andern zu vergleichen, gelte; 2) das, was dem Comparativen entgegengeſetzt wird, und zeigt an, daß etwas von einer Sache uneingeſchränkt (in jeder Beziehung) gelte,

man mag ſie vergleichen, womit man will. — Nicht ſelten coincidiren beide Begriffe bei einem und demſelben Gegenſtande. — Vergl. Schelling.

Abſondern ſiehe abſtrahiren.

Abſprung μεταβασις εις αλλο γενος wenn man in einem Beweiſe das Princip, aus welchem man ihn führt, verläßt, und auf ein anderes übergeht, um eine Lücke im Beweiſe auszufüllen.

Abſtrahiren (abſondern, abziehen — iſoliren), etwas von dem trennen, in welchem es enthalten iſt und für ſich betrachten. Daher, abſtracte Begriffe, ſolche, die in andern Begriffen enthalten ſind, und von denſelben abgeſondert und für ſich betrachtet werden. Sie ſtehen den concreten Begriffen entgegen.

Abulfeda, geb. zu Damaskus 1273, † 1332. Er ſtammte aus Saladins Familie, und hatte viele Kenntniſſe in Mathematik, mahomedan. Jurisprudenz, Aſtronomie und Medicin. Sein Hauptwerk iſt ſeine Geſchichte von der Schöpfung bis zum Jahr 1330, in 6 Büchern; Annales moslemici, arabice et latine, ed. Adler, 2 Th. 4. 1790. Reiske konnte, aus Mangel an Unterſtützung, 1754 nur den Anfang davon herausgeben. — Seine Geographie iſt tabellariſch gearbeitet, und beſteht aus 2 Theilen. Ueber Afrika und einige Theile Aſiens iſt ſie höchſt wichtig. Sie iſt noch nicht vollſtändig erſchienen; Abulfedae Africa, excudi curavit I. G. Eichhorn 1790; — Syrien haben Köhler und Reiske arab. und latein. bearbeitet.

Abulpharay, mit dem Beynamen Barchebräus, geb. 1226 in Armenien, † 1286, Sohn eines jüdiſchen Arztes. Er verſtand Syriſch, Arabiſch und Griechiſch, und hinterließ eine Chronik in ſyriſcher Sprache in 3 Abtheilungen, wovon die erſte eine allgemeine Völkergeſchichte von der Schöpfung bis 1286, die beiden letzten

aber eine (ſehr wichtige) Kirchengeſchichte des Orients enthalten. Bar-Hebraei Chronicon ſyriacum, ed. Bruns et Kirſch, 1789. — Daraus ſoll A. ſelbſt einen arabiſchen Auszug gemacht haben; der aber wahrſcheinlich (wie ſich aus der Vergleichung mit dem ſyriſchen Chronikon ergiebt) von einem Araber fortgeſetzt und neu bearbeitet wurde; ſo gab ihn Pococke arabiſch u. lateiniſch (hiſtoria compendioſa Dynaſtiarum) 1663 heraus.

Abweichung (Declination) der Geſtirne heißt der Bogen eines größten Kreiſes, der durch beide Weltpole geführt worden iſt, von den Geſtirnen an gerechnet bis zu dem Aequator. Die Abweichung iſt theils nördlich, theils ſüdlich, je nachdem das Geſtirn ſich in der nördlichen oder ſüdlichen Erdkugel befindet. Die Abweichung eines Geſtirns wird am beſten durch ſeine Mittagshöhe gefunden.

Academien nennt man, im Gegenſatze der Univerſitäten, diejenigen wiſſenſchaftlichen Inſtitute, wo nur entweder die allgemeinen philoſophiſchen, mathematiſchen, hiſtoriſchen ꝛc. Wiſſenſchaften, mit Ausſchluß aller Facultätswiſſenſchaften, oder gewiſſe, einem iſolirten Stande im Staate (z. B. dem Militair — dem Künſtler) ausſchlieſſend nöthige Wiſſenſchaften gelehrt werden. In der letztern Hinſicht: Mahlerakademien. ꝛc.

Accidenz — dasjenige, was in der Beſtimmung eines Subjects zufällig iſt. Es ſteht der Subſtanz entgegen, die, bei allen Veränderungen, dem Weſen nach, immer daſſelbe bleibt, und begreift die Prädicate in ſich, welche dem Subjecte beigelegt werden. Die Accidenzen wechſeln, d. h. eine Beſtimmung des Subjects hört auf, und eine andere fängt an. — In der kritiſchen Philoſophie iſt der Begriff: Accidenz, ein Begriff a priori, weil es keine Subſtanz ohne Accidenz gibt (jedes Ding muß auf irgend eine Art beſtimmt ſein), und zwar ein Stammbegriff des reinen Verſtandes (reine Kategorie),

weil wir ohne dieſen Begriff nicht kategoriſch urtheilen können. Denn hätte der Verſtand nicht die urſprüngliche Anlage, Vorſtellungen als poſitive Beſtimmungen eines Dinges (Accidenzen) zu denken; ſo könnten wir einem Objecte nicht unbedingt ein Prädicat beilegen. Accidenzen ſind aber nur an ſolchen Dingen realiter möglich, welche wir wahrnehmen können.

Accolade, iſt (in der Muſik) der ſenkrechte Strich oder die Klammer an dem Vorderrande einer Klavierſtimme oder Partitur u. ſ. w., durch welche man die Syſteme aller Stimmen verbindet. Da alle dieſe Stimmen zu gleicher Zeit gehört werden ſollen; ſo zählt man die Zeilen einer Partitur nur nach den Accoladen.

Accompagnement, iſt der Klang eines oder mehrerer Inſtrumente, die dem Hauptgeſange eines Inſtruments oder einer Singſtimme untergeordnet ſind, und deſſen Zweck unterſtützen.

Accord, (in der Muſik) iſt die Verbindung mehrerer Töne, welche zu gleicher Zeit gehört werden, und ein harmoniſches Ganze ausmachen.

Accouchement, Entbindungskunſt, die wiſſenſchaftliche Darſtellung der ſchweren Geburten und die Art und Weiſe der Behandlung der Gebährenden.

Accurſius, geb. 1182, † um 1260. (Prof. der Rechte zu Bologna), berühmt durch ſeine Sammlung der Gloſſen über die Novellen und den Codex Juſtinians. — Sein älteſter Sohn, Franciscus († 1293.) machte brauchbare Zuſätze zu des Vaters Gloſſen.

Achard, Franz Karl, (Director der phyſik. Klaſſe bei der Akademie der Wiſſenſchaften), gebor. 1754. Vorleſungen über die Experimentalphyſik, 4 Th. 1791. — Sehr viele einzelne Abhandlungen in Zeitſchriften, Anleitung zur Bereitung des Rohrzuckers und des rohen Syrups aus den Runkelrüben, 1800. —

Achenwall, Gottfr. (Hofr. und Prof. in Göttingen) geb. 1719. † 1772. — Urheber der Statiſtik, als iſolirte Wiſſenſchaft. — Vorbereitung zur Staatswiſſenſchaft der heutigen vornehmſten europäiſchen Reiche und Staaten, 1748. — Staatsverfaſſung der europäiſchen Reiche, 6ſte Aufl. 2 Th. von Schlözer und Sprengel; die 7te von Sprengel. — Elementa juris naturae, 1750. 7te Aufl. 1781. — Geſchichte der heutigen vornehmſten europäiſchen Staaten im Grundriſſe, 4te Aufl. 1773. (von Murray). — Geſchichte der allgemeinen europ. Staatshändel des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, 4te Aufl. 1779. — Staatsklugheit nach ihren Grundſätzen, 4te Aufl. 1779.

Achromatiſches Fernrohr, ein ſolches, in welchem der betrachtete Gegenſtand ohne bunte Ränder und falſche Farben dargeſtellt wird. — Dollond war der Erfinder. — Ramsden. —

Achtung, nach Kant: die Vorſtellung von einem Werthe, der unſrer Selbſtliebe Abbruch thut; und Achtung fürs Geſetz: das Bewußtſein der freien Unterwerfung des Willens unter das Geſetz, doch verbunden mit einem unvermeidlichen Zwange, der allen Neigungen, aber nur durch eigne Vernunft angethan wird.

Ackermann, Jak. Fidelis, (Hofr. und Prof. der Med. zu Jena), Verſuch einer phyſiſchen Darſtellung der Lebenskräfte organiſcher Körper, 2 Th. 1798. ff.

Ackermann, Joh. Chriſtian Gottlieb, (Profeſſ. zu Altorf), geb. 1756. — Ueber die Krankheit der Gelehrten, 1777. — Tiſſot, ſämtl. Schriften, 7 Th. 1791. — Institutiones therapiae generalis, 1794. f. — Handbuch der Kriegsarzneikunde, 2 Th. 1794. f. — Hand- und Hülfsbuch für Feldwundärzte, 1797. —

Acroſtichon, eine ehemals beliebte Spielerei in Verſen, wo man die Anfangs- oder auch wohl die End-

buchſtaben der auf einander folgenden Verſe ſo zuſammen ſtellte, daß ſie einen Namen bildeten, oder ſonſt etwas bezeichneten.

Actien. Wenn eine vortheilhafte Speculation für Einzelne zu groß iſt; ſo treten mehrere Kaufleute zuſammen, und jeder gibt zu der Unternehmung eine beſtimmte Summe von 100, 300, 1000 Thaler ꝛc. Dieſer Beitrag heißt eine Actie. So lange die Unternehmung mit dieſen Actien betrieben wird, kann kein Actieninhaber ſeine Actie zurücknehmen; doch kann er ſie an einen andern abtreten und verkaufen. Je nachdem dies mit Vortheil oder Schaden geſchieht, ſagt man: die Actien ſteigen oder fallen. Am Schluſſe des Jahres wird der reine Gewinn, den die Unternehmung in dem Jahre gebracht hat, unter die Actionairs getheilt. Dieſer zu vertheilende Gewinn heißt die Dividende, und wird nach Procenten des zuſammengelegten Kapitals beſtimmt.

Action, bezeichnet im Allgemeinen die ſichtbare körperliche Bewegung eines Redners oder Schauſpielers, beſonders mit den Händen. Vergl. Geſticulation.

Adagio, bezeichnet in der Muſik entweder überhaupt den ſanften, rührenden und ſchmelzenden Charakter eines Tonſtückes, oder die langſame Bewegung, in welcher das Stück vorgetragen werden ſoll.

Adamus Bremenſis, wie er genannt wird, weil er der Schule von Bremen vorſtand, ſchrieb in 4 Büchern eine Kirchengeſchichte von Karls Gr. Zeiten bis auf Heinrich 4. Angehängt iſt eine Abhandlung von der Lage Dänemarks und der übrigen nördlichen Länder, † 1076. — ed. Maderas, 1670.

Addiſon, J., geb. 1672, † 1719, gehört zu den klaſſiſchen Dichtern und Proſaikern der Britten. — Sein Trauerſpiel Cato enthält viele tragiſche Kraft, und einen ſehr gefeilten und ausgebildeten Dialog. — Auch ſchrieb er den engliſchen Zuſchauer gröſtentheils.

Addition, (Zuſammenzählung), iſt ein Rechnungs-verfahren, bei welchem ein Ganzes aus ſeinen erſchöpfenden Theilen zuſammengeſetzt wird. Das Ganze, welches gefunden iſt, heißt die Summe.

Adelsrecht, (jus nobilium), iſt der ſyſtematiſche Inbegriff derjenigen Rechtsbeſtimmungen, welche den Mitgliedern des Adels in Teutſchland in Hinſicht auf ihre Privatangelegenheiten und Verhältniſſe eigenthümlich zukommen. Dahin gehören die ehelichen Verbindungen, die Verhältniſſe zwiſchen Aeltern und Kindern, die perſönlichen Vorzüge des Adels, die Erbfolge, die Unterſchiede zwiſchen dem hohen und niedern, dem alten und neuern Adel ꝛc.

Adelung, Friedrich, (Hofr. in Petersburg), Nachrichten von altteutſchen Gedichten, welche aus der Heidelbergiſchen Bibliothek in die Vaticaniſche gekommen ſind; 1796. — Altteutſche Gedichte in Rom ꝛc. 1799. —

Adelung, Joh. Chriſtoph, (Hofrath und Oberbibliothekar zu Dresden), geb. 1734. — Pragmat. Staatsgeſchichte Europens von dem Ableben Kaiſer Karls 6 an, 9 Theile, 1762 ff. — Auserleſene Staatsbriefe, 3 Theile, 1763 ff. — de Broſſe, vollſtänd. Geſchichte der Schiffahrten nach den Südländern, überſ. 1767. — Neue Geſchichte des Jeſuiterordens, 2 Th. 1769 f. — Unterweiſung in den vornehmſten Künſten und Wiſſenſchaften, 4te Aufl. 1789. — Gloſſarium manuale ad ſcriptores mediae et infimae latinitatis, ex gloſſariis Carol. du Treſne et Carpentarii in compendium redactum, 6 Th. 1772 ff. — Verſuch eines vollſtändigen grammatiſch-kritiſchen Wörterbuchs der hochteutſchen Mundart, 4 Th. 4. 1793 ff. 2te Aufl. — Kurzer Begriff menſchlicher Fertigkeiten und Kenntniſſe, 4 Th. 2te Aufl. 1783 ff. — Teutſche Sprachlehre, 4te Aufl. 1802. — Auszug daraus. — Umſtändliches Lehrgebäude der teutſchen Sprache, 2 Thle. 1782. — Verſuch einer Geſchichte der Kultur des menſch-

lichen Geſchlechts, n. A. 1800. — Neues grammatiſch-kritiſches Wörterbuch der engliſchen Sprache, nach Johnſon, 1 Th. 1783. — Ueber den teutſchen Styl, 2 Th. 4 Aufl. 1801. — Fortſetzung und Ergänzung zu Jöchers gelehrten Lexikon, 2 Th. 1784. — Geſchichte der menſchl. Narrheit ꝛc. 7 Th. 1785 ff. — Geſchichte der Philoſophie für Liebhaber, 3 Th. 1786. — Vollſtändige Anweiſung zur teutſchen Orthographie, 2 Th. n A. 1790. — Auszug aus dem grammatiſch-kritiſchen Wörterbuche ꝛc. 4 Th. 1793 ff. — Kritiſches Verzeichniß der Landkarten und vornehmſten topographiſchen Blätter der churfürſtl. und fürſtl. Lande, 1796. — Directorium, oder kritiſches Verzeichniß der Quellen der ſüdſächſiſchen Geſchichte, 1802.

Adenologie, ſ. Anatomie.

Adept, dafür hält ſich der, welcher ſich einer höhern Wiſſenſchaft rühmet, als man durch die Anwendung gewöhnlicher Mittel erhalten kann, der eine unmittelbare Erleuchtung zu haben vermeint. Gewöhnlich iſt es die Anmaßung der Alchymiſten.

Adiaphora, heißen bei mehrern, beſonders ältern Philoſophen, diejenigen Dinge, die, an ſich betrachtet, weder gut noch bös ſind. — Bei den Stoikern ward ſelbſt das Lob darunter gerechnet.

Adjectiv, ſ. Sprachlehre.

Adler, Jakob Georg Chriſtian, (Generalſuper. im Herzogthum Schleswig)), geb. 1756. Descriptio codicum quorundam Cuficorum etc. 1780. — Museum Cuficum Borgianum Velitris illustratum, 1782. — Brevis linguae syriacae institutio, 1784. — Novi Testamenti versiones syriace simplex Philaxeniana et Hierosolymitana, 1789. — Abulfedae, annales moslemici, 5 Thle. — Schleswig-Holſteiniſcher Kirchenapend. 1797.

Adoptianer, behaupten, daß Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur von Gott nur an Sohnes Statt angenommen worden ſey. Dieſe Meinung vertheidigte

gegen das Ende des achten Jahrhunderts der Biſchoff Felix zu Urgella in Aquitanien gegen den Erzbiſchoff Elipandus von Toledo.

Adoption, Annahme eines Andern an Kindes Statt. Sie iſt verſchieden von der Legitimation, wodurch entweder eine illegitime Ehe für legitim, oder die darin erzeugten Kinder für rechtmäßig erklärt werden.

Adverbium, ſ. Sprachlehre.

Aehnlichkeit, in der Mathematik, iſt Uebereinſtimmung der Form, oder der Art der Entſtehung einer Größe aus andern, entweder ohne oder mit Gleichheit der Quantität derſelben. Die Aehnlichkeit iſt entweder die geometriſche, oder die analytiſche. Die geometriſche Aehnlichkeit beſteht in der gleichen Lage der geraden Linien und Ebenen, wodurch geometriſche Größen beſtimmt werden, oder, wenn es krumme Linien und Flächen ſind, ihrer kleinſten Theile, verbunden mit den gleich großen Verhältniſſen der correſpondirenden Linien, Flächen und körperlichen Theile, wie auch mit der gleichartigen Zuſammenſetzung aller einzelnen Theile oder Beſtimmungsſtücke. Die analytiſche Aehnlichkeit beſteht in der Uebereinſtimmung des analytiſchen Ausdrucks zweier Größen und der Gleichheit der Verhältniſſe zwiſchen den componirenden Größen. (Klügel.)

Aelianus, aus Prämeſte, lebte ums Jahr 225. nach C. Gr. war ein gebohrner Italiener, bildete aber ſeinen Styl ſo glücklich nach den Griechen, daß er den beſſern Schriftſtellern gleich geſetzt werden kann. Seine Geſchichte der Thiere in 17 Büchern, iſt größtentheils aus dem Ariſtoteles kompilirt, zwar mit manchen neuen, aber ſehr fabelhaften Zuſätzen, (Fr. Schneider, 1784). — Die 14 Bücher vermiſchter Erzählungen ſind entweder eine Collectaneenſammlung, oder nur Auszug eines ſpätern Schriftſtellers aus einem größern Werke des Aelian. Edit. von Gronov und Kühn.

Aeneas Sylvius, nachher Pabſt Pius 2, geb. 1405, † 1464. Er war auf der Kirchenverſammlung zu Baſel, und kämpfte gegen den Pabſt, trat darauf in Kaiſers Friedrich 3. Dienſte als Sekretair, den er ganz leitete, und neigte ſich endlich auf päbſtliche Seite. Es gelang ihm, die teutſche Kirche dem Pabſte ſtrenger, als vorher, zu unterwerfen, und ſelbſt 1458. den päbſtlichen Stuhl zu beſteigen. Sein Lob, von ſeinem Sekretair Hobellin herausgegeben, Pii 2. Pontif. Max. Commentarii rerum memorabilium, quae temporibus suis contigerant, dictirte er dieſem wahrſcheinlich ſelbſt. — Er hatte ſich nach den Alten gebildet, wie ſich beſonders in den 3 Bänden ſeiner Reden zeigt, die Manſi 1755 ff. herausgab. Seine Briefe betreffen ſehr verſchiedenartige Gegenſtände, und ſind ſehr intereſſant. — Seine libri 3. de concilio Basileensi ſind ein ſchätzbarer Beitrag zur Geſchichte dieſer Kirchenverſammlung; und ſeine historia bohemica geht von den älteſten Zeiten bis zum Jahre 1458. — Seine Cosmographia verbreitet ſich über Aſien und Europa, und iſt bei manchen ſeichten Stellen, dennoch ein Beweis ſeiner ausgebreiteten geographiſchen Kenntniſſe. — Auch ſchrieb er historiam rerum Firderici 3. imperatoris, und einen Auszug aus Jornands gothiſcher Geſchichte.

Aenigmata, (Räthſel), beſtehen in der Aufgabe von ſcheinbar fremden und widerſprechenden Merkmalen, deren Gegenſtand man errathen läßt.

Aeolsharfe, iſt ein Saiteninſtrument, welches nicht durch die Hand eines Künſtlers, ſondern durch den darauf wirkenden Strom der Luft zum Klange gebracht wird, indem man das Inſtrument an einem halbgeöffneten Fenſter dem Zuge des Windes ausſetzt, und, um dieſen merklicher zu machen, gewöhnlich ein Fenſter oder eine Thüre gegen über öffnet. — Die Alten kannten Inſtrumente dieſer Art; in neuern Zeiten brachte Pope in England ſie wieder in Erinnerung.

Aequator, Aequinoctialkreis, iſt ein grӧßter Kreis der Himmelskugel, auf deſſen Ebene die Weltaxe ſenkrecht ſteht, welcher folglich von den Weltpolen allenthalben gleich weit, nӓmlich um einen Quadranten, entfernt iſt. Dieſer Kreis theilet daher auch die ganze Himmelskugel in zwei gleich groſſe Halbkugeln, in die nӧrdliche und ſüdliche ab. Wenn ſich die Himmelskugel um die Weltaxe zu drehen ſcheint, ſo beſchreibt ein jeder Stern binnen 24 Stunden einen Kreis, der mit dem Aequator parallel gehet, und Tagekreis genannt wird. In der Aſtronomie wird der Aequator vorzüglich gebraucht, um die Lage der Geſtirne gegen ihn zu beſtimmen. In dieſer Hinſicht wird er alsdann, wie ein jeder andrer Kreis, in 360 Grade, jeder Grad in 60 Minuten u. ſ. w. eingetheilet. Die Grade werden von dem Frühlingspuncte an, von Abend gegen Morgen, gezӓhlet, und eben dadurch wird die gerade Aufſteigung der Geſtirne beſtimmt. Wenn alſo die Abweichung und die gerade Aufſteigung eines Sternes bekannt iſt; ſo iſt auch ſelbſt die Lage des Sternes bekannt. — Vorzüglich dienet aber auch der Aequator zur Beſtimmung der Zeit der tӓglichen ſcheinbaren Bewegung der Geſtirne. Die Beobachtungen lehren nӓmlich, daß die ſcheinbare Bewegung des Himmels gleichfӧrmig von ſtatten gehe, d. h. daß in gleichen Zeittheilchen auch gleiche Bogen vom Aequator, folglich auch gleiche Bogen von dem Tagekreiſe der Sterne durch den Mittagskreis gehen. Weil folglich alle 24 Stunden 360 Grade durch den Mittagskreis geſchoben werden; ſo lӓßt ſich nach der Regel Detri leicht berechnen, daß in 4 Minuten 1°, in 4 Sekunden 1′, in 4 Tertien 1″, in 1 Stunde 15°, in 1 Minute 15′, und 1 Sekunde 15″ des Aequators durch den Mittagskreis gehen müſſen. Umgekehrt lӓßt ſich nun auch leicht berechnen, wie viele Grade, Minuten u. ſ. w. in einer gewiſſen Zeit von dem Aequator durch den Mittagskreis geſchoben werden. So gehen z. B. in einer Stunde 15

Grade, in einer Minute 15′ durch den Mittagskreis ꝛc. — Alle größte Kreiſe auf der Himmelskugel werden von dem Aequator in Halbkreiſe durchſchnitten, und diejenigen Kreiſe beſonders, welche durch die Weltpole gehen, ſtehen auf dem Aequator ſenkrecht, wie z. B. die Abweichungskreiſe der Geſtirne, die Mittagskreiſe ꝛc. beſonders ſchneiden der Aequator und der Horizont einander im wahren Morgen- und im wahren Abendpuncte. So bald wie die Sonne in den Aequator in ihre ſcheinbare Bahn kommt; ſo iſt auch an allen Orten der Erde Tag und Nacht gleich, und davon hat er den Namen erhalten. (Fiſchers phyſikal. Wörterb. Th. I. S. 56 f.)

Aequator der Erde, Aequinoctiallinie, die Linie iſt der größte Kreis auf unſrer Erdkugel, welcher von den Erdpolen allenthalben gleich weit, nämlich um einen Quadranten, entfernt iſt. Er fällt alſo gerade in die Ebene des Mittelkreiſes, indem er gehörig bis an die Himmelskugel erweitert, den Aequator ſelbſt gibt. Es ſind folglich auch die Erdpole die Pole, und die Erdaxe die Axe des Aequators. Nimmt man die tägliche Bewegung der Erde um die Axe an; ſo beſchreiben alsdann alle Orte auf der Erde Kreiſe, welche mit dieſem Erdäquator parallel ſind, und die Weltpole zu Polen haben. Alle Meridiane, welche bis an die Himmelskugel erweitert, Declinationskreiſe geben würden, ſtehen auf dem Erdäquator ſenkrecht, und ihre Durchſchnittspunkte mit demſelben ſind von den Polen um 90 Grade entfernt. Die Schiffer nennen den Erdäquator die Linie. — Dieſer Kreis dient vorzüglich dazu, die Lage der Oerter auf der Erdfläche zu beſtimmen, weshalb er auch, wie alle übrige Kreiſe, in 360 Grade getheilt wird. Wenn durch irgend einen Ort der Meridian gelegt wird; ſo wird alsdann der Bogen dieſes Meridians von dem Orte bis zum Aequator die geographiſche Breite genannt. Der Anfangspunct dieſes Kreiſes iſt an ſich willkührlich,

und wird von verſchiedenen Geographen auch auf verſchiedene Weiſe feſtgeſetzt. Iſt er aber feſtgeſetzt; ſo heißt er der erſte Meridian, und es werden von dieſem Punkte an die Grade des Aequators von Abend gegen Morgen fortgezählt. Wenn nun ein Mittagskreis irgendwo den Aequator trifft; ſo heißt alsdann der Bogen des Aequators von dem erſten Meridiane an gerechnet bis zu dem Durchſchnittspunkte des Meridians mit dem Aequator die geographiſche Länge. Iſt die geographiſche Länge und Breite eines Ortes bekannt; ſo iſt auch die Lage des Ortes auf der Erdfläche beſtimmt, nur daß die Breite nördlich und ſüdlich ſein kann, je nachdem der Ort auf der nördlichen oder ſüdlichen Halbkugel liegt. (Fiſchers phyſikal. Wörterb. Th. I. S. 58. f.)

Aequatorhöhe, iſt der Bogen des Mittagskreiſes zwiſchen dem Aequator und dem Horizont.

Aequinoctialpuncte, (Nachtgleichungspuncte), heißen die beiden Durchſchnittspunkte der Ekliptik mit dem Aequator. Weil nämlich die Sonne eine eigne Bahn im Jahre hindurch zu durchlaufen ſcheint, deren Ebene mit der Ebene des Aequators nicht zuſammenfällt, ſondern ſelbige unter einem Winkel ſchneidet; ſo kann die Sonne auch nur jährlich zweimal in den Aequator kommen, das einemal um den 21. März, das anderemal um den 23. September. Gerade zu dieſer Zeit iſt an allen Orten der Erde Tag und Nacht gleich; daher rührt der Name jener Puncte. Den erſten nennt man den Frühlings-, den andern den Herbſtpunct. Der letztere iſt von dem erſtern um 180 Grade entfernt. Beide haben ihre Stelle gegen die Zeit verändert, wo die Sterne im Thierkreiſe ihre Namen erhielten. Damals trat die Sonne beim erſten Frühlingstage in dem Widder, und beim erſten Herbſttage in die Wage. Itzt ſteht der Frühlingspunct bei dem Geſtirn der Fiſche, und der Herbſtpunct bei der Jungfrau. Wenn durch die

beiden Aequinoctialpuncte und durch die beiden Weltpole eine Ebene gelegt wird; ſo erhält man einen größten Kreis, welcher der Colur der Nachtgleiche genannt wird. (Fiſchers phyſik. Wörterb. Th. I. S. 60. f.)

Aequinoctium, (Nachtgleiche), heißt der Zeitpunct, da der Mittelpunct der Sonne, bei ſeinem ſcheinbaren Umlaufe um den Himmel, in den Aequator tritt. Weil die Sonne ihre Bewegung ununterbrochen fortſetzt; ſo kann auch dieſer Zeitpunct, wo der Mittelpunct derſelben in den Aequator kommt, nur ein einziger Augenblick ſein, in welchem er denſelben zugleich wieder verläßt. Weil aber die Bewegung der Sonne langſam von ſtatten gehet; ſo kann man annehmen, daß die Sonne zu dieſer Zeit den ganzen Tag über im Aequator ſtille ſtehe. Es heißt daher der ganze Tag, Tag der Nachtgleiche. (Fiſchers phyſ. Wörterb. Th. III. S. 687.)

Aequinoctium, ſ. Ekliptik.

Aequipollenz der Sätze, iſt dasjenige Verhältniß derſelben gegen einander, nach welchem ſie, in Beziehung auf ihren Sinn und Inhalt, einerlei, obgleich den Worten nach verſchieden ſind.

Aeromantie, wo man aus den Lufterſcheinungen zukünftige Dinge prophezeien will (z. B. aus feurigen Schwertern in der Luft. ꝛc.)

Aerometrie, die Wiſſenſchaft von den Geſetzen der Kräfte elaſtiſcher flüßiger Maſſen. Ob nun gleich alle Materie urſprünglich elaſtiſch iſt; ſo werden doch beſonders diejenigen Maſſen darunter verſtanden, welche in einem hohen Grad, wie die Luft und Luftarten, Elaſticität beſitzen, die Elaſticität mag entweder urſprünglich, oder abgeleitet ſeyn. — Sie läßt ſich in zwei Hauptheile theilen: in die Aeroſtatik, oder die Wiſſenſchaft von den Geſetzen des Gleichgewichts elaſtiſcher flüßiger Maſſen, und Aeromechanik, oder die Wiſſenſchaft von den Geſetzen der Bewegung elaſtiſcher flüſſiger

Maſſen. (Fiſchers phyſ. Wörterb. Th. 1, S. 61.) vergl. Mechanik.

Aeronautik, ſ. Mechanik.

Aeroſtat (Montgolfiere, Luftball,) iſt eine Maſchine, welche in der atmoſphäriſchen Luft aufſteigen, und beträchtliche Laſten mit ſich nehmen kann. Die eigentlichen Erfinder derſelben ſind die Gebrüder Stephan und Joſeph Montgolfier im Jahre 1782 Man hat ſich ihrer zum Recognoſciren des Feindes bei Schlachten (z. B. bei Fleurus) bedient Die neueſten wichtigſten Verſuche ſtellte dabei Robertſon an, neben ihm verdient Garnerin genannt zu werden. Der Gebrauch dieſer Maſchine iſt aber noch nicht ſo vervollkommnet, daß beſtimmte Reſultate davon über die mögliche Luftſchiffahrt gezogen werden könnten. — Die Montgolfiers ließen dieſe Maſchiene vermittelſt verdünnter Luft ſteigen. Charles in Paris machte 1783 den Verſuch mit brennbarer Luft. Dieſe letztere Art hat Vorzüge vor der erſtern, koſtet aber mehr.

Aeſchines, l. Olymp. 89, von Athen, Sohn des Tyſanias und treuer Anhänger des Sokrates, begab ſich nach deſſen Tode nach Sicilien zum Dionys. Darauf unterrichtete er heimlich in Athen, aus Furcht vor dem Plato und Ariſtipp. Drei Geſpräche haben ſich von ihm erhalten, die Fiſcher edirt hat, und von Tugend, Reichthum und Tod handeln.

Aeſchines, l. Olymp. 108, aus Athen, Zeitgenoß und Nebenbuhler des Demoſthenes. Unter dem Sokrates ſtudierte er die Beredſamkeit, und unter Plato die Philoſophie. Er ſtellte ſich dem Demoſthenes entgegen, ward aber (Olymp. 112) von den Athenienſern exilirt. Nach dem Tode Alexanders lehrte er zu Rhodus die Beredſamkeit, und ſtarb zu Samos. Er ſteht an Kraft und Feuer unter dem Demoſthenes, zeichnet ſich aber durch Natürlichkeit, Gewandheit und Leichtigkeit des Ausdrucks

aus. Die Reden haben ſich erhalten. Quinctilian ſtellt ihn gleich neben den Demoſthenes.

Aeſchylus, geb. Olymp. 63, 3. † Olymp. 81, aus Eleuſis. Er kämpfte gegen die Perſer bei Marathon und widmete ſich dann ganz der tragiſchen Poeſie. Seine Tragödien ſind mehr auf Furcht und Bewunderung, als auf Rührung berechnet. Ihr Plan iſt einfach, ohne Verwickelung. Der Chor iſt bei ihm Vertrauter von allen, und bleibt während der ganzen Handlung gegenwärtig. Seine Sprache iſt erhaben, bisweilen ſchwülſtig. Er gab den Schauſpielern Masken, und übte ſie im Gerberdenſpiele. In ſeinem Alter ward er von dem Sophokles, ſeinem Schüler, verdunkelt — Von mehr als 70 Tragödien haben ſich 7 erhalten. Ed. v. Schütz, 1782, 6 Th.

Aeskulap. Seine Geſchichte verliert ſich ins Myſthiſche. Seine Heilmittel wurden eine geheime Familientradition, wodurch ſein Name nicht nur erhalten, ſondern auch für die Zukunft gleichſam heilig wurde. Man errichtete ihm Tempel und Altäre, bei denen ſeine Nachkommen, die Asklepiaden, Prieſter waren, welche die mediciniſchen Vorſchriften nicht als ihren Rath, ſondern als Rathſchläge des Aeskulap mittheilten.

Aeſop. Nur dunkle Nachrichten ſind von ihm vorhanden. Nach dieſen lebte er ohngefähr in der 48ſten Olympiade, war aus Phrygien gebürtig, eine Zeitlang Sklave, wurde aber freigelaſſen und lebte an Cröſus Hofe. Die nach ihm genannte Fabel ſcheinet nicht von ihm erfunden zu ſeyn, und wahrſcheinlich ſchrieb er nie eine ſeiner Fabeln auf. Die älteſten ächten, doch aber nicht ungeänderten äſopiſchen Fabeln findet man im Ariſtophanes, Xenophon und Ariſtoteles.

Aeſthetik (der Abſtammung nach: Sinnenlehre) iſt bei Kant: Theorie der Sinnlichkeit, oder Wiſſenſchaft der Regeln der Sinnlichkeit überhaupt, im

Gegenſatze der Logik, welche die Regeln des Verſtandes aufſtellt. Die transſcendentale Aeſthetik iſt in der Fichtiſchen Philoſophie ein Theil der Tranſcendentalphiloſophie, und enthält die Darſtellung des Unterſchieds der ſinnlichen Vorſtellungen von den intellectuellen. Als die Wiſſenſchaft, welche die Principien der Sinnlichkeit enthält, iſt ſie eine aprioriſche Wiſſenſchaft. Nach Kant kommt nämlich der Sinnlichkeit (der Fähigkeit, Eindrücke von Gegenſtänden zu erhalten, wodurch Vorſtellungen in uns entſtehen) eine gewiſſe urſprüngliche Beſchaffenheit zu, wodurch die Eindrücke einer gewiſſen Art eine ihnen allen anhängende Form erhalten, und ſo ſtellte er in der tranſcendentalen Aeſthetik (einem Theile der Kritik der reinen Vernunft) die Principien aller ſinnlichen Vorſtellungen (Anſchauungen) a priori auf. Da es nun, nach Kant, nur zwei reine Formen ſinnlicher Anſchauungen als Principien der Erkenntniſſe a priori giebt, Raum und Zeit; ſo zerfällt auch, in der Kritik, die transſcendentale Aeſthetik in die Lehre vom Raum und von der Zeit als Quellen der Anſchauungen a priori. — Kant unterſcheidet von der traſcendentalen Aeſthetik die metaphyſiſche Aeſthetik, die alle metaphyſiſche Begriffe vom Raume und von der Zeit befaſſen, und auch den einzigen empiriſchen Begriff einer empiriſchen Anſchauung überhaupt anwenden, und z. B. die Lehre von den Modis des Raums und der Zeit, dem Orte, der Lage, der Dimenſion, der Beharrlichkeit, dem Vorher- und Nachherſein, dem Zugleichſein u. dgl. vortragen würde. — Die empiriſche Aeſthetik iſt, in der Fichtiſchen Philoſophie, die Wiſſenſchaft von den Regeln der Sinnlichkeit a poſteriori, und gehört zur Pſychologie oder Anthropologie. Sie lehrt, wie man beobachten und Erfahrungen anſtellen müſſe.

Aeſthetik, als Philoſophie der ſchönen Künſte, iſt erſt eine Wiſſenſchaft der neuern Zeiten, ob ſich

gleich bei den Klaſſikern des Alterthums (Plato, Ariſtoteles, Longin, Cicero, Quintilian u. a.) fruchtbare Bemerkungen über das Schöne der Natur u. Kunſt finden. Alex. Baumgarten (ein Schüler Wolfs) unternahm es zuerſt, eine Vernunftwiſſenſchaft des Schönen zu entwerfen, welche er Aeſthetik nannte. Das Weſen der Schönheit beſtand, nach ihm, in ſinnlich vollkommener Erkenntniß, in Einheit im Mannigfaltigen. Von ſeinem Werke erſchien blos der erſte theoretiſche Theil. — Ihm folgten, mit eigenen Verdienſten um den Anbau der Aeſthetik, G. F. Meyer, in den Anfangsgründen aller ſchön. Wiſſ. Mendelsſohn, Riedel, Sulzer, Eberhard, Schlegel, Lindner, Schott, Gäng, König u. andere. Kurz vor dem Erſcheinen von Kants Kritik der Urtheilskraft, kam der erſte Theil von Heydenreichs Syſtem der Aeſthetik heraus. — Kants Kritik der Urtheilskraft brach eine neue Bahn. Nach ihm läßt ſich die Kritik des Geſchmacks nicht auf Vernunftprincipien zurückführen, alſo laſſen ſich auch die Regeln deſſelben nicht zu einem ſyſtematiſchen Ganzen verbinden, weil, nach Kant, das Schöne nicht durch die Vernunft erkannt, ſondern nur durch den Geſchmack gefühlt werde, indem nicht a priori behauptet werden könne, daß etwas ſchön ſeyn müſſe, mithin alle Regeln (Kriterien) des Schönen blos empiriſch wären. — Es giebt daher nach Kant nur eine Kritik des Geſchmacks a) als Wiſſenſchaft, wenn ſie das ſubjective Princip entwickelt, welches unſere Urtheilskraft bei Urtheilen über das Schöne befolgt, und es als ein ihr urſprünglich eignes rechtfertigt; b) als Kunſt, wenn ſie blos die pſychologiſchen empiriſchen Regeln, nach denen der Geſchmack wirklich verfährt, auf die Beurtheilung ſeiner Gegenſtände anwendet, und die Producte der Kunſt kritiſirt, ſo wie ſie als Wiſſenſchaft das Vermögen des Geſchmacks ſelbſt kritiſirt. — Ihm folgten Snell, Bendavid u. andere. — Hey-

denreich ſuchte nun die Aeſthetik, als Philoſophie der ſchönen Künſte, mit Rückſicht auf Kants Grundſätze von neuem zu begründen (in zwei Abhandlungen: 1) Ueber die Möglichkeit einer Philoſophie der ſchönen Künſte, in Rückſicht der Einwürfe, welche Kant in der Kritik der Urtheilskraft dagegen erhoben hat; in ſ. Originalideen. ꝛc. Th. 2, S. 3 ff. 2) Skizze einer philoſophiſchen Theorie der bildenden Kunſt; ebendaſ. Th. 3, 1 Abth. S. 129 ff.) Heydenreich nimmt an, daß für die Werke der ſchönen Kunſt eine doppelte Eintheilung ſtatt finden muß, die eine durch das bloße Gefühl, ohne beſtimmende Regel und Begriff, die andere vermittelſt wirklich beſtimmenden Regeln und Begriffen. Beide müſſen nothwendig bei jedem Werke ſchöner Kunſt eintreten. Jedes wahre Werk ſchöner Kunſt enthält Eigenſchaften, welche ſich aus allgemeinen Grundſätzen und Begriffen nicht erklären laſſen, ſondern blos bei der Auffaſſung ſeiner Formen unmittelbar empfunden werden können. Der Geiſt eines wahren Werkes ſchöner Kunſt iſt in gewiſſen Zügen unauflösbar und unbegreiflich. Allein jedes wahre Werk ſchöner Kunſt enthält auch Eigenſchaften, welche ſich nach allgemeinen Grundſätzen und Begriffen entwickeln, erklären und prüfen laſſen. In Rückſicht auf die Eigenſchaften der erſten Art iſt das Genie ſich ſelbſt räthſelhaft; in Rückſicht auf die der zweiten begreift es ſeine Handlungen nach Gründen und kann die Art und Weiſe derſelben mittheilen. Für die Eigenſchaften der erſtern Art giebt es nur Kriterien ihres Daſeins, um ſich der Richtigkeit ſeines Gefühls zu verſichern, und da in jenen Eigenſchaften die wahre Originalität eines Genies beſtehet, ſo ſind dieſe Kriterien zugleich Kriterien wahrer Originalität. Die Eigenſchaften der zweiten Art ſind durchgängig beſtimmt von Prinzipien und Begriffen der Zweckmäßigkeit. Die Kriterien des Daſeins der Eigenſchaften der erſtern Art beruhen theils auf Begrif-

ſen von dem Character jener andern Arten des Intereſſe und des Vergnügens, mit welchen man das äſthetiſche nur zu leicht verwechſelt; theils auf pſychologiſchen Bemerkungen derjenigen Eigenthümlichkeiten, wodurch ſich unſer Gemüthszuſtand bei Betrachtung des Schönen auszeichnet. Die Principien u. Begriffe der Zweckmäßigkeit für die Eigenſchaften der *zweiten* Art, fließen aus der Natur und dem Weſen der Künſte, aus den Geſetzen derjenigen Seelenkräfte, welche bei Betrachtung ihrer Werke thätig ſind. Ihre Gültigkeit hängt von demjenigen Vermögen ab, durch welches allein die Idee einer vollendeten Zweckmäßigkeit möglich iſt, nämlich der practiſchen Vernunft. — Die philoſophiſche *Theorie der ſchönen Kunſt* hat zwei Hauptfragen zu ihren vorzüglichſten Gegenſtänden. Sie fragt nämlich: 1) was das Kunſtgenie leiſten *könne*? u. 2) was das Kunſtgenie leiſten *ſolle*. Der Inbegriff von Wahrheiten, durch welche die erſtere Frage beantwortet wird, könnte die *Naturkunde des Genies für ſchöne Kunſt* heißen; der Inbegriff von Grundſätzen zur Beantwortung der zweiten: *die Teleologie des Genies für ſchöne Kunſt*. 1) Die Naturkunde des Genies muß aus lauter Thatſachen und aus Folgerungen beſtehen, welche auf Thatſachen beruhen. Sie hat folgende Unterſuchungen zu ihrem weſentlichſten Gegenſtande; a) *Theorie der Schönheit im Allgemeinen*, Weſen der ſchönen Kunſt, oberſter Grundſatz aller ſchönen Kunſt; b) *Theorie des Genies*, pſychologiſche Entwickelung aller Kräfte, welche weſentlich dazu gehören; c) *Natur der einzelnen ſchönen Künſte im Beſondern*; Modifikation des Begriffs der Schönheit in jeder, Eigenthümlichkeiten des Genies; d) *Theorie der Originalität in der ſchönen Kunſt* im Allgemeinen und Beſondern; e) Theorie und Klaſſification derjenigen Stoffe, welche vorzüglich ſchöner Kunſtdarſtellungen fähig ſind; *Theorie des Intereſſanten* in Verknüpfung mit der Schönheit der

Form, hier wird die Natur des Erhabenen, Großen, Starken, Rührenden, Naiven, Komiſchen u. ſ. w. in Beziehung auf alle und jede einzelne Kunſt unterſucht; 1) Theorie der nothwendigen Regelmäßigkeit in Werken ſchöner Kunſt; dahin ſcheinen die Grundſätze über Einheit, Harmonie, Stetigkeit, Verhältnißmäßigkeit, Umfang u. ſ. w. ſowohl im Allgemeinen, als auch in Beziehung auf jede einzelne Kunſt dargeſtellt. 2) Teleologie des Genies für ſchöne Kunſt, welche die Naturkunde des Genies vorausſetzt. Sie beruht auf dem oberſten Grundſatze: Darſtellung des Guten und Wahren in der Form der höchſten und reinſten Schönheit, welche Kunſt nur irgend gewähren kann. Güte und Wahrheit werden hier in weiterer Bedeutung genommen und die Teleologie des Genies für ſchöne Kunſt muß zunächſt das Weſen der Güte und Wahrheit, inwiefern ſie in der Form des Schönen erſcheinen können, entwickeln, und dieſe Entwickelung dann auf die beſondern Künſte anwenden, wodurch denn für jede derſelben ein eigner höchſter Grundſatz erfolgt. Wenn die Teleologie des Genies für ſchöne Kunſt von dieſem Grundſatze ausgeht; ſo ſind alle Regeln, die ſie giebt, wie Kant will, Regeln der Vereinbarung des Geſchmacks mit der Vernunft; Regeln, die eben deshalb nothwendig ſind, weil die Handlungsweiſe und das Intereſſe der Vernunft nothwendig ſind. Und wenn der Geſchmack für das Genie der Kunſt erſt dann ſeine höchſte Ausbildung hat, wenn er mit der Vernunft harmonirt; ſo ſagt man von der Teleologie für die ſchöne Kunſt nicht zu viel, wenn man ihr die Grundſätze für die Vervollkommnung des Geſchmacks für ſchöne Kunſt zueignet. — Krug in ſ. Verſuch einer ſyſtemat. Encyklopädie der ſch. Künſte erklärt ſich beinahe eben ſo, S. 31 ff. Obwohl es eigentlich keine Wiſſenſchaft des Schönen giebt, weil das Gefühl der

Luſt und Unluſt die oberſte Richtſchnur in Beziehung deſſen, was für ſchön gehalten wird, iſt, mithin die Schönheit nicht demonſtrirt, d. h. durch keine allgemeingültige Regel, weder a priori noch a poſteriori, beſtimmt werden kann, was ſchön ſey, oder allgemein gefallen müſſe; obwohl ferner die ſchöne Kunſt ihre Regeln von der Natur unmittelbar durch das Genie empfängt, welches, wie durch höhere Eingebungen geleitet, in ſeinen Productionen regelmäßig wirkt; obwohl endlich der Geſchmack, als ein Beurtheilungsvermögen des Schönen, nicht mitgetheilt und gelehrt, ſondern nur entwickelt und gebildet werden kann: ſo läßt ſich doch eine Wiſſenſchaft denken, welche die urſprünglichen Bedingungen des Geſchmacksurtheils, oder des reinen Wohlgefallens am Schönen der Natur und der Kunſt im menſchlichen Gemüthe kritiſch aufſucht, und zugleich die Regeln aufſtellt, welche die Natur durch das Genie der ſchönen Kunſt gegeben hat, und welche ſich an den allgemein für ſchön gehaltenen Producten des Genies als ſolche ankündigen, die jeder befolgen muß, welcher ſolche Kunſtproducte hervorbringen und beurtheilen will." — Fichte hat kein eignes Syſtem der Aeſthetik aufgeſtellt, aber wie er davon urtheilt in ſ. Sittenlehre S. 477 ff. niedergelegt. Er ſagt: „Die ſchöne Kunſt bildet nicht, wie der Gelehrte, nur den Verſtand, oder wie der moraliſche Volkslehrer, nur das Herz, ſondern ſie bildet den ganzen vereinigten Menſchen. Mau kann das, was ſie thut, am beſten ausdrücken, wenn man ſagt: ſie macht den transcendentalen Geſichtspunkt zu dem gemeinen. Der Philoſoph erhebt ſich und andere auf dieſen Geſichtspunkt mit Arbeit und nach einer Regel. Der ſchöne Geiſt ſieht darauf, ohne es beſtimmt zu denken; er kennt keinen andern; und er erhebt diejenigen, die ſich ſeinem Einfluſſe überlaſſen, eben ſo unvermerkt zu ihm, daß ſie des Ueberganges ſich nicht bewußt werden. — Wo iſt denn die Welt des ſchönen Geiſtes?

Innerlich in der Menſchheit, und ſonſt nirgends. Alſo: Die ſchöne Kunſt führt den Menſchen in ſich ſelbſt hinein, und macht ihn da einheimiſch. Sie reißt ihn los von der gegebenen Natur, und ſtellt ihn ſelbſtſtändig und für ſich allein hin. Nun iſt ja Selbſtſtändigkeit der Vernunft unſer letzter Zweck. Aeſthetiſcher Sinn iſt nicht Tugend; denn das Sittengeſetz fordert Selbſtſtändigkeit nach Begriffen, der erſtere aber kommt ohne alle Begriffe von ſelbſt. Aber er iſt Vorbereitung zur Tugend, er bereitet ihr den Boden. Aeſthetiſche Bildung hat ſonach eine höchſt wirkſame Beziehung auf die Beförderung des Vernunftzweckes." — Wie Schelling die Hauptſätze der Philoſophie der Kunſt nach Grundſätzen des tranſcendentalen Realismus deducirt, muß man vergl. in ſ. Syſtem des tranſcendentalen Realismus, S. 452 — 478. — Nach Kants Theorie beruht der Charakter des Wohlgefallens am Schönen darauf, daß es durch bloße Auffaſſung der Form eines Gegenſtandes der Anſchauung und ohne Beziehung derſelben auf einen Begriff entſtehet. Daraus gehen folgende Reſultate bei ihm für jedes Geſchmacksurtheil hervor: a) das Wohlgefallen am Schönen iſt ohne alles Intereſſe; denn der Gedanke des Daſeins des Gegenſtandes und deſſelben Beziehung auf das Begehrungsvermögen beſtimmt das Urtheil; ſondern wir fragen nur, ob die Vorſtellung des Gegenſtandes in uns mit Wohlgefallen begleitet ſey? b) Schön iſt ferner das, was ohne Begriff als Object eines allgemeinen Wohlgefallens vorgeſtellt wird. c) Dem Urtheile über Schönheit liegt blos die Form der Zweckmäßigkeit eines Gegenſtandes zum Grunde. Schönheit iſt daher Form der Zweckmäßigkeit eines Gegenſtandes, inwiefern ſie ohne Vorſtellung eines Zweckes an ihm wahrgenommen wird. d) Eben ſo iſt die Nothwendigkeit der allgemeinen Beiſtimmung ganz ſubjectiv, die in einem Geſchmacksurtheile gedacht wird. Schön iſt alſo, was ohne Begriff als Gegenſtand

eines nothwendigen Wohlgefallens erkannt wird. — Schärfer faßt Schiller in der Abh. über die nothwendigen Grenzen beim Gebrauch ſchöner Formen (in ſ. kl. Schriften, Th. 2, S. 367 f.) den Begriff der Schönheit. Er verlangt, daß Sinnlichkeit im Ausdrucke und Freiheit in der Bewegung in ihr coincidiren. „Frei wird die Darſtellung, wenn der Verſtand den Zuſammenhang der Ideen zwar beſtimmt, aber mit ſo verſteckter Geſetzmäßigkeit, daß die Einbildungskraft dabei völlig willkührlich zu verfahren, und blos dem Zufalle der Zeitverknüpfung zu folgen ſcheint. Sinnlich wird die Darſtellung, wenn ſie das Allgemeine in das Beſondere verſteckt, und der Phantaſie das lebendige Bild (die ganze Vorſtellung) hingiebt, wo es blos um den Begriff (die Theilvorſtellung) zu thun iſt." — So viel ergiebt ſich aus der genauen Würdigung aller verſuchten Syſteme der Aeſthetik, daß dieſe Wiſſenſchaft jedesmal der Metaphyſik des Zeitalters folgt, weil die Metaphyſik die letzten Prinzipien derſelben in ſich enthält. So lange die Metaphyſik dogmatiſch war, wie im Wolfiſchen Syſteme, ſo lange mußte auch die Aeſthetik in ihrem philoſophiſchen Theile den Anſtrich des Dogmatismus tragen; ſo bei Baumgarten, Meier und allen ihren Nachfolgern. Als Kant die Schulmetaphyſik ſtürzte, bezweifelte man ſogar ganz die Möglichkeit der Aeſthetik als einer iſolirten Wiſſenſchaft, und begnügte ſich mit einer bloßen Kritik des Schönen. — Seit dieſer Zeit hat nun die Metaphyſik ſich wieder zu einem wiſſenſchaftlichen Inhalt erhoben, indem die Vernunft die Unterſuchungen über das Abſolute durchaus nicht von ſich zurück weiſen kann. Mag man nun auch in der Metaphyſik das Verhältniß des Subjectiven zum Objectiven und beide zum Abſoluten darſtellen, wie man will; ſo läßt es ſich doch nicht verkennen, daß zwei Vermögen in dem Menſchen die Vernunft und die Phantaſie, ihn unaufhaltſam

hin zum Abſoluten führen, in welchem der Endpunkt des Wahren, Guten und Schönen zuſammentrifft. Denn, wenn die Vernunft ſich zum Abſoluten erhebt und die Philoſophie den Menſchen auf die Höhe der Unendlichkeit unter den Begrenzungen der Endlichkeit ſtellt, ſo hebt die Phantaſie durch die Totalität und Einheit ihrer Schöpfungen die Grenzlinie zwiſchen dem Unendlichen und Endlichen auf, und vollendet durch die Darſtellung (den Grundkarakter der Kunſt) was der Abſtraktion unmöglich iſt, die Phantaſie realiſirt nämlich durch die Kunſt, und durch die Darſtellungen der Kunſt die abſolute Harmonie zwiſchen dem Unendlichen und Endlichen, zwiſchen Freyheit und Nothwendigkeit. Sie bekleidet die transſcendentalen Ideen der Vernunft mit einer verſinnlichendem Hülle, und ſtellt ſie in idealiſchen Formen vor uns hin, in denen der Menſch ſich ſelbſt in einer idealiſchen Vollendung erkennt, die er in der Wirklichkeit nie zu realiſiren vermag, für deren Schöpfer er ſich aber mit Recht hält, weil nur er die Möglichkeit der Objectivirung des Unendlichen durch die Ideale der Kunſt in ſich fühlt und nur durch ihn und für ihn Kunſt möglich, und die Darſtellung der Unendlichkeit innerhalb der Begrenzungen der Endlichkeit, die letzte und höchſte Aufgabe für alle Kunſtformen ſeyn kann. So vielfach nun aber die Abſtufungen und Schattirungen ſeyn können, nach welchen Freiheit und Nothwendigkeit, das Unendliche und Endliche, in der Menſchheit als neben und durch einander beſtehend gedacht werden können; ſo vielfach iſt auch die Kunſt ſelbſt, und darauf gründet ſich die Haupteintheilung des Stoffes für alle Gebilde der Kunſt. Von dem höchſten Standpunkt aus läßt ſich aber nur eine dreifache Möglichkeit dieſer Darſtellung denken; entweder die Natur ſtrebt gegen die Freiheit an, und es erſcheint ein Conflikt beider in der Darſtellung, in welchem das Endliche das Unendliche zu beſiegen drohet, oder die Freiheit erhebt ſich ſiegreich

über die Natur, und das Endliche wird dem Unendlichen untergeordnet; oder beide erſcheinen in friedlicher Harmonie, und verſchmelzen in der Darſtellung eben ſo in wunderbarer Miſchung der Form, wie die Zwecke beider ſelbſt glücklich in Einen Punkt zuſammentreffen. Aller Stoff der Kunſtdarſtellungen muß, in der letzten Inſtanz unter eine dieſer Modifikationen gehören, von dem Stoffe aber iſt die Form der Darſtellung verſchieden. Form überhaupt iſt Ausdruck der Endlichkeit, das Unendliche bedarf keine Form; aber für endliche Weſen erſcheint es in der Kunſt durch vollendete Form. Jede vollendete Form enthält alſo das Unendliche oder Idealiſche, (denn das Idealiſche iſt das Abſolute, wie es in der Endlichkeit erſcheinen kann) unter einem endlichen Ausdrucke; aber dieſe Form ſelbſt iſt das Produkt der Freiheit eines zur Unendlichkeit berufenen Weſens, das dieſe Unendlichkeit in ſeiner Subjektivität wahrnimmt, und die Form als freies Produkt ſeiner ſubjektiven Thätigkeit zum Daſein ruft. Das Objektive der Form und die vollendete Totalität derſelben entſteht alſo nur durch das unerklärbare Verhältniß der Sphäre des Unendlichen und Endlichen in unſerm Weſen. In Hinſicht auf die Kunſt muß das Gebiet der Formen, welche dem darzuſtellenden Stoffe entſprechen ſollen, der Mannigfaltigkeit der darſtellbaren Stoffe angemeſſen, und deshalb eben ſo reich und umſchließend ſeyn, wie das Gebiet des Stoffes ſelbſt. So innig und unauflöslich aber auch der Zuſammenhang zwiſchen Stoff und Form innerhalb der Totalität der Form iſt; ſo iſt doch nur die Sphäre der Formen das eigentliche Gebiet der Kunſt. Alle Künſte haben nämlich die gemeinſchaftliche Aufgabe zu löſen: den Stoff in idealiſchen Formen darzuſtellen; ſie ſelbſt aber ſtehen, als Schöpfungen der Phantaſie, nie unter dem Geſetze des Stoffes, ſondern einzig unter dem Geſetze der Form. (vergl. Form und Geſetz der Form) Dieſes Geſetz der Form gilt nun für

alle zehn Künſte; Poeſie, Rhetorik, Muſik, Mahlerei, Baukunſt, Plaſtik, Mimik, Schauſpielkunſt, Tanzkunſt und Gartenkunſt, und muß in jeder derſelben nach ihren Eigenthümlichkeiten feſt gehalten werden. Klaſſifikation der Künſte ſelbſt iſt willkührlich, wie ſchon die verſchiedenartigen Verſuche darin beweiſen. Mit Krug eine ſchöne Fechtkunſt, Reitkunſt, Turnierkunſt, Münzkunſt, Schriftkunſt ꝛc. anzunehmen, würde wenigſtens nicht mit dem hier aufgeſtellten Begriffe der Darſtellung des Idealiſchen vermittelſt der Künſte zu vereinigen ſeyn.

So viel ſich auch Ideen über äſthetiſche Gegenſtände bei den Alten zerſtreut finden mögen; ſo iſt doch die Vereinigung derſelben zu einer iſolirten Wiſſenſchaft erſt der gelungene Verſuch von Baumgarten. — A. G. Baumgarten Aeſthetica, 2 Theile. Frankfurt 1750 und 1758. — J. F. Meier, Anfangsgründe aller ſchönen Wiſſenſchaften, 3 Thle, Halle 1748 — 1750 (nach Baumgartens Grundſätzen, ob es gleich früher erſchien), Batteux, les beaux arts reduits à un même principe. und deſſen cours des belles lettres, das erſtere von Schlegel, das 2te von Ramler überſetzt, u. die Einleitung in die ſchönen Wiſſenſchaften, 4 Thle, 5te Aufl. 1802. — Moſes Mendelsſohns Abhandlungen in den beiden Theilen ſeiner philoſophiſchen Schriften. — J. F. Faber, Anfangsgründe der ſchönen Wiſſenſchaften, 1767. — F. J. Riedel, Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, 1767. — J. H. Lindner, Innbegriff der Aeſthetik, Redekunſt und Dichtkunſt, 2 Thle, 1771 f. — A. F. Büſching, Geſch. und Grundſätze der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, 2 Thle, 1772 ff. — C. G. Schütz, Leſebuch zur Bildung des Verſtandes und Geſchmackes, 2 Theile, Halle 1776 f. — J. A. Eberhard, Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften, 1783. N. A. 1789. — Derſelbe, Handbuch der

Aeſthetik, 3 Thle, 1802 f. — J. J. Eſchenburg, Entwurf einer Theorie und Litteratur der ſchönen Wiſſenſchaften, 1783. — J. C. König, Philoſophie der ſchönen Künſte, 1784. — G. S. Steinbart, Grundbegriffe zur Philoſophie über den Geſchmack, 1785. — Ph. Gäng, Aeſthetik, 1785. — C. Meiners, Grundriß der Theorie und Geſch. der ſchönen Wiſſenſchaften, 1781. — G. E. Leſſing, Laokoon, N. A. 1788. — A. F. Schott, Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften, 2 Thle, 1788. — K. v. Dalberg, Grundſätze der Aeſthetik, 1791. — K. F. Heydenreich, Syſtem der Aeſthetik, 1r. Thl. 1790 und mehrere Aufſätze von ihm in den Originalideen; dann ſein äſthetiſches Wörterbuch nach Leveſque und Watelet, 4 Theile; und ſeine Beiträge zur Kritik des Geſchmackes, 1789. — J. Kant, Urtheilskraft, 1790. — C. W. Snell, Lehrbuch der Kritik des Geſchmacks 1795. — J. H. G. Heuſſinger, Handbuch der Aeſthetik, 2 Theile, 1797 f. — L. Bendavid, Beiträge zur Kritik des Geſchmacks, 1797, und deſſen Geſchmackslehre, 1799. — J. G. E. Maaß, über die Einbildungskraft, 1792. — K. L. Pörſchke, Gedanken über einige Gegenſtände der Philoſophie des Schönen, 2 Thle, 1794. — F. W. B. v. Ramdohr, Charis, 2 Thle, 1793. — v. Humboldt, äſthetiſche Verſuche, — J. G. v. Herder, Kalligone, 3 Thle, 1800. — Fr. v. Schiller kleinere proſ. Schriften, 2 — 4 Thle, viele Abhandlungen. — K. F. L. Pölitz, Grundlegung zu einer wiſſenſchaftlichen Aeſthetik, 1800. — W. T. Krug, Verſuch einer ſyſtematiſchen Encyklopädie der ſchönen Künſte, 1802. — Jean Paul Fr. Richter, Vorſchule der Aeſthetik, 1804. — J. Koller, Entwurf zur Geſch. und Litteratur der Aeſthetik von Baumgarten bis auf die neueſte Zeit, 1799. —

Aeſthetiſch bezeichnet entweder einen Stoff, deſſen Behandlung in das Gebiet der Philoſophie der ſchönen Künſte gehört; oder es bezeichnet dieſe Behandlung ſelbſt in Angemeſſenheit zu dem Geſetze der Form, dem höchſten Geſetze der Aeſthetik.

Aether, (feine Materie im Weltraume), eine ganz feine, flüßige, höchſt elaſtiſche Materie, welche im ganzen Weltraume verbreitet iſt, und als Körper durchdringt. Das Daſeyn dieſer feinen Materie kann aus der Erfahrung nicht erwieſen, mithin auch die Natur derſelben nicht entdeckt werden; vielmehr iſt ſie eine zur Beſtimmung der Geſetze verſchiedener Phänomene hypothetiſch angenommene elaſtiſche flüßige Materie. — Carteſius, Bernoulli, Huygens, Newton, Euler und andre haben darüber ſich ſehr verſchiedenartig erklärt. Newton, welcher die Geſetze, nach welchen die Phänomene der Körper erfolgten, aus den Erfahrungen herzuleiten ſuchte, beſtritt den mit Materie völlig ausgefüllten Raum (den Carteſius annahm), und die wellenförmige Fortpflanzung des Lichtes vermöge der Schwingungen des Aethers (wie Huygens behauptet). Uebrigens war er, mit Bernoulli, geneigt zu glauben, daß eine feine flüßige elaſtiſche Materie im Weltraume nicht allein den Zuſammenhang der Theile eines Körpers durch einen Druck oder Stoß verurſache, ſondern daß ſie ſelbſt das Geſetz der Schwere bewirke. Er nahm, gegen Huygens, eine eigene Lichtmaterie an, welche von einem leuchtenden Gegenſtande nach allen Seiten hin ausſtöße, und auf dieſe Weiſe das Auge rührte. Durch dieſe Lehre, die man das Emanationsſyſtem nennt, verſuchte er, die Erſcheinungen des Lichtes zu beweiſen. Euler erklärte ſich gegen dieſes Syſtem, — Kant räumte (metaphyſ. Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft S. 156) ein, daß vielleicht die anziehende Kraft einer ſolchen feinen flüßigen Materie die Urſache des Zuſammenhanges der Theile der verſchiedenen

nen Körper ſei. (Vergl. Fiſchers phyſ. Wörterbuch, Thl. 1. S. 79 ff.)

Aetiologie, ſ. Pathologie.

Aetius, aus Cöleſyrien, lebte bis gegen das Jahr 370, vertheidigte den arianiſchen Lehrbegriff gegen die Katholiken, und lehrte, daß der Sohn Gottes ſeinem Vater unähnlich (ανομοίος) ſey, und nicht eben dieſelbe Gottheit mit ihm habe; daher ſeine Parthei den Namen Anomäer, und von ſeinem Schüler Eunomius den Namen Eunomianer führte.

Aetzkunſt, iſt die Kunſt, vermittelſt einer ſogenannten Radirnadel, und des Scheide- oder Aetz-Waſſers eine Zeichnung auf eine Kupfertafel zu bringen, von welcher ſie, vermittelſt der Preſſe auf Papier übergetragen werden kann. — Sie iſt eine ſpätere Erfindung, als die Kupferſtecherkunſt, und wahrſcheinlich im 15ten Jahrhunderte erfunden.

Afficiren, das Gemüth, heißt: machen, daß etwas darin entſtehet, was vorher nicht war; Eindrücke hervorbringen. Der Ausdruck iſt blos bildlich zu verſtehen, und an Ort und Raum dabei nicht zu denken. — Der Stoff der empiriſchen Vorſtellung iſt gegeben; er iſt nicht Wirkung des Gemüths; er iſt ein Eindruck auf das Gemüth (Empfindung); das Gemüth iſt afficirt worden; das ſind alles gleichbedeutende Ausdrücke in der kritiſchen Philoſophie.

Afrika, der dritte Erdtheil, hat einen Flächeninhalt von ungefähr 530,000 Quadratmeilen mit 90 (nach andern 180) Millionen Einwohner. Die wichtigſten Länder ſind: Aegypten, Nubien, Algier, Tunis, Tripolis, Fez und Marocco, Sarah, Senegambien, Nigritien, Guinea (mit Niederlaſſungen der Engländer, Franzoſen, Bataver, Dänen, Portugieſen), das Kaffernland mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Abeſſinien, die öſtlichen Küſtenlande bis

an die Babelmandelſtraße, und die öſtlichen Inſeln (Madagascar, Isle de France, Reunion ꝛc.) und weſtlichen (St. Helena, Aſcenſion, St. Thomas, die Inſeln des grünen Vorgebirges, Madera,) die kanariſchen und azoriſchen Inſeln, die zu Afrika gehören. — Lebruns Erdbeſchreibung von Afrika. —

Agathias lebte in der zweiten Hälfte des ſechſten Jahrhunderts, war Chriſt, ſtudierte zu Alexandrien, ſchrieb Epigrammen, und ſetzte des Prokopius Geſchichte vom Jahr 552 bis 559 fort: Agathiæ Scholaſtici de imperio et rebus geſtis Juſtiniani imperatoris 2da ed. Vulcanius, Par. 1663.

Aggregat iſt dasjenige Ganze einer Erkenntniß, welches aus mehreren Theilen ſo entſtehet, daß die Theile in eine zufällige Verbindung mit einander geſetzt werden. — Das entgegengeſetzte Ganze der Erkenntniß heißt: Syſtem.

Agio, Aufgeld; das, was eine Münzſorte gegen die andere in gleicher Summe mehr werth iſt, und darauf gegeben werden muß.

Agobardus, geb. 779, † als Biſchof zu Lyon 840. Er war auf Lothars Seite gegen ſeinen Vater Ludwig den Frommen; liber apologeticus pro Filiis Ludovici Pii etc. beſtritt aber auch die Ordalien, und überhaupt den Aberglauben ſeiner Zeit. Dieſe Schriften gab Maſſon 1605, und Baluzius 1665 heraus.

Agricola (eigentlich: Rudolph Hausmann) geb. in den Niederlanden ums Jahr 1442, † 1485. Er ward zuerſt zu Zwoll von Thomas a Kempis, dann in Italien von Gaza und anderen gebildet. Nach ſeiner Zurückkunft lebte er bei dem Biſchoffe von Worms, Dalberg, bald zu Worms, bald zu Heidelberg, und hielt freiwillig Vorleſungen über griechiſche und römiſche Sprache. Er verfertigte einen Auszug der Geſchichte der ſogenannten vier Monarchien, und ſchrieb libr. 3. de inventione dialectica,

worin er ſich hauptſächlich mit dem beſchäftigte, was die Alten Topik nannten. — Uebrigens war er bei aller Gelehrſamkeit doch in Teutſchland wieder etwas unthätig geworden. — Erasmus und Melanchthon rühmen ſeinen Geſchmack und ſeine Gelehrſamkeit.

Agnoëten, eine kirchliche Sekte, die im ſechsten Jahrhunderte entſtand, und bis ins achte dauerte. Der Stifter: Themiſtius, Diaconus zu Alexandrien, lehrte: daß wenn man annähme, daß der Leib Jeſu verweslich geweſen ſey, ſo müſſe man auch einräumen, daß er einiges nicht gewußt habe, wie er dieß auch bei dem Grabe des Lazarus zugeſtanden habe. Wegen der Unwiſſenheit, die er Chriſto zuſchrieb, wurden ſeine Anhänger αγνοήται genannt; aber mit dem Banne belegt.

Agricola, Johann, aus Eisleben, geb. 1492, † 1566, hatte viele bürgerliche Unfälle zu beſtehen wegen ſeiner Streitigkeiten über die Ungültigkeit des moſaiſchen Geſetzes und die Adiaphora, bis er Hofprediger zu Berlin wurde. Seine theologiſchen Schriften ſind unbedeutend; aber Werth hat ſeine Erklärung von teutſchen Sprüchwörtern, wovon 2 Theile erſchienen, wo der erſte 300, der zweite 450 Sprüchwörter enthielt.

Agrippa, Marcus Vipſanius, war Auguſts Schwiegerſohn, und bereicherte und vervollkommnete die Geographie dadurch ungemein, daß er alle Provinzen des römiſchen Reichs ausmeſſen, und zum öffentlichen Gebrauch der Zeichnungen von denſelben einen eigenen Portikus einrichten ließ. Zu dieſen ſchrieb er einen Commentar, der in das öffentliche Archiv kam, und noch in den Händen des Plinius war.

Agrippa von Nettesheim, geb. 1486, † 1535. Er hatte Kriegsdienſte unter Maximilian gethan, als er darauf zu Turin und Pavia Theologie lehrte. Ob er gleich nicht für den Proteſtantismus ſich erklärte, ſo beſtritt er doch viele irrige Meinungen ſeiner Zeit, und

ward deshalb in Italien, in Frankreich und in den Niederlanden verfolgt. Er beſaß viele Sprach- und Sachkenntniſſe, viel Beredſamkeit, und ward ſelbſt für einen Zauberer gehalten. Sein beſtes Werk iſt de varietate scientiarum.

Ahlwardt, Chriſtian Wilh., (Prof. und Rektor zu Oldenburg), geb. 1760. — Die Hymnen und Epigrammen des Kallimachus, aus dem Griech. 1794. — Arioſts ſieben Satyren, a. d. Ital. 1794. —

Ahnert, Chriſt. Gotthelf, Lehrbegriff der Wiſſenſchaften, Erforderniſſe und Rechte der Geſandten, 1784. —

Affect, ſ. Begehrungsvermögen.

Ahnungsvermögen der menſchlichen Seele. Es ſteht mit den einzelnen Theilen des Vorſtellungsvermögens in genauer Verbindung. Gedächtniß, Phantaſie und Urtheilskraft wirken bei demſelben in einer bald mehr, bald weniger beſtimmten Vereinigung. Das Ahnungsvermögen iſt nämlich dasjenige Vermögen, durch welches man, nach der Analogie der Vergangenheit und Gegenwart, ſich die Zukunft vergegenwärtiget. Dabei wirkt das Gedächtniß in Hinſicht auf die Aufbewahrung der Vergangenheit, die reproductive Phantaſie in Hinſicht auf die Wiederbelebung der einzelnen Theile des in unſrer Seele niedergelegten Ganzen einer zuſammenhängenden Erfahrung; die productive Phantaſie durch die Hervorbringung einer neuen, von der Vergangenheit und Gegenwart unabhängigen Form, unter welcher ſie die Zukunft vor den innern Sinn ſtellt; und die Urtheilskraft, inwiefern ſie das Beſondere unter das Allgemeine ordnet. Auch das Gefühlsvermögen hat an den Ahnungen einen beſtimmten Antheil. Das Ahnen iſt alſo ein dunkles Vorherſehen, gleichſam ein Vorherempfinden der Zukunft, ein Hinüberblicken und Hinüberempfinden in einen uns bevorſtehenden Zuſtand, der nach einem Bilde, das nach der Vergangenheit und Gegenwart geſtaltet iſt,

vor uns erſcheint. Die Phantaſie vertritt bei der Ahnung, inwiefern ſie ein Bild der Zukunft zum innern Daſeyn ruft, die Stelle der Vernunft, nach ihrer logiſchen Funktion zu ſchließen; das Bild erſcheint an der Stelle eines Schluſſes, den wir bei dem geringen Grade der Klarheit, der den Vorſtellungen von der Zukunft zukommt, nicht nach den Geſetzen hervorbringen können, nach welchen eigentlich ein Schluß gebildet wird. — Dieſes Ahnungsvermögen iſt gewöhnlich um ſo ſtärker, je lebhafter dieſe Phantaſie auf Koſten der Vernunft wirkt; es hat den relativen Werth, daß es uns theils durch einen frohen Blick in die Zukunft mit Hoffnung aufrichten kann, theils daß es uns Vorſicht und Behutſamkeit empfiehlt, wenn wir bevorſtehenden Gefahren und bedenklichen Zuſtänden entgegen gehen. — Nie darf man aber die Zukunft ſicher und unveränderlich von dem Ahnungsvermögen erwarten, ſonſt führt es unaufhaltbar zur Schwärmerei, zum Aberglauben, zur Selbſttäuſchung und zur Täuſchung Anderer. — Dieſe ganze Lehre gehört in die empiriſche Pſychologie.

Akroamatiſch, nach der griechiſchen Abſtammung etwas, das zum Hören gehört. Akroamatiſche (diſcurſive, philoſophiſche) Beweiſe ſind in der kritiſchen Piloſophie diejenigen, welche aus Begriffen geführt werden. In dieſen Beweiſen hat man den Gegenſtand der Begriffe blos in Gedanken, und drückt die Begriffe blos durch Worte, aber nicht durch ſinnliche Darſtellung aus. Man nennt dieſe Beweiſe auch diſcurſive, weil ſie nur durch Worte geführt werden. In der Philoſophie giebt es keine anderen Beweiſe; in der Mathematik finden ſie aber gar nicht Statt, ſondern die intuitiven treten an deren Stelle, weil in der Mathematik alles demonſtrirt, d. i. durch ſichtbare Darſtellung (Conſtruktion) bewieſen werden muß.

Akuſtik, eigentlich Theorie des Schalles, oder mathematiſch-phyſikaliſche Tonlehre, die Chladni unter die-

ſer Aufſchrift in einem eignen Werke bearbeitet hat. Sie beſchäftiget ſich a) mit der Entſtehungsart des Klanges überhaupt; b) mit der Entſtehungsart verſchiedener Gattungen des Klanges; c) mit der Dauer; d) mit dem Grade der Geſchwindigkeit, in welcher ſich der Klang ausbreitet oder fortpflanzet; e) mit dem Echo und den verſchiednen Arten deſſelben; f) mit der Sympathie der Töne, und g) mit den Phönomenen, die ſich nicht aus den bekannten Eigenſchaften des Klanges erklären laſſen, — Vogler, in d. muſikal. Zeit. 1801. Nro. 31 — 34.

Albert der Große, ein Deutſcher, † 1280, ſtudirte zu Paris und Padua, und las über Philoſophie und Theologie. Er war eine Zeitlang Biſchoff zu Regensburg, reſignirte aber, um ganz den Wiſſenſchaften zu leben. Mit ihm begann die ſtrengſte Anwendung des Ariſtoteles auf die Theologie. Er gab ihm die nächſte Auctorität neben der Bibel, und beſchäftigte ſich ausſchließend mit den arabiſchen Commentaren über denſelben. Sein Styl iſt nachläßig und unverſtändlich. Seine Kenntniſſe in der Phyſik und Mechanik brachten ihn in den Verdacht der Zauberei. In Geſchichte, Geographie und Grammatik blieb er ganz zurück. Er ſchrieb eine eigne Summa Theologiae, commentirte Petrus Lombardus Sentenzen, und den Ariſtoteles.

Albert von Stade, † nach 1260, eine Zeitlang Abt zu Stade. Er ſchrieb ein Chronikon von der Schöpfung bis zum Jahre 1256, wo er aber viel aus ſeinen Vorgängern compilirt hat. Schiller hat es im 2ten Theile ſ. Script. rer. germ.

Albigenſer, der Name einer kirchlichen ketzeriſchen Secte, der vor dem 13ten Jahrhunderte nicht vorkommt. So dunkel auch ihre Lehren ſind; ſo iſt es doch gewiß, daß ſie an ſich von den Waldenſern vertrieben waren, und daß Basnage, der ſie zu Vorläufern der Proteſtanten machte, zu vortheilhaft von ihnen dachte. Im Jahre

1208 ward ein Kreuzzug gegen dieſe Ketzer in Languedoc gethan; demungeachtet verbreiteten ſie ſich auch nach Teutſchland, und beſonders in Weſtphalen.

Albrechtsberger, J. Georg, (Hoforganiſt zu Wien), gründliche Anweiſung zur Compoſition ꝛc. 1790.

de Albuquerque, Alph. verſchaffte ſeinem Könige Emanuel von Portugall die portugieſiſchen oſtindiſchen Beſitzungen am Ausgange des 15ten Jahrhunderts, und hinterließ Commentarien, welche ſein Sohn herausgab.

Alcäus, l. Olymp. 44, von Mitylene, befreite ſeine Vaterſtadt von der Tyrannei. Seine Lieder ſtrafen den Deſpotismus, und feiern die Freude der Liebe und des Vergnügens. Alcaei Fragmenta collegit Jani, 1782.

Alchemie, iſt die angebliche Kunſt, unedle Metalle in edle zu verwandeln. Man nennt diejenigen Adepten, welche dieſe Kunſt zu verſtehen vorgeben.

Alcuin, aus York, ward von Karl d. Gr. nach Frankreich gezogen, und war für die beſſere Organiſation des geiſtlichen Standes, der Gelehrſamkeit und des Schulweſens ſehr thätig. Er war Präſident der neuerrichteten Hofakademie. Am intereſſanteſten ſind ſeine (155) Briefe, und ſeine 4 Bücher vom Bilderdienſte. Ausgabe vom Frobenius, Regensb. 1777, 4 Th.

Alexander von Hales, ein gebohrner Engländer, † 1245, ſtudirte in Oxford und Paris Theologie, und lehrte ſie zu Paris. Er war ein ſcharfer Dialektiker, und ſchrieb einen Commentar über Peter Lombardus Sentenzen: Summa universæ theologiæ 4 Th. (Venet. 1576), und einen Commentar über Ariſtoteles Schrift von der Seele. — Er hieß: Doctor irrefragabilis. — Ueber ſeinen Lehrbegriff vergl. Schröckhs Kirchengeſch. Th. 19, S. 11 ff.

Alexandriner, ſind Verſe, die aus ſechs jambiſchen Füßen beſtehen, und deren man ſich ehedem bei längern Gedichten bediente, an deren Stelle nun der Hexameter ge-

treten iſt. Man ſchloß ſie entweder immer mit der männlichen Endung, oder mit abwechſelnden männlichen und weiblichen Endungen.

Algarotti, Graf Franz, geb. 1712 zu Venedig, † 1764 zu Piſa. Er war Friedrichs zweiter Freund und Geſellſchafter, der auf dem Denkmal, das er ihm zu Piſa ſetzen ließ, Algarottis poetiſches Genie und Anhänglichkeit an Newtons Lehren bezeichnete: Ovids Nachahmer und Newtons Schüler.

Algebra, Buchſtabenrechnung, beſchäftigt ſich mit dem Verhältniſſe der Größen, inſofern man dieſelben auch als unbeſtimmte Zahlen behandeln, und folglich vermehren oder vermindern kann. Sie lehrt alſo aus dem gegebenen Verhältniſſe einiger Größen andere unbekannte finden. Statt den beſtimmten Zahlzeichen bedient ſie ſich einer Bezeichnungsart durch Buchſtaben, und verbindet damit die ſchon in der Arithmetik üblichen Zeichen der verſchiedenen Rechnungsarten, vornämlich beſchäftigt ſie ſich mit den ſogenannten Aequationen oder Gleichungen, in welchen, vermittelſt des gegebenen Verhältniſſes einiger bekannten Größen, in allgemeinen Zeichen, unbekannte Größen gefunden werden. Dieſe letzteren bezeichnet man mit den drei letzten Buchſtaben des Alphabets. Die Gleichungen ſind entweder beſtimmt oder unbeſtimmt; und werden übrigens in Fundamental- und Endgleichungen eingetheilt. — Die Algebra macht eigentlich einen Theil der ſogenannten Analyſis aus, welche die allgemeinen Eigenſchaften der Größe zu beſtimmen ſucht. Wenn ſich dieſe Größen wirklich angeben laſſen, heißt ſie Analyſis des Endlichen. Sind ſie aber ſo klein oder ſo groß, daß man ſie nicht angeben kann; ſo heißt ſie Analyſis des Unendlichen, oder die Infiniteſimalrechnung. Zu dieſer gehören: a) die Differentialrechnung, welche aus der Vergleichung endlicher Größen die Vergleichung ihrer unendlich kleinen Theile finden lehrt; b) die Inte-

gralrechnung, welche durch Vergleichung der unendlich kleinen Theile die endlichen Größen darſtellt, woraus jene entſtanden; c) die Exponentialrechnung, welche ſich mit Größen von veränderlichen Exponenten beſchäftigt, und dieſelben differentiiren und integriren lehrt. — Die zur Analyſis gehörigen Diſciplinen nennt man gewöhnlich die höhere Mathematik. — Wolf, Käſtner, — Euler, vollſtändige Anleitung zur Algebra, 2 Th. Petersb. 1771.

Alighieri, ſ. Dante.

Alkmäon, ein Zögling des Pythagoras, ſoll zuerſt den Verſuch gemacht haben, Körper der Thiere zu zergliedern.

Alkmar, Heinrich von, wird gewöhnlich als Verfaſſer des ſatyriſchen Produkts: Reineke Fuchs, das im 15ten Jahrhunderte ſo viel Senſation erregte, genannt; er iſt aber wahrſcheinlich nur der niederländiſche Ueberſetzer deſſelben.

Alkoholometer, Inſtrument die feinere Feuchtigkeit der Luft zu beſtimmen.

Alla Breve, iſt diejenige Ueberſchrift eines Tonſtückes, nach welcher eine doppelt ſo geſchwinde Bewegung, als ſonſt bei derſelben Art von Noten ſtatt findet, vorgeſchrieben wird; ſo daß z. B. Viertel ſo geſchwind, wie Achtel genommen werden.

Alleen waren ein weſentlicher Beſtandtheil der ſchulgerechten (und der Baukunſt nachgebildeten) holl. Gartenkunſt. Der engl. Geſchmack in der ſchönen Gartenkunſt verdrängte die Alleen vielleicht zu ſehr, da man ſie mit Abwechslung und Mannigfaltigkeit in Rückſicht auf Höhe, Farbe, Laub und Gruppirung der Bäume behandeln kann.

Allegorie, a) als Figur, ſtellt einen Gegenſtand unter einem Bilde dar, welches den in der Darſtellung fehlenden eigentlichen Subjektsbegriff ſo verſinnlicht, daß

man ihn ohne Schwierigkeit aufzufinden vermag. b) Sie hat aber noch eine höhere Beziehung als Werk der ſchönen Kunſt, wo ſie ein Ganzes voller Leben, Kraft und Haltung iſt; wo ſie vor die Phantaſie ein Bild ſtellt, das in der Wirklichkeit nicht exiſtirt, wo ſie alſo idealiſirt; wo ſie den wirklichen Gegenſtand, den ſie ſymboliſch darſtellt, durch die Darſtellung und durch die verſinnlichende Hülle der Phantaſie und der Empfindung näher bringt. — Die Allegorie als Werk der ſchönen Kunſt (ſagt Heydenreich in ſeinen Originalideen, Th. 2, S. 44 ff.) drückt einen ſchwärmeriſchen Zuſtand aus, wo die Phantaſie alle ihre Schätze aufbietet, um das Interreſſe für eine Idee durch eine ihm ganz entſprechende Verſinnlichung darzuſtellen, und ſie iſt um ſo vollkommner, je idealiſcher ihre Formen und Bilder ſind, je ein reicheres Spiel von analogen Bildern ſie mit der Hauptidee vergeſellſchaftet. Wenn der letzte Zweck der Allegorie als Werkes ſchöner Kunſt, kein anderer iſt, als: die Schönheit der Formen und Verſinnlichung an ſich, und als Ausdruck der Liebe zu der Idee betrachtet; ſo kann man jene Werke gar nicht zur ſchönen Kunſt rechnen, in denen ſich Haß, Verachtung, Schrecken und ähnliche Leidenſchaften durch entſprechende Verſinnlichung ausdrücken. Empfindung des Schönen muß jederzeit die Hauptwirkung der allegoriſchen Darſtellung im Ganzen ſeyn. — Attribute nennt man in Werken der allegoriſchen Kunſt diejenigen Theile oder Nebenſtücke einer allegoriſchen Figur, welche entweder an und für ſich die geiſtige, moraliſche Bedeutung derſelben unmittelbar und vollkommen ausdrücken, oder doch zum vollkommenen und lebhaften Ausdrücke derſelben beitragen. Die Attribute ſind entweder weſentliche oder hinzukommende. Ein Attribut iſt um ſo mehr äſthetiſch, je mehr es fähig iſt, die Einbildungskraft ins Spiel zu ſetzen, um ſich über eine Menge von verwandten Vorſtellungen zu verbreiten, die mehr denken laſſen, als man in einem durch Worte be-

ſtimmten Begriffe ausdrücken kann. — Die Allegorie iſt ſich im Allgemeinen in allen Künſten gleich; im Beſondern unterſcheidet ſie ſich: a) nach dem größern oder geringern Umfange des Ideenkreiſes, aus welchem eine Kunſt, nach dem Zeichen, durch welches ſie darſtellt, ihre allegoriſchen Stoffe nehmen kann. Die Dichtkunſt hat von dieſer Seite den unbeſtreitbaren Vorrang vor jeder andern Kunſt. b) Nach dem Umfange der Sphäre von Vorſtellungen für Sinne und Einbildungskraft, welche jede Kunſt durch ihre Zeichen eröffnen kann. Die Dichtkunſt ſtellt unmittelbar keinem Sinne etwas dar; allein ſie hat unter allen Künſten das ausgebreitetſte Vermögen, die Einbildungskraft durch Bilder von Gegenſtänden eines jeden Sinnes zu beſchäftigen. Daher kann ſie auch ihre allegoriſchen Gegenſtände durch mannigfaltigere und mehrere Attribute beſtimmen, erhöhen und verſchönern, als jede andere Kunſt. Alle übrige, welche der Allegorie fähig ſind, bildende Kunſt, Gartenkunſt, Tanzkunſt, müſſen ihr in dieſem Stücke nachſtehen. Die Dichtkunſt und Tanzkunſt haben aber auch noch für die Allegorie den Vortheil vor den übrigen Künſten voraus, daß ſie ihre allegoriſchen Weſen in Handlung verſetzen, und eben dadurch ihre Ideen vollſtändiger und mannigfaltiger ausdrücken können. Die bildende Kunſt kann uns nur ein einziges Moment für den Anblick geben, und höchſtens der Phantaſie die Richtung mittheilen, Handlung hinzu zu dichten, indem ſie ein allegoriſches Weſen in einer ſolchen Situation, Attitude, Richtung der Glieder darſtellt, welche mit Handlung als Urſache oder Wirkung weſentlich zuſammenhängt. c) Nach dem mehr oder weniger eingeſchränkten Vermögen einer Kunſt, ihre allegoriſchen Ideen auszuführen. Auch hierinn behauptet die Dichtkunſt den Vorrang, indem ſie ganze Syſteme von Ideen allegoriſch darſtellen und entwickeln kann. d) Nach der mehrern oder wenigern Einheit, deren jede Kunſt in ihren allegoriſchen Darſtellungen fähig iſt. Die bildende Kunſt hat hierin

vor den übrigen Künſten den großen Vorzug, daß ſie fähig iſt, mit ihren allegoriſchen Gemälden zugleich die beſtimmte Andeutung der Idee zu vertauſchen. — Der Charakter der Allegorie beruht alſo auf der äſthetiſch vollendeten Darſtellung der Sphäre eines Gegenbildes von einem ſubjectiv vollendeten Objecte, das aber in der Darſtellung nicht ſelbſt erſcheint, ſondern unter der idealiſchen Hülle hervorſchimmert, mit welcher ſie der Künſtler bekleidet. — Die Vollendung der Sphäre des Gegenbildes, um darunter das Urbild ſogleich zu erkennen, iſt daher die Hauptaufgabe an den allegoriſchen Künſtler.

Allegro bedeutet die lebhafteſte Bewegung eines Tonſtückes nächſt dem Preſto. Allegretto bedeutet eine gemäßigtere Lebhaftigkeit als Allegro.

Alliteration, diejenige rhetoriſche Figur, wo die unmittelbar auf einander folgenden Wörter gleiche Anfangsbuchſtaben oder Anfangsſylben haben; z. B. er flehte, fluchte und entfloh.

Allodium, ſ. Lehnsverfaſſung.

Alluſion, Anſpielung, (als rhetoriſche Figur), wo man einen Gegenſtand oder Begriff, durch die Anſpielung auf einen ähnlichen bereits bekannten, in der Verſinnlichung verſtärken will.

Al-Mamun, der gelehrteſte arabiſche Calif, † 833. Er ließ die wichtigſten griechiſchen Schriftſteller, hauptſächlich den Ariſtoteles, Hippokrates und Galenus, ins Arabiſche überſetzen; beſonders beförderte er Aſtronomie, Mathematik und Medicin.

Aloger, ſo nennt Epiphanius eine ketzeriſche Parthei des zweiten Jahrhunderts, die ohne das Wort ſind, d. h. Chriſtum nicht das göttliche Wort (λογος) genannt wiſſen wollten, und das Evangelium Johannes, ſo wie die Apokalyppſe, wo Chriſtus ſo genannt wird, verwarfen,

und beide für Arbeiten des Cerinth ausgaben. — Es kann nicht bewieſen werden, daß ſie zugleich die Gottheit Chriſti ſelbſt geläugnet hätten.

Alter, Franz Karl, (Prof. zu Wien) geb. 1749, † 1804 — Teſtamentum novum, ad codicem Vindobonenſem graece expreſſum, varietatem lectionis addidit etc. 2 Th. 1787. — Auch gab er Homers Ilias und Odyſſee, 4 Dialogen von Plato, den Lucretius und Ciceros Quäſtionen heraus. — Viele Beiträge zum Nochiſchen Lit. Anz.

v. Alxinger, J. Baptiſt (Sekretair beim Nationaltheater in Wien) geb. 1755, † 1797. Sämmtliche poetiſche Schriften, 1784. — Neueſte Gedichte, 1794. — Doolin von Mainz, N. A. 1797. — Bliomberis, neue (von Seume verbeſſerte) Aufl. 1802.

Amalgama, zeigt eine Maſſe an, worin Queckſilber mit einem andern Metalle verbunden iſt. Die Erfindung geſchah von den Alchemiſten. Seit 1556 hat man in dem ſpaniſchen Amerika Gold und Silber durch das Queckſilber von den Erzen geſchieden.

Amalgamation iſt diejenige chemiſche Operation, nach welcher die mehreſten Metalle, ohne Beihilfe des Feuers, durch Queckſilber aufgelöſt werden. Das Amalgamiren (Verquicken) kann auf doppelte Art geſchehen: a) durch Reiben des Queckſilbers mit dem zerſtückten Metalle; b) durch Schmelzung der Metalle und durch das Beimiſchen des Queckſilbers. — Gold und Silber verbindet ſich leicht, Kupfer ſchwer, und Eiſen und Kobolt gar nicht mit Queckſilber. (Das berühmte Amalgamirwerk in Freyberg hat Touſſ. von Charpentier beſchrieben). — In wiſſenſchaftlicher Hinſicht wird amalgamiren ſtatt vermiſchen gebraucht; z. B. mit ſinnlichen Erwartungen amalgamirt.

Ambroſius, Biſchoff von Mailand, geb. gegen 340, † 397. Er hatte ſehr ſtrenge Begriffe, und war ein er-

klärter Gegner der Arianer. Er ſchrieb über das Paradies, über den Glauben, über das Buch Tobias, über den heiligen Geiſt, über die Menſchwerdung Chriſti, über die Patriarchen ꝛc.

Ambroſius Traverſari, im Kirchenſtaate 1386 gebohren. Er ſtand mit Manuel Cryſoloras in genauer Verbindung, und ſtudirte frühzeitig die griechiſche Sprache und Philoſophie. Pabſt Eugen 4. ernannte ihn 1431 zum General des Camalduenſerordens, und ſandte ihn 1435 als Legat auf das Concilium nach Baſel. Er bewirkte zum Theile auf dem Concilium zu Ferrara die Vereinigung der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche, und ſtarb den 19. Nov. 1439. — Seine eignen Arbeiten betreffen meiſtens die kirchliche, beſonders patriſtiſche Literatur; doch überſetzte er den Diogenes von Laerte.

Amelang, Karl Ludw. (preuß. geh. Kriegsrath) geb. 1755. — Zur Vertheidigung des Predigers Schulz zu Gielsdorf ꝛc. 1792.

Amerigo Veſpucci, geb. 1451 zu Florenz, † 1516. Er machte, mit Benutzung von Coloms Papieren, ſeine erſte Entdeckungsreiſe 1497. Unzufrieden mit dem ſpaniſchen Hofe trat er in die Dienſte des Königs Emanuel von Portugall, der ihn, nach Cabrals beiläufiger und ungewiſſer Entdeckung von Braſilien, 1501 und 1503 dorthin ſandte. Er gründete 1503 die erſte portugieſiſche Kolonie auf der Allerheiligenbay, und kehrte 1504 mit einer beträchtlichen Ladung von Färbeholz nach Portugall zurück. Er hinterließ eine Beſchreibung ſeiner Reiſe.

Amerika, der vierte Erdtheil, ward 1492 von dem Genueſer Colom entdeckt. Dieſer ſegelte am 3. Auguſt 1492 mit drei kleinen Schiffen, die ihm Iſabella von Kaſtilien anvertraut hatte, auf eine Entdeckungsreiſe nach Weſten aus, und landete am 12. Okt. 1492 auf Guanahani (S. Salvador). Auf ſeiner dritten Reiſe 1498 entdeckte er die Terra Firma, ward 1500 als Gefangener

nach Spanien gebracht, aber als unſchuldig erkannt und wieder nach Amerika geſandt. Er ſtarb 1506 zu Valladolid. — Nach ihm entdeckte 1500 Amerigo Veſpucci Braſilien; Ponce de Leon 1512 Florida; Balbao 1513 die Südſee und brachte die erſten Nachrichten von Peru nach Europa. Magellan umſegelte 1520 zum erſtenmale die Welt, und entdeckte die Meerenge, die ſeinen Namen trägt, und die Molucken. — Unter Karl 5. eroberte Cortez (1519 — 1521) den Staat von Mexiko; Almagro und Pizarro (1524—1541) Peru und Chili. — Man theilt Amerika in Nordamerika, Weſtindien (die Inſelwelt), und Südamerika. Der Flächeninhalt wird zu 600,000 Quadratmeilen, und die Bevölkerung zu 24 — 30 Millionen Menſchen berechnet. Durch die Beringsſtraße iſt Amerika im Norden von Aſien getrennt. Die nordweſtliche Durchfahrt, um von dem Nordmeere ſogleich in die Südſee kommen zu können, iſt nach mehreren Verſuchen nicht gefunden worden. — Zu Nordamerika gehören: Grönland (Einwohner ſind Eskimos.) Die Dänen haben hier mehrere Kolonien und die Herrnhuter drei Miſſionsplätze); Hudſonsbayländer mit brittiſchen Kolonien; brittiſches Nordamerika in 4 Gouvernements getheilt; die nordamerikaniſchen Freiſtaaten, und das ſpaniſche Nordamerika, welches Florida, das Gouvernement Neu-Mexiko mit der Halbinſel Kalifornien und das Vicekönigreich Altmexiko in ſich begreift. — Weſtindien, oder das mittlere Amerika, begreift den Archipelagus der antilliſchen Inſeln in ſich, der zwiſchen Nord- und Südamerika liegt. Die großen antilliſchen Inſeln ſind: Cuba (gehört den Spaniern); Jamaica (den Engländern); Domingo (auch Hiſpaniola — Hayti) ſeit 1803, nach der mißlungenen franzöſiſchen Expedition, ein freier Negerſtaat unter Deſſalines; Porto Rico (den Spaniern), von den kleinen Antillen gehören den Engländern: Anquilla, St. Chriſtoph, Antiqua, Dominica, St.

Vincent, Barbados, Grenada, Trinidad (ſeit 1802); den Franzoſen: Quadeloupe, Martinique, Tabago, St. Lucie, Deſiderade, Marie Galante; den Batavern: St. Euſtache, Curaſſao, St. Martin; den Schweden: St. Barthelemy; den Dänen: St. Jean und St. Croix. — Südamerika enthält das ſpaniſche Südamerika (die Vicekönigreiche: Neu-Granada, Peru und Rio de la Plata); das portugieſiſche Südamerika (Braſilien), und das bataviſche und franzöſiſche Guiana.

Amerikaniſche Staaten, die vermiſchten nordamerikaniſchen Staaten. Sie waren ehemals engliſche Kolonien, ſeit 1774 aber im Kampfe gegen England um ihre Unabhängigkeit, wobei ſie Frankreich und Spanien unterſtützte. Im Frieden zu Paris 1783 wurden ſie als unabhängig von England anerkannt. Damals waren es 13 Provinzen, deren Regierung ein Präſident verwaltet, welcher alle 4 Jahre gewählt wird. Bis zum Jahre 1797 war es Washington, der Erkämpfer ihrer Freiheit; dann Adams, itzt Jefferſon. Der Regierungsſitz (Congreßort) iſt nun die neuerbaute Stadt Washington. Itzt ſind es, ſeit Frankreich 1803 das von Spanien abgetretene Louiſiana an die Staaten verkaufte, 18 Provinzen. Mit Spanien ſtehen ſie wegen der Abtretung der beiden Florida in Unterhandlungen. — Der Umfang iſt, (ohne Louiſiana) 62,000 [] Meilen mit einer Bevölkerung nach der Zählung von 1801) von 5 Millionen 300,000 Menſchen, (unter dieſen 900,000 Sklaven), die aber jährlich höher ſteigt. Die Provinzen ſind 1) Neu-Hampſhire mit 1560 [] M. und 183,000 Einw; 2) Maſſachuſets mit Maine, mit 460 [] M. und 575,000 Einw.; 3) Connecticut, mit 246 [] M. und 251,000 Einw.; 4) Rhode-Island, mit 80 [] M. und 69,000 Einw.; 5) Neu-York, mit 2000 [] M. und 586,000 Einw.; 6) Vermont, mit 154,400 Einw.; (ſeit 1791 ein eigner Staat); 7) Tennaſſee, neue Provinz mit

105,600

105600 Einw.; 8) New-Jerſey, mit 317 □ M. und 211,100 Einw.; 9) Penſylvanien, mit 2100 □ M. und 602,300 Einw.; (Stadt Philadelphia, bis 1800 Sitz des Congreſſes); 10) Delaware, mit 64,000 Einw.; 11) Maryland, mit 517 □ M. und 349,600 Einw.; 12) Virginien, mit 5300 □ M. und 886,000 Einw.; 13) Kentuky, mit 200,000 Einw.; 14) Nord-Carolina, mit 1760 □ M. und 478,100 Einw.; 15) Süd-Carolina, mit 1160 □ M. und 345,500 Einw.; 16) Georgien, mit 936 □ M. und 162,600 Einw. 17) Ohio, mit 50,000 Einwohnern (ſeit 1803 ein eigener Staat). 18) Louiſiana, im Jahre 1803 an Nordamerika abgetreten. — Ebeling, Erdbeſchreibung von Amerika, 5 Theile.

Ammianus Marcellinus, aus Antiochien, lebte um 379 n. C., war Offizier der kaiſerlichen Leibwache in Rom, und ſchrieb in 31 Büchern (wovon die erſten 13 verloren gegangen ſind) eine dem Stoffe, nicht aber der Form nach, klaſſiſche römiſche Geſchichte von Nerva bis auf Valens. Ed. v. Gronov.

Ammon, Chriſtoph Fr. (Conſiſtorialrath u. Prof. der Theol. zu Erlangen) geb. 1766. — Das Todtenreich der Hebräer 1792. — Entwurf einer neuen bibl. Theologie, 3 Th. N. A. — Ernesti Institutio interpretis N. T. 1792. Chriſtliche Religionsvorträge 6 Th. — Wiſſenſchaftlicher Entwurf der chriſtl. Sittenlehre, 1795. 2te Aufl. 1798. — Entwurf einer wiſſenſchaftlich-praktiſchen Theologie 1797. — Anleitung zur Kanzelberedſamkeit, 1790. — Predigten zur Beförderung eines neuen moral. Chriſtenthums, 3 Thle. 1800 ff. — Summa theologiae christianae, 1803. — Geſchichte der praktiſchen Theologie, 2 Th. 1803 f. — Religionsvorträge im Geiſte Jeſu, 1804. — Neues Lehrbuch der religiöſen Moral, 1800.

Ammonius Sabbas, aus Aegypten, lebte um 220 n. C. Stifter der neuplatoniſchen Philoſophie, die ſich auf einige Hauptlehren des Plato gründete, übrigens aber

die gröbſte Schwärmerei ſyſtematiſch behandelte. Sein Zögling war Plotin.

Amphibiologie, ſ. Zoologie.

Amphibolie, Zweideutigkeit eines Begriffes. Die tranſcendentale Amphibolie beſteht in der Verwechslung der reinen Verſtandesbegriffe mit der Erſcheinung. — Die alten Grammatiker gebrauchten dieſes Wort ſchon als Terminologie, um damit eine Zweideutigkeit zu bezeichnen, die z. B. in dem Worte gallus ſteckt, welches ſowohl einen Hahn, als einen Gallier bedeutet.

Amphitheater, war bei den Römern ein zu den Kampfſpielen der Fechter oder wilden Thiere beſtimmtes Gebäude. Seine Form war rund oder oval. In der Mitte deſſelben war ein großer mit Sand beſtreuter Platz (Arena), auf welchem der Kampf geſchah, und rings um denſelben waren die Gewölber; in welchen ſich die wilden Thiere befanden. Ueber dieſen Gewölben erhoben ſich 14 immer höher ſteigende Reihen von Sitzen für die Zuſchauer, von denen die oberſten dem gemeinen Volke beſtimmt waren. Gebäude dieſer Art faßten zwiſchen 30 — 80,000 Zuſchauer. Sie waren ohne Dach. Von dem unter Veſpaſian zu bauen angefangenen Amphitheater zu Rom (il Coloseo) ſind noch große Ruinen vorhanden.

Amplificatio, ſ. Cumulatio.

Anachoreten, waren im vierten Jahrhunderte dadurch von den eigentlichen Einſiedlern verſchieden, daß ſie ſich vorher eine Zeitlang im Kloſter geübt hatten, ehe ſie ſich, mit Bewilligung des Abts, in die Wüſte begaben.

Anachronismus, jeder Verſtoß gegen die Chronologie.

Anagramm, wo man die Buchſtaben eines Wortes, oder eines kurzen Satzes, oder auch eine Zahl verſetzt, um ein anderes Wort und einen andern Sinn heraus zu

bringen. (Z. B. aus der Verſetzung des Wortes: jus, wird vis. — aus Bernhardus — Bruder Hans.)

Anakreon, l. Olymp 62. Von ſeinem Charakter iſt beynahe gar nichts bekannt. Die Lieder, welche unter ſeinem Namen erhalten ſind, dürften mehr in ſeinem Geiſte, als von ihm ſelbſt verfertigt ſeyn; ſie empfehlen Wein und Liebe. Ed. v. Fiſcher, 1776.

Analogie, in der Sprachlehre, (Sprachähnlichkeit) iſt das Princip für die Ableitung und Verwandlung der Wörter, ſo wie für die Bildung neuer Wörter nach der Aehnlichkeit gewiſſer Stammwörter oder der in der Sprache bereits vorhandenen Wörter überhaupt.

Analyſis des Endlichen und Unendlichen, ſ. Algebra.

Analytik, Wiſſenſchaft der Form einer Erkenntniß, und der Regeln, ſie darnach zu prüfen. Sie iſt ein Theil der allgemeinen Logik, und der negative Probirſtein der Wahrheit.

Anamorphoſe iſt die Zeichnung einer Figur, welche, an einer beſtimmten Stelle betrachtet, ein ganz anderes Bild darſtellt, als ſie dem bloßen Auge erſcheint, wenn man ſie auſſer dieſer Stelle betrachtet. Die Anamorphoſen laſſen ſich in optiſche, katoptriſche und dioptriſche eintheilen. (Ausführlich darüber Fiſchers phyſ. Wörterb. Th. 1, S. 90 ff.)

Anaphora ſ. Wiederhohlung.

Anarchie iſt derjenige Zuſtand eines Volkes, wo bei dem Abgange eines rechtmäßigen Staatsoberhauptes, Geſetzloſigkeit und Willkühr an die Stelle des Rechts getreten iſt.

Anatomie, (Zergliederungslehre), liefert die Beſchreibung der urſprünglichen äußeren Form des menſchlichen Körpers, nach allen ſeinen äußeren Theilen, wie ſie beſonders durch die Zergliederung erkannt wird. Nach

der Verſchiedenheit der Theile des menſchlichen Körpers hat die Anatomie verſchiedene Zweige: 1) Oſteologie oder Knochenlehre, beſchreibt die harten, für ſich unbeweglichen Theile, welche den übrigen zur Stütze oder zum Schutze dienen. 2) Syndesmologie oder Bänderlehre, beſchreibt die feſten, elaſtiſchen und geſchmeidigen Theile, welche die Knochen theils unter einander, theils mit den Muskeln vereinigen. 3) Myologie, oder Muskellehre, beſchreibt die aus eigenthümlichen, der Zuſammenziehung und Ausdehnung fähigen, Faſern beſtehenden Werkzeuge der Bewegung. 4) Angiologie, oder Gefäßlehre, liefert die Beſchreibung der häutigen, durch den ganzen Körper verbreiteten Kanäle, welche ſeine Flüßigkeiten in ſich enthalten und umherführen. Sie hat, nach der Verſchiedenheit dieſer Kanäle, folgende Theile: a) Die Arteriologie, oder Schlagaderlehre, enthält die Kenntniß derjenigen Kanäle, welche unmittelbar mit dem Herzen zuſammenhängen, und das Blut aus demſelben, vermöge ihrer eigenthümlichen Zuſammenziehung, nach der Oberfläche der verſchiedenen Theile führen: b) Die Phlebologie, oder Blutaderlehre, enthält die Beſchreibung der Kanäle, welche unmittelbar mit dem Herzen zuſammenhängen, und, durch ihre Klappen unterſtützt, das, aus den Schlagadern empfangene Blut von der Oberfläche der verſchiedenen Theile in daſſelbe zurückführen: c) Die Myzontologie, oder Saugaderlehre, giebt die Beſchreibung der Kanäle, welche nicht mit dem Herzen, ſondern unmittelbar mit einer Blutader zuſammen hängen, in welche ſie die von der Oberfläche der verſchiedenen Theile eingeſogenen Flüßigkeiten überführen. 5) Die Nevrologie, oder Nervenlehre, beſchreibt die vom Hirn und Rückenmark aus über den ganzen Körper ſich verbreitenden Fäden, welche die Bedingung der Empfindung und in den Muskeln der willkührlichen Bewegung, abgeben. 6) Die Adenologie oder Drüſenlehre, beſchreibt die Werkzeuge der Abſon-

derung verſchiedener Flüßigkeiten aus dem Blute, welche aus den durch eigene Häute miteinander verbundenen Werkzeugen zuſammengeſetzt ſind. 7) Die Splanchnologie, oder Eingeweidelehre, beſchreibt die aus Muskelfaſern, Gefäßen, Nerven, Drüſen und einem eigenthümlichen Gewebe von Faſern mannigfaltig zuſammengeſetzten Theile, welche durch mannigfaltige Erſcheinungen das Leben des Körpers unterhalten. — Die ſogenannte höhere Anatomie iſt eine Beſchreibung der Form der Theile des menſchlichen Körpers, nebſt Angabe ihrer Geſchichte, ihrer Wirkung und Beſtimmung. (Manche Theoretiker halten ſie nur für eine ſcheinbare Bereicherung der Anatomie, auf Koſten der Phyſiologie.) Hildebrand, Lehrb. der Anatomie des Menſchen, 4 Th. Braunſchw. 1789, ff. — Sömmering, vom Baue des menſchl. Körpers, 5 Th. Frankf. 1791 ff. — Loder, anatomiſche Tabellen. — Blumenbach, vergleichende Anatomie, Gött. 1804. —

Anatomie, vergleichende, (anatomia comparata) ſ. Zootomie.

Anatripſologie, Lehre von den Einreibungen.

Anaxagoras, aus Klazomene, geb. Olymp. 70, 1, † Olymp. 83. Er reformirte die joniſche Schule, zu der er gehörte, war Schüler des Anaximenes, entfernte ſich aber weit von ihm. Er verſetzte die Philoſophie von der joniſchen Küſte, nach Athen (Olymp. 81, 1), wo Perikles ſein Zögling, er aber doch in der Folge exilirt ward. Er wird ſehr gerühmt; aber ſeine Lehre von der Homöomerie iſt gleichwohl nicht ganz aufgeklärt. Er behauptete nämlich, daß alle Arten der Körper aus der Homöomerie entſtehen. Der Grundſtoff der Dinge (etwas Materielles) beſtände alſo, nach ihm, in einer unendlichen Menge unendlich kleiner, mit allen ſinnlichen, bei größern Körpern bemerkten Beſchaffenheiten verſehener Körper, oder in gleichartigen oder gleichnamigen Elementen für jede Kör-

perart, denen er eine unendliche Theilbarkeit beilegte, und deren gänzliche Zerſtörung er bei allen Auflöſungen, welchen ſie unterworfen wären, für unmöglich hielt. Da aber dieſe unendliche Menge verſchiedener Arten unter einander ähnlicher Theile in dem Chaos von Ewigkeit her vermiſcht und unordentlich bereit gelegen hatten; ſo urtheilte er, daß ein von der Welt verſchiedenes verſtändiges Weſen wirklich ſeyn müße, welches dieſe Theile unterſcheide, verſammle und zuſammenſetze. Dieſes ſey aber kein bewußtſeynloſes blos belebendes Weſen, und keine den Körpern gleich einer Seele einwohnende Kraft; ſondern ein außerweltliches Weſen, das er νους nannte. Er war alſo der erſte, welcher den Begriff von Gott in das joniſche Syſtem brachte.

Anaximander, † Olymp. 68, war Zögling des Thales, und gehörte der joniſchen Schule an. Seine philoſophiſche Lehrſätze bedeckt etwas Dunkles, das, weil alle Schriften der joniſchen Schule verloren gegangen ſind, ſo leicht nicht wird enthüllt werden können. — Sein Lehrer Thales hatte das Waſſer als Grundſtoff aller Dinge angenommen; er gab die Natur der Materie, woraus das Chaos beſtanden habe, nicht beſonders an, ſondern nannte ſie das ἀπειρον Dieſe namenloſe Materie ſoll ihm ein Mittelding zwiſchen Luft und Feuer geweſen ſeyn, aus welchem, als einer unendlichen Subſtanz, unaufhörlich unendlich viele Welten entſtünden, auf welche, wenn ſie eine Zeitlang gedauert hatten, wieder andere folgten. — Ihm wird die Erfindung der Landkarten — von andern auch der Sonnenuhren beigelegt.

Anaximenes, geb. zu Milet, Olymp. 59, 4, † Olymp. 75, 1. Er war Zögling des Anaximander, wich aber darin von dieſem ab, daß er den unbegrenzten Urſtoff und auch die menſchliche Seele für Luft hielt.

Ancillon, J. Petr. Fr. (Prof. an der ecole milit. zu Berlin), geb. 1766. Darſtellung der Veränderungen,

welche das polit. Syſtem von Europa ſeit dem Ende des 15ten Jahrh. erlitten, 2 Th. 1803.

Andante (von andare, gehen), bezeichnet in der Muſik eine deutlich abgemeſſene ruhige Bewegung in der Darſtellung eines Tonſtücks. Andantino iſt die Mittelgattung zwiſchen Andante und Allegretto.

Andre, Chriſt. Karl, (Rath u. Vorſteh. eines Erziehungsinſt. zu Olmütz), geb. 1763. — Herausgeber der kompendiöſen Bibliothek. — Gemeinnützige Spaziergänge (mit Bechſtein) 9 Th. 1790 ff.

Andreä, Jak. geb. 1528, † 1590, Kanzler u. Prof. zu Tübingen. Er war kein eigentlicher Gelehrter, half aber zu Kloſter-Bergen die formulam Concordiae verfertigen. Es exiſtiren blos Predigten und kleine polemiſche Schriften von ihm.

Andreä, J. Val. geb. 1586, † 1654 (zuletzt Abt zu Adelberg). Er hatte auf die Denkart ſeines Zeitalters einen entſchiedenen Einfluß, und neigte ſich zum Myſticismus hin, der ſelbſt aus ſeinen Satyren zum Theil hervorſchimmerte. Unter mehrern ſeiner theologiſchen Schriften zeichnen ſich aus: de reſtitutione rei publicae chriſtianae in Germania; chriſtianismus genuinus. Andere Schriften von ihm, wodurch er wahrſcheinlich die Veranlaſſung zur Stiftung der Roſenkreuzer gab, ſ. Art. Roſenkreuzer.

Anekdote, iſt die Darſtellung einer einzigen Begebenheit, einer einzigen Aeußerung eines Individuums, welche ſich entweder durch ihre Neuheit und Originalität, oder durch ihren Zuſammenhang mit andern Umſtänden ſo auszeichnet, daß ſie (durch den proſaiſchen hiſtoriſchen Styl) iſolirt dargeſtellt werden, und durch die Form der Darſtellung Intereſſe erregen kann. — Vermittelſt des Individuums, von welchem die Anecdote erzählt wird, gehört dann dieſelbe bald der Biographie, bald der Specialgeſchichte an, und erläutert nicht ſelten gewiſſe Erſcheinun-

gen, welche ohne die in der Anekdote enthaltenen Eigenheiten und karakteriſtiſchen Züge nur ſchwer zu erklären ſeyn würden. — Der Form nach muß die Anekdote kurz und kräftig dargeſtellt, und alles auf die Pointe, d. i. auf den eigentlichen karakteriſtiſchen Punkt hingeleitet werden. Da ſich die Anekdoten zur Geſchichte nur als Epiſoden verhalten; ſo verräth es Kleinigkeitskrämerei und einen unreifen hiſtoriſchen Geſchmack, wenn man dieſelben im Zuſammenhange des hiſtoriſchen Styls häufet. (vergl. Anekdotenlexikon 2 Th. u. Nachträge — Anekdoten aus Friedrich 2. Leben, 8 Th. ꝛc.

Anemometer, ein Inſtrument, um das Verhältniß in der Stärke des Windes zu meſſen.

Anemoſkop, ein Inſtrument, die Richtung des Windes darnach zu erkennen. Die gewöhnlichſte Art deſſelben ſind die Wetterfahnen auf Dächern und Thürmen.

Angebohrne Vorſtellungen (ideae innatae), heißen, im Gegenſatze gegen erworbene ſolche, die in der Seele ſchon vorhanden ſind, ehe noch das Erkenntnißvermögen in Thätigkeit geſetzt worden iſt. Die kritiſche Philoſophie verwirft ſie, und behauptet nur die Anlage, oder die Möglichkeit zu gewiſſen Vorſtellungen in der Seele. Dieß ſind die ſogenannten Vorſtellungen a priori, die von den angebohrnen des Plato und andern Philoſophen genau unterſchieden werden müſſen. Nach Plato (ſiehe deſſen Menon und Phädrus) liegen in der Seele des Menſchen alle menſchliche Kenntniſſe, die ſie ſchon in einem vergangenen Leben gehabt, und aus demſelben in das gegenwärtige Leben mit herüber gebracht hat. So behaupteten auch Descartes und Malebranche, daß Gott der Seele gewiſſe Vorſtellungen ganz entwickelt mitgegeben habe (er ließ die Seele mit ihnen gebohren werden). Nach Leibnitzens Meinung ſind zwar dieſe Vorſtellungen mehr als bloße Anlagen oder Möglichkeiten zu

Vorſtellungen (welches Kant annimmt), denn ſie liegen in der Seele, wie die Grundſtriche zur künftigen Statue im Marmor; aber ſie äuſſern ſich doch nicht eher, als bis ſie durch Erfahrung und Räſonnement entwickelt werden. Plato legte ſie der Seele ſchon vor der Geburt bey; Descartes und Malebranche ließen ſie von der Gottheit mit der Geburt der Seele anerſchaffen. Die Vertheidiger der angebohrnen Vorſtellungen von Plato bis auf Leibnitz, hielten es für einen Beweis einer angebohrnen Wahrheit, wenn ſie vom ganzen menſchlichen Geſchlechte, oder doch von dem größten Theile deſſelben geglaubt ward. — Leibnitz verlangte, daß ſie demonſtrirt werden müßten. Locke verwarf alle angebohrne Vorſtellungen, ſelbſt alle Anlage oder Möglichkeit dazu, und leitete alle Erkenntniß von der Erfahrung ab.

Angemeſſenheit (in den redenden Künſten), beſteht in dem Gebrauche des paſſendſten und befriedigendſten Ausdrucks für die Bezeichnung der darzuſtellenden Gegenſtände, ſo daß an dieſer Stelle, für dieſen bezeichneten Gegenſtand, und in dieſem Zuſammenhange der Rede kein anderes, als das gewählte Wort paſſend ſeyn würde. — Zu ihr gehören die Ueblichkeit, welche das in der Sprache für einen Gegenſtand gebräuchliche und gewöhnliche Wort finden, und gebrauchen läßt; die Schicklichkeit, nach welcher man diejenigen Ausdrücke wählt, welche theils dem Gegenſtande, theils dem ſprechenden oder ſchreibenden Individuum anpaſſen; und die Beſtimmtheit, wornach man diejenigen Ausdrücke wählt, welche die Aufmerkſamkeit auf den dargeſtellten Gegenſtand unmittelbar fixiren. — Die Angemeſſenheit iſt eine untergeordnete Eigenſchaft der Korrectheit.

Angiologie, ſ. Anatomie.

Anhalt. Das Haus Anhalt, eines der älteſten deutſchen Häuſer, führte zuerſt den Titel: Grafen von Ballenſtädt. Graf Otto nannte ſich im 12ten Jahrhun-

derte nach dem Schloſſe Anhalt. Albrecht der Bär gewann Brandenburg; Bernhard ward Herzog von Sachſen. Von deſſen beiden Söhnen: Heinrich und Albrecht ſtammten das anhaltiſche Fürſtenhaus, das noch blüht, und das ſächſiſche Haus Wittenberg (erloſchen 1422) und Lauenburg (erloſchen 1689) ab. — Das ganze Fürſtenthum Anhalt hat 50 □ M. und 120,000 Einw. Seit dem Ausſterben der Zerbſtiſchen Linie (1793), wo deren Länder an die übrigen Linien fielen, beſtehen drei Hauptlinien: 1) Anhalt-Deſſau, 20 □ M. und 55,000 Einw. 2) Anhalt-Bernburg, 14 □ M. und 38,000 Einw. 3) Anhalt-Köthen, 16 □ M. und 34,000 Einw. — Becmannus enucleatus. — Bäntſch Geographie u. Geſchichte von Anhalt. — Lobethans Abriß der anhalt. Geſchichte.

Animaliſation, die durch die Lebensthätigkeit der Organe hervorgebrachte Verwandlung lebloſer Stoffe in belebte organiſche.

Animalität eines Körpers iſt diejenige Beſchaffenheit deſſelben, daß er aus einem innern Princip in Bewegung geſetzt werden kann. Zu ihr gehört a) die Irritabilität (Reizbarkeit), oder eine ganz beſondere und eigenthümliche Kraft der thieriſchen Muſkelfaſern, welche den thieriſchen Körper der willkührlichen Bewegung fähig macht; und b) die Senſibilität (Fühlbarkeit), oder diejenige ganz beſondere und eigenthümliche Kraft der Nerven, welche die thieriſchen Körper der äuſſern und innern Eindrücke, und folglich der Empfindung fähig macht.

Anmuth, in der Kunſt, ſ. Form.

Anna Komnena, Tochter des byzantiniſchen Kaiſers Alexius I, geb. 1083, † nach 1148. Ihr Gemal Nicephorus ſchrieb in 4 Büchern die Geſchichte des komneniſchen Hauſes (vom J. 1057 — 1081). Sie ſetzte dieſelbe fort und ſchrieb in 15 Büchern das Leben ihres Va-

ters (Alexias heißt das Werk). Sie ſchrieb aus Quellen; aber allerdings etwas partheiiſch.

Annaliſtiſche Methode in der Geſchichte, in unſern Tagen ziemlich vernachläßigt, iſt ſehr einfach, und läßt die Begebenheiten in derſelben Ordnung nach einander in der Darſtellung erſcheinen, in welcher ſie, nach dem Verlaufe der Jahre, erfolgten. Man kann ſie für die Verſinnlichung durch andere Lettern bei den Hauptbegebenheiten und durch an den Rand geſetzte Zahlen, welche die Chronologie fortführen, ſehr bequem machen.

Annaten, die Abgabe des erſten Jahres von einer geiſtlichen Pfründe (Abtei, Bisthum ꝛc.) an den päbſtlichen Stuhl, — oder eine beſtimmte Summe ſtatt derſelben.

Annomination, diejenige rhetoriſche Figur, wo man durch den Gleichklang der Wörter, die von einerlei Abſtammung ſind, den Hauptbegriff verſtärken will; z. B. in früheſter Frühe; — das Dunkle ward dunkler.

Annuität, eine Anleihe unter der Bedingung, daß jährlich auſſer den Zinſen, auch ein Theil des Kapitals, folglich in einer gewiſſen Reihe von Jahren das Ganze zurückgezahlt werde.

Anordnung weiſet jedem Theile eines Kunſtwerkes ſeinen ihm gehörenden Platz an, und ſtellet alle iſolirte Theile ſo zuſammen, daß ſie ein vollendetes äſthetiſches Ganze ausmachen.

Anorgiſch, leblos, unorganiſirt; z. B. Luft, Wärme, Licht u. dgl.

Anquetil du Perron, geb. . . Mitglied des Nationalinſtituts in Paris, brachte aus dem Oriente mit: Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, überſ. v. Kleuker, 3 Th. — Wenn auch die darin enthaltenen religiöſen Ideen nicht in der in dieſem Buche ihnen mitgetheilten Form dem Alterthume eigen geweſen ſeyn ſollten; ſo liegen doch Zoroaſters Principien dem Ganzen zum Grunde.

Anrede, Apoſtrophe, (rhetoriſche Figur) wo man beſonders gewiſſen Individuen einen Gegenſtand näher bringen will; z. B. willſt du, o Jüngling, weiſe werden ꝛc.

Anſchauung (ſinnliche Vorſtellung, intuitive Vorſtellung) iſt im weiteſten Sinne: jede Vorſtellung des Mannigfaltigen, inſofern man nur die Mannigfaltigkeit, nicht aber die Einheit betrachtet; im engern Sinne; eine einzelne Vorſtellung, die ſich unmittelbar auf einen Gegenſtand beziehet, u. wodurch dieſer gegeben wird; Vorſtellung eines Individuums; Vorſtellung des Mannigfaltigen, welches durch das Object gegeben wird. — Die Anſchauung iſt ſinnlich, wo die Vorſtellung des Gegenſtandes ganz oder zum Theile von der Einrichtung des Subjects abhängt, welches von den Gegenſtänden auf gewiſſe Weiſe afficirt wird, alſo nicht auf das Ding an ſich ſelbſt, ſondern nur auf die Erſcheinung deſſelben gehet; ſie iſt nicht ſinnlich (intellectuell), wenn der Gegenſtand an ſich ſelbſt, auſſer der Vorſtellung, ſo iſt, wie er angeſchaut wird. — In welchem Sinne Schelling die intellectuelle Anſchauung nimmt, ſ. Schelling.

Anſchießen, ſ. unter kryſtalliſiren.

Anſelmus, geb. 1033, † 1109, eine Zeitlang Erzbiſchoff von Canterbury. Er war ein Zögling des Lanfranc, und kann der Vater der ſcholaſtiſchen Philoſophie genannt werden. — Er ſchrieb viel über Philoſophie und Theologie, und beförderte das Studium der natürlichen Theologie. Er ſuchte in dem Monologium die kirchlichen Lehrbegriffe philoſophiſch zu begründen, und in dem Prologium das Daſeyn Gottes metaphyſiſch zu beweiſen. Ihm folgte Carteſius in dieſer Hinſicht.

Anſiedelung, nach Kant, ein fortdauernder Privatbeſitz eines Platzes, der von der Gegenwart des Subjects auf demſelben abhängt.

Anſpach, Fürſtenthum im fränkiſchen Kreiſe, ſ. Preußen.

Anſtand iſt diejenige körperliche Haltung eines Redners, wodurch er ſich als Mann von geiſtiger Bildung und von Bekanntſchaft mit den Forderungen der Convenienz ankündigt. Der Schauſpieler muß dieſen Anſtand nach der Rolle berechnen, in welcher er auftritt.

Antanaclaſis, ſ. Anthithese.

Anthropographie, Beſchreibung der Erſcheinungen am menſchlichen Organismus — iſt ein Theil der Anthropologie.

Anthropoliten, Verſteinerungen von menſchlichen Körpern und deren Theilen. Ob man gleich dergleichen in Kabinetten zeigt; ſo iſt es doch noch ungewiß, ob man welche findet.

Anthropologie, im weiteſten Sinne: Kunde von dem Menſchen, nach allen ſeinen Anlagen und Kräften. Im engern Sinne: die Wiſſenſchaft der körperlichen Anlagen und Kräfte des Menſchen, inwiefern der Körper deſſelben ein harmoniſches und vollſtändiges organiſches Ganze ausmacht. In der letztern Hinſicht iſt ſie mit der Phyſiologie, in der erſtern mit der empiriſchen Pſychologie verwandt. Man hat dieſelbe auf vierfach verſchiedene Weiſe behandelt: a) phyſiologiſch; inwiefern man die phyſiſchen Kräfte des menſchlichen Körpers, nach ihren Functionen und Aeußerungen, analytiſch darſtellt. Dieſen Weg wählten Loder (in ſeiner mediciniſchen Anthropologie und Jakob (in ſeiner Erfahrungsſeelenlehre); b) teleologiſch, inwiefern man das Ganze der organiſchen Erſcheinungen aus dem letzten Zwecke aller Organiſationen entwickelte und ableitete (dieß that Schmid in ſeiner empiriſchen Pſychologie); c) pragmatiſch; inwiefern man die Erſcheinungen des ſinnlichen Lebens des Menſchen in ſteter Beziehung auf die moraliſche, geſellſchaftliche und

weltbürgerliche Beſtimmung deſſelben darſtellte (ſo Kant in ſeiner Anthropologie); d) ſceptiſch, inwiefern die Anthropologie die Lehre von den äußern und innern Erſcheinungen an dem Menſchen, inwiefern ſie Erſcheinungen ſind, enthüllte (ſo ſtellte ſie Pölitz in ſeiner popul. Anthrop. auf).

Anthropomorphismus iſt das Uebertragen einer an einem ſinnlichen Gegenſtande wahrgenommenen Eigenſchaft auf ein intelligibles Weſen. Verſinnlichung einer Vernunftidee, wenn man z. B. die Gottheit durch menſchliche Prädicate denkt. Er iſt dogmatiſch, wenn man jene ſinnlichen Eigenſchaften dem intelligiblen Weſen im eigentlichen Verſtande beilegt; ſymboliſch, wenn wenn man nur das Verhältniß des Überſinnlichen zur Sinnenwelt dadurch bezeichnet.

Anti-aſtheniſch, was die zu ſchwache Erregung der Lebensfunction verſtärkt; was die Summe incitirender Potenzen vermehrt.

Antike, überhaupt der ganze Inbegriff von Kunſtalterthümern, ſ. Archäologie.

Antiklimax ſ. Gradation.

Antimetabole ſ. Antitheſe.

Antimoralismus, iſt das Syſtem, welches die Gründe der Moralphiloſophie, und mithin der Tugend ſelbſt ausdrücklich und abſichtlich läugnet. (So erklärt ihn Plattner.)

Antinomie, Widerſpruch gegen die Geſetze. — In der kritiſchen Philoſophie giebt es eine a) Antinomie der reinen ſpeculativen Vernunft, wenn ſie die ſubjective Idee vom Unbedingten und des Geſetzes derſelben (nach welchem ſie von dem gegebenen Bedingten auf das Unbedingte ſchließt,) auf die Erſcheinungswelt anwendet; und b) eine Antinomie der practiſchen Vernunft, in der Lehre vom höchſten Gute, wo auf der einen Seite die

praktiſche Vernunft eine nothwendige Verknüpfung zwiſchen Tugend und Glückſeligkeit poſtulirt, auf der andern aber keine Möglichkeit ſiehet, die analytiſche oder ſynthetiſche Verbindung derſelben zu begreifen.

Antipathie, die in mehr oder weniger dunkel gefühlten phyſiſchen oder moraliſchen Gründen liegende Abneigung gegen einen Gegenſtand.

Antiphlogiſtiſches Syſtem in der Chemie. Der Urheber deſſelben war Lavoiſier im Jahre 1789. Er ſtürzte das (ſeit Stahls Zeiten) herrſchende phlogiſtiſche nach welchem bei allen verbrennbaren Körpern ein eigner Stoff (Phlogiſton, Brennſtoff) angenommen wurde. — Das antiphlogiſtiſche Syſtem geht von den Wirkungen des Wärmeſtoffes aus, welcher durch ſeine extenſive Kraft die kleinſten Theile der Körper von einander trennt. In dieſem Zuſtande wird nun der Körper entweder flüßig, oder er verwandelt ſich in eine elaſtiſche, luftartige Flüßigkeit, nachdem nämlich der Druck der Atmoſphäre entweder ſtärker, oder nicht ſo ſtark iſt, als die zurückſtoßende Kraft des Wärmeſtoffes. Die luftförmige Flüßigkeit heißt insbeſondere Gas. In einem jeden Gas muß unterſchieden werden, der Wärmeſtoff und die Grundlage des Gas, welche durch den Wärmeſtoff verflüchtiget, und in einen luftförmigen Körper verwandelt worden iſt. Die atmoſphäriſche Luft beſteht aus zwei Arten von Gas; aus Sauerſtoffgas oder Lebensluft, und aus Salpeterſtoffgas oder Stickgas. Bei einem hohen Grade der Temperation trennen Phosphor, Schwefel und Kohle den Sauerſtoff vom Wärmeſtoffe des Sauerſtoffgas; dadurch wird der Wärmeſtoff frei und zeigt ſich durch Hitze und Licht. Der Sauerſtoff verbindet ſich mit dieſen Körpern zu Säuern, und es entſtehen daher Phosphorſäure, Schwefelſäure, und mit der Kohle eine eigene, welche bei dem gewöhnlichen Drucke der Luft und Temperatur derſelben uns in luftförmiger Geſtalt erſcheint,

mit Waſſer aber zur Kohlenſäure wird. Dieſe letzte Säure hat zur Grundlage den Grundſtoff der Kohle, Kohlenſtoff. — Ueberhaupt iſt eine der vorzüglichſten Eigenſchaften der Grundlage des Sauerſtoffgas, daß ſie, mit andern Körpern verbunden, denſelben einen ſäuerlichen Geſchmack mittheilt. Es entſtehet allemal eine Säure, ſo oft ſich der Sauerſtoff mit einer dazu fähigen Baſis verbindet. Die Verbindung kann nun ſo erfolgen, daß der Grad der Sättigung mit dem Sauerſtoffe noch nicht erreicht iſt; oder die Sättigung iſt wirklich geſchehen; oder es findet eine Ueberſättigung ſtatt. Alle dieſe Verbindungen heißen überhaupt Säurungen (oxygenations) und das Verbrennen ſelbſt iſt eine Säurung. — Die Verbindung des Sauerſtoffes mit den Metallen iſt jederzeit eine unvollkommene Säurung, und die daher entſtandenen Subſtanzen werden Halbſäuren genannt. — In dieſem Syſteme iſt das Waſſer zuſammengeſetzt aus Waſſerſtoff und Sauerſtoff. Der Waſſerſtoff iſt in der Natur ſehr allgemein verbreitet, und hat eine ſehr große Verwandtſchaft zum Sauerſtoffe. Wegen der großen Verwandtſchaft des Wärmeſtoffes mit dem Waſſerſtoffe kennen wir dieſen blos in Gasgeſtalt, im Waſſerſtoffgas (hydrogène). Wenn das Waſſerſtoffgas mit dem Sauerſtoffe oder mit dem Sauerſtoffgas bei einer höhern Temperatur in Berührung gebracht wird; ſo verbindet ſich der Waſſerſtoff mit dem Sauerſtoffe, und es entſtehet Waſſer. Wenn man Waſſer durch eine glühende mit ſpiralförmigen Eiſen angefüllte Röhre gehen läßt; ſo erhält man Waſſerſtoffgas, und der Sauerſtoff verbindet ſich mit dem Eiſen und verwandelt es in Halbſäure. Zugleich zeigt dieſer Verſuch, daß 100 Theile Waſſer aus 85 Theilen Sauerſtoff und aus 15 Theilen Waſſerſtoff beſtehen. Eine jede Säure beſtehet aus zwei Beſtandtheilen; aus dem geſäuerten Körper, oder der Grundlage der Säure, und aus dem ſäurenden Körper, oder dem Sauerſtoffe. — Die Subſtanzen werden im antiphlogiſtiſchen Syſteme eingetheilt

getheilt in einfache, unzerlegte und zuſammengeſetzte. Die einfachen ſind ganz unzerlegbare (dahin gehören: Lichtſtoff, Wärmeſtoff, Sauerſtoff, Stickſtoff, Kohlenſtoff, Waſſerſtoff, Phosphor, Schwefel, der Diamant, Grundlage der Kochſalzſäure, der Flußſpathſäure und der Boraxſäure); die unzerlegten laſſen ſich durch bekannte Mittel nicht zerlegen, (dahin gehören: Pottaſche, Soda, das flüchtige Laugenſalz, Ammoniak, die Erde und Metalle); die zuſammengeſetzten Körper entſtehen durch Zuſammenſetzung der einfachen und unzerlegten Körper (dazu gehören alle Säuren mit zuſammengeſetzten Grundlagen, und die Hauptſäuren, ſo wie die Säuren des thieriſchen und vegetabiliſchen Reiches). — Vergl. Methode der chemiſchen Nomenklatur für das antiphlogiſtiſche Syſtem, aus dem Franz. v. Meidinger, Wien 1793. — Neue chemiſche Nomenklatur, von C. Girtanner, Berlin 1791. — Remlers neues chemiſches Wörterbuch Erf. 1793. — Grens Handbuch der Chemie; Fiſchers phyſikal. Wörterbuch, Th. 1, S. 558 ff. (vergl. auch Brennſtoff).

Antiphonie (Gegengeſang). So nannten die Griechen diejenigen Tonſtücke, welche von mehreren Inſtrumenten oder Stimmen, eine oder mehrere Oktaven höher oder tiefer vorgetragen und wiederholt wurden, im Gegenſatze mit dem Vortrage im bloßen Einklange (Uniſono), welche ſie Homophonie nannten. In Kirchengeſängen (beſonders in katholiſchen) wird das, was man Antiphon nennt, vom Chor vorgeſungen, und von Chorknaben in der höhern Octave wiederholt.

Antipoden, (Gegenfüßler) ſind diejenigen Einwohner, oder Oerter der Erde, welche in der entgegenſtehenden Hälfte der Mittagskreiſe, alſo 180 Grade in die Länge, unterſchieden ſind, und zwar ſoweit ſüdlich, als jene nördlich, und umgekehrt. Aber nicht mit völliger Richtigkeit kann man bei den Gegenfüßlern, auf entgegenge-

ſetzte Weiſe die Länge der Tage, oder Nächte, gleichen Wechſel der Jahrszeiten, wiewohl in entgegengeſetzten Zeiten, oder eben die Grade der Kälte und Wärme von Seiten der Sonne in entgegengeſetzten Zeiten, annehmen.

Antiſthenes, aus Athen, I. Olymp. 89, 1, ein treuer Zögling des Sokrates, und Stifter der cyniſchen Schule. Sein Syſtem ſtimmte in den Hauptpunkten ganz mit dem ſokratiſchen überein, und er war von den Ausartungen der ſpätern Cyniker völlig frei. Er lehrte: um glückſelig zu leben, müſſe man ſich ſelbſt kennen. Dieſe Selbſtkenntniß führe uns auf die Kenntniß der wahren Naturgeſetze. Um an der Beobachtung dieſer Naturgeſetze nicht gehindert zu werden, müſſe man frei ſeyn. Dieſe Freiheit werde durch die Leidenſchaften vermindert, die Leidenſchaften aber entſtünden aus Bedürfniſſen; um alſo ſeine Freiheit zu behalten, müſſe man ſeine Bedürfniſſe vermindern. — Unter den Freunden des Antiſthenes iſt Diogenes von Sinope der berühmteſte. Die ſpätern Cyniker behalten blos das Aeußere bei, ohne den Geiſt dieſer Philoſophie ergründet zu haben.

Anti=ſtheniſch, was die zu ſtarke Erregung der Lebensfunktion ſchwächt; was die Summe incitirender Potenzen vermindert.

Antitheſe (rhetoriſche Figur), wo die mit einander verglichenen Begriffe und Gegenſtände wirklich entgegengeſetzt ſind; z. B. wenn einem Subjecte ein widerſprechendes Merkmal beygelegt wird (ein zahmer Tiger), oder wenn einem Subjecte zwei oder mehrere entgegengeſetzte Prädicate beigelegt werden, die ihm beide zukommen (der kriechend ſtolze Menſch). — Sie heißt: Paranomaſie, wenn verſchiedenartige Begriffe mit denſelben Wörtern ausgedrückt werden. Die Paranomaſie heißt: a) Antanaclaſis, wenn man verſchiedene gleichlautende, oder beinahe gleichlautende Wörter mit einander verbindet (z. B. das friedliche Thal nährte den Frieden in ſeinem Innern), b) Ploce, wenn man

ein und daſſelbe Wort in ganz verſchiedener Bedeutung gebraucht (z. B. er zerſtörte ſeine innere Ruhe mit der Ruhe in ſeinem Hauſe); c) Antimetabole, auch Commutatio, wenn derſelbe Ausdruck zwar ſeine wörtliche Bedeutung behält, aber doch in dem Folgeſatze ein anderes Verhältniß bezeichnet (z. B. der Menſch kann, was er will; und er will, was er kann). Die Antitheſe iſt fehlerhaft, ſobald ſie bloßes Wortſpiel wird.

Antitheton, Contraſt, (rhetoriſche Figur), wo man zwei Gegenſtände vergleicht, die nur in einigen Merkmalen ſich ähnlich ſind, in den andern aber contraſtiren.

Anton, Karl Gottlob (D. d. R. u. Senator zu Görlitz), geb. 1751. — Verſuch einer Geſch. des Tempelherrenordens, N. A. 1781. — Tacitus über Lage, Sitten und Völkerſchaften Germaniens überſ. 1781. — Verſuch über den Urſprung der Sitten, Gebräuche ꝛc. der alten Slaven 2 Th. 1783. — Geſch. der teutſchen Nation, 1r. Th. 1793. — Geſchichte der teutſchen Landwirthſchaft 3 Th. 1799 ff. — Ueber Sprache in Rückſicht auf Geſch. der Menſchheit, 1799.

Anton, Konr. Gottlob, (Prof. der oriental. Spr. zu Wittenb.) geb. 1740. — Verſuch, das zuverläßige Unterſcheidungszeichen der orientaliſchen und occidentaliſchen Sprachen zu entdecken 1792.

Antonomaſie, ſ. unter Synekdoche.

Anziehungskraft, ſ. unter Attractionskraft.

Apagogiſche Schlüſſe (auch indirekte) ſind ſolche, wo man die Wahrheit eines Satzes aus der Falſchheit ſeines Gegentheils beweiſet. Die indirekten Beweiſe enthalten eine deductio ad abſurdum.

Apathie, iſt als Naturanlage Phlegma, als Eigenſchaft aber, die man ſich durch Entſagung und Uebung verſchafft hat, Befreiung von dem Einfluſſe der Affecten auf den Willen.

Aphelium (Sonnenferne) heißt derjenige Punkt in einer Planetenbahn, welcher von der Sonne am weiteſten entfernt iſt.

Aphorismen, ſind kurze, energiſch dargeſtellte Sätze, deren Zuſammenhang mit andern Sätzen, und deren Beweis im Denken ergänzt werden muß.

Aphthonius, von Antiochien, lebte um 315 n. C. und ſchrieb Progymnasmata über die Rhetorik des Hermogenes, welche lange als das einzige Lehrbuch der Beredſamkeit galten.

Apicius, ſ. Cölius.

Apodiktiſch, was mit dem Bewußtſeyn der abſoluten Nothwendigkeit verbunden iſt. Apodiktiſche Sätze ſind ſolche, deren Gewißheit unmittelbar einleuchtet, und wovon ſich das Gegentheil nicht denken läßt z. B. das Quadrat hat vier Winkel.

Apogäum (Erdferne), heißt derjenige Punkt in der Bahn eines um unſre Erde laufenden Geſtirnes, welcher von der Erde am weiteſten entfernt iſt.

Apollinaris, der jüngere, geb. zu Anfange des vierten Jahrhunderts, nach 381, Biſchoff zu Laodicea, war Philoſoph, Dichter und Redner, und hatte ſich ſelbſt die hebräiſche Sprache bekannt gemacht. Er war ein eifriger Vertheidiger der Gottheit Chriſti gegen die Arianer; aber die neuplatoniſche Eintheilung des Menſchen, in Seele (ψυχη), Verſtand (νȣς), und Körper, brachte ihn auf die Meinung: daß Chriſtus keine vernünftige Menſchenſeele (νȣς) oder (ψυχη λογικη) ſondern nur eine empfindende thieriſche Seele (ψυχη ſchlechtweg) gehabt, daß aber die göttliche Natur bei ihm die Stelle der vernünftigen Seele eingenommen habe. Ueber die abweichenden Anſichten des Apollinarismus vergl. mit Schröckhs Kirchengeſch. Th. 13, S. 237 ff.

Apollodorus, aus Athen, l. Olymp. 158, ſchrieb in 24 Büchern eine mythiſche Bibliothek, wovon ſich drei erhalten haben. Er ſammelte die Fabeln mit vieler Beleſenheit aus den beſten Schriftſtellern, und behielt die Sprache ſeiner Gewährsmänner bei.

Apollonius Rhodius, von Naukratis in Aegypten, l. Olymp. 146, ein Schüler des Kallimachus, mit dem er aber zerfiel, und deshalb Alexandrien verlaſſen mußte. Er gieng nach Rhodus und lehrte die Rhetorik. Ptolemäus Evergetes rief ihn als Bibliothekar zurück. Er ſchrieb eine Epopöe, den Argonautenzug, in 4 Büchern, welche unter den griechiſchen Epopöeen die erſte Stelle nach den homeriſchen verdient. Sie zeichnet ſich nicht durch Erfindung und Planmäßigkeit, wohl aber durch Anmuth des Vortrages, und durch Wahrheit und Stärke der Bilder aus. Ed. v. Brun 1780.

Apollonius Sophiſta, l. Olymp. 178, ſammelte ein Gloſſarium über Homers Iliade und Odyſſee. Apollonii ſophiſtae lexicon etc. ed. de Villoiſon, 1773.

Apollonius von Tyana, lebte in der zweiten Hälfte des erſten und im Anfange des zweiten Jahrhunderts. Er wollte die pythagoräiſche Philoſophie wiederherſtellen, reiſete ſelbſt nach Indien, durchzog dann Griechenland und Italien, ſoll Wunder verrichtet haben, und hatte unter den Schwärmern ſeines Zeitalters einen ſtarken Anhang. Er ſchrieb von der Aſtrologie, von den Opfern ꝛc. es hat ſich aber nichts von ihm erhalten. Seine cappadociſchen Landsleute und der Imperator Caracalla ließen ihm Tempel errichten.

Apologetik (in der Theologie), iſt die Kenntniß und Wiſſenſchaft der Beweiſe, durch welche das göttliche Anſehen und der göttliche Urſprung der chriſtlichen Religionsurkunden und der darin enthaltenen Lehren am überzeugendſten dargethan, und gegen Zweifel jeder Art am

gewißeſten gerettet werden kann. ſ. Planks Einl. in die theol. Wiſſ. Th. 1, S. 91.

Apoſiopeſis, ſ. Ellipſe.

A posteriori, (von hinten her), aus der Erfahrung, empiriſch. In Beziehung auf die Erkenntniß, daß ſie ihre Quelle allein in der Erfahrung haben kann; oder: ſie entſtehet blos durch Eindrücke auf die Sinne, d. i. durch eine Empfindung, deren man ſich bewußt iſt. — Der Ausdruck: a posteriori iſt daher entlehnt, daß vorher der Eindruck geſchehen muß, ehe die Erkenntniß folgen kann, daß alſo die Erkenntniß hinter der Erfahrung kommt. — Die Eindrücke, auf die Sinne, die wir erhalten, können entweder blos die Veranlaſſung ſein, daß ich eine Erkenntniß erlangt, oder ſie ſind das, woraus allein die Erkenntniß entſtehen kann. — Eine Erkenntniß entſpringt unmittelbar aus der Erfahrung, wenn zwiſchen der Empfindung und dem Erkennen kein Vernunftſchluß nöthig iſt; mittelbar aber, wenn ſie vermittelſt eines Schluſſes von der Erfahrung abgeleitet wird. — Kant nimmt den Ausdruck: a posteriori, im ſtrengſten Sinne, und begreift alles darunter, was urſprünglich aus der Erfahrung ſtammt, wenn auch aus derſelben noch ſo viel durch Schlüſſe gefolgert wird.

Apoſtrophe, ſ. Anrede.

Appian, aus Alexandrien, lebte ums Jahr 147. n. C. ſchrieb eine römiſche Geſchichte von Trojas Zerſtörung bis auf Auguſt, und ordnete die Darſtellung der Begebenheiten nach den Provinzen des römiſchen Reiches Von den erſten 5 Büchern beſitzen wir blos Fragmente; das Buch: Parthica iſt unächt; im 6ten erzählt er die ſpaniſche Geſchichte; im 7ten den Krieg mit Hannibal; im 8ten die puniſchen Kriege ꝛc. Edit. v. Schweighäuſer, 1783.

Application, iſt die erlangte Fertigkeit in der Anwendung gewiſſer Regeln. So kann es in den Künſten,

wie in den Wiſſenſchaften, Applicationen geben. Sie ſetzt in den meiſten Fällen gute natürliche Anlagen voraus.

Applicatur, bezeichnet die Art des Gebrauches oder der Anſetzung der Finger auf denjenigen Inſtrumenten, auf welchen die Verſchiedenheit der Töne durch den Griff der Finger hervorgebracht wird.

Apprehenſion, (Auffaſſung), diejenige Verknüpfung, durch welche die Vorſtellungen als Modifikationen des Gemüths, in Eine Anſchauung zuſammengeſtellt werden, ſo daß dadurch Wahrnehmung möglich wird.

A priori, im Allgemeinen das, was von aller Erfahrung unabhängig iſt und einzig ſeinen Grund in dem Vorſtellungsvermögen hat. Im Geiſte der kritiſchen Philoſophie iſt daher diejenige Erkenntniß a priori, welche nicht durch die Sinne erlangt wird, ſondern aus der urſprünglichen Einrichtung des vorſtellenden Subjects hervorgehet. (Das Aprioriſche in der menſchlichen Erkenntniß iſt aber weſentlich von angebohrnen Vorſtellungen verſchieden, welche Kant ausdrücklich verwirft. Angebohrne Vorſtellungen müſſen ſolche ſeyn, die zugleich mit dem Vorſtellungsvermögen in unſerm Gemüthe als wirkliche Vorſtellungen vorhanden wären.) Vorſtellungen a priori ſetzen daher die Erfahrung voraus, wenn ſie zum Bewußtſein gelangen und Beziehung auf Gegenſtände erhalten ſollen In der urſprünglichen Einrichtung unſers Weſens liegt nur die Bedingung der Möglichkeit aller Erfahrung, und dies iſt das Aprioriſche in unſrer Erkenntniß, nach welcher dieſe Bedingung aller Erfahrung vorausgehet und zum Grunde lieget. — Man kann die verſchiedenen Arten der Erkenntniſſe a priori ſo klaſſificiren: A) unmittelbare Erkenntniſſe a priori. Dahin gehören die Anſchauungen a priori, oder das, was in den unmittelbaren Vorſtellungen des Objekts (Anſchauungen) nothwendig und allgemein iſt; alſo a) das was in allen

unmittelbaren Vorſtellungen des Objekts überhaupt nothwendig iſt (die Zeit); und b) das, was in allen äuſſern unmittelbaren Vorſtellungen des Objects nothwendig iſt (der Raum). B) Mittelbare Erkenntniſſe a priori, und zwar a) Begriffe a priori, oder das, was von allen Objekten nothwendig gedacht werden muß (Subſtanz oder Accidens, Urſache, Wirkung) ꝛc. b) Urtheile und zwar analytiſche (wo das Prädicat durch bloße Entwickelung des Subjekts gefunden werden muß und daher mit dem Subjekte nothwendig verbunden iſt), und ſynthetiſche (wo das Prädicat durch ein drittes mit dem Subjecte verbunden iſt, welches ſeinen Grund in dem Erkenntnißvermögen des erkennenden Subjectes hat, und daher dieſe Verbindung nothwendig macht). c) Ideen (z. B. Gott, Freiheit, Unſterblichkeit, das höchſte Gut ꝛc.) Die Wiſſenſchaft, welche ſich mit den Erkenntniſſen a priori beſchäftigt, heißt: Metaphyſik. Sie iſt dogmatiſch, wenn man derſelben gewiſſe Sätze a priori zum Grunde legt, ohne zu prüfen, wie der Verſtand zur Erkenntniß derſelben gelangt; kritiſch hingegen, wenn man dieſe Prüfung vor der Aufſtellung jener Sätze vorhergehen läßt Man nennt diejenige Wiſſenſchaft, welche das Erkenntnißvermögen, nach dem Urſprunge, Umfange und den Grenzen jener Begriffe erforſcht: Kritik des Erkenntnißvermögens; und das abgeſchloſſene Syſtem aller aprioriſchen Erkenntniſſe, nach dieſer vorausgegangenen Kritik, die Transcendentalphiloſophie.

Apſiden, (apsides), ſind in der Aſtronomie die beiden Puncte in der Bahn der Planeten, wovon der eine der Sonne am entfernteſten, der andere aber derſelben am nächſten iſt. Die Apſidenlinie iſt die gerade Linie, deren Endpuncte die Apſiden ſind. Sie iſt daher die große Axe der Planetenbahn, gehet durch die Sonne und durch den Mittelpunct der Planetenbahn.

Apulejus, ein Afrikaner, lebte ums Jahr 172, und hatte ſich in Karthago, Athen und Rom gebildet. Er galt als Redner, Philoſoph und Juriſt. Seine Schriften enthalten myſtiſche Gelehrſamkeit und ſein Styl iſt hart, dunkel und ſchwülſtig. Viele ſeiner Schriften ſind blos Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen. Seine Verwandlung in 11 Büchern, iſt ebenfalls nach dem Griechiſchen erzählt. Ed. von Ruhnken, 1786.

Aquila, von Sinope, lebte ums Jahr 123, überſetzte das A. T. ins Griechiſche.

Aquino, Thomas von, ein berühmter ſcholaſtiſcher Philoſoph, geb. $122\frac{5}{7}$, † 1274. Er lehrte Theologie zu Paris, und ſeine Schüler wurden Thomiſten genannt. Er ſchrieb summam totius theologiae; commentarium in Aristotelem, in Petrum Lombardum, etc. und summam catholicae ſidei contra gentiles.

Arabesken, gewiſſe Verzierungen der Wände, Geräthſchaften, ꝛc. die gröſtentheils aus Pflanzen, ſchwachen Zweigen, Blumen u. ſ. w. zuſammengeſetzt, auf einen willkührlichen Grund, entweder in der natürlichen oder auch in einer willkührlichen Farbe gemahlt, oder auch in erhabener Arbeit angebracht ſind. Sie haben ihren Namen von den Arabern.

Aräometer, hydroſtatiſche Senkwaage, erhält von dem beſondern Gebrauche, zu welchem ſie beſtimmt wird, die Namen: Bierwaage, Soolwaage, Weinwaage ꝛc. und iſt ein ſolches Werkzeug, durch welches man die ſpecifiſchen Gewichte flüßiger Materien beſtimmen kann. Die Theorie der Aräometer gründet ſich blos auf hydroſtatiſche Geſetze. (Ausführlich darüber in Fiſchers phyſ. Wörterbuch. Th. I. S. 106 ff.)

Aratus, aus Cilicien, (Olymp. 126.) ſchrieb ein didactiſches Gedicht von der Sternkunde.

Arceſilaus, aus Aeolien, geb. Olymp. 116, † 134. Mit ihm beginnt die mittlere Akademie, deren Lehrſtuhl er nach dem Krates übernahm. Seine Veränderung der akademiſchen Philoſophie beſtand darin, daß er die Gewißheit der menſchlichen Erkenntniß läugnete, indem er behauptete, daß man bei jedem Satze ſein Urtheil zurückhalten (ἐπέχειν) müſſe, weil einem jeden ein anderer gegen über ſtehe, der eben ſo viel Gründe für ſich habe.

Archäologie, iſt, wenn man nicht Alterthumskunde überhaupt darunter verſtehen will, das ſyſtematiſche und kritiſche Studium der Denkmäler des Alterthums, welches theils literäriſche, theils artiſtiſche, theils mechaniſche ſind. Unter dieſe Eintheilung läßt ſich alles bringen, was aus dem Alterthume auf uns gekommen iſt. 1) Die literariſchen Denkmäler umfaſſen die ſchriftſtelleriſchen Werke, die diplomatiſchen Ueberbleibſel, und die eigentlichen Inſcriptionen, ſie mögen ſich an Gebäuden, Statuen, oder Grabmälern, auf Holz, Metall oder Stein befinden. 2) Zu den artiſtiſchen gehören: alle Ueberreſte der Baukunſt von öffentlichen und Privatgebäuden, Tempel, Theater, Triumphbögen, ꝛc. alle Ueberreſte der eigentlichen ſogenannten Bildnerkünſte, der Bildhauerei, Malerei, Steinſchneidekunſt und Stempelſchneidekunſt; alſo Statuen, Ornamente, als Haut- und Bas-Reliefs, Vaſen und Sarkophage, Gemälde aller Art, Gemmen, Cammeen, öffentliche und Denkmünzen ꝛc. 3) Unter die mechaniſchen rechnet man, was man nicht füglich unter die artiſtiſchen bringen kann, Waffen, Geräthe, allerhand Hausrath ꝛc. In artiſtiſcher Hinſicht handelt daher die Archäologie von den Ueberreſten der Baukunſt, der Bildhauerei, der Toreutik, der Zeichen- und Malerkunſt, der Bildgraberei und Medaillirkunſt. — Soll die Archäologie als iſolirte Wiſſenſchaft beſtehen; ſo darf ſie nicht blos, wie von Montfaucon und Erneſti, zur Erklärung alter

Schriftſteller angewandt, ſondern ſie muß um ihrer ſelbſt willen ſtudirt werden. Nach Beantwortung der Frage: wo und wie man Antiken ſtudiren ſolle? die in die Einleitung gehört, würde eine Encyklopädie der Alterthümer nach folgendem Plane angelegt werden müſſen: 1) Darſtellung der Denkmäler des Alterthums in möglichſter Vollſtändigkeit; 2) Sammlung alles deſſen, was in den vielen hierüber vorhandenen Werken einzeln und zerſtreut vorhanden iſt; 3) Beantwortung der Fragen: a) woher iſt die Abbildung entlehnt? b) in welchen Werken findet man ſie noch? c) wo iſt das Original? d) welches iſt die Geſchichte dieſes Originals? e) welche Nachrichten findet man davon bei alten Schriftſtellern? f) welche Beurtheilungen deſſelben bei neuern Schriftſtellern? g) welche anderweitige Kopien ſind davon vorhanden? — Goguet, de l'origine des loix, des arts, et des sciences chez les anciens peuples, Par. 1758. überſ. v. Hamberger. — J. A. Ernesti, archaeologia literaria, Ed. 2. v. Martini, 1790. — G. H. Martini, Vorleſungen über die Literärarchäologie nach Anleitung des Erneſtiſchen Lehrbuchs, Altenb. 1796. — J. Winkelman, Geſchichte der Kunſt des Alterthums, 1764. — Leſſing, Rapſodien und Briefe antiquariſchen Inhalts. Schriften des Graf v. Caylus. — C. G. Heyne, Einleitung in das Studium der Antike, 1772, und Deſſen antiquariſche Aufſätze, 2 St. 1778. — J. J. Eſchenburg, Handbuch der klaſſiſchen Literatur, n. A. 1801. — J. P. Siebenkees Handbuch der Archäologie, 2 Th. 1799. — C. L. Stieglitz, Archäologie der Baukunſt, 2 Th. — J. G. Gruber, Encyklopädie der Alterthümer Griechenlands, Etruriens und Roms, 1803. — C. D. Beck hat ein akadem. Kompend. derſelben verſprochen. — J. F. Chriſt, Abhandlung über die Literatur und Kunſtwerke vornämlich des Alterthums

v. Zeune, 1776. — J. J. Rambach, archäologiſche Unterſuchungen, 1778. — P. F. A. Nitſch, Einleitung in das Studium der alten Kunſtwerke, 1792. — A. L. Millin, introduction a l'etude des monumens antiques, erſchien 1798. zu Halle überſetzt. — Gurlitt, allgemeine Einleit. in das Studium der ſchönen Kunſt des Alterthums, 1799. — Böttigers und Meyers archäologiſche Hefte; Böttigers archäologiſches Muſäum; Böttigers und Tiſchbeins griechiſche Vaſengemälde. —

Archaismen, (gehören als Species unter das genus der Barbarismen), ſind veraltete Wörter, die man als unedel oder unrichtig nach und nach aus dem Hochteutſchen entfernt hat, und die ſich höchſtens nur noch in der Sprache des gemeinen Lebens finden.

v. Archenholz, J. Wilh. (ehemals Hauptm. in preuß. Dienſten, privatiſirt in Hamburg). — Literatur u. Völkerkunde, Zeitſchrift. — England und Italien, 5 Th. n. A. 1787. — Die Engländer in Indien, nach Orme, 3 Th. 1786 f. — Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges, 2 Th. n. A. 1792. — Annalen der brittiſchen Geſchichte, 20 Th. — Minerva, Zeitſchrift ſeit 1792. — Regierungsgeſchichte Guſtav I. 2 Th. 1801. — Kleine hiſtor. Schriften, 2 Th. 1791 — 1803. — Geſchichte der Flibuſtier, 1803. ꝛc.

Archilogus, lebte Olymp. 16, aus Paros, ward für die lyriſche Poeſie, was Homer für die epiſche war. Er erfand den Jambus, und gab ſeinen Gedichten Stärke und Anmuth, bei manchen moraliſchen Mängeln. Die Ueberreſte von ihm hat Brunk geſammelt im 1 Th. der analect. poët. graec.

Archimedes, von Syrakus, l. Olymp. 143, war der größte Mechaniker des Alterthums, und legte zur Statik und Hydroſtatik den Grund. Er vertheidigte Syrakus durch ſeine Maſchinen drei Jahre gegen den Römer Marcellus. Noch exiſtiren von ihm Schriften über die

Sphären und den Cylinder, über die Ausmeſſung des Cirkels ꝛc. Seine ſämmtl. Werke in einer Basler Ausgabe v. Jahre 1544.

Architectur, ſ. Baukunſt.

Architektonik, Kunſt der Syſteme; Lehre des Scientifiſchen in unſrer Erkenntniß überhaupt. Die einzelnen Theile einer Erkenntniß laſſen ſich zuſammenſtellen, daß jeder Theil, um aller übrigen willen, an ſeiner Stelle ſtehet, und alle übrige, um jedes einzelnen willen, ihre Stelle einnehmen, ſo daß alle zuſammen Ein Ganzes ausmachen, deſſen Theile vollſtändig da ſind und nicht getrennt werden dürfen. Ein ſolches Ganze heißt ein Syſtem, im Gegenſatze gegen ein Aggregat, und demſelben liegt ein Vernunftbegriff, eine Idee zum Grunde. Die Kunſt, ein ſolches Syſtem hervorzubringen, heißt: Architektonik.

Archivwiſſenſchaft; ſie lehrt, wie öffentliche Urkunden am beſten und ſicherſten aufbewahrt, und ganze Sammlungen derſelben am ſchicklichſten geordnet werden können.

Archytas, aus Tarent, l. Olymp. 96, ein Pythagoräer, der ſich durch Erfindung in der Geometrie und Mechanik ausgezeichnet haben ſoll.

Aretino, Leonardo und Carlo. Der Name Aretino iſt zwar nicht der Familienname dieſer beiden, aus der Stadt Arezzo gebürtigen, Gelehrten; aber er iſt der gewöhnliche bei ihrer Anführung. Leonardo Bruni war 1370 gebohren, und bildete ſich unter Chryſoloras zu Florenz. Er ward 1405 Sekretair des römiſchen Hofes, war auf dem Concilio zu Koſtnitz, ging dann nach Florenz, und ſchrieb daſelbſt ſeine florentiniſche Geſchichte Er ſtand bei den Medicäern in großem Anſehen, und ſtarb als Staatsſekretair 9. März 1444. Er hat viel vom Ariſtoteles, Plutarch, Xenophon, Aeſchines überſetzt. — Carl Marſuppini, (Carlo Aretino ge-

wöhnlicher genannt), ward um 1399 gebohren. Er ward von Johann von Ravenna und Chryſoloras gebildet. Er lehrte die Beredſamkeit zu Florenz, und verdrängte ſeinen großen Kollegen Philelphus. Er ward an Leonardo Aretino Stelle 1444. Staatsſekretair, und ſtarb 1453. Er hat mehr als Lehrer, denn als Schriftſteller gewürkt; er überſetzte die Batrachomyomachie.

d'Argens, Marquis, (preuß. Kammerherr und Director der Klaſſe der ſch. Wiſſ. bei der Akad. zu Berlin), geb. 1704, † 1771. Lettres Juives, 1736, 6 Th. mehrere Auflagen. — Lettres Chinoises, 5 Th. 1739. — Lettres cabalistiques, 6 Th. 1741. — Lettres philosophiques et critiques, 1746. — La philosophie de bon Sens etc. 3 Th. neueſte Aufl. 1769.

Argyropylus, Johann. Er war in Konſtantinopel gebohren, kam in dem zweiten Viertel des 15ten Jahrhunderts nach Italien, ging noch einmal nach Konſtantinopel, und kehrte 1444. nach Italien zurück. Er lehrte unter Cosmus von Medici die griechiſche Sprache und ariſtoteliſche Philoſophie zu Florenz, und ſtarb 1486. in Rom. Er galt viel als Lehrer, und ſchrieb über den Ariſtoteles.

Ariſtokratie, iſt diejenige Form eines Staates, wo mehrere unter ſich verbundene Menſchen, die einander gleich ſind, das Staatsoberhaupt ausmachen, und die Souverainität beſitzen, mit Ausſchluß aller derer, die nicht zu dieſer Geſellſchaft von Menſchen gehören. (Venedig; Bern ꝛc.)

Arioſto, Ludovico, geb. 1474, † 1533, ward der Homer Italiens. Sein Epos: Orlando furioso verkündigt einen Dichter von hoher Genialität, wilder Kraft und reicher Erfindungskraft. Er zeichnet die Natur wahr und ſtark, und, obgleich ſeine Diction weniger auf Zartheit, als auf Kraft Anſpruch macht, ſo haben doch ſeine Verſe Wohlklang. Von 1515 bis 1730 ward dieſes Gedicht 75mal

gedruckt, und beinahe in alle gebildeten Sprachen überſetzt, in die Teutſche am gelungenſten von Gries. — Auch ſeine 7 Satyren, in denen er den Horaz nachbildet, erhielten bei den Italienern klaſſiſches Anſehen, und ſind das Product ſeiner reifern Jahre. — Außerdem noch kleinere Gedichte in terze rime.

Ariſtarchus, bildete in der 156 Olymp. den Sohn des Ptolemäus Philometor in Alexandrien, und war Kritiker und Grammatiker. Er urtheilte zu ſtreng und abſprechend von Homer und Pindar (daher ſein Name für abſprechende Kritiker ſprichwörtlich geworden iſt) und hungerte ſich als 70jähriger Greis zu Tode.

Ariſtipp, von Cyrene, (daher cyrenaiſche Schule), l. Olymp. 89, 1, war zwar ein Zuhörer des Sokrates geweſen, nahm aber die Moral der Sophiſten an, und lehrte: nur dasjenige ſey gut, was uns angenehme, und dasjenige böſe, was uns unangenehme Empfindungen verurſache. Er ſelbſt entbehrte und verſagte ſich nur deshalb, um dann deſto länger genießen zu können. — Epikur wußte in der Folge dieſe Lehren mehr zu verſchönern und weniger abſchreckend darzuſtellen.

Ariſtophanes, aus Athen, blühte in der 89ſten Olympiade, im Zeitalter des Perikles. Witz und Satyren wandte er in ſeinen Komödien an, um beſonders die politiſchen Sünden ſeiner Zeitgenoſſen zu rügen, ſo wie ſeine Geiſel nichts verſchont, das ihr zu ehrwürdig wäre. Seine Luſtigkeit iſt bisweilen pöbelhaft; aber ſein Ausdruck gehört der feinen attiſchen Sprache an. Ed. von Brunk, 3 Th. 1781 ff. Aves, ed. Beck, 1782.

Ariſtoteles, von Stagira, geb. Olymp. 99, 1, †, 114, 3, hörte in ſeiner Jugend den Plato in Athen, von dem er aber in vielen Punkten abwich. Er erzog in der Folge den Alexander von Macedonien, und ging, als dieſer die Expedition gegen Perſien antrat, nach Athen, wo er im Lyceum, einem Gymnaſium in einer Vorſtadt,

lehrte. Seine Schule hieß die peripatetiſche. Nach Alexanders Tode mußte er nach Chalkis entfliehen, wo er ſtarb. — Seine Verdienſte um die ſyſtematiſche Form der Philoſophie ſind entſchieden. Seine logiſche Schriften ſind unter dem Namen Organon in 14 Büchern begriffen (2 B. Analyſis, 8 B. Topika, 2 B. Syllogiſtik, und von der Auslegungskunſt und den Kategorien). Er ſchuf die Metaphyſik in 14 Büchern, mit der er die natürliche Theologie verband, und verſtand darunter die Lehre von den erſten Gründen der Dinge und von dem Urweſen. Das I. u. II. Buch ſeiner Metaphyſik ſind unächt. — Er begründete die Phyſik und Naturgeſchichte, und philoſophirte eben ſo ſcharf über die Elemente, und die Beſtandtheile der Körper, ſo wie über Bewegung, über Leere, Raum und Zeit, wie er die Naturproducte ſelbſt prüfte und klaſſificirte, wobei ihm beſonders Alexander durch Sendungen aus fernen Ländern behülflich war. Ihm war die Welt nicht unendlich, die Geſtalt der Welt rund, und die Elemente waren ihm Körper, worinn ſich die andern auflöſen. — Die Seelenlehre ward erſt durch ihn eine Wiſſenſchaft. — Seine Ethik in 16 Büchern, beſtimmt Glückſeligkeit als den letzten Zweck aller Handlungen. Die Moral muß ſich alſo mit der Trennung der wahren Güter von den ſcheinbaren beſchäftigen und die Natur der Leidenſchaften, der Tugenden und Laſter näher beſtimmen. — Seine 8 Bücher von der Republik ſind ziemlich vollſtändig aber ſehr corrupt auf uns gekommen. — Die Regeln in ſeiner Rhetorik und Poetik ſind aus den beſten Muſtern abſtrahirt und wurden von ihm zuerſt ſyſtematiſch behandelt. Sie ſind noch immer brauchbar. — Die neueſte Ausgabe des Ariſtoteles mit lateiniſcher Verſion iſt von Buhle.

Arithmetik iſt die Wiſſenſchaft, welche ſich mit den Formen und Verknüpfungen der Zahlen beſchäftiget,

insbeſondere

insbeſondere zu dem Zwecke, die Erfindung des Unbekannten aus dem Bekannten oder Gegebenen daraus abzuleiten. — Die gemeine Arithmetik enthält die leichten Verbindungen der Zahlen und die practiſchen Anwendungen. Immer ſind die vier Species in ganzen und gebrochenen Zahlen, die Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln, die Lehre von den Proportionen, von den leichteſten Progreſſionen, und die Anweiſung zum Gebrauche der Logarithmen, deren Berechnung aber in die mathematiſche Analyſis gehört. — Die höhere Arithmetik begreift die Unterſuchungen über die Eigenſchaften der Zahlen, ſofern ſie allgemein, ohne Rückſicht auf ein beſonderes Numerationsſyſtem betrachtet werden. Dahin gehören die Lehren in den vier arithmetiſchen Büchern der Euklidiſchen Elemente; die Zerfällung der ganzen Zahlen in Factoren und Ausſonderung der Primzahlen; die Zerlegung einer ganzen Zahl in alle mögliche ganze Theile oder in Theile von einer gewiſſen Form, die Kettenbrüche; die Unterſuchungen über die Eigenſchaften der Zahlen und mancherlei Formen derſelben, wohin auch die befreundeten und vollſtändigen Zahlen gehören; die Verfertigung der magiſchen Quadrate; die Combinirung von Zahlenperioden ꝛc. (Klügels math. Wörterb. Th. 1, S. 170 ff. wo auch eine Geſchichte der Arithmetik ſich befindet.)

Arithmomantie, eine Wahrſagerkunſt aus Zahlen, deren ſich Pythagoras bedient haben ſoll.

Arius, Presbyter von Alexandrien, † 336. Er war das Haupt einer mächtigen kirchlichen Parthei, welche Chriſtum nicht für Gott, ſondern für den erſten Geiſt nach Gott erklärte, den Gott, als eingebohrnen Sohn gezeugt, und durch welchen er auch die Welt geſchaffen habe. Gott, der die Urſache von allen Dingen iſt, ſey ganz allein ohne Anfang. Der Sohn ſey ohne Zeit, von dem Vater gezeugt, und habe ſein Daſeyn allein von dem

Vater. Er ſey nicht ewig, und mit dem Vater weder zugleich ewig, noch zugleich ungezeugt. Gott ſey alſo höher als er. Vergl. Schröckhs Kirchengeſch. Th. 5, S. 313 ff.

Arkade (Bogenſtellung), eine Reihe von Oeffnungen, die oben mit Bogen geſchloſſen ſind, und wo ſich allezeit zwiſchen zwei Oeffnungen ein Pfeiler befindet.

Armillarſphäre (Ringkugel), iſt eine Zuſammenfügung von verſchiedenen Reifen oder Ringen (armillis), welche die Kreiſe der Himmelskugel auf eine ähnliche Art im Kleinen darſtellen. (Die nähere Beſchreibung derſelben in Fiſchers phyſik. Wörterb. Th. 4, S. 256 ff.)

Arminius, geb. 1560, † 1609. Er war Prof. zu Leyden, erklärte ſich gegen die ſtrenge Prädeſtinationslehre Calvins, bildete einen Anhang, der nach ihm Arminianer genannt wurde. Seine Grundſätze wurden auf der Dortrechter Synode verdammt. — Er ſchrieb: de praedeſtinationis modo et ordine: de amplitudine gratiae divinae; apologiam adverſus articulos 31; etc.

Arndt, Ernſt Mor. (Adjunct zu Greifswalde) Reiſen durch einen Theil Teutſchlands, Italiens und Frankreichs, 4 Th. N. A. 1804. — Gedichte, 1803.

Arndt, Gottfr. Aug. (Prof. der Moral zu Leipzig) geb. 1748. — Sammlung von Staatsſchriften zum Behuf der bayriſchen Geſchichte, 5 Th. 1778 f. — Archiv der ſächſ. Geſch., 3 Th. 1784 ff. — Neues Archiv der ſächſ. Geſch. 1 Th. 1803.

Arndt, Joh. geb. 1555, † 1621 Super. in Celle. Ein in ſeinem Zeitalter berühmter aſcetiſcher Schriftſteller. Vom wahren Chriſtenthum, 1605. — Paradiesgärtlein. —

Arnemann, Guſt. (Arzt in Camburg) geb. 1763. — Verſuche über die Regeneration in lebendigen Thieren,

1787. — Verſuche über das Gehirn und Rückenmark, 1787. — Entwurf einer practiſchen Arzneymittellehre, 2 Th. 4te A. 1802. — Neue medic. Literatur (mit Schlegel), 1787 ff. — Bibliothek für Chirurgie, 1790 ff. — Handb. der pract. Medicin, 1800. — Syſtem der Chirurgie. 2 Th.

Arnold von Breſcia, war im zwölften Jahrhunderte einer der erſten, der, ein Zögling Abälards, die willkührliche Macht der Päbſte und die Sittenloſigkeit der Geiſtlichkeit bekämpfte. Er erregte einen Aufſtand zu Rom, und trotzte den römiſchen Biſchöffen; aber auf ſeiner Flucht ward er ergriffen, und im Jahre 1155 zu Rom gehenkt.

Arnold, Gottfried, geb. 1665, † 1714 (zuletzt preuß Hiſtoriograph). Unter allen ſeinen Schriften iſt die unpartheiiſche Kirchen- und Ketzerhiſtorie, vom Anfang des N. T. bis auf das Jahr 1688, 2 Th. die wichtigſte. Er behandelte die ältere Kirchengeſchichte nur kurz, ausführlicher wird ſein Buch ſeit der Zeit der Reformation. Gegen die damals herrſchende Sitte, ſchlug er den ganz entgegengeſetzten Weg ein, und ſuchte alle ſogenannte Ketzer und Irrgläubige zu vertheidigen, miſchte aber dem Ganzen einen Anſtrich von myſtiſcher Theologie bei, zu der er ſich hinneigte.

Arnoldi, J. (geh. Kabinetsrath zu Fulda) geb. 1757. Geſchichte der Oranien-Naſſauiſchen Länder 3 Th. 1799. — Aufklärungen in der Geſchichte des Reichsgrafenſtandes, 1802.

Arpeggio, bezeichnet den gebrochenen oder zergliederten Vortrag der Accorde auf den Inſtrumenten.

Arrianus von Nikomedien, lebte ums Jahr 123, unter Hadrian, ein Schüler Epiktets, und alſo Stoiker in der Philoſophie. Aus den verloren gegangenen Werken des Ariſtobulus und Ptolomäus entlehnte er den Stoff zu den 7 Büchern von Alexanders Feldzug.

Von jüngerer Hand ſcheint die Beſchreibung der Reiſe auf dem rothen Meere und dem Pontus Euxinus zu ſeyn. Auch über die Taktik hinterließ er Abhandlungen. Edit. v. Vorheck, 1792.

Arteriologie, ſ. Anatomie.

Artikel, ſ. Sprachlehre.

Artikulation, in der kritiſchen Philoſophie, die Ableitung einer Wiſſenſchaft aus einer einzigen Idee, wodurch das Ganze eine ſyſtematiſche Einheit bekommt. Dazu gehört die Beſtimmung a priori a) der Grenzen und des Mannigfaltigen einer Wiſſenſchaft; b) der Vollſtändigkeit ihrer Theile; c) der Stelle dieſer Theile im Syſteme; d) des Umfangs und der Grenzen dieſer Theile.

Artillerie, ſ. Kriegswiſſenſchaften.

Aſcetik (als Theil der Moraltheologie), iſt die wiſſenſchaftliche Anleitung zu den Mitteln eines chriſtlich tugendhaften Verhaltens. Man kann ſie auch als iſolirte Wiſſenſchaft vortragen. — Aſcetiſche Schriften nennt man gewöhnlich die Erbauungsſchriften, welche die Lehren der populären Dogmatik und Moral dem Gefühle und Willen näher bringen ſollen. — Die Aſcetik muß beſonders vor Einmiſchung von ſchwärmeriſchen Vorſtellungen bewahrt werden.

Aſien, der zweite Erdtheil hat einen Flächeninhalt von 640000 □M. und gegen 500 Mill. Menſchen Bewohner. Die wichtigſten Länder Aſiens ſind: Das aſiatiſche Rußland; die aſiatiſche Türkey; Arabien; Kaukaſien; Tartarey; Perſien; Oſtindien, (wo die engliſch oſtindiſche Compagnie ſchon im Jahre 1794. 14700 □M. mit mehr als 20 Mill. Einwohnern beſaß, ehe noch Tippo Saibs Reich Myſore erobert ward); China (mit 69000 □M. und 150 Mill. Einw.); Japan, und die aſiatiſchen Inſeln. Von dieſen Inſeln ge-

hören den Spaniern: die Marien oder Latronen (Diebsinſeln), die karoliniſchen u. philippiniſchen (oder maniliſchen); den Holländern: Amboina, Banda, Borneo, Java, Sumatra u. Celebes. — Vorhek, Erdbeſchreibung von Aſien.

Aſpekten (in der Aſtronomie, oder configurationes planetarum) heißen die verſchiedenen Stellungen der Planeten (mit Einſchluß der Sonne und des Mondes), im ſogenannten Thierkreiſe gegen einander. Da die Planeten mit ungleichen Geſchwindigkeiten in ihren Bahnen ſich bewegen; ſo müſſen ſie ſich in ihrer Bewegung bald einander nähern, bald zuſammenkommen, bald wieder von einander entfernen; folglich müſſen ſie auch ganz verſchiedene Lagen oder Abſpecten gegen einander haben. Sie ſind folgende: a) Die Zuſammenkunft oder Conjunction. Dieſe entſtehet, wenn zwey Planeten einerley Länge haben; ihre Breite iſt alsdann von keinem großen Unterſchiede, und es werden die Planeten neben einander ihre Stellung haben. Wäre aber auch die Breite = 0; ſo würde einer den andern bedecken, und eine Finſterniß entſtehen. So verurſacht die Zuſammenkunft der Sonne mit dem Monde den Neumond, und wenn der Mond der Sonne ſo nahe kommt, daß entweder beide gar keine, oder nur wenige Breite haben, ſo erfolgt eine Sonnenfinſterniß. b) den Gegenſchein, oder die Oppoſition. Dieſe erfolgt, wenn ein Planet dem andern gegen über ſtehet, oder wenn ſie in Anſehung ihrer Längen um 180° verſchieden ſind. So verurſachet der Gegenſchein des Mondes mit der Sonne den Vollmond; iſt alsdann zugleich die Breite des Mondes entweder = 0, oder doch ſehr gering, ſo erfolgt eine Mondfinſterniß. c) Der Gedrittſchein oder Trigonalſchein. Dieſer findet ſtatt, wenn die Längen der Planeten um 120° verſchieden ſind. d) Der Geviert- oder Quadratſchein ereignet ſich, wenn die

Längen der Planeten um 90° verſchieden ſind. So ſagt man, daß der Mond nach der Conjunktion im erſten Viertel ſei, wenn er im Quadratſchein ſich befindet; im Gegentheile nach der Oppoſition, daß er im lezten Viertel ſei, wenn er abermals in den Quadratſchein kommt. e) Der Geſechſt- oder Sextilſchein erfolget, wenn die Längen der Planeten um 60° verſchieden ſind. (Die Aſtrologie hat die Lehre von den Aſpekten ſehr gemißbraucht.) (Fiſchers phyſikal. Wörterb. Th. I. S. 127 ff.)

Aſſekuranz iſt die unter rechtlichen Bedingungen abgeſchloſſene gegenſeitige Verſicherung gegen einen ungewiſſen Schaden, welcher das Eigenthum eines oder mehrerer der vereinigten Individuen treffen kann.

Aſſimilation, die Verarbeitung und Aehnlichmachung der Nahrungsſtoffe durch die Lebensthätigkeit der Organe.

Aſſociation (Vergeſellſchaftung) der Vorſtellungen. Sie beſtehet in der regelmäßigen Begleitung und Folge derſelben, ſubjectiv betrachtet.

Aſteroiden, der von Herſchel vorgeſchlagene Name zur Bezeichnung der beiden neuentdeckten Planeten unſers Sonnenſyſtems: der Ceres (von Piazzi 1801), und der Pallas (von Olbers 1802). Herſchel meint, Ceres und Pallas könnten nicht in die Klaſſe der Planeten geſezt werden, weil ſie nicht nur auſſerhalb des Thierkreiſes wären, ſondern weil ſelbſt Merkur, der kleinſte unſrer Planeten, mehr denn 100000mal größer wäre, als Pallas; auch wären beide keine Planeten, ſondern nur ganz neue, bis izt unbekannte Species von Himmelskörpern. Die vorzüglichſten Charakterzüge der Planeten und Kometen wären; von jenen: daß ſie ſich alle in dem Thierkreiſe umher bewegen; von dieſen: daß ſie eine ſichtbare Coma hätten. Die zwei neuen Sterne ſind mit den kleinen Fixſternen vermiſcht, und

ihnen ſo ähnlich, daß man ſie ſelbſt mit einem guten Teleſkop nicht davon unterſcheiden kann. Von dieſem ihren aſteroidiſchen, oder fixſternähnlichen Anſehen entlehnt Herſchel den Namen für dieſe Himmelskörper: Aſteroiden; ſo daß: Planeten, Aſteroiden und Kometen die verſchiedenen Gattungen (Species) von Himmelskörpern ausmachen würden. Er definirt die Aſteroiden als kleine Himmelskörper, welche ſich um die Sonne in Bahnen bewegen, entweder von kleiner oder beträchtlicher Excentricität, deren Ebenen gegen die Ekliptik unter irgend einem Winkel geneigt ſein können. Ihre Bewegung kann rechtläufig oder rückläufig ſein; ſie können beträchtliche, oder gar keine Atmoſphäre haben, mit kleinen Coma's, Scheiben oder Kronen verſehen ſein. Daß Pallas ein Aſteroid ſei, könne ſchon allein aus der großen Neigung ihrer Bahn bewieſen werden, und Ceres, welche gegenwärtig bereits außerhalb des Thierkreiſes ſtehe, und von ſo kleinem aſteroidiſchen Anſehen wäre, könne nicht aus irgend einer beſondern Eigenthümlichkeit von ihrem Begleiter, der Pallas, getrennt und unterſchieden werden; überdies, wenn wir ſie einen Planeten nennen wollten, ſo würde ſie den Zwiſchenraum zwiſchen Mars und Jupiter nicht ſo ausfüllen, daß ſie der eignen Würde dieſer Stelle entſpräche. Beide haben keine Trabanten. — (Vergl. Götting. gel. Anz. 1802, St. 115). Zach hatte den Planetismus beider zu vertheidigen geſucht.

Aſthenie, ſ. Brown.

Aſtrognoſie, (Sternkunde), begreift die Kenntniß aller am Himmel ſichtbaren Geſtirne in ſich, ſchränkt ſich aber nur auf die Namen und Stellungen ein, die ſie gegen einander haben. Die Aſtrognoſie beſchäftigt ſich inſonderheit mit der Erkenntniß der Bilder, in welche die Geſtirne geordnet ſind. Sie iſt zwar ein wichtiger, doch aber nur ein kleiner Theil der Aſtronomie, und gleichſam blos die Nomenclatur derſelben.

Aſtrolabium, iſt ein Inſtrument, welches die vornehmſten Cirkel der Himmelskugel auf der Fläche eines ihrer größten Cirkel ſo darſtellt, wie ſie dem Auge erſcheinen würden, wenn daſſelbe ſo hoch über die Kugel erhaben wäre, daß es die Hälfte derſelben überſehen könnte.

Aſtrologie, (ehemals Sternkunde, was nun Aſtronomie iſt, dann aber in der Ausartung dieſer Wiſſenſchaft) Sterndeuterei, oder die angebliche Kunſt, aus dem Laufe und den Verhältniſſen der Geſtirne gegen einander zukünftige Begebenheiten, beſonders ſolche vorherzuſagen, welche auf das glückliche oder unglückliche Schickſal der Individuen und Völker Einfluß haben.

Aſtrometer, Sternmeſſer; ein Inſtrument, die Größe der Sterne zu meſſen.

Aſtronomie, (Sternkunde), iſt die Wiſſenſchaft, welche die Geſetze von der Bewegung, Entfernung und Größe der Himmelskörper und den daher rührenden Erſcheinungen erklärt. Sie wird in die ſphäriſche und theoriſche eingetheilt. Die ſphäriſche Aſtronomie beſchäftigt ſich blos mit den Geſetzen der Erſcheinungen der Himmelskörper, wie ſie dem Auge gleichſam an einer hohlen ſcheinbaren Kugel angeheftet vorkommen; die theoriſche hingegen zeigt die Geſetze der wahren Bewegungen, Entfernungen und Größen der Himmelskörper. — Die phyſiſche Aſtronomie beſchäftigt ſich mit den wahren Urſachen der Geſetze über die Bewegungen der Himmelskörper. (Eine gedrängte Geſchichte der Aſtronomie in Fiſchers phyſ. Wörterb. Th. I. S. 134 ff.) Zu den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften überhaupt gehören, außer der Aſtronomie, die mathematiſche Chronologie und Geographie, die Nautik und die Gnomonik. 1) Die mathematiſche Chronologie wendet die aſtronomiſchen Wahrheiten und Berechnungen auf die Zeitkunde an, um darnach die bürgerliche Zeit

und deren Perioden zu beſtimmen. Vornämlich werden die Lehren von den gegenſeitigen Verhältniſſen der Himmelskörper, von der Lage der Erde gegen die Sonne, von dem Stande und der Bewegung der Planeten hier angewandt, und daraus die Grundſätze zur Einrichtung des Kalenders abgeleitet. Auch werden die aſtronomiſchen Cirkeln der ältern und neuern Völker darnach beſtimmt. (Gatterer, Abriß der Chronologie, Gött. 1777.) — 2) Die mathematiſche Geographie beſchäftigt ſich mit der Geſtalt und Größe des Erdkörpers, und beſtimmt das Verhältniß der Erde gegen die übrigen Himmelskörper. Sie nimmt daher auf der Erde verſchiedene Puncte und Linien an, (Pole, Horizont, Meridiane, Aequator, Ekliptik, Verticalkreiſe, Zone ꝛc.); ſie berechnet die Grade der Entfernung und des Umfanges der Erdgegenden, und lehrt Landkarten entwerfen. (Walch, ausführl. math. Geographie, Gött. 1783. — Gaſpari, 3r geogr. Curſus, Th. 1.) 3) Nautik, lehrt, durch Kenntniß und Beſtimmung der Weltgegenden, und durch Auffindung der Länge und Breite, den Weg und die Richtung der Schiffe vorzeichnen, und hat zur Erreichung dieſes Zwecks den Kompaß, die Seeuhr ꝛc. (Klügel, Encyklopädie, 2r Th. — 4) Gnomonik, (auch Horographie, oder Skiatherik genannt), beſchäftigt ſich mit der mathematiſchen Beſtimmung der Theile eines Tages nach dem Stande der Sonne, vermittelſt der Gnomonen (Sonnenuhren). Sie lehrt Uhren zeichnen, welche durch den Schatten der Sonne und des Mondes, entweder auf einer ebnen oder krummen Fläche, die Tageszeit nachweiſen. Die gewöhnlichſten Sonnenuhren ſind die Horizontalen, die Verticalen und die Aequinoctialuhren. Auch gehören die Quadranten hieher, vermittelſt welcher man aus der Höhe der Sonne die Zeit finden kann. (Klügel, Encyklop. 2r Th.) Copernicus, revolutionum coelestium libri 6. Basel 1566. Fol. — Kepler, Fabulae Rudolphiae, Ulm 1627. —

Newton, de ſyſtemate mundi. — Bode, Kenntniß des geſtirnten Himmels. —

Aſtroſkop, Sternkegel; ein aus zwei Kegeln beſtehendes Inſtrument, worauf man die Sterne verzeichnet findet. Aſtroſkopie, Kunſt, die Sterne durch Fernglåſer zu betrachten.

Aſyndeton, (rhetoriſche Figur), wo man, wegen der Stårke der Empfindung, blos die in kurzen Såtzen beſtehenden Hauptbegriffe, mit Uebergehung der zwiſchen ſie gehörenden Conjunctionen, aufführt; z. B.

— Er ruft mit lechzender Zunge: mich dürſtet!
Rufts, trank, dürſtete, lebte, ward bleicher, blutete,
rufte ꝛc.

Klopſtocks Meſſias.

Athanaſius, geb. 296, † 372, Patriarch von Alexandrien. Er war ein heftiger Gegner des Arius, und hatte im Laufe ſeines Lebens ſehr abwechſelnde Schickſale. Durch ſeine Schriften und durch ſeine Thåtigkeit ward der katholiſche Lehrbegriff beſonders feſtgeſetzt. — Vergl. über ihn den größten Theil von Schröckhs Kirchengeſchichte.

Der Atheismus iſt diejenige Modifikation des religiöſen Unglaubens, nach welcher das Daſein Gottes für falſch erklårt wird.

Athenåus, aus Naukratis in Aegypten, lebte ums Jahr 210. Er ſchrieb in 15 Büchern: Deipnoſophiſtå (gelehrte Tiſchgeſellſchaft), wovon der erſte, zweite und der Anfang des dritten Buches verloren gegangen ſind. Es enthålt viel antiquariſche Gelehrſamkeit, beſonders über das Privatleben der Alten; Naturgeſchichte ꝛc. Ed. von Caſaubonus, 1597.

Athenagoras, aus Athen, lebte ums Jahr 166. Er war Platoniker, ehe er zum Chriſtenthum übergieng, und trug platoniſche Grundſåtze auf daſſelbe über,

beſonders in der Schrift: über die Auferſtehung der Todten.

Atmometer, (Ausdünſtungsmaas), iſt ein Werkzeug, die Ausdünſtung des Waſſers zu meſſen. (Die Proceduren dabei in Fiſchers phyſ. Wörterb. Th. I. S. 147 ff.)

Atmoſphäre der Erde, (Luftkreis, Dunſtkreis), die geſammte, die ganze Erde umgebende Luftmaſſe. Die Luft macht aber nicht den einzigen Beſtandtheil der Atmoſphäre der Erde aus, vielmehr ſteigen in dieſelbe unzählbare Subſtanzen auf, welche in ihren Miſchungen und Verhältniſſen unaufhörlich abgeändert werden. Dahin gehören beſonders die Dünſte, daher auch die Atmoſphäre den Namen: Dunſtkreis erhalten hat. Wegen der Schwere der Luft iſt die Atmoſphäre mit der Erde unzertrennlich verbunden, und folgt daher ſowohl der täglichen, als der jährlichen Bewegung derſelben. Auch wirkt die Atmoſphäre, wie jede andere elaſtiſche flüßige Materie, auf die Oberfläche der Körper, und auf die Erdfläche nach den Geſetzen des Druckes ſchwerer und elaſtiſcher flüßiger Materien. — Wenn in der Atmoſphäre einige Körper niederfallen, andere aber aufſteigen; ſo iſt dies ein Zeichen, daß die erſtern ſpecifiſch ſchwerer, die andern ſpecifiſch leichter ſind, als die Luft. (Vergl. den ausführlichen und hiſtoriſch bearbeiteten Artikel: Luftkreis in Fiſchers phyſik. Wörterb. Th. 3, S. 356 ff.)

Atmoſphäre der Sonne, iſt eine feine flüßige Materie, in welche die Sonne gleichſam gehüllt, und welche gegen dieſelbe ſchwer iſt. (Ueber die Atmoſphäre des Mondes iſt viel geſtritten worden.) Vergl. Fiſchers phyſ. Wörterb. Th. 1, S. 152 ff.

Atom, iſt ein einfaches phyſiſch untheilbares Element des Zuſammengeſetzten der Materie. — Im Sinn der alten Philoſophen war ein Atom ein Klümpchen

Materie, das durch keine Kraft weiter getheilt werden kann, aber doch noch immer zuſammengeſetzt, und der erſte Beſtandtheil der Materie iſt. Die Wiſſenſchaft ſelbſt: Atomiſtik, Corpuſcularphiloſophie, erklärte die Erſcheinungen, welche Körper heißen, aus der Zuſammenſetzung untheilbarer Körperchen (Atomen). Sie ward in neuern Zeiten von Sokrates weiter ausgebildet. (Vergl. Gehlers Wörterbuch, unter Atom und Dichtigkeit.) Kant nennt dieſes Syſtem die mechaniſche Naturphiloſophie und ſetzt derſelben die dynamiſche entgegen, welche die ſpecifiſche Verſchiedenheit der Körper nicht aus Atomen, ſondern von urſprünglich bewegenden Kräften der Anziehung und der Zurückſtoßung ableitet. Nach ihm iſt die Materie undurchdringlich, und zwar durch ihre urſprüngliche Ausdehnungskraft. Nun iſt der Raum, der die Materie erfüllt, ins Unendliche theilbar. In einem mit Materie erfüllten Raume aber enthält jeder Theil deſſelben impulſive Kraft. Mithin iſt ein jeder Theil eines durch Materie erfüllten Raumes, als materielle Subſtanz, trennbar von den übrigen durch phyſiſche Theilung. Folglich gehet die phyſiſche Theilung eben ſo weit, als die mathematiſche, d. i. ins Unendliche. Wir kommen alſo nie an eine abſolute Grenze der Theilung, ſondern immer nur an eine relative, die durch Eingeſchränktheit unſerer Sinne, Kenntniſſe und Kräfte beſtimmt wird.

Attractionskraft (Anziehungskraft), iſt diejenige bewegende Kraft, wodurch ein materieller Stoff die Urſache der Annäherung eines andern materiellen Stoffes an ſich ſeyn kann. Sie iſt der ganzen materiellen Welt eigenthümlich. — Newton hat dieſe Lehre zuerſt bearbeitet.

Attribute, ſind diejenigen Eigenſchaften, welche einem Gegenſtande beigelegt werden, ohne das Weſen des vorgeſtellten Gegenſtandes ſelbſt zu verändern.

d'Aubenton, L. J. M. (Prof. zu Paris) geb. 1716, † 1799. Er bearbeitete Anfangs mit ſeinem Jugendfreunde Büffon die Naturgeſchichte gemeinſchaftlich, beſonders in anatomiſcher Hinſicht. Er wandte die vergleichende Anatomie ausgebreitet an, und erweiterte das Gebiet der Phyſiologie der Pflanzen.

d'Aubigné, geb. 1550, † 1630, war Proteſtant und diente unter Heinrich 4, der ihn zum Viceadmiral erhob. Nach des Königs Tode ſchrieb er ſeine historire universelle, 3 Th. welche von 1550 — 1600 geht, und ſich über Frankreich ausführlicher, als über die übrigen europäiſchen Staaten verbreitet. Der Verfaſſer ſchrieb ſo freimüthig über Katholiken und über die letzten Könige Frankreichs, über Karl 9, Heinrich 3 und 4, daß das Werk zu Paris verbrannt wurde.

Aufklärung iſt, in objectiver Beziehung, Befreiung von Vorurtheilen. Ein Vorurtheil iſt nämlich der Hang, ſich mit ſeiner Vernunft leidend zu verhalten, oder das Urtheil Anderer zu ſeinem Urtheile zu machen. In ſubjectiver Hinſicht, wird daher die Aufklärung die Maxime ſeyn, jederzeit ſelbſt zu denken. (Kant nannte in einer Abhandl.: was iſt Aufklärung? die Aufklärung den Ausgang des Menſchen aus ſeiner ſelbſt verſchuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit war ihm das Unvermögen, ſich ſeines Verſtandes ohne Leitung eines andern zu bedienen, und ſelbſtverſchuldet iſt ſie, wenn die Urſache derſelben Mangel der Entſchließung und des Muthes iſt.)

Auguſtinus, geb. 354 in Numidien, † als Biſchoff von Hippo 430. Er führte in ſeiner Jugend ein ausſchweifendes Leben, ward aber durch die Predigten des Ambroſius ſo erſchüttert, daß er ſich 387 von dieſem taufen ließ. — Er ſchrieb retractationis, libr. 2; confeſſiones, libr. 13; de civitate Dei; de diſciplina chriſtiana; viele Reden, Briefe und Commentare über bibliſche

Bücher, und kämpfte gegen Arianer, Manichäer, Donatiſten und Pelagianer. — Die Lehre von der Gnade beſchäftigte ihn vorzüglich.

M. Aurelius Antoninus, geb. 121 n. C. † 180, adoptirter Sohn des Antoninus Pius, war ein trefflicher Fürſt, ein äußerſt humaner Mann und ein wahrer Stoiker. Er hinterließ 12 Bücher Betrachtungen über ſich ſelbſt, philoſophiſche Selbſtgeſpräche, die voll Haltung und Geiſt, aber in keiner ſyſtematiſchen Ordnung niedergeſchrieben ſind.

Auriſpa, Johann, war 1369 in Sicilien gebohren und ſtarb 1459. Er ſtudierte die griechiſche Literatur in Conſtantinopel, und ſammelte Handſchriften von griechiſchen Klaſſikern. Er lehrte in der Folge die griechiſche Literatur zu Bologna, ſeit 1425 zu Florenz, und 1428 zu Ferrara. Er war mehr als Lehrer, denn als Schriftſteller berühmt.

Ausdehnungskraft ſ. Elaſticität.

Ausländiſche Wörter (es mögen griechiſche, lateiniſche, franzöſiſche, engliſche ꝛc. ſeyn) gehören dann in der teutſchen Sprache zu den Barbarismen, wenn wir an deren Stelle erſchöpfende, analog gebildete, richtig bezeichnende und wohlklingende Wörter haben. Man iſt wohl auf beiden Seiten zu weit gegangen, theils in der unnöthigen Aufnahme vieler ausländiſcher Wörter, theils in der Sucht, dieſelben zu verteutſchen. Als Verſuch, zu ſehen, wie wenig unſre Sprache noch hinreicht, um alle fremde Wörter aus ihr zu entfernen, aber auch, um ſich zu überzeugen, wie bildſam ſie im Ganzen iſt, iſt Campens Wörterbuch zur Verteutſchung ꝛc. 2 Thle. Braunſchw. 1801. lehrreich. Allerdings können wir viele fremde Wörter ganz entbehren; ſo z. B. ſagt Naturkunde ganz das, was man unter Phyſik verſteht; Erdkunde, ſt. Geographie; Zeitrechnung, ſt. Chronologie ꝛc. Andre fremde Wörter

ſcheinen aber in der Verteutſchung nicht ganz ausgedruͤckt zu werden und verungluͤckt zu ſeyn; z. B. Bittſteller, ſtatt Supplicant; Offenkundigkeit, ſt. Publicitaͤt; Alterthumsdenkmalskunde, ſt. Archaͤologie; Anfindung, ſt. Adoption; Hinterſtrich, ſt. Apoſtroph; Urkundenkammer, ſt. Archiv; Schautanz, ſt. Ballet; Schoͤnſchrifter, ſt. Belletriſt; Platzkugel, ſt. Bombe; Haͤmmling, ſt. Caſtrat; Taͤnzerin, ſt. Coquette; Mumereimantel, ſt. Domino; Heldengedichtlich, ſt. epiſch; Koͤpferin, ſt. Guillotine; hochbemuͤtzte Senftentraͤger, ſt. Heiducken; Ausſtaͤnde, ſt. Matadors; Doͤrrleiche, ſt. Mumie; Fernſchaulichkeit, ſt. Perſpective u. ſ. w. Manche fremde Woͤrter endlich ſcheinen gar nicht verteutſcht werden zu koͤnnen, wenn man ſie nicht umſchreiben will, z. B. Literatur; Syſtem; Organiſation; Parlament; General; Lieutenant ꝛc.

Ausruf, Exclamatio, (rhetoriſche Figur) wo man eine angenehme oder unangenehme Empfindung in Worten ausdruͤckt; z. B. der Marquis Poſa in Don Karlos, als er von der Koͤnigin Abſchied nimmt:

O Gott, das Leben iſt doch ſchoͤn!

Auſonius, aus Bourdeaux, lebte ums Jahr 379. Er war Lehrer des Kaiſers Gratian geweſen. Er hatte gramatiſche Gelehrſamkeit, und ahmte in der Manier ſeiner Gedichte dem Virgil nach. Ed. v. Sauchay, 1730.

Auſſer ſich ſeyn, das, iſt die augenblickliche und voruͤbergehende Unfaͤhigkeit, ſeiner organiſchen Werkzeuge maͤchtig zu ſeyn, und aͤußere Eindruͤcke richtig aufnehmen und nach innen fortpflanzen zu koͤnnen. Es gehoͤrt zu den widernatuͤrlichen und ungewoͤhnlichen Zuſtaͤnden am Menſchen, und wird in der empiriſchen Pſychologie naͤher eroͤrtert.

Auſtralien, auch Polyneſien, oder Suͤdindien, iſt der fuͤnfte Erdtheil und enthaͤlt die in der Suͤdſee

(dem ſtillen Meere) zerſtreuten Inſeln. Man berechnet den Umfang derſelben auf 180,000 □M. mit einer Bevölkerung von 1 Mill. 500,000 Menſchen, die größtentheils Heiden ſind, und in ſehr unvollkommenen geſellſchaftlichen Verhältniſſen leben. (Bisweilen rechnet man auch zum fünften Erdtheil die oſtindiſchen Inſeln: Java, Sumatra, Borneo, Celebes, die moluckiſchen, maniliſchen und Sund-Inſeln.) Die wichtigeren Inſeln ſind: 1) Neu-Holland hat, mit Einſchluß der durch die Baßſtraße davon getrennten Inſel: von Diemens-Land, 162000 □M. — Die Oſtküſte heißt: Neu-Südwales, hier befindet ſich eine Kolonie von engliſchen deportirten Verbrechern; Botanybay. 1) Neu-Guinea, iſt durch die Endeavoursſtraße von Neuholland, und durch die Dampiersſtraße von Neubritannien getrennt, und im Jahre 1528. entdeckt. 3) Neu-Britannien, beſteht aus 3 Inſeln: Neubritannien, Neuirland und Neuhannover. (Südoſtwärts liegen die Salomonsinſeln.) 4) Neu-Caledonien, eine große, von Cook 1774. entdeckte, Inſel. 5) Neu-Seeland, beſteht aus 2 im Jahre 1642. entdeckten und von Cook wieder beſuchten Inſeln. Die Straße zwiſchen beiden heißt die Cooksſtraße. 6) Neu-Hebridiſche Inſeln, ſchon 1006. entdeckt, aber von Cook 1774. von neuem entdeckt und ſo benannt. 7) Die Admiralitätsinſeln, eine Inſelgruppe von etlichen 20 Inſeln. 8) Die Königin Charlotten Inſeln, 1776. entdeckt. 9) Die freundſchaftlichen Inſeln, eine Inſelgruppe von ungefähr 150 Inſeln, von denen aber die meiſten nicht bewohnt ſind. 10) Die Schiffer- (Navigators-) Inſeln, zwiſchen den freundſchaftlichen und geſellſchaftlichen Inſeln. 11) Die Harveys-Inſeln, zwei im Jahre 1767. entdeckte Inſeln. 12) Die geſellſchaftlichen (Societäts-) Inſeln, ſchon ſeit 1606. bekannt, dann von Bougainville, 1768, von Cook dreimal, und von andern ſpäterhin beſucht. Es gehören 11 größere

Inſeln

Inſeln dazu, unter welchen Otaheiti die größte und volkreichſte iſt. Die Britten nannten ſie Königs Georg-Inſel. 13) Die Marquesas-Inſeln, ſchon 1595. entdeckt, und von Cook 1774. beſucht. 14) Die Oſter- und Pfingſt-Inſeln, im Jahre 1722. entdeckt. 15) Die Sandwichs-Inſeln, ſchon im Jahre 1542. entdeckt, und neuerlich wieder beſucht. Es iſt ein Archipelagus von 11 ſtark bevölkerten Inſeln. — Die bedeutendſte (von den Britten beſetzte) 4 Meilen große Inſel iſt: Owaihi, von 100000 Einw. auf welcher Cook 1779. erſchlagen ward. — Plants und Heuſingers Erdbeſchreibung von Polyneſien.

Auſträgalinſtanz, war die Entſcheidung der Streitigkeiten deutſcher Fürſten durch den Ausſpruch von ihres Gleichen.

Auſtromantie, Wahrſagerei aus den Winden.

Auzometer (Vergrößerungsmaas), ein Inſtrument, womit die Vergrößerung bei den Fernröhren gemeſſen wird.

Averroes, ein arabiſcher Gelehrter aus Cordova, † 1207. Unter ſeinen philoſophiſchen, mathematiſchen, und mediciniſchen Schriften zeichnet ſich ſein Commentar über den Ariſtoteles beſonders aus, da man den Commentar ſelbſt über den Ariſtoteles erhob. Er erſchien zu Venedig 1562 in 11 Theilen. — Auch ſchrieb er eine Paraphraſe über Plato's Republik. —

Avtodidactus (Selbſtgelehrter), bezeichnet einen Menſchen, der ohne mündlichen Unterricht ſich durch ſich ſelbſt einen gewiſſen Grad von Kenntnißen in irgend einer Wiſſenſchaft verſchafft hat.

Avtokratie, Alleinherrſchaft, Selbſtherrſchaft; die Herrſchergewalt Eines Individuums mit Ausſchluß des Antheils Anderer an derſelben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Avtomate, ſind mechaniſche Kunſtwerke, welche, durch innere mechaniſche Anordnungen, eigene Bewegungen hervorzubringen im Stande ſind, ohne daß von außen eine Kraft auf ſie wirkt. (Uhrwerk, — der Schachſpieler von Kempelen ꝛc) Sie waren ſchon 400 Jahre vor C. bekannt, und man hatte bei den olympiſchen Spielen nautiſche Avtomaten, welche die Zuſchauer beluſtigten. (Berghaus, Geſchichte der Schiffahrtskunde, T. 2. S. 636 ff.)

Avtonomie des Willens, bei Kant, die Eigenſchaft des Willens, ſich ſelbſt ein Geſetz zu ſein, unabhängig von aller Beſchaffenheit der Gegenſtände des Wollens. — Das Sittengeſetz in der kritiſchen Philoſophie lautet: Handle nach derjenigen Maxime, von welcher du wollen kannſt, daß ſie allgemeines Geſetz für alle vernünftige Weſen werde.

Axe, heißt überhaupt eine jede gerade Linie, um welche ſich irgend eine Ebene, oder ein Körper drehen kann. — In der Lehre von den Kugelſchnitten wird derjenige Durchmeſſer der Kugel die Axe genannt, welcher auf allen Ebenen der Kugelſchnitte ſenkrecht ſtehet, und folglich durch deren Mittelpunct hindurch gehet. Dieſe Kugelſchnitte müſſen alsdann mit einander parallel ſeyn, und gegen die Endpuncte der Axe zu immer kleiner werden, wovon blos derjenige Kreis der größte iſt, der durch der Kugel Mittelpunct hindurch gehet. Stellt man ſich vor, es ſei irgend ein Durchmeſſer der Kugel unbeweglich, und es drehe ſich die ganze Kugel um ſelbigen: ſo muß auch jeder Punct auf der Oberfläche der Kugel einen Kreis beſchreiben, wozu jener Durchmeſſer als Axe gehört. So ſcheint ſich täglich der Himmel um eine unbewegliche Linie zu drehen, welche die Weltaxe heißt. Alle Fixſterne beſchreiben in dieſem Falle unter ſich Parallelkreiſe, welche Tagekreiſe genannt werden, und welche daher auch mit dem Aequator parallel ſind.

Dieſe tägliche Bewegung der Fixſterne iſt freilich nur ſcheinbar, indem ſich eigentlich die Erdkugel um die Erdaxe binnen 24 Stunden herum dreht, und eben dieſe ſcheinbare Bewegung der Fixſterne verurſacht. — In der Geometrie heißt die Axe eine Walze, die gerade Linie, welche durch die Mittelpuncte der Grundfläche derſelben gehet, und die Axe eines Kegels, die gerade Linie von der Spitze bis zum Mittelpuncte der Grundlinie gezogen. — In der Maſchinenlehre heißen alle diejenigen geraden Linien Axen, welche eine unveränderte Lage behalten, und um welche von wirklichen Körpern Kreiſe beſchrieben werden. (Fiſchers phyſ. Wörterb. Th. I. S. 238 ff.)

Axiome, ſind ſynthetiſche Grundſätze a priori, inſofern ſie unmittelbar gewiß ſind, (z. B. daß zwiſchen zwei Puncten nur Eine gerade Linie möglich iſt).

B.

Babo, Franz Maria, Cenſurrath und Studiendirektor zu München, geb. 1756. — Otto von Wittelsbach. — Strelizen. — Bürgerglück. — Puls. — Genua und Rache.

Babrias (oder **Babrius**) lebte zu Auguſts Zeiten, und gab den proſaiſchen und äſopiſchen Fabeln, eine dichteriſche Einkleidung, wodurch die ältern verdrängt wurden, und viele wahrſcheinlich ganz verloren gegangen ſind. Von ihm ſelbſt haben ſich nur 2 Fabeln erhalten.

Bach, Karl Phil. Em. (Muſikdirektor zu Hamburg) geb. 1714, † 1788. Verſuch über die wahre Art das Klavier zu ſpielen. 2 Th. —

Bach, J. Aug. (Prof. in Leipzig) geb. 1721, † 1758. — Historia jurisprudentiae romanae, 1754. 5te Aufl. 1796 von **Stockmann**.

Bach, J. Seb. (Hofkomponiſt zu Dresden) geb. 1685, † 1750. Die Kunſt der Fuge, 1758.

Baco de Verulamio, geb. 1560, † 1626. Er war eine Zeitlang Kanzler und Großſiegelbewahrer von England, mußte aber, wegen mehrerer Beſchuldigungen, reſigniren, und ſtarb im Privatleben. Er beſaß umſchließende Kenntniſſe, und verewigte ſich durch ſein novum organum scientiarum; de augmentis scientiarum; historia regni Henrici 7 regis Angliae etc.

Bacon, Roger, geb. 1214, † $129\frac{2}{4}$, ſtudirte zu Oxford und Paris. Er lehrte zu Oxford Philoſophie, Mathematik und Phyſik und beſaß auſſerordentliche Kenntniſſe. Als angeblicher Zauberer ſaß er mehrere Jahre im Gefängniſſe. Er las den Ariſtoteles in der Urſprache,

und ſtudirte deſſen arabiſche Commentatoren, die damals ſo viel galten; er verlangte Studium der hebräiſchen und griechiſchen Sprache, und der Bibel von dem Theologen, und drang auf den Gebrauch der Vernunft. Sein ſogenanntes opus majus beſteht aus 6 Theilen, und handelt im 1. und 2. von den Hinderniſſen der Weisheit, den Urſachen der Unwiſſenſchaften und dem Nutzen der Wiſſenſchaften; im 3ten von dem Nutzen der Sprache; im 4ten von der Schwere, vom Gewichte, von der Muſik, Aſtronomie, Aſtrologie und Geographie; im 5ten von der Perſpective; im 6ſten von der Experimentirkunſt, den Sonnenſtrahlen, den künſtlichen Farben.

v. Baczko, Ludw. Adolph Franz Joſ. (Profeſſor zu Königsberg) geb. 1755. — Handbuch der Geſch. u. Erdbeſchr. Preußens 2 Th. 1784. — Geſchichte Preußens, 6 Th. 1792 ff. —

Baden. Die Badenſchen Lande ſind aus verſchiedenen gräflichen Beſitzungen hervorgegangen, und beſonders durch den Reichsdeputationsſchluß anſehnlich vergrößert worden. Das Badenſche Haus ſtammt von den Grafen von Zähringen ab. Herrmann 2. nannte ſich 1112 zuerſt einen Markgrafen von Baden. Die Länder der Linie Baden-Baden fielen, nach dem Erlöſchen dieſer Linie 1771, an die noch blühende Linie: Baden-Durlach. Der itzige Regent, der 1803 die Churwürde und im Reichsdeputationsſchluſſe eine große Verſtärkung ſeiner Staatsmacht erhielt, heißt: Karl Friedrich. Man hat das Ganze zu 130 □Meil. 410000 Einw. und 4 Mill. Gulden Einkünfte berechnet. Nach der Beſitznahme der nun hinzugekommenen Länder erſchien ein Organiſationsdecret, nach welchem das Ganze in drei Theile getheilt wird: a) Markgrafſchaft Baden, oder alle ältere, dieſſeits des Rheins gelegene Länder, womit von den neuen Erwerbungen, Gengenbach, Offenbach, Zell-Ettenheim, verbunden worden ſind; b) Oberfürſten,

thum, oder Fürſtenthum am Bodenſee, aus den Beſitzungen des ehemaligen Fürſtbiſchofs von Konſtanz und mehrern Reichsſtädten und Abteien gebildet. Hierher gehört: Mersburg, Ueberlingen, Biberach, Pfullendorf, Salmansweiler, Petershauſen, Reichenau. c) Die Badenſche Pfalzgrafſchaft am Rheine. Dazu ſind geſchlagen vom ſchwäbiſchen Kreiſe: Münzesheim und Helmsheim; vom churrheiniſchen Kreiſe die von Churpfalz abgetretenen Beſitzungen: Mannheim, Heidelberg, nebſt den Oberämtern: Heidelberg, Ladenburg, Bretten, und vom oberrheiniſchen Kreiſe, aus den Beſitzungen des Biſchofs von Speyer, das Fürſtenthum Bruchſal und die Grafſchaft Odenheim. — Sachs, Einl. in die Geſch. der Markgrafſchaft Baden, 5 Th. Karlsruhe 1763. ff. Churfürſtlich Badenſche Landesorganiſation, Karlsruhe 1804. — Beſchreibung vom Kurfürſtenthum Baden, 2 Theile, Karlsruh, 1804. ꝛc.

Baggeſen, J. humoriſtiſche Reiſen durch Dänemark, Teutſchland und die Schweiz, 5 Th. — Parthenäis, oder der Jungfrauen Wallfahrt, ein idylliſches Epos, neueſte Aufl. 1804. — Gedichte, 2 Th. 1803.

Bahrdt, Karl Fr. (privatiſirte, nach ſeltſamen Schickſalen zu Halle) geb. 1741, † 1792. Verſuch eines bibl. Syſtems der Dogmatik, 2 Th. 1769 ff. — Briefe über die ſyſtemat. Theologie, 2 Th. 1770 ff. — Die neueſten Offenbarungen Gottes, 4 Th. 1773 ff. (die dritte Aufl. das neue Teſtament ꝛc. 1783) — Homiletik 1773. — Kirchen- und Ketzeralmanach auf 1781. — Briefe über die Bibel im Volkstone, 5 Quartale, 1782. — Rhetorik für geiſtliche Reden, 2te Aufl. 1798. — Systema theologiae lutheranae orthodoxum, 1795. — Syſtem der moral. Religion, 4te Aufl. 1797. — Analytiſche Erklärung aller Briefe der Apoſtel Jeſu, 3 Bde. 1787 ff. — Handbuch der Moral für den Bürgerſtand, 2te Aufl. 1791. — Geſchichte ſeines Lebens, 4 Th. 1790 ff. — ꝛc.

Bailly, J. S. (Maire von Paris) geb. 1736, guillotinirt 1793. Er beſaß große mathematiſche Kenntniſſe, und ſeine Sternkunde des Alterthums ward 1777 von Wünſch, ſo wie ſeine Geſchichte der neuern Aſtronomie 1796 von Bartels überſetzt. Er ſpielte in der erſten Nationalverſammlung eine große Rolle.

Balcon, ein kleiner Altan oder Gang vor einer Glasthüre, durch welche man auf denſelben tritt. Die äſthetiſche Vollkommenheit derſelben wird durch die Pfeiler, Säulen ꝛc. auf dem die Balcons ruhen, ſehr erhöht.

Balde, Jak. geb. 1603, † 1668 (Jeſuit u. Prediger am bairiſchen Hofe). Seine opera poetica, 3 Th. 1638, haben viel Fülle und Originalität, und Herder hat in unſern Tagen ſein Andenken durch Ueberſetzungen geweckt.

Baldinger, Erſt Gottfr. (geh. Rath und Prof. zu Marburg) geb. 1738, † 1804. Mediciniſches Journal, 36 Stücke, 1784 ff. — Viele Gelegenheits- und Akademiſche Schriften. — Neues Magazin für Aerzte, 20 Bände. —

Ballaſt, wird von einem über See gehenden Schiffe eingenommen, wenn es keine hinlängliche Ladung hat, um ihm die zum geraden Segeln erforderliche Schwere zu geben. Gewöhnlich beſteht er in Sand, Steinen, Kreide.

Ballet, iſt ein charakteriſtiſcher Tanz, welcher ſich von dem gewöhnlichen Tanze dadurch unterſcheidet, daß er, gleich einem Drama, Plan, Knoten und Entwickelung irgend einer beſtimmten intereſſanten Handlung hat. Die Muſik muß ſehr bezeichnend ſeyn, um ſowohl dem Tanze, als ſolchem, anzupaſſen, als auch das mimiſche Spiel der Darſtellung zu unterſtützen.

Balliſtik, iſt die Theorie der Bahnen der in die Luft geworfenen Körper. Sie iſt ein Theil der höhern Mechanik. Galilei trug zuerſt die Geſetze vor, woraus die paraboliſchen Bahnen ſchief oder horizontal geworfener Körper natürlich folgen müßten. Man vergl. Käſtners höhere Mechanik, Abſchn. 1, Kap. 6.

Balneotechnik, die Anweiſung, alle Arten von Kunſtbädern zu bereiten.

Balzac, J. Ludw. v. geb. 1594, † 1654, war für ſein Zeitalter einer der erſten, der die franzöſiſche Sprache reinigte und vervollkommnete. Auch ſchrieb er lateiniſche Elegien und Epopäen..

Bambochade, Gemählde, auf welchen Krüppel und mißgeſtaltete Menſchen dargeſtellt ſind.

Bank 1) überhaupt Geldverkehr, daher Banquier; 2) der öffentliche Ort, wo ſich die Kaufleute verſammeln, um ihre Handlungsgeſchäfte zu betreiben (Börſe), 3) eine durch öffentliche Auctorität geſicherte Anſtalt, wo jeder ſeine Kapitalien niederlegen, und darüber zu jeder Zeit diſponiren kann. — Wenn ein Kaufmann, der Geld in der Bank hat, einem Andern, der auch mit der Bank in Verkehr ſteht, eine Summe zu bezahlen hat, ſo giebt er demſelben eine Anweiſung an die Bank, da dann im Bancobuche ihm ſo viel ab- und dem Andern ſo viel zugeſchrieben wird. Eine auf dieſe Weiſe eingerichtete Bank heißt Girobanko, und dient zur Bequemlichkeit der einheimiſchen Kaufleute, die bei der gegenſeitigen Bezahlung des Geldzählens ſich dadurch überheben können. (Sie entſtand zu Venedig; die Hamburger und Amſterdamer iſt auf dieſelbe Art organiſirt.) In andern Banken wird nicht zu- oder abgeſchrieben, ſondern die Intereſſenten erhalten über ihr eingelegtes Kapital Scheine von der Bank, welche aus einer Hand in die andere gehen können, ſo daß der Inhaber eines Scheins Gläubiger der Bank wird. Solche Scheine nennt man Bankonoten. (Dieſe Art der Bank entſtand zu Genua. London hat itzt die wichtigſte.) — Mit der Girobank iſt nicht ſelten eine Leihbank (Lombard) und Diſkontokaſſe verbunden, wo ein Theil des in die Bank gelegten Geldes dazu angewandt wird, ſolches gegen Unterpfand und feſtgeſetzte Zinſen auszu-

leihen, oder gute Wechſel zu diskontiren, d. i. einzukaufen. Bei den Rechnungen der Banken liegt gewöhnlich ein gewiſſer beſtändiger Münzfuß zum Grunde, der, bei allen Veränderungen des curſirenden Münzfußes, unveränderlich bleibt, ſo daß dieſer nach jenem berechnet, und auf ihn reducirt wird.

Barbarismen ſind alle diejenigen Wörter, Formen und Redensarten, welche ſich theils bei den Klaſſikern der teutſchen Nation nicht finden, theils überhaupt mit den Fortſchritten der teutſchen Sprache und mit der ſchriftlichen Darſtellung in Hinſicht auf das Geſetz der Form ſich nicht vereinigen laſſen. Die Anwendung dieſes Begriffes hängt im Einzelnen von dem Begriffe des Purismus in der Sprache ab. — Zu den Barbarismen gehören: Archaismen, Provinzialismen, Neologismen (ſ. dieſe Artikel), und ſolche ausländiſche Wörter (es mögen griechiſche, lateiniſche, franzöſiſche ꝛc. ſeyn) an deren Stelle wir in der teutſchen Sprache ein erſchöpfendes, richtig bezeichnendes und wohlklingendes Wort haben. — Was hier in Beziehung von der teutſchen Sprache gilt, gilt auch von den Barbarismen jeder andern kultivirten Sprache.

Barbarus, Hermolaus, ſtammte aus dem venetianiſchen Hauſe Barbari, ward 1454 gebohren, ſtudirte zu Verona und Rom, ward 1491 zum Patriarchen von Aquileja ernannt, aber von den Venetianern exilirt, und ſtarb 1493 zu Rom. Er überſetzte die Rhetorik des Ariſtoteles und andre Griechen; aber ſein Hauptwerk iſt die Kritik über die Naturgeſchichte des Plinius.

Bardili, Chriſtoph Gottfr. Hofr. und Prof. am Gymnaſ. zu Stuttgardt, geb. 1761. Seine früheren Schriften betrafen die Geſchichte der Philoſophie u. das kritiſche Syſtem. — Seit dem Jahre 1800 ſtellte er ein eignes neues philoſophiſches Syſtem in folgenden Schriften auf: Grundriß der erſten Logik, 1800.

Philoſophiſche Elementarlehre, 1802, 1s Heft, Beitrag zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zuſtandes der Vernunftlehre, 1804. — Zu ihm trat K. L. Reinhold, nach zwölfmaligem Durchleſen der erſten Logik, von Fichte's Idealismus, den er bis dahin vertheidigt hatte, über, und interpretirte und concretirte das neue Syſtem, welches der rationale Realismus genant wird, hauptſächlich in ſechs Heften der Beiträge zur leichtern Ueberſicht des Zuſtandes der Philoſophie beim Anfange des 19. Jahrhunderts. Erläutert iſt dieſes Syſtem ferner worden in C. G. Barbili, u. K. L. Reinhold Briefwechſel über das Weſen der Philoſophie und das Unweſen der Spekulation, München, 1804, und in den (anonymen) Briefen über Wahrheit, Gott, Organismus u. Unſterblichkeit, Kopenh. 1803. — Der Geiſt dieſes Syſtems beruht auf folgenden Momenten: Es giebt eine von der Art und Weiſe des Vorſtellens ganz u. gar verſchiedene Art u. Weiſe des Denkens. Das Weſen des Denkens beſteht in einem Begründen und Verknüpfen; folglich in einem Anſchließen und Zurückführen der Verhältniſſe an und auf ein unveränderliches Eins; in einem Berechnetſeyn der Theile auf ein Ganzes; in einem Unterordnen des Beſondern unter das Allgemeine. Die Möglichkeit des Denkens beruht mithin auf der unendlichen Wiederhohlbarkeit des Eins als Eins, der unveränderlichen Idealität im Vielen d. i. in allen möglichen Aeußerungen des Denkens. Das Denken ſetzt daher, ſo wie das Rechnen, ein unwandelbares Eins voraus, welches unendlich wiederhohlt werden kann, und dennoch immer eben daſſelbe bleibt. Das Denken in der Ausübung beſteht in der Wiederholung des unveränderlichen Eins, und die Geſetze deſſelben ſind: Eins, als Eins, in dem Einen und durch das Eine, d. i. Unveränderlichkeit in allen Verknüpfungen und Begründungen. Dieſes ins Unendliche wieder-

hohlbare oder wiederhohlte Eins iſt die Möglichkeit oder der Grund von Allem, was nur immer Etwas iſt oder wird. Damit aber durch daſſelbe Etwas, oder ein Object überhaupt werde; ſo muß zu dieſem völlig identiſchen Eins ein anderes hinzukommen, das als Nicht-identiſch an ſich, mithin als ein von jener Identität verſchiedenes, das Weſen der letztern erſt annimmt, ohne gleichwohl ſein eigenes Weſen dadurch zu verlieren. Dieſes Andere muß, inſofern es ein Anderes als jenes abſolute Eins iſt, ein Nicht-Eins, oder ein Diverſes ſeyn; und inſofern das abſolute Eins alles Neben- und Nacheinander ausſchließt, ſo muß dem Nicht-Eins oder dem Diverſen ein Neben- und Nach-Einander zukommen. Dem zufolge beſteht das Object überhaupt (das hernach die Grundlage der ganzen Natur, des geſammten Weltalls iſt) 1) aus einem unter der abſoluten Einheit des Denkens verbundenen Diverſen; 2) aus einem unter jener Einheit als unter der Negation alles Neben- u. Nach-Einander verbundenen Neben- u. Nach-Einander, und iſt, rein und lauter als ein Erdachtes betrachtet, eine Negation alles Neben- u. Nach-Einander, hingegen als ein gedachtes Etwas, oder wirklich und völlig als ein Object betrachtet, ein Neben- und Nacheinander in einer unzertrennlichen Vereinigung mit einem Nicht- Neben- und Nacheinander; oder da das rein und lauter Gedachte nichts anders als die Möglichkeit ſelbſt, das Neben- und Nacheinander hingegen die Wirklichkeit in Zeit und Raum iſt, ſo beſteht das Object überhaupt aus den beiden Elementen der Möglichkeit in unzertrennlicher Vereinigung mit der Wirklichkeit — und da die Wirklichkeit mit Recht die Form oder das Weſen der noch auſſer dem reinen Denken erforderlichen Andern als des Stoffes heiſſen kann, ſo wie die Möglichkeit die Form oder das Weſen des reinen Denkens iſt; ſo kann man ſagen, daß ſich an dem Objecte überhaupt die Form, oder das Weſen des Stoffes in unzertrennlicher Vereinigung mit der Form oder dem Weſen

des Denkens hervorthue. Hiermit wird das bisher unauflösbare Problem des Zusammenhanges zwiſchen einer Noumenen-Welt und einer Welt der Erſcheinungen, zwiſchen Seele und Körper, ſo gelöſet, daß jeder, dem ſich ein Object überhaupt begreiflich machen läßt, auch dieſen Zuſammenhang aus Principien einſehen muß. Zugleich offenbart ſich aber uns auch durch dieſes Denken in der Anwendung und durch ſeine Identität das Weſen aller Weſen; denn dieſe Einheit und Identität greift durch alles hindurch, und bindet und hält alles zuſammen, das Denken und das Gedachte; ſie iſt überall, und als abſolute Einheit und Identität nothwendigerweiſe nur eine und eben dieſelbe Einheit und Identität in der Natur und in unſern Begriffen von der Natur, im Weltall und in unſrer Nachbildung deſſelben, welches alles durch ſie im Grunde ſelbſt nur Eins iſt. Sie iſt alſo einzig und allein der letzte Grund und Träger von Allem, die Möglichkeit alles Möglichen und Wirklichen, folglich nur von einem Seyn κατ᾽ ἐξοχὴν, von einem unwandelbaren Urſeyn, von einem Weſen aller Weſen, außerhalb des Weltſyſtems unabhängig, und hiermit der unverwerfliche Zeuge eines ὂν κατ᾽ ἐξοχὴν. — Die Identität bei Bardili und Reinhold iſt von der bei Schelling weſentlich verſchieden, obgleich beiden die Identität das höchſte iſt. Schellings Identität iſt die Identität des Subjectiven und Objectiven; im rationalen Realismus aber iſt die abſolute Identität weder das Object noch das Subjekt, noch die Identität von beiden; iſt weder die Natur, noch Gott, noch die Identität von beiden, ſondern die Manifeſtation Gottes an der Natur. Das ſchlechthin Abſolute manifeſtirt ſich alſo als Urweſen am Weſen, als Urwahres am Wahren, als Uebernatur an der Natur. Dieſe Manifeſtation überhaupt iſt die Vernunft an ſich ſelber. Dieſe Manifeſtation im menſchlichen Bewußtſeyn iſt die wahre, durch ſich ſelbſt bewährte menſchliche Vernunft. Denn

man kann mancherlei vernünftige Erkenntniſſe beſitzen; man kann das Viele auf die Einheit zurückführen; das Quantum berechnen; man kann die Folge auf den Grund, die Wirkung auf die Urſache zurückführen, und das Quale beſtimmen; man kann das Handeln auf Zweck und Abſicht zurückführen, und das Sittliche der Triebfeder angeben; man kann an der ganzen lebendigen und lebloſen Natur, ſowohl auf unſerer Erde als am ganzen Weltgebäude, das Zweckmäßige u. Berechnete daran aufzeigen; und das Gedachtſeyn als ſolches (das Intellectuelle) nachweiſen. Allein in keiner dieſer Aeußerungen des Denkens iſt das Denken in unſerm Bewußtſeyn ein durch ſich ſelbſt bewährtes u. gewiſſes Denken; in keiner iſt es ergründende u. ergründete Erkenntniß; in keiner iſt es reines (von allem Meinen und Glauben geſondertes) Wiſſen, auſſer inwiefern bei dieſem Denken die quantitative Einheit auf die abſolute Einheit, die Gründe auf den Urgrund, die Urſachen auf das Urweſen, die Zwecke auf den Endzweck, und Alles auf das Eine zurückgeführt wird, worin und wodurch es berechnet, begründet, bewirkt u. beabſichtigt iſt. Nur dieſes Berechnete, Begründete, Bewirkte und Beabſichtigte iſt jenes Unveränderliche am Veränderlichen, jenes Allgemeine am Beſondern u. Einzelnen, jenes Nothwendige am Zufälligen, jenes Wahre am Scheinbaren, das man Natur an ſich nennen kann. Und nur jenes Berechnende, Begründende, Bewirkende und Beabſichtigende, das ſich als ſolches an der Natur, im Denken als Denken offenbaret, iſt Gott, iſt das Urwahre, das Urweſen. Und nur dieſe Offenbarung des Urwahren am Wahren, des Urweſens am Weſen, des Uebernatürlichen am Natürlichen, iſt der Urgrund u. der Endzweck der Natur, iſt das Prius κατ' ἐξοχὴν, das Princip alles Seyns und Erkennens, das Weſen der reinen Vernunft. Und dieſes Bewuſtſeyn, daß das Denken als Denken in ſeiner Anwendung die Offenba-

rung Gottes an der Natur, die Manifeſtation des Urwahren am Wahren und des Wahren durchs Urwahre ſey, iſt die Erkenntniß κατ' ἐξοχήν, die philoſophiſche Erkenntniß, das reine Wiſſen, der Rationalismus. Wie aber das Erkennen des Menſchen nur dadurch reinvernünftig, d. i. philoſophiſch wird, daß der Menſch Gott in ſeiner Manifeſtation an der Natur als den Urgrund erkennt: ſo kann auch das Handeln des Menſchen (ſein Wollen und Nichtwollen, ſein Thun und Laſſen) nur dadurch reinvernünftig, d. i. moraliſch, werden, daß der Menſch die Manifeſtation Gottes an der Natur ſich zum Endzwecke vorhält. — Das Denken als Denken iſt alſo, im rationalen Realismus, nichts anders, als die abſolute Identität ſelber; das Gedachtſeyn, als ſolches, nichts, als die abſolute Identität in ihrer Anwendung, und nur das Gedachtwerden jenes Gedachtſeyns iſt es allein, was das Philoſophiren, als rein wahres Erkennen, ausmacht. In dieſem Syſteme wird daher die Eine und ebendieſelbe Wahrheit im Erkennen und Seyn enthüllt, und das Denken, welches im menſchlichen Bewußtſeyn und in der ganzen übrigen Natur als abſolute Identität angewandt iſt, zur Erkenntniß gebracht. Auf dieſe Weiſe muß die Wiſſenſchaft des Denkens zugleich Denklehre und Weſen, und Logik und Metaphyſik identiſch ſeyn. —

Barhebräus, ſ. Abulpharag.

Baritono, bezeichnet diejenige männliche Stimme, die bei der Höhe des Tenors auch die Tiefe der Baßſtimme erreicht.

Barometer, iſt das Inſtrument, wodurch man den jedesmaligen Druck der Atmoſphäre auf unſre Erdfläche beſtimmen kann. Galilei's Schüler, Torricelli, war der Erfinder deſſelben.

Baronen. Dieſer Name bezeichnete im Mittelalter den ganzen hohen Adel, und kam von den Normannen

nach Frankreich und von hier, im 12ten Jahrhunderte, nach Teutſchland. Bald aber erhielt der höhere Adel höhere Würden, ſo daß (wie Pütter in ſeinen Ausführungen des teutſchen Fürſtenrechts darthut,) kein einziges freiherrliches Geſchlecht aus jenen Zeiten mit dieſer Würde mehr exiſtirt, ſondern alle itzige freiherrliche Geſchlechter aus Standeserhöhungen des niedern Adels hervorgegangen ſind.

Baronius, Cäſar, geb. 1538, † 1607, (Kardinal). Er ſchrieb ſeine annales ecclesiasticos in 12 Theilen gegen die Centurias magdeburgenses, welche in der Folge von andern fortgeſetzt worden ſind.

Barthelemy, J. J. (Mitglied der Pariſer Akad.) geb. 1716, † 1795. Er beſaß ausgebreitete Sprach- hiſtoriſche und numismatiſche Kenntniſſe, war viel gereiſet, und arbeitete gegen 30 Jahre an ſeiner Voyage du jeune Anacharsis en Grece, überſ. v. Bieſter, 7 Th. welches ſein Hauptwerk iſt.*

Baſedow, J. Bernh. geb. zu Hamburg d. 11. Sept. 1723, † zu Magdeburg d. 25. Juli 1790. — Ein Mann, dem, bei manchen individuellen Mängeln und Fehlern, das Verdienſt gehört, in Teutſchland, die Sache der verbeſſerten Pädagogik allgemein zur Sprache gebracht zu haben. Sein Philanthropin war eine Maſchine, deren Räder, aus verſchiedenen Urſachen, nicht in einander griffen; aber es lag ihm doch der Gedanke zum Grunde, daß, wenn es mit der Pädagogik beſſer werden ſoll, dies, in Hinſicht auf Inſtitute, ungleich leichter bei neu zu organiſirenden, als bei veralteten und verkrüppelten geſchehen kann. Seine Kenntniſſe waren nicht gründlich, aber gewiß mannigfaltig. Er ſah die einzelnen pädagogiſchen Gegenſtände, z. B. Methode ꝛc. zwar nicht ganz mit Ruhe, aber doch jedesmal in Beziehung auf ſeinen Zweck an. Er ſchrie vielleicht mehr für die gute Sache, als es bei andern Gelehrten ſchicklich ſeyn dürfte; aber

er war gerade auch der Mann, der allen Ständen, und ſelbſt den Fürſten, die Wahrheit zu ſagen, das Talent beſaß. — Er war zuerſt Hofmeiſter in dem Hauſe des geheimen Raths von Quaalen zu Borghorſt im Holſteiniſchen ſeit 1749; M. der Phil. ſeit 1752; Prof. der Moral und ſchönen Wiſſenſch. bei der Ritterakad. zu Sorö ſeit 1753; Prof. bei dem Gymnaſ. zu Altona ſeit 1761; diſpenſirt von der Profeſſur mit Beibehaltung der Beſoldung 1768, lebte ſeit 1771 in Deſſau, ſtiftete 1774 daſelbſt das Philanthropin, begab ſich 1789 nach Magdeburg, und ſtarb 1790 daſelbſt. — Lehrbuch proſaiſcher und poetiſcher Wohlredenheit, 1756. — Practiſche Philoſ. für alle Stände, 2 Th. 2te Aufl. Deſſau 1777. — Philalethie, neue Ausſichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft, 2 Th. 1764. — Vorſtellung an Menſchenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien, und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt, 1768. — Elementarbuch für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde, 3 Th. Kupfertafeln dazu. — Methodenbuch für Väter und Mütter, 2 Th. 1770 f. — Vorſchlag und Nachricht von bevorſtehender Verbeſſerung des Schulweſens, 1771. — Das Elementarwerk, 4 Th. — (Ganz umgearbeitete Ausgabe des Elementarbuchs ꝛc.) — Das in Deſſau errichtete Philanthropin ꝛc. 1774. — Philanthrop. Grundlage der Sittenlehre und des chriſtl. Glaubens, 1781. — Unerwartlich große Verbeſſerung der Kunſt, leſen zu lehren, 1785. — Der Rector Meier, der ſein Leben ꝛc. in 2 Th. herausgab, ſchändete nicht Baſedows, ſondern ſein eignes Andenken bei der Nachwelt.

Baſilius, der Große, geb. 328, † 379, (Erzbiſchoff zu Neucäſarea in Cappadocien). Er bekämpfte die Arianer mit den Waffen des katholiſchen Lehrbegriffs; führte ein aſcetiſches Leben, ſtiftete eine Art von Mönchsorden, und hinterließ viele Homilien.

Basnage, Jakob, geb. 1653, † 1723. Hiſtoriograph der Generalſtaaten. Ein reformirter Theolog, deſſen hiſtoriſche Schriften Auszeichnung verdienen; l'hiſtoire de la bible; l'hiſtoire et la religion des Juifs, depuis Jesus Chriſt, jusqu' à préſent; Annales des Provinces unies etc.

Basrelifs, ſind halberhobene Arbeiten, die beſonders meiſterhaft in der alten Kunſt gearbeitet wurden; Werke, die, der Ausführung nach, zwiſchen Mahlerei und Bildhauerei gleichſam in der Mitte ſtehen, indem ſie eine Fläche zur Grundlage, und auf derſelben mit dem Meiſel ausgearbeitete, oder durch den Guß geformte Figuren haben, die nur zur Hälfte, oder mehr oder weniger hervorragen. Die gewöhnlichſte Materie dieſer Kunſtwerke war Marmor und Erz; bei den Etruſkern auch gebrannter Thon. Die Objecte der Darſtellung ſchöpfte man theils aus der Mythologie und Geſchichte, theils erfand man ſie. Ihre Beſtimmung war ſehr verſchieden; hauptſächlich aber wurden ſie entweder auf einzelnen Tafeln, oder auf Schildern, Helmen, Dreifüßen und Altären, Trinkgeſchirren und andern Gefäßen, Grabmälern, Urnen, Säulen, Triumphbogen, und überhaupt zur Verzierung größerer Gebäude und deren Geſimſe häufig angebracht. Ihre Erklärung verlangt Kenntniſſe und Vorſicht.

Bataviſche Republik. Es waren 17 einzelne Provinzen, die Karl 5. theils durch Erbſchaft von ſeiner Großmutter Maria, Tochter des letzten Herzogs von Burgund, Karls des Kühnen, theils durch Kauf, in ſich vereinigte, und die damals als burgundiſcher Kreis zu Teutſchland gehörten. Er beſtimmte in einer pragmatiſchen Sanction 1549, daß ſie ungetheilt vererben ſollten. So erhielt ſie ſein Sohn, Philipp 2. Bald aber riſſen ſich, durch Alba's Blutſcenen und Philipps Glaubensdruck gereizt, 7 Provinzen los, deren Aufſtand Wilhelm

von Oranien mit Vorſicht leitete. Union zu Utrecht, 23 Jan. 1579. von Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Brabant, Geldern, Flandern ꝛc. Philipp 3. mußte mit dieſen Staaten 9 Apr. 1609. einen Waffenſtillſtand ſchließen. Der junge Staat vergrößert ſich durch die den Spaniern entriſſenen portugieſiſchen Kolonien. Batavia wird ſeit 1618. gebaut. Tromp und Ruyter. Im Frieden zu Münſter 1648. wurden die vereinigten Provinzen als ein eigner Staat von Spanien anerkannt, und Teutſchland willigte ſtillſchweigend ein. — Da der Prinz von Oranien 1650. ſtirbt; ſo ceſſirt die Würde eines Statthalters bis 1672, wo ſie Wilhelm 3, und zwar 1674. erblich erhielt. Derſelbe ward 1688. König von England, und Holland mußte bei dieſer ihm unnatürlichen Verbindung verlieren, obgleich es in Verbindung mit England, unter dem Namen der Seemächte, im ſpaniſchen Erbfolgekrieg gegen Ludwig 14. einen bedeutenden Ausſchlag gab. — Im Jahre 1747. ward Wilhelm 4. Fürſt von Naſſau-Oranien-Dillenburg, Erbſtatthalter in allen 7 Provinzen; er ſtarb 1751. Bis zur Mündigkeit ſeines Sohnes (1766.) Wilhelms 5. führte ſeine Mutter Anna bis 1759, und dann der Herzog Ludwig von Braunſchweig die vormundſchaftliche Regierung. — Die Schwäche des Staates zeigte ſich hauptſächlich im Kriege Englands mit ſeinen nordamerikaniſchen Provinzen. — Kampf der antioraniſchen Parthei mit der ſtatthalteriſchen 1787. — Der Nationalkonvent von Frankreich erklärt 1793. dem Erbſtatthalter den Krieg. Pichegrü erobert im Winter von 1794—1795. die Niederlande. Sie erhalten eine demokratiſche Verfaſſung unter dem Namen Bataviſche Republik 1795. Dieſe ſchließt ein Bündniß mit Frankreich; die Schelde wird eröffnet; einige holländiſche Länder längs der Maas von Maſtricht bis Venloo werden an Frankreich abgetreten; ein franzöſiſches Heer von 25000 Mann bleibt in ihrem Solde; von dieſem und den Batavern werden 1799. die Ruſſen

und Britten zurückgeſchlagen; die ſeit 1798. beſtehende Directorialregierung ward 1801. in ein Staatsbewind (Regierungsverein) von 12 Mitgliedern verwandelt. — Batavien hat 596 □M. und 1 Mill. 900,000 Einwohner. Es wird in 8 Departements (ehemals in 7 Provinzen) getheilt: 1) Seeland; 2) Holland (darin Amſterdam; mit 190,000 Einw.); 3) Friesland; 4) Gröningen; 5) Ober-Yſſel; 6) Geldern; 7) Utrecht; 8) Staats-Brabant. — Außer Europa beſitzen die Bataver in Oſtindien: Java, mit Batavia, mehrere moluckiſche Inſeln und Niederlaſſungen auf Sumatra und Celebes; in Amerika, einen Theil von Guiana, oder Surinam, Eſſequebo, die Inſeln Curaſſao, St. Euſtach ꝛc. in Afrika, mehrere Factorien auf der Küſte von Guinea; das Vorgebirge der guten Hoffnung und die Kapſtadt ꝛc. Im Frieden von Amiens 1802. trat Batavien Ceylon an England ab. — Toze, Geſchichte der vereinigten Niederlande, 2 Th. — Vynct, Geſch. ꝛc. 3 Th.

Batſch, Aug. Joh. Geo. Karl, (Prof. zu Jena) geb. 1761, † 1802. Verſuch einer hiſtoriſchen Naturlehre, 2 Th. 1789 ff. — Geſchichte der Thiere und Mineralien, 2 Th. 1793 ff. — Botanik für Frauenzimmer, 3te Aufl. 1804. — Verſuch einer Mineralogie, 1796. — Umriß der geſammten Naturgeſchichte, 1796. — Grundzüge der allgemeinen Naturgeſch. nach den drei Reichen, 1801. u. and.

Batterie, elektriſche, iſt eine zum elektriſchen Apparat gehörige Verbindung verſchiedener Leidner Flaſchen, oder andrer belegter elektriſcher Körper, welche auf einmal mit Elektricität geladen, und zugleich entladen werden können, um dadurch eine verſtärkte Elektricität hervorzubringen. Die Stärke der Elektricität einer geladenen Batterie richtet ſich, bei übrigens gleichen Umſtänden, nach der Größe der belegten Glasfläche, und nach dieſer wird auch die Größe der Batterie ſelbſt beſtimmt.

Batteux, Car. geb. 1713, † 1780, Prof. und Mitglied der franzöſ. Akademien zu Paris. Er erwarb ſich große Verdienſte um die Theorie der ſchönen Künſte, welche nicht blos Ramler auf teutſchen Boden verpflanzte, ſondern die auch bis auf Kants Kritik der Urtheilskraft ziemlich allgemein von den teutſchen Aeſthetikern angenommen wurde. Für unſre Zeiten reicht ſie nicht mehr aus. — Les beaux arts reduits à un même principe, 3 Th. überſ. von Schlegel mit eignen Abhandlungen. — Cours des belles lettres, 4 Th. von Ramler unter dem Titel: Einleitung in die ſchön. Wiſſenſchaften, in 4 Th. mit Zuſätzen überſetzt, 5te Auflage, 1804. — Den Horaz überſetzte er ins Franzöſiſche. — Die Geſchichte der Philoſophie bearbeitete er in ſeiner histoire des causes premieres ou exposition sommaire des pensées des philosophes sur les principes des êtres, (überſ. von J. J. Engel).

Bauer, Karl Ludw. (Rector zu Hirſchberg), geb. 1730, † 1799. Anleitung zum richtigen und guten Ausdrucke der lateiniſchen Sprache, 3te Aufl. — Teutſch-lateiniſches Lexikon, 2te Aufl. 1799. — Chrestomathia Liviana, 3 Th. — Uebungsmagazin zum Lateiniſch-Schreiben, 3 Th. — Sanctii Minerva, 1793, — Die Ausgabe des Thucydides blieb unvollendet.

Bauer, Georg Lor. (Prof. zu Altdorf), geb. 1755. Fortſetzung von Schulzii Scholia in V. T. 4. 8 Thle. — Glassii philologia sacra, 2 Th. — Einleitung in die Schriften des A. T. n. A. 1801. — Theologie des A. T. 1796. — Lehrb. der hebr. Alterthümer, 1797. — Lehrb. der Hermenevtik des A. und N. T. 1799. — Geſch. der hebr. Nation, 2 Th. 1800 ff. — Hebräiſche Mythologie, 2 Th. 1802 f. — Bibl. Theologie des N. T. 4 Th. 1800. — Bibl. Moral des A. T. 2 Th. 1803. — Bibl. Moral des N. T. 1804.

Baukunſt, (Architectur), gehört zwar an ſich zu den mechaniſchen Künſten, iſt aber der ſchönen Form

in einem hohen Grade empfänglich. Man unterſcheidet zwiſchen niederer und höherer Baukunſt. Zur niedern gehören alle diejenigen Werke, welche ihrer Beſtimmung nach keine ausdrückliche Beziehung auf an ſich edle, würdige, geheiligte Bedürfniſſe und Handlungen der Menſchen haben. Zur höhern Baukunſt gehören alle diejenigen Werke, welche, nach ihrer Beſtimmung, ausdrückliche Beziehung auf ſolche Bedürfniſſe und Handlungen haben, (z. B. Kirchen, Schlöſſer der Regenten, Verſammlungsörter der Landſtände, öffentliche Bibliotheken, Univerſitätsgebäude, Landhäuſer ꝛc). — Obgleich mehrere alte Völker darin große Werke vollbracht haben; ſo wurden ſie doch von den Italienern übertroffen.

Baukunſt, bürgerliche, beſchäftigt ſich mit Gebäuden für das geſellſchaftliche Leben, und deren zweckmäßige Einrichtung. Als mechaniſche Kunſt wird ſie von der höhern Architectur unterſchieden. — Vitruvius, de architectura, libri 10. Amstel. 1649. — Succov, erſte Gründe der bürgerlichen Baukunſt, Jena 1751. — Verwandt damit ſind der Waſſerbau und Schiffsbau. Jener beruht vornämlich auf hydrauliſchen Grundſätzen, und begreift den Deichbau, die Lenkung des Laufes der Flüſſe, die Austrocknung der Sümpfe, den Schleuſenbau, die Schiffbarmachung der Ströme, die Anlage der Kanäle, und den Bau der Häfen und Brücken unter ſich. — In der Schiffbaukunſt werden die Regeln vorgetragen, nach welchen Schiffe zu bauen ſind. Dazu gehört die Lehre von der Bemaſtung der Schiffe und die Segelkunſt ꝛc. —

Baumeiſter, Fr. Chriſt. (Rector zu Görlitz), geb. 1709, † 1785, ſchrieb 1736. nach Wolfiſchen Grundſätzen ein Kompendium der Philoſophie, — institutiones philosophiae rationalis — das bis 1790. mehrere Auflagen erlebte, da man in Schulen viel darüber las. Auch:

Institutiones metaphysicae, 1736. — Philosophia recens controversa, 1738. Ed. 3. 1766. —

Baumgarten, Alex. Gottlieb, (Prof. zu Frankf. an der Oder), geb. 1714, † 1762. — Urheber der Aeſthetik, als isolirten Wiſſenſchaft. — Er folgte der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie, und ſeine Metaphysica erlebte ſchon 1757. die 4te Auflage. — Seine Aesthetica T. 1. erſchien 1751. T. 2. 1758. Noch ſollte die angewandte Aeſthetik folgen, die aber (vielleicht ohne Verluſt fürs Publikum, da er die einzelnen Künſte nicht genug kannte) nicht erſchien. — Schon vor ihm ſtellte ſein Zögling: J. F. Meier, in den Anfangsgründen der ſchön. Wiſſenſch. Baumgartens äſthetiſche Grundſätze auf.

Baumgarten, Sigism. Jac. (Prof. zu Halle), geb. 1706, † 1757. — Auszug der Kirchengeſch. 1743 ff. 3 Th. (dann von Semler fortgeſetzt). — Ueberſetzung der allgem. Welthiſtorie, aus dem Engl. 16 Th. 4. — Primae lineae breviarii antiquitatum christianarum, 1747 — Caſuiſtiſche Paſtoraltheologie, 1752. — Abriß einer Geſch. der Religionspartheien, 1755. —

Baumſchlag, nennt man in der Malerei die Darſtellung der Zweige und Aeſte mit ihren Blättern.

Baur, Sam. (Pred. zu Göttingen in Schwaben), geb. 1768. Den 7ten und 8ten Theil von Ladvokats hiſt. Handwörterbuche. — Allgemeines hiſtor. Wörterb. aller merkwürdigen Perſonen, die in dem letzten Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts geſtorben ſind, 1803. — Gallerie hiſtoriſcher Gemälde aus dem 18 Jahrhunderte, 4 Th. u. and.

Bayern, Pfalzbayern. Die Regenten dieſes Landes ſtammen aus dem Hauſe Wittelsbach, das 1180. von Friedrich I. das Herzogthum Bayern, nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen, erhielt. Getheilt in die pfälziſche und bayriſche Linie, von denen die erſtere wieder durch mehrere Jahrhunderte hin in viele Seiten-

linien getheilt war, ſtarb 1777. die bayriſche Linie aus, und die bayriſchen Länder fielen an den Churfürſten Karl Theodor von der Pfalz. Nach dem Tode deſſelben 1799. ſuccedirte mit Maximilian Joſeph 4. das Haus Zweibrücken. Der Churfürſt ward durch den Reichsdeputationsſchluß für ſeinen Verluſt an Frankreich und in der abgetretenen Rheinpfalz entſchädigt. Er beſitzt a) im bayriſchen Kreiſe: das Herzogthum Bayern, das Fürſtenthum Freiſingen, 5 □ Meilen des Fürſtenthums Paſſau, und das Herzogthum Oberpfalz mit Leuchtenberg; b) im fränkiſchen Kreiſe: den größten Theil des Fürſtenthums Würzburg; das Fürſtenthum Bamberg; einen Theil (6 □ Meil.) des Fürſtenthums Eichſtädt, wovon aber viel gegen preuß. Beſitzungen in Franken vertauſcht worden iſt; die Reichsſtädte Rothenburg an der Tauber, Schweinfurt, und die ehemaligen Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld; c) im ſchwäbiſchen Kreiſe: das Fürſtenthum Augsburg; das Fürſtenthum Kempten, die ehemaligen Reichsſtädte: Bopfingen, Nördlingen, Ulm, Memmingen, Kaufbeuern, Kempten, Leutkirch, Wangen, Ravensburg, Buchhorn; die ehemaligen Reichsſtifte: Kaiſersheim, Irſee, Ottobeuern, Urſperg, Roggenburg, Wettenhauſen, Söflingen, Elchingen; die Herrſchaften: Mindelheim, Schwabeck und Wieſenſteig. d) Im weſtphäliſchen Kreiſe: das Herzogthum Berg, mit der Reſidenz Düſſeldorf, welches aber der gegenwärtige Churfürſt dem Herzoge Wilhelm von Bayern, doch unter churpfalzbayriſcher Landeshoheit überlaſſen hat. — Man berechnet die Geſammtgröße der churbayeriſchen Lande zu 1182 □ M. gegen 3 Mill. Einwohner und über 14 Mill. Gulden Einkünfte. — Weſtenrieder, bayriſche Geſchichte. — Feſſmaier, Geſchichte der churbayriſchen Staaten, 1804. — Feſſmaier, Geſch. der Oberpfalz, 2 Th. —

Bayle, Peter, geb. 1647, † 1706. (Eine Zeitlang Prof. der Geſch. zu Rotterdamm.) Er beſaß ſehr viele philoſophiſche Gelehrſamkeit und ſchien zur Kritik gebohren. Manches wahre und neue, vielleicht für ſeine Zeiten nur zu ſcharf vorgetragene Urtheil findet ſich, neben vielen Sophismen, in ſeinem Dictionaire historique et critique, 4 Th. das ihn, ſo wie ſeine übrigen Schriften, in große Streitigkeiten mit mehreren Gelehrten ſeines Zeitalters verwickelte.

Bayreuth, Fürſtenthum im fränkiſchen Kreiſe, ſ. Preußen.

Bazar, iſt ein gewiſſer Theil einer jeden Stadt des Orients, in welchem alle Kauf- und Handelsleute, Künſtler, Handwerker u. ſ. w. ihre öffentlichen Arbeits- und Verkaufsplätze haben.

v. Beaumarchais, P. A. C. geb. 1723, † 1799. Ein berühmter franzöſiſcher Dichter; Eugenie; les deux amis; le Barbier de Seville; le Mariage de Figaro.

Beauſobre, Iſaak, geb. 1659, † 1738, (reform. Prediger zu Berlin). Er baute beſonders das kirchenhiſtoriſche Feld an, und ſchrieb histoire de Manichée et de Manicheisme. Auch überſetzte er die pauliniſchen Briefe in der Ueberſetzung des N. T. von Lenfant.

Bechſtein, J. Matth. (Forſtrath und Direct. zu Dreyßigacker), geb. 1757. Gemeinnützige Naturgeſchichte Teutſchlands, n. A. 1801. — Gemeinnützige Spaziergänge, 8 Th. — Gemeinnützige Naturgeſchichte des In- und Auslandes, 1792 ff. — Naturgeſchichte der Stubenvögel, 1794. — Naturgeſchichte der ſchädlichen Waldinſecten, 2te Aufl. 1800. — Anl. zur Kenntniß der Säugthiere ꝛc. 1797. —

Beck, Chriſt. Dan. (Prof. zu Leipzig), geb. 1757. — Anleitung zur Kenntniß der allgem. Welt- und Völkergeſchichte, 3 Th. 1787 ff. — Ueberſetzung von Macquers

röm. Jahrbüchern; Fergusons römiſche Republik; d'Ohſſons ottom. Reich; Goldſmiths Geſch. der Griechen ꝛc. Er gab heraus: Aristophanis aves; Plutarchi de placitis philosophorum, libr. 5; Euripidis Tragoediae; Pindari Carmina et Fragmenta etc. Viele Programmen. — Artis latine scribendi praecepta, 1801. — Monogrammata hermenevtices librorum novi foederis, T. 1. 1803. — Commentarii historici decretorum religionis christianae, 1801. —

Becker, Balthaſar, geb. 1634, † 1698, war Prediger, mußte aber ſeiner für jenes Zeitalter anſtößigen Meinungen wegen reſigniren. Er hing der carteſianiſchen Philoſophie an, ſchrieb eine Auslegung des heidelbergiſchen Katechismus, verſtieß aber hauptſächlich durch ſeine bezauberte Welt (de betoverde weereld), wo er die leiblichen teufliſchen Beſitzungen, die Wirklichkeit der Geſpenſter, und die Bündniſſe der Zauberer mit dem Teufel beſtritt.

Becker, Rud. Zach. (Hofr. zu Gotha), deſſauiſche Zeitung für die Jugend, ſeit 1782. Seit 1784, teutſche Zeitung für die Jugend; ſeit 1796, Nationalzeitung der Teutſchen. — Noth- und Hülfsbüchlein, 2 Th. 1788 ff. — Vorleſungen über die Pflichten und Rechte der Menſchen, 2 Th. 1791 f. — Ueber Bürgerſchulen, 1794. — Der Anzeiger, ſeit 1791; ſeit 1793 als Reichsanzeiger, deſſen gegenwärtiger Redacteur der Legationsrath Hennicke iſt. — Mildheimiſches Liederbuch, 1799.

Becker, Wilh. Gottlieb, (Hofrath und Inſpector in Dresden), geb. 1754. — Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen, ſeit 1794. — Erhohlungen, ſeit 1796. — Das Seifersdorfer Thal. — Der Plauenſche Grund. — Auguſteum.

Beckmann, J. (Hofr. und Prof. in Göttingen), geb. 1739. — Grundſätze der teutſchen Landwirthſchaft, 5te Aufl. 1802. — Phyſikaliſch-ökonomiſche Bibliothek,

24 Th. ſeit 1770. — Anleitung zur Technologie, 6te Aufl. 1802. — Grundriß zu Vorleſungen über die Naturlehre, 2te Aufl. 1785. — Beiträge zur Oekonomie ꝛc. 12 Th. ſeit 1779. — Beiträge zur Geſchichte der Erfindungen, ſeit 1780. — Anleitung zur Handlungswiſſenſchaft, 1789. — Vorbereitung zur Waarenkunde, 3 St. 1793 f. —

Beda Venerabilis, geb. 672, † 735, Mönch im Kloſter Jannow. Er ſtand im Rufe der Gelehrſamkeit und Frömmigkeit. In einem kultivirten Zeitalter würde man ihn kaum bemerkt haben; denn er war ein Kompilator, und in hiſtoriſcher Hinſicht leichtgläubig. Seine exegetiſchen Arbeiten ſind Auszüge aus Auguſtin und andern lateiniſchen Kirchenvätern, und ſeine engliſche Kirchengeſchichte in 5 Büchern, (historiae ecclesiasticae gentis Anglorum) iſt noch ſeine beſte Schrift. Seine ſämmtlichen Schriften (opera theologica, moralia, historica, philosophica, mathematica et rhetorica etc.) exiſtiren in einer Cöllner Ausgabe (1688) in 8 Theilen.

Bedeckungen der Geſtirne, ſind diejenigen Ereigniſſe, wo ein Himmelskörper, durch das Vorrücken eines andern, entweder ganz oder nur zum Theil unſichtbar wird. Solche Bedeckungen ſind die Finſterniſſe. — Die Bedeckungen der Planeten und der Fixſterne vom Monde dienen zur Erfindung und Berichtigung der geographiſchen Länge.

Bedlam, ein Hoſpital für Wahnwitzige in London.

Begehrungsvermögen, das. In der urſprünglichen Geſetzmäßigkeit unſers Geiſtes iſt, außer dem Vorſtellungs- und Gefühlsvermögen, auch ein Vermögen begründet, unſre Vorſtellungen durch ein freies Handeln nach auſſen zu realiſiren, und dieſes Vermögen heißt das Begehrungsvermögen. Es iſt ein urſprüngliches Vermögen des menſchlichen Geiſtes; denn es kündigt ſich eben ſo unmittelbar bei der erſten Regung des geiſtigen Lebens im Bewußtſeyn an, wie das Vorſtellungs- und

Gefühlsvermögen. Es iſt aber von dem Vorſtellungs- und Gefühlsvermögen weſentlich verſchieden, weil alle unſere Vorſtellungen nur eine todte und ruhende Erkenntniß in uns bilden, und unſere Gefühle ein verſchloſſenes Heiligthum bleiben würden, wenn wir nicht das Vermögen beſäßen, die Objecte unſerer Vorſtellungen wirklich zu machen. Durch dieſes Vermögen wird alſo der Menſch, der ſich im Bewußtſeyn als ein denkendes und fühlendes Weſen wahrnimmt, auch zu einem handelnden Weſen und nimmt ſich auch nach dieſer Function im Bewußtſeyn wahr. — Die erſte Regung des Begehrungsvermögens iſt ein, in Angemeſſenheit zu der vorſchwebenden Vorſtellung und zu dem dieſer Vorſtellung vergeſellſchafteten Gefühle der Luſt und Unluſt, in der Seele entſtandenes Intereſſe an einem Gegenſtand. Dieſes Intereſſe erzeugt im Allgemeinen in uns den Trieb, daß etwas geſchehe, oder daß es nicht geſchehe. In der erſten Hinſicht begehren, in der zweiten verabſcheuen wir. In Angemeſſenheit zu dieſem innern Begehren oder Verabſcheuen erfolgt nun eine äußere freie Thätigkeit, die wir Handlung nennen. Bei jeder Handlung kann alſo zweierlei unterſchieden werden: ein innerer Act der Freiheit, das Wollen der Realiſirung eines Objekts; und ein äußerer, dieſem Wollen angemeſſener Actus, das Handeln ſelbſt. Die innern Antriebe, nach welchen der Menſch handelt, kündigen ſich aber im Bewußtſeyn nicht immer auf dieſelbe Weiſe und mit demſelben Grade der Stärke an. Zwar iſt der letzte Grund aller Aeußerungen der Freiheit ein Selbſtafficiren; aber das Wollen des Objects heißt ein Hang, wenn wir uns des Gegenſtandes nicht völlig deutlich bewußt werden; Neigung oder Abneigung, wenn wir uns deſſelben ſo bewußt werden, daß wir ihn der erlangten Kenntniß wegen, entweder verlangen oder entfernen wollen. Erwacht dadurch die Bemühung ſelbſt in uns, den Gegenſtand zu erlangen oder zu entfernen; ſo gehet die Neigung in

Begierde über. Wird dieſe Begierde ein bleibender Zuſtand; ſo heißt ſie ein Trieb. Verbindet ſich mit dem Triebe ein Gefühl, welches das Streben nach dem Gegenſtande verſtärkt; ſo heißt der Trieb ein Affect. Wird dieſe Verbindung des Triebes mit dem Gefühle, bei dem Streben nach einem Gegenſtande, in dem Menſchen zu einem bleibenden Zuſtande, ſo wird der Affect zur Leidenſchaft. — Die Würde der menſchlichen Beſtrebungen hängt (in Angemeſſenheit zu der innern reinen Triebfeder des Handelns) von den Objecten ab, auf welche ſich der Wille richtet; die freie Realiſirung des Guten, weil es das Gute iſt, giebt allein dem Menſchen Würde, denn nur dann kommt dem Willen Uneigennützigkeit zu.

Begriff. Der Begriff iſt die Verknüpfung eines wahrgenommenen Mannigfaltigen zur Einheit im Bewußtſeyn. Er iſt der Anſchauung entgegengeſetzt, inwiefern er eine allgemeine Vorſtellung, oder eine Vorſtellung deſſen iſt, was mehrern Objecten gemeinſchaftlich zukommt, ſtatt daß die Anſchauung eine unmittelbare, und alſo eine einzelne Vorſtellung iſt. Der Begriff ſetzt aber die Anſchauung voraus, inwiefern er das durch Anſchauung gegebene Mannigfaltige verbindet. Soll nun der Begriff Vollkommenheit haben; ſo müſſen in ihm alle Merkmale, welche den wahrgenommenen Mannigfaltigen zukommen, enthalten ſeyn. Alles Mannigfaltige beſteht nämlich aus einzelnen Theilen, die durch den Begriff zu einem Ganzen verbunden werden. Betrachtet man nun das Mannigfaltige nach ſeinen einzelnen Theilen; ſo erhält man Merkmale. Ein Merkmal iſt alſo dasjenige an einem Gegenſtande, was einen Theil der Erkenntniß deſſelben ausmacht. Alle Merkmale können daher als einzelne Vorſtellungen behandelt werden, durch deren Verbindung das Ganze eines Begriffs hervorgebracht wird. Dieſe Merkmale können ſeyn: bejahende oder

verneinende; innere oder äußere; eigenthümliche oder gemeinſchaftliche; weſentliche oder zufällige; coordinirte oder ſubordinirte; urſprüngliche oder abgeleitete. — Die Vorſtellungen, die ein Begriff in ſich enthält, heißen die Sphäre deſſelben. Nach der Verſchiedenheit dieſer Vorſtellungen werden die Begriffe eingetheilt: in objective, wo man auf ihren Inhalt, auf das, was ſie vorſtellen, ſieht; in ſubjective, wo man auf die Art und Weiſe, auf den Grad von Vollkommenheit ſieht, mit welchem ſie gedacht werden. — In objectiver Hinſicht ſind die Begriffe einfache oder zuſammengeſetzte; reelle oder leere; abſolute oder relative; concrete oder abſtracte; weite oder enge; identiſche oder verſchiedene; bildliche od. intellectuelle; reine oder empiriſche. — In ſubjectiver Hinſicht ſind ſie vollſtändige oder unvollſtändige, präciſe oder einſeitige; klare oder dunkle; deutliche oder verworrene. — Die Begriffe ſtehen in einem ſolchen Verhältniſſe gegen einander, daß man von niedern zu höhern hinauf- und von höhern zu niedern herabſteigen kann. Ein höherer Begriff heißt: Gattung (genus); ein niederer: Art (Species). Eine Spezies iſt nämlich das gemeinſame Merkmal mehrerer Individuen; ein Genus aber das gemeinſame Merkmal mehrerer Specierum. Aus einem Genus kann man einen neuen Begriff abſondern, der auch für andere Gegenſtände paßt; ſo entſteht das höhere Genus. Dieſe Operation kann man fortſetzen, bis man zum allgemeinen Genus kommt, aus welchem ſich, ſeiner Einfachheit wegen, nichts weiter abſtrahiren läßt. — Man unterſcheidet zwiſchen genus proximum, welchem unmittelbar die Species unterworfen ſind; dem remotum, außer welchem es noch ein näheres giebt, und dem genus summum, dem alles unterworfen iſt, was ſich denken läßt.

Beiſpiel (als rhetoriſche Figur), wo man den dargeſtellten Begriff oder Gegenſtand durch einen ähnlichen

erläutert und anſchaulicher macht; z. B. Noch immer verfolgt der Fanatismus die Weiſen, wie einſt den Sokrates.

Beleuchtung, iſt die Art nud Weiſe, in welcher ſich das natürliche oder künſtliche Licht über die Gegenſtände eines Gemähldes verbreitet, und welche von der Scene, der Tages- oder Jahreszeit, der Witterung ꝛc. abhängt. Sie muß, als ein wichtiges Mittel des Ausdruckes, ſogleich in der Anordnung des ganzen Planes für ein Gemählde ſorgfältig berechnet werden.

Belidor, Bernh. Foreſt de, geb. 1692, † 1761, berühmter franzöſiſcher Mathematiker und Ingenieur. — Sommaire d'un Cours d'Architecture militaire, civile et hydraulique. — Nouveau cours de Mathematique. — La Science des Ingenieurs. — Traité des Fortifications.

Bellarmin, geb. 1542, † 1611 (Kardinal). Er hatte Sprachen und den Ariſtoteles ſtudirt, war Jeſuit, ward in vielen bedeutenden Angelegenheiten gebraucht, und ſchrieb mehreres, unter welchem ſein opus controversiarum in 3 Theilen das wichtigſte iſt. Auſſerdem: de ſcriptoribus eccleſiaſticis; de romano pontifice; judicium de libro concordiae; de eccleſia triumphante etc.

Bellermann, J. Joach. (D. der Theol. u. Director in Berlin) geb. 1754. Handb. der bibl. Literatur. 4 Th. N.A. Almanach der Fortſchritte in d. Wiſſenſch. 4 Jahrg.

Bemſen, Karl Dan. Heinr. (Prof. zu Würzburg) geb. 1761. Verſuch eines ſyſtem. Grundriſſes der reinen und angewandten Staatslehre, 3 Th. 1798 ff. — Syſtem. Entwickelung der Lehre von den Staatsgeſchäften, 1800.

Benda, Georg, (ehemals Kapelldirector in Gotha) geb. 1722, † 1795, berühmter Komponiſt. Ariadne auf Naxos; Medea; der Jahrmarkt; Romeo und Julie.

Bendavid, Laz. (jüdiſcher Gelehrter zu Berlin) geb. 1769. Verſuch über das Vergnügen, 2 Th. 1794.

— Beiträge zur Kritik des Geſchmacks, 1797. — Verſuch einer Geſchmackslehre, 1798.

Benedictinerorden. So lange die Mönche, die in Klöſtern lebten, noch keine beſtimmte Regel hatten, die ſie befolgten, gab es noch keine Mönchsorden. Im Jahre 529 entwarf Benedict von Nurſia in Umbria (er ſtarb 544) für die Mönche des Kloſters Monte Caſſino eine Regel, nach welcher ſie ihr Leben zwiſchen gottesdienſtlichen Uebungen, Handarbeiten, Unterricht der Jugend theilen ſollten, die ſo allgemeinen Beifall fand, daß ſie beinahe in allen Klöſtern des Occidents angenommen wurde. Im Jahre 742 ward auf einer fränkiſchen Kirchenverſammlung feſtgeſetzt, daß ſich alle Klöſter des Reiches dieſer Regel unterwerfen ſollten.

Bengel, J. Albr. (Prälat im Wirtemb.) geb. 1687, † 1752. Novum teſtamentum graecum ita adornatum, ut Textus probatarum editionum medullam, margo variantium lectionum in ſuos claſses diſtributarum, locorum parallelorum delectum, apparatus ſubjunctus criſeos ſacrae, Millianae praeſertim, compendium, limam, ſupplementum et fructum exhibent. 1734. 4. — Erläuterte Offenbarung St. Johannis; 1740. Gnomon N. T. 1742. —

v. Benningſen, Rud. Chriſt. (Stiftskanzler zu Merſeburg) geb. 1712, † 1783. Fortſetzte Codex Auguſteus, 2 Th. 1772.

Bentheim, Grafſchaft im weſtphäliſchen Kreiſe, mit 25000 Einw. ſeit 1753 an Churbraunſchweig verpfändet, ſeit 1804 aber von dem Grafen von Bentheim Steinfurt, unter franzöſiſcher Garantie, wieder eingelöſet und in Beſitz genommen.

Bentley, Rich. geb. 1662, † 1742. Prof. zu Cambridge. Er beſaß viele Kenntniſſe der klaſſiſchen Literatur, wie die Ausgaben von mehreren Klaſſikern belegen, z. B.

vom Horaz, Terenz ꝛc. und war beſonders ſtark in der Kritik. — Seine angekündigte Ausgabe des N. T. wobei er keine Handſchrift gebrauchen wollte, die nicht wenigſtens 1000 Jahre alt wäre, unterblieb. — In acht Reden ſchrieb er a confutation of Atheismus (gegen Bayle), und pſeudonym gab er heraus: Remarkes upon Collins diſcourſe of Free-thinking, welches ſeine bedeutendſte Schrift iſt.

Berceau, ein grüner Bogengang.

Berengarius von Tours, † 1088, war einer der gelehrteſten Scholaſtiker, hatte aber wegen ſeiner Lehre vom Abendmahle, welche der Lutheriſchen gemäß iſt, viele Streitigkeiten und Unfälle. — In neuern Zeiten weckte Leſſing ſein Andenken auf.

v. Berg, Günth. Heinr. (Hofrath zu Hannover), geb. 1765. — Ueber Teutſchlands Verfaſſung ꝛc. 1795. — Handbuch des teutſchen Policeirechts, 3 Th. n. A. 1802.

Berger, Theod. (Prof. zu Coburg), geb. 1683, † 1773. Synchroniſtiſche Univerſalhiſtorie der vornehmſten europäiſchen Reiche und Staaten ꝛc. tabellariſch, 1729; — neueſte Ausgabe von Jäger.

Berghaus, J. Jak. geb. 1755, (Regierungscalcul. zu Cleve). Der ſelbſtlehrende doppelte Buchhalter, n. A. 1798. — Taſchenbuch für Kaufleute, oder kurze und vollſtändige Terminologie der Handlung, 1799. — Geſch. der Schiffahrtskunde bei den Völkern des Alterthums, 2 Th. 1792.

Bergius, J. Heinr. Ludw. (Witgenſtein. Hofkammerrath), geb. 1718. † 1781. Kameraliſten-Bibliothek ꝛc. 1765. — Policei- und Kameralmagazin, (alphabetiſch). 8 Th. 1767 ff. — Neues Policei- und Kameralmagazin, (alphabetiſch). 6 Th. 1775 ff. —

Bergwerkskunde, iſt im Allgemeinen die Wiſſenſchaft von der beſten Art und Weiſe, wie man die von der Natur erzeugten unorganiſirten Stoffe gewinnen ſoll; im Beſondern aber die Wiſſenſchaft von der Gewinnung der edlern Metalle, und einiger andern, für den Gebrauch im täglichen Leben wichtigen, mineraliſchen Stoffe. Die Bergwerkskunde lehrt dieſe Stoffe aus der Erde erbeuten, und von den nicht dazu gehörigen Stoffen entbinden, wofür ſie die verſchiedenen Methoden aufſtellt. (Zur Bergwerkskunde kann man auch die Steinkohlen- und Torfgräberei rechnen.) — S. den Art. Mineralogie.

Berkeley, Georg, geb. 1684, † 1753, Biſchoff zu Cloyne. Seine beiden Hauptſchriften in der Philoſophie ſind: principles of human knowledge, 1710, worin er das Daſeyn der Materie läugnete, und three dialogues between Hylas and Philonous, 1713, worin er ſeinen Idealismus aufſtellt. Die Grundlage ſeines Idealismus liegt in folgenden Schlüſſen: Wir nehmen unmittelbar nichts wahr, als unſre Idee; denn der Gegenſtand ſelbſt berührt unſre Seele nicht. Es gibt alſo keine Körperwelt, und es iſt überhaupt nichts wirklich außerhalb der Seele vorhanden. Ideen aber können nur von einem Geiſte gewirkt werden. Da uns nun nach unſrer Empfindung gewiſſe Ideen von außen aufgedrungen werden, und die Materie doch keine Ideen hervorbringen kann; ſo müſſen alle unſre Ideen Wirkungen Gottes ſeyn, der ſie der Seele eindrückt.

Bernhard, Abt von Clairvaux, geb. 1091, † 1153. Er ſtand im beſondern Rufe der Frömmigkeit, enthuſiasmirte Fürſten und Völker zu den Kreuzzügen, verrichtete angebliche Wunder, war Abälards heftigſter Gegner, und bewirkte die Stiftung von 160 neuen Klöſtern des Ciſtercienſerordens, dem er angehörte. Seine Schriften t‥n das Gepräge der Myſtik.

Er hinterließ Briefe, Sermones, libri de consideratione, tractatus de gradibus humilitatis et superbiae, de gratia et libero arbitrio etc.

Bernhardi, Aug. Ferdin. (Prof. in Berlin), teutſche Sprachlehre, 2 Th. 1800 ff.

v. Beroldingen, Franz, (Domcapitular zu Osnabrück), geb. 1740, † 1798. Die Vulkane älterer und neuerer Zeiten, 2 Th. 1791. — Beobachtungen, Fragen und Zweifel, die Mineralogie betreffend, 2 Th. 1792.

Bernoulli, Dan. (Prof. zu Petersburg, dann zu Baſel), geb. 1700, † 1783. Preisſchriften bei der Academie des sciences zu Paris; und Abhandlungen in den Commentariis academiae Petropolitanae.

Bernoulli, Nic. (Prof. zu Baſel), geb. 1687, † 1759. Großer Mathematiker, ſeine Schriften in latein. franz. und italien. Sprache in Meuſels Lexikon der Verſtorbenen, 2 Th. S. 365 ff.

Bergſträßer, J. Andr. Benig. (Konſiſtorialr. und Prof. zu Hanau), geb. 1732. — Geſammeltes vermehrtes und berichtigtes Realwörterbuch über die klaſſiſchen Schriftſteller der Griechen und Lateiner, 7 Th. (geht nur bis zum Buchſtaben F.)

Beroſus, babyloniſcher Geſchichtſchreiber, von welchem ſich einige Fragmente erhalten haben. Er ſchrieb die Geſchichte ſeines Vaterlandes erſt nach den Zeiten Alexanders.

Bertola, (Prof. zu Pavia), geb. 1753, † 1798. Sein 1789. überſetztes Werk: über die Philoſophie der Geſchichte machte ihn beſonders bekannt.

Bertuch, F. Juſtin, (Legationsrath in Weimar), geb. 1746. Ueberſetzung des Don Quixote. — Journal des Luxus und der Moden, ſeit 1786. — Bilderbuch für Kinder, ſeit 1790. — Geographiſche Ephemeriden. — Tafeln der allgemeinen Naturgeſchichte, 1801. —

Beſchreibung, poetiſche, oder Naturgemählde (hiſtoriſche Form der Poeſie.) — Der Charakter der poetiſchen Beſchreibung beruht auf der in der Totalität einer äſthetiſchen Form vollendet dargeſtellten Objectivität der einzelnen Naturerſcheinungen u. der Natur ſelbſt, als der angeſchauten Totalität aller dieſer Erſcheinungen. Die beiden divergirenden Linien des Subjectiven und Objectiven, der Freiheit und der Natur, concentriren ſich für den Dichter in der Identität des Subjectiven u. Objectiven, die er in der Anſchauung wahrnimmt, und in der äſthetiſchen vollendeten Form darſtellt. Die Natur iſt für die productive Phantaſie eine vollendete Totalität, das idealiſirte Objective, in welchem alle Radien der einzelnen Naturerſcheinungen zuſammentreffen. Der Dichter, welcher die einzelnen Naturerſcheinungen ſchildert, gruppirt das Mannigfaltige derſelben und erhebt es zur Totalität eines Bildes. Darauf beruht der äſthetiſche Werth aller Naturgemählde, daß das Idealiſche, das in der Subjectivität des Dichters beruht, übergetragen werde auf die Welt des Objectiven, und dieſe in dem Glanze des Idealiſchen unter Formen erſcheine, welche die Wirklichkeit nicht darbietet. Deshalb erſcheint die Natur bei dem Dichter reicher, freier und mehr zur Einheit verbunden, als die einzelnen Erſcheinungen in den Kreis der äuſſeren Anſchauung fallen. — Ueber die Theorie derſelben vergleiche man Schillers Reviſ. von Matthiſons Gedichten, in ſ. kl. Schriften, Th. 4, S. 268 ff. Haller (Alpen), Kleiſt (Frühling), Uz, Jakobi, Matthiſon, Salis, Bonſtetten, F. W. A. Schmidt, Jean Paul ꝛc.

Beſchreibung, (proſaiſcher hiſtoriſcher Stoff) verbindet gewiſſe Erſcheinungen der Gegenwart, die unter ſich im Zuſammenhange ſtehen, ſie mögen nun entweder zur Natur- oder zur Menſchenwelt, nach ihrer

itzigen Einrichtung und Verfaſſung, gehören, zu dem Ganzen einer in ſich vollendeten ſtyliſtiſchen Form. Deutlichkeit, lichtvolle Ordnung, bequeme Ueberſicht, umſchließende Darſtellung des ganzen Stoffes und Einfachheit in der Bezeichnung (wobei die tabellariſche Methode ſehr oft mit Nutzen gebraucht wird) ſind die Hauptmomente der Beſchreibung, wohin der ganze naturbeſchreibende u. geographiſche Styl gehört. (Für die Naturbeſchreibung: Blumenbach, Wünſch, Leske, Martini, C. Ph. Funke, Batſch, Link, Ludwig, Zimmermann, Girtanner, G. Forſter ꝛc. Für die Geographie: Gatterer, Büſching, Ebeling, Normann, Fabri, Gaſpari, Galletti, Canzler, Krebel, Mannert ꝛc. Für die Statiſtik: Achenwall, Toze, Gatterer, Remer, Sprengel, Schlözer, Meuſel, Brunn, Grellmann, Crome, Gilbert, Lüder.)

Beſſarion, geb. 1395, † 1472, aus Trapezunt, ſtudirte Plato's Philoſophie, ging nach Italien, ſtritt Anfangs gegen die lateiniſche Kirche, trat dann zu ihr über, ward Kardinal, und begünſtigte die Wiſſenſchaften nachdrücklich. Er liebte die Philoſophie, und ſchrieb mehreres, ſowohl in griechiſcher, als in lateiniſcher Sprache, auch überſetzte er einige Schriften des Xenophon, Ariſtoteles und Theophraſt.

Beſtimmtheit, ſ. unter Angemeſſenheit.

Beſtimmung des Menſchen. Die wichtige Lehre von der Beſtimmung des Menſchen richtet ſich nach den verſchiedenen Moralſyſtemen. Das eudämoniſtiſche ſtellt Glückſeligkeit als die Beſtimmung des Menſchen auf, und betrachtet die Tugend als das Mittel dazu. Das kritiſche Moralſyſtem, mit ſeinem kategoriſchen Imperativ, ſtellt zwar Harmonie zwiſchen Tugend und Glückſeligkeit als das Ziel menſchlicher Thätigkeit auf; aber, indem es verlangt, daß der

Menſch der Glückſeligkeit würdig werden ſoll durch die Tugend, unterordnet es den Zweck der ſinnlichen Natur dem Zwecke der überſinnlichen und vernünftigen. — Als Reſultat der Anwendung des gemiſchten Princips in der Sittenlehre ſtellt F. V. Reinhard Vollkommenheit als die Beſtimmung des Menſchen auf, die darin beſteht, daß er alles das geworden iſt, was er ſeiner Natur nach werden konnte, daß ſeine natürlichen Kräfte ſo entwickelt, geſtärkt und geübt ſind, daß er ſeiner Beſtimmung nach allen ihren Theilen Genüge leiſtet, und ſeine völlige Reife erlangt.

Betheuerung und Beſchwörung, (als rhetoriſche Figur), zur feierlichen Beſtätigung einer Sache; z. B.

> Weiter ſagt' er und ſprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
> Meine Hand in die Wolken, und ſchwöre dir bei mir ſelber,
> Der ich Gott bin, wie du; ich will die Menſchen erlöſen.
>
> Klopſtocks Meſſias.

Bettelorden, ſind ſolche Mönchsorden, die keine liegende Gründe und beſtimmte Einkünfte haben, ſondern überall predigen und Ablaß ertheilen können. — Die wichtigſten waren die Dominicaner u. Franciskaner. Zum Orden der Dominicaner legte der Biſchoff von Osma Diego den Grund 1206; aber ſein Freund, der Chorherr, Dominicus Guzmann gab ihm ſeine Verfaſſung. In ſeinen Händen war beſonders die Inquiſition. — Der Stifter des Franciskanerordens war Franciskus, der Sohn eines Kaufmanns zu Aſſiſi in Umbrien (1208). Zu dieſen beiden Orden kam 1226. der Carmeliterorden, und 1256. der Auguſtinerorden. Jeder Bettelorden hatte einen General, der ſeinen Siz zu Rom hatte, durch welchen der Papſt auf die Länder der Chriſtenheit mächtig wirkte. Bald wußten ſich auch die Bettelmönche auf den Univerſitäten in die theologiſche und philoſophiſche Facultät zu drängen.

Bewußtſeyn. Die Lehre vom Bewußtſeyn iſt eine von den wichtigſten in der ganzen Philoſophie; denn die Philoſophie ſelbſt kann nicht über das Bewußtſeyn hinaus, und je nachdem ſie die Facta deſſelben mit Treue und Wahrheit entwickelt, wird ſie ſelbſt innern Zuſammenhang haben. Unter allen philoſophiſchen Wiſſenſchaften iſt die empiriſche Pſychologie diejenige, welche ſich zunächſt und hauptſächlich mit der Entwickelung der Thatſachen des Bewußtſeyns beſchäftigt. Im Bewußtſeyn kündigen ſich nämlich das Subjective und das Objective, unſer eignes Ich und etwas davon Verſchiedenes an, das aber mit dem Ich in einer fortdauernden gegenſeitigen Beziehung ſtehet. Mag nun immer die Metaphyſik den Verſuch wagen, das Verhältniß beider gegen einander und den letzten Grund ihres Zuſammenhanges feſtzuſetzen, und entweder das Subjective aus dem Objectiven abzuleiten (der dogmatiſche Realismus), oder das Objective aus dem Subjectiven (der tranſcendentale Idealismus), oder das wirkliche Verhältniß beider als unbekannt und unerklärlich anzunehmen (der Kriticismus), oder beide als abſolut identiſch darzuſtellen (Schellings Identitätsſyſtem); ſo kann doch unabhängig von allen dieſen metaphyſiſchen Verſuchen, die empiriſche Pſychologie das Bewußtſeyn ſelbſt in ſeiner urſprünglichen, aber empiriſch wahrnehmbaren Geſetzmäßigkeit entwickeln, und das Verhältniß der einzelnen Erſcheinungen in demſelben gegen einander, und zu dem Bewußtſeyn ſelbſt beſtimmt bezeichnen. Es berühren ſich nämlich in dem menſchlichen Bewußtſeyn die Endpuncte des Endlichen und Unendlichen, und die Sphäre des Bewußtſeyns umſchließt alle Erſcheinungen eines nach der Unendlichkeit unter den Begrenzungen der Endlichkeit ſtrebenden Weſens. Die empiriſche Pſychologie erfüllt alſo ihr Geſchäft, indem ſie von dem erſten Acte der Selbſtthätigkeit im Bewußtſeyn, von dem Bewußt-

werden, ausgehet, und — dann die beiden Linien des Objectiven und Subjectiven, als neben einander beſtehend, nach ihren Ankündigungen im Bewußtſeyn, einzeln verfolgt, und die zu ihnen gehörenden einzelnen Erſcheinungen ſyſtematiſch geordnet darſtellt. Dahin gehört denn die Lehre von der Organiſation des Menſchen, und den mit ihr zuſammenhängenden Erſcheinungen; und die Lehre von dem Geiſte (Seele, Gemüth ꝛc.) des Menſchen, den drei Vermögen deſſelben (dem Vorſtellungs-Gefühls- und Begehrungsvermögen), und die Aufſtellung aller der einzelnen, aus der räthſelhaften Verbindung des Körpers und Geiſtes hervorgehenden, Erſcheinungen.

Beza, Theodor, geb. 1519, † 1605, trat, als Katholik, zum calviniſchen Begriffe über, und war Anfangs Prof. zu Lauſanne, dann Prediger zu Genf. Unter ſeinen vielen Schriften zeichnen ſich aus: ſeine lateiniſche Ueberſetzung des N. T. mit annotationibus; ſeine Kirchenhiſtorie der reformirten Kirche von 1521 — 1563; ſein vita Calvini etc.

Bezeichnungsvermögen, das. Es hängt mit dem Vorſtellungsvermögen das Vermögen zuſammen, ſeine Vorſtellung ſichtbar, d. h. ſinnlich bezeichnen, darſtellen zu können. Je vollkommner das Vorſtellungsvermögen angebaut, und je wirkſamer daſſelbe iſt; deſto vollkommner wird auch dieſe Darſtellung und Bezeichnung des Vorgeſtellten ſeyn. Die Bezeichnung des Vorgeſtellten iſt aber ſehr mannigfaltig, und ihr ſyſtematiſch geordnetes Ganze umſchließt das unermeßliche Gebiet der Kunſt. Die Verſinnlichung iſt jedesmal ſymboliſch, d. h. durch äußere, erkennbare Zeichen und Geſtalten, welche den innern Zuſtand unter einer erſcheinenden Form darſtellen. In dieſem Sinne ſtellen alle Künſte dar, die bildenden Künſte durch Figuren und Gruppen von Figuren, die Muſik durch Töne; die Mimik durch eine geiſtvolle Gebehrdenſprache, und die redenden

Künſte durch ein Syſtem von artikulirten Tönen, die unter ſich zu dem harmoniſchen Ganzen einer ſtyliſtiſchen Darſtellung verbunden ſind. — Eben ſo gehört die Hieroglyphen- und Buchſtabenſchrift hieher.

Bezifferung, iſt die über den Noten der Grundſtimme eines Tonſtückes für den Generalbaßſpieler durch Zahlen vorgeſtellte Bezeichnung der Accorde, deren Folge den harmoniſchen Inhalt des Tonſtückes ausmacht.

Bibelüberſezung. Um die Teutſchen von der Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Kirchen-Reformation zu überzeugen, überſetzte Luther mit ſeinen treuen Gehülfen die Bibel ins Teutſche. Dieſe Ueberſetzung erſchien im Jahre 1534. Durch die auſſerordentliche Verbreitung dieſer Ueberſetzung, wozu die Erfindung der Buchdruckerkunſt ſehr viel beitrug, ſiegte der oberſächſiſche Dialect der teutſchen Sprache über den Dialect des ſüdlichen Teutſchlands. Für jene Zeiten war dieſe Ueberſetzung ein Meiſterſtück des correcten Teutſch. Schon im 16ten Jahrhunderte machte Luft 19 Auflagen von derſelben, und ohngefähr 100000 Exemplare wurden dadurch in Umlauf gebracht. Dann 185 Auflagen aus der Canſteiniſchen Bibelanſtalt zu Celle ſeit 1712, jede zu 5000 Exemplaren. — Ueber Luthers Bibelüberſetzung vergl. G. W. Panzer Geſchichte der teutſchen Bibelüberſetzung Luthers. Nürnberg, 1783. — W. A. Teller, vollſtändige Darſtellung und Beurtheilung der teutſchen Sprache in Luthers Bibelüberſetzung. 2 Theile. Berlin 1794.

von Bibra, Sigm. († zu Fulda) Redacteur des Journals von und für Teutſchland von 1784 — 1792 (1784 in Verbindung mit Göckingk, ſeit 1785 allein).

Biel, J. Chr. † 1745, Paſtor zu Braunſchweig, novus theſaurus philologicus, s. Lexicon in LXX interpretes et ſcriptores apocryphos. — Schleusner hat in 2 Spicilegiis Nachträge geliefert.

v. Bielefeld, Jak. Friedr. (1747 Oberaufſeher aller preuß. Univerſitäten, dann privatiſirte er zu Ereben) geb. 1716, † 1770. Institutions politiques, 3 Th. (überſ. von Gottſched und Schwabe. — Lehrbegriff der Staatskunſt, 3te Aufl. in 2 Th. von Meuſel revidirt. In dieſer Auflage blieb der 3te Theil, der die Statiſtik enthielt, zurück.) — Der Eremit, 8 Th. 1767. ff.

Biener, Chr. Gottlob, (Prof. zu Leipzig), geb. 1748. Beſtimmung der kaiſerlichen Machtvollkommenheit in der teutſchen Reichsregierung, 3 Th. 1780. — Abhandlung von der kaiſerlichen Advokatie über den Stuhl zu Rom, 1783. — De origine et progressu legum juriumque germanicorum, 2 Th. 1787 ff.

Bieſter, J. Erich, (Biblioth. in Berlin) geb. 1749. Berliniſche Monatsſchrift ſeit 1783 mit Gedicke, ſeit 1791 allein; dann mit Nicolai. Ueberſetzung der Reiſe des jungen Anacharſis, von Barthelemy, 7 Th.

Bigamie, gleichzeitige Vervielfältigung der Ehe.

Bildhauerei (Plaſtik); hat im Teutſchen eine eingeſchränktere Bedeutung, als das Wort Plaſtik. Man hat deshalb das Wort Bildnerei, Bildnerkunſt, vorgeſchlagen, welches auch von mehrern angenommen worden iſt. Man begreift nämlich unter Plaſtik, oder Bildnerei die Darſtellung und Nachbildung ſichtbarer Gegenſtände, nicht nur aus harten Stoffen, vermittelſt des Aushauens und Schnitzens, ſondern auch aus weichen Maſſen, vermittelſt des Formens, und aus flüſſig gemachten Metallen, vermittelſt des Gußes. Es gehören alſo dazu 1) Bildhauerei (Sculptur) und Bildſchnitzerei; 2) Bildformung (Plaſtik, im engern Sinne); 3) Bildgießerei (Toreutik). Die plaſtiſchen Figuren ſind entweder völlig nach der Anſicht der Natur, ins Runde, und ſo gebildet, daß ſie von allen Seiten geſehen werden können (Statuen, Bildſäulen): oder ſie ragen aus einem flachen Grunde, blos nach ei-

nem Theile der Oberfläche, hervor (Basreliefs). — Heydenreich, Skizze einer philoſoph. Theorie der bildenden Kunſt, in ſ. Originalideen, Th. 2. — Franze, Entwurf einer Akademie der bildenden Künſte, 2 Th. 1778. — Huch, Philoſophie der Bildhauer, 1775. — Plaſtik, einige Wahrnehmungen über Form und Geſtalt aus Pygmalions bildendem Traume, 1778. —

Bildungstrieb, iſt das Vermögen der Materie in einem organiſchen Körper, ihre beſtimmte Geſtalt Anfangs anzunehmen, dann Lebenslang zu erhalten, und bei Verletzungen wieder herzuſtellen oder durch andere Theile zu erſetzen. — Blumenbach über den Bildungstrieb. —

Bilfinger, Geo. Bernh. geb. 1693. Prof. zu Petersburg und dann zu Tübingen, zuletzt Miniſter in Stuttgard, ein warmer Anhänger der Wolfiſchen Philoſophie, aber auch deshalb vielen Verfolgungen ausgeſetzt. Er ſchrieb: de Deo, anima et mundo; de causa gravitatis corporum; de harmonia animae et corporis humani maxime praestabilita etc.

Bingham, Joſ. geb. 1668, † 1723. Pfarrer zu Havant in England. — Seine Hauptſchrift iſt: Origines ecclesiasticae, or the Antiquities of the christian church, 1708 ff. — Der Verf. verräth ſeine Vorliebe für die Episcopalkirche nur zu oft.

Biographie, (gehört zum proſaiſchen hiſtoriſchen Styl) iſt die Darſtellung des Lebens eines menſchlichen Individuums in einer vollendeten ſtyliſtiſchen Form. Das Individuum ſtehet im Mittelpunkte der Darſtellung, ſo daß man durch die Darſtellung eine lichtvolle und vollſtändige Ueberſicht über den ganzen Gang der Entwickelung und Ausbildung, und über die ganze Wirkſamkeit dieſes Individuums, ſo wie über den Einfluß deſſelben

auf den unmittelbaren Kreis ſeiner Zeitgenoſſen erhalten muß. Der Biograph darf weder der Lobredner, noch der Gegner des darzuſtellenden Individuums ſeyn; er muß völlig neutral erſcheinen, und Wahrheit muß ihm über alles gelten. Dabei aber kann er pſycho-logiſch die ſubjective Ausbildung und die Art der Thätigkeit des dargeſtellten Individuums motiviren, um das Leben deſſelben als ein zuſammenhängendes Ganze darzuſtellen. — Sobald dieſe Bedingungen nicht berückſichtiget werden, erhält man entweder einen Lebenslauf, oder einen Panegyricus, ſtatt einer Biographie. — Wiggers, über die Biographie, Mitau, 1777. — Maaß Rhetorik, S. 303 ff. — Jeniſch Theorie der Lebensbeſchreibung, Berlin 1802. — Woltmann, Verſuche über die Biographie, in ſ. kl. hiſtor. Schriften, Th. 1, S. 103 ff. — — G. B. v. Schirach, Biographie der Teutſchen, 6 Th. Halle 1770 ff. — J. M. Schröckh, allgemeine Biographie, 8 Th. Berl. 1785. ff. und deſſen Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten, 2 Th. Leipz. 1789. N. A. — A. H. Niemeyer, Charakteriſtik der Bibel, 5 Th. — C. Meiners, Lebensbeſchreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, 3 Th. Zürich 1796. — Tiſcher, Lebensbeſchreibungen berühmter Reformatoren, 8 Th. — J. A. Eberhard, der Biograph, 4 Stücke. — F. Schlichtegroll, Nekrolog der Teutſchen, ſeit 1790, jedes Jahr zwei Bände, ohne die Supplementbände. — Pantheon der Teutſchen, 3 Th. Chemniz 1791 ff. — Einzelne Biographien von Jeruſalem, Büſching, Nicolai, Halem, Herder u. a. — Selbſtbiographien von Büſching, Michaelis, Büſch, Bronner, Brandes, Hippel, Pütter, Böhmer, Schlözer, Dittersdorf, Thieß ꝛc.

Bion, aus Smyrna, blühte in der 158. Olymp. Es haben ſich bukoliſche Lieder von ihm erhalten, die aber mehr der Form, als dem Inhalte nach Aehnlichkeit mit Theokrits Gedichten haben. Es ſind keine eigentlichen Hirtengedichte, ſondern mehr Erzählungen und poetiſche Kleinigkeiten. Ed. v. Harles, 1780.

Biſchoff, Joh. Nik. (Hofrath in Dresden) geb. 1756. Lehrbuch des teutſchen Kanzleiſtyls, 1 Th. 2n Th. 1ſte Abth. 1793. ff.

Blair, Hugo, (Prof. zu Edinburg) geb. 1718, † 1800. Seine (von Schreiber überſetzte Vorleſungen über die Rhetorik und ſchönen Wiſſenſchaften, 4 Th. haben ihn berühmt gemacht. — Auch gab er 5 Theile Predigten heraus. —

v. Blankenburg, Fr. (Hauptmann, privatiſirte in Leipzig) geb. 1744, † 1796. Verſuch über den Roman, 1774. Neue Ausgabe von Sulzers Theorie der Künſte, mit liter. Zuſätzen, 4 Th. 1792 ff. — gab 7 Theile von Zollikofers Predigten nach deſſen Tode heraus, — überſetzte: Stuarts Abriß des geſellſchaftl. Zuſtandes in Europa, 1779; Alexanders Geſch. des weibl. Geſchlechts, 2 Th. 1780; Gillies Geſch. von Altgriechenland, 2 Th. 1787.

Blaſonirkunſt, ſ. Heraldik.

Blitzableiter, von Franklin erfunden, nachdem er ſich von der Identität des Blitzes mit der elektriſchen Materie überzeugt hatte, und von dieſer Ueberzeugung auf den Satz kam: daß eine ununterbrochene metalliſche Leitung von genugſamer Stärke, den Blitz oder die elektriſche Materie ohne die Beſchädigung anderer Körper bis an das Ende derſelben herabführe. Franklin zog die ſpitzigen Ableiter den ſtumpfen (deren Ende ein Knopf iſt) vor, und glaubte ſogar aus dem elektriſchen Verſuche mit metalliſchen Spitzen, welche die Elektricität allmählig und ohne Schlag ableiten, daß die ſpitzigen Ableiter die

Elektricität der Wolken entkräften, und nach und nach ohne Schlag derſelben ganz berauben würden. — Neuere Erfahrungen haben gelehrt, daß die gewöhnlichen Ableiter ein Gebäude höchſtens auf eine Weite von 40—60 Fuß ſchützen, deshalb iſt es nöthig, über die Hervorragungen größerer Gebäude eine zuſammenhängende Metallleitung zu führen.

Bloch, Markus Elieſer, (jüdiſcher Arzt in Berlin), geb. 1723, † 1799. Oekonomiſche Naturgeſchichte der Fiſche, 12 Th. Berlin 1781 f.

Blondel, David, geb. 1591, † 1655, (Prof. der Geſchichte zu Amſterdam). Er war Proteſtant und hauptſächlich Hiſtoriker, und ſchrieb: Pſeudo-Iſidorus; de la primauté en Egliſe; apologia pro ſententia Hieronymi de Presbyteris et Epiſcopis; de Johanna papiſſa etc. Auch zeigte er in einer andern Schrift die Unächtheit der ſibylliniſchen Orakel.

Blumauer, Aloys, (Büchercenſor und Buchhändler in Wien), geb. 1755, † 1798. Virgils Aeneis traveſtirt, 3 Th. 1784 ff. — Gedichte, 3 Th. —

Blümner, Heinr. (Aſſeſſ. und Senator in Leipzig), geb. 1765. Entwurf des Criminalrechts in ſyſtem. Ordnung, 1794. — Antheil an dem kurzgefaßten Handwörterbuch der Künſte. — Mitredacteur der neuen Leipz. L. Z.

Blum, Joach. Chriſt. (privatiſirte zu Rathenau), geb. 1739, † 1790. Sämtliche Gedichte, 2 Th. 1776. — Spatziergänge — und neue Spatziergänge. — Sprüchwörterbuch, 2 Th. 1780 ff. — Neuere Gedichte, 1785 —

Blumenbach, J. Fr. (Hofr. u. Prof. in Göttingen), geb. 1752. De generis humani varietate nativa, ed. 3. 1795. — Handbuch der Naturgeſchichte, 4te Aufl. 1791. — Ueber den Bildungstrieb, 3te Aufl. 1791. — Inſtitutiones phyſiologicae, n. A. 1797. — Handb. der vergleichenden Anatomie und Phyſiologie, 1801.

Bluthochzeit, pariſer. Der Proteſtantiſm hatte ſich im 16ten Jahrhunderte auch in Frankreich ausgebreitet. Nach mehrjährigen innern Kämpfen mußten 1570 im Frieden zu St. Germain en Laye vier Sicherheitsplätze eingeräumt werden. Dennoch wagte es der Hof in der Nacht vom 24. Aug. 1572, wo der hugenottiſche König Heinrich von Navarra (nachher Heinrich 4.) die Schweſter des Königs Karl 9, Margaretha, heirathete, die Hugenotten ganz zu vertilgen. Der würdige Admiral Coligny und mehr als 60,000 Hugenotten fielen in 3 Tagen in Frankreich, und Heinrich von Navarra konnte ſelbſt ſich nur durch ein augenblickliches Bekenntniß zum Katholicismus retten; aber ſchon im Jahre 1573 mußte man mit den Hugenotten Frieden ſchließen, denen endlich 1598 Heinrich 4. im Edicte von Nantes (das Ludwig 14. 1685 aufhob) völlig freie Religionsübung zuſicherte.

Boccacio, geb. 1313 zu Florenz, † 1375. Er lernte in Neapel die griechiſche Sprache und bildete ſich in Petrarcas Nähe. Er erfand die achtzeiligen Stanzen, deren er ſich in ſeiner Theſeide (la Teſeide) in 12 Geſängen, und in ſeinem (erſt 1790 bekannt gewordenen) Gedicht il Filoſtrato in 10 Büchern bediente. Doch höher ſind ſeine Verdienſte um die italieniſche Proſa, die in ſeinem Zeitalter ſehr vernachläßigt war, und in welcher ihn ſeine Nation als Muſter bewundert. Er ſchrieb kleine Romane und Erzählungen, unter denen der Decamerone, eine Sammlung von hundert Erzählungen, die größte Celebrität erhielt. Sein Styl hat Anmuth, Fluß und Reinheit; aber er iſt nicht ſelten ſchlüpfrig und etwas weitſchweifig.

Bochart, Sam. geb. 1599, † 1667, (ward von der Königin Chriſtina nach Schweden gerufen). Seine beiden Werke ſind: Hierozoicon, ſ. hiſtoria animalium ſ. ſcript., das E. F. C. Roſenmüller 1793 ff. in 3 Th. mit Zuſätzen und Nachträgen herausgegeben hat; — und

Geographia ſacra in duas partes diviſa, quarum 1. Phaleg. inſcripta ſ. de diſperſione gentium; 2. Canaan, ſ. de coloniis et ſermone Phoenicium, 3te Aufl. 1692, wozu Michaelis in ſ. ſpicilegium geographiae Hebraeorum, 2 Th. Berichtigungen und Nachträge geliefert hat.

Bode, J. Elert, (Aſtronom in Berlin), geb. 1747. Monatliche Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels, 7te Aufl. 1800. — Abhandl. von dem Durchgange der Venus durch die Sonnenſcheibe, 2te Aufl. 1769. — Aſtronomiſches Jahrbuch, ſeit 1776. — Kurzgefaßte Erläuterung der Sternkunde, 2 Th. n. A. 1793. — Vorſtellung der Geſtirne auf 34 Kupfertafeln, 1782. — Anleitung zur allgem. Kenntniß der Erdkugel, n. A. 1803. — Uranographia, 1802.

Bode, J. J. Chriſtoph, (geh. Rath in Weimar), geb. 1730, † 1793. bekannt durch mehrere trefliche Ueberſetzungen, z. B. des Dorfpredigers von Wakefield, der Incas von Marmontel, des Tom Jones, und des Montaigne.

Bodmer, J. Jak. (Prof. zu Zürch), geb. 1698, † 1783. Diſcurſe der Mahler, 4 Th. 1721 ff. n. A. 1746. — Von der Natur der Beredſamkeit, 1725. — Von dem Einfluſſe und Gebrauche der Einbildungskraft zur Ausbeſſerung des Geſchmacks ꝛc. 1728 (mit Breitinger). — (Ueberſetzung von Milton, und Butlers Hudibras). — Vergleichung zwiſchen Gottſcheds und Breitingers Dichtkunſt, 1741. — Samml. der Zürcheriſchen Streitſchriften zur Verbeſſerung des teutſchen Geſchmacks wider die Gottſchediſche Schule, 4 Th. (iſt die neue Aufl. 1753 — der Samml. krit. poetiſcher und andrer geiſtvoller Schriften ꝛc.) — Kritiſche Briefe, 1746 (mit Breitinger). — Neue krit. Briefe, 1749. — Proben der alten ſchwäbiſchen Poeſie des 13ten Jahrhunderts, aus der Maneſſiſchen Sammlung, 1748. — Noah, ein Heldengedicht, 1752. (in der 2ten Ausgabe: Noachide, 1780). —

Die Sündfluth, Gedicht in 5 Geſ. 1755. — Arminius Schönaich, epiſches Gedicht, 1756. — Fabeln aus den Zeiten der Minneſänger, 1757. — Samml. von Minneſängern aus dem ſchwäbiſchen Zeitpunkte, 140 Dichter enthaltend, durch Rüdiger Maneſſen. — Calliope, 2 Th. 1767. — Viele Gedichte und Schauſpiele von minderem Belange. — Apollinarien, (nach ſ. Tode von Städlin herausgeg.) 1783. — Die Schweitzer, an deren Spitze Bodmer und Breitinger ſtanden, hatten mehr Geſchmack als Gottſched, aber ſie behandelten ihn zu gering. Ihr Einfluß verlor ſich in den 50ger Jahren, als die beſſern teutſchen Schriftſteller die ſpätern ſchweitzeriſchen Arbeiten verdunkelten.

Böhme, Jak. geb. 1575, † 1624, Schuſter zu Görlitz, mit dem Beinamen philoſophus teutonicus. Er war ein Myſtiker ohne wiſſenſchaftliche Bildung, verſchaffte ſich aber doch einen bedeutenden Anhang. Von ſeinen vielen Schriften dürften die Aurora, und die Chriſtoſophia in pſychologiſcher Hinſicht die merkwürdigſten ſeyn.

Böhmer, Geo. Ludw. (geh. Juſtizr. und Prof. in Göttingen), geb. 1715, † 1797. Principia juris canonici, ſeit 1762. mehrere Aufl. — Principia juris feudalis, ſeit 1765. vierte Aufl. —

Böhmer, Juſt. Henning, geb. 1674, † 1749, Kanzler der Univerſität Halle. Er hat ſehr viel geſchrieben, man vergl. Jöchers Lexikon, Th. 1. S. 1174 f. — Corpus juris canonici etc. — Jus eccleſiaſticum proteſtantium, 5 Th. ꝛc.

Boerhave, Herm. geb. 1666, † 1738, Prof. zu Leyden, Reformator der Medicin. Er gründete ſein mediciniſches Syſtem zunächſt auf Erfahrung, und auf das Studium des Hippokrates, Galen, Celſus u. a. — Inſtitutiones medicae; Aphoriſmi de cognoſcendis et curandis morbis; libellus de materia medica; methodus diſcendi medicinam etc.

Boethius,

Boethius, geb. zwiſchen 466—470, † 524, ſtudirte in Athen und widmete ſich vorzüglich dem Studium und der Bearbeitung der ariſtoteliſchen Philoſophie. Er war geachtet und bekleidete unter dem oſtgothiſchen Könige Theodorich hohe Staatsämter, ward aber der Verbindung mit den Griechen angeklagt und zuletzt hingerichtet. Als Schriftſteller zeigte er eine in jenem Zeitalter ſchon ſehr ſelten gewordene Ausbildung des Styls. — Obgleich viele ſeiner Schriften verloren gegangen ſind; ſo beſitzen wir doch mehrere theologiſche (de trinitate und confeſſio fidei) und philoſophiſche, beſonders das in dialogiſcher Form geſchriebene Hauptwerk: de conſolatione philoſophica, libri 5. von ihm. Merkwürdig ſind bei ihm die Beweiſe fürs Daſeyn Gottes; der eine a priori (nach Auguſtin), aus dem Begriffe und der Exiſtenz des Unvollkommenen auf die Nothwendigkeit eines exiſtirenden vollkommenſten Weſens zu ſchließen; der andere a posteriori (wahrſcheinlich von ihm erfundene) iſt der phyſikotheologiſche. —

Bojardo, Graf von Scandiano, aus Reggio, † 1494, beſaß viele Kenntniſſe in der klaſſiſchen Literatur, und überſetzte den Herodot und Apulejus. Als Dichter trat er auf in dem Epos: Orlando inamorato. Er gab dem Arrioſt die Veranlaſſung zur Wahl ſeines Stoffes.

Boje, Heinr. Chriſt. (däniſcher Etatsrath zu Meldorp), geb. 1745. Muſenalmanach, oder poetiſche Blumenleſe, Göttingen, 1770—1775. Teutſches Muſeum, ſeit 1776 (bis 1787 mit Dohm); ſeit 1789—92 neues t. Muſeum, m. Boje. Gab die Gedichte der Grafen Stollberg heraus.

Boileau, Nicol. geb. 1636, † 1711. Er war einer der geiſtvollſten franzöſiſchen Satyriker, den Ludwig 14. ſchätzte, — zugleich ein erklärter Gegner der Jeſuiten. Außer ſeinen Satyren, Briefen, eine Art poetique, und le Lutrin, eine Schrift, die ihm vielleicht die meiſte Celebrität verſchaffte. Oeuvres IV Tomes.

Bolingbroke, Heinr. John, geb. 1672, † 1751, war von 1710—1714. unter der Königin Anna dirigirender Miniſter von England, ward von Georg 1. entlaſſen, blieb aber in beſtändige politiſche Unruhen verwickelt. — Als Schriftſteller hat die Form ſeiner Darſtellung Vorzüge vor dem Inhalte ſeiner Schriften: philoſophical and political Works; 11 Th. — Lettres on the ſtudy and vſe of hiſtory, überſ. von Wetterlein, 1794.

Bolten, Joh. Adrian, (Paſtor zu Altona), geb. 1742. Bericht des Matthäus von Jeſu dem Meſſia, 1792; des Markus, 1795. — Bericht des Lucas — Bericht des Johannes — die Geſch. der Apoſtel. — Die neuteſtamentl. Briefe. —

Bonaventura, geb. 1221, † 1274, Zeitgenoſſe des Thomas von Aquino, ſtudirte und lehrte Philoſophie und Theologie zu Paris, ward General des Franziskanerordens und Kardinal. Er hat über 70 Schriften geſchrieben, meiſt theologiſchen, beſonders aſcetiſchen Inhalts, die viel Myſtik enthalten.

Bonifacius, der heilige, hieß eigentlich Winfried und war ein Geiſtlicher aus Weſſex. Man nennt ihn den Apoſtel der Teutſchen. Schon im Jahre 716 hatte er den h. Wilbrord bei der Bekehrung der Griechen unterſtützt. Darauf ging er nach Rom und erhielt vom Pabſte Gregor 2. die Erlaubniß, den Heiden das Evangelium zu predigen, kehrte durch Bayern und Thüringen 719 nach Friesland zurück, und ſetzte mit Wilbrord das Bekehrungsgeſchäfte fort. Im Jahre 722 wandte er ſich nach Heſſen und Thüringen, wo er predigte und taufte. Dann begab er ſich nach Rom und ward 723 von Gregor 2. zum Biſchoffe geweiht, jedoch ohne Sprengel. Er fuhr in Heſſen und Thüringen mit dem größten Eifer in ſeinem Werke fort, und erhielt 732 von Gregor 3. das Pallium und die Würde eines Erzbiſchoffs, mit der Macht, Biſchöffe zu ernennen; aber erſt im Jahre 745

erhielt er das Bisthum Mainz vom fränkiſchen Hofe, das ſeit dieſer Zeit Erzbisthum war. Die Einrichtung der Kirchen in Bayern brachte er zu Stande und vertheilte ſie in 4 Sprengel, zu Salzburg, Regensburg, Freyſingen und Paſſau, wo er Biſchöffe anſtellte. Im Jahre 741 hielt Bonifacius, als päbſtlicher Vikar, eine Synode und errichtete drei Bisthümer zu Würzburg, Buraburg und Eichſtädt. Im Jahre 744 legte er die Abtei Fulda an. Im Jahre 752 trat er das Erzbisthum Mainz an ſeinen Schüler Lullus ab, und ward 754 von den heidniſchen Frieſen erſchlagen, eben als er ſein Bekehrungsgeſchäft fortſetzen wollte.

Bonnet, Karl, geb. 1720, † 1783. Er war ein gründlicher Naturforſcher, ein geiſtreicher philoſophiſcher Denker, der ſich nur in zu vielen Hypotheſen gefiel, und ein geſchmackvoller Styliſt. Er war nicht blos Empiriker und Materialiſt, wie er durch ſeine Pſychologie, und durch ſeinen analytiſchen Verſuch über die Seelenkräfte bewährt hat. Seine Palingeneſie iſt ſeine Hauptſchrift. Er nahm die Präexiſtenz organiſirter Keime an, und erklärte ſich für die ſogenannte Einſchachtelungshypotheſe. Blumenbachs Syſtem der Epigeneſis, und die neuere Naturphiloſophie ſtürzte die Bonnetſche Hypotheſe, ſo wie ſeine übrigen Philoſopheme dem Lichte einer ſpätern Philoſophie weichen mußten. — Ausführlich hat ihn interpretirt: Buhle, in dem Lehrbuch der Geſchichte der Philoſ. Th. 8. S. 256—318.

v. Bonſtetten, Karl Victor, (Landvoigt in Helvetien), geb. 745. Schriften von Bonſtetten, herausgeg. von Matthiſon, 5 Th.

Borgſtede, Aug. Heinr. (geh. Finanzrath in Berlin), geb. 1757. Juriſtiſch-ökonomiſche Grundſätze von Generalverpachtungen der Domainen in den preußiſchen Staaten, 1785.

Borheck, Aug. Chriſt. (ehemals Prof. in Duisburg), geb. 1746. Neue Erdbeſchreibung von Afrika, 2 Th. 1789 ff. — Erdbeſchreibung von Aſien, 3 Th. 1792 ff. — Mehrere Ueberſetzungen. — Beſchreibung der Länder Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg, 1800. —

Bos, Lamb. geb. 1670, † 1717, Prof. zu Franecker. — Vetus Teſtamentum ex verſione LXX. ſecundum exemplar Vaticanum, iſt ſein wichtigſtes Werk.

Boſſuet, Jac. Benign. geb. 1627, † 1704, Biſchoff von Meaux. Ein Mann von ſeltner theologiſcher und hiſtoriſcher Gelehrſamkeit, und von vielen redneriſchen Talenten. — Expoſition de la doctrine de l'Egliſe catholique — Diſcours ſur l'hiſtoire univerſelle, depuis le commencement du monde jusqu' à l'empire de Charles Magne, überſ. v. Cramer. — Hiſtoire des variations des egliſes proteſtantes.

Botanik (oder Phytologie), iſt (als Theil der Naturgeſchichte) eine ſyſtematiſche Beſchreibung derjenigen Naturproducte, welche zwar nicht durch äußere Anhäufung, ſondern durch Intusſusception beſtehen, an denen man aber keine mit Vorſtellung und Bewußtſeyn verbundenes Leben und keine eigene Bewegkraft bemerkt, mithin derjenigen organiſirten Körper, welche Pflanzen oder Gewächſe heißen. Man hat, um dieſelben nach gewiſſen charakteriſtiſchen Merkmalen einzutheilen, und dadurch ein Syſtem der Botanik zu vollenden, ſowohl auf die äußern und innern Theile der Pflanzen überhaupt nach ihrer Beſchaffenheit und Beſtimmung, als auf die beſondere Structur jeder Pflanzenart in Anſehung dieſer Theile ſeine Aufmerkſamkeit zu richten, und es ſind daher anatomiſche und phyſiologiſche Unterſuchungen der Pflanzen zu einer gründlichen Kenntniß dieſes Naturreichs eben ſo unentbehrlich, als die chemiſchen Operationen bei den Mineralien (ſ. Mineralogie), obgleich die Botanik in jener Hinſicht noch lange nicht

vollendet iſt. In Beziehung auf jene verſchiedenen Theile der Pflanzen und deren mannigfaltige Structur unterſcheidet man ſieben Hauptklaſſen derſelben, welche unter den Namen der Schwämme, Aftermooſe, Mooſe, Farrnkräuter, Gräſer, Palmen und Pflanzen (im engern Sinne des Wortes) aufgeführt, und nach verſchiedenen Methoden wieder in ihre untergeordneten Klaſſen abgetheilt werden. — Linneus, philoſophia botanica, ed. Wildenow, Berl. 1790. — Willdenow, Syſtem der Kräuterkunde, Berl. 1792. — Batſch, Botanik. — Willdenow, Anl. z. Selbſtſtud. d. Botan. 1804.

Böttiger, Karl Aug. (Hofrath und Studiendirecto, in Dresden), geb. 1762. Viele Programmen und einzelne Abhandlungen. — Zuſtand der neueſten Literatur, der Künſte und Wiſſenſchaften in Frankreich, 1795. Entwickelung des Ifflandiſchen Spiels ꝛc. — Mitredacteur des Merkurs; Redacteur des Modejournals und: London und Paris. — Griechiſche Vaſengemählde, ſeit 1797. — Archäologiſche Hefte. — Sabina, 1803. —

Bouginé, Karl Joſ. (Kirchenrath und Prof. in Karlsruhe), geb. 1735, † 1797. Handbuch der allgemeinen Literärgeſchichte, nach Heumanns Grundriß, 5 Th. 1789 ff. Der 6ſte Theil nach ſeinem Tode, von dem Sohne.

Bourdaloue, Ludw. geb. 1632, † 1704. Jeſuit und berühmter Prediger zu Paris. Seine Predigten erſchienen in 6 Theilen.

Bourguet, Dav. Ludw. (Prof. in Berlin), Grundriß der Naturlehre, 1798. — Chemiſches Handwörterbuch, ſeit 1798, 5 Th.

Bouterweck, Fr. geb. 1766. Prof. zu Göttingen. Er kündigte ſich zuerſt als Dichter in ſeinem Graf Donamar 2 Th. an, und ſchrieb auch ſpäterhin eine geiſtvolle Geſchichte der Poeſie und Beredſamkeit, die

in drei Theilen (ſeit 1801) noch nicht geendiget iſt. — Als Anhänger der kritiſchen Philoſophie zeigte er ſich (1793) in ſeinen Aphorismen, den Freunden der Vernunftkritik nach Kantiſcher Lehre vorgelegt, und in ſeinem Paulus Septimius, oder das letzte Geheimniß des eleuſiniſchen Prieſters, 2 Th. (1795). — Als Urheber eines eignen Syſtems trat er auf in der Idee einer Apodiktik, 2 Theile, 1799, in den Anfangsgründen der ſpekulativen Philoſophie, 1800, und in der Anleitung zur Philoſophie der Naturwiſſenſchaft, 1803. — Der Zweck der Apodiktik iſt; Das Fundament des Wahren als den Grund aller Beweiſe zu entdecken und zu ſichern. Man kann aber alle Aeußerungen des lebenden und vernünftigen Menſchen auf die drei Klaſſenbegriffe beziehen: Denken, Wiſſen und Thun. Deshalb zerfällt die Apodiktik in drei Theile. In dem erſten wird unterſucht, ob der Grund der Wahrheit in der Sphäre des bloßen Denkens anzutreffen ſey, und dies geläugnet (logiſche Apodiktik); im zweiten, ob und inwiefern er in der Sphäre des Wiſſens exiſtire (transcendentale Apodiktik); im dritten, ob u. inwiefern er aus der practiſchen Natur des Menſchen ſich erkennen laſſe (practiſche Apodiktik). Das Reſultat der logiſchen Apodiktik iſt: wir finden das Reale in der Erkenntniß nicht dadurch, daß wir es denken, ſondern dadurch, daß wir dem Denken ſelbſt ein Wiſſen vorausſetzen, daß wir alſo auf die Principien des Wiſſens alles Denken als der Realität nach wahr oder unwahr beziehen, und das Denken durch jene begründen. Ueber den letzten Grund des Wiſſens giebt die Logik keine Auskunft. Dagegen iſt die Idee des Abſoluten das Princip der Transcendentalphiloſophie, als der Wiſſenſchaft des Wiſſens in Begriffen. Das Abſolute iſt es, durch welches und aus welchem Beweiſe für das Daſeyn an ſich ſelbſt, für die Realität geſucht werden. Mithin fällt der

Begriff des Wirklichen ſchlechthin mit dem Abſoluten zuſammen. Abſtrahirt von dem Abſoluten iſt das Wirkliche nichts, weil wir über das Abſolute hinaus gar nicht mehr wiſſen und denken können, indem alles Denken und Gedachte in Relation zu dem Abſoluten ſteht. Die Apodiktik findet daher das Seyn mit dem Wiſſen, indem ſie beweiſet, daß Eins ohne das Andere nicht gefunden werden könne. Im bloßen Denken kann das wahre Seyn nicht liegen, ſo wenig wie das Abſolute darin liegt; es muß alſo im Wiſſen liegen, und zuletzt mit dem wahren Grunde des Wiſſens coincidiren. Um zu beantworten, woher die Idee des Abſoluten ſtamme, nimmt Bouterweck ein abſolutes Erkenntnißvermögen an, wodurch das wahre Seyn, das allem Denken und allem Gefühle zum Grunde lieget, gefunden wird, das über die Sinnlichkeit u. die Vernunft hinausgehet, und nichts weiter ausdrücken ſoll, als ein der Sinnlichkeit u. Vernunft gemeinſchaftliches höheres Erkenntnißprincip. Dieſes Princip iſt in der theoretiſchen Philoſophie das Abſolute als Idee, ſoferne es Princip des Denkens, und als Realität, ſoferne es Princip des Wiſſens iſt. — In der practiſchen Apodiktik muß ein practiſches Ueberzeugungsprincip exiſtiren, und dieſes muß ſich mit dem theoretiſchen vereinigen laſſen. Dieſes practiſche Ueberzeugungsprincip kann nur durch ſich ſelbſt verſtanden werden. Es heißt lebendige Kraft, und dadurch wird das ideale Ich, das in der theoretiſchen Philoſophie in dem unendlichen Seyn verloren ging, für die practiſche Philoſophie als Individuum realiſirt. Hier tritt nun ein Problem ein, auf deſſen Löſung die Einheit der Theorie und Praxis beruht; Kann das Ich practiſch ſelbſtſtändige Realität ſeyn, und ſich doch mit allen Objekten theoretiſch in Eine Realität verlieren? Es kann nur dadurch geſchehen, daß gezeigt wird, die practiſche Realität des Individuums müſſe zugleich mit der abſoluten Realität überhaupt anerkannt

werden durch eine und dieſelbe abſolute Urtheilskraft. Dies wird ſo dargethan: Dem Denken und Wiſſen liegt, wie dem Wollen, Kraft zum Grunde, die mit der abſoluten Realität zuſammenfällt. Theoretiſch läßt ſich der Begriff der Kraft nicht finden; die Quelle deſſelben, als practiſchen Begriffes, iſt die Individualität. Die Anerkennung dieſer Individualität oder unſerer practiſchen Realität aber iſt mit der Anerkennung des Widerſtandes außer uns identiſch. Sie ſelbſt iſt practiſch abſolute Unterſcheidung der Kraft und des Widerſtandes und beruht auf der abſoluten Urtheilskraft, die folglich zugleich Real- und Individualprincip, oder Princip der Einheit der Theorie und Praxis iſt. Beide, Realität u. Individualität, vereinigen ſich demnach durch das abſolute Erkenntnißvermögen in Eine Realität, die nur practiſch, d. i. durch Kraft und Widerſtand Realität überhaupt, oder wie es die Apodiktik nennt: Virtualität iſt. Die Virtualität iſt alſo die abſolute Einheit entgegengeſetzter u. nur durch ihre wechſelſeitige Entgegenſetzung vorhandener Kräfte; ſie iſt das Unbedingte, Letzte, das Realfundament der ganzen Apodiktik. Das Ich iſt durch die Virtualität; es iſt Kraft, aber nur relative Kraft, die ſich auf die abſolute ſtützt, und in dieſer exiſtirt. Es ſetzt nicht den Widerſtand (wie bei Fichte); ſondern es iſt unter Vorausſetzung des Widerſtandes, und mit demſelben. Seiner Endlichkeit wird ſich der Menſch nur als eine relative Kraft in Beziehung auf eine unendlich abſolute Realität bewußt. — Wenn die Apodiktik mehr dem Fichteſchen Syſteme entgegengeſtellt war; ſo erklärt ſich Bouterweck am meiſten gegen Schelling in der Naturphiloſophie. (in ſ. Anleitung zur Philoſophie der Naturwiſſenſchaften, Gött. 1803.) Alle abgeleitete Philoſophie, alſo auch diejenige der Naturdinge und ihrer Geſetze, gehet von der Analyſis des Bewußtſeyns aus. In dieſem Bewußtſeyn iſt uns der

Begriff des Lebens und der Begriff von Kraft gegeben, ohne die wir uns überhaupt keine Kraft denken können. Aller Begriff des Daſeyns iſt an jenen Begriff des Lebens geknüpft, welche der Elementarbegriff aller Naturkenntniß iſt. Durch den Organismus, an den unſere ganze Geiſtesthätigkeit geknüpft iſt, wird eine Natur außer uns erkennbar. Das Ich im Bewußtſeyn iſt weder reine Vernunftthätigkeit, noch ein metaphyſiſches Seelending; ſondern vielmehr die unergründliche Vereinigung der einfachen Vernunft mir der mannigfaltigen Natur in unſerm Bewußtſeyn. In eben dieſem Bewußtſeyn, das ſich ſelbſt einzig und allein unmittelbar durch ſich ſelbſt anerkennt, iſt alles Natur, was nicht reine Vernunft iſt. Nun ſcheidet ſich zwar im Bewußtſeyn die Individualität von allem, was wir Object, oder Dinge außer uns, nennen; aber indem die denkende Individualität in dieſer Scheidung ſich ſelbſt gegenwärtig wird, und den Schulnamen eines Subjects annimmt, iſt ſie doch unauflöslich an die Objecte dadurch gebunden, daß ſie ſich nicht anders finden kann, als immer durch den erneuerten Act der Trennung von den Objecten. Die vernünftige Individualität, als ſolche gedacht, iſt aber weder aus der Vernunft, noch aus der Natur erklärbar. Alles, was wir als uns erkennen, iſt menſchliche Natur. Der Organismus verbindet die Kräfte außer uns mit den Kräften in uns zu Einer Natur, die weder ſubjectiv noch objectiv heißen kann, weil ſie beides zugleich iſt. — Die Idee eines allgemeinen Lebens der Natur iſt der höchſte Standpunkt, auf den ſich die Philoſophie der Natur erheben kann, und das eigentliche Geſchäft derſelben iſt kein anderes, als die Functionen des individuellen Lebens und alle beſondere mechaniſche, chemiſche und organiſche Erſcheinungen an die Function des allgemeinen Naturganzen, als einer lebendigen Einheit, und einen allgemeinen Organiſationsproceß, anzuknüpfen und gegenſeitig eins aus dem andern zu ent-

wickeln. Im Begriffe des Lebens verſchwindet ſogleich der gemeine Unterſchied des Daſeyns der Dinge von ihren Kräften, der Unterſchied einer ſubjectiven von einer objectiven Natur. Wenn wir indeſſen in unſerm Bewußtſeyn die Vernunft von der Natur abſondern; ſo erſcheint uns unſre Natur als eine dynamiſche Einheit, als ein Product entgegengeſetzter Kräfte oder Functionen, weil in jedem wirklichen Lebensact ſich Wirkung und Rückwirkung der Objectivität und Subjectivität beſtändig vereinigen, und das eigentliche Geſchäft der Naturphiloſophie iſt: nach der Analogie unſers eignen menſchlich wirklichen Daſeyns, ein ſolches Syſtem entgegengeſetzter Kräfte oder Functionen überall in der ganzen Natur, ſo weit ſie erkennbar iſt, aufzuſuchen. Das eine Extrem dieſer Kräfte iſt die Kraft der Selbſtbewegung, oder die animaliſche Willkühr. Unter dem andern muß man ſich ein Princip der Ruhe denken, das aller Bewegung entgegen wirkt, weil ſonſt die bewegte Natur ſich ins Unendliche zerſtreuen und gar nicht mehr erkennbare Natur ſeyn würde. Was nun aber auch dieſes Princip iſt; ſo muß man daſſelbe doch als hemmende Kraft denken, die man, in Ermangelung eines beſſern Worts, allgemeine Schwere nennen kann, nur darf man nicht dabei an Attraction, Cohäſion u. ſ. w. denken, denn dieſe Kräfte ſind nur beſondere Erſcheinungen jenes allgemeinen hemmenden Princips in dieſen oder jenen Körpern. Zwiſchen dieſen Extremen der animaliſchen Willkühr und der Schwere erhält ſich die Natur vor unſern Sinnen im ſchwankenden Daſeyn. Keines dieſer Extreme iſt aber weder aus ſich ſelbſt, noch aus irgend einem höheren Princip erklärbar. Die Vereinigung dieſer beiden Principien in eine virtuelle Natureinheit kann man Weltſeele nennen, wenn man ſich darunter nur nichts mehr, als jene Entgegenſetzung denket. Alle Bewegung und Geſtaltung in der Natur muß man ſich als eine Annäherung zu dem ani-

maliſchen Lebensproceß, und jeden mechaniſchen u. chemiſchen Proceß als einen unvollendeten Lebensproceß denken. — Ein ausführlicher Auszug aus der Apodiktik (Syſtem der Virtualität) ſ. in Buhle Lehrb. der Geſch. der Philoſophie Th. 8, S. 782 ff. —

Brachygraphie, Fertigkeit mit Abkürzungen zu ſchreiben.

Bradley, Jac. geb. 1692, † 1762 Prof. der Aſtronomie zu Greenwich. Er entdeckte die Abweichungen der Fixſterne und das Schwanken der Erdaxe.

Brahe, Tycho, geb. 1546, † 1601, ein gebohrner Däne, und Kaiſer Rudolph 2. Rath und Mechanikus. Er ſchrieb viel über Aſtronomie, und ſtellte ein neues Syſtem auf, nach welchem ſich die Sonne um die Erde, alle übrigen Planeten um die Sonne bewegen ſollten.

Brandenburg, ſ. Preußen.

Brandes, Georg Fr. (Kommerzrath zu Hannover). Politiſche Betrachtungen über die franz. Revolution, 1790. — Betrachtungen über das weibl. Geſchlecht, 3 Theile, 1801. ff. — Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Univerſität zu Göttingen, 1802. —

Brandes, J. Chriſt. (Schauſpieler) geb. 1735, † 1799. Dramatiſche Schriften, 8 Th. 1790 ff. — Lebensgeſchichte, 3 Th. 1799. —

Brandt, Sebaſt. geb. 1458, † 1520 (Syndikus zu Strasburg). Sein Narrenſchiff, zuerſt 1494 erſchienen, geiſelt, bei einer ſehr moraliſchen Tendenz, die Thorheiten ſeines Zeitalters, in einer etwas rauhern, aber kräftigen Sprache und bei einem größtentheils harmoniniſchen Versbaue. — Es ward ſogar über dieſes Gedicht geprediget.

Braunſchweig. Braunſchweig war Allodialbeſitz des guelphiſchen Hauſes, und blieb, als ſolches, Hein-

rich dem Löwen nach dem Verluſte der beiden Herzogthümer Sachſen und Bayern 1180. Im Jahre 1235 erhob Friedrich 2. dieſes Allodium zum Feudum und Herzogthume. Noch izt blüht das guelphiſche Haus in den beiden, aus mehrern Theilungen übrig gebliebenen Linien, der Linie: Wolfenbüttel und Lüneburg. Die erſtere iſt herzoglich, die zweite erhielt 1692 die Churwürde, und gelangte 1714 zur Succeſſion in England. — A) Beſitzungen des Churfürſten von Braunſchweig-Lüneburg, 580 □M. und 1 Mill. Einw. 1) das Fürſtenthum Grubenhagen, 28 □M. und 64000 Einw. 2) Das Fürſtenthum Calenberg, 98 □M. und 186000 Einw. 3) Das Fürſtenthum Lüneburg (oder Celle), 210 □M. und 220000 Einw. 4) Das Herzogthum Bremen, 96 □M. und 180000 Ein. 5) das Herzogthum Sachſen-Lauenburg, mit dem Lande Hadeln, 26 □ M. mit 45000 Einw. Dieſe liegen im niederſächſiſchen Kreiſe. — Im weſtphäliſchen Kreiſe beſitzt er: 6) Das Fürſtenthum Verden, 6 M. mit 30000 Einw. 7) Das Fürſtenthum Osnabrück, 56 □M. mit 125000 Einw. Antheil an den Grafſchaften Diepholz und Hoya. — B) Beſitzungen des Herzogs von Braunſchweig-Wolfenbüttel, 90 □M. mit 210000 Einw. Revenüen: 3 Mill. Gulden. Eingetheilt in das Fürſtenthum Wolfenbüttel und das Fürſtenthum Blankenburg. — Spittler, Geſchichte des Fürſtenthums Hannover. — Spittler, Geſchichte des Fürſtenthums Calenberg. — Selchow, Geſch. des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes. — Moſers, osnabrückiſche Geſchichte. — Schlichthorſt, Geſch. der Herzogthümer Bremen und Verden. — Erdbeſchreibung vom Herzogthume Braunſchweig. Magdb. 1804. — Geographiſch-ſtatiſtiſche Tabelle vom Herzogthume Braunſchweig, Helmſt. 1704.

Breisgau mit der Ortenau, wurden im Frieden von Lüneville 1801 dem Herzoge von Modena, deſſen Länder zur nunmehrigen italieniſchen Republik gezogen wurden, als Entſchädigung beſtimmt, und von Oeſtreich abgetreten. Der Herzog blieb aber in Italien, wo er im Oct. 1803. zu Treviſo ſtarb, und überließ das Breisgau ſeinem Schwiegerſohne und Erben, dem Erzherzoge Ferdinand von Oeſtreich, Sohn der Maria Thereſia, und ehemaligem Statthalter der Lombardie. — Die Landgrafſchaft Breisgau und Landvogtei Ortenau betragen zuſammen 52 □M. und 115000 Einw. und gehören zum öſtreichiſchen Kreiſe.

Breite eines Ortes, iſt die Erſcheinung deſſelben vom Aequator nach Norden oder Süden. Es gibt daher eine nördliche und ſüdliche Breite. Man nennt dies auch die Polhöhe eines Ortes.

Breitinger, J. Jak. (Prof. zu Zürich) geb. 1701, † 1776. vergl. d. Art. Bodmer, mit dem er viel gemeinſchaftlich herausgab. — Vetus Teſtamentum, ex verſione Septuaginta interpretum, olim ad fidem, codicis Mti Alexandrini expreſſum, emendatum ac ſuppletum a Grabio, nunc vero exemplaris Vaticani aliorumque Mss. Codd. lectionibus var. nec non criticis diſſertationibus illuſtratum, 4 Th. 1730 ff. — Kritiſche Dichtkunſt, 1740. Fortſetzung derſelben.

Breitkopf, J. Gottlob Immanuel, geb. 1719, † 1794. Er war ſtudirter Buchhändler in Leipzig, und vervollkommnete die Buchdruckerei in vieler Hinſicht. Er erfand die Notendruckerei mit beweglichen Lettern. Er ſchrieb: Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, 1779, und Verſuch über den Urſprung der Spielkarten, 1784, deſſen Fortſetzung Roch herausgab.

Brennſpiegel, iſt ein Spiegel, welcher die auf ihn fallende Sonnenſtralen, nach der Reflexion in einen engen Raum, den Brennraum, zuſammenbringt, in wel-

chem ſie auf Körper wie heftiges Feuer wirken. — Die Wirkungen der hohlen Brennſpiegel waren wahrſchein-lich ſchon den Alten bekannt, obgleich des Archimedes Bekanntſchaft mit demſelben zweifelhaft iſt.

Brennſtoff (Phlogiſton) iſt ein von den Chemi-kern angenommener Grundſtoff der verbrennlichen Körper. Stahl beſtimmte zu Anfange des 18ten Jahrhunderts zuerſt denſelben genauer, indem er allen verbrennlichen Körpern einen Grundſtoff beilegte, welcher die Urſache des Feuers ſey, und in deſſen Entweichung das Ver-brennen beſtehe. — Da dieſer Grundſtoff aber blos hy-pothetiſch angenommen und nie abgeſondert für ſich hatte dargeſtellt werden können; ſo ward Lavoiſier, durch ſeine Verſuche über die Gewichtszunahme der Metallkalke in dephlogiſtiſirter Luft veranlaßt, das ſtahliſche Phlogi-ſton zu verwerfen, und alle Erſcheinungen allein aus der Zerſetzung der dephlogiſtiſirten Luft zu er-erklären. Dies iſt der Hauptpunkt, auf welchem das antiphlogiſtiſche Syſtem, das Lavoiſier, ſeit 1777 vertheidigte, beruht. Nach dieſem Syſteme fällt der Brennſtoff ganz weg, und der Akt des Verbrennens der verbrennlichen Körper wird allein aus der Zerſetzung der dephlogiſtiſirten Luft in ihre beiden Beſtandtheile, den Wärmeſtoff und den Sauerſtoff (Oxygen) hergeleitet. Beim Verbrennen der Körper verbindet ſich der Sauer-ſtoff mit dieſem, und der Wärmeſtoff wird frei. Alles Verbrennen beſteht demnach in einer Säuerung der ver-brennlichen Körper, und es bildet daher der Sauerſtoff mit dem Rückſtande der zerſetzten Körper ganz neue Zuſammenſetzungen. — Girtanner und Hermbſtädt waren die erſten, welche das neue Syſtem nach Teutſch-land verpflanzten.

Brennweite, iſt die Entfernung des Brennpunktes von dem Mittelpunkte der Brenngläſer oder Brenn-ſpiegel.

le Bret, J. Fr. (Kanzler und Prof. zu Tübingen), geb. 1732. — Pragmatiſche Geſch. der Bulle: in coena Domini, 4 Th. 1769 f. — Sammlung der merkwürdigſten Schriften, die Aufhebung des Jeſuiterordens betreffend, 4 St. 1773 f. — Geſchichte von Italien, 9 Th. 1778 ff. Vorleſungen über die Statiſtik, 2 Th. 1783 f.

Bretzner, Chriſtoph Fr. (Kaufmann zu Leipzig), geb. 1748. Operetten. — Die Phyſiognomiſten. — Der argwöhniſche Liebhaber. — Das Räuſchgen. — Der Eheprokurator.

Briefadel, entſtand unter Kaiſer Karl 4, wo bürgerliche Familien durch kaiſerliche Diplome unter den Adel aufgenommen, und (wenigſtens nach der kaiſerlichen Abſicht) dem alten Adel gleichgeſetzt wurden. Er entſtand, als keine liegende Gründe mehr zur Belohnung der Vaſallen gegeben werden konnten, und als bereits die übrigen kaiſerlichen Revenüen ſo geſchwächt waren, daß man ihnen durch Standeserhöhungen einen neuen Zuwachs zu verſchaffen ſuchte.

Briefſtyl. Wenn es die Beſtimmung des Briefes iſt, zwiſchen uns und abweſenden Perſonen an die Stelle der mündlichen Unterhaltung zu treten, und entweder eine Verbindung mit abweſenden Perſonen anzuknüpfen, oder die angeknüpfte Verbindung zu erhalten; ſo iſt er, als ſtyliſtiſches Product, die Anrede an eine abweſende Perſon, welche, nach den Geſetzen der Korrectheit und Schönheit, zur Einheit einer ſtyliſtiſchen Form verbunden iſt. Die allgemeinen Regeln für den Briefſtyl ſind: daß man mit ſteter Hinſicht auf eine dem Geſetze der Form (der innigſten Verbindung zwiſchen Korrectheit und Schönheit) völlig angemeſſene Darſtellung ganz den Verhältniſſen gemäß ſchreibe, in welchen man zur abweſenden Perſon ſteht, und denſelben Ton feſthalte, der zwiſchen uns und ihr bei der mündlichen Unterredung ſtatt finden

würde; daß man ſo einfach und natürlich als möglich ſchreibe, und den Brief in einem Fluſſe vollende, damit er als reine objective Form erſcheine, und die ſubjective Stimmung in der wir uns beim Niederſchreiben befanden, treu wiedergebe; daß man deshalb den Gegenſtand, über den man ſchreibt, genau vorher durchdenke, bis der Brief, gleichſam als ein vollendetes Ganze, vor der Seele als fertig ſteht, ehe man ihn niederſchreibt; daß man ſich ferner die Stimmung, ſo viel als möglich vergegenwärtige, welche entweder durch unſern Brief in der abweſenden Perſon hervorgebracht werden, oder in welcher ſie ſich befinden kann, wenn ſie unſern Brief erhält; daß man ſeine Individualität ſo wenig als möglich hervorſchimmern, und durchgehends Anrede, Beziehung auf die abweſende Perſon im Briefe herrſchen laſſe; daß man ſich endlich, bei beantwortenden Briefen, genau an den empfangenen Brief halte, bald, beſtimmt, auf alles, was die abweſende Perſon wiſſen will, und mit möglichſter Ordnung und Verbindung der in den Brief gehörenden Gegenſtände, antworte, bittere und heftige Briefe aber nicht eher beantworte, als bis man den empfangenen Brief ohne Wallung wieder leſen kann, weil Stillſchweigen oft die beſte Antwort iſt. Noch fehlt eine befriedigende Theorie des Briefſtyls. Es gehören hieher: Gellert, practiſche Abhandlung von dem guten Geſchmacke in Briefen, in ſ. ſämmtl. Schriften, Th. 4, S. 1. ff. — Stockhauſen, Grundſätze wohleingerichteter Briefe, Helmſt. 1763. — Adelung, über den Styl, Th. 2, S. 334 ff. — Pölitz, allgemeine teutſche Sprachkunde, S. 469 ff. wo auch die vollſtändige Literatur der ſogenannten Briefſteller beigebracht iſt. — Der Briefſtyl wird am leichteſten eingetheilt in den Brief der Convenienz, in den vertraulichen Brief; in den Brief des Witzes und der Laune, und in den belehrenden (didactiſchen) Brief. Der

Geſchäfts-

Geſchäftsbrief, der blos die allgemeinſte äußere und zufällige Form, Ueberſchrift, Anrede und Unterſchrift, mit dem Briefſtyle gemein hat, gehört übrigens ganz zu dem Geſchäftsſtyle (vergl. d. Artikel). — 1) Der Brief der Convenienz (oder: Wohlſtandsbrief). Wenn die Convenienz (Wohlanſtändigkeit) in demjenigen Betragen beſteht, welches aus unſerer Bekanntſchaft mit dem guten geſellſchaftlichen Tone, mit den im bürgerlichen und häuslichen Leben recipirten Formen der Höflichkeit, und mit allen den Nüançen wodurch die Sitten in der gebildeten Volksklaſſe bezeichnet werden, hervorgehet; ſo enthält der Brief der Convenienz den Ausdruck dieſer Bekanntſchaft mit Beziehung auf einen gegebenen Fall, in der Einheit einer ſtyliſtiſchen epiſtoliſchen Form. Der Brief der Convenienz unterſcheidet ſich alſo dadurch von dem Geſchäftsbriefe, daß er in ſolchen Fällen geſchrieben wird, wo unſer perſönliches Verhältniß gegen die Perſonen geltend gemacht werden darf, zu dem wir übrigens in gewiſſen bürgerlichen und häuslichen Beziehungen ſtehen, und wo wir uns alſo auſſerhalb der Sphäre unſerer Geſchäfte und der daraus hervorgehenden Verhältniſſe an dieſe Perſonen wenden. Daraus folgt, daß man den Brief der Convenienz zwar wohl von unſerer Bekanntſchaft mit dem guten geſellſchaftlichen Tone, und den recipirten Sitten erwarten, aber denſelben, nach unſern bürgerlichen Verhältniſſen, nicht verlangen und veranlaſſen kann. Der Brief der Convenienz ſoll nämlich einen gewiſſen Vorgang des Lebens in Briefen auf jene Verhältniſſe als ein Object unſers Gefühls, doch unter der äuſſeren Form der geſchmackvoll modificirten Courtoiſie behandeln. Der Empfangende erwartet unſere Theilnahme an einem gewiſſen Vorgange und rechnet daher darauf, daß in unſerm Briefe der Menſch hindurchſchimmere; aber dieſe Theilnahme muß ſo modificirt werden, daß ihr das äuſſere Gewand der

Courtoiſie anpaßt, obgleich dieſe Courtoiſie nicht jene pedantiſche des Geſchäftsſtyls, ſondern die durch die feinern Nüancen des beſſern geſellſchaftlichen Tons modificirte Courtoiſie ſeyn ſoll. — Schon dieſer Schwierigkeit der Form, noch mehr aber der Einförmigkeit und Armſeligkeit des Stoffes wegen, iſt der Brief der Convenienz eines der undankbarſten ſtyliſtiſchen Producte und gelingt ſelten. Es gehören zu ihm Dankſagungsbriefe für erzeigte Gefälligkeiten, für Verwendungen in unſern Angelegenheiten, für Theilnahme an unſerm Schickſale; Glückwünſchungsbriefe an Vorgeſetzte und Bekannte, wenn ſie in höhere Stellen rücken, oder bei frohen Familienbegebenheiten (Geburten, Vermählungen, Geneſung von Krankheiten), Condolenzbriefe bei traurigen Familienereigniſſen; Anwünſchungs- (Gratulations-) Briefe, z. B. Geburtstags- Neujahrsbriefe ꝛc. — Man muß ſich im Briefe der Convenienz hauptſächlich vor einer übertriebenen Theilnahme, vor affectirten und erkünſtelten Gefühlen, vor Weitſchweifigkeit und widerlicher Ausdehnung hüten. Sicherheit in der Haltung des conventionellen Tones, und in der Linie des Schicklichen, Mannigfaltigkeit in den einzelnen Schattirungen, Neuheit der Wendungen, Gewandheit im Ausdrucke, feine Feſthaltung des Verhältniſſes, in welchem wir zur abweſenden Perſon ſtehen, und Kürze der Form bei aller Lebendigkeit derſelben, ſind weſentliche Bedingniſſe des Briefes der Convenienz. — 2) Der vertrauliche Brief (auch der Empfindungsbrief genannt) ſoll den Ausdruck unſrer ſubjectiven Gefühle in einer vollendeten ſtyliſtiſchen Form und mit Beziehung auf ein beſtimmtes Object enthalten; er ſoll nämlich unſere Verhältniſſe mit abweſenden Freunden, Verwandten, Aeltern, Gatten, Geliebten, Geſchwiſtern, Erziehern u. Wohlthätern erhalten u. fortſetzen, und die uns fehlende mündliche Unterhaltung mit denſelben compenſiren. Der Unterſchied des Alters

und der bürgerlichen Verhältniſſe wird in demſelben wenig bemerkbar, da uns natürliche oder moraliſche Verwandſchaft mit dieſen Perſonen in ein beſtimmtes Verhältniß der Gleichheit ſtellen. In dieſer Hinſicht iſt der vertrauliche Brief der natürliche Erguß eines vollen Herzens und hat unter allen Gattungen des Briefſtyls den weiteſten Umfang; denn der ganze Kreis des häuslichen Lebens, der ganze Gang unſers Schickſals mit ſeinen frohen und widrigen Wendungen und Entwickelungen, alle ſtille Freude der Freundſchaft und Zärtlichkeit, alle geheime Beſorgniſſe und Kümmerniſſe, alle wohlwollende Winke, Rathſchläge und Warnungen, alle erquickende Ausſichten und Hoffnungen — genug Alles, was das menſchliche Herz mit Offenheit gern an die mittheilt, die ihm theuer und werth ſind, gehört in die Sphäre deſſelben. — Für Briefe dieſer Art kann es gar keine Anweiſung geben; denn der Stoff liegt in unſern eigenthümlichen und ſpeciellſten Verhältniſſen, und an die Form ergehet nur im Allgemeinen die Forderung des innern logiſchen Zuſammenhanges, der Deutlichkeit und Wärme in der Darſtellung, und der Einheit in der Haltung des Ganzen. (Muſter von Leſſing, Mendelsſohn, Nicolai, Jacobi, Gleim, Iſelin, Schloſſer, Garve, Gellert, Weiße, Zollikofer, Matthiſon ꝛc.) — 3) Der Brief des Witzes und der Laune ſetzt nicht nur eine glückliche natürliche Anlage zum Witze, und eine durch Uebung erlangte Gewandheit im Ausdrucke, ſondern auch eine lange Bekanntſchaft und ein Verhältniß der Gleichheit mit der Perſon voraus, an welche er gerichtet wird. Der Ton in dieſem Briefe erhebt ſich mit einer gewiſſen frohen Keckheit über die Formen der Convenienz; er ergreift von den in die Mitte der Darſtellung gezogenen Gegenſtänden immer die heitere, bisweilen die lächerliche Seite; er gibt die eignen Schwächen preis, und berührt die Schwächen deſſen, an den der Brief gerichtet iſt, mit gutmüthiger

Leichtigkeit, er überſchreitet nie die Grenzlinie des Schicklichen, weil ſelbſt vertrauliche Verhältniſſe das Feſthalten derſelben verlangen; er ſtellt nicht alles witzig dar, weil ſelbſt der echte Witz nur die Würze, nicht die Nahrung im Briefe ſeyn ſoll, und artet nie in Bitterkeit aus, weil er aus einer frohen Stimmung hervorgeht, und den Leſenden in eine ähnliche frohe Stimmung verſetzen ſoll. Da er auf Einheit der Form angelegt ſeyn muß, ſo hält er ſich an ein beſtimmt gegebenes Object; und läßt ſeine Anſpielungen u. die einzelnen Wendungen gleichſam wie Radien, von dieſem Mittelpunkte ausgehen. (Rabener, Gellert, Leſſing ꝛc.) — 4) Der belehrende (didactiſche) Brief hat die Beſtimmung, entweder eine wirklich abweſende, mit uns in Verbindung ſtehende, oder eine fingirte Perſon über gewiſſe wiſſenſchaftliche Gegenſtände und Theile der menſchlichen Erkenntniß zu belehren. Sobald er blos das Auſſerweſentliche des Briefſtyls, die Anrede, die zufällig epiſtoliſchen Uebergänge und den Schluß, mit demſelben gemein hat, übrigens aber eine wiſſenſchaftliche Abhandlung iſt; ſo gehört er eben ſo wenig zu dem Briefſtyl, wie der Geſchäftsbrief, ſondern unter den Lehrſtyl. Soll er dem Briefſtyle angehören; ſo muß er den wiſſenſchaftlichen Stoff ganz für ein beſtimmtes Individuum behandeln, und demſelben durch die Einkleidung des Briefes, eine höhere Deutlichkeit, Lebendigkeit und Beziehung geben, als es im wiſſenſchaftlichen Vortrage möglich iſt. Der wiſſenſchaftliche Stoff muß daher im didactiſchen Briefe nach allen Geſetzen des Briefſtyls, gewöhnlich in der äußern Einkleidung des vertraulichen Briefes (eines Lehrers an ſeinen ehemaligen Zögling, eines Vaters an ſeinen Sohn, eines Freundes an den Freund ꝛc.) behandelt werden. Iſt er an eine fingirte Perſon gerichtet; ſo muß dieſelbe ganz individualiſirt, d. h. auf einem beſtimmten Standpunkte der Kultur, und mit gewiſſen Vorkenntniſſen und wiſſenſchaftlichen Bedürfniſ-

ſen gedacht werden. Daß übrigens keine wiſſenſchaftliche Terminologie, keine Polemik und dergl. in einen Brief gehöre, verſteht ſich von ſelbſt, und deshalb wird man auch nicht alle Theile von jeder Wiſſenſchaft im Briefſtyle behandeln, ſondern immer nur diejenigen darſtellen können, welche ſich für die Briefform am meiſten eignen. (Mendelsſohn, Briefe über die Empfindungen, in ſ. phil. Schrift. Th. 1. — F. H. Jacobi, über die Lehre des Spinoza, Bresl. 1789. — Duſch, moraliſche Briefe zur Bildung des Herzens, 2 Th. — K. L. Reinhold, Briefe über die Kantiſche Philoſophie, 2 Th. 1790 f. — K. H. Heydenreich, Briefe über den Atheismus, Leipz. 1796. — J. C. Hoffbauer, Naturlehre der Seele in Briefen, Halle 1796. — K. L. Pörſchke, Briefe über die Metaphyſik der Natur, Königsb. 1800. — K. F. Sintenis, Briefe über die wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit, 4 Th. — J. G. Müller, Briefe über das Studium der Wiſſenſchaften, Zürich 1798. — J. G. Herder, Briefe, das Studium der Theologie betreffend, 4 Th. und deſſen Briefe zur Beförderung der Humanität, 10 Th. — J. A. Eberhard, Handbuch der Aeſthetik, in Briefen, 3 Th. Halle 1803 f. —)

Brillen, von einem Florentiner, Alexander Spina, gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erfunden. — Der erſte Schritt zu den Teleſkopen.

Brodhagen, Pet. Heinr. Chr. (Prof. in Hamburg) Gemeinnützige Encyklopädie für Handwerker, Künſtler und Fabrikanten 3 Th. 1798 ff. — Anleit. zur Geometrie, 1801. — Anleit. zur Technologie, 1802.

Bröder, Chriſt. Gottlob, (Prediger zu Beuchte) geb. 1744. Practiſche Grammatik der lateiniſchen Sprache 4te Aufl. 1800.

Bronner, Franz Xaver, (lebt in Helvetien) geb. 1758. Schriften, (Fiſcheridyllen) 1794. — *Leben, von ihm ſelbſt beſchrieben. 1795.

Brown, John, geb. . . † 1788, Arzt in Schottland. Er war der Stifter eines neuen Syſtems der Medicin, das, aller Widerſprüche ungeachtet, eine ſehr weite Verbreitung beſonders in Teutſchland erhielt, wo ſich Männer wie Frank, Weikard, Röſchlaub, ꝛc. dafür erklärten. Neuerlich ſcheint das Syſtem der (Schellingiſchen) Naturphiloſophie gegen das Browniſche Syſtem, welchem es Anfangs nur die transſcendentale Begründung zu geben ſchien, ſelbſt zu kämpfen; aber noch immer hat das, auf teutſchem Boden freilich zum Theil ſehr modificirte, Browniſche Syſtem ſeine Anhänger in den geachteten Lehrern der Univerſitäten. — Der Grundriß dieſes Syſtems ſcheint folgender zu ſeyn: Das Leben, alle Erſcheinungen deſſelben, Geſundheit, Krankheit und Tod, leitet Brown, aus Einer Quelle her, nämlich aus der Wirkung gewiſſer thätiger Dinge auf eine Kraft des belebten Körpers, welche dieſe von der todten Materie unterſcheidet. Dieſe Kraft nennt er Erregbarkeit; ſie iſt, nach ihm, durch das ganze Syſtem eine und dieſelbe gleichförmige, an verſchiedenen Orten nicht verſchiedene Kraft, und ihr Sitz iſt vornämlich das Nervenmark und die Muſkularſubſtanz. Dieſe Erregbarkeit wird durch jene wirkſamen Dinge, durch die erregenden Potenzen, in Thätigkeit geſetzt, d. i. zu Aeußerungen, zu Wirkungen veranlaßt. Dieſe erregende Potenzen wirken alle durch Reizung; ſie ſind Reitze für die Erregbarkeit, dieſe wird von ihnen, ſie mögen an einem Orte angebracht ſeyn, an welchem ſie wollen, durch das ganze Syſtem hindurch auf eine gleiche Art ergriffen und in Thätigkeit geſetzt, und das Reſultat ihrer Wirkung auf die Erregbarkeit iſt Erregung, von welcher alle Verrichtungen, alle Erſcheinungen des lebenden Körpers abhängen, und welche in Bewegung,

Empfindung, Gemüths- und Verſtandesäußerung beſtehet, oder ſich vielmehr durch dieſe offenbaret. Da alſo Erregung alle Phänomene des Lebens beſtimmt, und gleichſam ausmacht; ſo hängen dieſe zuletzt von Reitzung ab. Reizung iſt alſo die große allmächtige Triebfeder des Lebens, Reizung iſt durch ihre verſchiedenen Modifikationen die fruchtbare reiche Quelle aller Krankheiten des belebten Syſtems. Geſundheit, Krankheit hängen blos allein von dem Grade der Erregung, und alſo auf eine entfernte Art von dem Grade der Reizung (d. i. dem Eindrucke, der Einwirkung der Reize auf die Erregbarkeit, die dadurch hinreichend von der Erregung unterſchieden wird, welche eine Folge dieſes Eindrucks, welche eine Thätigkeit, eine Aeußerung der Erregbarkeit, eine Einwirkung derſelben auf alle Organe des Körpers und auf die Seele iſt) von der Wirkſamkeit, der Intenſität, der Quantität der Reize ab. Eine mäßige Erregung beſtimmt den Zuſtand der Geſundheit, und hängt von einer mäßigen Wirkung der Reize ab. Eben dieſe Reize, welche im geſunden Zuſtande fortdauernd auf den Körper wirken, bringen auch die verſchiedenen Krankheiten hervor. Entweder iſt das Maas der reizenden Wirkung zu gering, durch völlige Entziehung einzelner Reize, oder durch Schwächung der Intenſität eines oder des andern Reizes, und eine Folge dieſer ſchwächern Reizung iſt eine geringe Erregung, welche die eine Hauptform von Krankheiten ausmacht, die ſich unter verſchiedenen Geſtalten nach Verſchiedenheit des Grades der Schwäche der Erregung zeigen muß. Dieſe verſchiedenen Krankheiten haben alle eine Grundurſache, ihre nächſte Urſache iſt nämlich Schwäche der Erregung, ihre entfernte Mangel an Reizen, und daher Schwäche der Reizung, u. ihre Verſchiedenheit hängt von dem verſchiedenen Grade dieſer Schwäche ab. In allen dieſen Krankheiten iſt die Erregbarkeit überflüßig, ſofern es eine allgemeine Eigenſchaft der Reize iſt durch ihre Wirkung die Erregbarkeit zu entziehen, und

alſo mit Entziehung von Reizen die Erregbarkeit ſich anhäufen muß. Jedoch liegt in allen dieſen Krankheiten die Erregbarkeit, wenn gleich überflüßig, doch matt darnieder, wegen des Mangels an Reizen. Dies beſtimmt den Zuſtand der directen Schwäche, und die davon abhängigen Krankheiten verdienen den Namen der aſtheniſchen. Die einzige zweckmäßige Heilart dieſer Krankheiten kann nur darin beſtehen, die Erregung wieder zu dem Grade zu erhöhen, welcher der Geſundheit angemeſſen iſt, und dies muß dadurch bewirkt werden, daß man die fehlenden Reize wieder erſetzt, die ſchwächern verſtärkt, oder daß man, da die geſchwächte Natur die der Geſundheit angemeſſene Reize noch nicht gehörig vertragen kann, und dieſe auch nicht immer zureichend ſind, die angehäufte Erregbarkeit zu entziehen und wieder zur mittlern Temperatur herabzuſtimmen, daß man alſo ungewöhnlich ſtärker reizende Mittel, Arzneien gebraucht. So wie alſo Mangel der Reizung aus Entziehung oder Schwächung der natürlichen Reize dieſe Form von Krankheiten hervorbringt, ſo wie Schwäche der Erregung, Ueberfluß von Erregbarkeit, die aber matt darnieder liegt, das Weſen derſelben ausmacht; ſo beſteht die ganz einfache Heilart derſelben in Vermehrung der Erregung, in Entziehung der überflüßigen Erregbarkeit durch reizende Mittel aller Art, und zwar muß die Menge und Stärke derſelben dem Grade der Schwäche angemeſſen ſeyn, ſo daß alſo alle aſtheniſche Krankheiten von directer Schwäche zwar reizend, aber doch mit mancherlei Modifikationen in Hinſicht auf den die Reizung zu bewirkenden Plan der Heilung behandelt werden müſſen. — Auf der andern Seite kann auch das Maas der Reizung jenes der Geſundheit angemeſſene überſchreiten, indem die natürlichen Reize in einem ſtärkern Grade, mit einer erhöhten Kraft und in größerer Menge auf die Erregbarkeit wirken; eine Folge davon iſt eine ſtärkere Erregung, und dieſe beſtimmt dann die zweite Krankheitsform, die ſich eben-

falls unter der Geſtalt mannigfaltiger Krankheiten, nach Verſchiedenheit des Grades der verſtärkten Reizung und Erregung, und nach Verſchiedenheit der am meiſten afficirten Organe zeigt, eine Verſchiedenheit, von der auch die verſchiedene Geſtalt der aſtheniſchen Krankheiten zugleich mit abhängt. Alle dieſe Krankheiten heißen ſtheniſche; in ihnen ſind die Verrichtungen des belebten Syſtems ungewöhnlich verſtärkt, ſo wie ſie in den aſtheniſchen geſchwächt ſind, und ihre Heilung kann nur dadurch bewirkt werden, daß man wieder die Erregung zu dem mittlern der Geſundheit angemeſſenen Grade herabſtimmt, welches durch Entziehung und Mäßigung der zu ſtark wirkenden Reize geſchieht. Dieſe Operation kann man Schwächung des Syſtems nennen, die Mittel, dies zu bewirken, ſchwächende. Ihre Heilung iſt, eben ſo wie ihre Natur, die entgegengeſetzte von aſtheniſchen. — Die Schwäche der Erregung hängt indeſſen nicht blos von der ſchwächern Wirkung der Reize, und der dadurch angehäuften Erregbarkeit, ſondern gerade auch vom Gegentheile derſelben, von der durch allzuheftige Reize endlich erſchöpften Erregbarkeit ab, auf welche dann die gewöhnlichen Reize keine hinlängliche Wirkung mehr äußern, um eine gehörige Erregung hervorzubringen. Dieſer Zuſtand der Erregbarkeit u. der davon abhängenden Erregung beſtimmt eine andere Art von Schwäche, die indirecte Schwäche, die ebenfalls eine Quelle mannigfaltiger Krankheiten wird, die aber mit jenen von directer Schwäche abhängenden das gemein haben, daß in ihnen ebenfalls eine zu geringe Erregung ſtatt findet, die denſelben in ihrer äußern Geſtalt oft ganz ähnlich ſehen, die alſo auch aſtheniſche Krankheiten genannt zu werden verdienen, und die wie jene ebenfalls reizend behandelt werden müſſen. Indeſſen muß doch die große Verſchiedenheit zwiſchen der Behandlung von dieſen zweierlei aſtheniſchen Krankheiten ſtatt finden, daß man in ienen von indirecter Schwäche abhängenden Krank-

heiten mit ſehr ſtark reizenden Mitteln anfängt, weil ſonſt die erſchöpfte Erregbarkeit nicht gehörig reagiren würde, aber allmählich zu weniger reizenden Mitteln herabſteigt, bis endlich die natürlichen Reize wieder im Stande ſind, eine gehörige der Geſundheit angemeſſene Erregung hervorzubringen; da man hingegen im Zuſtande der directen Schwäche mit kleineren Reizen anfängt, da die ſehr angehäufte Erregbarkeit ohne Gefahr keine größere verträgt, ſondern durch dieſelbe plötzlich ganz erſchöpft werden würde, dann zu ſtärkern übergeht, und endlich auch auf die mehr natürlichen Reize zurückzukommen ſucht. — Durch den Weg der Schwäche gelangt der Tod auf zweierlei Art zum Körper, nämlich entweder durch den höchſten Grad der directen, oder den höchſten Grad der indirecten Schwäche. Eine anhaltende Entziehung ſolcher Reize, die die wirkſamſten zur Erhaltung der Maſchine und zur Belebung ihrer Verrichtungen ſind, bringen endlich die Schwäche auf einen ſo hohen Grad, und häufen die Erregbarkeit ſo ſehr an, daß die Erregung endlich ganz aufhört, und gar nicht wieder hergeſtellt werden kann Dies iſt die eine Pforte des Todes. Die andere wird durch die völlige Erſchöpfung der Erregbarkeit eröffnet, die alsdann weiter keine Erregung mehr zuläßt, und zwar erfolgt der Tod auf dieſe Art entweder plötzlich durch eine übermäßige Heftigkeit der Reize, oder er ſchleicht langſam durch zwiſchenlaufende Krankheiten, jedoch unvermeidlich durch die anhaltende Wirkung geſchwächter Reize herbei. — Die nähere Natur der Erregbarkeit hat Brown nicht analyſirt, da er blos bei offenbaren Thatſachen und bei den Schlüſſen die ganz unmittelbar aus denſelben fließen, ſtehen blieb. Nach ihm würde die Erregbarkeit ewig ſchlummern, und ſich durch keine Wirkungen offenbaren, wenn nicht überall in uns und außer uns Mittel verbreitet wären, dieſelbe in Thätigkeit zu ſetzen. Dieſe Mittel begreift er unter dem gemeinſchaftlichen Namen von Reizen. — Man

vergl. J. Browns Syſtem der Heilkunde, überſ. von C. H. Pfaff, Kopenh. 1796. —

Bruce, James, Eſqu. Mitgl. der Societät in London, † 1794, berühmt durch ſeine Travels to diſcover the ſource of the Nile in the Year, 1768—1773, 5 Th. 1790, die faſt in alle europäiſche Sprachen überſetzt wurde.

Brucker, Joh. Jak. (Paſtor zu St. Ulrich u. Senior zu Augsb.) geb. 1696, † 1770. Bilderſaal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrtheit berühmter Schriftſteller, 10 Zehnden, 1741 ff. — Hiſtoria critica philoſophiae (zuerſt 1742 ff.), 6 Th. n. A. 1767. — Inſtitutiones hiſtoriae philoſophicae, 1747 u. 1756 n. andern.

Bruni, aus Caſal Nuovo im Neapolitaniſchen, geſt. 1635, ſchrieb 31 Heroiden, — epiſtole eroiche, Rom 1634 die 7te verbeſſerte Auflage.

Brunn, Fr. Leopold, (Prof. zu Berlin), geb. 1758. Tabellariſches Lehrbuch der neueſten Geographie und Statiſtik, 1786. — Neueſte hiſtor. polit. geogr. und ſtatiſtiſche Nachrichten von Savoyen, Piemont und den ſämtl. ſardiniſchen Staaten, 1793. — Grundriß der Staatskunde des teutſchen Reichs, 2 Th. 1795 u. 1804.

Bruno, † nach 1082, ein Mönch, der eine Geſchichte des Krieges hinterließ, welchen Kaiſer Heinrich 4. mit den Sachſen führte. Er ſchrieb nicht ſchlecht, aber zu partheiiſch gegen Heinrich.

Bruno, von Kölln, † 1101, ſtand der Schule zu Rheims vor und zog viele Schüler. Ums Jahr 1076 ſtiftete er den Kartheuſerorden. Seine Commentare über die Pſalme und pauliniſchen Briefe ſind bloße Kompilationen.

Bruns, Paul Jac. (Hofr. und Prof. zu Helmſtädt), geb. 1743. Handbuch der alten Erdbeſchreibung (Aſien) nach d'Anvilles Charten, 2 Th. 1784. — Syſtematiſche Erdbeſchreibung der entfernteſten Welttheile (Afrika),

4 Theile, 1791 ff. — Geographiſches Handbuch, 1788 — und neues geogr. Handb. 1793. — Apologetik und Hermenevtik der Bibel, 1800. — Allgemeine Literärgeſchichte, 1804. —

Brunus, Jordanus, geb. . . . verbrannt 1600 zu Rom. Er war ein excentriſcher Kopf, der aber viele Kenntniſſe beſaß, bezweifelte die Transſubſtantiation, die Jungfrauſchaft der Maria, war ein Gegner der ariſtoteliſchen Philoſophie, ging aus Italien nach Teutſchland, wo er zu Wittenberg und Helmſtädt lehrte, ging aber wieder nach Italien zurück, und ward ein Opfer der Inquiſition.

Buchanan, Georg, geb. 1506, † 1582. Er war in Schottland gebohren, mußte ſeiner freien Meinungen wegen viele Verfolgungen dulden, ſchrieb im Gefängniſſe, wohin ihn die Inquiſition brachte, ſeine klaſſiſche Pſalmenüberſetzung, ging dann zum Proteſtantismus über, und ward der Lehrer des Königs Jakobs von Schottland, Sohn der Maria, der ihn zum geheimen Siegelbewahrer ernannte. Er hatte viele Sprach- und hiſtoriſche Gelehrſamkeit, und gehörte zu den feurigſten lyriſchen Dichtern jener Zeit. Opera poetica. — In ſeiner hiſtoria rerum ſcoticarum (die bis 1553 reicht) iſt er ſtreng gegen Maria. — Die vollſtändige Ausgabe ſeiner Werke beſorgte Burmann, 1725.

Buchdruckerkunſt, eine teutſche Erfindung. Die erſte Idee dazu gaben die im 14ten Jahrhunderte von den Teutſchen erfundenen Spielkarten. Dieſe leiteten bald auf die Holzſchnitte (1423), wovon Heiligenbilder mit Umſchriften die erſten Verſuche waren. Bald verſuchte man, mehrere Seiten von Text und zuletzt ganze Bücher in hölzerne Formen zu ſchneiden, und ſie auf Papier oder Pergament abzudrucken. Das Langweilige in dieſem Verfahren führte auf den Schnitt beweglicher Buchſtaben in Holz und Blei. Dieſe wichtige Erfindung machte Johann Guttenberg von Mainz, der ſich 1430

in Strasburg niederließ, aber 1445 nach Mainz zurückkam und ſich dort 1449 mit einem reichen Bürger, Johann Fauſt, verband, mit beweglichen Buchſtaben zu drucken. Mit ihnen verband ſich Peter Schoiffer, der die Kunſt erfand, metallene Typen vermittelſt gewiſſer Formen zu gießen. Anfangs druckten ſie nur kleine Schriften, dann eine lateiniſche Bibel. Vortheilhaft war es, daß ſchon im Anfange des 14ten Jahrhunderts das Lumpenpapier erfunden worden war. — Ueber dieſe Erfindungen und die erſten Drucke: Breitkopfs, Panzers, Kochs und Gotth. Fiſchers ꝛc. Schriften. — Von Teutſchland brachten Conrad Schweinheim und Arnold Pannarz ſie im Jahre 1465 nach Italien. — Der Nachdruck entſtand ſo bald, daß ſchon 1488 das erſte Privilegium dagegen vom Herzoge von Mailand gegeben werden mußte. In Ungarn ward 1488 wahrſcheinlich zuerſt der Buchhandel vom Buchdrucken getrennt. Bald bezogen die Buchdrucker in Teutſchland die Meſſen. Der erſte Bücherkatalog (von 16 Büchern) iſt aus dem letzten Jahrzehend des 15ten Jahrhunderts. Eine beſſere Einrichtung erhielt der Buchhandel erſt in der Mitte des 16ten Jahrhunderts durch die Anfangs zu Frankfurt am Mayn und nachher zu Leipzig gehaltenen Buchhändlermeſſen. Den älteſten Meßkatalog ließ Georg Willer, ein augsburger Bürger und Buchhändler, im Jahre 1564 drucken; der Frankfurter Buchhändler Nicolaus Baßäus ſetzte dieſes Verzeichniß bis 1592 in beſſerer Ordnung fort, von 1593—1600 übernahm der Leipziger Buchhändler Henning Große, und dann deſſen Sohn und Enkel, die Fortſetzung, bis die Großiſchen Erben den Verlag an die Weidmanniſche Buchhandlung überließen, welche das Quartformat im Jahre 1795 in Großoctav verwandelte.

Buchhalten, die Kunſt, vermittelſt welcher Kaufleute und andere Rechnungsführer, alle ihre Einnahmen

und Ausgaben, es ſei an Geld oder an Waaren, ſo beſchrieben halten, daß ſie ſich ſelbſt oder Andern jederzeit vollſtändige Auskunft geben können. Er wird eingetheilt in das einfache oder teutſche, und doppelte oder italieniſche Buchhalten. Jenes, welches nicht ſehr üblich iſt, iſt die Art, da man jeden Artikel nur nach ſeinem Creditor oder Debitor in die Bücher einträgt. Nach der doppelten aber wird von jedem Artikel ſowohl ein Debitor, als ein Creditor in die Bücher eingetragen. Die nach dieſer Art geführten Bücher enthalten zwei Conti, von welchen jedes eine Seite einnimmt, welche einander gegen über ſtehen. Das zur Linken iſt das Conto des Debitors, und das zur Rechten das Conto des Creditors. Jeder Artikel, er ſei Waare oder Geld, wird daher in beide Conti eingeſchrieben.

Budäus, Wilh. geb. 1467, † 1540, war ein Wiederherſteller der klaſſiſchen Gelehrſamkeit, und ſtand bei Franz 1. in großem Anſehen. Er war polemiſch gegen die Gelehrten ſeines Zeitalters, beſaß aber eine ſolche Stärke in der griechiſchen Beredſamkeit, daß ihn Laſcaris den Alten gleich ſtellte. Er ſchrieb commentaria graecae linguae; commentaria in Pandectas; de philologia; de tranſitu hellenismi ad Chriſtianismum; und 5 Bücher Epiſteln ꝛc.

Budtheil, war, im Mittelalter, der beſte Theil der Verlaſſenſchaft eines Leibeigenen oder Freigelaſſenen, das ſich, nach deſſen Tode, der Biſchoff oder Voigt zueignete. Dies war das Kennzeichen der Leibeigenſchaft und der Ausſchliesſung vom Bürgerrechte. Sobald dieſe Abgabe (wie z. B. von Heinrich 5. im Jahre 1111 zu Speyer) aufgehoben wurde, erhielten die Leibeigenen oder Freigelaſſenen gleiche Rechte mit den Bürgern.

Büffon, Geo. Ludw. le Clerc Graf von, geb. 1707, † 1788. Er gab der Naturgeſchichte eine neue Geſtalt und eine ſehr weite Ausbreitung, und zeichnete ſich eben

ſo von Seiten des Styls, wie von Seiten des Eindringens in den dargeſtellten Stoff aus. Hiſtoire naturelle generale et particuliere, par Buffon et d'Aubenton, 22 Th. mit vielen Kupfern. Dazu kamen 10 Supplementbände, welche l'hiſtoire de la terre, l'hiſtoire univerſelle des animaux, l'hiſtoire des Quadrupedes, und l'hiſtoire des oiſeaux in ſich faſſen (überſ. von Martini.) — Seine Epochen der Natur erſchienen in 2 Bänden zu Petersb. überſetzt, welche viele Hypotheſen enthalten.

v. Bülow, Dietr. — Der Freiſtaat von Nordamerika, 2 Th. 1797. — Phyſiſches Staatswohl, 1806. — Geiſt des neuen Kriegsſyſtems. —

Bürde, Sam. Gottl. (Kammerſekr. in Breslau), geb. 1753. Geiſtliche Poeſien, 1788. — Vermiſchte Gedichte, 1789. — Poetiſche Schriften, 1783. Ueberſetzung von Miltons verlornen Paradies, 2 Th. 1793.

Bürger, Gottfr. Aug. (Prof. zu Göttingen), geb. 1748, † 1794. Gedichte, 2 Th. n. A. 1796. Akademie der ſchön. Redekünſte, 5 St. — Sämtl. Schriften, 4 Th. v. C. Reinhard, 1802.

Büſch, Joh. Georg, (Prof. in Hamburg), geb. 1728, † 1800. Encyklopädie der philoſ. hiſtor. und mathem. Wiſſenſchaften, 2te Aufl. 1795. — Grundriß der merkwürdigſten Welthändel neuerer Zeiten, n. A. — Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerl. Lebens, 3 Th. 3te Aufl. — Von dem Geldumlaufe, 2 Th. n. A. — Erfahrungen, 4 Th. — Theoretiſch-practiſche Darſtellung der Handlung, 2 Th. 1792. — Sämtliche Schriften von den Banken, 1801.

Büſching, Ant. Fr. (Oberkonſiſtorialrath u. Direct. in Berlin), geb. 1724, † 1793. Neue Erdbeſchreibung, in vielen Aufl. — Vorbereitung zur Kenntniß der geogr. Beſchaffenheit und Staatsverfaſſ. der europ. Reiche, 1758, neuſte Aufl. von Normann. — Unterricht für Informatoren und Hofmeiſter, 5te Aufl. 1794. — Allgemeine An-

merkungen über die ſymboliſchen Schriften ꝛc. 1770, n. A. — Grundriß einer Geſch. der Philoſophie, 2 Th. 1772. — Geſch. und Grundſätze der ſchön. Künſte u. Wiſſenſchaften, 2 Th. 1772 ff. — Churſächſiſcher Finanzſtaat, 1777. — Entwurf einer Geſch. der zeichnenden ſchön. Künſte, 1781. — Charakter Friedrichs 2, 1788. — Eigene Lebensgeſchichte, 4 Stück, 1789. — Grundlage einer Geſch. der Bemühungen und Verdienſte alter und neuer Völker um die Gelehrſamkeit, 1792 (unvollendet). —

Bugenhagen, Joh. geb. 1485, † 1558, Prof. zu Wittenberg. Er war einer der thätigſten Reformatoren, und ſchrieb viele exegetiſche, dogmatiſche und polemiſche Schriften, ſ. Jöchers Lexikon, Th. 1. S. 1470 f.

Buhle, J. Gottlieb, (Hofrath u. Prof. in Moſkwa), geb. 1763. Lehrbuch der Geſch. der Philoſophie, 8 Th. 1796 ff. — Geſchichte der neuern Philoſophie, 5 Th. 1800 f. — Sextus Empirikus, oder über den Skepticismus der Griechen, 1801. —

Bulle, die goldene, das erſte Reichsgrundgeſetz der teutſchen Nation, unter Kaiſer Karl 4. den 25 Dec. 1356 zu Metz promulgirt, nachdem man zu Nürnberg auf dem Reichstage ſeit dem Nov. 1355 darüber berathſchlaget, aber nur die 23 erſten Kapitel daſelbſt zu Stande gebracht, die 7 letzten hingegen zu Metz abgefaßt hatte. Den Namen erhielt dieſes Reichsgrundgeſetz von der goldenen Schnur am Siegel. — Der weſentliche Inhalt der goldenen Bulle betraf die Kaiſerwahl, die Rechte der 7 Churfürſten und das Vicariat. Das ausſchließliche Wahlrecht des Königs beſtimmt ſie den Churfürſten von Mainz, Trier, Kölln, Böhmen, (Karl 4. war König von Böhmen, daher erhielt Böhmen die erſte weltliche Stimme), Pfalz (mit Ausſchluß der Wittelsbachiſchen Linie in Bayern), Sachſen-Wittenberg (mit Ausſchluß der Sachſen-Lauenburgiſchen Linie), und Brandenburg. Die Churwürde ſollte auf dem wirklichen Beſitze

des

des Churlandes haften, dieſes untheilbar ſeyn, und bei- des in den weltlichen Churhäuſern nach der Primogenitur vererben, im Falle der Minderjährigkeit aber die Chur vom nächſten weltlichen Agnaten adminiſtrirt werden. Der Rang der Churfürſten vor allen andern Ständen, ihr jus de non appellando, ihr Recht, diejenigen als Majeſtätsverbrecher zu beſtrafen, die ſich gegen ſie verſchwören würden, ihre Berg- und Münzregalien ꝛc. wurden näher beſtimmt; eben ſo das Vicariat, während eines Interregnums, zwiſchen Churpfalz und Churſachſen, (für das letztere in Ländern, wo das ſächſiſche Recht gilt), und die Formalitäten der Erzämter bei der Kaiſerkrönung. Zugleich verbot die goldene Bulle alle verſtellte Lehnsaufkündigungen (um den Lehnsherrn be- fehden zu können); alle unerlaubte Verbindungen; alle ungerechte und nicht drei Tage vorher angekündigte Be- fehdungen (dennoch dauerte das Fauſtrecht fort), und die Aufnahme der Pfahlbürger.

Bundfrei, heißen diejenigen Klaviere, wo jede Taſte ihr eignes Chor Saiten hat.

Bundſchuh, J. K. (Prof. zu Schweinfurt), geb. 1753. — Geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſches Lexikon von Franken, 4 Th. — Heſſen, nach ſeinen phyſiſchen ꝛc. Verhältniſſen, 2 Th.

v. Burgsdorf, F. Aug. Ludw. (geh. Forſtrath in Berlin), geb. 1747, † 1803. Vollſtändige Geſch. vorzüg- licher Holzarten, 2 Th. 1783. — Forſthandbuch, 2 Th. 3te Aufl. 1800. — Einl. in die Dendrologie, 1800.

Burja, Abel, (Prof. zu Berlin), geb. 1752. Der ſelbſtlehrende Algebraiſt, 2 Th. n. A. 1802. — Der ſelbſt- lehrende Geometer, 2 Th. n. A. 1802. — Erleichterter Unterricht in der höhern Meßkunſt, 2 Th. 1788. — Grundlehren der Statik, 1789. — Grundlehren der Hy- droſtatik, 1790. — Grundlehren der Dynamik, 1791. — Grundlehren der Hydraulik, 1792. — Anleit. zur Optik,

Katoptrik und Dioptrik, 1793. — Aſtronomie, 4 Th. — Der mathematiſche Mahler, 1795. — Sprachkunde der Größenlehre, 2 Th. 1800 ff.

Burke, Edm. berühmter engliſcher Redner und Politiker, geb. 1730, † 1797. Im Jahre 1757 erſchien ſein von Garve überſetztes Werk: über das Erhabene und Schöne. Er, der die amerikaniſche Freiheit vertheidigt hatte, erklärte ſich nachdrücklich gegen die franzöſiſche Revolution in den Reflexions on the revolution in France, die Graz überſetzte.

Burleſk, iſt der abſichtliche Verſtoß des Dichters gegen conventionellen Ton und Sitten (nicht gegen die Moralität), der Kontraſt mag nun in der Sprache oder in den Gegenſtänden liegen.

Burmann, Peter, geb. 1668, † 1741, Prof. zu Leyden. Er edirte den Phädrus, Vellejus Paterculus, Quinctilian, Valerius Flaccus, die pöetas latinos minores, den Sueton, Virgil ꝛc. hinterließ orationes u. pöemata, und ſchrieb die Abhandl. de vectigalibus populi romani.

Burnet, Gilb. geb. 1643, † 1715, Biſchoff zu Salisbury, ein berühmter brittiſcher Theologe und Hiſtoriker. The hiſtory of the reformation of the Church of England; — de praedeſtinatione et gratia; a defence of Polygamie, und nach ſeinem Tode erſchien: Hiſtory of his own Time, die mit dem Jahre 1660 anfängt, und viele wichtige Reſultate enthält.

Buſch, Gabr. Chriſtoph Benj. (Konſiſtorialaſſeſſor in Arnſtadt). Verſuch eines Handbuchs der Erfindungen, 6 Theile. — Allmanach der Fortſchritte, neueſten Entdeckungen ꝛc. 1795. ff.

Buſe, Gerh. Heinr. (Vorſteher einer Erziehungsanſtalt zu Erfurt). Das Ganze der Handlung, ſeit 1798, 6 Th.

Buſſe, Fr. Gottlieb, (Kommiſſionsrath und Prof. zu Freyberg), geb. 1756. Gemeinverſtändliches Rechenbuch für Schulen, 2 Th. 1786 ff. n. A. — Die nöthigſten Kenntniſſe zur Körpermeſſung nebſt Viſirkunſt, 1790. u. and.

Buttler, Sam. geb. 1612, † 1680. Sein berühmtes Gedicht Hudibras iſt eine Satyre der Cromwelliſchen Dictatur, und erſchien in mehrern Ueberſetzungen. Dieſes Gedicht ward vom Könige Karl 2. ſehr geachtet; der Dichter aber ſtarb in tiefſter Armuth.

Buxtorf, J. geb. 1564, † 1629, (Prof. zu Baſel). Er beſaß außerordentliche hebräiſche und rabbiniſche Kenntniſſe. Die jüdiſchen Lehrmeinungen und Gebräuche ſtellte er auf in der Synagoga judaica, 1603. — Manuale hebraicum et chaldaicum, 1602. Lexicon hebr. et chaldaicum; Biblia hebraica cum paraphrasi chaldaica et commentariis Rabbinorum, 6 Th. 1618.

C.

Cabbaliſtiſche Philoſophie. Obgleich von derſelben keine Denkmäler übrig ſind, die über das zweite Jahrhundert nach C. zurückgehen; ſo finden ſich doch die erſten Spuren derſelben ſogleich nach dem Exil bei dem jüdiſchen Volke, und wahrſcheinlich enthielt die Lehre des Zoroaſter die erſten Linien derſelben. Nur wurde in andern Gegenden, unter dem Einfluſſe andrer und benachbarter Philoſopheme, und unter der Mitwirkung der herrſchenden Religionsbegriffe auch das cabbaliſtiſche Syſtem anders geſtaltet, dem die ſogenannte Emanationslehre zum Grunde lag. — Unter dem Einfluſſe der platoniſchen Philoſophie, welche die Juden in Alexandrien kennen lernten, bildete ſich allmählig jenes Syſtem aus. — Nach der Lehre der Cabbaliſten iſt Gott ein Lichtweſen. Seine Wirkung iſt ein Stral aus dem Lichte, und heißt die Erſtgeburt, oder der Erſtgebohrne Gottes (Adam Radmon). Dieſer Adam Radmon iſt als erſter Stral aus dem Unendlichen hervorgebrochen, und bleibt als Urſtral mit dem Unendlichen aufs innigſte verbunden. Er iſt nur Eins, das Vollkommenſte und Allesbegreifende, Gottes Ausſtral, zugleich das vollkommenſte Bild des Unendlichen ſelbſt, der Abglanz des unnennbaren Ewigen. Obgleich nur Eins, läßt er ſich doch auch als Vielheit betrachten., nach den vielen möglichen Arten der Mittheilung. Er erfüllt alle Räume und gehet durch alle Welten; er durchſchimmert ſelbſt die tiefſte und äußerſte, und dehnt ſich durch alle Grade des Lichts. — Nach der ſpätern Ausſchmückung und Verfeinerung des Buchs Sohar ſind dieſe Ideen dahin beſtimmt und modificirt:

Gott iſt ein endloſes, überall gegenwärtiges, reines Licht. Damit nun etwas anders als Gott, etwas Endliches werden könnte, begrenzte ſich das Licht, d. i. es zog ſich in ſich ſelbſt zurück, und bildete dadurch in ſeinem Mittelpunkte einen leeren, mithin dunkeln Raum. In dieſen Raum ließ das Urlicht wieder Stralen fallen, doch nicht bis zur gänzlichen Erfüllung, ſondern durch enge Kanäle, an einige Orte, damit ſo eingeſchränkte Weſen entſtänden. Dieſe Lichtkanäle nun, welche Anfangs gerade herunter gehen, hernach in Kreiſe oder Sphären ſich krümmen, ſo daß zehn ſolcher Kreiſe concentriſch ſich umſchließen, machen den erſtgebohrnen Menſchen, Adam Radmon, Gottes erſten Ausfluß, d. i. die aziluthiſche Welt aus. Die Kreiſe werden Sephiren genannt. — Vergl. Eichhorns Einl. in die apokryphiſchen Schriften, S. 103 ff. — Kleuker, über die Natur und den Urſprung der Emanationslehre, S. 8 ff. — Tiedemanns Geiſt der ſpekulat. Philoſ. Th. 3. S. 158 ff.

Cäſar, Julius, geb. 654 A. V. C. † 710. Ungewöhnliche Talente zeigte er als Staatsmann, Feldherr und Gelehrter. Seine hinterlaſſenen Memoiren beurkunden den Geſchäftsmann und Augenzeugen; ſo wie ſein Styl höchſt einfach und klaſſiſch iſt. Von ihm haben ſich 7 Bücher Commentarien über den galliſchen Krieg erhalten (das 8te Buch iſt von Hirtius), und 3 Bücher über den bürgerlichen Krieg, zwar nicht ohne Einſchiebſel, aber doch ächt. — Handausgabe von Morus, 1780.

Calcination, Verkalkung, Calciniren heißt, einen Körper ſo lange dem Feuer ausſetzen, bis alle Theile deſſelben, welche dem Feuer nicht widerſtehen können (Waſſer, Oel, Fett), verflogen ſind.

Calderon, Petr. der berühmteſte ſpan. Komödiendichter ſeiner Zeit. Seine Komödien füllen 9 Theile.

Calender. In dem ſogenannten Julianiſchen Calender war von dem ägyptiſchen Aſtronomen, Soſygenes, das Sonnenjahr zu 365 Tagen 6 Stunden berechnet, ſtatt daß es einige Minuten weniger beträgt. Dieſes machte in 1500 Jahren 10 Tage aus. Der Pabſt Gregor 13. ließ daher den Julianiſchen Calender (nach welchem ſich noch izt die Ruſſen richten), ſo verbeſſern, daß die Aequinoctia und Solſtitia wieder auf die Tage trafen, auf welchen ſie zur Zeit des nicäiſchen Conciliums geweſen waren, und verordnete, daß man im Jahre 1582 den 5—14 Oct. ganz überſchlug. Dieſer Gregorianiſche, oder verbeſſerte Calender, ward von den Proteſtanten erſt im Jahre 1700 angenommen.

Calixtus, Georg, geb. 1586, † 1656, (Prof. zu Helmſtädt), trennte die Moraltheologie von der Dogmatik. — Epitome theologiae et theologiae moralis.

Calov, Abr. geb. 1612, † 1686, (Prof. zu Wittenberg), ein durch ſeine heftige Polemik berühmt gewordener Theolog, der beſonders gegen den helmſtädtiſchen Theologen Calixtus kämpfte.

Calpurnius, aus Sicilien, lebte ums Jahr 286 n. C. Er hat 7 Eklogen hinterlaſſen, die zwar die ländliche Natur ſehr treffend zeichnen, aber in der Diction hinter dem Virgil zurück bleiben.

Calvinus, Joh. geb. 1509, † 1564, Prof. zu Genf. Er ſtellte den Lehrbegriff der Reformirten ſtrenger dar, als dieſer vor ihm aufgeſtellt worden war, und ſchrieb Commentare über bibliſche Bücher. — De praedeſtinatione; de diſciplina chriſtiana etc.

Calviſius, Seth, geb. 1550, † 1615, Schulcollege an der Thomasſchule zu Leipzig, berühmt durch ſein opus chronologicum, das Reſultat 20jähriger Forſchung, worin er zuerſt von feſten Principien über die Chronologie ausging. Ihm folgten Petav, Scaliger ꝛc.

Camayeu, im eigentlichſten Sinne, die Darſtellung eines Gegenſtandes mit einer einzigen Farbe, wobei blos Licht und Schatten beobachtet und in ihren gehörigen Verſchießungen und Abſtufungen nachgeahmt ſind; doch gibt man auch Darſtellungen von zwei oder drei Farben dieſen Namen, wobei keine genauere Nachbildung der Farben der Natur gedenkbar iſt.

Camden, Wilh. geb. 1551, † 1623, einer der berühmteſten engliſchen Geſchichtsſchreiber. Britannia, ſ. florentiſſimorum regnorum Angliae, Scotiae, Hiberniae et inſularum adjacentium ex intima antiquitate chorographica deſcriptio, 1586. — Rerum anglicarum et hibernicarum annales, regnante Eliſabetha, 2 Th. 1615 f. —

Camee, ein geſchnittener Stein, welcher zwei Schichten von verſchiedener Farbe hat, deren eine die erhabene Figur geworden, die andere aber der Grund derſelben iſt. Weil gemeiniglich Onyxe dazu genommen werden; ſo werden, in weiterer Bedeutung, erhabene geſchnittene Onyxe, und in noch weiterer, alle erhabene geſchnittene koſtbare Steine Cameen genannt.

Camera obſcura, iſt entweder ein gegen das Tageslicht ſo verſchloſſenes Zimmer, daß kein Lichtſtral anders, als durch ein angebrachtes kleines Loch hineinfallen kann; oder ein nach der Optik eingerichteter Kaſten, in welchem ſich die äußern Gegenſtände auf einem Blatte Papier, das auf dem Boden des Kaſtens liegt, verkleinert abbilden, und leicht nachgezeichnet werden können. Der Erfinder war ein Arzt zu Neapel, Joh. Bapt. Porta, im 16ten Jahrhunderte.

Camerarius, Joach. geb. 1500, † 1574, Melanchthons vertrauter Freund, und Lehrer der griech. u. latein. Sprache zu Nürnberg. Er zeichnete ſich durch die Herausgabe ſehr vieler Klaſſiker aus; mehrere Griechen überſetzte er ins Lateiniſche, Philologie war in weiteſtem Umfange ſein Hauptfach; doch war er auch ein guter

Dichter und Hiſtoriker, wie ſeine hiſtoria ſynodi Nicenae ausweiſet.

Camoens, Luis, geb. 1524, † 1579. Er war entſchieden der größte portugieſiſche Dichter, und hatte ſehr abwechſelnde Schickſale, beſonders in Oſtindien, wo er Satyren auf den Vicekönig in Goa ſchrieb. Sein Hauptwerk iſt ſein Epos, die Luſiade, die in einer reinen und erhabenen Sprache geſchrieben, leicht verſificirt, aber in ihren Theilen nicht genau genug verbunden iſt. Sie fand allgemeinen Beifall; demohngeachtet blieb ihr Urheber ſo in Armuth, daß er ſeinen Sklaven Abends für ſich betteln laſſen mußte. — Auch hat Camoens zwei Komödien geſchrieben.

Campbell, Georg, (Prof. in Aberdeen), geb. 1719, † 1796. Durch ſeine Philosophie of rhetorik, 2 Th. 1776, von Jeniſch 1791 überſetzt, erwarb er ſich einen ehrenvollen Platz neben Home.

Campe, Joach. Heinr. (Schulrath in Braunſchweig), geb. 1746. Sittenbüchlein für Kinder. — Kleine Kinderbibliothek, 12 Th. — Robinſon der jüngere, 2 Th. — Kleine Seelenlehre für Kinder. — Die Entdeckung von Amerika, 3 Th. — Theophron, 2 Th. — Herausgeber der allgem. Reviſion des geſammten Schul- u. Erziehungsweſens, 16 Th. — Sammlung intereſſanter Reiſebeſchreibungen für die Jugend, 12 Th. — Väterlicher Rath für meine Tochter. — Herausgeber der Beiträge zur weitern Ausbildung der teutſchen Sprache, 9 St. — Wörterbuch zur Erklärung und Verteutſchung der unſrer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke, 2 Th. 1801.

v. Canitz, Fr. Rud. Ludw. (geh. Staatsrath zu Berlin), geb. 1654, † 1699. — Gedichte, 1764.

Canon, iſt dasjenige Tonſtück, bei welchem die Stimmen nach einander anfangen, und wo jede nachfolgende Stimme die vorhergehende ununterbrochen nachahmt. Sie können zwei- drei- vier- und mehrſtimmig ſeyn.

Canones. So wie die Mönche ſeit Benedict von Nurſia Zeiten (vergl. Benedictinerorden) der Regel deſſelben folgten ſo hatten die Clerici gewiſſe Vorſchriften (canones) der Concilien und Kirchenväter, die ihnen zur Norm dienten, weil ſie aber allmählig davon abgiengen, verordnete der fränkiſche König Pipin auf einer Synode im Jahre 755, daß alle Geiſtliche entweder im Hauſe ihres Biſchoffes nach deſſen Vorſchrift, oder im Kloſter nach der darin eingeführten Regel leben ſollten. Hierauf entwarf der Biſchoff zu Metz Chrodegang, nach Maasgabe der ältern Canonen und der Schriften der Kirchenväter, eine beſondere Regel für die Kleriſei, und führte ſie bei der ihm untergebenen Geiſtlichkeit ein. Seitdem hießen ſie, zum Unterſchiede von den Mönchen, Canonici, von den Canonen oder Vorſchriften, die ſie gemeinſchaftlich beobachten mußten.

Canonik, (mathematiſche Klanglehre) iſt diejenige Wiſſenſchaft, in welcher die Töne gegen einander als genau beſtimmte Größen betrachtet werden, oder, nach Forkel (Einl. zu ſ. allg. Geſch. der Muſik, S. 30.) die Eintheilungslehre der Klänge nach ihrem äußern Maaſe und Verhältniſſe.

Canoniſation, der Actus, wodurch eine gewiſſe Perſon von dem Pabſte zum Heiligen gemacht wird.

Cantate (lyriſche Form der Poeſie). — Die Cantate muß als Untergattung des Liedes aufgeſtellt werden, da ihr, als Kunſtwerk, kein eigenthümlicher Charakter zukommt. Weil ſie Gefühle darſtellt, gehört ſie zur lyriſchen Form; aber ihre Eigenthümlichkeit iſt keine innere, ſondern eine äuſſere, und beruht auf ihrer Beſtimmung für die muſikaliſche Darſtellung: Die Cantate iſt daher ein Product der lyriſchen Form, deſſen Inhalt der muſikaliſchen Darſtellung fähig, und auf dieſe Darſtellung in der Anlegung und Durchführung des Ganzen berechnet iſt. Dem Tone nach, der

in ihr herrſcht, gehört ſie zwar zunächſt dem Liede an, aber ſie kann ſich der Ode und Hymne nähern; nur müſſen ihre einzelnen Theile Ein Ganzes bilden, deſſen Vollendung auf der richtigen Haltung, Zeichnung und Durchführung des angeregten innern Gefühls beruht.

Da die Cantate zunächſt, ihrer äußern Geſtalt und Erſcheinung nach, auf die muſikaliſche Darſtellung berechnet, und nur durch dieſe erſt als Kunſtwerk vollendet iſt; ſo muß der Dichter dem Componiſten vorarbeiten, und bei der Wahl des Stoffes, des Sylbenmaaſes und Metrums, ja ſelbſt in Chören und Arien bei dem Gebrauche der einzelnen Voeale, dem Componiſten nie aus dem Auge verlieren. Deshalb ſollten Dichter und Componiſt ſich auf halbem Wege begegnen; der Dichter nämlich ſollte Muſik verſtehen, und der Componiſt der dichteriſchen Begeiſterung folgen. — Wie beim Liede, kann man die Cantaten in religiöſe und profane eintheilen; die erſten ſind entweder überhaupt zur Feier der Gröſſe Gottes und ſeines Verhältniſſes gegen die Menſchen, oder zur Darſtellung und Verſinnlichung gewiſſer Thatſachen und Lehren einer poſitiven Religion beſtimmt; die zweiten aber feiern irgend einen Gegenſtand des wirklichen Lebens, der Kunſt, und der bürgerlichen Verhältniße ꝛc. (Geburtstagscantaten ꝛc.) beide können dramatiſch von dem Dichter angelegt ſeyn, obgleich die dichteriſche Begeiſterung dadurch keinen höhern Schwung erhält.

Die äuſſere Form der Cantaten beruht auf der Abwechslung des Recitativs, der Arien (wohin auch Duett ꝛc. Terzett ꝛc. gehören) und des Chors. Das Recitativ hat die Beſtimmung, die darzuſtellenden Gefühle zu veranlaſſen und vorzubereiten, und überhaupt die Stimmung anzukündigen, in welche das Kunſtwerk verſetzen ſoll. In der Arie darf nur Ein beſtimmtes Gefühl dargeſtellt werden, deſſen Ausdruck ſorgfältig in der muſikaliſchen Begleitung gehalten ſeyn muß. Der

Chor endlich concentrirt das Geſammtgefühl, das durch die Cantate, oder durch die einzelnen Theile derſelben veranlaßt worden iſt, und iſt der Repräſentant der innern Stimmung der ganzen Gemeine oder Verſammlung. (Ramlers Tod Jeſu; Auferſtehung und Himmelfahrt; die Hirten bei der Krippe zu Bethlehem; — Riemeyers Lazarus; Thirza; Abraham auf Moria; — Patzke, Tod Abels; Davids Sieg im Eichthale; Saul ꝛc.; Schiebeler, Iſraeliten in der Wüſte; Zachariä, Pilgrimme auf Golgatha; Meißner, Lob der Muſik; Jacobi; Gerſtenberg; Münte; Büttner ꝛc.)

Canzler, Fr. Gottlieb (Prof. in Greifswalde) geb. 1764. Abriß der Erdkunde nach ihrem ganzen Umfange, 3 Th. 1790 ff. — Allgem. Literaturarchiv, 3 Th. 1792 ff.

Canzler, J. Georg (Oberrechnungsrath in Dresden) geb. 1740. Memoires pour ſervir a la connoiſſance des affaires politiques et économiques en Royaume de Suede. 2 Th. 1776 (auch überſetzt). — Tableau hiſtorique et économiques de l'Electorat de Saxe. 1 Th. 1786.

Capella, aus Madaurus, lebte ums Jahr 474. Er hinterließ eine Encyclopädie, die er: Hochzeit der Philologie und des Mercurius überſchrieb, und darin von Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Aſtronomie und Muſik handelt.

Capital, iſt der oberſte Theil einer Säule oder eines Pfeilers, der ihm zur Verzierung und zur Bedeckung dient.

Cardanus, Hieronym., geb. 1501 zu Pavia, † 1575. Ein berühmter Mediciner und Philoſoph, der aber, wegen vieler Sonderbarkeiten, vielleicht von ſeinem Zeitalter zu ſehr verkannt ward. In neuern Zeiten hat Leſſing ſein Andenken zu ehren geſucht.

Caricatur, nennt man diejenigen äſthetiſchen Darſtellungen, in welchen der Künſtler einen oder mehrere

Theile der Form übertrieben hat. Dieſe Uebertreibung kann nur gewiſſe Facta, oder Individuen angehen; nur muß das dadurch Angedeutete und Beabſichtigte ſogleich deutlich ſeyn ꝛc. Hogarth ꝛc.

v. Carmer, J. Heinr. Kaſim. (Großkanzler und Miniſter in Berlin), geb. 1721, † 1801. Entwurf eines allgem. Geſetzbuches für die preußiſchen Staaten, 3 Theile, ſeit 1784.

Carpzov, Bened. geb. 1595, † 1666 zu Leipzig, ein berühmter Juriſt. Decisiones illustres Saxoniae; Definitiones forenses; Definitiones ecclesiasticae s. consistoriales; processus juris saxonici etc.

Carpzov, J. Bened. geb. 1607, † 1657, Prof. zu Leipzig, ſchrieb systema theologicum; isagoge in libros symbolicos; collegium anti-papisticum; etc.

Carteſius, (oder: des Cartes) geb. 1596, † 1650 zu Stockholm; wohin ihn die Königin Chriſtina gerufen hatte. Er erklärte ſich gegen die ſcholaſtiſche Terminologie und ariſtoteliſche Logik, und war eben ſo großer Mathematiker, als Philoſoph. An die Stelle der Logik ſetzte er eine aus Erfahrung abſtrahirte Pſychologie. Die Metaphyſik ſchränkte er auf die Lehre von Gott, der Seele und den allgemeinſten Grundſätzen der menſchl. Erkenntniß ein. Er führte aus dem Begriffe des vollkommenſten Weſens einen Beweis fürs Daſeyn Gottes, und folgerte unſere Exiſtenz aus dem Bewußtſeyn, daß wir denken, (Cogito, ergo sum). Ihm ſind die Sinne ein unſicheres Mittel der Erkenntniß der Wahrheit. Aber es gibt in der Seele gewiſſe, von den Sinnen unabhängige, ihr angebohrne Ideen, aus denen wir ſchließen, und nach welchen wir alle ſinnliche Vorſtellungen berichtigen müſſen. Er ſtellte zuerſt einen reinen Begriff von der Geiſtigkeit der menſchlichen Seele auf; daher bei ihm ſcharfer Dualismus. — Außer ſeinem Buche über die Leidenſchaften, hat er für die Moralphiloſophie we-

nig geleiſtet: In die höhere Geometrie führte er die Analyſis, und in die Logik die geometriſche Methode ein. — Die meiſten Philoſophen nach ihm (Malebranche, Bayle ꝛc.) ſchloſſen ſich mehr oder weniger an ihn an. — Ren. de Cartes opera omnia, 9 Th. Amst. 1692.

Carthäuſerorden entſtand 1086, zu Chartreuſe bei Grenoble in der Dauphiné, auf Veranſtaltung eines teutſchen Domherrn zu Rheims, Bruno aus Cöln.

Cartuſchen, gemahlte oder geſchnitzte Verzierungen, welche ein angeheftetes Wappenſchild vorſtellen, in welches man ein Wappen, oder ein Sinnbild, oder gewiſſe Wörter einträgt.

Caſaubonus, Iſaak, geb. 1558, † 1614 (war Heinrichs 4. Bibliothekar, und ging nach deſſen Ermordung nach England). Altklaſſiſche Literatur und Geſchichte waren die Fächer, denen er ſich widmete. Seine Anmerkungen zu dem N. T. ſtehen in den Criticis sacris; den Theophraſt, Perſius, Athenäus, Strabo, Polybius, Sueton, Ariſtoteles ꝛc. gab er in neuen Ausgaben heraus; zum Dionyſ. von Halikarnaß, zum Diogenes von Laerte und zum Theokrit ſchrieb er Anmerkungen. Dann ſchrieb er: de Satyrica Graecorum pöesi et Romanorum satyra, und epistolae. —

Caſſini, J. Domin. 1625, † 1712, war Prof. der Aſtronomie zu Bologna, dann in Paris. — Er machte Entdeckungen in Hinſicht auf die Kometenbahnen, die Trabanten des Saturns ꝛc. — Sein Sohn, Jac. Caſſini, geb. 1677, † 1756, ward durch ſeine aſtronomiſchen Entdeckungen, beſonders der ſphäroidiſchen Geſtalt der Erde, noch berühmter, als der Vater.

Caſſiodorus, geb. 480, † nach 574, hatte ſich große Kenntniße in der Literatur erworben, und bekleidete mehrere Staatsämter, bis er ſich 539 in das von ihm erbauete Kloſter Vivareſe zurückzog. Er entfernt ſich von dem ächt römiſchen Style ſchon merklich. — Von ſeiner

Geſchichte der Gothen hat ſich blos der Auszug von Jordanes erhalten. Zur Kirchengeſchichte des Epiphanius gab er die Idee und den Plan. Erhalten haben ſich von ihm: institutionum ad divinas lectiones liber; de septem disciplinis liber; de orthographia liber (das er im 93ſten Jahre für ſeine abſchreibenden Mönche ſchrieb); variorum libri 12 (Briefe, Reſcripte ꝛc.)

Caſtell, Grafſchaft im fränkiſchen Kreiſe, getheilt zwiſchen die beiden Linien; Caſtell-Remlingen, und Caſtell-Rüdenhauſen.

Caſtagnetten, ein bei den Spaniern u. Gaſcognern beliebtes Inſtrument, das aus zwei kleinen gebogenen Holzſtücken in Form einer Nußſchale beſteht. Beide Stücke ſind mit einer Schnure verbunden, welche durch ein Loch gezogen iſt, das durch eine kleine Erhöhung gehet, und dem Inſtrumente gleichſam zum Griffe dienet. Die Schnure wird um den Daumen oder um den Mittelfinger gewickelt, und dann läßt man die andern Finger an die Hohlungen anſchlagen. Die Tänzer haben ſie bei Balletten; doch muß die Muſik auf ſie berechnet ſeyn.

Catullus, aus Verona, geb. 667 A. V. C. † nach 707. Er hat mehrere poetiſche Formen, Elegie, Epigramm u. ſ. w. angebauet. Er behielt bei aller Nachbildung der Griechen doch die römiſche Originalität. Er geißelte die Thorheiten ſeiner Zeit, und überſchreitet ſelbſt bisweilen die Grenzen des Schicklichen. Ed. v. Döring, 1788 ff.

Cavatina, eine kurze Arie, in welcher wenig Wiederhohlungen der Worte und melismatiſche Sylbendehnungen gebraucht werden, und die beſonders keinen zweiten Theil hat.

Caylus, Graf von, geb. 1692, † 1764, zuerſt Soldat, dann auf vieljährigen Reiſen, dann Mitglied der Pariſer Akademie, der thätigſte Beförderer des Studiums der Antike, und ſelbſt geiſtvoller Schriftſteller darüber.

Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques, Romaines et Gauloises, 7 Th. 1752 f. enthält die Beſchreibung der von ihm geſammelten Alterthümer und ihre Abbildung. Im Jahre 1770 erſchien eine Sammlung von geſchnittenen und von Caylus nachgeſtochenen Steinen.

Cebes, von Theben, (Olymp. 89, 1.) ein Schüler Sokrates. Er ſoll der Verfaſſer eines Gemähldes (πιναξ) ſeyn, das den Zuſtand der Seelen vor der Vereinigung mit dem Körper, die Schickſale des Menſchen während ihres Lebens, und ihren Ausgang aus der Welt darſtellt. Die ganze Fiction trägt aber das Gepräge ſpäterer Sophiſten, ſo daß man ſie entweder für untergeſchoben, oder einen viel jüngern Cebes als ihren Urheber annehmen muß. — Schweighäuſer edirte es zugleich mit dem Epiktet, 1798.

Cellarius, Chriſtoph, geb. 1638, † 1707. Prof. zu Halle. Er erwarb ſich große Verdienſte um die alte Philologie, Geographie u. Geſchichte; notitia orbis antiqui, 3 Th.; hiſtoria univerſalis; antiquitates romanae; antibarbarus latinus etc.

Celſus, lebte ums Jahr 14 n. C. Er war philoſophiſcher Arzt, und hinterließ 8 Bücher von der Medicin, worin ſich viele Reſultate aus den Schriften früherer Aerzte, beſonders des Hippokrates und Aſklepiades, aufbewahrt und in einem klaſſiſchen Style dargeſtellt finden. Ed. v. Krauſe, 1766.

Celtes, Conrad (eigentlich hieß er Meiſſel) gebohren 1459 in der Nähe von Würzburg auf einem Dorfe. Er ſtudirte unter Agricola in Heidelberg, gieng nach Italien u. hörte die erſten Lehrer. Er war Dichter und ward 1478 auf Empfehlung des Churfürſten von Sachſen Friedrichs des Weiſen vom Kaiſer Friedrich 3 der erſte teutſche pöeta Caeſareus laureatus. Nach mehreren Reiſen rief ihn Maximilian 1. als Lehrer der

ſchönen Wiſſenſchaften 1501 nach Wien, wo er das Studium der griechiſchen Sprache beförderte, und 1508 ſtarb.

Cementation, iſt, in der Chemie, das Glühen der Körper in verſchloſſenen Gefäßen, zwiſchen andern, die ſie verändern ſollen.

Cenſorinus, lebte ums Jahr 238. Er war ein römiſcher Grammatiker, der viel über Alterthümer und alte Geſchichte compilirte, und die Sammlung: de die natali überſchrieb, weil ſie zu einem Geburtstagsgeſchenke beſtimmt war. Ed. v. Götz, 1744.

Centralbewegung. Wenn ein bewegter Körper während ſeiner Bewegung genöthigt iſt, eine krumme Bahn zu durchlaufen; ſo muß unaufhörlich eine Kraft auf ihn wirken, welche ihn beſtändig von ſeinem geradlinichten Wege ablenkt, den er vermöge ſeiner Trägheit durchlaufen würde. Es kann die Richtung dieſer Kraft nach einem unveränderlichen Punkte erfolgen, und dann heißt die Kraft die Centripetalkraft (vis centripeta) weil der unveränderliche Punkt, wo man ſich die Urſache denkt, welche den bewegten Körper anzieht, der Mittelpunkt der Kräfte genannt wird. Eine ſolche Bewegung heißt: Centralbewegung.

Centrifugalkraft, (vis centrifuga — Fliehkraft, Schwungkraft) iſt diejenige Kraft, welche den Körper bei Centralbewegungen von dem Mittelpunkte des Krümmungskreiſes zu entfernen ſtrebt.

Centripetalkraft, ſ. Centralbewegung.

Ceremonie, iſt eine in die Augen fallende feierliche Handlung, die als ein Zeichen von etwas anderem angeſehen wird.

Ceres, Planet, ſ. Sonnenſyſtem.

de Cervantes Saavedra, ward am 7 Oct. 1547 zu Alcala de Henares in Neukaſtilien geboren. Von der zarteſten Kindheit an zeigte er Wißbegierde und Liebe zur Dichtkunſt.

kunſt. Seine Armuth nöthigte ihn, erſt in die Dienſte eines Kardinals, dann in Kriegsdienſte zu treten. In der Schlacht bei Lepanto verlor er die linke Hand. Darauf diente er in Neapel, gerieth aber 1575 in algieriſche Gefangenſchaft, wo ſein unternehmender Geiſt mehrere, aber vereitelte Unternehmungen wagte, bis er nach 5 Jahren ranzionirt ward. — Nun lebte er zu Sevilla u. ſchrieb Komödien. Dann erſchien 1584 der Schäferroman Galatea, der den Spaniern ſehr anſprach, aber nicht vollendet ward. — Im 50ſten Jahre ſeines Lebens ſchrieb er den Don Quixote. Manche vermuthen, er habe damit den Herzog von Lerma, erſten Miniſter Philipps 3 einen Feind aller Gelehrten u. ahnenſtolzen Mann, perſifliren; andere glauben, er habe den damals eingeriſſenen Geſchmack ſeiner Landesleute, welche die Wuth, Ritterbücher zu leſen, faſt bis zur Narrheit hingeriſſen hatte, verſpotten wollen. Den letztern Zweck erreichte er völlig, obgleich der erſte im Jahre 1605 erſchienene Theil Anfangs wenig bekannt ward, bis er ſelbſt eine Kritik oder Satyre darauf verfertigte. Der Nachdrücke von Liſſabon, Valencia und Antwerpen ohngeachtet, wurden von der Madrider Ausgabe 12000 Exemplare abgeſetzt, und vom Könige bis zum Bettler las alles den Don Quixote. — Noch ſchrieb er 1613 Novellen, 1614 die Reiſe auf den Parnaß, worin er die Dichter ſeines Zeitalters ſtreng geißelte, 1615 acht Komödien, und 1617 den kurz vor ſeinem Tode noch vollendeten, ernſthaften Roman: Trabajos de Persilis y Sigismunda, historia setentrional. — Er ſtarb am 23 April 1616, 68 Jahre alt.

Chalcographie, Kupferſtecherkunſt — Chalcograph, der Kupferſtecher.

Charade, ein Räthſel, deſſen Eigenthümliches darin beſteht, daß der Gegenſtand, welcher errathen werden ſoll, ein einzelnes Wort iſt, deſſen Sylben durch eine räthſelhafte Angabe ihres Inhalts angedeutet werden,

indem man jede derſelben als ein für ſich beſtehendes Object oder Wort beſchreibt.

Charakter nennen wir die, in der herrſchenden Richtung der Freiheit enthaltene Grundlage der ganzen Denkungsart und Handlungsweiſe, und die dadurch hervorgebrachte bleibende ſittliche Beſchaffenheit des Menſchen. — Ob nun gleich bei der Entwickelung und Ausbildung des Characters ſich der Antheil nicht verkennen läßt, den Erziehung, Unterricht, Beiſpiel, Stand und Beruf, Geſchlecht, Klima und Boden, Nationalgeiſt und Temperament darauf haben; ſo hängt doch, da der Menſch ein freies Weſen iſt, die herrſchende innere Stimmung, die wir Character nennen, ganz von ihm ab. — Man kann zwiſchen ſelbſtthätigen und leidenden Characteren unterſcheiden, wenn man die erſteren als ſolche erkennt, deren Eigenthümlichkeit zunächſt von ihrer eignen Thätigkeit ausgeht u. abhängt, u. unter den letzteren ſolche verſteht, die entweder in ihren Aeußerungen überhaupt noch ſehr unbeſtimmt erſcheinen, oder die zunächſt von dem Einfluſſe Anderer abhängen. — Im Allgemeinen aber giebt es nur zwei Hauptcharactere, den guten und den böſen Character, von denen der erſte ſich in der freien Selbſtthätigkeit in der Ausübung des Guten, weil es das Gute iſt, ankündigt, und in einer fortſchreitenden Annäherung an das Ideale der ſubjectiven und objectiven Vollkommenheit begriffen iſt; der zweite aber ſich in der freien Entfernung von dem Ideale der menſchlichen Beſtimmung, im Einzelnen und im Ganzen, zeigt.

Charakteriſtik (proſaiſcher hiſtoriſcher Styl). Sobald man zwiſchen Biographie u. Charakteriſtik genauer unterſcheidet, beſteht das Weſentliche der letztern darin, daß ſie bei der Darſtellung eines Individuums nach einem dabei angenommenen pſychologiſchen Princip verfährt, das ſie in der Einleitung ankündigt, und welches durch das ganze der Form gehalten und durchge-

führt wird. Sie geſtaltet die Begebenheiten und Wirkungen des dargeſtellten Individuums nicht nach dieſem Princip; aber ſie verfährt teleologiſch, indem ihr das Individuum, nach ſeinem ganzen pragmatiſch entwickelten Leben, nur dazu dient, eine höhere Wahrheit, oder einen allgemeinen Satz dadurch zu verſinnlichen. Es erhellet daraus, daß nur ſehr merkwürdige Männer ſich zur Charakteriſtik eignen, ſolche, die entweder auf ganze Staaten, oder auf ganze Wiſſenſchaften und deren Umgeſtaltung einen entſchiedenen Einfluß gehabt haben. — Cäſar, Colom, Friedrich 2, Kant u. a. würden ſich daher zur Charakteriſtik eignen, inwiefern die aus dem intenſiven Leben dieſer Männer hervorgehenden Wirkungen den Maaßſtab für die großen außer ihnen bewirkten Veränderungen enthalten, dieſe letztern aber aus dem kosmopolitiſch-teleologiſchen Standpunkte an die Spitze der Darſtellung geſtellt werden. Das Accidentelle im Leben dieſer Menſchen (die äußern Verhältniſſe derſelben, ihre Geburt, ihre häuslichen Verhältniſſe ꝛc.), das in der Biographie ausführlich erörtert wird, ſteht hier im Hintergrunde, weil der kosmopolitiſche Einfluß derſelben der Hauptpunkt iſt, um welchen ſich alles bewegt. (Vergl. die Literatur, Art. Biographie.)

Chariton, von Aphrodiſus, lebte gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts, u. ſchrieb die Liebesgeſchichte des Chäreas und der Kallirhoe, die d'Orville 1750 mit einem Commentar herausgab.

Charpentier, J. Fr. Wilh. (Berghauptmann in Freyberg), geb. 1738. Mineralogiſche Geographie der churſächſiſchen Lande, 1778. — Ueber die Lagerſtätte der Erze, 1800.

Chemie, iſt die wiſſenſchaftliche Darſtellung von den Erſcheinungen der Naturkörper, inwiefern ihr Grund aus der Miſchung derſelben erkannt und eingeſehen wird,

wohin vorzüglich das Geſchäft gehört, die Körper in ihre Beſtandtheile aufzulöſen und durch Zuſammenſetzung derſelben erſtere wiederum zu bilden. — Sie löſet nämlich die Körper, deren äußere Kenntniß ſie von der Naturgeſchichte empfangen hat, durch mancherlei Mittel in Theile auf, deren keiner dem Ganzen ähnlich iſt (ungleichartige), und kehrt, um ihrer Kenntniß gewiß zu seyn, den Verſuch um, d. h. ſie bildet aus den verſchiedenen ungleichartigen Theilen das bekannte gleichartige Ganze. Sie unterſucht hierauf die Erſcheinungen der Körper, und findet, daß mit einer beſtimmten Miſchung auch beſtimmte Wirkungen verbunden ſind, ſchließt alſo, daß die erſtere den Grund der letztern in ſich enthalte, und ändert hierauf die Umſtände und Verhältniſſe der Erſcheinungen durch Verſuche ab. Sie nimmt vermöge der Stätigkeit der Natur an, daß ein beſtimmter Stoff unter ähnlichen Umſtänden auf den bekannt gewordenen ähnliche Wirkungen hervorbringen werde, und ſie entdeckt auf dieſem Wege die allgemeinen Miſchungsgeſetze der Natur. Ihr Gegenſtand iſt alſo die ganze Körperwelt, wie ſie unſern Sinnen erſcheint, und einer Theilung und Zuſammenſetzung fähig iſt. Iſt ſie bis zu den letzten Grundſtoffen gelangt, deren Theilung nicht mehr möglich iſt, deren Wirkung wir alſo auch nicht aus ihrer Miſchung begreifen können; ſo hat ſie ihre Grenzen erreicht. Die Unterſuchung der Wirkungsgeſetze dieſer Grundſtoffe iſt alſo kein Theil der Chemie mehr, ſondern der Phyſik, obſchon ſie gewöhnlich die höhere Chemie genannt wird. 1) Die allgemeine Chemie trägt die allgemeinen Wirkungsgeſetze der Materie, inſofern ſie gemiſcht iſt, vor, wie ſich dieſelben über das ganze Univerſum wirkſam zeigen, und die gemeinſchaftlichen Erſcheinungen ganzer Klaſſen von gleich gemiſchten Körpern. 2) Die ſpecielle Chemie zeigt, wie dieſe allgemeinen Miſchungsgeſetze in einzelnen Körpern realiſirt werden; ſie zerfällt alſo in die Zoochemie, Phytochemie und Oryktochemie. —

Fourcroy, chemiſche Philoſophie, Leipz. 1796. — Hildebrand, Anfangsgründe der Chemie, 3 Th. Erl. 1794. — Girtanner, Anfangsgründe der antiphlogiſtiſchen Chemie, 4 Th. — Scherer, Chemie. — Macquer, chemiſches Wörterbuch, überſ. von Leonhardi, 7 Theile, Leipz. 1788 ff.

Chemnitz, Mart. geb. 1522, † 1586, berühmt durch ſein klaſſiſches Werk: Examen concilii Tridentini.

du Chesne, Andreas, geb. 1584, † 1640, war franz. Hiſtoriograph. — Er war ein gründlicher Hiſtoriker und fleißiger Sammler. Seine Hauptſammlung iſt: Hiſtoriae Francorum ſcriptores coaetanei, 5 Th. geht bis auf die Zeiten Philipps 4. — Hiſtoriae Normannorum ſcriptores antiqui (geht von 838—1220). — Bibliotheque des auteurs, qui ont ecrit l'hiſtoire et topographie de la France, ein vollſtändiges Namen- und Sachregiſter, ohne beigefügtes Urtheil.

Cheſterfield, Graf von, geb. 1694, † 1773, war ein berühmter Parlamentsredner und Gegner der Miniſter. Unter ſeinen Schriften ſind die Briefe an ſeinen Sohn, voll Lebensklugheit und Erfahrung, am bekannteſten.

Chiliasmus, war die ſeit dem 2ten Jahrhunderte in der Chriſtenheit ziemlich weit verbreitete Lehre von einem tauſendjährigen Reiche Chriſti, deſſen Eintritt und innere Beſchaffenheit man ſehr ſinnlich ſchilderte. Cerinth, deſſen Lehren und Grundſätze nicht völlig aufgeklärt ſind, ſoll der Stifter dieſer Lehre (und der erſte Ketzer) geweſen ſeyn. — Ausführlich hat die Spuren des Chiliasmus aufgeſucht und durch die chriſtlichen Jahrhunderte hindurch verfolgt Corrodi in ſ. krit. Geſch. des Chiliasmus, 3 Th.

Chiromantie, die angebliche Kunſt, aus den innern Linien der Hände das Schickſal eines Menſchen vorher zu verkündigen.

Chirurgie, iſt die wiſſenſchaftliche Darſtellung der Behandlung und Heilung der äußern oder örtlichen Krankheiten.

Chladni, E. Fl. Fr. Akuſtik, 1802.

Chodowiecky, Dan. Nic. (Vicedirect. der Akad. der Künſte in Berlin), geb. 1726, † 1801, zeichnete ſich im Kupferſtechen aus. Seine Biographie in Meuſels Miſc. artiſt. Inh. Heft 5.

Chor in der Tragödie. Seit Schiller den Chor auf teutſchen Boden verpflanzt hat (eine Erſcheinung, die man ſorgfältig von den Schauſpielen mit Chören unterſcheiden muß), iſt über die Aufnahme deſſelben viel geſtritten worden. In ſeinem Wilhelm Tell, der ſpäter, als die Braut von Meſſina erſchien, hat er keinen Gebrauch davon gemacht, und Göthe hat ſich in ſeiner Iphigenia deſſelben eben ſo wenig bedient, wie Collin im Regulus und im Coriolan, und Klinger in ſeinen Trauerſpielen, zu welchen er den Stoff aus dem griechiſchen Alterthume entlehnte. — Ein richtiger Blick auf den Urſprung und Gebrauch des Chors bei den Alten, dürfte das Urtheil darüber am ſicherſten leiten. — Das Theater der Griechen hatte eine andere Beſtimmung, als bei uns, und deshalb trug auch das Schauſpiel ſelbſt einen andern Charakter. An Feſten der Gottheiten endigte das Theater die Feier des Tages mit der Darſtellung einer Nationalbegebenheit, an der das Volk, nach ſeiner republikaniſchen Souverainetät, Antheil genommen hatte, und deshalb erhielt es, wegen dieſes ſeines Antheils, auch in der Darſtellung (der Kopie der Wirklichkeit) den Platz, den es im Urbilde eingenommen hatte. Der Chor ging alſo bei den Griechen aus dem Charakter ihrer dramatiſchen Objecte hervor. — In Hinſicht auf die Darſtellung war der Chor aber eben ſo nöthig. An jenen Feſten war nämlich eine Maſſe von Menſchen, die oft über zwanzigtauſend ſtieg, bei der Darſtellung zu-

gegen; kein Schauſpielhaus in unſerm Sinne faßte ſie, und die Stimme der einzelnen Schauſpieler würde zu oft verſchollen ſeyn, wenn nicht der Chor, verbunden mit Muſik und Tanz, die Handlung fortgeführt, und gleichſam dem ſich ſouverain fühlenden Volke ſelbſt geſchmeichelt, bisweilen daſſelbe auch in politiſcher Hinſicht geleitet hätte. Es war alſo keine äſthetiſche Motive, ſondern es ging aus dem Charakter des Volksſchauſpiels hervor, was in der alten Tragödie die Anwendung der Muſik, des Chors und des Kothurns nöthig machte. Der Chor repräſentirte das Volk, und der Dichter theilte dem Chore die Urtheile und Empfindungen zu, welche das Volk über die dramatiſch dargeſtellte Handlung gehabt hatte, oder haben ſollte. — Da ferner die alte Tragödie keine Pauſen zwiſchen den Akten kannte; ſo führte der Chor auch in dieſer Hinſicht den Faden der Handlung fort, und das Vergnügen des Volks wurde dadurch nothwendig erhöht, daß es im Chor gleichſam ſelbſtthätig durch ſeinen Repräſentanten erſchien. — Einen ganz andern Charakter trägt das Trauerſpiel der neuern Zeit, als vollendetes äſthetiſches Product. Handlung, ſinnlich vollkommen und idealiſirt (nach dem Geſetze der Form) dargeſtellt; eine innere Nothwendigkeit in der Verkettung und Folge der Verwickelung und Entwickelung, die durch nichts Fremdartiges unterbrochen wird; fortdauernde Thätigkeit aller weſentlich zum tragiſchen Kunſtwerke nöthigen Perſonen, die durch keine Reflexion über ſie geſtört wird, um die allmählig ſich bildende Totalität der Darſtellung in der Phantaſie des Anſchauenden zu vollenden; das iſt der Charakter der neueren Tragödie. Der Chor wird nun beinahe in den meiſten Fällen das alles hindern, was man von der modernen Tragödie, als vollendetem Kunſtwerke, verlangt. Er unterbricht die nothwendige Folge der Handlung; er trägt weder zur Verkettung, noch zur Entwickelung etwas bei; er ſtört die Illuſion an den idealiſirten Charakteren,

da er an ſich nicht fähig iſt, etwas Idealiſches darzuſtellen, das nicht ſchon in der äſthetiſchen Form für die Darſtellung der Handlung läge; er tritt als etwas Fremdartiges in die Mitte der Handlung, und wenn er auch das erſtemal bei ſeinem Erſcheinen durch Ueberraſchung imponirt, ſo ſpricht doch das tragiſche Gefühl gegen ihn, das ſich in ſeiner freieſten Bewegung durch ihn fortdauernd unterbrochen ſieht. Mag er immer die Beſtimmung haben ſollen, die Reflexion von der Handlung zu ſondern, und Ruhe in die Handlung zu bringen; ſo ſcheint dies eben dem Charakter der Tragödie gerade zuwider zu ſeyn. Das Drama ſoll nämlich in ſich reine, idealiſirte, äſthetiſch vollendete Handlung ſeyn; denn nur durch dieſe Vollendung kann es dem Geſetze der Form entſprechen. Miſcht nun der Chor Reflexion in die Mitte der Handlung; ſo ſtört er das Wohlgefallen an der Form, und vernichtet dieſe Form ſelbſt in ihrem weſentlichſten Beſtandtheile, in der Einheit für die Phantaſie; bringt er ferner Ruhe in die Handlung; ſo dürfte er dadurch noch nachtheiliger für die Wirkung der Handlung werden, die, ſo genialiſch und erſchütternd auch die Darſtellung ſeyn mag, doch nie ſo tief greifend ſeyn wird, daß Menſchen ſie nicht ertragen könnten, ſondern einer eintretenden Beruhigung bedürften. Was von Menſchen geſchrieben und dargeſtellt wird, und wenn es auch das vollendetſte Genie in dem überſtrömendſten Fluße der Empfindung und mit der höchſten Begeiſterung zeichnet, kann doch, nach einem ewigen Geſetze, an welches die Geiſterwelt gebunden iſt, in der Darſtellung von Weſen derſelben Art getragen werden, zu welcher der Dichter gehört. Noch keine vollendete Tragödie hat den Effect über die Grenzen eines menſchlichen Gefühlsvermögens hinausgetrieben; aber in der Annäherung an dieſe Grenzen beſteht eben die höchſte Wirkung der tragiſchen Kunſt. — Mag alſo immer ein genialiſcher Dichter den Verſuch gewagt haben,

wie viel er nach ſeiner Kraft in der Hervorbringung einer tragiſchen Form vermochte, in welche er den Chor aufnahm; ſo wird doch dadurch noch kein Geſetz für die künftige Bearbeitung der Tragödie bei den Teutſchen aufgeſtellt, da wenigſtens ſo viel entſchieden iſt, daß der Chor nie etwas Weſentliches für die tragiſche dramatiſche Form werden kann. — Schiller vertheidigte den Chor in der Abhandlung: über den Gebrauch des Chors in der Tragödie, welche ſich vor der Braut von Meſſina befindet. Mit Gründlichkeit erklärten ſich dagegen der Recenſent der Braut ꝛc. in der Leipz. Lit. Zeit. 1804, St. 13, S. 145 f. und der Recenſent in den Götting. gel. Anz. 1803, St. 135, S. 1345 ff.

Chordometer, ein Inſtrument, an welchem man die Stärke der Saiten meſſen kann, um den Bezug eines Saiteninſtruments mit völlig gleicher Stärke zu erhalten.

Choregraphie, iſt die Kunſt, vermittelſt gewiſſer Zeichen die Stellungen und Bewegungen des Tänzers und die Gänge oder Bahnen des Tanzes zu bezeichnen, wie der Geſang durch Noten angegeben wird.

Chriſtiani, Wilh. Ernſt, (Prof. zu Kiel) geb. 1731, † 1793. Sein Hauptwerk iſt die (von Hegewiſch fortgeſetzte) Geſchichte der Herzogth. Schleswig u. Holſtein.

Chrodegang, ſ. Canones.

Chronologie, Zeitkunde, iſt die Wiſſenſchaft, die Ordnung der auf einander folgenden Veränderungen der Dinge nach gewiſſen Maasſtäben zu beſtimmen, und die Begebenheiten nach der Ordnung zu reihen, in der ſie ſich zugetragen haben. Die Maasſtäbe aber, nach denen die Chronologie mißt, ſind die beiden Weltkörper Sonne und Mond, und ihre Veränderungen. — Die Chronologie wird eingetheilt in zwei Theile 1) in die allgemeine Lehre vom Zeitmaaſe (mathematiſche Chronologie — ſ. d. Art. Aſtronomie), 2) in die Special-

chronologie der merkwürdigſten Völker — beſonders die beglaubigten Aeren der Juden, Römer, Griechen, Chriſten, Mahomedaner, Franzoſen. — Gatterer, Abriß der Chronologie, Gött. 1777. — Feßmaier, Grundriß der hiſtor. Hülfswiſſenſchaften, Landsh. 1802, S. 5 — 41. — Am meiſten machten die Zeitrechnungen von Scaliger, Petavius, Uſſerius und Frank Glück. Scaliger rechnete von der Schöpfung bis zu Chriſti Geburt 3949 Jahre, Petavius 3984 Jahre, deſſen Chronologie in Europa am meiſten Glück machte. Uſſerius 4003 Jahre, dem die meiſten Engländer folgen. Frank 4181 Jahre, für welchen ſich Gatterer erklärte. — Die Zeitrechnung von Chriſti Geburt an zurück und vorwärts hat mehrere Vorzüge; einmal bringt ſie Einheit in das Ganze des chronologiſchen Syſtems, und dann iſt ſie deßhalb beglaubigter, als jene nach Jahren der Welt, weil ſie rückwärts nur bis zur Entſtehung und Bildung von Staaten gehet, bis wohin die Chronologie gewöhnlich innern Zuſammenhang hat.

Chronoſtichon (auch Chronogramm), ein oder mehrere Verſe oder Zeilen, worinn einzelne Buchſtaben eine gewiſſe Jahreszahl bezeichnen.

Churerzkanzler. Die Beſitzungen des Churerzkanzlers, des einzigen geiſtlichen Churfürſten, deſſen erzbiſchöflicher Stuhl an die Kathedralkirche von Regensburg verlegt worden iſt, beſtehen aus 30 □M. mit 100000 Einw. und 650000 Gulden Einkünften, wozu, um 1 Mill. Gulden Revenüen auszufüllen, noch der Reſt von den Rheinzöllen kommen ſoll. Der Churerzkanzler beſitzt: a) Das Fürſtenthum Aſchaffenburg, aus dem ehemaligen mainziſchen Churſtaate, von 15 — 18 □M. und 45000 Einw. b) Das Fürſtenthum Regensburg, mit 10 □M. und 40000 Einw. c) Die Grafſchaft Wezlar. — Das Organiſationsdecret dieſes Churſtaates iſt vom 18. July 1803. —

Churfürſten, ſ. Teutſchland.

Chryſippus, geb. Olymp. 124, 4, † Ol. 143, 1. Er war ein Zögling des Kleanthes, und verbreitete die ſtoiſche Philoſophie am ſtärkſten, ſowohl durch Unterricht, als durch Schriften. Er war ein ſcharfer Dialectiker und übertrieb die Principien jenes Syſtems. — Durch ſeinen Schüler Diogenes ward die ſtoiſche Philoſophie zuerſt (Olymp. 151) in Rom bekannt.

Chryſoloras, Manuel, geb. zu Konſtantinopel in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, ward vom Kaiſer Joh. Paläologus 1391 nach Italien um Hülfe gegen Bajazeth geſandt. Er ſelbſt ging gegen 1396 nach Italien zurück, wo er zu Florenz, Pavia und Venedig als Lehrer der griechiſchen Sprache mit großem Beifalle gehört wurde. Er ſtarb zu Koſtnitz den 16. Apr. 1415, wohin er vom Pabſte Johann 23. als Geſandter geſchickt worden war. — Er ſchrieb in griechiſcher Sprache eine Vergleichung des alten und neuen Roms (de antiqua et nova Roma); regulas grammaticas, und Syntagma de aeterna Spiritus S. ex patre et filio processione.

Chryſoſtomus, Joh. geb. 354, † 407 (Patriarch zu Konſtantinopel). Er beſaß theologiſche nnd philoſophiſche Kenntniſſe, und ward ſeiner Beredſamkeit wegen Chryſoſtomus (der Goldmund) genannt. Er war ein ſtarker Eiferer gegen Ketzer und Vornehme und erlitt viele widrige Schickſale. Er ſchrieb: homilias 77 ad populum antiochenum; homilias varias in laudem Pauli apostoli etc. 342 epistolas; explanationes in V. et N. Testamentum; comparationem regis et monachi; de sacerdotio etc. Montfaucon gab ſeine ſämtlichen Schriften 1718 griechiſch u. lateiniſch heraus.

Chyträus, Dav. geb. 1530, † 1600, Prof. zu Roſtock. Er ſchrieb: Chronologia historiae Herodoti et Thucydidis, 1586; Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeſſion, 1576, und Chronicon Saxoniae 1599.

Cicero, von Arpino, geb. 648 A. V. C. † 711, ſtieg aus der Niedrigkeit zu den höchſten Ehrenſtellen, und war als Staatsmann und Gelehrter gleich merkwürdig, ob er gleich in der erſten Hinſicht zu wenig Kraft beſaß, um nicht den bürgerlichen Kämpfen endlich zu erliegen. Auf Antonius Befehl verlor er das Leben. — Es kann hier nicht ausgeführt werden, wie viel ſeine Schriften ſeit beinahe 2 Jahrtauſenden dazu beigetragen haben, das reine Latein zu ſtudiren und zu erhalten. In ſeinen Reden und Briefen iſt er Original; in der Rhetorik und Philoſophie folgt er den Griechen. Er erhielt aber in ſeinen Schriften viel von der griechiſchen Philoſophie, und verarbeitete jene Philoſopheme nach ſeiner meiſtens eklektiſchen Anſicht, ſo wie er überhaupt der Schöpfer der philoſophiſchen Sprache bei ſeiner Nation war. — So viel ſich auch von ihm erhalten hat; ſo iſt doch auch viel verloren gegangen, wovon ſeine poetiſchen Producte am wenigſten zu bedauern ſind.

Cider, ein weinartiges Getränk, welches man aus ausgepreßtem Obſte, das dann in Gährung gerätht, bereitet.

Cirkel im Schließen (orbis in concludendo) beruht darauf, daß man denjenigen Satz, den man beweiſen will, ſeinem eigenen Beweiſe zum Grunde legt, und alſo dieſelben Sätze bald als Grundſätze, bald als Concluſionen gebraucht.

Ciſtercienſerorden, ward 1098 in Bourgogne geſtiftet. Bernhard von Clairvaux gehörte ihm an, und brachte ihn ſehr in Aufnahme. Er allein veranlaßte die Stiftung von 160 Klöſtern.

Civilproceß, iſt der Inbegriff der Regierungsgeſetze, welche das bei Rechtsſtreitigkeiten zu beobachtende Verfahren, und überhaupt alle dem Civilrichter, als ſolchem, zuſtehende Rechte und Obliegenheiten beſtimmen. Weil die Regenten ſelten den Civilrichter an der Civilgeſetzgebung Theil nehmen laſſen, und die Ausübung

dieſes Rechts ſich ſelbſt, oder gewiſſen Collegien (Geſetz=kommiſſionen, Canzleien ꝛc.) vorbehalten; ſo bleiben für den Civilproceß blos übrig: a) diejenigen Geſetze, welche das bei entſtandenen und anhängig gewordenen Rechts=ſtreitigkeiten zu befolgende Verfahren des Richters und der ſtreitenden Theile feſtſetzen; b) alle übrige, auf die ſonſtigen Rechte und Pflichten des Civilrichters Bezug habende, geſetzliche Normſchriften. Jene nennt man, in ihrer wiſſenſchaftlichen Ordnung, die Theorie des Civilproceſſes, oder den Civilproceß überhaupt; dieſe die Civilpraxis. — Da nun der Zweck der Gerichts=barkeit es erfordert, daß die bei dem Richter anhängig gemachte Sache ſorgfältig unterſucht werde, damit beide Theile, der Kläger und Beklagte, alles, was zu ihrer Rechtfertigung dient, dem Richter erſchöpfend vorlegen können; ſo haben die Geſetze ſowohl den Richter, als die Partheien, bei der Leitung, Betreibung und Entſchei=dung der Rechtsſtreitigkeiten, an eine Menge von Förm=lichkeiten gebunden, und ihnen ſehr viele Rechte verſtattet, welche bloß dann wegfallen, wenn die zweifelloſe Klar=heit des Rechts und der Thatumſtände, und unvermeid=liche aus der langſamen und förmlichen Verhandlung der Sache entſpringende Nachtheile eine Ausnahme unum=gänglich nöthig, oder die Beobachtung der ſonſt gewöhn=lichen Verhandlungsart entbehrlich machen. Hierauf gründet ſich die Eintheilung des Proceſſes in den ordentlichen (processus ordinarius, solemnis), und den auſſerordentlichen (extraordinarius, summarius).

Clarke, Sam. geb. 1675, † 1729, ein berühmter brittiſcher Theolog und Philoſoph, deſſen Schrift: the scripture-doctrine of the Trinity viele Senſation erregte.

Clasus, Joh. lebte in der zweiten Hälfte des ſechs=zehnten Jahrhunderts, und war Prediger. Er ſchrieb 20 Jahre an ſeiner Grammatica Germanicae linguae; ex bibliis Lutheri germanicis et aliis ejus libris

collecta, die 1578 zu Leipzig erſchien, und zwar nicht die erſte, aber doch die erſte brauchbare war. Sie erlebte 11 Auflagen.

Claude Gelee (aus Lothringen, daher Lorrain genannt) geb. 1600, † 1682, Anfangs Paſtetenbäcker, kam nach Rom, wo er von einem Mahler gemiethet ward, Farben zu reiben, Pinſel zu reinigen ꝛc., bei dieſem erlernte er die Anfangsgründe der Zeichnung und der Perſpective, und nun ward ſein Talent geweckt, und er einer der größten Landſchaftsmahler.

Claudianus, aus Alexandria, lebte ums Jahr 395, der letzte lateiniſche Dichter, zugleich Soldat unter Theodoſius dem Großen. Er hinterließ hiſtoriſche Gedichte. Epopöen, Idyllen, Epigrammen, Satyren ꝛc. ahmte den Virgil und Statius nach, und ſchrieb, ob er gleich Ausländer und griechiſch gebildet war, doch ächt römiſch. Nur fehlten ihm Erfindungsgabe u. dichteriſche Mannigfaltigkeit. Ed. v. Gesner, 1759.

Claudius, Matthias, (Reviſor zu Altona) geb. 1743. Asmus omnia sua secum portans, oder ſämmtliche Werke des Wandsbecker Boten, 7 Th. ſeit 1775.

Clavicylinder, ein von Chladni erfundenes Inſtrument, das eine Claviatur und einen gläſernen, oder mit Glas bekleideten Cylinder hat, welcher an dem einen Ende mit einem Schwungrade und an dem andern mit einer Korbel verſehen iſt, und durch einen Fußtritt umgedrehet wird. Das Inſtrument hat die Form eines Schreibepultes, und der Umfang ſeiner Töne gehet von G bis $\overset{\equiv}{e}$. Die Töne klingen ſo lange fort, als die Taſten niedergedrückt werden; durch Zunahme oder Abnahme des Druckes kann man ſie anſchwellen oder verſchwinden laſſen.

Clemens von Alexandrien, lebte gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts. Er folgte in der Logik dem

Ariſtoteles, in den übrigen Theilen der Philoſophie aber dem Plato. Viele ſeiner Schriften ſind verloren gegangen. — Seine Stromata, libr. 8; protrepticon ad gentes; paedagogus etc. Potter gab 1715 ſeine ſämmtl. Werke griechiſch und lateiniſch heraus.

Cleve, Herzogthum im weſtphäliſchen Kreiſe, ſ. Preußen.

Coadjutor, a) temporarius. Stellvertreter aller Rechte eines unfähig gewordenen Biſchoffs; b) perpetuus, der künftige Nachfolger eines noch fähigen Biſchoffs, der blos das Recht zur Nachfolge mit biſchöfflichem Range u. Titel, nicht aber Unterhalt, oder Amtsverrichtungen hat.

Cochläus, Joh. geb. 1479, † 1552, war ein heftiger Gegner der Reformatoren u. lebte bei dem Herzoge Georg von Sachſen. Nur ſeine Biographie des Oſtgothen Theodorich, vita Theodorici, hat hiſtoriſchen Werth; alle ſeine übrigen Schriften ſind polemiſch, und ſelbſt verläumderiſch.

Cölius (gewöhnlich nach dem Titel des Buches, den er von dem berühmten römiſchen Schwelger Apicius entlehnte, Apicius genannt) ſchrieb 10 Bücher über die Kochkunſt.

Collegialſyſtem, iſt im proteſtantiſchen Kirchenrechte die Behauptung, daß der evangeliſche Landesherr das Kirchenregiment über ſeine evangeliſchen Unterthanen aus einer Uebertragung der evangeliſchen Unterthanen erhalten habe, (ausgenommen die Hoheitsrechte in Religionsſachen, weil dieſe ſchon jedem Regenten als ſolchem nach dem natürlichen Staatsrechte, zuſtehen). Ausdrücklich ſagt man, ſey das Kirchenregiment dem evangeliſchen Landesherrn übertragen durch Landtagsabſchiede und andere Landesgrundgeſetze; und ſtillſchweigend durch unterlaſſenen Widerſpruch der Kirchen.

Collin, dramatiſcher Dichter in Wien, geb. . . . Regulus, 1802. — Coriolan, 1804. — Polyxena, 1804. — Regulus dürfte Vorzüge vor den beiden letztern haben, obgleich nicht zu läugnen iſt, daß der Charakter des Coriolans mit vieler Energie gehalten iſt.

Colom, Chriſtoph, aus Genua, entdeckte d. 12. Oct. 1492 für den ſpaniſchen Hof Amerika. ſ. Amerika.

Colonade, eine Säulenreihe.

Coloraturen, ſind Paſſagen oder Verzierungen, die der Komponiſt, gewöhnlich in Bravourarien, über eine einzige Sylbe des Textes ſetzt, um dem Sänger Gelegenheit zu geben, die Fertigkeit ſeiner Kehle zu zeigen.

Columella, aus Cadix, lebte ums Jahr 50 n. C. ſchrieb 12 Bücher über die Oekonomie, worin ſich im 10ten Buche ein Lehrgedicht über den Gartenbau befindet.

Coluren heißen die Mittagscirkel oder Meridiane, welche beide Pole und den Aequator in den beiden Aequinoctial- und Solſtitialpunkten durchſchneiden. Sie theilen ſowohl den Aequator, als die Ekliptik in vier gleiche Theile. Der eine geht durch die Punkte, in welcher ſich der Aequator und die Ekliptik durchſchneiden, und heißt Colur der Tag- und Nachtgleiche (Colurus aequinoctiorum); der andere durchſchneidet die beiden einander gegenüber ſtehenden Sonnenſtillſtandspunkte, u. heißt Colur der Sonnenwende (Colurus solstitiorum).

Cometen, Himmelskörper, welche ſich von andern Sternen vornämlich durch Schweife unterſcheiden, und in mehr aus einander weichenden Ebenen, auch in mehr elliptiſchen Bahnen, als die Planeten, ſich bewegen. Ihr Licht iſt ſtärker, je näher ſie der Sonne kommen.

Commentare, ſ. Lehrſtyl.

Commutatio, (rhetoriſche Figur) ſ. Antitheſe.

Comparationslehre. Es gibt in der Grammatik drei Redetheile (Adjectiv, Particip, Adverbium), welche, unter gewiſſen Verhältniſſen, die Steigerung annehmen. Denn da das Attributive zugleich die Empfindung bei der Wahrnehmung eines dem Subjecte beigelegten Prädicats darſtellt, jede Empfindung aber eine intenſive Größe, einen Grad, hat; ſo muß auch der Ausdruck des Grades in die Darſtellung aufgenommen werden können. Iſt der Grad nur im Allgemeinen angegeben und unbezeichnet in der Darſtellung; ſo heißt er der Poſitiv, durch welchen das Subject auf der Stufe der Gleichheit mit andern Subjecten erſcheint. Wird aber das Subject durch das Attributiv einem andern, oder mehreren Subjecten gegen über geſtellt, und in Beziehung auf das Prädicat mit denſelben verglichen; ſo iſt es der Grad des Comparativs, durch welchen die Eigenſchaft, nach welcher zwei oder mehrere Subjecte verglichen werden, entweder allen verglichenen Subjecten, oder nur einigen, mit gänzlicher Ausſchlieſſung der andern, beigelegt wird. — Wird aber der höchſte Grad der Intenſion einer Empfindung dargeſtellt, wo ſie nur ſich ſelbſt gegen über geſtellt werden kann, ſo daß dadurch alle Vergleichung des dargeſtellten Subjects mit andern aufgehoben wird; ſo iſt dies der Superlativ. — Alle Comparation kommt aber nur den Prädicaten zu; die Subſtanzen, als ſolche, haben keinen Grad.

Compaß, iſt ein Käſtchen mit einer Scheibe, die nach den Himmelsgegenden eingetheilt, und mit einem Stifte im Mittelpunkte einer in Grade abgetheilten Cirkellinie verſehen iſt, auf welchem eine Magnetnadel, oder auch ein künſtlich magnetiſirter eiſerner oder ſtählerner Stal ſchwebt. — Von Flavio Gioja von Amalfi im Anfange des 14ten Jahrhunderts erfunden.

Concentriſch, werden Kreiſe genannt, die einen gemeinſchaftlichen Mittelpunct haben.

Conceſſio, (rhetoriſche Figur) wenn man etwas zugeſteht, davon aber unvermerkt zu einer andern Vorſtellung übergeht; z. B. die Welt, wie ich ſie hier mahle, iſt zwar vielleicht nirgends, als in meinem Verſtande wirklich; aber gewiß, wenn die Wirklichkeit auch meinem Traume nicht einmal ähnelt, wird mich die Wirklichkeit um ſo entzückender, um ſo majeſtätiſcher überraſchen. Schiller.

Concordat der gallikaniſchen Kirche mit dem Pabſte abgeſchloſſen den 15 Juli 1801 von Joſeph Bonaparte, dem Staatsrathe Cretet und dem D. u. Prediger Bernier, mit dem Kardinal Gonſalvi, dem Erzbiſchoffe Spina und dem Pater Coſelli. Im April 1802 von der franz. Regierung dem Staatsrathe vorgelegt. — Die Regierung erklärt, daß die katholiſche Religion die Religion der großen Mehrheit des franz. Volkes und der gegenwärtigen Mitglieder der Regierung iſt. Sie ſoll öffentlich in Frankreich geübt werden. Der erſte Conſul ernennet zu Erzbisthümern und Bisthümern, und der Pabſt beſtätigt. Die Gewählten legen den Eid der Treue in die Hände des erſten Conſuls ab. Alle nicht veräußerte Kirchen werden den Biſchöffen zur Diſpoſition überlaſſen. Der Pabſt ſtört die Käufer der Nationalgüter nicht in ihren Rechten. Die Republik hat 10 Erzbisthümer und 50 Bisthümer. Das Jahr fängt mit dem Herbſtäquinoctio an; aber der Sonntag iſt Ruhetag, und die ehemaligen Namen der Tage bleiben. Es wird in Frankreich keine päbſtliche Bulle, kein Breve publicirt, ohne Genehmigung der Regierung. Kein Nuntius und Legat darf ſein Amt anders, als nach den Freiheiten der gallikaniſchen Kirche ausüben. Alle geiſtliche Amtsverrichtungen geſchehen unentgeldlich. Kein Kanon einer Kirchenverſammlung in Frankreich gilt ohne Einwilligung der Regierung. Ueber die Unruhen der Religionsdiener findet Rekurs an den Staatsrath ſtatt. Es gibt Seminarien und Kapitel bei

den Kathedralkirchen. Die Biſchöffe können ſich Bürger oder Meſſieurs nennen laſſen. Die Erzbiſchöffe haben 3, die Biſchöffe 2 Generalvicarien. Jeder Biſchoff muß ein Franzos, 30 Jahre alt, und von 2 Biſchöffen in der Lehre examinirt ſeyn. Kein Biſchoff darf, ohne Erlaubniß der Regierung, ſeine Diöces verlaſſen, und ſoll binnen 5 Jahren alle Pfarrkirchen ſeines Bisthums viſitiren. Kein Geiſtlicher darf ordinirt werden, der nicht 25 Jahre alt iſt, und 300 Franken Einkünfte hat. Kein Prieſter darf in einer andern Diöces Amtsverrichtungen geben. Für alle katholiſche Kirchen ſoll nur eine Liturgie und ein Katechismus ſeyn. Erzbiſchöffe erhalten jährlich 15000 Franken, Biſchöffe 10000, Pfarrer der erſten Klaſſe 1500, die andern 1000 Franken. Die proteſtantiſche Kirche iſt beigeſchloſſen.

Condenſator der Elektricität, Mikroelektrometer, Mikroelektroſkop, iſt ein von Volta erfundenes Inſtrument, wodurch auch die allerſchwächſten Grade der künſtlichen und natürlichen Electricität merklich gemacht werden können.

Condillac, de, † 1780, Abt und Mitglied der franz. Akad. zu Paris. Er war Inſtructor des (damaligen) Infanten von Parma, und ein Philoſoph, der hauptſächlich ſich mit Unterſuchungen beſchäftigte, welche zunächſt zur empiriſchen Pſychologie gehören. Essai sur l'origine des connoissances humaines, 2 Th. überſ. von Hißmann. — Cours d'Etudes pour l'instruction du Prince de Parme, 1780. — Traité des animaux etc.

v. Condorcet, geb. 1743, 1794 todt gefunden. Er beſaß bedeutende mathematiſche und philoſophiſche Kenntniſſe, ſchrieb gegen den Negerhandel, nahm an der Revolution thätigen Antheil, mußte aber in der Schreckensperiode flüchtig werden, und ſtarb wahrſcheinlich an genommenem Gifte. — Histoire des progrès de l'esprit humain

ſchrieb er während der Revolution, ſie ward von Poſſelt (1796) überſetzt.

Congruenz, (rhetoriſche Figur) verähnlicht das Subject in der Darſtellung mit Naturgegenſtänden, und heißt Harmonie, wenn man in der ſtyliſtiſchen Verbindung den Gegenſtand durch Wörter darſtellt, welche der ſinnlichen Wahrnehmung deſſelben entſprechen; z. B. in Koſegartens Gewitterabend:

Doch ſchwüler wird die Luft. Die Kreaturen ächzen,
Die matte Schöpfung ſtöhnt. Die welken Fluren lechzen.
Allvater winkt, und ſchnell klimmt ſchwarze Wetternacht
Herauf aus Süd' und Weſt. Des Sturmes Kraft erwacht,
Es blitzt. Der Donner rollt. Das Bodenfeſte zittert.
Das wilde Weltmeer tobt. Der Eichwald dampft und ſplittert.
Der Haingeſang verſtummt. Das ſcheue Roß entfleucht,
Und Held und Memm' erbleicht.

Conjunction, iſt derjenige Redetheil, wodurch die einzelnen Begriffe in Sätze und Perioden ſo verbunden werden, daß die Einheit derſelben, ihre gegenſeitige Abhängigkeit von einander, ſo wie die Grenzen, wodurch Sätze von Sätzen geſchieden werden, beſtimmt angegeben werden können.

Conrad von Würzburg, lebte ums Jahr 1280, war, nächſt Wolfram von Eſchenbach, der fruchtbarſte Dichter dieſes Zeitalters, der ſich beinahe in allen poetiſchen Formen verſuchte und in einigen ſehr auszeichnete. — Einige davon in der Maneſſiſchen Sammlung.

Conring, Herm. geb. 1606, † 1681, (geh. Rath und Prof. zu Helmſtädt). Er war einer der gelehrteſten Männer ſeines Zeitalters, und in der Meinung deſſelben Polyhiſtor. — Introductio in naturalem philosophiam; de origine juris germanici; de imperio Germanorum romano; de Asiae et Aegypti antiquissimis dynastiis; de antiquitatibus academicis; de finibus imperii germa-

nici; introductio in universam artem medicam; Machiavelli princeps cum animadversionibus politicis etc.

Conſiſtenz, iſt der Zuſtand eines Körpers, worin ſeine Theile mit einer beträchtlichen Kraft zuſammenhängen, ſo daß der Trennung der Theile ein ſtarker Widerſtand entgegengeſetzt zu ſeyn ſcheint. Der Begriff der Conſiſtenz iſt nur ein relativer Begriff.

Conſtellation, bezeichnet den jedesmaligen Stand, oder das Verhältniß der Geſtirne gegen einander.

Conſtitution, iſt der rechtliche Zuſtand eines Volkes unter einem vereinigenden Willen. (Kant).

Conſtruction, die Darſtellung eines Begriffes, durch die Hervorbringung einer Anſchauung, die demſelben entſpricht.

Conſtructionslehre, ſ. Syntax.

Contour, bezeichnet theils die äußerſten Linien einer Zeichnung, theils auch den Umriß (die Form) eines Körpers.

Contrapunct, iſt, im eigentlichen Verſtande, Muſik in Stimmen. Ehemals nannte man die Erfindung des Geſanges oder der Melodie: Kompoſition; und die Kompoſition der Harmonie: Contrapunct. Die Benennung ſelbſt kommt daher, weil die Noten in ältern Zeiten durch bloße Puncte angegeben wurden. — Unter dem einfachen Contrapuncte verſteht man die Kunſt des reinen Satzes, inſofern er blos die Harmonie angeht, und ſonach ſtehet jede einen Geſang begleitende Stimme mit derſelben im einfachen Contrapuncte. Unter dem doppelten Contrapuncte aber verſteht man diejenige Art der Kompoſition, bei welcher die Stimmen ſo verwechſelt werden, daß ſie ſich gegenſeitig gegen einander ſowohl als Haupt- wie auch als begleitende Stimmen verhalten.

Contraſt (als rhetoriſche Figur) ſ. Antitheon.

Conus, ein Kegel, d. i. ein Körper, der eine breit-

runde Grundfläche hat, und deſſen übrige Oberfläche dergeſtalt nach Einem Puncte hin ſpitzig zugehet, daß man von dieſer Spitze aus nach jedem Puncte des Umkreiſes der Grundfläche an der Oberfläche des Körpers hin gerade Linien ziehen kann. (Daher coniſch, kegelförmig).

Cook, James, geb. 1728, erſchlagen auf Owaihi 1779; ſegelte dreimal um die Welt, und hat außerordentliche Verdienſte um die Berichtigung und Erweiterung der Erdkunde, beſonders in Betreff der außereuropäiſchen Erdtheile. Am ausführlichſten und befriedigendſten hat ſein Reiſebegleiter, Georg Forſter, ſeine Verdienſte in der Abhandlung charakteriſirt: Cook der Entdecker, im 1 Th. von Forſters klein. Schriften. — Cooks Reiſen ſind in mehreren Ueberſetzungen erſchienen.

Copernicus, Nic. geb. 1473 zu Thorn, † 1543, Canonicus. Er hatte zu Bologna die Aſtronomie ſtudirt und zu Rom gelehrt, und bildete das frühere, den Griechen ſchon bekannte Syſtem, daß ſich die Erde bewege, die Sonne aber feſt ſtehe, weiter aus. — Astronomia instaurata; de revolutionibus orbium coelestium etc.

Corneille, Peter, geb. 1606, † 1684. Er war Anfangs Advokat, widmete ſich aber in der Folge, als Mitglied der Akademie, ganz der Veredlung der franzöſiſchen Sprache durch Bearbeitung dramatiſcher Stoffe, in denen er die Leidenſchaften zwar ſcharf zu motiviren verſteht, doch aber immer etwas einförmig bleibt. Seine Trauerſpiele, beſonders Cinna und Cid, ragen weit über ſeine Luſtſpiele hervor, und behaupten noch itzt klaſſiſches Anſehen. — Im Ganzen wollte er mehr glänzen, als rühren.

Corneille, Thom. (Bruder des Pet. Corneille) geb. 1625, † 1709. Mitglied der academie françaiſe. Auch er ſchrieb theatraliſche Producte; beſonders aber: dictionaire des arts et des sciences, 2 Th. 1694; u. dictionaire universel geographique et historique, 3 Th. 1708.

Cornelius Nepos, aus Verona, ſchrieb eine Chro-

nik in 3 Büchern und ein Werk über berühmte Männer, wovon ſich nur Bruchſtücke erhalten haben. — Seine Lebensbeſchreibungen großer Feldherren ſind wahrſcheinlich ein von Aemilius Probus gemachter Auszug aus ſeinen hiſtoriſchen Schriften, Ed. v. Harles, 1773.

Cornova, Ign. (Prof. zu Prag) geb. 1740. Stransky's Staat von Böhmen, überſetzt, berichtigt und ergänzt, ſeit 1792.

Corpuscularphiloſophie, ſ. Atomiſtik.

Corpus Evangelicorum, iſt die Verbindung ſämtlicher evangeliſcher Reichsſtände, als Kirchenregenten ihrer evangeliſchen Unterthanen, zum Schutze der Rechte des proteſtantiſchen Religionstheils in Teutſchland.

Corpus juris canonici, beſteht aus folgenden einzelnen Theilen: 1) decretum Gratiani. Der Benedictinermönch Gratian verfertigte es 1151, aus dem codex canonum ecclesiae vniversae (451), Joh. Scholastici collectio canonum (574), dem codex ecclesiae orientalis (787), Photii patriarchae syntagma canonum (883), und der Sammlung des Pſeudo-Iſidors. Gratian verfertigte es als Handbuch zum Studiren. Es wurde unter Pius 4. und 5. und unter Gregor 13. durch 35 correctores romanos von ſeinen Mängeln gereiniget; 2) decretales Gregorii IX. Im Jahre 1234 wurde die vom Kaplan Raymund von Pennaforte auf Gregors 9. Veranlaſſung verfertigte Sammlung päbſtlicher Decretalen in akademiſchen, und dadurch nach und nach in gerichtlichen Gebrauch gebracht; 3) liber sextus decretalium. Bonifaz 8. ſchickte 1298 dieſe Sammlung aller ſeit Gregor 9. erfolgten Decretalen nach Paris und Bologna; 4) Clementinae; die Beſchlüſſe der Synode zu Vienne, publicirt 1313 von Clemens 5; 5) Extravagantes Johannis XXII. Lange war das corpus juris canonici mit den Clementinern geſchloſſen (clausum), als der Gerichtsbrauch und eine Bulle Gregors 13. dieſe

Sammlung von 1340, und 6) die Extravagantes communes von 1483 — beide als Sammlungen der neueſten Decretalen — auch in daſſelbe recipirten. — Alle andere dem corp. jur. canon. bisweilen noch beigefügte Stücke, als Lancellotti institutiones juris canonici von 1546, und Petri Matthaei liber septimus decretalium von 1590 — haben keine geſetzliche Kraft. — Beſondere Quellen des Kirchenrechts 1) bei den Katholiken, a) die Schlüſſe der ökumeniſchen Synoden, d. h. derjenigen, welche die römiſchen Kaiſer in das ganze Reich ausſchrieben; b) die Canones der neuern Kirchenverſammlungen, beſonders der von Koſtnitz, Baſel und Trient. Durch die beiden erſten ward das Episkopalſyſtem beſtätigt, und die zweite beſchränkte die päbſtlichen Eingriffe in Anſehung der Reſervationen, Appellationen, Annaten, Palliengelder ꝛc. Eben dies geſchah auch c) durch die Frankfurter Concordate vom Jahre 1446 und 1447. Allein ein Vergleich Friedrichs 3. und einiger katholiſchen Stände mit Nicolaus 5, bekannt unter dem Namen der Aſchaffenburger Concordate (im Jahre 1448) hob faſt alles wieder auf, was durch jene ausgemittelt worden war. Indeß gelten die Frankfurter Concordate ſo weit ſie nicht durch die letzten aufgehoben ſind, und beide zuſammen werden concordata nationis germanicae genannt. d) Die päbſtliche Bulle unter gewiſſen Einſchränkungen. — 2) Bei den Proteſtanten, die ſymboliſchen Bücher, namentlich a) die augsburgiſche Confeſſion oder die Rechenſchaft, welche die Proteſtanten dem Kaiſer Karl 5. wegen ihrer Abweichung von den Grundſätzen der katholiſchen Kirche 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg den 25. Juny vorlegten; b) Die Apologie der augsburgiſchen Confeſſion, von Melanchthon gegen die Angriffe der Katholiken abgefaßt; c) die ſchmalkaldiſchen Artikel, von Luther 1536 für den ſchmalkaldiſchen Fürſtencongreß entworfen.

Corridor, ein langer ſchmaler Gang in einem Gebäude, vermittelſt deſſen jedes Zimmer einen beſondern Ausgang erhält (z. B. in Klöſtern, Hoſpitälern ꝛc.).

Corrodi, Heinr. (Prof. zu Zürich) geb. 1752, † 1793. Kritiſche Geſchichte des Chiliasmus, 3 Th. 1781. N. A. 1794. — Beiträge zur Beförd. des vernünft. Denkens in der Religion, 18 Stücke.

Coryphäus, bei den Alten, der Führer — Sprecher des Chors. (oft auch: Vorſänger — in böſer Bedeutung: Rädelsführer).

Cothurnen, eine Art von Schuhen der Alten, mit hohen Abſätzen. Sophokles führte ſie in die Tragödie ein, um den Schauſpielern dadurch mehr Anſehen zu geben.

Coupons, ſind Quittungen von Intereſſen, welche z. B. eine Actienobligation und dergl. beigefügt ſind, und die man, ſobald Intereſſen fällig ſind, abſchneidet, um gegen deren Ablieferung das Geld aus der Kaſſa in Empfang zu nehmen.

Courtoiſie, iſt eine beſondere Eigenthümlichkeit des Geſchäftsſtyls. Sie beſteht in dem beſtimmten Feſthalten der, durch gewiſſe willkührlich angenommene Ausdrücke und Formeln feſtgeſetzten, Bezeichnung der äußern Würde und gegenſeitigen Verhältniſſe der verſchiedenen Staatsmitglieder gegen ſich ſelbſt, gegen das Staatsoberhaupt und deſſen Diener, ſo wie die letztern gegen die Staatsbürger, ohne weder aus Unwiſſenheit, noch aus Abſicht gegen die einmal in den bürgerlichen Verhältniſſen recipirten Formen der Convenienz, zu verſtoßen. Die Courtoiſie zeigt ſich aber nicht blos in der Beilegung der bürgerlichen Titel; ſondern auch theils in gewiſſen hergebrachten Wendungen des Ausdruckes im Contexte, ſowohl bei der Einleitung, als bei den Uebergängen und

dem Schluſſe; **theils** in der **äußern Form** der Geſchäftsaufſätze, in Hinſicht auf Format, Papier, Unterzeichnung, Aufſchrift ꝛc. — Zwar iſt die Courtoiſie an ſich ein gewiſſer Mechanismus, bei dem man ſich nichts denkt, und befördert die Trockenheit und Schwerfälligkeit des Geſchäftsſtyls; allein bei der gegenwärtigen beſtehenden Staatsform, kann ſie nicht durch einzelne Individuen aufgehoben und vernachläſſiget werden, ob es gleich eben ſo fehlerhaft iſt, wenn man ſie übertreibt, als wenn man ſie **vermindert**.

Cramer, J. Andr. (Kanzler zu Kiel) geb. 1723, † 1788. Boſſuet Einl. in die allgem. Geſch. der Welt, überſ. u. vom 2 - 8 Th. fortgeſetzt (doch nicht vollendet). — Poetiſche Ueberſetzung der Pſalmen, 4 Th. 1762 ff. — Sämmtliche Gedichte, 3 Th. 1782 ff. — hinterlaſſene Gedichte, 1791. — Sehr viele Predigtſamml.

Cranioſkopie, Schädellehre. Ihr Urheber iſt D. Gall in Wien. Er ſchließt aus der Geſtalt des Gehirns, und da der Schädel ein getreuer Abdruck der Oberfläche des Gehirns iſt, aus der Wölbung des Schädels auf die Fähigkeiten u. Neigungen des Menſchen. Hat der Schädel viele Wölbungen; ſo ſind viele Fähigkeiten da. Schöne Menſchen von einem runden Kopfe beſitzen wenig Geiſt.

Cranz, Aug. Fr. (ehemals preußl. Kriegsrath) geb. 1737, † . . . Gallerie der Teufel, 5 St. 1776 ff. — Die Bockiade, 1779.

Crater, die Trichterförmige Oeffnung eines feuerſpeienden Berges.

Crayon, iſt jeder zum Zeichnen oder Linienziehen gebräuchlicher Stift, er ſey aus Blei, Rothſtein, ſchwarzer Kreide, oder aus einer andern Maſſe gemacht. (**crayonniren**, mit der Bleifeder, dem Riß- oder Farbenſtifte entwerfen, abreißen oder zeichnen.)

Crebillon, Claude Proſpre Joliot de, geb. 1707, † 1777, ein geiſtvoller aber frivoler franzöſiſcher Romanenſchriftſteller, Sohn des berühmten Tragikers.

Crebillon, Proſpre Joliot von, geb. 1674, † 1762, einer der berühmteſten franzöſiſchen Tragiker. — Seine oeuvres 3 Th. 1784 enthalten ſeine ſämmtlichen Trauerſpiele.

v. Crell, Lor. Flor. Fr. (Prof. zu Helmſtädt) geb. 1744. Chemiſches Journal, 6 Th. ſeit 1778. — Die neueſten Entdeckungen in der Chemie, 12 St. 1781, fortgeſetzt als chemiſches Archiv, 1783. — Chemiſche Annalen ſeit 1784.

Creſcimbeni, Joh. Mar. geb. 1663, † 1728, berühmt durch viele Gedichte, und durch ſeine istoria della volgar poësia, wozu er auch einen Commentar ſchrieb.

Cretin, Cretinismus. Cretins finden ſich in den engen, waſſerreichen Thälern zwiſchen hohen Gebirgen in Salzburg, Piemont u. der Schweiz. Der Cretinismus hat zwar verſchiedene Grade; aber ſein allgemeiner Character iſt Schwäche des Nervenſyſtems. Die Cretins haben gewöhnlich einen ganz unförmlich, häßlich gebauten Schädel, indem die Hirnſchale oben zu breit, und unten in der Grundfläche von vorn nach hinten zu kurz iſt, wodurch alle Theile mehr zuſammengedrückt werden. Das Stirnbein läuft ſehr flach zurück; die Augenbraunen ragen ſtark und wulſtartig hervor, und unter dieſen liegen die Augenhöhlen gleichſam tiefer einwärts geſchoben. Die meiſten Cretins haben Kröpfe, u. häßliche halbzerſtörte Zähne. Sie ſind gegen die meiſten äußern Reize unempfindlich, und dabei ſo dumm und gleichgültig, daß ſie kaum zu blos mechaniſchen Arbeiten zu gebrauchen ſind. Ihr Puls iſt klein und langſam, ihre Wärme gering, ihr Athem langſam; die Sprache fehlt vielen ganz, andere ſtoſſen höchſt unverſtändliche, unartikulirte Töne aus. Sie eſſen wenig, trinken aber viel, u. der Geſchlechtstrieb

wirkt bei ihnen ſtark. — Joſ. u. Karl Wenzel, über den Cretinismus, Wien, 1802.

Creuzer, Georg Fr. (Prof. zu Heidelberg) geb. 1771. Die hiſtoriſche Kunſt der Griechen, 1803.

Crome, Aug. Fr. Wilh. (geh. Regierungsr. u. Prof. zu Gießen) geb. 1753. Europens Producte. — Ueber die Größe und Bevölkerung der ſämtlichen europäiſchen Staaten, N. A. 1792. — Ueber die Kulturverhältniſſe der europ. Staaten, 1792. — Die Staatsverwaltung von Toſkana, 3 Th. 1795, ff.

v. Cronegk, Joh. Fr. (Hofrath zu Ansbach) geb. 1731, † 1758. Schriften, 2 Th. (herausg. v. Uz) 1761 —

Crouſaz, J. Pet. von, geb. 1663, † 1748, Prof. zu Lauſanne, berühmt durch viele mathematiſche u. philoſophiſche Schriften. — Systeme de reflexions, ou nouv. essay de logique, — Tr. de l'education des enfans. — Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. — Commentaire sur l'Analyse des infiniment petits etc.

Cruſius, Chr. Aug. (Prof. zu Leipzig) geb. 1715, † 1775. Anweiſung, vernünftig zu leben, 3te Aufl. 1767. — Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten, 3te Aufl. 1766. — Weg zur Gewißheit u. Zuverläſſigkeit der menſchlichen Erkenntniß, 2te Ausg. 1762. — Hypomnemata ad theologiam propheticam, 2 Th. 1764 ff. — Kurze Vorſtellung von dem eigentlichen ſchriftmäßigen Plane des Reiches Gottes, 1768. 2te Aufl. 1773. — Er war ein tiefſinniger Gegner der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie.

Cubikmeilen, ſind Würfel, die eine Meile lang, breit und dick ſind.

Cumulatio, Amplificatio, (rhetoriſche Figur), wenn man einen Gegenſtand durch die Erweiterung ſeiner Merkmale ſtärker verſinnlicht. Sie heißt Diſtributio (Individualiſirung), wenn man durch die Angabe

der einzelnen Merkmale eines Begriffes das Ganze gleichſam in ſeine Theile auflößt; z. B. in Koſegartens Hymne auf die Tugend:

Tugend, himmelgebohrne, der Gottheit köſtlichſte Gabe,
Sehnſucht ewiger Geiſter, dem Helden Schlachtruf, dem Jüngling
Weckerin mächtiger Thaten, des Weiſen theuer errungene
Höchſte Schöne — —

Curiatſtimmen heißen ſolche Stimmen, wo mehrere Reichsſtände auf dem Reichstage nur eine Stimme ausmachen. Blos die Mitglieder des churfürſtl. und fürſtl. Kollegiums haben Virilſtimmen.

Curie, römiſche, (curia romana) iſt der Inbegriff aller, zur Ausübung des allgemeinen Kirchenrechts beſtimmten, päbſtlichen Beamten, und beſteht aus mehreren Collegien, von denen das Conſiſtorium der Cardinäle (70 Perſonen) das wichtigſte iſt.

Curtius, Mich. Konr. (geh. Juſtizrath u. Prof. zu Marburg) geb. 1724, † 1803. Geſchichte u. Statiſtik der weltlichen churfürſtlichen u. altfürſtlichen Häuſer in Teutſchland, 1780. — Geſchichte u. Statiſtik von Heſſen, 1793.

Curtius Rufus, ſchrieb in 10 Büchern, wovon die beiden erſten verloren gegangen ſind, die Thaten Alexanders des Großen. Es war ihm nicht um hiſtoriſche Beglaubigung, ſondern um intereſſante Darſtellung zu thun; daher die chronologiſchen, geographiſchen und hiſtoriſchen Fehler.

Cyklus, iſt eine Reihe von Jahren, welche man immer wieder von vorn zu zählen anfängt. So iſt der Sonnencyklus eine Zeitperiode von 28 Jahren, nach welcher, vermöge der Einrichtung des julianiſchen Kalenders, die Sonntage (u. alſo ſämmtliche Tage des Jahres) auf dieſelben Tage wieder fallen. Der Mondcyklus iſt ein Zeitraum von 19 julianiſchen Sonnenjahren, nach

deren Verlauf alle Neu- u. Vollmonde an gleichen Tagen des Jahres wieder eintreten.

Cylinder, in der Mathematik, ein gleichauflaufender länglichtrunder Körper, deſſen beide gleichlaufende Grundflächen einerlei Umkreis haben (im gemeinen Leben; eine **Walze**).

Cyprian, Thaſcius Cäcilius, geb. ums Jahr 200, enthauptet 258, Biſchoff von Karthago. Er war einer der thätigſten Beförderer des Chriſtenthums u. der Kirchenzucht. — Mehrere ſeiner Schriften haben ihn berühmt gemacht, hauptſächlich liber de gratia Dei ad Donatum, worin er beſonders der Taufe eine hohe Kraft beilegt; de unitate ecclesiae; de spectaculis etc. Er ward ein Opfer der Verfolgung unter Gallienus.

Cyprian, Ernſt Sal., geb. 1673, † 1745, als Vicepräſident des Conſiſt. zu Gotha. Er war ein Gegner von Arnold, und ein gelehrter Polemiker ſeiner Zeit.

Cyrillus, † 444, Biſchoff von Alexandrien, ein ſtürmiſcher Mann. Er präſidirte auf der Synode von Epheſus 431, wo Neſtorius verdammt wurde. Er ſchrieb Commentare über bibliſche Bücher; Reden; Briefe; de incarnatione unigeniti; explicationem symboli Niceni ad Nestorium; librum de vera fide in Jesum Christum; anathematismos etc.

D.

Dabelow, Chriſtoph Chriſtian (D. u. Prof. der Rechte zu Halle) geb. 19. Juli 1767. — Verſuch einer ausführlichen ſyſtematiſchen Erläuterung der Lehre vom Konkurs der Gläubiger, 3 Th. 1792 ff. — Grundſätze des allgemeinen Eherechts, 1792. — Syſtem der heutigen Civilrechtsgelahrtheit, 2 Th. 1794, (N. A. 1803). — Lehrbuch des Staats- und Völkerrechts der Teutſchen, 1795. — Methodologie und Encyklopädie des allgemeinen poſitiven Rechts der Teutſcheu, 1796. — Verſuch einer richtigen Theorie der Lehren von den Lehensſchulden, dem Lehensconcurſe ꝛc. 1797. — Geſchichte ſämmtlicher Quellen des gemeinen teutſchen poſitiven Rechts, 2 Th. 1797. —

Dach, Sim. (Prof. der Poeſie zu Königsberg) geb. 1605, † 1659. — Gehörte zu den beſſern Dichtern ſeines Zeitalters. Er ſchrieb viele Kirchenlieder und profane Gedichte. Seine Gedichte ſind noch nicht geſammelt.

v. **Dacheröden**, Ernſt Ludw. Wilh. Freyh. (Domherr zu Naumburg) geb. 11. Sept. 1764. — Verſuch eines Staatsrechts, Geſchichte und Statiſtik der freien Reichsdörfer in Teutſchland, 1r Th. Leipz. 1785.

Dacier, Andr. (Academicien zu Paris) geb. 1651, † 1722. — Er kannte und verehrte die alten Klaſſiker, und überſetzte mehrere (Horaz, Ariſtoteles, de arte poetica etc.) ins franzöſiſche. Nouveaux eclairciſſemens ſur les oeuvres d'Horace, — ſur l'origine de Satyre. — Noch mehr berühmt war ſeine Gattin:

Dacier, Anna, geb. 1651, † 1720. — Sie gab

heraus: Florus 1674, Callimachus 1675, Aurelius Victor 1681, Eutrop 1683, überſeßte 1682 Anacreon und Sappho, 1683 Plautus Komödien, 1688 den Terenz, 1712 Homers Iliade und 1716 die Odyſſee.

Dånemark und Norwegen. Losgeriſſene Theile von dem großen germaniſchen Stamme hatten ſich nach Norden gewendet, Dånemark und Norwegen beſeßt, und die Finnen, die ſie dort vorfanden, noch weiter nördlich gedrückt. Als Seeräuber kündigten ſie ſich an, und bald ward der Name Normånner in Teutſchland, Frankreich und Italien gefürchtet. In England traten ſie als Dånen auf und vernichteten die ſächſiſche Herrſchaft. Lange hatten die Dånen mit den Schweden gekämpfet, als die calmariſche Union, 12 Jul. 1397, unter Margaretha den Norden zu einem Ganzen vereinigte. Guſtav Waſa trennte 1520 Schweden davon. — Mit Chriſtian 1 kam 1448 das Haus Oldenburg zur Regiernng in Dånemark, 1448 — 1481. Johann, 1481 — 1513. Chriſtian 2, 1513 — 1523. Friedrich 1, 1523 — 1533. Chriſtian 3, 1533 — 1559. Friedrich 2, 1559 — 1588. Chriſtian 4, 1588 — 1648. Friedrich 3, 1648 — 1670. Unter ihm ward auf dem däniſchen Reichstage 1660 das Reich ein Erbreich und die königliche Gewalt erweiterte ſich zur unbeſchränkten Souverainetät. — Chriſtian 5, 1670 — 1699. Friedrich 4, 1699 — 1730. Chriſtian 6, 1730 — 1746. Friedrich 5, 1746 — 1766. Chriſtian 7, ſeit 1766. Seit 1784 hat der Kronprinz Friedrich den weſentlichſten Antheil an der Regierung. — Das Königreich Dånemark (nach Thaarup 632 □M. und 1 Mill. 162000 Einw.) begreift die Inſel Seeland, und andere Inſeln, das Stift Fünen, die Halbinſel Jütland. Das Königreich Norwegen umſchließt die Stifte Chriſtiania (Aggerhuus), Chriſtianſand, Bergen, Drontheim, und das däniſche Lappland.

Lappland. Zu Dänemark gehört in Teutſchland: Das Herzogthum Holſtein mit Pinneberg und Ranzau, und die Inſel Island. — Thaarup berechnet die ganze Bevölkerung des däniſchen Staates, mit Einſchluß der teutſchen Provinzen auf 2 Mill. und 400000 Einw. — Auſſer Europa beſitzt Dänemark in Aſien: Tranquebar und einige Plätze und Faktorien auf der Küſte von Koromandel und Malabar; in Afrika an der Küſte von Guinea die Feſtung Chriſtiansburg, und in Amerika die Kolonien auf Grönland und die kleinen antilliſchen Inſeln: St. Thomas, St. Croix und St. Jean. — Thaarup, Verſuch einer Statiſtik der däniſchen Monarchie, 3 Th. 1795 ff. — Gebhardt, allgemeine Geſchichte der Königreiche Dänemark und Norwegen, 2 Th. Halle 1768. der 32. und 33ſte Th. der allgem. Welthiſt. —

Dahl, Joh. Chriſt. Wilh. (Prof. der Theologie zu Roſtok) geb. 1. Sept. 1771. — Amos, neu überſetzt, Gött. 1795. — Chrestomathia Philoniana, 2 Th. Hamb. 1800 ff. —

Dahler, Joh. Georg (M. der Phil. zu Strasburg) geb. 7. Dec. 1760. — Handbuch zum Gebrauche bei Vorleſungen über die Geſchichte der Literatur und der Kunſt, Jena 1788. (Nomenklatur, und aus Heften über Eichhorns Literaturgeſchichte entſtanden.)

Daille, Joh. (oder: Dalläus), ein reformirter Theolog, geb. 1594, † 1670. — Seine Geſchichte: de usu patrum zeigt, daß die Schriften der älteſten Kirchenväter in ſtreitigen Glaubenslehren die Ehre der Entſcheidung nicht mit der Bibel theilen können. — Disputatio adversus Latinorum de cultus religiosi objecto traditionem, zeigt, daß die Chriſten in den erſten acht Jahrhunderten weder dem Abendmahle, noch den Heiligen, noch den Reliquienbildern und Kreuzen, ſondern Gott allein gottesdienſtliche Ehre erwieſen haben. — De

pseudographis apostolicis. — De jejuniis et quadragesima etc.

Daktyliothek, iſt, wörtlich, eine Sammlung Ringe. — dann aber verſteht man eine Sammlung geſchnittener Steine oder Abdrücke dieſer Steine darunter. Sehr berühmt iſt die Lippertſche.

v. Dalberg, Karl Theod. Anton Maria Freih. — Churerzkanzler ſeit 1802. — geb. 8. Febr. 1744. — Betrachtungen über das Univerſum, 1777. 3te Aufl. 1787. — Vom Verhältniß zwiſchen Moral und Staatskunſt, 1786. — Grundſätze der Aeſthetik, deren Anwendung und künftige Entwicklung, 1791. — Verſuch einiger Beyträge über die Baukunſt, 1792. — Entwurf eines Geſetzbuches in Kriminalſachen, 1792. — Von dem Bewußtſeyn als allgemeinem Grunde der Weltweisheit, 1793. — Von dem Einfluſſe der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte in Beziehung auf öffentliche Ruhe, 1793. — Von Erhaltung der Staatsverfaſſungen, 1795. — Beyträge z. Geſch. d. Erfurt. Handl. 1782. — Neue chem. Verſuche d. Waſſer in Erde zu verw. 1784. — Von den Grenzen d. Wirkſamkeit des Staats auf ſeine Mitglied. 1794.

v. Dalberg, Wolfg. Heribert Freih. (geh. Rath zu Mannheim). — Der Mönch von Carmel, ein dramatiſches Gedicht in 5 Aufzügen, 1787. —

Damaſcenus, Johannes, ein Syrer, nach ſeinem Vaterlande Damaſcenus genannt. Er lebte im achten Jahrhundert, und ſtarb ums Jahr 760. Er ſtand in den Dienſten des Kalifs von Damaſcus, reſignirte aber, u. ſtarb in einem Kloſter. — Er hat mehrere dogmatiſche, moraliſche und polemiſche Werke hinterlaſſen. Sein Hauptwerk wodurch er der Vater der Dogmatik ward, iſt: ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως (de fide orthodoxa), das izt in vier Bücher abgetheilt iſt. Ausführlich

iſt der Lehrbegriff deſſelben daraus ausgezogen in Schröckhs Kirchengeſch. Th. 20, S. 231 — 327.

Damberger, nannte ſich bei andern Schriften auch Schrödter und Taurinius, und gab unter dieſem Namen Reiſen durch das Innere von Afrika heraus, die aber theils Kompilation, theils Erdichtung ſind.

Damm, Chriſt. Tobias, (Rector zu Berlin) geb. 1699, † 1778. — Einleitung in die Götterlehre u. Fabelgeſchichte der älteſten griechiſchen und römiſchen Welt, 1763. 5te Aufl. 1786. — Das neue Teſtament, von neuem überſetzt u. mit Anmerkungen, 3 Th. 1764 ff. — Novum testamentum graecum etymologicum et reale, 1765. — Ueberſetzung des Homer und Pindar.

Dampfmaſchine, iſt eine Maſchine, die durch die Dämpfe des ſiedenden Waſſers in Bewegung geſetzt wird. Die höhere Kultur des Bergbaues führte auf deren Erfindung; denn da man beim Bergbaue Maſchinen zur Erhebung großer Mengen von Waſſer bedarf, ſo kam man darauf, zur Bewegung dieſer hydrauliſchen Maſchinen, ſich der Elaſticität des Waſſerdampfes zu bedienen.

Dampier, Wilh., umſegelte 1689 — 1691 die Welt, und beſchrieb dieſe Reiſe in 3 Theilen, 1697 ff. —

Daniſchmend, Miniſter des Großmogols Aurengzip ums Jahr 1660, ließ die Schriften des Gaſſendi und Carteſius ins Perſiſche überſetzen und ſtudirte ſie.

Daniel, Gabriel, (Jeſuit) geb. 1649, † 1728. — Histoire de France, weitſchweifig und einſeitig.

Danovius, Ernſt Jakob, (Prof. der Theol. zu Jena) geb. 1741, † 1782. — Gemeinnütziger Beweis der Wahrheit der chriſtlichen Religion und der Göttlichkeit der Bibel, in 7 Abſchnitten, 1771. — Institutiones theologiae dogmaticae, 2 T. 1772 ff. —

Dante Alighieri, aus einer vornehmen florentiniſchen Familie, geb. 1265, † 1321, war Soldat und

Staatsmann, ward aber, wegen ſeiner Anhänglichkeit an der guelphiſchen Parthei, exilirt, und ſtarb zu Ravenna. — Er hat viel geſchrieben. Unter ſeinen lateiniſchen Schriften ſind die wichtigſten: de vulgari eloquentia, libri 2; und de monarchia. — Seinen Dichterruhm und ſeine Unſterblichkeit verdankte er dem epiſchen Gedichte: la divina comoedia, über die Hölle in 34, über das Fegfeuer in 33, über den Himmel in 33 Geſängen. Dante wollte darin alle Gegenſtände der Körper- und Geiſterwelt ſchildern; er durchreiſet, nach ſeiner Fiction, die Hölle, das Fegfeuer und den Himmel. Virgil iſt Anfangs, dann die heilige Beatrix ſein Führer. Was er von dieſen auf ſeine Fragen erfuhr; was er ſah und hörte, erzählt er und braucht dabei jede Gelegenheit, politiſche, philoſophiſche und theologiſche Betrachtungen, Lobeserhebungen ſeiner Freunde, Spott über ſeine Feinde, und Gemälde aller Art einzuſchieben, und ſeine große Gelehrſamkeit und tiefe Menſchen- und Weltkenntniß zu beweiſen. Dieſes regelloſe Gedicht iſt die Frucht einer wilden, zügelloſen Phantaſie; aber es enthält große mahleriſche Züge und einen unglaublichen Reichthum glücklicher, kühner Bilder. Ueberall erſcheint der originelle Dichter als Schöpfer der Dichterſprache, zeigt ſein Studium der Natur und eine unerſchöpfliche Neuheit in lebendiger Darſtellung. Die vielen und großen Fehler im Plane des Gedichts, die grotesken Vergleichungen, niedrigen Gedanken und unedlen Figuren, die Härte des Ausdrucks, die Steifigkeit und Künſtelei des Versbaues werden durch weit größere Schönheiten überwogen, und laſſen ſich aus Dantes Zeitalter und dem Zuſtande ſeiner väterländiſchen Sprache und Dichtkunſt erklären. Viele ſeiner Verſe ſind Sprüchwörter geworden, und Taſſo hat mehrere derſelben in ſein befreites Jeruſalem aufgenommen. Zum Verſtändniſſe des Gedichts iſt ein Commentar unentbehrlich; denn immer ſpielt der Dichter auf ſeine Zeitgeſchichte, auch geheime Anecdoten und gewiſſe

Perſonen an; oft drängt er die Reſultate gelehrter Unterſuchungen in Einen Gedanken oder in wenige Worte zuſammen, und faſt immer bedürfen ſeine Allegorien einer Auslegung, wenn ſie wahres Intereſſe haben ſollen. — La divina comoedia, — von Volpi, Padua 1727, 3 Th.; Nürnberg 1781, 3 Th. — Seine Oden und Sonnetten ſind zwar nicht ohne einzelne Schönheiten, aber voll Dunkelheit und Uebertreibungen in der allegoriſchen Sprache. — Opere di Dante Alighieri, 6 Th. Venedig, 1739 ff. — Vergl. Wachlers allg. Geſch. der Lit. Th. 2, S. 321 ff. — Eine vollſtändige Inhaltsanzeige der divina comoedia in Schröckhs Kirchengeſch. Th. 30, S. 367 ff. —

Danz, Joh. Andr. (Prof. der Theol. zu Jena), geb. 1654, † 1727. — Er zeichnete ſich beſonders als Orientaliſt aus, und ſchrieb interpretem hebraeo-chaldaeum; literatorem ebraeum; compendium grammaticae ebraico-chaldaicae; Rabbinismum enucleatum; u. viele praelectiones in altteſtamentliche Bücher.

Danz, Wilh. Aug. Friedr. (D. u. Regierungsrath zu Stuttgardt) geb. 1762. Betrachtungen über die Juſtizverfaſſung in Teutſchland während eines Zwiſchenreichs, 1790. — Grundſätze des gemeinen ordentlichen bürgerlichen Prozeſſes, 2te Aufl. 1795. — Grundſätze der ſummariſchen Prozeſſe, 2te Aufl. 1798. — Verſuch einer hiſtoriſchen Entwickelung der gemeinrechtlichen Erbfolgeart in Lehen, 1793. — Grundſätze des reichsgerichtlichen Prozeſſes, 1795. — Handbuch des heutigen teutſchen Privatrechts, nach dem Syſtem des Hofr. Runde, 7 Th. 1796 ff. (N. A.)

Danzer, Jakob, (Canonikus zu Buchau, und eine Zeitlang Prof. der Moral zu Salzburg) † 1796. — Anleitung zur chriſtlichen Moral, 3 Th. N. A. 1792. — Kritiſche Geſchichte des Portiuncula-Ablaſſes, 1794. —

Darjes, Joach. Georg, (Geheimerrath, Prof. der Rechte u. Phil. und Director der Univerſität Frankfurt)

geb. 1714, † 1791. — Institutiones jurisprudentiae universalis, in quibus omnes juris naturae, socialis et gentium partes explicantur, 1740, ed. 7ma 1766. — Elementa Metaphysices, 1753 (N. A.) — Erſte Gründe der geſammten Mathematik, 1747. — Institutiones jurisprudentiae romano-germanicae, 1749, ed. 2da 1766 — Erſte Gründe der phil. Sittenlehre, 1750, 4te Aufl. 1780. — Erſte Gründe der Kameralwiſſenſchaften, 1756. — Diſcours über ſein Natur- und Völkerrecht, 3 Th. 1762 ff. — Einleitung in Bielfelds Lehrbuch der Staatsklugheit, 1764, 2te Aufl. 1786. —

Darmſtadt, ſ. Heſſen.

Daſymeter, ein Inſtrument, die Dichtigkeit der Luft zu meſſen.

Daßdorf, Karl Wilh. (Bibliothekar zu Dresden) geb. 1750. — gab heraus: J. Winkelmanns Briefe an ſeine Freunde, 2 Th. 1777 ff. — Beſchreibung der vorzüglichſten Merkwürdigkeiten der churfürſtl. Reſidenzſtadt Dresden, 1782. —

Dathe, Jo. Aug. (Prof. der orient. Sprachen zu Leipzig) geb. 1731, † 1791. — Prophetae minores, ex recensione textus hebraei et versionum antiquarum latine versi notisque philologicis et criticis illuſtrati, 1773. — Pentateuchus etc. 1781. — Prophetae majores etc. 1779. — Libri historici Veteris Testamenti etc. 1784. — Psalmi etc. 1787. — Iobus, Proverbia Salomonis, Ecclesiastes, Canticum Canticorum etc. 1789. (N. A.) — Glassii Philologia sacra, his temporibus accommodata. T. 1, 1776 (der zweite Theil von Bauer in Altorf). — Dathii opuscula. ed. Rosenmüller. 1795. —

David, berühmter franzöſiſcher Mahler, zu Paris 1756 gebohren. Er bildete ſich in Rom zum heroiſchen und Hiſtorienmahler. Seinen Ruhm begründete und verſicherte 1784 der Schwur der Horatier nach den

Horatiern des Corneille. — Während der Revolution diente er der Republik mit ſtürmiſchem Eifer, bewahrte aber doch noch die Künſte vor dem gänzlichen Untergange. Nach der Revolution iſt er wieder in den Kreis des Privatlebens eines berühmten Künſtlers zurückgetreten.

Davidſon, Wolf., (Arzt zu Berlin) geb. 1772, † 1800. Ueber den Schlaf, eine mediciniſch-pſychologiſche Abhandlung, 1795, 3te Aufl. 1803.

Davila, Heinr. Katharinus (geb. 1576, † 1631). Ob er gleich gegen die Proteſtanten nicht unpartheiiſch genug iſt; ſo iſt doch ſeine Geſchichte der bürgerlichen Kriege in Frankreich vom Jahre 1559 — 1598 von hohem hiſtoriſchen u. geographiſchen Intereſſe. — Istoria della guerre civile di Francia, nelle quale ſi contengono le operationi di quattro Re, Franzisco 2, Carolo 9, Henrico 3 et Henrico 4; die prächtigſte Ausgabe 1733 zu Venedig. — Ins Teutſche überſetzt von Reith, 1792 ff. 4 Th.

Decade, in dem franzöſiſchen Staatskalender ein Zeitraum von 10 Tagen. Jeder Monat hat drei Decaden — und nach dem 12ten Monate treten fünf Ergänzungstage ein. — Seit Napoleons 1 Krönung (2 Dec. 1804) hat die franzöſiſche Regierung den alten Kalender wieder angenommen.

Dechiffrirkunſt, Kunſt, den Inhalt einer geheimen, mit willkührlich verabredeten Zeichen (oft Ziffern) geſchriebenen Schrift zu enträthſeln. Man kann nicht eher mit Erfolg darin etwas unternehmen, als bis man die Zeichen für die Vocale gefunden hat.

Deckengemählde unterſtützen den höheren Eindruck der Baukunſt, und müſſen, ihrem Stoffe nach, der Beſtimmung des Gebäudes oder des Zimmers entſprechen, zu deſſen Verſchönerung ſie dienen. Sie heben gleichſam die Decke des Gebäudes oder des Zimmers hinweg, und laſſen uns den offenen heiteren Himmel

ſehen; es müſſen daher ihre Darſtellungen von der Art ſeyn, daß ſie ſich in der Luft zutragen. Die Allegorie und Mythologie, die Sagen der römiſchen Kirche (von Himmelfahrten der Heiligen ꝛc.) bieten einen reichen Stoff dafür dar; die proteſtantiſche Kirche hat dafür nichts als Anbetungen, und einige wenige Scenen aus der Geſchichte der Stiftung der chriſtlichen Religion. Die Deckengemählde müſſen übrigens in einem hellen Colorit ausgeführt ſeyn, und von unten hinauf wirklich die Anſicht über uns ſchwebender Figuren darbieten.

Declamation, begreift als **Wiſſenſchaft** die Regeln in ſich, wie **Ideen und Redetöne ſinnlich vollkommen dargeſtellt werden können**. Da nun die Declamation an ſich zur Rhetorik gehört, inwiefern dieſe die äußere oder körperliche Beredſamkeit in ſich faßt, die Rhetorik aber ihre Principien aus der Aeſthetik entlehnt (inwiefern ſie zu den redenden Künſten gehört); ſo gehört auch die Theorie der Declamation, vermittelſt der Rhetorik, aus welcher ſie reſultirt, unter die Principien der Aeſthetik. Zur Declamation aber werden **zwei** Theile gerechnet: 1) der richtige und ſinnlich vollkommene **mündliche** Ausdruck des ſtyliſtiſchen Products; 2) eine dieſen Ausdruck begleitende angemeſſene und den mündlichen Ausdruck unterſtützende und erhöhende **Geſticulation** (vergl. Artikel: **Geſticulation**). — Zur Declamation **im engern Sinne**, d. h. zum ſinnlich vollkommenen mündlichen Ausdrucke des ſtyliſtiſchen Products, gehört zunächſt eine Darſtellung, **welche dem Inhalte der Rede**, d. i. **dem Charakter des ganzen ſtyliſtiſchen Products völlig angemeſſen iſt**. Jede Rede ſoll nämlich entweder unmittelbar auf **ein**, oder mittelbar auf **mehrere** geiſtige Vermögen wirken. Nach dieſer im voraus berechneten Wirkung muß ſowohl der Ton der Stimme ſelbſt, als die Folge der Töne gewählt werden. — Zur guten Declamation, inwiefern die-

ſe unabhängig von dem darzuſtellenden Stoffe betrachtet wird, gehört zuerſt ein vielſeitiges und geſchmeidiges Organ, und ein Umfang der Stimme, durch welchen man im Stande iſt, hohe und tiefe, ſtarke und ſchwache, ſanfte und rauhe, feſte und ſchwankende Töne hervorzubringen. Doch ſelbſt das glücklichſte Organ würde nicht für die declamatoriſche Darſtellung taugen, wenn nicht eine ununterbrochene und zweckmäßige Uebung und Bildung deſſelben die natürlichen Anlagen unterſtützet. Zu dieſer Uebung und Bildung der Organs gehört aber eine laute, deutliche und reine Ausſprache; dann das Natürliche in der Declamation, wodurch alles Gezwungne, Affectirte und Ueberladne von demſelben entfernt wird; dann die Belebung des Vortrags, wo man die Töne der Stimme ſo abwechſeln läßt, und den Accent jedesmal nach dem Sinne der Rede ſo legt, daß bei den Zuhörern das Intereſſe für die Darſtellung nicht nur erweckt, ſondern bis ans Ende derſelben ungetheilt erhalten wird; endlich der gefühlvolle Vortrag, der durch die Stimme die innere Theilnahme des Darſtellenden an dem Gegenſtande errathen läßt. — In Hinſicht auf den darzuſtellenden Stoff muß der Declamator die angemeſſene Form zu finden wiſſen. So wie in der Muſik für die Darſtellung eines Gegenſtandes immer nur eine gewiſſe Tactart ausſchließend ſich eignet; und wieder für die Darſtellung nur eine gewiſſe Tactart (Menſur) paſſend iſt; ſo iſt es auch in der Declamation. Die große Kunſt des Declamators beſteht in der Sicherheit, mit welcher er den ſchicklichſten Ton für die Darſtellung findet, und dieſen als Haupt- und Grundton beibehält, und gleichſam muſikaliſch durchführet. Von dieſem Grundtone muß die ganze Melodie für die Darſtellung ausgehen, und das Zeitmaas für die Darſtellung (die geſchwindere oder langſamere Bewegung der Stimme in der Folge der Wörter und Sätze aufeinander) muß dem Gegenſtande der Darſtellung angemeſſen ſeyn.

Hauptſächlich muß der declamatoriſche Accent, welcher die Hauptbegriffe in der Darſtellung bezeichnet, gehalten werden, weil nur dadurch die Nebenbegriffe (das, was in der Muſik die durchgehenden Noten ſind) von den Hauptbegriffen gehörig unterſchieden werden können. Doch muß ſich der Declamator vor Verirrungen in der declamatoriſchen Mahlerei bewahren. — Hauptſächlich muß er den Unterſchied berückſichtigen, ob er in ſeiner eignen, oder in einer fremden Perſon auftritt. In dem letzteren Falle iſt er Schauſpieler, er ſtehe auf der Bühne, oder nicht, und er muß den fremden Charakter mit der größten Wahrheit, Stärke und Lebhaftigkeit zeichnen. In dem erſtern Falle, wenn er in ſeiner eignen Perſon auftritt, ſind es entweder ſeine eignen Gedanken, welche er einer Verſammlung mittheilt, dann iſt er Redner; oder es ſind fremde, welche er derſelben gleichſam erzählt, um ſie damit zu unterhalten; dann iſt er Vorleſer. Der Redner muß ſeine Perſönlichkeit überall, von allem Fremdartigen geſondert, rein zu erhalten und darzuſtellen wiſſen. — Vergl. Schocher, ſoll die Rede auf immer ein dunkler Geſang bleiben? Leipz. 1791. — Sheridan über Declamation, überſ. v. Löbel, Leipz. 1793. — Franke, über Declamation. 2 Th. Götting. 1789 f. — Fr. Rambach Fragmente über Declamation. — Bielfeld über Declamation als Wiſſenſchaft, Hamb. 1801. Ballhorn über Declamation in mediciniſcher Hinſicht. Hannov. 1802.

Decoration, heißt alles dasjenige, was irgend einem Gegenſtande, außer ſeinen weſentlichen und nothwendigen Beſtandtheilen, hinzugegeben wird, um demſelben dadurch eine ſchönere Form, oder ein gefälligeres angenehmeres Anſehen zu geben. Oft beſteht ſie blos in der äſthetiſchen Anordnung der nothwendigen Theile des Gegenſtandes. — Der Grundſatz aller Decoration

iſt: Zweckmäßigkeit oder Uebereinſtimmung oder Verzierung mit dem Zwecke und dem Charakter des verzierten Gegenſtandes. — In unmittelbarer Beziehung auf die Schauſpielkunſt gehören Couliſſen, der Hintergrund (der hauptſächlich nach richtigem Perſpective gehalten ſeyn muß), die Decke ꝛc. hieher.

Dedikationen, ſind Briefe, durch welche ein herausgegebenes Buch einer oder mehreren Perſonen gewidmet wird, denen man öffentlich ſeine Verehrung und Dankbarkeit, oder ſeine Liebe und Anhänglichkeit bezeugen will. Als Briefe gehören die Dedikationen entweder zu den Briefen der Convenienz, oder zu den vertraulichen, und müſſen ganz individuell ſeyn. Da ſie nicht Privat- ſondern öffentliche Briefe ſind; ſo dürfen ſie nichts von den gegenſeitigen Verhältniſſen der ſchreibenden und der empfangenden Perſonen zur Publicität bringen, was nicht dahin gehört; ſie müſſen vielmehr das Object des dedicirten Buches in eine gewiſſe Verbindung mit der Perſon bringen, an welche die Dedikation gerichtet iſt, und ohne Kriecherei und Uebertreibung, gedrängt und kurz, und dabei natürlich geſchrieben ſeyn. Nie darf man ſie, in Beziehung auf höhere Perſonen, als Erwerbsmittel betrachten.

Deduciren, z. B. Begriffe, heißt erklären, auf welche Art und Weiſe Begriffe entſtehen; im juridiſchen Sinne aber erweiſen, den Rechtsbeweis führen.

Definition iſt ein Satz, in welchem die weſentlichen Merkmale eines Begriffes, ſo weit wir ſie kennen, vollſtändig enthalten ſind. Definiren heißt daher: die weſentlichen Merkmale eines Begriffes vollſtändig aufſtellen, damit derſelbe von allen anderen Dingen unterſchieden werde. — Zu jeder Definition gehört alſo: 1) ein Begriff, deſſen Merkmale aufgeſtellt werden (definitum); 2) die Beſtimmung der Gattung (genus) der Begriffe, zu welchen derſelbe gehört, um die eigenthümlichen

Merkmale deſſelben aufzufinden; 3) die Angabe der eigenthümlichen Kennzeichen, durch welche ſich der zu definirende Begriff von den übrigen Arten (Speciebus) der angegebenen Gattung unterſcheidet (differentia ſpecifica).

Degen, Joh. Fried. (Conſiſtorialrath und Director des Gymnaſii zu Bayreuth) geb. 1752. — Tibulls Elegien, mit Anm. 1781. — Anacreontis carmina ex recenſione Brunkii, 1781; ed. 2da 1786. — Anakreons Lieder, aus dem Griech. 1782. — Herodots Geſchichte, aus dem Griech. 6 Th. 1783 ff. — Verſuch einer vollſtändigen Literatur der teutſchen Ueberſetzungen der Römer 2 Th. 1794 ff. und Nachtrag. Encyklopädiſches Handbuch der Vorbereitungswiſſenſchaften zu einem gründlichen Studium der römiſchen Klaſſiker, angefangen v. Ritſch, herausg. (1r Th.) 1796. — Literatur der teutſchen Ueberſetzungen der Griechen, 2 Th. 1797 ff. — Beiträge zu den Wünſchen und Vorſchlägen zur Verbeſſerung der Schulen und ihres Unterrichts, 6 Stücke, 1798 ff. — Neue Beiträge, 1s St. 1804. — Vorträge über Gegenſtände der Erziehung und Bildung, 1800. —

Deismus nennt man diejenige Lehre von Gott, überhaupt denjenigen Inbegriff der Religion, der nicht aus einer gegebenen Offenbahrung, ſondern aus der bloßen Vernunft abgeleitet wird.

Demagog, iſt der, welcher ſich zum Anführer des Volkes aufwirft, um deſſen Rechte gegen die Anmaßungen der Mächtigen zu vertheidigen. Da in den ältern und neueſten Zeiten gewöhnlich ſehr egoiſtiſche und exaltirte Grundſätze die Veranlaßung dazu waren; ſo hat man immer einen nachtheiligen Nebenbegriff damit verbinden müſſen.

Demarkationslinie, heißt eine Linie, die zur Feſtſetzung gewiſſer Grenzen gezogen wird. Im Kriege beſtimmt ſie den Punkt, bis wohin die feindlichen Mächte ihre Operationen ausdehnen können. Was hinter der

Demarkationslinie liegt, lebt entweder im Frieden, oder iſt neutral.

Demetrius Chalcondyles, ein gebohrner Athenienſer, zog nach Italien, lehrte zu Florenz unter Lorenzo von Medicis, und dann zu Mailand die griechiſche Sprache, und † 1511 im hohen Alter. Eine griechiſche Grammatik iſt die einzige von ihm ſelbſt bekannt gewordene Schrift; aber er hat große Verdienſte um die Reviſion der Handſchriften griechiſcher Schriftſteller, und ihrer Herausgabe. So beſorgte er 1488 die erſte Ausgabe des Homers, 1493 des Iſokrates, und 1499 des Suidas. —

Demetrius von Phalerus (Olymp. 115, 1.) war ein Schüler des Theophraſtus, galt in Athen viel durch ſeine Beredſamkeit, mußte aber dem Demetrius Poliorcetes weichen, und floh nach Aegypten zum Ptolemäus Soter, wo er die erſte Anlage zur alexandriniſchen Bibliothek machte. — Schriften haben ſich nicht von ihm erhalten.

Demme, Herm. Chriſtoph Gottfried, (Generalſupr. zu Altenburg). — Der Pachter Martin und ſein Vater, 2 Th. 1792 ff. — Karl Stille's Erzählungen, 2 Th. 1792 ff. — Beiträge zur reinen Gottesverehrung, 1792. — Sechs Jahre aus Karl Burgfelds Leben, 1793. —

Demokratie, bezeichnet eine Staatsverfaſſung, in welcher das Volk die Oberherrſchaft ausübt, im Gegenſatze der Ariſtokratie, wo die Vornehmſten, Reichen ꝛc. herrſchen. Es kann keine reine Demokratie geben, weil es nie an Menſchen fehlt, welche die große Menge nach ihren Abſichten leiten; aber ſelbſt die repräſentativen Staatsformen haben, nach den Reſultaten der Geſchichte unſrer Zeit, keinen bleibenden Charakter, vielmehr gehen ſie allmählig in Monarchie über.

Demokrit, aus Abdera (geb. um Olymp. 72), von deſſen Leben und Thaten zu viele Fabeln in Umlauf ge-

kommen ſind. — Er gehörte zur neuen eleatiſchen Schule und folgte dem Leucipp im Atomen-Syſtem, ſuchte aber die Lücken deſſelben auszufüllen, (vergl. den Artikel Leucipp) beſonders daß er die Zeit als anfangslos darſtellte, und das Daſeyn untheilbarer Körper mit neuen Gründen unterſtützte. Ausführlich über ihn Tiedemanns Geiſt der ſpek. Phil. Th. 1. S. 263 ff.

Demoſthenes von Päanium in Attika (l. Olymp. 104). Er bildete ſich unter Calliſtratus, Iſokrates, und Iſäus zum Redner. Er beſiegte viele organiſche Hinderniſſe, und ſchrieb den Thucydides achtmal ab, um ſeinen Styl zu bilden. Er wirkte dem Deſpotismus Philipps und Alexanders von Macedonien entgegen, und vergiftete ſich, um nicht dem Antipater von den Athenienſern ausgeliefert zu werden. — Es haben ſich 61 Reden und 65 Eingänge von ihm erhalten. Die Ausgabe von Reiske iſt die vorzüglichſte.

Dendriten. Man findet auf kleinern oder größern Mergelſtücken ſehr häufig baumartige Zeichnungen von verſchiedener Geſtalt. Man darf dieſelben nicht für Abdrücke von wirklichen Gewächſen halten; eher könnten es Naturſpiele ſeyn. Man glaubt aber, daß ſie vom verwittern des Mergels herrühren, weil der Stein an den Stellen, wo ſich die Zeichnungen befinden, wie zerfreſſen iſt. Bisweilen findet man Dendriten, an welchen die Zeichnungen von Bäumen oder Gebüſchen wie von Bleiglanz eingelegt ſcheinen. Manche nehmen durch das Schleifen eine gute Politur an, und man kann Doſen ꝛc. daraus verfertigen.

Dendrometer, Werkzeug zum Meſſen der Länge und Dicke der Bäume.

Denina, Karl Joh. Maria, (kaiſerl. franz. Bibliothekar zu Paris, geb. 1731. Diſcorſo ſopro le vicende della Letteratura, Tur. 1761. N. A. Berl. 1784. — Della

Revoluzioni d'Italia, Libri 24, Tur. 1769. 3 Th. — Iſtoria politica e letteraria della Grecia, 4 Th. Tur. 1781 ff. — La Pruſſe littéraire ſous Frederic II. 3 Th. 1791. — Guide littéraire, 2 Cah. 1791 ff. — Geſchichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königs von Sardinien; aus der ital. Handſchrift überſ. v. Straß, 1802 ff. — 3 Th. — Retzer, 2 Th. 1801.

Denis, Mich. (Hofr. u. Oberbiblioth. in Wien) geb. 1729, † 1800. — Die Gedichte Oſſians, aus dem Engl. 3 Th. 1768 ff. — Lieder Sineds des Barden, 1773. (n. A. Oſſians u. Sineds Lieder, 6 Th.) Grundriß der Bibliographie, 1774. — Grundriß der Literargeſchichte, 1776. Beide umgearbeitet in ſ. Einleitung in die Bücherkunde, 2 Th. wovon der erſte: Bibliographie, der zweite: Literargeſchichte enthält. — Wiens Buchdruckergeſchichte, 1782. Nachtrag dazu 1793. — Codices Manuſcripti theologici Bibliothecae Palatinae Vindobonenſis. Latini, 2 Th. 1793 ff. — Denkmale der chriſtl. Glaubens- u. Sittenlehre, aus allen Jahrhunderten überſ. 3 Theile 1795 ff. — Literariſcher Nachlaß, herausgeg. v. Retzer, 1801.

Denkmal, iſt ein Werk der Baukunſt, das die Beſtimmung hat, irgend ein ausgezeichnetes Individuum oder ein richtiges Factum der Geſchichte zu verewigen. Es heißt: Grabmal, wenn es auf dem Grabe eines Verſtorbenen ſtehet; Monument, wenn es blos zur Verzierung eines Platzes dient. Die Ausführung der dabei zum Grunde liegenden Idee durch die Form muß ſich nach dem darzuſtellenden Factum oder Individuum richten, und deshalb iſt das Symboliſche die Haupteigenſchaft, an welcher man in den Denkmälern die productive Kraft des Künſtlers erkennt.

Dephlogiſtiſiren (entbrennbaren) heißt, in dem phlogiſtiſchen Syſteme, einen Körper ſeines Brennbaren (Phlogiſtons) entweder ganz oder zum Theil herau-

ben. Im antiphlogiſtiſchen Syſteme kann von dem Dephlogiſtiſiren nicht die Rede ſeyn.

Derham, William, geb. 1657, † 1735, war ein ausgezeichneter Philoſoph und Theolog. Er iſt der Urheber der ſogenannten Phyſikotheologie in ſeiner Schrift: Phyſikotheologie, oder Beweis von dem Daſeyn und den Eigenſchaften Gottes aus den Werken der Schöpfung; auch ſchrieb er: Aſtrotheologie, oder Beweis von dem Daſeyn und den Eigenſchaften Gottes aus dem Anblicke des Himmels. — Seine Phyſikotheologie hat Lindemann in ſ. Geiſte der ſpek. Philoſ. Th. 6, S. 492 excerpirt.

v. Derſchau, Chriſtoph Fried. (Regierungspräſident zu Aurich), geb. 1714, † 1799. Lutheriade, 1760 (n. A. unter dem Titel: die Reformation, 1781). Betrachtungen e. Greiſes über Religion, 1796.

Derwiſch (nach dem Perſiſchen ein Armer) iſt, unter den Mahomedanern, eine Perſon vom geiſtlichen Stande, die nach gewiſſen Ordensregeln lebt, und den Mönchen der Chriſten gleicht. Sie faſten viel, machen religiöſe Gaukeleien, die, nach dem Gebrauche des Opiums, oft an Raſerei grenzen. (Bei den Arabern heißen ſie Fakirs.)

Deſcriptio (rhetoriſche Figur), zeigt ſich bei Rednern und Dichtern gewöhnlich in einer mahleriſchen und ſchildernden Darſtellung des Subjects; z. B.

Die Menſchheit hofft in ſüßen Träumen
Empfindet ſie ſich ſtark und groß,
Erblicket Blüthen in den Keimen,
Und Freiheit in des Dranges Schoos.

Starke.

Deſcription (Beſchreibung), iſt, unter den logiſchen Formen, die Angabe der Merkmale eines Gegenſtandes, wodurch man eine deutliche Vorſtellung von demſelben

ſelben hervorbringen will. Sie darf eigentlich nur dann an die Stelle der Definition treten, wenn entweder eine regelmäßige Definition nicht möglich iſt, oder nicht zum Ziele führt (z. B. in Kinder- u. Volksſchriften ꝛc.).

Deſtillation, Deſtilliren, iſt eine chemiſche Arbeit, bei welcher die flüchtigen Theile von den weniger flüchtigen eines zuſammengeſetzten Körpers, welche beim Abdampfen ſich in der Luft zerſtreuen würden, in beſondern kühlen Gefäßen in flüſſiger Geſtalt gewonnen werden. Von der Deſtillation unterſcheidet man die Sublimation, bei welcher ebenfalls die flüchtigern Theile von den weniger flüchtigen abgeſondert, nicht aber in flüſſiger, ſondern in feſter Geſtalt erhalten werden ſollen. — Man theilt auch die Deſtillation ein in die naſſe und trockene. Jene geſchiehet bei ſolchen Körpern, die an und für ſich im flüſſigen Zuſtande ſich befinden; dieſe aber bei ſolchen, die zwar ſonſt trocken ſcheinen, allein durch einen gewiſſen Grad des Feuers ſolche Dämpfe von ſich geben, welche nachher beim Abkühlen zu einer tropfbaren Flüſſigkeit zuſammentreten. — Die naſſe Deſtillation erhält nach der Abſicht, wozu ſie geſchiehet, gewiſſe eigene Benennungen. Abziehen heißt: eine Flüſſigkeit von einem andern gemiſchten Körper abdeſtilliren; cohobiren: die Flüſſigkeit wiederhohlt auf einen Körper gießen, und davon abziehen; rectificiren: die Flüſſigkeit bei gewiſſen Graden des Feuers von fremdartigen Theilen, welche bei den erſten Deſtillationen mit übergiengen, befreien. Vergl. Fiſchers phyſikal. Wörterb. Th. 1, S. 671 ff.

Determinismus, die Meinung, nach der alle Handlungen der Menſchen von nothwendig beſtimmenden Gründen abhängig ſind. Sollen die beſtimmenden Gründe der menſchlichen Handlungen eine blinde, alles beherrſchende Nothwendigkeit ſeyn; ſo iſt dies der grobe Fatalismus. Sollen ſie in den Bewegungsgeſetzen der Ma-

terie liegen; ſo iſt dies der mechaniſche Determinismus. Sollen ſie in den Einflüßen des körperlichen Inſtincts liegen; ſo iſt dies der thieriſche Determinismus. Sollen ſie in der Vorherbeſtimmung eines von der Natur verſchiedenen, und ſie regierenden Weſens, in der Vorherbeſtimmung einer Gottheit liegen; ſo iſt dies der tranſcendentale Prädeterminismus. Sollen ſie in den Vorſtellungen der Seele liegen, welche durch das, was ihr unter allen Umſtänden das Beſte ſcheint, nothwendig beſtimmt wird; ſo iſt dies der rationale Determinismus. Sollen ſie endlich in einer allgemeinen Geſetzmäßigkeit der Dinge liegen, nach welcher jedes Ding vermöge ſeiner Natur ſo handeln muß, wie es handelt; ſo kann man dies den allgemeinen Determinismus nennen. Vergl. Reinhards Moral, Th. 1, S. 315 ff.

Deutlichkeit, untergeordnete Eigenſchaft der Korrectheit der Form, ſ. Form.

Deutſchmann, Joh. geb. 1625, † 1706 (Prof. der Theologie zu Wittenberg), ein großer Freund von akademiſchen Streitſchriften, deren er viele hinterlaſſen hat. — Apologia auguſtanae confeſſionis; — methodica repetitio auguſtanae confeſſionis; Synopſis theologiae biblicae; — Examen controverſiarum ſocinianarum etc. —

Deviſe, ſ. Sinnbild.

Deyling, Salomo (Prof. der Theol. zu Leipzig), geb. 1677, † 1766. — Inſtitutiones prudentiae paſtoralis, 1735, ed. 3tia 1768. — Obſervationes ſacrae, in quibus multa ſcripturae veteris et novi teſtamenti dubia vexata ſoluuntur etc. 5 Th. 1708 ff. —

Diätetik, iſt die Lehre von dem zweckmäßigen Verhalten, die Geſundheit zu ſichern und zu erhalten. Sie enthält daher die Kenntniß des Körpers und ſeiner Beſchaffenheiten, die Kenntniß ſeiner Nahrungsmittel, Bekleidung, Bewegung, Anſtrengung ꝛc. Hufelands Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern.

Diagonale, die ſchräglaufende oder Querlinie, d. h. diejenige, welche zwei gegen einanderüberſtehende Winkel eines Vierecks mit einander verbindet.

Diagramma, hieß in der Muſik der Griechen das, was wir gegenwärtig Scala (Tonleiter) nennen.

Dialektik, iſt, nach Kant, die Logik des Scheins, oder derjenige Gebrauch der Logik, nach welchem man nicht die Wahrheit erforſchen, ſondern nur ſeinen Gegner zum Schweigen bringen will. — Für die Uebung des Verſtandes im Diſputiren iſt ſie ein wirkſames Mittel, um ſich Gewandheit, Leichtigkeit und Fertigkeit zu verſchaffen.

Dialektologie, eine Sammlung von verſchiedenen Dialekten.

Dialog. — Der Dialog, als Werk der ſchönen Kunſt, iſt von der mündlichen Converſation verſchieden. Sein Charakter beruht auf der Darſtellung und Verſinnlichung des intellectuellen oder moraliſchen Antagonismus mehrerer menſchlicher Individuen in der Totalität einer äſthetiſch vollendeten Form. Er kann in didactiſcher Hinſicht den Antagonismus menſchlicher Grundſätze u. Handlungen (wohin auch der dramatiſche Gebrauch des Dialogs gehört), und in lyriſcher Hinſicht den Antagonismus menſchlicher Gefühle verſinnlichen. Die Individuen, die im Dialoge, als Werke der ſchönen Kunſt erſcheinen, ſind keine wirklich exiſtirenden, oder wenigſtens für den äſthetiſchen Zweck idealiſirte Menſchen, die hier als Repräſentanten der ganzen menſchlichen Gattung, oder gewiſſer Stände und Klaſſen derſelben erſcheinen. — Die productive Kraft des Dichters zeigt ſich in der Erfindung, Haltung, gegenſeitiger Stellung und Durchführung der Charactere der aufgeſtellten Perſonen; in der Mannigfaltigkeit u. Schattirung, die durch den Antagonismus ihrer Meinungen,

Grundſätze, Gefühle und Handlungen hervorgebracht wird, und in der äſthetiſchen Kraft, womit er den beabſichtigten Zweck des Ganzen in der Vollendung der äſthetiſchen Form herbeiführt, und aus dem gegenſeitigen Kampfe der Meinungen, Gefühle und Handlungen entweder Harmonie, oder Uebergewicht des einen über den andern hervorgehen läßt. Dadurch erhält der Dialog ſein inneres höheres Leben, ſeine beſtimmte ſcientifiſche oder dramatiſche Tendenz, und bewirkt endlich in dem Gemüthe des Leſers oder Zuhörers das Uebergewicht des Gefühls der Luſt über das Gefühl der Unluſt, ſowohl durch die zuletzt herbeigeführte Harmonie der ſtreitenden Kräfte, als durch das Wohlgefallen an der Vollendung der ganzen äſthetiſchen Form. Ruhig wird der Fluß des Dialogs dahin gleiten, wenn er Begriffe entwickelt und Wahrheiten verſinnlicht; ſtärker wird er rauſchen, wenn er beſtimmte Gefühle zeichnet und gleichſam einen lyriſchen Flug nimmt; am höchſten aber ſteigt er im Drama, wo an ſeine Haltung der Faden der dramatiſchen Darſtellung, das poetiſche Leben der Handlung, und die Verwickelung und Entwickelung des Ganzen geknüpft iſt. — Alle Dialoge müſſen als mißlungene Kunſtproducte erſcheinen, wo Monotonie in der dialogiſchen Form herrſcht, wo nur einer, und zwar im Katheberton docirt, und die andern Perſonen blos Statiſten ſind, und wo der Dichter aus der Haltung und Sprache der fingirten Charaktere fällt. Mit dem Dialoge iſt der Monolog verwandt, der den hohen Drang und Kampf der inneren Gefühle und Leidenſchaften ſo verſinnlicht darſtellt, daß das innere ſubjective Leben und die hohe Bewegung deſſelben dem Sprechenden ſelbſt als objectiv (auſſer ihm) erſcheint, und er ſich der Macht, die in ihm wirket, in Worten entladen muß. Er gehört zunächſt der dramatiſchen Poeſie an, und wird nur in den Momenten einer ſtarken Bewegung von Wirkung ſeyn, um die Richtung und Veränderung des Gemüths des Handelnden

pſychologiſch beobachten zu können. — Unter den Teutſchen können als treffliche Dialogiſten aufgeführt werden: Leſſing (Ernſt u. Falk), Wieland (Diogenes von Sinope; Göttergeſpräche; Geſpräche unter vier Augen), Mendelsſohn (Phädon) Herder (Gott; Geſpräche über die Seelenwanderung), Platner (über den Atheismus), F. H. Jacobi (Kunſtgarten; David Hume, oder über Idealismus u. Realismus), Geßner (Idyllen), Engel (Philoſoph für die Welt) ꝛc. In der dramatiſchen Poeſie: Iffland, Kotzebue, Jünger, Göthe, Schiller, Klinger ꝛc. ꝛc.

Diameter (Durchſchnitt) iſt die Linie, welche durch einen Körper von einer runden Figur gezogen wird, um ſeine Größe angeben zu können.

Diaphanometer, iſt eine von Sauſſüre angegebene Vorrichtung, die Größe der Ausdünſtungen, welche ſich in einem begrenzten Theile der uns umgebenden Luft befinden, dadurch anzuzeigen. Es unterſcheidet ſich von dem Kyanometer dadurch, daß durch den letztern die ganze Wirkung der Dünſte und der in der Atmoſphäre vom Auge des Beobachters bis zu den letzten Grenzen ſeines Geſichts vertheilten Ausdünſtungen beſtimmt wird.

Diaphonie, bezeichnete in der Muſik der Griechen die diſſonirenden Intervalle im Gegenſatze von denen, welche damals unter die conſonirenden gerechnet wurden.

Diaſpaſma, hieß bei den Alten die Pauſe zwiſchen zwei Verſen eines Gedichtes.

Diaſtema, hieß bei den Griechen das, was wir Intervall nennen.

Diaſyrmus iſt die bald mehr, bald weniger feine und beißende Verſpottung der Lebenden, (im Gegenſatze gegen den Sarkasmus: die Verſpottung der Sterbenden).

Diatoniſch, nannten die Griechen eines ihrer drei Klanggeſchlechter, welches wahrſcheinlich früher exiſtirte,

als die beiden andern: das chromatiſche und enharmoniſche. Die Folge der Töne war auf dem Tetrachord für dieſes Klanggeſchlecht ſo geordnet, daß man von unten nach oben zuerſt in einem halben, und von da aus in zwei ganzen Tönen fortſchritt (z. B. h c d e). Dieſes Klanggeſchlecht iſt, nach der Zahl ſeiner Intervallen betrachtet, das einzige, deſſen Gebrauch ſich ohne Vermiſchung mit dem chromatiſchen und enharmoniſchen für die damaligen Zeiten denken läßt, und auch dasjenige, welches in das Syſtem der heutigen Muſik am wenigſten verändert übergegangen iſt. Man gibt daher der Folge der in jeder der itzt eingeführten Tonarten vorkommenden Intervalle die Benennung der diatoniſchen Tonleiter; und dieſe Benennung bleibt unverändert, aus welchem Tone auch übrigens das Stück gehen mag; und ein Geſang, welcher nach den anerkannten und feſtgeſetzten Regeln der Harmonie geordnet iſt, heißt ein diatoniſcher Geſang. Da aber bei den gegenwärtigen Tonſtücken faſt keine Modulation in der reinen, unvermiſchten diatoniſchen Tonleiter geſchiehet, ſondern bei jeder Ausweichung, in entfernte ſowohl, als in nahe gelegene Töne, chromatiſche Fortſchreitungen vorkommen müſſen; ſo kann auch, im eigenthümlichen Verſtande, das heutige diatoniſche Klanggeſchlecht, nach ſeiner Verbindung mit dem chromatiſchen, nicht anders heißen, als das chromatiſch-diatoniſche. Vergl. Blümner im Handw. über die ſch. Künſte, Th. 1, S. 309.

Dichord, der Name eines zweiſaitigen Inſtruments der Aegypter und Griechen; man findet Abbildungen davon auf alten Kunſtwerken.

Dichten, Dichter, Dichtungsarten, ſ. Poeſie.

Dichtigkeit iſt ein relativer Begriff, und bezeichnet die Vertheilung der Maſſe oder Materie eines Körpers durch denjenigen Raum, den er uns einzunehmen ſcheint. Demnach ſchreibt man einem Körper eine beträchtlichere

Dichtigkeit zu, wenn er unter demſelben Raume mehr Maſſe, eine geringere aber, wenn er unter demſelben Raume weniger Materie enthält.

Dichtkunſt, ſ. Poeſie.

Dichtungsvermögen, ſ. Phantaſie.

Didactiſche Form der Poeſie. — Der Charakter der didactiſchen Form der Poeſie iſt Darſtellung von Begriffen, die mit beſtimmten Gefühlen vergeſellſchaftet ſind, in der Totalität einer äſthetiſch vollendeten Form. Es iſt nicht Belehrung, ſondern Verſinnlichung von Begriffen und Wahrheiten, was der Dichter beabſichtiget, und wodurch er ſich von dem proſaiſchen didactiſchen Style unterſcheidet; er will nicht unterrichten und Begriffe verbreiten, ſondern er will die ſubjectiven Gefühle, die in ſeinem Weſen mit jenen Begriffen aufs innigſte verknüpft ſind, zur Objectivität einer Form erheben, die blos unter dem äſthetiſchen Geſetze ſteht, und die der reine Ausdruck ſeiner ſubjectiven Stimmung iſt. Er erdichtet aber nicht die Begriffe, die er darſtellt; er bringt nur die Begriffe, die an ſich der Sphäre ſeiner Erkenntniß angehören, in die Mitte einer andern Sphäre, der Sphäre des Gefühls, und erhebt ſie, durch die äſthetiſche Form, eben ſo zu einer Totalität für die Phantaſie, wie ſie die Totalität ſeiner Vernunfterkenntniß ausmachen. — Da alle Erkenntniß ſich ins Unendliche verliert, und im Abſoluten endigt; ſo muß die Verſinnlichung des Unendlichen, durch die Idealiſirung der erhabenſten Begriffe der Vernunft, die geſammten Kräfte unſers geiſtigen Subjects in das freieſte und harmoniſchſte Spiel ſetzen, und das, was uns als Idee der Vernunft überzeugte, als producirte Totalität der ſchöpferiſchen Phantaſie rühren und unſern Willen bewegen. — Zur didactiſchen Form der Poeſie gehören: 1) das eigentliche Lehrgedicht; 2) die Satyre (Vergl. dieſe Artikel).

Didactiſcher Styl, ſ. Lehrſtyl.

Diderot, Denis, ein geiſtvoller franzöſiſcher Schriftſteller, war ums Jahr 1712 gebohren und † 1784 zu Paris. Er ſtudirte eigentlich Medicin, widmete ſich aber ausſchließend den ſchönen Wiſſenſchaften, und lebte lange Zeit von Schriftſtellerei. Sein Styl hat Anmuth und Witz; ſeine philoſophiſchen Grundſätze ſind nicht ſelten dunkel und bizarr. Er gab zugleich mit d'Alembert die berühmte Encyklopädie (17 Foliobände in der erſten Ausgabe) heraus, die bei allen Mängeln in der Anordnung und Ausführung, doch einen Reichthum nützlicher Kenntniße aller Art in ſich enthält. Er kam, wegen der darin geäußerten freien Meinungen, in die Baſtille, und lebte dann zu Berlin und Petersburg. Gegen das Ende ſeines Lebens kehrte er nach Paris zurück. — Unter ſeinen dramatiſchen Schriften zeichnet ſich der Hausvater aus. — Seine philoſophiſchen Verſuche wurden zu Paris öffentlich verbrannt.

Didymus (l. Olymp. 185), ſoll 4000 Bücher geſchrieben haben, von denen ſich aber nur ein Fragment über Ariſtarchs homeriſche Verbeſſerungen erhalten hat. — Die Scholien zum Homer ſind ſpätern Urſprungs.

Dietmann, Karl Gottl. (Paſtor zu Lauban) geb. 1721. Die geſamte, der ungeänderten Augsburgiſchen Confeſſion zugethane Prieſterſchaft in dem Churfürſtenthume Sachſen, und den einverleibten, auch einigen angrenzenden Ländern, 5 Th., 1752 ff. — Die Prieſterſchaft in dem Markgrafthum Oberlauſitz, 1 Th. 1777. — Kurzgefaßte Kirchen- und Schulengeſchichte der gefürſteten Grafſch. Henneberg churfl. Sächſ. Antheils 1781. — Kirchen- u. Schulgeſch. der Schönburgiſchen Graf- und Herrſchaften, 1787. —

Dietrich, Joh. Friedr. (Commiſſionsr. u. Amtmann zu Großenhagen) geb. 1753. — Ver Kleiſtianum, latina metaphraſi expreſſum, 1787.

Dietrich, Joh. Sam. (Oberkonſiſtorialr. u. Pred.

zu Berlin) geb. 1721, † 1797. Unterweiſung zur Glückſeligkeit, 1782. Seit der Zeit in vielen Auflagen. — Mehrere aſcetiſche und liturgiſche Schriften. Gab mit Spalding und Teller das neue Geſangbuch heraus.

Dietrich von Niem, im Bißthume Paderborn, (ſtarb in dem erſten Viertel des 15ten Jahrhunderts). Er ſtand in päbſtlichen Dienſten und war zum Biſchoffe von Cambray ernannt. — Für die Kirchengeſchichte ſeines Zeitalters iſt er wichtig: Hiſtoriae, qua res ſuo tempore, cum in Imperio, aliisque regnis, ſub Carolo IV et ſubſequentibus duobus imperatoribus, tum in eccleſia geſtae uberrime exponuntur, libri IV, 1566 Baſ.

Differentialrechnung, ſ. Algebra.

Dikäarchus von Meſſene (l. Olymp. 114) war ein Schüler des Ariſtoteles und ſchrieb eine poetiſche Beſchreibung Griechenlands und Schilderung der griechiſchen Sitten und Gebräuche, wovon ſich Bruchſtücke erhalten haben. — In der Philoſophie war er Materialiſt.

Dillenius, Fr. Wilh. Jon. (Prediger im Wirtembergiſchen) geb. 1754. Chreſtomathia Platoniana, griechiſch-teutſch, 1782. — Antiquitäten-Wörterbuch für Schulen, worin die vornehmſten griechiſchen und römiſchen Alterthümer vorgetragen und erklärt ſind, 1783. N. A. 1801. Griechiſch-teutſches Wörterbuch für die Jugend, nach Schellerſchem Plan gearbeitet, 2te Aufl. 1792. — Appians römiſche Geſchichte, nach dem Griech. 1. Th. 1793.

Dimenſionen, ſind, in den zeichnenden Künſten, die Größen, die man den nachgebildeten Gegenſtänden in dem Kunſtwerke gibt. Zwar können bei unzähligen Gegenſtänden die Dimenſionen der Natur nicht auf das Kunſtwerk übergetragen werden; aber das Kunſtwerk gewinnt an Illuſion, je analoger die Dimenſionen der Natur ſind.

Dindorf, Gottlieb Imman. (Prof. der orient. Spr. in Leipzig) geb. 1755. gab heraus: Mori verſio et expli-

cattio Actuum apoſtolicorum, 2 Th. 1794. — Erneſti lectiones academicae in epiſtolam ad Hebraeos, 1795. — Novum lexicon hebraico-chaldaicum, T. 1, 1801.

Dinge an ſich, waren in der Vorkantiſchen Philoſophie die letzten Gründe aller ſichtbaren Erſcheinungen, mit welchen ſie durch einen Kauſalzuſammenhang in Verbindung ſtanden. Die alte Metaphyſik war auf dieſes dogmatiſch feſtgeſetzte Verhältniß zwiſchen den Dingen an ſich und den Erſcheinungen aufgeführt, und zerfiel in vier einzelne Wiſſenſchaften: die Ontologie, rationale Pſychologie, Kosmologie und rationale Theologie. Nach der Beſtimmung deſſen, was ein Ding an ſich ſey, entwickelte man die Grundkräfte der menſchlichen Seele, als des abſoluten Subjekts aller vernünftigen Thätigkeit; ſtellte den Zuſammenhang aller Naturkräfte und einzelnen Theile der Natur dar, und lehrte ſelbſt das Weſen Gottes und deſſen Eigenſchaften völlig befriedigend kennen. — Kant ſtürzte das Gebäude dieſer Schulmetaphyſik, indem er, nach der Ausmeſſung des menſchlichen Erkenntnißvermögens, das Reſultat zog: daß die Dinge an ſich und die Erſcheinungen weſentlich von einander verſchieden wären, das Verhältniß zwiſchen beiden aber unerklärbar bleibe. Schon dies war ein großer Schritt vorwärts in den philoſophiſchen Unterſuchungen; daß aber Kant transcendentaler Idealiſt geweſen ſey, wie es, durch die Steigerung des Kriticismus Jacob Sigism. Beck und Fichte wurden, kann ſo lange nicht bewieſen werden, als entſchiedene Stellen in Kants kritiſchen Schriften vorhanden ſind, welche mit der Subjectivität des Dinges an ſich nie vereinigt werden können. Mag dann Kant, bei ſeinen Lehren konſequent oder nicht konſequent geweſen ſeyn; ſo kann man nach dem wörtlichen Sinne unzähliger Stellen in ſeinen Prolegomenen zu einer jeden künftigen Metaphyſik (die hier deshalb wichtig ſind, weil ſie noch ſpäter als die

Kritik der reinen Vernunft erſchienen) nichts anders ihm beilegen. Hier nur einige Stellen: S. 104. „In der That wenn wir die Gegenſtände der Dinge, wie billig, als bloße Erſcheinungen anſehen; ſo geſtehen wir doch hierdurch zugleich, daß ihnen ein Ding an ſich ſelbſt zum Grunde liege, ob wir daſſelbe gleich nicht, wie es an ſich beſchaffen ſey, ſondern nur ſeine Erſcheinung, d. i. die Art, wie unſere Sinne von dieſem unbekannten Etwas afficirt werden, kennen.„ — S. 169: „Die Sinnenwelt iſt nichts als eine Kette nach allgemeinen Geſetzen verknüpfter Erſcheinungen; ſie hat alſo kein Beſtehen für ſich, ſie iſt eigentlich nicht das Ding an ſich ſelbſt, und bezieht ſich alſo nothwendig auf das, was den Grund dieſer Erſcheinung enthält, auf Weſen, die nicht blos als Erſcheinung, ſondern als Dinge an ſich ſelbſt erkannt werden können. In der Erkenntniß derſelben kann die Vernunft allein hoffen, ihr Verlangen nach Vollſtändigkeit im Fortgange vom Bedingten zu deſſen Bedingungen einmal befriedigt zu ſehen.“ — S. 163: „Es würde eine große Ungereimtheit ſeyn, wenn wir gar keine Dinge an ſich ſelbſt einräumen, oder unſere Erfahrung für die einzig mögliche Erkenntnißart der Dinge ausgeben wollten.„ — Beck hingegen erklärte in ſeinem (1796 erſchienenen) Grundriße der kritiſchen Philoſophie geradezu: „Es iſt kein Ding an ſich, nichts Reelles, außer uns vorhanden, ſondern alles, was uns als außer uns erſcheint, gründet ſich nur auf unſer Vorſtellen und Denken, und beruht lediglich auf dieſem und auf den Geſetzen deſſelben.„ — Fichte verbannte endlich ganz das Ding an ſich aus der Philoſophie, ſelbſt der Terminologie nach, die ſeit der Zeit nicht mehr von dem Verhältniße der Dinge an ſich zu den Erſcheinungen, ſondern von dem Verhältniße des Subjectiven zum Objectiven ſprach. Wie in den Syſtemen ſeit Kant dieſes Verhältniß beſtimmt worden ſey, darüber vergleiche

man die Artikel: Fichte, Krug, Schelling, Bardili, Fries, welcher letztere aber der einzige der Neuern war, der in ſeinem Syſteme der Philoſophie als evidente Wiſſenſchaft behauptete (S. 245 ff.): der Erſcheinung liege ein Seyn der Dinge an ſich zum Grunde, und die Sinnenwelt ſey die Erſcheinung der Welt der Dinge an ſich. —

Dinten, ſympathetiſche, ſind Flüſſigkeiten ohne alle, oder doch ohne merkliche Farbe, mit welchen ſich eine unſichtbare Schrift auftragen läßt, die man durch gewiſſe, jeder Art von ſympathetiſcher Dinte eigenen Mittel, ſehr deutlich machen kann. Schon Ovid rieth den Mädchen, die unter ſtrenger Aufſicht ſtehen und gerne an ihre Liebhaber ſchreiben möchten, die Schrift mit friſcher Milch aufzutragen, und wenn ſie getrocknet iſt, Kohlenſtaub oder Nuß darüber zu ſtreuen. Plinius ſchlug milchigte Pflanzenſäfte dazu vor. Die Chemie kennt viele beſſere Producte zu dieſem Zwecke; z. B. wenn man grünen Vitriol in Waſſer auflöſet, und etwas Alaun dazu ſetzt, um zu verhüten, daß der gelbliche Eiſenniederſchlag nicht niederfällt, welcher, wofern die Säure nicht die Oberhand hat, allezeit zu entſtehen pflegt; ſo kann man mit dieſer Auflöſung eine unſichtbare Schrift aufſetzen, die ſehr ſchwarz erſcheint, wenn man ſie mit einem gut geſättigten Galläpfelaufguß befeuchtet.

Dio Caſſius, von Nicäa, lebte im Anfange des 3ten Jahrhunderts, war Redner, Hiſtoriker und Staatsmann. Er galt unter dem Imperator Alexander Severus viel, war Conſul in Rom, dann Proconſul in Afrika und ſtarb zu Nicäa. — Seine römiſche Geſchichte in 80 Büchern, von der Ankunft des Aeneas in Italien bis zum J. 228 (wovon ſich aus den erſten 35 Büchern nur Fragmente, das 36 — 60ſte vollſtändig, und vom 61 — 80ſten nur Auszüge erhalten haben) hat in der ältern Geſchichte viel fabelhaftes, für ſein Zeitalter iſt er aber brauchbar, ob er gleich ſehr redneriſch ſchrieb. Sie erſchien graece

et latine cum notis I. A. Fabricii u. H. S. Reimari, 2 Th. Hamb. 1750 ff. überſetzt von J. A. Wagner, 4 Th. 1783 ff. —

Diodorus, aus Sicilien, (l. Olymp. 193) ſchrieb eine hiſtoriſche Bibliothek, welche eine nach geographiſcher Methode bearbeitete allgemeine Geſchichte in 40 Büchern enthält, und von den älteſten Zeiten bis auf Cäſars Kriege in Gallien geht. — Es haben ſich davon das 1 — 5 Buch, mit der älteſten Geſchichte der drei Erdtheile bis zum Trojaniſchen Krieg, ganz erhalten; vom 6 — 10 B. welche die Geſchichte bis zum Feldzuge des Xerxes nach Griechenland enthielten, haben ſich blos unbedeutende Fragmente erhalten; dagegen reichen die vollſtändigen Bücher 11 — 20 bis zum Tode Alexanders, die folgenden 26 aber ſind verloren gegangen. — Diodors Zuverläſſigkeit hängt von ſeinen Quellen ab; in der älteſten Geſchichte iſt er fabelhaft, in der Chronologie ſorgfältig. In der Sprache ahmt er den Polyb nach, und nimmt deſſen Fehler an, ohne ihm im Vorzüglichen gleich zu kommen. — Ausgabe von Weſſeling, 2 Th. 1745. — Ueberſetzt von Stroth u. Kaltwaſſer in 6 Theil. 1782. —

Diogenes von Laerte, lebte im Anfange des dritten chriſtlichen Jahrhunderts. Er ſchrieb 10 Bücher Lebensbeſchreibungen berühmter Philoſophen, von denen die erſten 7 Bücher von den Philoſophen der joniſchen Schule das 8 u. 9 von den Pythagoräern, und das 10 vom Epikur handeln. — Das Ganze iſt eigentlich nur Compilation und nicht durchgehends zu brauchen, aber für die Geſchichte der Philoſophie noch nicht gehörig benutzt. — Ausgabe v. Meibom, 2 Th. 1692 ff. griech. u. latein. —

Diogenes von Sinope, (geb. Olymp. 93, 1, † 114, 3) war Anhänger der cyniſchen Schule u. Schüler des Antiſthenes. Die ſtrengen practiſchen Forderungen des letztern übte der erſte mit Strenge aus, nur daß er

ſich in vielen übertriebenen Folgerungen und Bizarrerien der Lebensweiſe gefiel. Er kannte wenige Bedürfniſſe, aber ungewiß iſt es, ob er ein Faß bewohnt habe.

Dionyſius exiguus (ſtarb vor 536), war Abt eines Kloſters in Rom. Unter ſeinen Schriften, wohin die Sammlung von Decretalen, Ueberſetzungen u. ſ. w. gehören, zeichnet ſich die Erfindung des cyclus paschalis von 95 Jahren vorzüglich aus, durch welchen die Oſterfeier und die Geburt Jeſu auf das Jahr 754 nach Erbauung Roms beſtimmt feſtgeſetzt wurde. De historia cycli Dionysiani etc. dissertatio praes. Iano, Respond. Hoffmanno, Vit. 1718. — Ueber ſeine Ueberſetzung der griechiſchen Kirchengeſetze: Schröckhs Kirchengeſch. Th. 17, S. 382 ff.

Dionyſius von Halicarnaß in Carien, bildete ſich unter Auguſts Regierung in Rom aus, und ſchrieb dort (Olymp. 193,1) ſeine Archäologie oder römiſche Geſchichte in 20 Büchern, die von Erbauung Roms bis auf den erſten puniſchen Krieg geht. Er nimmt durchgehends auf römiſche Verfaſſung Rückſicht, beurtheilt ſie aber als Grieche, und iſt in der älteren Geſchichte fabelhaft. Er wollte den Polyb nachahmen und fiel oft in rhetoriſchen Ton. Seine Archäologie gab Grimm 1786 heraus, und Benzler überſetzte ſie 1771 in 2 B. ins Teutſche. — Seine kritiſchen und rhetoriſchen Schriften verrathen Geſchmack und Scharfſinn und ſind wahrſcheinlich Jugendarbeiten, die ſich über die wichtigſten griechiſchen Schriftſteller, beſonders über Redner, und über den Styl verbreiten. Dionyſii Opera omnia, edid. Reiske, 6 Th. 1777. —

Dionyſius Periegeta, von Charax, wurde vom Auguſtus zu einer Entdeckungsreiſe in den Orient geſchickt und beſchrieb ſie in einem heroiſchen Gedichte, welches der Biſchoff Euſtathius (im 12ten Jahrhunderte) mit einem Commentare verſah. Dionyſius folgt dem

Strabo und anderen älteren Geographen. Haverkamp gab dieſes Gedicht 1736 heraus.

Diophantus aus Alexandrien, (l. 385) ſchrieb 13 Bücher arithmetiſcher Unterſuchungen, und gab darin die erſte Algebra. Sechs davon haben ſich mit den Anmerkungen des Maximus Planudes erhalten.

Dioptrik, ſ. optiſche Wiſſenſchaften.

Diplaſiasmus iſt diejenige Figur in der lateiniſchen Grammatik, vermöge welcher ein Conſonant verdoppelt wird, um die vorhergehende Sylbe lang zu machen, z. B. relligio, ſt. religio.

Diplomatik, Urkundenlehre. Sie iſt die hiſtoriſche Hülfs-Wiſſenſchaft, welche Urkunden leſen, verſtehen, beurtheilen und benutzen lehrt. Eine Urkunde (diploma) iſt aber ein ſchriftlicher Aufſatz, der über eine Handlung mit beſtimmten Feierlichkeiten von den dabei intereſſirten Perſonen errichtet iſt. — Zur Diplomatik gehört die Kenntniß der Materie, der Werkzeuge, der Schriftzüge, der Unterſchriften, der in den verſchiedenen Inhalten üblichen Formate der Ausfertigung ꝛc. der Diplome. — Gatterer, Abriß der Diplomatik, Gött. 1798. — Schönemann, Diplomatik. — Feßmaier, Grundriß der hiſtor. Hülfswiſſenſchaften, S. 65. ff. —

Diſchendorffer, Franz (in Wien) kritiſche Geſchichte von Oeſtreich, 2 Th. 1783.

Diſcontiren, einen Wechſel, heißt: einen Wechſel, der noch eine gewiſſe Zeit zu laufen hat, ehe die darauf zu ziehende Summe ausgezahlt werden muß, mit einem verhältnißmäßigen Abzuge, ſchon itzt auszahlen und an ſich kaufen. Das Steigen und Fallen des Diſconto (des größeren oder kleineren Abzugs) richtet ſich nach der Menge des an einem Handelsplatze im Umlaufe befindlichen baaren Geldes.

Diſkurſive Erkenntniß ſteht der intuitiven entgegen. Die intuitive Erkenntniß iſt unmittelbar, und beruht auf Anſchauungen; die diſkurſive iſt mittelbar und geht durch Begriffe.

Diſparagium (notoriſche Mißheirath) iſt die Verheirathung einer erlauchten Perſon (vom alten, mit erlauchten Geſchlechtern in Familienverbindungen ſtehenden, Adel) mit einer Perſon vom neuen niedern Adel, oder vom Bürger- und Bauernſtande. Die aus einer Mißheirath entſproſſenen Kinder haben weder den Stand ihres Vaters, noch ſind ſie ſucceſſionsfähig.

Diſputation, ſ. Lehrſtyl.

Diſſenters, ſind, in Großbritanien, alle diejenigen, welche nicht zur herrſchenden Epiſkopalkirche gehören, aber geduldet werden.

Diſſonanz, iſt der Zuſammenſchlag zweier oder mehrerer Töne, welche dem Ohre widrig ſind, und etwas widerſprechendes empfinden laſſen, bei denen es ungerne verweilt, und die den nämlichen Drang nach Auflöſung in ihm erzeugen, als die Verwicklung des Knotens im Schauſpiele.

Diſtichon, enthält zwei für ſich beſtehende, oder aus einem größeren Gedichte genommene Verſe, ſie ſeien von welchem Sylbenmaaſe und Inhalte ſie wollen. Daß ſie einen bedeutenden Sinn enthalten, iſt eine zufällige Eigenſchaft, da man gewiß aus einem größeren Gedichte keine unbedeutenden Zeilen ausheben wird. — Einzelne, für ſich beſtehende Diſticha können Inſchriften, Sittenſprüche und Sinngedichte ſeyn, und beſtehen bei den Alten meiſtens aus einem Hexameter und Pentameter.

Diſtributio, ſ. Cumulatio.

Dithmar, geb. 976, † 1018, (Mönch) ſtudirte im Kloſter Bergen, und ward 1008 Biſchoff von Merſeburg.

Er

Er ſchrieb Chronicorum libri VIII, welche für die Geſchichte der 4 Könige aus dem ſächſiſchen Hauſe u. Heinrichs 2 wichtig ſind; ed. Mader. 1667.

Dithyrambe (lyriſche Form der Poeſie). — Die Dithyrambe iſt griechiſchen Urſprungs, und eine ſpecielle Hymne, nämlich eine Hymne mit dem beſtimmten Objecte des Bacchus als Gottheit. Sie iſt der Ausbruch einer trunkenen Begeiſterung, und ward bei den Griechen zu einem geſetz- u. regelloſen Tanze geſungen. Soll ſie noch unter den äſthetiſchen Geſetzen ſtehen; ſo darf ſie zwar die Formen eines beſtimmten Metrums überſchreiten, und ſich mit Willkühr, ſelbſt ohne innere nothwendige Folge der dargeſtellten Gefühle bewegen; aber ſie darf weder gegen die Correctheit, noch gegen die Schönheit abſichtlich verſtoßen, und muß ſelbſt in der freieſten Bewegung die Spuren einer allgemeinen äſthetiſchen Einheit in ſich erkennen laſſen. — Von den Griechen haben ſich keine Dithyramben erhalten. — Unter den Teutſchen: Willamow, Voß, Schiller. —

Dittanaklaſis, iſt ein neues, im Jahre 1800. von dem Inſtrumentenmacher Müller zu Wien erfundenes Inſtrument, welches St. 15. der muſikal. Zeit. v. Jahre 1801. ſo beſchrieben wird: Es iſt nur drei Quadratſchuhe groß, und hat zwei Klaviaturen, ſo daß mehrere Perſonen zugleich ſpielen können. Das eine Klavier iſt um eine Octave höher geſtimmt, als das andere; zwiſchen beiden iſt eine Lyra von Darmſaiten angebracht. Die Klavierſaiten ſtehen perpendikular. Der Ton iſt voll und lieblich, und ähnelt dem der Baſſethörner. Man hat es auch Dittaleloclange genannt.

Ditters von Dittersdorf, geb. 1739, † 1801. Er empfand in ſeinem Alter den traurigen Wechſel der Glücksumſtände; aber als Operettenkomponiſt, der beſonders zuerſt die italieniſchen Finales auf die teutſchen Operetten übertrug, wird er lange ehrenvoll genannt

werden, obgleich ſein Geſchmack nicht immer rein genug war, und er ſich in ſpätern Opern ſelbſt ausſchrieb. Sein Apotheker und Doctor, erwarb ihm allgemeine Celebrität. Das rothe Käppchen und Hieronymus Knicker ſind nicht ohne Werth. Geringeren Gehalt haben der Schiffspatron, die Liebe im Narrenhauſe, Betrug durch Aberglauben ꝛc. Er diktirte ſeine Biographie ſelbſt, die Spazier (1801) revidirt herausgab.

Divertimento, bezeichnet diejenige Gattung von Tonſtücken für zwei, drei, vier und mehrere einfach in der Ausführung beſetzte Stimmen, welche in der Mitte des 18ten Jahrhunderts hauptſächlich Glück machte. Produkte, die man ſo nannte, hatten gewöhnlich keinen beſtimmten muſikaliſchen Charakter, ſondern waren nur auf eine leichte Darſtellung und einen angenehmen Vortrag berechnet. — In neueren Zeiten thaten ihnen die mehr ausgeführten Quartetts und Quintetts Abbruch. — Divertiſſement bedeutet eigentlich ebendaſſelbe, wie Divertimento; man gab aber dieſen Namen, in der erſten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, nur ſolchen Klavierſtücken, die aus kurz ausgeführten und gemeiniglich mit Tanzmelodien abwechſelnden Sätzen beſtanden.

Diviſionen entſtehen, nach der Logik, wenn der Begriff, der eingetheilt werden ſoll, entweder der Begriff von einem genus, oder von einer Species iſt, und daher das gemeinſame Merkmal mehrerer untergeordneter Begriffe enthält. In ihnen wird alſo das entwickelt, was in einem Begriffe untergeordnet iſt. Jede Diviſion gibt, bei ihrer Entwickelung, Species oder Individuen, und dies iſt ihr unterſcheidendes Merkmal von der Partition. Die Partition theilt den Begriff; die Diviſion theilt ihn ein. Bei der Theilung entwickle ich, was in dem Begriffe enthalten iſt; bei der Eintheilung, was unter ihm vorkommt. Hier wird

die Sphäre des Begriffs, nicht der Begriff ſelbſt getheilt. — Zu jeder Eintheilung gehört: 1) ein Ganzes (totum divisum) ein Begriff, der durch die Aufzählung der darunter gehörigen engern Begriffe beſtimmt werden muß; 2) Die Theilungsglieder (membra dividentia), oder die engern Begriffe, die in dem weiten oder allgemeinen enthalten ſind; 3) ein Grund der Theilung (Fundamentum dividendi), oder der Geſichtspunkt, aus welchem man den allgemeinen Begriff faßt, um die in ihm enthaltenen Begriffe einzeln aufzuſtellen; 4) Unterſchied der Theilungsglieder (differentia membrorum), oder das Verhältniß der einzelnen Theile eines Begriffes gegen einander.

Dobner, Felix Job, (Piariſt zu Prag) geb. 1719, † 1790. — Wenceslai Hagek a Liboczan Annales Bohemorum, 6 Th. 1762 ff. — Monumenta hiſtorica Boëmiae, 6 Th. 1764 ff. —

Dobrizhoffer, Maria (Weltprieſter zu Wien, vorhero Miſſionar unter den Abiponern) † 1791. — Hiſtoria de Abiponibus; equeſtri bellicoſaque Paraquariae natione, 3 Th. 1784.

Döderlein, Joh. Chriſtoph (geh. Kirchenrath und Prof. der Theol. zu Jena) geb. 1746, † 1792. — Eſaias, ex recenſione textus hebraei etc. 1775, ed. 3tia, 1789. — Sprüche Salomo's, neu überſetzt, 3te Aufl. 1786. — Fragmente und Antifragmente, 2 Th 3te Aufl. 1788. — Inſtitutio theologi chriſtiani in capitibus religionis theoreticis, noſtris temporibus accommodata, 2 Th. 1780, ed. 5ta. 1791. — Theologiſche Bibliothek, ſeit 1780; theologiſches Journal, ſeit 1792. — Summa inſtitutionis theologi chriſtiani, 1782, ed. 4ta. 1797. — Salomo's Prediger und hohes Lied, 1784, n. A. 1792. — Chriſtlicher Religionsunterricht nach den Bedürfniſſen unſrer Zeit, 5 Th. 1785 ff. vom 6—12 Th. fortgeſetzt v. Junge. — Opuſcula theologica, 1789. — Kurzer Entwurf der

chriſtl. Sittenlehre, 1789, 3te Aufl. 1794. — Gab den 2ten und 3ten Theil von: Grotii Annotationes in V. T. 1776. heraus, und Biblia hebraica, olim a Reineccio edita. — ward von ihm nach Kennicott und de Roſſi bis zum Ezechiel bearbeitet, und, nach deſſen Tode von Meisner vollendet. —

Döring, Fried. Wilh. (Kirchenrath und Director des Gymnaſ. zu Gotha), geb. 1757. Catulli carmina, 2 Th. 1788 ff. — Eclogae veterum poetarum latinorum, cum annotatione, 1793. — Nachricht von der gegenwärtigen Verfaſſung des Gymnaſiums zu Gotha, 1794. — Livii Operum omnium, Vol. I 1796. — Auserleſene Reden des Cicero, 1797. Erklärende Anmerkungen dazu, 1797. — Anleitung zum Ueberſetzen aus dem Teutſchen ins Lat. 2 Kurſus, 1801.

Dogmatik, iſt die ſyſtematiſche Darſtellung der chriſtlichen Glaubenslehren unter einer, aus dem Geiſte des Lehrbegriffs einer jeden chriſtlichen Parthei hervorgehenden, Form. (Sie iſt von der bibliſchen Theologie verſchieden, die blos rein exegetiſche Reſultate ſyſtematiſch geordnet darſtellt.) Die Eintheilung der Dogmatik ſelbſt iſt willkührlich; man vergl. die Kompendien und Syſteme von Mosheim, Töllner, Michaelis, Teller, Heilmann, Morus, Reinhard, Döderlein, Henke, Eckermann, Storr, Ammon ꝛc. (Unter den ältern Dogmatikern waren berühmt: Hutter, Calov, Bajer, Quenſtädt, Scherzer, Chemnitz, Gerhard, Calixtus, Spener, Pfaff, Buddeus ꝛc.)

Dogmatismus, auch: Dogmaticismus, in der Philoſophie, iſt diejenige Behandlungsart der Philoſophie, nach welcher man das Verhältniß zwiſchen dem Subjectiven und Objectiven auf eine poſitive Weiſe angeben, daſſelbe demonſtriren, und dann alle einzelne Theile des philoſophiſchen Syſtems daraus ableiten zu können glaubt. In dieſer Hinſicht war das Wolfiſche

Syſtem dogmatiſch, und ein jedes anderes Syſtem wird es in dem Maaſe, in welchem daſſelbe an ſeiner Spitze eine metaphyſiſche Behauptung hat, durch welche das Verhältniß zwiſchen dem Subjectiven und Objectiven apodiktiſch feſtgeſetzt werden ſoll. Die entgegengeſetzte Denkart iſt, wie Kant meinte, die kritiſche, welche zwar Dinge an ſich und Erſcheinungen von einander verſchieden annimmt, aber ihr Verhältniß als nicht zu erklären möglich aufſtellt. Plattner nannte dieſes Syſtem eine dogmatiſche Kritik, und ſuchte zu zeigen, daß blos die ſkeptiſche Denkart der dogmatiſchen eigentlich entgegengeſetzt ſey.

Dogmengeſchichte, ein Theil der dogmatiſchen Theologie, enthält die Geſchichte der Religionslehren, d. i. die Geſchichte der Vorſtellungen, welche man ſich zu verſchiedenen Zeiten davon machte; die Geſchichte der Veränderungen, die von Zeit zu Zeit mit dieſen Vorſtellungen vorgingen; der abwechſelnden Meinungen über ihre größere oder geringere Wichtigkeit, der Einwürfe, welche dagegen gemacht, der Beweiſe, auf welche ſie gebaut, und der Folgen, welche daraus gezogen wurden. Sie unterſcheidet ſich dadurch von der Kirchengeſchichte, welche ſich mit den äußern Schickſalen der Religion, ihrer Ausbreitung und Fortpflanzung; mit dem Aeußern des nach ihren wahren oder verfälſchten Grundſätzen gebildeten Gottesdienſtes; mit den Veränderungen, welche durch ihre Einführung in die Welt im moraliſchen und politiſchen Zuſtande der Menſchen hervorgebracht wurden; mit der dadurch veranlaßten Entſtehung eigner religiöſer Geſellſchaften oder Kirchen, und mit der Verfaſſung, Regierung, Verbindung und den Verhältniſſen dieſer gegen einander, und gegen die bürgerl. Geſellſchaft beſchäftigt. — Planks Einl. in die theol. Wiſſenſch. Th. 1. S. 102 f.

v. Dohm, Chriſt. Konr. Wilh. (preuß. geh. Rath), geb. 1751. — Materialien zur Statiſtik und der neueſten

Staatengeſchichte, 5 Lieferungen, 1777 ff. — Geſchichte des bayriſchen Erbfolgekriegs, 1779. — Ueber die bürgerliche Verbeſſerung der Juden, 2 Th. n. A. 1783. — Ueber den teutſchen Fürſtenbund, 1785. — Gab mit Boje von 1775—1778. das teutſche Muſeum heraus, u. and.

Dolland, Erfinder der achromatiſchen Fernröhre, ſ. Fernröhre.

Dolz, Joh. Chriſt. (M. und Vicedirector der Freiſchule zu Leipzig), geb. 1769. — Katechetiſche Unterredungen über religiöſe Gegenſtände, 4 Th. 1795. (n. A.) — Chriſtliche Religionsgeſänge für Bürgerſchulen, 2te Aufl. 1795. — Andachtsbuch für gebildete junge Chriſten, bei der Feier des Abendmahls, 2te Aufl. 1798. — Leitfaden zum Unterrichte in der allgemeinen Menſchengeſchichte, für Bürgerſchulen, 2te Aufl. 1799. — Practiſche Anleitung zu ſchriftlichen Aufſätzen über Gegenſtände des gemeinen Lebens, beſonders für Bürgerſchulen, 1798, n. A. 1802. — Katechetiſche Anleitung zu den Denkübungen der Jugend, 2 Th. 1799, n. A. 1801. — Leitfaden zum Unterricht in der ſächſiſchen Geſchichte, für Bürgerſchulen, 1799. — Neue Katechiſationen über religiöſe Gegenſtände, 6 Th. 1799 ff. — Denkſprüche nach den Hauptwahrheiten der Pflichten- und Religionslehre geordnet, als Denk- und Gedächtnißübungen für Bürgerſchulen, 1800, 2te Aufl. 1803. — Hülfsbuch zur Schön- und Rechtſchreibung und zum ſchriftlichen Gedankenvortrage, für die obern Klaſſen in Bürgerſchulen, 1801. — Grundriß einer allgemeinen Religionsgeſchichte für Schulen, 1803. —

v. Dombay, Franz. (kaiſ. Dollmetſcher zu Agram in Croatien). — Geſchichte der mauritaniſchen Könige, aus dem Arab. 1794. —

Domcapitel, der Inbegriff der Domherren, oder diejenige moraliſche Perſon, welche der ſtehende Senat des Biſchoffs iſt, der ihren Rath, und in causis arduis

(Aufnahme neuer Mitglieder, Veräußerungen ꝛc.) ihren Conſens erfordert; überdies sede vacante aut impedita das biſchöffliche Kirchenregiment, jedoch ohne Veränderungen machen zu dürfen, verwaltet.

Domherren. Sie ſollten in den von Karl dem Gr. und andern Königen geſtifteten Bisthümern ein Leben führen, das den Wiſſenſchaften günſtig wäre. Unter Ludwig dem Frommen erhielten ſie die Chrodegangiſche (ziemlich mönchiſche) Regel, beiſammen zu wohnen, zu eſſen, zu ſchlaffen ꝛc. Nach und nach zog jeder Domherr, ſtatt der gemeinſchaftlichen Wohnung und Tafel, ſeine eignen Einkünfte, lebte für ſich, und ließ die ihm obliegenden Funktionen durch Vicarien verrichten. Nur die Geſammtangelegenheiten blieben collegialiſchen Zuſammenkünften und Berathſchlagungen vorbehalten, die man Capitel nannte, und die in der biſchöfflichen Reſidenz gehalten wurden. Die Pfründen der Domherren waren ſo beträchtlich, daß ſich die adelichen Geſchlechter ſehr darum bewarben, und allmählig wurden Statuten zu Gunſten des Adels gemacht, nach welchen man nur durch eine gewiſſe Anzahl Ahnen ſich zu Domherrenſtellen qualificirte. — Im Anfange hatten die Bürgerſchaft, der Clerus und die Ritterſchaft gemeinſchaftlichen Antheil an der Biſchoffswahl; bald vereinigten ſich die letztern, um die erſtere ganz davon auszuſchließen, und endlich kam die Biſchoffswahl eben ſo ausſchließend in die Hände der Domherren, wie die Pabſtwahl in die Hände der Kardinäle, und die Kaiſerwahl in die Hände der Churfürſten. Das Domcapitel übte während der Sedisvacanz unter gewiſſen Einſchränkungen alle biſchöffliche Rechte aus.

Dominante, iſt der fünfte Ton von einer Tonika; z. B. G von C.

Dominicaner, ſ. Bettelorden.

Dominikus, Joh. (Prof. zu Erfurt) geb. 1764. — Ueber Weltgeſchichte und ihr Princip, 1790. — Erfurt und das Erfurtiſche Gebiet, 2 Th., 1793. — Don Emanuel, König von Portugall, 1795. — Heinrich der vierte, König von Frankreich, eine Biographie, 2 Th. 1797. — Arnoulds Syſtem der Seehandlung und der Politik der Europäer, überſ. 1798. — (von Ritſch Lehrb. der allgem. Völkergeſchichte, den zweiten Theil.)

Donatiſten. — Dieſe Secte entſtand aus Unzufriedenen mit der Biſchoffswahl des Cäcilianus, Biſchoffs zu Karthago, im Jahre 310 oder 311. Eine andere Parthei wählte den Majorinus, nach deſſen baldigem Tode (313) Donatus von ihnen gewählt wurde. Der vornehmſte Geſchichtsſchreiber und Zeuge der donatiſtiſchen Händel iſt Optatus, ein afrikaniſcher Biſchoff (de schismate Donatistarum, libri 6, ums Jahr 370). Dieſe Secte beſtand auf der Wiedertaufe derer, die in der Zeit der Verfolgung abgefallen wären vom Chriſtenthume, und heilige Schriften und andere chriſtliche Eigenthümlichkeiten den Heiden ausgeliefert hatten. Kaiſer Konſtantin ließ ihre Grundſätze mehrmals prüfen; aber ſie behaupteten ſich doch in Afrika, wo ſie 270 Biſchöffe hatten, die zu ihnen gehörten. Sie waren blos Schismatiker, nicht eigentliche Häretiker. Vergl. die Geſchichte der Donatiſten in Schröckhs Kirchengeſch. Th. 5, S. 273 ff. —

Donatus, Aelius lebte in der Mitte des vierten Jahrhunderts, war römiſcher Grammatiker und Lehrer des Hieronymus. Er ſchrieb eine Grammatik in zwei Theilen: de litteris syllabisque, pedibus et tonis ars, siue editio prima; de octo partibus orationis, editio secunda, die einzige Quelle grammatiſcher Gelehrſamkeit im Mittelalter. Unter ſeinem Namen exiſtiren auch Schriften über Barbarismen, Solöcismen ꝛc. und Auszüge aus ſeinem Commentare zum Terenz. — Verſchieden von ihm, und weit jünger, war Tiberius Donatus.

Donndorf, Joh. Aug. (Stifts-Probſtei-Rath zu Quedlinburg) geb. 1754. — Die Lehre von der Electricität, 2 Th. 1784. — Anti-Pandora, 3 Th. 1786 ff. — Natur und Kunſt, 3 Th. 1790 ff. — Zoologiſche Beiträge zur 13ten Ausgabe des Linneiſchen Naturſyſtems, 2 Th. 1792 ff. — Handbuch der Thiergeſchichte, 1793. — Europäiſche Fauna (angefangen von Goeze) 9 Th. —

v. Donop, Wilh. Gottlieb Levin Freih. (Oberhofmarſchall des Fürſten von der Lippe zu Detmold). — Hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung der Grafſchaft Lippe, 1786. — Hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung der Lippiſchen Lande in Weſtphalen, 1790. —

Doppelflügel, iſt ein flügelartiges Inſtrument mit ein oder zwei Klavieren auf beiden Seiten, ſo daß zwei Perſonen zugleich ſpielen können. Man hat es von verſchiedener Erfindung. So baute Hofmann in Gotha im Jahre 1779 eins mit zwei Klavieren auf beiden Seiten, bei welchem zugleich alle vier Klaviere für eine Perſon gekoppelt werden konnten.

Doppelmayr, Joh. Gabr. (Prof. der Mathematik zu Nürnberg) geb. 1671, † 1750. — Ausführliche Erklärung über zwei neue Hommaniſche Karten, 1707. — Summa geometriae practicae, 1718, N. A. 1750. — Neue und gründliche Anweiſung, wie nach einer univerſalen Methode, große Sonnenuhren ꝛc. accurat zu beſchreiben ꝛc. 1719; N. A. 1786. — Hiſtoriſche Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern ꝛc. 1730. — Neu entdeckte Phänomena von bewundernswürdigen Wirkungen der Natur ꝛc. 1744. —

Dorat, Claude Joſeph, geb. 1734, † 1780; ein berühmter franzöſiſcher Dichter, der beinahe in allen Dichtungsarten ſich mit Glück verſuchte; und ſich durch ſeine feurigen Darſtellungen, und durch ſein blühendes Kolorit allgemeinen Beifall erwarb, ob er gleich bisweilen zu flüchtig ſchrieb.

Dorf- u. Bauern-Recht, iſt der ſyſtematiſche Inbegriff derjenigen Rechtsbeſtimmungen, welche ſich auf die eigenthümliche Beſchaffenheit des geſammten Dorfweſens und auf die beſonderen Angelegenheiten und Verhältniße aller deren beziehen, welche auf dem Lande leben und daſelbſt ihre Geſchäfte treiben.

Dorſch, Ant. Joſ. (Kommiſſar zu Aachen, vorher Prof. zu Straßburg und Mainz). — Erſte Linien einer Geſchichte der Weltweisheit, 1787. — Beiträge zum Studium der Philoſophie, 7 Hefte, 1787 ff., der 7te Heft enthält: philoſophiſche Geſchichte der Sprache u. Schrift, und erſchien 1791 auch iſolirt.

Drake, Franz, (ein Engländer) umſegelte, unter der Regierung der Königin Eliſabeth, zuerſt die Welt (1577—1580), brachte die Kartoffeln nach Europa, ſchlug Philipps 2 Flotten, in den europäiſchen Gewäſſern, und ſtarb 1596 in Amerika.

Dramatiſche Kunſt, ſ. Schauſpielkunſt.

Dramatiſche Poeſie. — Die dramatiſche Poeſie gehört zur hiſtoriſchen Form, weil ſie Handlung darſtellt; ſie unterſcheidet ſich aber dadurch von der hiſtoriſchen Form im engern Sinne, daß die Individualität des Dichters in ihr ganz aus der Mitte der Darſtellung verſchwindet, und dieſe blos das Spiel der Freiheit der handelnden Individuen ſelbſt verſinnlicht, und daſſelbe zu der Totalität einer vollendeten äſthetiſchen Form erhebt. Jedes Product der dramatiſchen Poeſie iſt ein in ſich vollendetes äſthetiſches Ganze, das, wie jedes Product der Phantaſie, nur unter dem Geſetze der Möglichkeit ſteht, das Unendliche und Idealiſche im Menſchen frei nach allen Umgebungen der handelnden Individuen verſinnlichet, und die einzelnen Theile des Ganzen nach der äußeren zufälligen Form in Acten und Scenen darſtellt. — Da der Dialog auch in den andern poeti-

ſchen Formen nicht fremd iſt; ſo iſt er kein ausſchließendes Merkmal der dramatiſchen Poeſie, wiewohl er hier — in Abwechslung mit dem Monolog — unentbehrlich und weſentlich iſt. Daß Dialog und Monolog ganz der Individualität der handelnden Perſonen angemeſſen ſeyn müſſen, ergibt ſich ſchon aus dem Begriffe der idealiſirten Menſchen-Darſtellung auf der Bühne, ſo wie, daß, der Einheit der äſthetiſchen Form wegen, in jedem dramatiſchen Producte eigentlich nur eine Hauptperſon im Mittelpunkte der Handlung ſtehen kann, um die ſich das Ganze bewegt, von der die Verwickelung und Entwickelung ausgehet, und die das Ganze durch das ſorgfältig motivirte Spiel ihrer Freiheit leitet. (Vergl. die Artikel: Luſtſpiel, Trauerſpiel, Schauſpiel, Oper ꝛc.)

Dramaturgie, Wiſſenſchaft, welche die Regeln der Verfertigung und Aufführung von Schauſpielen enthält. — Leſſings Dramaturgie (in zwei Theilen) iſt noch immer ein Meiſterwerk in ihrer Art, ob ſie gleich den Veränderungen des neueſten Geſchmacks in der Schauſpielkunſt nicht völlig mehr angemeſſen iſt.

Draperie, iſt, im engern Sinne, die Bekleidung einer Figur, im weiteren, jegliche Darſtellung von Gewändern und Stoffen, ſie mögen zur Bekleidung, zum Putze oder zur Verzierung eines Gegenſtandes oder einer Scene dienen. Drei Hauptpuncte hat der Künſtler, in Hinſicht auf Draperie, zu beobachten: Anordnung der Falten; Kenntniß und geſchmackvollen Wechſel des Gewandes ſelbſt; die Farbengebung in den Stoffen des Gewandes.

Draſtiſch, heißt, in der Medicin, ein ſtark wirkendes Mittel. Kotzebue wandte es in ſeinem hyperboräiſchen Eſel auf ein ſtark wirkendes (die Gebrüder Schlegel geißelndes) Schauſpiel an.

Drehorgel (organum portatile) iſt ein Inſtrument mit Pfeifwerk von verſchiedener Größe. Die kleinſte Gattung derſelben hat nur ein Regiſter von 9—10 kleinen Pfeifen, und wird entweder zum Abrichten der Vögel oder von den Kindern als Spielzeug gebraucht. — Die größeren Gattungen haben mehr als ein Regiſter und zuweilen einen Umfang von drei Octaven. Die Stelle des Spielers vertritt eine Walze mit Stiften, durch welche eine Art von Klaviatur bewegt wird.

Dreves, Georg, (Pred. zu Ludwigsluſt im Meklenb.), geb. 1774. — Reſultate der philoſophirenden Vernunft über die Natur des Vergnügens, der Schönheit und des Erhabenen, 1793. — Reſultate der philoſophirenden Vernunft über die Natur der Sittlichkeit, 2 Th. 1797 ff. —

Droſometer, Thaumeſſer, iſt ein Inſtrument, womit die Menge des gefallenen Thaues gemeſſen wird.

Drümel, Joh. Heinr. (Hofr. und Prof. zu Salzburg) geb. 1707, † 1770. — Lexicon manuale latino-germanicum, et germanico-latinum etc. 3 Th. 1753 ff. — Neue Bewährung von Urkunden, Geſetzen und Geſchichten der Teutſchen, daß die Reichsritterſchaft von dem Anbeginn des Reichs zu dem Adel in Teutſchland gezählt worden, und unmittelbar geweſen ꝛc. 1754. — Corpus legum et consuetudinum Jur. Publ. Imp. Rom. Germanici academicum a Carolo M. usque ad auream bullam Caroli IV; oder Handbuch der Staatsgeſetze und Gewohnheiten des römiſch-teutſchen Reichs ꝛc. 1756. —

Dryden, John (ein berühmter engl. Dichter) geb. 1631, † 1701. Schon ſeine proſaiſchen Werke und Ueberſetzungen griechiſcher und römiſcher Klaſſiker machten ihn berühmt; noch mehr aber ſeine lyriſchen und dramatiſchen Producte.

Dualismus, heißt in der Philoſophie, die Lehre, daß der Menſch aus einer Seele und einem organiſchen Leibe zu Einem Ganzen vereinigt beſtehe, und daß Leib

und Seele durch ihre Verbindung in einem ſolchen Verhältniße ſich befinden, daß ſie an allen ihren Veränderungen wechſelſeitigen Antheil nehmen. — Um dies zu erklären, verſuchte man mehrere Hypotheſen; z. B. 1) influxus physicus, wo man annimmt, daß beide Theile des Menſchen unaufhörlich einen wechſelſeitigen Einfluß auf einander äußern; 2) systema causarum occasionalium, nach welchem Gott alles ſo dabei wirkt, daß er bei den Veränderungen eines jeden der beiden Theile die davon abhängenden Veränderungen in dem andern Theile hervorzubringen ſucht, wo man alſo den wechſelſeitigen Einfluß läugnet (Malebranche, — nicht Carteſius — iſt Urheber dieſer Meinung). 3) harmonia praestabilita (von Leibnitz), daß die Veränderungen des Leibes und der Seele ohne wechſelſeitige Einwirkung deswegen zuſammen treffen, weil ſie Gott zu einer übereinſtimmenden Reihe von Veränderungen beſtimmt hat. So bekommt die Seele keine Vorſtellungen von außen, ſondern alle Begriffe ſind angebohren, und entwickeln ſich allmählig von ſelbſt; und eben ſo entwickelt ſich der Körper in Angemeſſenheit zu denen ihm einwohnenden Kräften. Eine ſolche Seele und einen ſolchen Körper hat nun Gott aufs innigſte verbunden.

Duclos, Charles Dineau, geb. — † 1772. Er war ein geiſtvoller philoſophiſcher, hiſtoriſcher u. romantiſcher Schriftſteller. — L'histoire de Louis XV, 3 Th. 1745. — Memoires sur les moeurs du XVIII Siècle, enthalten viele feine Bemerkungen über die Weiber, über die Liebe ꝛc. — Remarques sur la Grammaire générale de Port-Royal, verrathen den philoſophiſchen Sprachforſcher. — Seine Confeſſions du Comte de ***, u. Acajou ſind witzige u. beiſſende Romane. — An dem Wörterbuche der franzöſiſchen Akademie vom Jahre 1762 nahm er thätigen Antheil.

Duell, ein Kampf zwiſchen zweien Perſonen mit

tödtlichen Waffen zum Zwecke der Selbſtrache oder Selbſtgenugthuung.

Dülon, geb. 1770 zu Stendal; ein berühmter Flötenſpieler, der ſchon im dritten Monate nach ſeiner Geburt blind ward.

Dürer, Albrecht, aus Nürnberg, (geb. 20 Mai 1471, † 6 Apr. 1528), Mahler und Kupferſtecher, von Maximilian I. nobilitirt u. aufgenommen in den Magiſtrat von Nürnberg. Er verſuchte, mit practiſchem Künſtlerblicke, die erſte Theorie der Kunſt und ſchrieb ſelbſt in teutſcher Sprache darüber. **Unterweiſung der Meſſung mit dem Cirkel und Richtſcheit, in Linien, ebenen und ganzen Körpern**, 1525. — Vier Bücher von menſchlicher Proportion, 1528. — Etlicher Unterricht zu Befeſtigung der Städte, Schlöſſer u. Flecken, 1527. — De varietate figurarum et flexionis partium ac gestibus imaginum, 1534. — Opera, d. i. alle Bücher ꝛc. Arnheim 1603.

Dunſtwäſche (le blanchissage à la vapeur) von **Cadet de Vaux** erfunden. Sie verlangt nicht mehr als zwei Tage Arbeit, u. die Behandlung der unreinen Wäſche iſt äuſſerſt einfach. Zuerſt ſchwenkt man die Wäſche in jeder Art von Waſſer (Brunnen- ſowohl als Fließwaſſer) eine Zeitlang hin und her. Hat die Wäſche bei dieſer Operation ſich ganz mit Waſſer angefüllt; ſo nimmt man ſie aus dem Waſſer heraus, hängt ſie an Leinen auf, u. läßt eine Zeitlang das überflüßige Waſſer abtropfen. Dann legt man ſie in den Waſchkübel, und begießt ſie Lagenweiſe mit einer kalten Lauge, die aus **kriſtalliſirtem Laugenſalze** (das man in einer ſehr geringen Menge nehmen kann) und einer kleinen Quantität Seife oder Seifenwaſſer bereitet wurde. Jede Lage oder Schicht begießt man von neuem, u. läßt alſo die Wäſche ſich voll von dieſem Waſſer ſaugen. Nun ſtellt man den Waſchkübel mit der in ihm befindlichen Wäſche, oder auch vor-

her, über den Siedekeſſel, in den man einige Kannen reines Waſſer thut, das ſich mit der aus dem Waſchkübel abgefloſſenen Lauge vermiſcht, indem der Boden des Waſchkübels an verſchiedenen Seiten durchlöchert ſeyn muß. Nun zündet man das Feuer unter dem Keſſel an, das Waſſer verkocht in eine Art von Dunſt, dieſer durchdringt die im Waſchkübel befindliche Wäſche, und in drei Stunden, während welcher Zeit man das Feuer unterhält, iſt das Geſchäfte beendiget. Nach Verlauf dieſer Zeit nimmt man die Wäſche aus dem Kübel, um ſie in hellem reinen Waſſer leicht durchzuwaſchen, wozu man nur ein kleines Stück Seife braucht. — Auch kann man ſtatt des durchlöcherten Waſchkübels ſich eines aus Weidenholz geflochtenen Korbes bedienen, der auf drei Füße, welche 5—6 Zoll hoch ſind, gerade über den Keſſel geſtellt wird, in welchem das Waſſer in Dunſt verkocht wird; oder eines Faſſes, das oben und unten geöffnet und nicht verſchloſſen iſt. Dieſes ſtürzt man über den Korb und Keſſel ſo auf den Heerd, daß Korb und Keſſel von ihm ziemlich enge umgeben werden. Nun legt man die Wäſche Lagenweiſe, ſo wie man ſie aus der angegebenen Waſſerlauge nimmt, in den Korb, deſſen Boden man vorher mit einem großen Tuche überzog, hierauf deckt man die obere Oeffnung des Faſſes mit einem Deckel zu, verſtopft die Oeffnungen, oben ſowohl als unten, mit Thon, um den Dunſt möglichſt zu concentriren, und macht, nach der vorgeſchriebenen Art, das Feuer unter dem Keſſel an, um das Waſſer drei Stunden lang kochen zu laſſen. — Cadet de Vaux machte zwei Verſuche dieſer Art, wo jedesmal 350 Pfund Wäſche ſich in den Waſchkübeln befanden, wobei man zur Unterhaltung des Feuers gegen 28 Pfund Holz verbraucht, wovon man noch die Aſche gewann.

Dupin, geb. 1657, † 1719, einer der bedeutendſten kirchlichen Schriftſteller, der aber vom Pabſte und von der franzöſiſchen Geiſtlichkeit ſehr verfolgt ward. Sein

Hauptwerk iſt: Bibliothèque univerſelle des auteurs eccleſiaſtiques, 58 Vol. in 8. (19 Vol. in 4.) Er urtheil mit Freimüthigkeit und Unpartheilichkeit, aber nicht ohne hiſtoriſche Fehler.

Duplik, diejenige Schrift eines Beklagten, worin er die Replik des Klägers beantwortet (Triplik; Quadruplik).

Duranti, Wilh. († 1296) ein gebohrner Franzoſe, der zu Bologna ſtudirte und dann daſelbſt das canoniſche Recht lehrte. Er hinterließ einen Auszug aus dem Texte und den Gloſſen des canoniſchen Rechts: repertorium aureum juris canonici V. libris et variis titulis distinctum, 1496; und Speculum juris, worin er den Proceß lehrte. —

Durchgänge durch die Sonnenſcheibe, ſind diejenigen Himmelsbegebenheiten, wo die Planeten Venus und Merkur, bei ihrem Umlaufe um die Sonne, in ſolche Lagen kommen, daß ſie in ihrer Bahn zwiſchen der Sonne und dem Beobachter auf der Erde ſich befinden, und ſich wie runde ſchwarze Flecken durch die Sonnenſcheibe zu bewegen ſcheinen.

Duſch, Joh. Jak. (Juſtizräth und Prof. zu Altona), geb. 1725, † 1787. — Vermiſchte kritiſche und ſatyriſche Schriften, 1758. — Ueberſetzt: Pope's ſämtliche Werke, 5 Th. 1758 ff. — Moraliſche Briefe zur Bildung des Herzens, 2 Th. 1759 ff. — Briefe zur Bildung des Geſchmacks, 6 Th. 1764 ff. von den erſten beiden Theilen 1773 f. eine ganz umgearbeitete Auflage. — Sämtliche Werke, 3 Th. 1765 ff. — Ueberſetzt: Hume's Geſchichte von England, 6 Th. 1762 ff. — Geſchichte Karl Ferdiners, 3 Th. in 6 Bänden, 1776 ff. —

Duſchen, heißt in den zeichnenden Künſten, mit einer dünnen oder flüßigen Waſſerfarbe mahlen. Man zeichnet die Umriſſe mit Bleiſtift, oder auch mit der Feder,

und ſtreicht die Farbe erſt ſehr dünne und wäſſrig auf, verreibt ſie mit einem feuchten Pinſel ohne Farbe, und überfährt hernach die dunklern Stellen mit etwas ſtärkerer Farbe. Man kann alſo im Duſchen die Farbe eben ſo gut ſchwächen als verſtärken.

Duttenhofer, Chriſt. Fridr. (Paſtor zu Heilbronn) geb. 1742. Geſchichte der Religionsſchwärmereien in der chriſtlichen Kirche, 3 Th. 1796 ff. — Verſuch über den letzten Grundſatz der chriſtl. Sittenlehre, 1801. — Geſchichte der chriſtl. Religion, ihrer Entſtehung, Verfälſchung und Wiederherſtellung, 4 Th. 1802. —

Dyck, Joh. Gottfr. (M. u. Buchhändler in Leipzig) geb. 1750. Viele dramatiſche Producte. — Herausgeber der Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der ſchönen Künſte. — Hat mehrere politiſche Schriften überſetzt und mit Anmerkungen begleitet.

van Dyck, Anton geb. zu Antwerpen 1599, † 1641 zu London, war einer der erſten Portraitmahler, ein Schüler Rubens, den er in der Bildnißmahlerei übertrift, ohne ihn doch in hiſtoriſchen Stücken zu erreichen.

Dynamik, ward, im Gegenſatze des atomiſtiſchen Syſtems, zuerſt vollſtändig von Kant in den metaphyſiſchen Anfangsgründen der Naturwiſſenſchaft vorgetragen. Er verſteht unter metaphyſiſcher Naturlehre die Wiſſenſchaft von denjenigen Geſetzen der Natur, die derſelben a priori zum Grunde liegen, und nicht bloße Erfahrungsgeſetze ſind. — Alle Veränderung, die mit der Materie vorgehen kann, iſt Bewegung; dieſe iſt folglich die Grundbeſtimmung der Materie. Daher iſt die metaphyſiſche Naturlehre eigentlich eine reine Bewegungslehre. Die Bewegung nun, als Beſchaffenheit der Materie, iſt der Gegenſtand der Dynamik. In derſelben wird die Bewegung von der Materie ſelbſt abgeleitet, als Wirkung einer Kraft, die derſelben eigenthümlich iſt, und die, als urſprüngliche, nicht weiter von irgend einer anderen abgeleitet werden

kann. — Dieſe metaphyſiſche Dynamik muß alſo von der mathematiſchen unterſchieden werden, welche als ein Theil der Mechanik betrachtet wird, und von der Berechnung und Ausmeſſung der Wirkungen der mechaniſchen Kräfte handelt. Durch die Kantiſche Dynamik iſt die Materie urſprünglich bewegende Kraft, durch welche erſt die mechaniſche Bewegung der Materie möglich iſt. Bis auf Kant betrachtete man die Materie als Etwas, das abſolute Undurchdringlichkeit hat; Kant zeigte, daß dies ein leerer Begriff, und daß die Materie nichts anders als zurücktreibende Kraft ſey. — Die Baſis ſeines Syſtems beruht auf folgenden Sätzen: 1) Die Materie erfüllt einen Raum, nicht durch ihre bloße Exiſtenz, ſondern durch eine beſondere bewegende Kraft; 2) die Materie erfüllt ihre Räume durch zurückſtoßende Kräfte aller ihrer Theile, d. i. durch eine eigene Ausdehnungskraft; 3) die Materie kann ins Unendliche zuſammengedrückt, aber niemals von einer Materie, wie groß auch die drückende Kraft derſelben ſey, durchdrungen werden; 4) die Materie iſt ins Unendliche theilbar, und zwar in Theile, deren jeder wiederum Materie iſt; 5) die Möglichkeit der Materie erfordert, daß ſie eine Anziehungskraft habe, als die zweite weſentliche Grundkraft derſelben; 6) durch bloße Anziehungskraft, ohne Zurückſtoßung, iſt keine Materie möglich; 7) die aller Materie weſentliche Anziehung iſt eine unmittelbare Wirkung derſelben, auf andere durch den leeren Raum; 8) die urſprüngliche Anziehungskraft, worauf ſelbſt die Möglichkeit der Materie, als einer ſolchen, beruht, erſtreckt ſich im Weltraume von jedem Theile derſelben auf jeden andern unmittelbar ins Unendliche.

Dynamiologie, nennt man die Lehre von der Wirkung u. Heilkraft der Arzneimittel, u. enthält eigentlich, als ſolche, die Philoſophie der Materiamedica.

Dynamometer, Kraftmeſſer, vom Bürger Regnier erfunden (vergl. Fabrikjournal vom J. 1802, Juny S. 492)

E.

Ebeling, Chriſtoph Dan. (Prof. in Hamburg), geb. 1741. — Viele Ueberſetzungen von Reiſebeſchreibungen, Erdbeſchreibung und Geſchichte von Amerika; die vereinigten Staaten von Nordamerika, (auch unter dem Titel: Büſchings Erdbeſchreibung, 13ter Theil ff.) 5 Th. 1793 ff. — Gab mit Büſch die Handlungsbibliothek, und mit Hegewiſch das amerikaniſche Magazin heraus.

Ebeling, Joh. Dietr. Phil. Chriſt. (D. der Medicin zu Parchim im Mecklenb.), geb. 1753, † 1795. Ueberſetzte aus dem Engliſchen: Sonnerats Reiſe nach Neuguinea, 1777; — Pennant's Reiſe durch Schottland u. die hebridiſchen Inſeln, 1 Th. 1779; — Hamilton's Hebammenkunſt, 1782; — Sinclairs ſtatiſtiſche Nachrichten von Schottland, 2 Th. 1794 ff.; — Benjowsky Begebenheiten und Reiſen, 2 Th. 1791. —

Ebenmaas, ſ. Symmetrie.

Eberhard, Joh. Aug. (Prof. der Phil. zu Halle), geb. 1738. — Neue Apologie des Sokrates, oder Unterſuchung der Lehre von der Seligkeit der Heiden, 2 Th. 1772. — 3te Aufl. 1788. — Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens, 1776, n. A. 1786. — Sittenlehre der Vernunft, 2te Aufl. 1786. — Amyntor, eine Geſchichte in Briefen, 1782. — Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften, 3te Aufl. 1790. — Vermiſchte Schriften, 1784. — Allgemeine Geſchichte der Philoſophie, zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen, 2te Aufl. 1796. — Neue vermiſchte Schriften, 1788. — Philoſophiſches Magazin, 4 Th. 1788 f. — Philoſophiſches Archiv, 2 B. jeder von 4 St. 1792 ff. — Ueber Staatsverfaſſungen und ihre Ver-

beſſerung, 2 Th. 1793 f. — Auszug aus der allgemeinen Geſchichte der Philoſophie, 1794. — Kurzer Abriß der Metaphyſik, 1794. — Verſuch einer allgemeinen teutſchen Synonymik, 6 Th. 1795 ff. — Synonymiſches Handwörterbuch der teutſchen Sprache, 1802. — Ueber den Gott des Herrn Profeſſors Fichte und den Götzen ſeiner Gegner, 1799. — Iſt die Augsburgiſche Confeſſion eine Glaubensvorſchrift der Lutheriſchen Kirche, 2 Th. 1795 ff. — Handbuch der Aeſthetik, 4 Th. 1803 f. — Eberhard gehört als Philoſoph zu der Wolf-Baumgartenſchen Schule, deren Rechte er noch in ſeiner Metaphyſik aufrecht erhielt. Als Theolog hat er die Sache der Aufklärung und der Religion mit Wärme geführt. Die Geſchichte der Philoſophie iſt durch ſeine zweckmäßig geſchriebenen Kompendien mehr angebaut worden. Als Sprachforſcher hat er durch ſeine Synonymik eine große Lücke in der philoſophiſchen Behandlung der Sprache ausgefüllt. Als Aeſthetiker hat er, mit wenigen Modifikationen, die Baumgartenſchen Principien beibehalten, und auf den fortſchreitenden Geiſt der Zeit beinahe gar nicht Rückſicht genommen. Als Styliſt endlich verdient er unter den Teutſchen eine der vorzüglichſten Stellen, weil er völlig korrect ſchreibt, und dieſe Korrectheit in der Form mit der Schönheit aufs innigſte verbindet. Sein Amyntor, ſeine Apologie, und mehrere Abhandlungen, in ſeinen neuen vermiſchten Schriften ſind vorzüglich muſterhaft in der mittleren Schreibart gehalten.

v. Eberſtein, W. L. G. Freih. (Erbherr zu Mohrungen in Thüringen). — Verſuch einer Geſchichte der Logik und Metaphyſik bei den Teutſchen, von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit, 2 Th. 1794 ff. — Ueber die Beſchaffenheit der Logik und Metaphyſik der reinen Scholaſtiker, 1800. — Natürliche Theologie der Scholaſtiker, 1803.

Ebert, Jo. Arnold, (Hofr. u. Prof. am Karolinum in Braunſchweig), geb. 1723, † 1795. — Youngs Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unſterblichkeit, überſetzt und mit kritiſchen und erläuternden Anmerkungen begleitet, 4 Th. 1760 ff. — Youngs Satyren, 1771. — Epiſteln und vermiſchte Gedichte, 1789; den zweiten Theil gab Eſchenburg nach des Verfaſſers Tode mit einem Grundriſſe ſeines Lebens und Charakters heraus, 1793. — Sein Briefwechſel mit Leſſing in dem 19ten Theile der ſämtl. Schriften des letzteren.

Ebert, Joh. Jac. (Prof. der Mathem. zu Wittenberg), geb. 1737. — Fidibus, eine Wochenſchrift, 8 Th. 1768 f. — Tapeten, eine Wochenſchrift, 12 Dutzende, 1771 ff. — Kurze Unterweiſung in den Anfangsgründen der Vernunftlehre, 5te Aufl. 1790. — Kurze Unterweiſung in den Anfangsgründen der Naturlehre, 1775. — Naturlehre für die Jugend, 3 Th. 1776 ff. (n. A.) — Martinets Katechismus der Natur, 4 Th. überſetzt, 1779 ff. (n. A.) — Unterweiſung in den Anfangsgründen der vornehmſten Theile der practiſchen Philoſophie, 1784. — Antheil an dem neuen Schauplatz der Natur, 10 Th. — Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für junge Damen, ſeit 1795.

Ebioniten. Es bleibt unentſchieden, ob dieſe Parthei den Namen von einem gewiſſen Ebion, der ihr Stifter geweſen ſeyn ſoll, oder von dem hebräiſchen Worte: Ebjon (dürftig, arm) erhalten habe. Bei der letztern Etymologie iſt es wieder ſtreitig, ob ſie deshalb Ebioniten genannt worden ſind, weil ſie ſich von Chriſto eine zu armſelige Vorſtellung gemacht haben, oder weil, nach ihrem eigenen Vorgeben, ihre Vorfahren unter den erſten Chriſten zu Jeruſalem arm geweſen ſind. Für jede dieſer Etymologien können Zeugniſſe der Kirchenväter beigebracht werden; für die erſtere Tertullian, für

die beiden letztern Euſebius und Epiphanius. — Dieſe Secte läugnete die Gottheit Chriſti, obgleich ihre Anhänger darin nicht übereinſtimmten, ob ſie ihm eine gewöhnliche oder übernatürliche Geburt zuſchreiben ſollten. Sie hielten ſehr auf das Geſetz des Moſes, das ſie auch den zum Chriſtenthume übergegangenen Heiden aufnöthigten. Sie verwarfen die pauliniſchen Briefe, und hatten ein eignes Evangelium des Matthäus in hebräiſcher Sprache, das ſie für die Urſchrift des Apoſtels ausgaben. Vergl. Schröckhs Kirchengeſch. Th. 2. S. 319 ff. —

Ebko von Rebgow, († vor 1256), ſammelte das ſächſiſche Landrecht unter dem Namen Sachſenſpiegel, in welchem er die ſächſiſchen Gewohnheitsrechte, das Magdeburgiſche Weihbild ꝛc. zum Grunde legte. Er war Anfangs lateiniſch geſchrieben, ward aber von ihm ſelbſt ins Teutſche überſetzt. Er erhielt zwar keine öffentliche Sanction, gelangte aber bald im nördlichen Teutſchlande zu geſetzlicher Kraft. C. W. Gärtner edirte ihn. Leipzig 1732. — Auch ſchrieb er breve chronicon magdeburgense, die von der Schöpfung bis auf König Wilhelm von Holland gehet und in Mencke's scriptt. rer. germ. im 3ten Theile ſtehet.

Eccentricität, iſt der Abſtand des Mittelpunctes einer elliptiſchen Bahn von dem Brennpuncte derſelben. — In der ältern Aſtronomie, nach welcher die Erde ſich in der Mitte der Himmelskörper befindet, um welche ſich die Planeten in Kreiſen herum bewegen, deren Mittelpunct jedoch nicht die Stelle der Erde iſt, — war die Eccentricität der Abſtand der Erde von dem Mittelpuncte der Bahn. — Copernicus ſtellte zwar die neue Hypotheſe auf, daß die Planeten ſich um die Sonne bewegten; glaubte aber noch, daß ihre Bahnen eccentriſche Kreiſe wären, und verſtand daher unter der Eccentricität die Entfernung der Sonne von dem Mittelpuncte der kreiſ-

förmigen Bahn. Erſt Keppler entdeckte die elliptiſche Bahn der Planeten, und fand, daß die Sonne in dem einen Brennpuncte der elliptiſchen Bahnen ſich befinde. Fiſchers phyſ. Wörterb. Th. 1. S. 786 ff.

Eccentriſch, ein aus der Aſtronomie entlehnter Ausdruck zur Bezeichnung eines überſpannten Kopfes.

Ecclisis, heißt, in der Medicin, das Austreten eines Knochens aus ſeiner gewöhnlichen Lage oder Fuge.

Echiniten, ſind Verſteinerungen von Seeigeln. Da ſie auf dem feſten Lande, und namentlich in England, Helvetien und Teutſchland, angetroffen werden; ſo können ſie die Hypotheſe befördern, daß es eine große phyſiſche Revolution gab, bei welcher das Meer, worin jene Thiere ſich aufhielten, zurücktrat. — Der gemeine Mann nennt ſie Krötenſteine, weil er glaubt, daß alte Kröten ſie erzeugen.

Echo, diejenige (immer nur als Wortſpiel gebrauchte) rhetoriſche Figur, wo in den Endſylben eines zuſammengeſetzten Wortes ein anderes von denſelben verſchiedenes Wort enthalten iſt, das man, als Wiederhall des vorigen, hören läßt; z. B. geheſt du hinein? — Nein!

Eck, Joſ. geb. 1486, † 1543, (Prof. zu Ingolſtadt). Er ſchrieb und diſputirte gegen Luthers Reformation. — Enchiridion controversiarum; - Apologia contra Bucerum; — Commentarius in Aristotelis libros physicorum; — de sacrificio missae contra Lutherum; — Enchiridion locorum communium contra Lutherum etc.

Eckermann, Jak. Chriſtoph Rud. (D. und Prof. der Theologie zu Kiel), geb. 1754, (nach dem lit. Anz. 1752). — Joel, metriſch überſetzt, 1786. — Theologiſche Beiträge, 6 Theile, jeder 3 St. 1790 ff. — Compendium theologiae christianae theoreticae biblico-historicae, 1791, 2te Aufl. 1792. — Ueberſetzte: Geſchichte der Verfälſchungen des Chriſtenthums, von Prieſtley, 2 Th.

1785. — Kleine Schriften, 2 Th. 1799 f. — Handbuch für das gelehrte und ſyſtemat. Studium der chriſtlichen Glaubenslehren, 2 Th. 1801 ff. —

Eckhel, Joſ. Hilar. (Prof. und Aufſeher des Münzkabinets in Wien) geb. 1737, † 1796. — Doctrina numorum veterum, 8 Th. 1792 ff. — Catalogus musei caesarei Vindobonensis numorum veterum, 2 Th. 1779. — Kurzgefaßte Anfangsgründe zur alten Numismatik, 1786. —

Edle, das, in der Kunſt, ſ. Form.

v. Eggers, Chriſt. Ulr. Detlev, (Etatsrath zu Kopenhagen), geb. 1758. — Skizze und Fragmente einer Geſchichte der Menſchheit, 1786, ganz neu bearbeitet in 3 Th. 1803 f. — Ueber däniſche Staatskunde, 1786. — Phyſikaliſche und ſtatiſtiſche Beſchreibung von Island, 1 Th. 1786. — Gab mehrere Jahre das teutſche Magazin (seit 1791) heraus. — Denkwürdigkeiten der franzöſiſchen Revolution, in Rückſicht auf Staatsrecht und Politik, 5 Th. 1794 ff. — Institutiones juris civilis publici et gentium universalis, 1796. — Lehrbuch des Natur- und allgemeinen Privatrechts und gemeinen preuſſ. Rechts, 3 Th. 1797 ff. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Miniſters von Bernſtorff, 2 Abth. 1800. — Memoiren über die däniſchen Finanzen, 1800. — Bemerkungen auf einer Reiſe durch das ſüdliche Teutſchland, den Elſaß und die Schweiz, in den Jahren 1798 und 1799, 4 Th. 1801 ff. — Beiträge zur Kenntniß von Hollſtein, 1804. —

v. Eggers, Jac. Freih. (churſächſ. Generalmajor und Kommendant von Danzig), geb. 1704, † 1773. — Neues Kriegs- Ingenieur- Artillerie- See- und Ritterlexikon, 2 Th. 1757. —

Eginhard, Geheimſchreiber Karl des Großen, dann Abt des Kloſters Seligenſtadt, das er ſtiftete, wo er 839 ſtarb. — Er war durch die römiſchen Klaſſiker gebildet, und ahmte Svetons Schreibart nach. Sein

wichtigſtes Werk iſt: de vita et geſtis Caroli M. curante Schminkio, 1711. — Er hinterließ auch fränkiſche Annalen, die vom Jahre 741 bis 829 reichen, und 62 Briefe, die für den Zuſtand der Gelehrſamkeit in jenem Zeitalter von Intereſſe ſind. — Seine ſächſiſche Geſchichte ging verloren. — Die Sage von ſeiner Vermählung mit Karls Tochter, Emma, iſt Fabel. Vergl. Schröckhs Kirchengeſch. Th. 21. S. 150 ff.

Ehlers, Martin, (Prof. der Phil. zu Kiel), geb. 1732, † 1800. — Gedanken von den zur Verbeſſerung der Schulen nothwendigen Erforderniſſen, 1766. — Von der Schädlichkeit einer zahlreichen Jugend in Schulen, 1769. — Sammlung kleiner das Schul- und Erziehungsweſen betreffenden Schriften, 1776. — Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen, 2 Th. 2te Aufl. 1790. — Ueber die Lehre von der menſchl. Freiheit, 1782. — Ueber die Unzuläßigkeit des Büchernachdrucks, 1784. — Winke für gute Fürſten, Prinzenerzieher und Volksfreunde, 2 Th. 1786 f. — Staatswiſſenſchaftliche Aufſätze, 1791. —

Ehrmann, Mariane, (Gattin von Theoph. Fried. Ehrmann), geb. . . . † 1795. — Amaliens Erhohlungsſtunden, eine Monatsſchrift, 3 Jahrgänge, 1790—1792; fortgeſetzt 1793 u. 1794 unter dem Titel: Die Einſiedlerin aus den Alpen. — Erzählungen, 1795. — Amaliens Feierſtunden; Auswahl der hinterlaſſenen Schriften von Mariane Ehrmann, 1 Th. 1796. —

Ehrmann, Theoph. Fried. (privatiſirt zu Weimar) geb. 1762. — Grundriß der europäiſchen Staatenkunde; 1791. — Bibliothek der neueſten Länder- und Völkerkunde, 4 Th. 1791 ff. — Geſchichte der merkwürdigſten Reiſen, welche ſeit dem zwölften Jahrhunderte zu Waſſer und zu Lande unternommen worden ſind, 22 Th; 1791 ff. — Ueberſetzt: Briſſots Reiſe durch die vereinigten Staaten von Nordamerika; Lobo's Reiſe nach Habeſſi-

nien, 2 Th. ꝛc. — Hiſtoriſches ſtatiſtiſch-topographiſches Lexikon von Frankreich, 3 Th. 1795 ff. — Pragmatiſche Geſchichte der Revolutionen von Korſika, 1799. — Statiſtiſche Ueberſichten nach den neueſten Ländereintheilungen, 1804. — An dem unter ſeinem Namen erſcheinenden allgem. Handlungs- Poſt- u. Zeitungslexikon (2 Theile) hat er wenig Antheil, 1803 ff. —

Eichhorn, J. Gottfr. (Hofr. u. Prof. zu Göttingen) geb. 1752. — Geſchichte des oſtindiſchen Handels vor Mohamed, 1775. — Monumenta antiquissima historiae Arabum, post Albertum Schultendium collegit etc. 1775. — Einleitung ins A. T. 3 Th. 1780 ff. Neueſte Aufl. 1803. — Einleitung in die apogryphiſchen Bücher des A. T. 1795. — Einleitung ins N. T. 1 Th. 1804. — Allgemeine Bibliothek der bibliſchen Literatur, 10 Bände, jeder von 6 Stücken; 1787 ff. — Commentarius in Apocalypsin Joannis, 2 Th. 1791. — Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur, 18 Theile, 1777 ff. — Die franzöſiſche Revolution, 2 Th. 1797. — Allgemeine Geſchichte der Kultur u. Literatur des neuern Europa, 2 Th. 1796 ff. (auch die Einleitung zu der Geſchichte der Künſte u. Wiſſenſchaften ſeit der Wiederherſtellung derſelben bis an das Ende des 18ten Jahrhunderts). — Literärgeſchichte, 1 Th. 1799. — Weltgeſchichte, 2 Th. 1799 ff. N. A. 1804. — Geſchichte der drei letzten Jahrhunderte, 6 Theile.

Eichmann, J. Bernh. Chriſtoph (Regierungsrath zu Altenburg) geb. 1749. — Erklärungen des bürgerlichen Rechts nach dem Hellfeldiſchen Lehrbuche, 1779 ff. —

Eichſtädt, Heinr. Karl Abrah. (Hofr. u. Prof. in Jena) geb. 1771. gab heraus: Mori Acroases in epistolas ad Galatos et Ephesios, 1795. Mori super Hermenevtica N. T. acroases 1 Th. 1797. — Diodori Siculi Bibliothecae historicae libri qui supersunt, 1800 —

v. Eicken, Gerhard Wilh. (Hofr. u. Arzt zu Mann-

heim). — Grundlinien zur Kenntniß der wichtigſten Krankheiten des Menſchen, 1794. — Ueberſ. v. Camus Geſchichte des Menſchen nach ſeiner geiſtigen u. körperlichen Natur, 1798.

Einbildungskraft, ſ. Phantaſie.

v. Einem, Joh. Aug. Chriſtoph (Prediger im Magdeburgiſchen). — Mosheims Kirchengeſchichte frei überſetzt u. vermehrt, 9 Theile, 1769 ff. die drei letzten Theile auch unter dem Titel: Verſuch einer vollſtändigen Kirchengeſchichte des 18ten Jahrhunderts.

von Einem, Joh. Konr. (pivatiſirte in Erfurt), † 1799, bekannt durch viele Epigramme und kleinere Gedichte in Muſenalmanachen.

Einfalt, edle, kann in moraliſcher u. äſthetiſcher Hinſicht verſchieden betrachtet werden. In moraliſcher Hinſicht iſt ſie die Fertigkeit, ſeine Pflichten mit einer ſolchen natürlichen Unbefangenheit, Zwangsloſigkeit und Sicherheit zu erfüllen, daß dieſe Art zu handeln von ſelbſt aus der innern Natur des Menſchen hervorzugehen ſcheint, ohne ängſtliche Vergegenwärtigung der Principien, wornach man handelt, und der Eindrücke, die unſere Handlungen auf Andere machen können. — In äſthetiſcher Hinſicht beſteht die edle Einfalt in dem kunſtloſeſten Zuſammentreffen aller einzelnen Theile eines Kunſtwerks zur Totalität der Form und zur Hervorbringung eines reinen Wohlgefallens an der Form, in welchem hauptſächlich eine höhere Rührung getroffen wird. Dieſe edle Einfalt ſchließt allen Prunk, alle Affectation, alle Ueberladung ꝛc. von ſich aus.

Einheit, untergeordnete Eigenſchaft der Korrectheit der Form, ſ. Form.

Einſchattige (heteroscii), heißen diejenigen Bewohner der gemäßigten Zonen auf der Erdfläche, welche ihre mittäglichen Schatten das ganze Jahr hindurch nur auf eine Seite werfen. In der nördlichen Halbkugel iſt

dies die Nordſeite, in der ſüdlichen Halbkugel aber die Südſeite.

Eintheilung, beruht in der Beredſamkeit auf der Ableitung der in einem aufgeſtellten Hauptbegriffe oder Hauptſatze enthaltenen untergeordneten oder gleichgeordneten Glieder in der Ausführung, nach einem feſten logiſchen Princip.

Eintheilung, oder Einrichtung, in der Baukunſt, beſchäftigt ſich zunächſt mit der Anordnung des Innern eines Gebäudes, während daß man ſich des Wortes Anordnung mehr vor der Eintheilung des Aeußern zu bedienen ſcheint.

Eintönigkeit, ſ. Monotonie.

Eiſenmenger, Joh. Andreas, geb. 1654, † 1704 als Prof. der orient. Sprache zu Heidelberg. — An ſeinem Werke: neuentdecktes Judenthum, 2 Th. 1700, arbeitete er 18 Jahre. Es verräth eine ſeltene Erudition u. Beleſenheit in den rabbiniſchen Schriften; in den beigebrachten Stellen ſind aber die Perioden der Ausbildung der religiöſen Begriffe bei den Juden nicht ſorgfältig genug unterſchieden.

Eiſenſchmidt, Gottfr. Benj. (Prediger zu Gera). — Geſchichte der Sonn- und Feſttage der Chriſten, 1793. — Geſch. der vornehmſten Kirchengebräuche der Proteſtanten, 1795. —

Eklekticiſmus in der Philoſophie, iſt diejenige Methode zu philoſophiren, wo man kein Princip (wie bei der ſcientifiſchen Methode) zum Grunde legt, ſondern von den vorhandenen Erfahrungen ausgehet, und ſich aus den verſchiedenen Fächern des Wiſſens ſo viel zueignet, als man glaubt, einen zureichenden Grund zu haben, um Wahrheiten in derſelben zu finden. Dem Eklekticiſmus iſt das Gebäude der Vernunftwiſſenſchaften ein vielſeitiger Obeliſk, an dem auf allen Seiten einige Wahrheiten hin-

geſchrieben ſind, die, wenn auch nicht durch ein Prinzip ſyſtematiſch zu einem organiſchen Ganzen verkettet, doch als ein wohlgeordnetes Aggregat, zufolge des Satzes des Widerſpruchs, ſich gegenſeitig wohl vertragen. Das Kriterium der Wahrheit iſt bei der eklektiſchen Methode: praktiſche Brauchbarkeit für das gemeine Leben.

Ekliptik, Sonnenbahn, nennt man denjenigen Kreis, welchen die Sonne jährlich an der Himmelskugel einmal zu durchlaufen ſcheint, oder eigentlich den Kreis, innerhalb deſſen ſich die Erde der Sonne bald nähert, bald von derſelben wieder entfernt. Dieſer Kreis iſt in ſeiner langen, aber nicht beſtimmt bekannten Reihe von Jahren, veränderlich. Die Punkte, wo die Ekliptik den Aequator durchſchneidet, heißen Aequinoctialpunkte. Einer iſt der Frühlingspunkt, von welchem ſich die Sonne dem Nordpole nähert; der andere der Herbſtpunkt, von welchem ſie gegen den Südpol ſteigt. Die Zeit, in welcher ſie in einem von dieſen Punkten erſcheint, heißt: Aequinoctium (Nachtgleiche). Die Punkte in der Ekliptik, wo die Sonne in derſelben am höchſten und tiefſten ſteht, heißen Solſtitialpunkte. Die Tage, in welchen ſie dieſe Punkte berührt, heißen Sonnenſtillſtandstage, weil man in dieſer Zeit, einige Tage über, keinen merklichen Unterſchied in der Mittagshöhe bemerkt. Man theilt die Ekliptik in die ſogenannten 12 himmliſchen Zeichen ein, wovon jedes 30 Grade enthält: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Waſſermann, Fiſche. Dieſe Zeichen haben ihre Namen von den Sternbildern, welchen die Sonne vor ungefähr 2000 Jahren nahe war, welches ſich jetzt beträchtlich geändert hat, ſo daß dieſe Geſtirne jetzt 30 Grade weiter nach Oſten, und die Fiſche nun da ſtehen, wo man ehemals den Widder anführt. — Noch immer aber führt man jene Benennung fort, nach welcher die drei erſtern Zeichen die Frühlings- die drei folgenden

die Sommer-, die drei darauf folgenden die Herbſt-, und die drei letzten Zeichen die Winterzeichen genannt werden.

Ekloge, könnte an ſich jedes, aus mehrern auserleſene, oder aus mehrern von Einer und derſelben Form beſtehende Gedicht heißen; gewöhnlich aber verſteht man nur kleine Schäfergedichte (kurze Idyllen) darunter. Wahrſcheinlich erhielten die Gedichte Theokrits, Virgils ꝛc. nicht von den Dichtern ſelbſt, ſondern von den ſpätern Grammatikern dieſen Namen.

Elaſticität, (Springkraft, Federkraft), iſt diejenige Eigenſchaft der Körper, vermöge welcher ſie ihre durch eine andere bewegende Kraft veränderte Größe oder Geſtalt bey Nachlaſſung derſelben wieder annehmen. Die Elaſticität iſt entweder attractive oder expanſive; jene, um nach der Ausdehnung ihrer Theile den vorigen kleinern, dieſe aber, um nach der Zuſammendrückung den vorigen größern Umfang wieder einzunehmen. — Eigentlich iſt alle Materie elaſtiſch und hat ihren eignen beſtimmten Grad von Elaſticität. — Elaſtiſch iſt alſo ein Körper, welcher durch eine äußere auf ihn einwirkende Kraft in eine andere Geſtalt gebracht werden kann, nach Nachlaſſung dieſer Kraft aber ſich von ſelbſt wieder in ſeine vorige Geſtalt verſetzt, ſo daß er alſo nach vorheriger Ausdehnung wieder in den vorigen engern, oder nach der Zuſammendrückung in den weitern Raum zurückgehet.

Elaterometer, der Elaſticitätsmeſſer, von Elater, die Springfeder.

Eleatiſche Schule. Es gibt eine ältere und neuere eleatiſche Schule. Der Stifter der ältern war Xenophanes, der in Elea lebte und lehrte, und wahrſcheinlich kein Anhänger des Pythagoras war, ob er gleich viel poetiſche Darſtellung hatte. Der Stifter der neuern eleatiſchen Schule iſt Leucipp.

Elegie, (lyriſche Form der Poeſie). Der Charakter der Elegie beruht auf der Darſtellung eines gemiſchten Gefühls, doch ſo, daß das Gefühl der Luſt das Gefühl der Unluſt überwiegt. Dieſes Gefühl zeigt ſich in dem Tone der Wehmuth, die das Gemüth erfüllt, wenn es ſich ein Gut vergegenwärtigt, deſſen Beſitz und Genuß entweder verloren gegangen, oder nicht erreichbar iſt. Hier ſchmilzt das Gefühl der Unluſt, über den Verluſt oder Nichtbeſitz des Guten, mit dem Gefühle der Luſt, bei dem Gedanken an den ehemaligen, oder im Ideale vorſchwebenden Beſitz und Genuß des Guten ſo in Eins zuſammen, daß zuletzt das Gefühl der Luſt das Gefühl der Unluſt überwiegt, und in jenes ſchwärmeriſche Entzücken übergeht, welches den Dichter bei der Darſtellung der Elegie erfüllt. In dieſer Darſtellung iſt daher das Gut ſelbſt unter einer idealiſchen Umgebung gezeichnet; es erſcheint, ſeiner Vollkommenheit und Beſeligung wegen, als ein von dem Gefühle nicht abzuweiſendes Object, und unter einer Verſinnlichung, welche gleich frei über den Kreis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in Hinſicht auf den Beſitz und Genuß dieſes Gutes, gebietet. Je nachdem die Elegie entweder Liebe oder Freundſchaft, oder irdiſche Gegenſtände, oder überſinnliche (der Religion und ſittlichen Ordnung der Dinge zugehörende) Objecte ſchildert, wird ſie auch bald mehr, bald weniger die Farbe der höhern Begeiſterung an ſich tragen. Sie wird die Wehmuth der geläuterten Empfindſamkeit ſchildern, die theils mit der Erinnerung der ehemaligen genoſſenen Seligkeit, theils mit der innigſten Hoffnung der Annäherung, aber der verſagten völligen Erreichung, an dem idealiſirten Gegenſtande hängt; ſie wird über die ſubjectiven Fehler, oder über die Nothwendigkeit des Schickſals trauern, wodurch der Beſitz des Guten verloren ging; ſie wird aber auch durch die Kraft der Phantaſie dem Gefühle der Luſt zuletzt das Uebergewicht

über das Gefühl der Unluſt ſichern, wo das Subjective mit dem Objectiven in der Darſtellung ſanft verſchmilzt, und zwar keine bleibende, aber doch eine unausſprechlich ſüße Stimmung im Gefühlsvermögen hervorbringt. — Der Zauber der Vergangenheit und Zukunft umſchweben alſo die Elegie; nur die Gegenwart verliert jedesmal in ihr bei der Zuſammenſtellung mit Vergangenheit und Zukunft, und darin liegt der Grund der herrſchenden Wehmuth. — Von dem Liede iſt die Elegie dadurch verſchieden, daß jene durch die reine Freude, dieſe durch eine Freude erzeuget wird, welche mit Traurigkeit zwar vergeſellſchaftet iſt, ſie aber überwiegt. Von der Ode iſt die Elgie nicht durch das dargeſtellte Object verſchieden, (denn jedes Object der Elegie eignet ſich auch zur Darſtellung in der Ode), weil in der Ode, wie in der Elegie der Character eines gemiſchten Gefühls hindurch ſchimmert; wohl aber durch den Grad der Begeiſterung und die Kraft der Darſtellung, indem der Odendichter ſeine ſubjective Kraft an der Darſtellung des Höchſten verſucht, der Elegiker aber in der Dämmerung einer ermatteten Kraft dahinſchwebt, die ſich nicht zur Odenfülle emporſchwingt, und doch hinreicht, das Spiel der Phantaſie an dem Objecte der Begeiſterung zu erhalten, und der Darſtellung des Objects durch die ſubjective Begeiſterung das Gepräge der idealiſchen Schönheit aufzudrücken (Unter den Teutſchen: Klopſtock, Hölty, Voß, Stollberg, Weiße, Göthe, Matthiſon, Gotter, Heydenreich, Koſegarten, Tiedge, Salis ꝛc.).

Elektricität, heißt derjenige Zuſtand eines Körpers, worin er leichte Körper anfänglich anzieht, nachher wieder zurückſtößt, wenn ſie ihm hinlänglich genähert werden, mit einigen ihm nahe gebrachten Körpern, z. B. mit dem Knöchel oder der Spitze des Fingers einen ſtechenden und kniſternden Funken gibt, einen gewißen ſüßlichen Geruch, der nach Urinphosphor riecht, um ſich

her verbreitet, gewiſſen anderen Körpern ebenfalls die Eigenſchaft mittheilt, eben dieſe Wirkungen hervorzubringen u. ſ. w. Vergl. Fiſchers phyſik. Wörterb. Th. 1, S. 86 ff. wo ſich S. 898 ff. auch eine Geſchichte der Elektricität befindet. — Unter mediciniſcher Elektricität verſteht man die Anwendung der Elektricität zur Heilung gewiſſer körperlichen Krankheiten. — Schröter hält die Elektricität für die Kraft der Natur, welche den zerſtreuten Lichtſtoff zu Licht modificirt. Wie dieſe Kraft auf unſere Erde wirkt; ſo ſehen wir ſie auf eine, zum Theil ähnliche, zum Theil verſchiedene Art auch in den höhern Regionen einer Kometenbahn wirken. Das Nordlicht iſt ebenfalls eine hieher zu zählende Analogie.

Elektrometer, iſt diejenige Vorrichtung, nach welcher man die Stärke und Beſchaffenheit der Elektricität eines Körpers beſtimmt, oder die elektriſchen Erſcheinungen mit dem Grade von Stärke hervorbringt, den man beabſichtigt.

Elektrophor (Elektricitätsträger), ward 1775 von Volta erfunden, und dient dazu, daß man eine gewiſſe Zeit lang elektriſiren kann, ohne die Elektricität aufs Neue erregen zu dürfen. — Man hat auch durch Lichtenbergs Erfindung, einen doppelten Elektrophor, durch welchen man die poſitive und negative Elektricität auf eine bequeme Art gleich bei einander haben kann. Vergl. Lippolds Natur- u. Kunſtlexikon, Th. 1, S. 667. ff. —

Elemente, bezeichnen die Uranfänge, Grundbeſtandtheile, Grundſtoffe der Körper. Es ſind die allerletzten Theile derſelben, welche nicht weiter aus ungleichartigen Stoffen zuſammengeſetzt ſind — ganz einfache Körper. Man darf indeß nicht alle diejenigen Stoffe für Elemente halten, welche der Chemiſt nicht weiter zu theilen im Stande iſt; denn ſie können wohl aus ungleichartigen Theilen beſtehen, nur daß die Chemie die Mittel noch nicht kennt, dieſe durch Zerlegung von

einander abzuſondern. Man ſollte daher dergleichen Stoffe auch nicht unzerlegbare, ſondern nur unzerlegte nennen. Vielleicht erreichen unſre Sinne die wahren Elemente, oder die an ſich unzerlegbaren Stoffe nie. Man kann über die eigentlichen Elemente nichts Gewiſſes ſagen. — Die Alten nahmen, ſeit Ariſtoteles, vier ſogenannte Elemente oder Grundſtoffe an: Feuer, Luft, Waſſer, Erde, aus welchen alle ſichtbare Dinge zuſammengeſetzt wären. — Paracelſus und die Alchymiſten hielten den Merkurius, das Phlegma, den Schwefel, das Salz und die Erde für die wahren Grundſtoffe. — Das antiphlogiſtiſche Syſtem ſtellt folgende Grenzen der Zergliederung auf: 1) Wärmeſtoff (calorique); 2) Lichtſtoff (lumiere); 3) Waſſerſtoff (hydrogene); 4) Sauerſtoff (oxygene); 5) Stickſtoff (azote); 6) Kohlenſtoff (carbone); 7) Schwefel (souffre); 8) Stoff der Kochſalzſäure (radical muriatique); 9) Stoff der Flußſpathſäure (radical fluorique); 10) Stoff der Boraxſäure (radical boracique); 11) Phosphor (phosphore); 12) Kieſelerde; 13) Kalkerde; 14) Talkerde; 15) Thonerde; 16) Schwererde; 17) Zirkonerde; 18) Korunderde; 19) Gewächsalkali (potasse); 20) Mineralalkali (soude); 21) Gold; 22) Platina; 23) Silber; 24) Queckſilber; 25) Blei; 26) Kupfer; 27) Eiſen; 28) Zinn; 29) Zink; 30) Wismuth; 31) Spießglanz; 32) Nickel; 33) Kobolt; 34) Arſenik; 35) Braunſteinmetall; 36) Molybdän; 37) Wolframmetall; 38) Uranium; 39) Titanmetall; 40) Tellurium; 41) Cromium. — Vergl. Lippolds Natur- und Kunſtlexikon, Th. 1, S. 671 ff. —

Eleuſiniſche Geheimniße, heißen Lehren, welche denen Perſonen mitgetheilt wurden, die im Tempel der Ceres zu Eleuſis (bei Athen) eingeweiht worden waren. Kein Ungeweihter durfte dieſes Heiligthum betre-

ten, und jeder Geweihte, der etwas von den Geheimnißen ausplauderte, wurde mit dem Tode beſtraft. Man kennt den Inhalt derſelben nicht; doch muthmaßt man, daß ſie ſich auf erläuterte religiöſe und politiſche Grundſätze bezogen. Durch den innigen Bund der Geweihten erhielten die Mitglieder des Bundes einen bedeutenden Einfluß auf den Staat. Der Oberprieſter hieß Hierophant.

Eleuteronomie, Lehre von der Freiheit; ſteht, im kritiſchen Syſteme, der Eudämonie (Glückſeligkeitslehre) entgegen.

Ellipſe, iſt die Bewegung der Erde um die Sonne in einer länglich runden Bahn, von der der Wechſel der Jahreszeiten abhängt.

Ellipſe, (rhetoriſche Figur), wo man, wegen der Stärke der Empfindung, ein Wort, oder mehrere aus dem Zuſammenhange der Rede hinwegläßt, die man aber ohne Schwierigkeit hinzudenken kann; z. B. Nicht weiter! ich habe genug! Sie heißt: Interruptio, wenn man die Ellipſe gleichſam verlängert, ſo daß die Rede der innern Verbindung mangelt, und man des Affects wegen nicht weiter fortſprechen kann; und Apoſiopeſis, wenn man den Faden der gewählten Wortfolge ganz fallen läßt, ohne den Sinn zu vollenden, und einen andern Gedanken auffaßt, z. B. Karl Moor in den Räubern: „Wer mir Bürge wäre? — Es iſt alles ſo finſter — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Geſtirn — wenns aus wäre mit dieſem letzten Odemzuge, — aus, wie ein ſchales Marionettenſpiel!“

Elmakin, Georg, (gewöhnlich Elmacinus genannt), ein chriſtlicher Araber, lebte im 13ten Jahrhunderte und war Geheimſchreiber eines mahomedaniſchen Fürſten. — Er ſchrieb eine historiam saracenicam a Mahomede usque ad Arabazaeum (bis zum Jahre 1118), wo er, eine Folge ſeiner abhängigen Verhältniſſe, Mahomed einen Propheten

und deſſen Nachfolger rechtmäſſige Kalifen nennt. Seine Schrift iſt ein gedrängter und ſchätzbarer Auszug aus der Geſchichte des Muhamed Abulgiafar und aus andern hiſtoriſchen Geſchichtsſchreibern, und zugleich für die chriſtl. Geſchichte wichtig. — Erpenius beſorgte die Leidner arabiſche Ausgabe deſſelben, die nach E. Tode durch Golius 1625 erſchien.

Elzevire, Buchdrucker zu Amſterdam und Leyden, berühmt durch die Ausgaben von Klaſſikern, ſeit 1595—1680 (Ludwig, Bonaventura, Abraham und Daniel). Die Elzeviriſchen Ausgaben erreichen die Stephaniſchen an Gelehrſamkeit nicht; aber an Eleganz des Drucks und Wahl der Schriftſteller können ſie die Parallele mit dieſen aushalten. Dahin gehören, der Virgil, der Terenz, das Neue Teſtament, der Pſalter, das corpus juris etc.

Emanationslehre hat zu verſchiedenen Zeiten eine ſehr verſchiedenartige Geſtalt gehabt. Das allgemeinſte Merkmal derſelben iſt; daß Alles aus Einem (Weltſeele — Gott) ausgefloſſen und entſtanden ſey, mit dieſem fortdauernd zuſammenhänge und in daſſelbe, nach der Auflöſung der individuellen Formen, zurückkehre. Gröber erſcheint dieſe Lehre bei den ältern Griechen, als in den Stellen vom Plato, die hieher gehören. Eine rohe Maſſe untergeordneter Begriffe iſt ſie im Kabbaliſtiſchen Syſteme, und verbunden mit einem bodenloſen Myſticismus erſcheint ſie bei den Neuplatonikern.

Embargo, iſt der Arreſt, welchen eine Regierung auf Schiffe legt, wodurch ſie das Abſegeln derſelben verhindert.

Emblem, ein Sinnbild, mit einer Denk- oder Ueberſchrift. In engerer Bedeutung nennt man das Sinnbild Emblem, die Ueberſchrift aber Deviſe.

Emboitement, iſt, in der Rhetorik, diejenige Eigenſchaft des Styls, wo immer ein Satz in den an-

dern, wie kleine Schachteln in größere, eingeſchloſſen iſt. Man kann dieſe Schreibart eine verſchlungene nennen.

Embryo heißt der allererſte Keim, aus welchem ſich allmählig ein thieriſcher Körper bildet. Nach der Vereinigung beider Geſchlechter erblickt man bei den Säugthieren, in der Gebärmutter des Weibchens, ein durchſichtiges Bläschen, welches im menſchlichen Körper ungefähr die Größe eines Weizenkornes hat. Dieſes iſt mit einer dem Eiweiße ähnlichen Flüſſigkeit angefüllt, in deren Mitte ein kleines, rundes, gallertartiges Körperchen ſchwimmt. Man nimmt an demſelben nicht die geringſte Spur von Organiſation wahr, die ſich erſt nach einiger Zeit zu entwickeln anfängt. Von dem Zeitpunkte der Entwickelung an gebraucht man nicht mehr den Ausdruck Embryo, ſondern Fötus.

Emmerling, Ludw. Aug. (Berginſpector im Heſſendarmſtädtiſchen). — Lehrbuch einer ſyſtemat. allgemeinen Mineralogie, 3 Th. 1793 ff. —

Empedokles (geb. Olymp. 69, 1, † 84.), konnte, ſchon nach der Chronologie, kein Schüler des Pythagoras ſeyn. Seine Philoſophie war ſehr poetiſch. Man hält ihn gewöhnlich für den erſten, der die Lehre von den vier Elementen in ſein Syſtem aufgenommen habe; allein die joniſche und pythagoriſche Schule kannten dieſe Elemente ſchon vor ihm. — Nach Lindemanns ſorgfältiger Erörterung ſeines Syſtems, nahm Empedokles an: daß in der erſten ewigen Materie, bereits der einem jeden der vier Elemente eigenthümliche Stoff enthalten ſey, und ging darin von dem Anaxagoras ab, der eine unbeſtimmte Menge von Grundſtoffen annahm, ſo wie von der übrigen joniſchen Schule, die nur Einen Grundſtoff annahm. Dieſe elementariſchen Theile hielt er aber für den Urſtoff der daraus geſchiedenen vier körperlichen Elemente, ohne ihn weiter aus etwas Einfacherem herzuleiten. Aus ihrer zufälligen Vereinigung ſeyen nachher die ver-

ſchiedenen Naturkörper und ſelbſt die Thiere entſtanden, von denen diejenigen ſich erhalten und fortgepflanzt, die von ungefähr eine zur Fortdauer und Fortpflanzung dienliche Structur erhalten haben.

Empfindung iſt die Wirkung eines Gegenſtandes auf die Vorſtellungsfähigkeit, in wie fern wir von demſelben afficirt werden. Von dieſer objectiven Vorſtellung der Sinne iſt das Gefühl verſchieden, oder die ſubjective Vorſtellung der Wirkung, nicht des Gegenſtandes, ſondern des Gemüths bei Wahrnehmung, oder Vorſtellung, oder Genuß des Gegenſtandes.

Emphaſis (rhetoriſche Figur) verſtärkt durch das Prädicat den Subjectsbegriff in der Darſtellung; z. B.

Der Frühlingslandſchaft zitternd Bildniß ſchwebt
Hell in des Stromes Blau.

Empiriſch iſt das, was ſeinem Urſprunge nach aus der Erfahrung ſtammt, und blos durch Beobachtung aufgefaßt und geordnet werden kann. Es iſt dem Aprioriſchen, dem in der urſprünglichen Einrichtung unſers Weſens Enthaltenen, entgegengeſetzt. Alles, was die Natur in ſich enthält, gehört alſo zum Empiriſchen, und empiriſch bedingt heißt, was nur unter gewiſſen in der Erfahrung gegebenen Bedingungen möglich iſt.

Empiriſche Pſychologie, ſ. Pſychologie.

Encriniten (Seelilien, Lilienſteine) ſind Verſteinerungen von Gewürmen, für die ſich aber in der Schöpfung, wie wir ſie itzt kennen, keine Originale mehr finden. Ohne Zweifel ſaß dieſes Gewürm der Vorwelt mit dem unteren Ende ſeines Stengels im Meeresboden feſt.

Encyklopädie, die Wiſſenſchaft, welche vermittelſt eines allgemeinen Abriſſes aller Wiſſenſchaften die ganze menſchliche Erkenntniß umfaßt, und den wechſelſeitigen Zuſammenhang der einzelnen zu ihr gehörigen

Theile ſyſtematiſch darſtellt. Von dieſer generellen Encyklopädie ſind die ſpeciellen von einzelnen Wiſſenſchaften (z. B. der Theologie von Tittmann, der Jurisprudenz von Thibaut, der Medicin von Burdach) verſchieden, ſo wie, im ſtrengeren Sinne, auch die Geſchichte der Wiſſenſchaften und die Literargeſchichte von ihr ausgeſchloſſen wird, und man ſelbſt den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften keinen Platz in ihr vergönnen will. In dieſem ſtrengeren Sinne hat ſie Krug ausgeführt in ſ. Verſuch einer ſyſtemat. Encyklopädie der Wiſſenſchaften, 2 Th. Leipz. 1796 f. — Plan, zu einer vollſtändigen Ueberſicht über das ganze Gebiet des menſchlichen Wiſſens vor dem Repertorium, das zur allgem. Litt. Zeit. von Erſch in zwei Quinquennien auf 1785—1790 u. auf 1791—1795 bearbeitet ward. — Adelung, kurzer Begriff menſchlicher Fertigkeiten u. Kenntniſſe, 4 Th. Leipz. 1778 ff. — Klügel, Encyklopädie, 5 Theile. — C. H. Schmidt, Abriß der Gelehrſamkeit für encyklopädiſche Vorleſungen, Berl. 1783. — Buhle, Grundzüge einer allgem. Encyklopädie der Wiſſenſchaften, Lemgo 1790. — Eſchenburg, Lehrbuch der Wiſſenſchaftskunde, Berl. 1792. —

Endemiſche, heißen, in der Medicin, ſolche Krankheiten, die einem Orte oder einer Gegend beſonders eigen ſind, und ihren Grund in der Lage des Ortes haben.

Endzweck, abſoluter Zweck, Zweck an ſich; letzter Zweck, iſt derjenige, der keines andern als Bedingung ſeiner Möglichkeit bedarf. Alle andere Zwecke ſind wieder nur Mittel für einen höheren, von dem ſie abhängen, bis die Vernunft ſich zu dem letzten und höchſten von allen erhebt. Dieſer Endzweck iſt eine Idee, und in der Natur kann nichts zu finden ſeyn, das ihm entſpräche. Die Sittlichkeit allein, und zwar in ihrer Vollen-

dung, kann dieſer Endzweck ſeyn, der zugleich das höchſte Gut in ſich enthält.

v. Engel, Joh. Chriſt. (Büchercenſor und Hofkopiſt zu Wien), geb. 1771. — Geſchichte von Halitſch und Wladimir, 2 Th. 1792 ff. — Geſchichte der Ukraine 1796 (auch der 48ſte Theil der Halleſchen allg. Welthiſt.) — Geſch. des ungariſchen Reiches und ſeiner Nebenländer. 4 Th. (Welthiſt. 49 Th. 1—3. B.).

Engel, Joh. Jak. (Prof. zu Berlin), geb. 1741, † 28 Juni 1802. — Der dankbare Sohn, Luſtſpiel. — Der Edelknabe, Luſtſp. — Die Apotheke, Oper. — Der Philoſoph für die Welt, 2 Th. — Verſuch einer Methode, die Vernunftlehre aus platoniſchen Dialogen zu entwickeln, 1780. — Lobrede auf den König. — Rede am Geburtstage des Königs; und mehrere andere Abhandl. in ſeinen kleinen Schriften, 1795, und auch im 4ten Theile ſeiner ſämtl. Schriften, (1801). — Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, aus teutſchen Muſtern entwickelt, 1 Th. 1783, n. A. 1804. — Ideen zu einer Mimik, 2 Th. 1785 f. — Fürſtenſpiegel, 1798. — Lorenz Stark, ein Charaktergemälde, 1801. Sämtl. Schriften, 10 Bde. 1801 ff. — Ueberſetzte: Batteux Geſchichte der Meinungen der Philoſophen von den erſten Grundſätzen aller Dinge, 1772, und die erſte Ausg. von Home's Grundſätzen der Kritik.

Engelhardt, Karl Aug. (privatiſirender Gelehrter zu Dresden), geb. 1769. — Mahleriſche Wanderungen durch Sachſen, von ihm und Veith, 1795. — Gab mit (dem verſtorbenen) Merkel heraus: den neuen Kinderfreund, 12 Th. 1794 ff. und Erdbeſchreibung von Sachſen, 6 Th. Der 5te und 6te Theil, welche die Lauſitzen enthielten, waren von ihm. Die neue Aufl. dieſes Werkes gehört ihm ganz. — Denkwürdigkeiten aus der ſächſiſchen Geſchichte, 4 Th. 1797 ff. — Briefwechſel der Familie des neuen Kinderfreundes, 6 Th. 1798 ff. — Handbuch der Erdbeſchreibung der churſ. Lande, zum Gebrauche in

Bürger- und Landſchulen, 1801. — Geſchichte der chur- und herzogl. ſächſiſchen Lande, mit vorzüglicher Rückſicht auf Kultur, 2 Th. 1802.

Engelhuſen, Dietrich, aus Eimbeck, († 1434), Weltgeiſtlicher, ſchrieb ein Chronicon, das bis zum Jahre 1433 geht, und deshalb wichtig iſt, weil die Schriftſteller, die er dabei benutzte, ſich nicht erhalten haben, ed. Mader, 1671. — Auch in Leibnitii scriptt. brunsvic. T. 2.

England, Schottland, Irland, (auch: die brittiſchen Inſeln, oder: Großbritannien und Irland). Als die Römer, bei dem Andrange der germaniſchen Stämme auf Gallien, Spanien und Italien, das entfernte Britanien 426 ganz aufgeben mußten, riefen die Bewohner, gegen die Picten und Scoten, die Sachſen zu Hülfe. Es kamen 449 einige Stämme derſelben, (Hengiſt u. Horſa) in Verbindung mit Jüten, Frieſen und Angeln an, und vollendeten die Eroberung der Inſel ſelbſt. Stiftung der 7 angelſächſiſchen Königreiche, und 827 Vereinigung derſelben zu Einem Reiche, das den Namen England erhält. — Die Dänen unter Swen vollenden 1013 die Eroberung Englands, und ſein Sohn: Kanut bezwingt auch die Sachſen. — Im Jahre 1066 landete der Herzog von der Normandie: Wilhelm der Eroberer. Normänniſche Dynaſtie. Durch Wilhelm 1. wird das Feudalſyſtem eingeführt. Ihm folgt: Wilhelm 2, 1087—1100; Heinrich 1, 1100—1135; Stephan, 1135—1154. Heinrich 2. (Haus Plantagenet Anjou), 1154—1189. Richard Löwenherz, 1189—1199. Johann ohne Land, des Vorigen Bruder, 1199—1216. Er muß die magna charta unterſchreiben. Heinrich 3, 1216—1273. Eduard 1, 1273—1307. Eduard 2, 1307—1327. Eduard 3, 1327—1377. Wicliff lehrt um 1360. Richard 2, 1377—1399. Heinrich 4, (v. Lancaſter, — rothe Roſe), 1399—1413.

Heinrich 5, 1413—1421. Heinrich 6, 1421—1461. Kampf mit Frankreich. Eduard 4, (v. York, — weiſſe Roſe), 1461—1483. Eduard 5, Sohn des Vorigen, von ſeinem Onkel: Richard 3. ermordet, 1483—1485. Heinrich 7, (aus dem Hauſe Tudor), 1485—1509. Heinrich 8, 1509—1547. Suprematseid der engliſchen Geiſtlichkeit. Eduard 6, 1547—1553. Maria, (Gemahlin Philipps 2. von Spanien), 1553—1558. Eliſabeth, 1558—1603. angiikaniſche Kirche, Enthauptung der Maria von Schottland, 1587. Vernichtung der unüberwindlichen ſpaniſch. Flotte, 1588. Kolonien in Amerika. — Jakob 1, Kön. v. Schottland, ſuccedirt (Haus Stuart), 1603—1625. Karl 1, 1625, wird 1649, 30 Jan. enthauptet. England als Republik, Olivier Cromwell, Protector 1649, bis zu ſeinem Tode, 5 Sept. 1658. Navigationsacte 1652. — Sein Sohn: Richard Cromwell muß im Apr. 1659 das Protectorat niederlegen. Monk führt Karl 2. ein, 1660—1685. Sein Bruder: Jakob 2, 1685, verläßt aus Furcht 1688 England. Sein Schwiegerſohn: Wilhelm von Oranien wird König 1688—1702. Ihm folgt Jakobs 2. zweite Tochter: Anna, 1702—1714. Marlbourcugh, — Haus Hannover ſuccedirt Georg 1, 1714—1727. Georg 2, 1727—1760, Antheil an dem öſtreichiſchen Erbfolgekriege und an dem ſiebenjährigen Kriege. Dann deſſen Enkel: Georg 3, ſeit 1760. Große Eroberungen der oſtindiſchen Compagnie in Oſtindien. Streit und Krieg mit den amerikaniſchen Kolonien, die im Frieden zu Paris 1783 als unabhängig anerkannt werden. Pitts Miniſterium. Krieg mit der Republik Frankreich, ſeit 1793. Irlands Union mit Großbritannien, 1801. Pitt tritt (Febr. 1801) aus dem Miniſterium. Friede zu Amiens 25 März 1802 mit Frankreich, worin England von Spanien Trinidad, und von Batavien Ceylon gewinnt. Min. Addington. — England erklärt 16 Mai 1803 den Krieg an Frankreich. Pitt tritt im Mai 1804 ins Miniſterium. —

Schuldenlaſt von 570 Mill. Pfund Sterling. — Die brittiſchen Inſeln enthalten 5954 □M. und 15½ Mill. Einwohner. Das Königreich England wird 1) in das Königreich England, und 2) in das Fürſtenthum Wales eingetheilt. England wieder in 8 Provinzen, und dieſe in 40 Grafſchaften (Shires). a) Eſſex, darin London mit 160,000 Häuſern und 1,238000 Einwohnern; b) Kent; c) Oſtangeln; d) Mercia; e) Northumberland; f) Suſſex; g) Weſtſex; h) Cornwallis. — Das Königreich Schottland wird eingetheilt in 1) Südſchottland, Hauptſt. Edinburg mit 85000 Einw.; 2) Mittelſchottland; 3) Nordſchottland. — Das Königreich Irland wird in 4 Theile getheilt: 1) Leinſter; 2) Alſter; 3) Münſter; 4) Connaught. Die Hauptſt. iſt Dublin mit 200,000 Einw. — Außer Europa beſitzt die oſtindiſche Kompagnie in Aſien die Reiche: Bengalen, Bahar, Orixa, die Inſel Bombay. — Staat von Myſor, Ceylon. In Afrika gehört den Britten: Senegambia; mehrere Plätze auf der Küſte von Guinea; die Inſel Gorée und St. Helena. — In Amerika: Canada, Neu-Foundland, Neu-Schottland, Cap Breton. Die antiliſchen Inſeln: Jamaica; Barbados, Dominica, St. Vincent, Trinidad ꝛc. Kolonie auf Botanybay ſeit 1787 auf Neuholland. — Küttner, Reiſen durch England, 2 Th. Leipz. 1803. — Hume, Abriß des gegenwärtigen natürlichen u. politiſchen Zuſtandes von Großbritannien. — Archenholz, England u. Italien, die 3 erſten Theile England. — Archenholz, Annalen der brittiſchen Geſchichte, 18 Theile. — Wendeborns Zuſtand des Staates, der Religion, der Gelehrſamkeit und der Künſte in Großbritannien, 4 Th. — Küttners Beiträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England, Leipzig 1791, 20 Stücke. — Engliſche Miſcellen, von Hüttner. — London u. Paris ꝛc. — D. Hume History of England, Lond. 1762 ff. 8 Th. —

Sprengel, allgem. Geſch. von Großbritannien, 1 Th. Halle 1787. — The hiſtory of England, by Goldsmith, 4 Th. Lond. 1771, teutſch von Guthrie und Gray, 13r Th. mit Anmerk. v. Schröckh.

Engymeter, ein katoptriſches Werkzeug, um Entfernungen aus dem nämlichen Standpuncte zu meſſen (vergl. Zachs geogr. Corresp. Sept. 1802).

Enharmoniſch. So hieß bei den Griechen eines der in ihrer Muſik eingeführten drei Klanggeſchlechter. Bei demſelben war das Tetrachord auf folgende Art eingetheilt: Von dem untern Tone nach oben zu, war das nächſte Intervall ein Viertelton, von dieſem auf den darauf folgenden ebenfalls ein Viertelton, und von da ging man in die zunächſt gelegene große Terz über. Dieſes kann man ſich in unſerem gegenwärtigen Syſteme vorſtellen, wenn man annimmt, es ſtünde zwiſchen den willkührlich angenommenen Tönen e u. f ein dritter, welcher in ſeiner Stimmung das Mittel zwiſchen beiden hielte, und folglich gegen ſelbige einen Viertelton ausmachte, und ſonach wären die Schritte von e nach jenem Zwiſchentone, von dieſem nach f, und von f nach a die bei dem enharmoniſchen Klanggeſchlechte damals angenommene Tonleiter. Dieſes Klanggeſchlecht kam in der Folge in Verfall, worüber hauptſächlich Plutarch Klage führte. — Die neuere Muſik hat von den drei Klanggeſchlechtern der Griechen, dem diatoniſchen, chromatiſchen u. enharmoniſchen, blos das erſtere mit gewiſſen Abänderungen beibehalten. So wie aber in unſerm Geſange gleichwohl noch chromatiſche Tonfolgen vorkommen; ſo haben wir auch noch in der Harmonie etwas, was mit dem enharmoniſchen Klanggeſchlechte Aehnlichkeit hat, oder wenigſtens von demſelben die Benennung führt. Wir ſtellen uns nämlich vor, als ob wir in unſerer Tonleiter die enharmoniſchen Intervalle noch hätten, geben einer Saite in Gedanken mehr als einen Ton, und brauchen

das nämliche Intervall einmal als Terz, einmal als übermäßige Sekunde, oder erſt als kleine Septime, und unmittelbar darnach als übermäßige Sexte, u. machen hierdurch enharmoniſche Ausweichungen. (Vergl. Blümmer im kurzgef. Handwörterb. Th. 1, S. 374 ff.)

Enkauſtik (Wachsmahlerei). Dieſe bei den Alten gewöhnliche Mahlerei hat ihren Namen von ἐγκαιω, (ich brenne ein) weil bei der einen Art derſelben die Umriſſe der Figuren in Elfenbein eingebrannt, und bei der anderen entweder die mit Wachs vermiſchten Farben durch das Feuer untereinander verſchmolzen, oder die mit Waſſer aufgetragenen Farben durch Wachs und Feuer auf den Grund des Gemähldes fixirt wurden. Gemählde in dieſen Manieren gemahlt, hießen: encausta. Plinius u. Vitruv, die am meiſten davon handeln, haben doch von dem Urſprunge dieſer Kunſt, und von der Behandlungsart, Zuſammenſetzung und Zubereitung der Wachsfarben keine Nachricht hinterlaſſen. Nur eine dreifach verſchiedene Art der Enkauſtik müſſen wir, nach Stellen beim Plinius, annehmen: 1) Man bediente ſich eines ſpitzigen eiſernen Inſtruments (von den Griechen cestrum, von den Römern viriculum — oder wie Böttiger will, verruculum — genannt), das man glühend machte, und dann mit demſelben Anfangs blos die Umriſſe der Figuren in Elfenbein brannte. 2) Oder man bediente ſich eines beſonders zubereiteten Wachſes, welches vielleicht wie unſere Paſtellfarben aufgetragen, und vermittelſt eines Kohlfeuers verſchmolzen wurde. 3) Oder man trug die mit Feuer aufgelöſeten Wachsfarben vermittelſt eines Pinſels auf. (Nur bei dieſer Art waren größere Gemählde möglich). — Man bediente ſich auch der Enkauſtik zum Anſtreichen der Mauern, Waffen, Hausgeräthe ꝛc. — Man hat in neuern Zeiten Verſuche gemacht (beſonders Caylus), dieſe Art von Mahlerei wieder zu erfinden, die aber die Enkauſtik der Alten nicht

hergeſtellt haben (Vergl. Grohmann im Handwörterb. Th. 1, S. 376 ff.).

Enkratiten. Ihr Stifter war Tatianus, ein Freund Juſtins des Märtyrers, der gegen das Jahr 176 ſtarb. Von vielen Schriften hat ſich nur ſeine Rede gegen die Griechen oder Heiden erhalten, in der er den Vorzug der chriſtl. Religion vor der griechiſchen entwickelt. Seine Sekte erhielt ſich bis ins vierte Jahrhundert, und beobachtete die Enthaltſamkeit von der Ehe, trank blos Waſſer ꝛc. — Vergl. Schröckhs Kirchengeſch. Th. 3, S. 158 ff.

Ennius, aus Calabrien, kam mit dem Prätor Cato aus Sardinien nach Rom, wo er mit Scipio Afrikanus in vertrauter Freundſchaft lebte. — Er iſt der Vater der römiſchen Poeſie; ahmte die Griechen nach, und hat, bei aller Schwerfälligkeit in der Form, doch große Verdienſte um die Proſodie, und viel Kraft und Fülle der Gedanken. — Er ſchrieb Tragödien, Komödien, Satyren, hiſtoriſche Gedichte (40 Bücher Annalen, welche die römiſche Geſchichte von den älteſten Zeiten bis zum erſten puniſchen Kriege in Hexametern darſtellen) und Epigrammen. Nur Fragmente ſind von ihm auf uns gekommen.

Ennodius, Biſchoff zu Ticinum (Pavia), † 521. Er ſchrieb Reden, Briefe, eine Biographie des Epiphanius, Sinngedichte ꝛc. Er war in der Lehre von der Freiheit Semipelagianer. — Seine Schutzſchrift für die vierte römiſche Synode (libellus adversus eos, qui contra synodum scribere praesumserunt) iſt wichtig durch die exaltirten Grundſätze von der Macht der römiſchen Biſchöffe. Er behauptet, daß ohne Einwilligung des Pabſtes keine Kirchenverſammlung über ihn richten könne; daß jeder Pabſt durch die Stelle, die er einnehme, ſchon heilig und unſchuldig ſey ꝛc.

Enthuſiasmus, bezeichnet die höhere Anregung des Gefühlsvermögens für irgend einen gedachten, oder

der Phantaſie als Bild vorſchwebenden Gegenſtand, u. zwar wird das Wort in gutem Sinne genommen. Begeiſterung dürfte ihm in der teutſchen Sprache am meiſten entſprechen; auch Hochgefühl in der Dichterſprache.

Enthymema, iſt, in der Logik, eine Art von unvollkommenen Schlüſſen, die nur aus zwei Sätzen, dem minor und der conclusio, beſtehen, wo alſo die erſte, allgemeine, Prämiſſe fehlt.

Entomologie, ſ. Zoologie.

Eobanus Heſſus, geb. 1488, † 1540, ſtudirte zu Erfurt u. Leipzig, und widmete ſich hauptſächlich der Dichtkunſt. Er lehrte zu Erfurt u. Marburg, und war der beſte lateiniſche Dichter ſeiner Zeit in Heroiden, Idyllen, Elegien und kleinen lyriſchen Gedichten. Operum — farragines duae etc. 2 Th. 1539. — Seine gelungenſten Schriften ſind: Psalterium, carmine elegiaco, 1538; Homeri Ilias, latino carmine reddita, 1540; Theocriti Idyllia, gr. cum latina metrica versione, 1530.

Epanorthoſis, Correctio, (rhetoriſche Figur), wenn man das, was man geſagt hat, ſogleich näher beſtimmt und verbeſſert; z. B. ganz Teutſchland, — doch, was ſage ich — ganz Europa war auf den Ausgang des Krieges gerichtet.

Epexegeſe, iſt diejenige grammatiſche Figur, durch welche einem Subjecte ein anderes beigefügt wird, um durch den beigefügten Begriff den Subjectsbegriff zu erläutern; z. B. Friedrich, der Held.

Ephemeriden, im weitern Sinne, Tagebücher, Zeitſchriften; im engern, aſtronomiſche Jahrbücher.

Ephräm, mit dem Beinamen: der Syrer, (geb. zu Niſibis in Syrien), lebte im vierten Jahrhunderte. Er trat zum Chriſtenthume über, hielt ſich lange in Aegypten auf, pries die Mönchsfrömmigkeit, war ein

enthuſiaſtiſcher Verehrer des h. Baſilius, und ſchrieb viele geiſtliche Gedichte, (er ſoll in 12—14000 Gedichten, nach dem Sozomenus, 3,000000 Verſe gemacht haben), Reden und Commentare über bibliſche Bücher. — Gerh. J. Voßius gab ſeine Schriften griech. und lat. 1616 heraus; Aſſemann aber 1737 ff. ſyriſch und lateiniſch in 6 Theilen zu Rom.

Epicedion, ein Trauer- oder Leichenlied.

Epicherema, iſt diejenige Art von Syllogismen, wo man den Beweis gleich hinzuſetzt, und hierauf den Schluß folgert.

Epicykel, heißt ein Kreis, deſſen Mittelpunct in der Peripherie eines andern Kreiſes ſich bewegt.

Epigeneſie, ſteht der Evolutionstheorie entgegen, und iſt die Lehre von der allmähligen Ausbildung der organiſirten Körper. Man nimmt an, daß der Zeugungsſtoff zwar an ſich ungeformt, aber unter den erforderlichen Umſtänden organiſirbar ſey. Freilich kann die allmählige Entwickelung und Ausbildung immer noch unter ſehr verſchiedenen Modifikationen gedacht werden. Die richtigere ſcheint zu ſeyn: daß der reife, vorher zwar ungeformte, aber organiſirte Zeugungsſtoff der Aeltern, wenn er zu ſeiner Zeit und unter den erforderlichen Bedingungen an den Ort ſeiner Beſtimmung gelangt, dann für die Wirkſamkeit des Bildungstriebes (nisus formativus) in ihm empfänglich wird; für einen Trieb, der ſich von aller blos mechaniſch bildenden Kraft, wie z. B. die, welche im (unorganiſchen) Mineralreiche die Kryſtalliſation hervorbringt, dadurch auszeichnet, daß er nach der endlos mannigfaltig verſchiedenen Beſtimmung der organiſirten Körper und ihrer Theile die vielartig organiſirbaren Zeugungsſtoffe auf eben ſo mannigfaltig, aber durchgehends zweckmäſig modificirte Weiſe in beſtimmten Geſtalten zu formen vermag, ſo daß, durch die Unterordnung des blos Mechaniſchen unter den Bildungstrieb,

dieſer bei der Empfängniß die allmählige Ausbildung, dann aber auch die lebenslängliche Erhaltung dieſer organiſchen Bildung durch die Ernährung und ſelbſt, wenn dieſe durch Zufall gelitten haben ſollte, die Wiederersetzung der einzelnen Theile durch Reproduction bewirkt. — Dabei hält der Bildungstrieb die verſchiedenen Formen der Organiſationen in den einzelnen Gattungen und Geſchlechtern feſt. — Die Urſache dieſes Bildungstriebes (ſagt Blumenbach, der ihn in ſ. Schrift: über den Bildungstrieb, Gött. 1789, und in ſeiner Naturgeſchichte begründet hat), läßt ſich eben ſo wenig, als die der Attraction oder der Schwere und andrer noch ſo allgemein anerkannten Naturkräfte angeben. Genug, daß es eine eigenthümliche Kraft iſt, deren unläugbare Exiſtenz und ausgedehnte Wirkſamkeit ſich durch die ganze organiſirte Schöpfung in der Erfahrung offenbaret, und deren ſo conſtante Phänomene einen weit leichtern und hellern Aufſchluß über die Zeugung und viele andere der wichtigſten Geſchäfte des körperlichen Lebens geben, als andere zu deren Erklärung vorgeſchlagene Theorien. — Der Bildungstrieb kann aber bei der Zeugung auf mancherlei Weiſe von ſeiner beſtimmten Richtung abweichen. So kann er bei der Bildung der einen Art organiſirter Körper die für eine ganz andere Art derſelben beſtimmte Richtung nehmen; oder es können bei der Ausbildung der Geſchlechtsorgane die bei einem Geſchlechte mehr oder weniger von der Geſtaltung des andern erhalten, und dadurch ein zwitterartiges Geſchöpf entſtehen. Wenn aber der Bildungstrieb nicht blos eine ſolche fremdartige, ſondern eine völlig widernatürliche Richtung befolgt; ſo wird der organiſirte Körper zur eigentlich ſogenannten Mißgeburt verunſtaltet. Nach dem Sprachgebrauche verſteht man unter Mißgeburt: eine widernatürliche, angebohrne, leicht in die Augen fallende Verunſtaltung in Bildung äußerer, größerer Theile. Anders ſind wieder diejenigen Ab-

weichungen des Bildungstriebes, wodurch die organiſirten Körper in Spielarten (Varietäten) ausarten, wobei äußere Urſachen gewöhnlich concurriren.

Epigramm. — Der Charakter des Epigramms beruht auf der Verſinnlichung eines hervorſtechenden Gedankens in der möglichſt kleinſten, aber äſthetiſch vollendeten Form der Darſtellung. Dieſer Begriff ſcheint dem Charakter des Epigramms, das bei den Dichtern unter ſo vielſeitigen Geſtalten erſcheint, in ſo fern zu entſprechen, in wie fern in jedem vollendeten Producte dieſer Art nur Ein Gedanke (dies ſei nun ein in Begriffe gekleidetes Gefühl, oder ein bezeichnetes Individuum, oder ein Factum ꝛc.) herrſchend ſeyn darf, dieſer hervorſtechend (frappant) ſeyn, durch die Form verſinnlicht werden (ſonſt wäre es kein poetiſches Product), dieſe Verſinnlichung aber in der möglichſt kleinſten Form geſchehen muß, weil das Epigramm nur Einen Gedanken verſinnlicht, und die Kraft deſſelben auf der Präciſion der Darſtellung beruht. — Weil das Epigramm bald einen Begriff, bald ein Gefühl, bald ein Factum ꝛc. verſinnlichend bezeichnet; ſo kann es nicht im Allgemeinen unter eine der drei poetiſchen Formen gebracht werden. Als äſthetiſches Product iſt es entweder: Sinngedicht, in welchem ein ſinnvoller Gedanke anſchaulich, neu und treffend dargeſtellt wird, ohne die beſtimmte Tendenz, zu loben oder zu tadeln; oder es iſt Epigramm im engern Sinne, das entweder Individuen, oder Handlungen u. ſ. w. lobt, oder intellectuelle und moraliſche Unvollkommenheiten bitter tadelt, oder dieſelben mit leichtem Witze verſpottet. — Das Epigramm iſt griechiſchen Urſprungs, und war, ſchon ſeinem Namen nach, Ueberſchrift, Aufſchrift auf Tempeln, Grabmälern, Kunſtwerken. — Vergl. Leſſings zerſtreute Bemerkungen über das Epigramm (in ſ. vermiſchten Schriften, Th. 1, Berl. 1771). Herder, zerſtreute Blätter, Th. 1, S. 99 ff. Th. 2, S.

103 f. — Heydenreich iſt zu ſtreng in Betreff des Epigramms, indem er es gar nicht als eine beſondere Dichtungsart gelten laſſen will; ſ. Syſtem der Aeſthetik, Th. 1, S. 365 ff. — Unter den Teutſchen haben ſich im Epigramme ausgezeichnet: Opitz, Wernicke, Logau, Leſſing, Ramler, Hagedorn, Käſtner, Göckingk, Weiße, Bürger, Blumauer, von Einem, Voß, Haug, v. Kyaw, Klinkicht ꝛc. — Füßli's Blumenleſe, 6r Theil enthält Epigramme. — Voigts Triumph des teutſchen Witzes, 2 Th.

Epigraphik, Studium der Inſchriften, gehört zu den hiſtoriſchen Hülfs-Wiſſenſchaften, beſonders in wie fern es Inſchriften ſind, die als öffentlich hiſtoriſche Denkmäler und Urkunden gelten (an Säulen, Grabmälern, Tempeln, Altären, Gefäßen ꝛc.). — Muratorii novus theſaurus veterum inſcriptionum, 4 Th. Mail. 1739 ff.

Epiktetus, von Hieropolis, lebte am Ausgange des 1ſten chriſtlichen Jahrhunderts. Er war Sclave, ward aber frei gelaſſen, lehrte zu Rom die ſtoiſche Philoſophie, ward vom Domitianus exilirt, und lehrte dann zu Nikopolis. Eigne Schriften von ihm ſind nicht auf die Nachwelt gekommen; doch ſchrieb ſeine Diſkurſe Arrian, ſein Schüler, auf, der auch, als Auszug aus jenen, das Enchiridion, einen gedrängten Inbegriff der Lehrſätze der ſtoiſchen practiſchen Philoſophie verfertigte. Epicteti enchiridion, graece et latine, cum scholiis graecis et novis animadverſionibus, ed. Heyne, ed. 2da. 1776. —

Epikur, (geb. Olymp. 109, 3, † 127, 2) Stifter eines eigenen Syſtems der Philoſophie, geboren zu Gargettus, einem Flecken in Attika. Er ſtudirte frühzeitig Philoſophie unter Xenokrates und Theophraſt, reiſete, kehrte wieder nach Athen zurück, und ſtarb daſelbſt im hohen Alter. — Er und ſeine erſten Schüler waren tugendhafte, mäßige, wohlwollende Menſchen, obgleich nicht

von allen Fehlern frei. Sein Syſtem hat vieles von dem Demokrit, den Sophiſten und dem Ariſtipp aufgenommen. — Er nahm zwei Haupttheile der Philoſophie an: Phyſik und Ethik, wozu die Kanonik (Logik) hinzukam, um die Regeln zu beſtimmen, nach welchen das Wahre vom Falſchen unterſchieden werden müſſe. — Grammatik, Rhetorik, Poeſie und Syllogiſtik verachtete er. — 1) Seine Kanonik widerſetzte ſich der ſtoiſchen Dialektik. Er nahm die Kennzeichen der Wahrheit an: die ſinnliche Empfindung (αισθησις), die Vorſtellung abweſender Gegenſtände (προληψις), und das Gefühl von Luſt und Schmerz (τα παθη). In Anſehung der ſinnlichen Empfindung lehrte er, daß die Sinne nie trügen; daß das Urtheil auf die ſinnliche Empfindung folge, und entweder wahr oder falſch ſey, und zwar das erſtere, wenn ihm die Evidenz der Sinne beipflichtet. — Unter den Vorſtellungen abweſender Gegenſtände verſtand er die zurückgebliebenen Bilder und Begriffe, die wir von äußern Gegenſtänden durch unſre Sinne erhalten, welchen dieſe Gegenſtände ſelbſt aber nicht mehr gegenwärtig ſind. — In Anſehung des Gefühls von Luſt und Schmerz gab er folgende Regeln: Man erwähle diejenige Wolluſt, mit welcher keine Unluſt vermiſcht iſt, und fliehe diejenige Unluſt, mit welcher keine Wolluſt verbunden iſt; man meide die Wolluſt, welche entweder eine größere Wolluſt hindert, oder eine größere Unluſt verurſacht, man ſcheue nicht die Unluſt, welche entweder eine noch größere Unluſt abwendet, oder gar eine größere Wolluſt bringt. — 2) Nach ſeiner Phyſik beſteht das All aus den Körpern und dem Leeren. Es hat keine Grenzen, d. h. die Körper ſind an Zahl, und das Leere iſt an Größe unendlich, folglich iſt es auch unveränderlich und ewig. Die Atomen (Urſtoffe der Körper) ſind einfache und wegen ihrer Dichtigkeit untheilbare uud unveränderliche ewige Weſen, die keine andere Eigenſchaften, als verſchiedene Größe, Figur und Schwere haben. Dieſe Atomen bewegten ſich

von Ewigkeit, vermöge ihrer eigenthümlichen Schwere, ſenkrecht im leeren Raume, mit unendlicher Geſchwindigkeit, doch ſo, daß die ſpitzigen und eckigten ſich langſamer als die runden und glatten bewegten. Einmal aber fiengen ſie an, ſich ſchief zu bewegen; dann berührten ſie ſich, verwickelten ſich in einander und machten Wirbel, woraus dann das Univerſum, oder die zahlloſen Welten, von welchen die unſrige ein Theil iſt, und die in denſelben enthaltenen Körper entſtanden. Die menſchlichen und thieriſchen Körper ſind alſo nicht nach gewißen Zwecken eines denkenden Geiſtes gebildet; ſondern das Ungefähr hat ſie gebildet, und man muß ſie zu den Zwecken gebrauchen, zu welchen ſie gebraucht werden können. Die Seelen ſind ebenfalls zuſammengeſetzte Körper; ſie entſtanden, ſo wie das Feuer, aus den feinſten, rundeſten und glatteſten Atomen; daher ſie auch die ſchnellſte Bewegung haben, um den Atomen, aus welchen der Körper beſteht, die Bewegung zu geben. Die Bewegung dieſer, und folglich alle Handlungen des Körpers, haben aber blos ihren Grund in der Willkühr der Seele, deren Beſtandtheile durch den ganzen Körper zerſtreut ſind. Epikur nahm alſo eine Zufälligkeit der menſchl. Handlungen, wie eine blinde Zufälligkeit in der Entſtehung und in den Veränderungen und Begebenheiten der Welt an. Uebrigens nahm er keinen Gott an; denn zur Hervorbringung der Welten, der Körper und Seelen, war die Natur der Atomen, und die ewigen ihnen eigenthümlichen Geſetze der Bewegung zureichend. 3) Seine Ethik iſt eine Theorie des Vergnügens, und die auf dieſe gegründete Lehre von der Tugend. Alles Vergnügen iſt eigentlich körperliches Vergnügen; denn es exiſtirt kein vom Körper verſchiedenes Weſen, und ſelbſt alle Ideen ſind Empfindungen. — Der Zuſtand des Körpers iſt alſo die einzige Quelle der Glückſeligkeit und des Elends, und in ſo ferne entweder das höchſte Gut, oder das höchſte Uebel, d. h. der letzte Zweck und die Regel alles Begehrens

und Verabſcheuens, und aller unſrer Handlungen. Die Tugend iſt nur das Mittel zur Glückſeligkeit, um dieſe in der längſtmöglichſten Dauer und größtmöglichſten Summe, durch die unabläſſige Sorge für ſeinen Körper im Ganzen, das ganze Leben hindurch zu genießen. Die Tugend iſt alſo nicht (wie die Stoiker lehrten) um ihrer ſelbſt willen begehrungswerth. Vergl. Garve, Anmerkungen zu Fergusons Moralphiloſophie; u. Gurlitts Abriß der Geſch. der Phil. S. 98 ff. —

Epilenion, ein Singetanz, den die Griechen bei dem Keltern des Weins dem Bachus zu Ehren aufführten.

Epimylion, ein Müllerlied.

Epinicion, war das Siegeslied, womit man bei den Griechen den Triumph der Ueberwinder feierte.

Epipedometrie, Inbegriff aller in einerlei Ebene möglichen Conſtructionen, ſtatt der Benennung: Longimetrie und Planimetrie gebraucht (von Hauff).

Epiphanius, Biſchoff auf Cypern, † 403. Er war ein thätiger, aber zankſüchtiger und verketzernder Theologe. Er beſchrieb in ſeinem Panarium 80 Ketzereien; ſchrieb ferner epitome panarii; sermonem de ſide; librum de ponderibus et mensuris, de 12 gemmis, quae erant in veste Aaronis etc. Vergl. Schröckhs Kirchengeſch. Th. 10. S. 4 ff.

Epiphora, ſ. Wiederhohlung.

Epiſoden, ſind, in den Werken der Kunſt, diejenigen eingelegten und zweckmäßig vertheilten Parthien, oder kleinere Ganze, durch welche der Hauptgegenſtand der Darſtellung mehr hervorgehoben wird, und nach allen ſeinen Umgebungen erſcheint. Die Epiſoden ſollen alſo in einem größern äſthetiſchen Ganzen nicht den Hauptgegenſtand verdunkeln, ſondern ſeine Darſtellung vervollkommnen, eine richtige Miſchung von Licht und Schatten bewirken, und die Zuſammenſetzung des Ganzen reicher

machen. So gibt es ganze epiſodiſche Charaktere in der dramatiſchen Poeſie u. ſ. w.

Epiſtel, poetiſche. — Der Charakter der poetiſchen Epiſtel beruht auf der individualiſirten Darſtellung gewiſſer allgemein menſchlicher Wahrheiten, Gefühle und Verhältniſſe, in der Totalität einer äſthetiſch vollendeten epiſtoliſchen Form. In der poetiſchen Epiſtel ſpricht der Dichter zwar nur zu einer Perſon; er individualiſirt dieſelbe aber ſo, daß er in ihr zu dem ganzen Geſchlechte redet; denn in die Darſtellung der poetiſchen Epiſtel gehört nur das, was dem Individuum, als Theil ſeiner Gattung, aber freilich unter ſubjectiven Beziehungen und individuellen Verhältniſſen beigelegt wird. Die Perſon, an welche ſich der Dichter wendet, muß, wenn die poetiſche Epiſtel ein äſthetiſches Product ſeyn ſoll, idealiſirt werden, ſo daß man in ihr immer mehr den Menſchen, als das bloße Individuum erkennt. Das Individuum wird daher in der poetiſchen Epiſtel ſelbſt zu einem poetiſchen (idealiſirten) Weſen, und darin beſteht der Unterſchied zwiſchen dem proſaiſchen Briefe und der poetiſchen Epiſtel. Jener muß ſo ſpeciell ſeyn, daß er blos eine Perſon angeht, und gleichſam nur für dieſe verſtändlich iſt; dieſe individualiſirt die Menſchheit in einer Perſon, und ſpricht zu jener, indem ſie ſich an dieſe wendet. Nur dadurch kann die poetiſche Epiſtel Leben und Verſinnlichung erhalten, und ſich zur Totalität einer äſthetiſch vollendeten Form erheben. Je ſpecieller alſo der Inhalt der poetiſchen Epiſtel iſt; deſto weniger hat ſie äſthetiſchen Gehalt, der um ſo höher ſteigt, je allgemeiner der Inhalt iſt, — und alſo gerade im entgegengeſetzten Verhältniſſe mit dem proſaiſchen Briefe. — Enthält der Ausdruck der Darſtellung die ſubjectiven Gefühle des Darſtellenden; ſo nähert ſich die poetiſche Epiſtel der lyriſchen Form. Schildert ſie Facta, ſo iſt ſie mit der

hiſtoriſchen Form verwandt. Verſinnlicht ſie beſtimmte Begriffe und Wahrheiten unter einer äſthetiſchen Hülle; ſo ſchließt ſie ſich an die didactiſche Form an. Wegen dieſer vielfachen Beziehung ihrer Darſtellungen gehört die poetiſche Epiſtel zu den gemiſchten poetiſchen Formen. (Unter den Teutſchen: Haller, Ebert, Gleim, Wieland, Uz, Nicolay, Jacobi, Michaelis, Gotter, Blum, Göckingk, Pfeffel, Bürde, Brinkmann (Selmar), Kl. Schmidt, Köpker, Tiedge, Manſo ꝛc.)

Epitheton, (als rhetoriſche Figur), verſchönert durch das Prädicat den Subjectsbegriff in der Darſtellung; z. B. die ſchleierloſe Wahrheit. — Unſer Leben rinnt melodiſch, wie die flötende Quelle zum Schöpfer. Schiller. — Durch das Merkmal der Verſchönerung iſt das Epitheton von dem nothwendigen Beiworte verſchieden, z. B. der ehrliche Diener; das neugebaute Haus.

Epitome, ſ. Lehrſtyl.

Epizeuxis, ſ. Wiederhohlung.

Epode, bezeichnet Etwas, was die Griechen einer Ode als Zuſatz anfügten. Die Ode der Griechen beſtand nicht ſelten aus einer Strophe und Antiſtrophe, die in Anſehung des einmal zu jedem beſondern Verſe gewählten Sylbenmaaßes und der Zahl der Zeilen einander vollkommen gleich ſeyn mußten, weil der Chor, der während des Geſanges der Strophe vorwärts tanzte, bei der Antiſtrophe ſingend und tanzend wieder auf ſeinen vorigen Platz zu ſtehen kommen mußte, und folglich zu ſeinem Rückwege dieſelbe Anzahl von Schritten brauchte. Dieſen beiden Strophen folgte nun eine andere, welche ihr eignes Sylbenmaaß und eine willkührliche Anzahl von Verſen hatte; dieſe beſondere Strophe hieß Epode. Dieſe Ordnung der Strophen und Epoden, wurde nun, nach Erforderniß des Stoffes, mehr oder weniger oft wiederhohlt.

Epopten, (Anſchauer, Eingeweihte). So wurden die genannt, welche in den eleuſiniſchen Geheimniſſen, alle Grade der Vorbereitung durchgegangen waren, und nun zum Anſchauen gelaſſen wurden.

Erasmus, Deſiderius, aus Rotterdam, (geb. 28 Oct. 1467, † 12 Juli 1536), bildete ſich für die Philologie zu Deventer. Die meiſte Zeit ſeines Lebens war er auf Reiſen, bis er ſeit 1521 in Baſel wohnte, das er aber, bei den Fortſchritten der Reformation, wieder verließ, um nicht ſeine Penſionen von katholiſchen Fürſten zu verlieren, ging aber 1535 dahin wieder zurück und ſtarb daſelbſt. Er war nicht blos Philolog, ſondern auch Theolog, Juriſt, Philoſoph und Geſchichtskenner. In ſeinen Schriften herrſcht gründliche Gelehrſamkeit, richtiger, ſcharfer Blick, feiner Geſchmack, ächte Urbanität und geſunder Witz. Sein Styl iſt rein und elegant. Durch alles dies arbeitete er der Scholaſtik und dem Mönchsgeiſte nachdrücklich entgegen, ob er gleich an der Reformation ſelbſt keinen Antheil nahm. — Er hat viel geſchrieben. Scholien zu vielen Klaſſikern, und zu einigen Kirchenvätern. — Adagiorum Chiliades, (Sammlung u. Erklär. von mehr als 4000 griech. und latein. Sprüchwörtern), Baſel 1514 Fol. — De copia verborum. — Ciceronianus, s. de optimo genere dicendi, gegen die pedantiſchen Ciceronianer. — Colloquia familiaria, voll Geiſt und Schärfe. — Epistolarum libri 31, 1642 fol. Dazu kamen, epistolae familiares, Bas. 1679, und Burſchers Spicilegia avtographorum illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo cum aulis et hominibus sui aevi praecipuis omnique republica, ſeit 1784. — Enchiridion militis christiani, wo er den Chriſten als einen Soldaten darſtellt, der beſtändig zu ſtreiten habe. Er erklärt ſich darin für die wörtliche Auslegung der Bibel, und gegen die Anrufung der Heiligen. — Im Jahre 1508 ſchrieb er die berühmte Satyre auf die Thorheiten aller Stände,

stultitiae laus, wo er hauptſächlich die Halbgelehrſamkeit, die Streitſucht und die ſchiefe Dialektik des Clerus und der Mönche geißelte. Ueberſetzt zu Berlin 1781. — Im Jahre 1516 erſchien ſeine Ausgabe des griechiſchen Textes vom N. T. mit Anmerkungen und bald darauf ſeine Paraphrasis Novi Testamenti. — In der Schrift: Methodus compendio perveniendi ad veram Theologiam ſtellte er das Bild der echten Religionswiſſenſchaft, mit ihren Hülfsmitteln und Uebungen dar. Er gab auch den Predigern in ſeinem Ecclesiastes, sive de ratione concionandi, die erſte gute Anweiſung zu gemeinnützigen Religionsvorträgen. — Das Anſehen der Kirchenväter würdigte er freier, und verſuchte es, kritiſche Ausgaben von denſelben zu liefern; hauptſächlich machte er ſich um den Hieronymus verdient. —

v. Erath, Ant. Ulrich, (geh. Juſtizrath zu Dillenburg) geb. 1709, † 1773. — Conspectus historiae Brunsvico-Luneburgicae universalis, 1745. — Calendarium Romano-Germanicum medii aevi etc. 9 Th. 1761. (ein in ſeiner Art einziges Werk). — Codex diplomaticus Quedlinburgensis, 1764. —

Eratoſthenes, von Cyrene (Olymp. 138), war ein vielſeitiger Kopf, Bibliothekar zu Alexandrien, der manches ſchrieb, doch haben ſich die bedeutendſten Fragmente von ſeinen Kataſterismen beim Strabo erhalten, in welchen er die Sternbilder mit ihrer mythiſchen Geſchichte darſtellt. Er that für die Geographie ſo viel, als ſich damals thun ließ, und die folgenden Geographen bauten auf ſein Werk, das freilich in mancher Hinſicht unvollkommen ſeyn mußte, fort. — Seidel Eratosthenis geographicorum fragmenta, 1789. —

Erbach, Grafſchaft im fränkiſchen Kreiſe, getheilt zwiſchen die drei Linien: Erbach-Erbach, Erbach-Schönberg, Erbach-Fürſtenau.

Erdaxe, heißt die gerade Linie, oder der Durchmeſ-

ſer, welchen man zwiſchen den beiden Punkten ſich denkt um welche die Erde ſich bei ihrer Bewegung zu drehen ſcheint. Der äußerſte nördliche Punkt heißt der Nordpol; der äußerſte ſüdliche Punkt der Südpol.

Erdbebenmeſſer, iſt eine Vorrichtung, die Stärke der Erdbeben darnach zu beſtimmen. Der Mechanikus Salſano in Neapel hat ihn angegeben, und Lichtenberg denſelben beſchrieben. Er beſtehet aus einem Pendel mit einem Gewichte von 36 Pfund, welches am untern zugeſpitzten Ende einen feinen Pinſel mit flüßiger Farbe beſitzet. Dieſer zeichnet die Richtung der Stöße des Erdbebens auf ein über einer Bouſſole liegendes Papier. Am Pendel iſt eine Querſtange mit Klöppeln angebracht, welche bei der Bewegung derſelben an eine Glocke anſchlagen, um den Beobachter aufmerkſam zu machen. Vergl. Fiſchers phyſikal. Wörterb. Th. 2, S. 180.

Erde, Geſtalt derſelben. Eine kugelähnliche Figur (Sphäroide), welche gegen die beiden Pole plattgedrückt iſt, wie eine Pomeranze. Dieß weis man theils, weil man von weit entlegenen Dingen die oberſte Spitze zuerſt, und nur nach und nach die übrigen Theile ſieht; theils, weil der Schatten, den die Erde auf den Mond, bei Mondsfinſterniſſen, wirft, kreisrund iſt; theils, weil man nur aus der kugelförmigen Geſtalt der Erde ſich die Möglichkeit der Umſchiffung derſelben erklären kann.

Erdferne, ſ. Apogäum.

Erdnähe, Perigäum, heißt der Punkt der Laufbahn eines um die Erde ſich bewegenden Geſtirns, in welchem dieſes der Erde am nächſten liegt.

Erfindung bezeichnet, im Gebiete der Künſte, theils die Wirkung der productiven Kraft des Künſtlers in Hervorbringung einer neuen, noch nie vorhandenen Form; theils die Wahl, welche der Künſtler unter den Ge-

genſtänden trift, welche dem darzuſtellenden Sujet zukommen.

Erhaben, in der Kunſt, ſ. Form.

Erhard, Chriſt. Dan. (Oberhofgerichtsaſſeſſor und Prof. der Rechte zu Leipzig), geb. 1759. — Amalthea, für Wiſſenſchaften und Geſchmack, 2 B. 1789 f. — Betrachtungen über Leopolds des Weiſen Geſetzgebung in Toskana, 1790. — Handbuch des kurſächſiſchen peinlichen Rechts, 1 Th. 1789. — Verſuch über das Anſehen der Geſetze, und die Mittel, ihnen ſolches zu verſchaffen und zu erhalten, 1791. — Verſuch einer Kritik des allgemeinen Geſetzbuchs für die preußiſchen Staaten, 1 B. 1792.— **Paſtorets** Betrachtungen über die Strafgeſetze, überſ. u. mit Anmerk., 2 Th. 1792. — **Algeron Sidneys** Betrachtungen über die Regierungsformen, 2 Th. 1793.— Handbuch des preußiſch-brandenburgiſchen Civilrechts, 1793. —

Erhard, Joh. Benj. (Doctor der A. G. zu Berlin) geb. 1766. — Ueber das Recht des Volkes zu einer Revolution, 1795. — Theorie der Geſetze, die ſich auf das körperliche Wohlſeyn der Bürger beziehen, 1800. — Mehrere Aufſätze in den Horen; in Wagners Beitr. zur Anthropol. u. in Niethammers phil. Journal. — Theorie der höhern Lehranſtalten, 1802. —

Erkenntniß iſt das Ganze der in Einem Bewußtſeyn verknüpften Vorſtellungen. Sie iſt A) nach ihren **Quellen** a) **empiriſche** (a posteriori), in wie fern ſie ihrer Materie nach von Eindrücken der Objecte abhängt; b) **reine** (a priori), Vernunfterkenntniß durch Schlüſſe aus Principien, in wie fern ſie durch die Geſetze des Vorſtellungsvermögens beſtimmt iſt. Die reine Erkenntniß iſt theils **analytiſche**, durch Zergliederung gegebener Begriffe; theils **ſynthetiſche**, durch eigene und reele Verknüpfung der Begriffe a priori. Dieſe ſynthetiſche iſt wieder entweder **mathematiſche**, intuitive,

oder philoſophiſche (im engeren Sinne), diskurſive. Sie iſt B) nach den Gegenſtänden a) theoretiſche, Wiſſenſchaft deſſen, was iſt oder geſchiehet, wo die Vernunft den anderweitig gegebenen Begriff und ſeinen Gegenſtand blos a priori nach ihren Geſetzen beſtimmt; b) practiſche, Erkenntniß deſſen, was ſeyn und geſchehen ſoll; Erkenntniß der Beſtimmungsgründe des Willens. C) Nach der Erkenntnißart, ſubjectiv betrachtet: a) hiſtoriſche, aus Wahrnehmung und Unterricht; b) rationale, aus eigner Vernunft. — Jede Erkenntniß hat eine Materie, einen Stoff, Inhalt, etwas Objectives, das von den vorgeſtellten Gegenſtänden herrührt; und eine Form, d. i. eine beſtimmte Art und Weiſe, wie der Stoff von dem Vorſtellungsvermögen aufgenommen, behandelt und verknüpft wird.

Erkenntnißvermögen; ſ. Vorſtellungsvermögen.

Erneſti, Joh. Aug. geb. zu Tennſtädt 4. Aug. 1707, † 11. Sept. 1781. — Er ſtudirte zu Pforta, Wittenberg u. Leipzig, ward 1730 Magiſter, 1731 Conrector u. 1734 (an Gesners Stelle) Rector der Thomasſchule in Leipzig. Im Jahre 1742 erhielt er eine Prof. extraord. u. 1756 die Prof. der Eloquenz. 1759 erhielt er eine ordentliche Profeſſur der Theologie dazu, und legte erſt 1770 die philoſophiſche nieder. Er ſtarb als Primarius der theol. Facultät und Domherr zu Meißen ꝛc. — Ausführlich hat ſeine Schriften: Meuſel im Lexikon der verſtorbenen t. Schriftſteller Th. 3. S. 156 ff. — Initia doctrinae solidioris, 1736; ed. 7ma 1783. — Xenophontis Memorabilia, 1741, ed. 5ta 1772. — Ciceronis Opera omnia, 7 Th. (der 7te Theil: Clavis Ciceroniana), 1737 ff. ed. 3tia 1776 ff. — Suetonius, 1748, ed. 2da 1775. — Initia rhetorica 1750. — Taciti Opera, 1752, ed. 2da 1772. — Graecum Lexicon manuale etc. 1754; ed. 3tia 1788. — Anti-Muratorius, 1755. — Homeri Opera omnia. 5 Th. 1759 ff. — Neue theologiſche Bi-

bliothek, 10 Theile, 1760 ff. — Callimachi Hymni et Epigrammata, 2 Th. 1761. — Institutio interpretis N. T. 1761; ed. 4ta a C. T. Ammon 1772. — Opuscula oratoria, 1762, ed. 2da 1767. — Opuscula philologico-critica, 1764, ed. 2da 1776. — Polybius cum notis variorum, 3 Th. 1764. — Chriſtliche Predigten zur Verherrlichung Gottes und Jeſu Chriſti, 4 Th. 1768 ff. — Archaeologia litteraria, 1768, ed. 2da emendata atque aucta opera et studio Martini 1790. — Neueſte theologiſche Bibliothek, 3 Th. (jeder von 10 Stücken) 4r Th. 6 Stück, dann ſetzte ſie Döderlein fort). — Opuscula theologica, 1773, ed. 2da 1792. — J. Alb. Fabricii Bibliotheca latina, 3 Th. 1773 f. — Theses theologiae dogmaticae, 1783. — Opusculorum oratoriorum novum volumen, 1791. — Opuscula varii argumenti, 1794. — Lectiones academicae in Epistolam ad Hebraeos, ed. Dindorf; 1795. — Viele Vorreden ꝛc. ꝛc.

Erneſti, Joh. Chriſt. Gottlieb (Prof. der Eloquenz zu Leipzig) geb. 1756, † 1802. — Cicero's auserleſene Briefe, 1789. — Caji Silii Italici Punicorum libri XVII, 2 Th. 1791 f. — J. A. Ernesti Opusculorum oratoriorum novum volumen, 1791. — Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae, 1795. — Lexicon technologiae Romanorum rhetoricae, 1797. — Verſuch einer allgemeinen lateiniſchen Synonymik, 3 Th. 1799. — Cicero's Geiſt u. Kunſt, 2 Th. 1799 f. —

Erneſti, Joh. Heinr. Mart. (Prof. am Gymn. zu Coburg) geb. 1755. — Initia romanae latinitatis, 2 Th 1780 f. (N. A. 1792). — Grundriß einer Geſchichte der Völkerkultur und Gelehrſamkeit, 1787. — Verſuch eines geographiſch-hiſtoriſchen Wörterbuchs, vornämlich zum Gebrauche des Tacitus, 1792. — Handbuch der Dicht- u. Redekunſt in Beiſpielen, Grundſätzen u. Regeln, 2 Th. 1798. — Horatii Opera mit erklärenden Anmerkungen,

2 Th. 1800 f. — Setzt Hirſchings Handbuch fort. — Clavis Horatiana, 2 Th. 1802 f. —

Erotematiſch, ſ. akroamatiſch.

Erotianus, lebte in der Mitte des erſten chriſtlichen Jahrhunderts, ſchrieb ein Gloſſarium des Hippokrates, und dedicirte es dem Leibarzte des Nero: Andromachus. Es hat Brauchbarkeit für die Interpretation des Hippokrates. — Erotiani, Galeni et Herodoti glossaria in Hippocratem, ex recensione Stephani etc. gr. et lat. ed. Franz, 1780.

Erregbarkeit, ſ. Brown.

Erſch, Joh. Sam. (Prof. zu Halle) geb. 1766. — Repertorium über die allgemeinen teutſchen Journale ꝛc. 3 Th. 1790 ff. — Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre 1785—1790, 3 Th.; u. für 1791—1795, 3 Theile. — Das gelehrte Frankreich, oder Lexikon der franzöſiſchen Schriftſteller von 1771—1796, 3 Th. 1797 f. —

Erſcheinung heißt das Object einer Anſchauung. Es gibt Anſchauungen des äußern und des innern Sinnes, alſo auch zweifach verſchiedene Erſcheinungen. In der letzteren Beziehung ſind alle unſere Vorſtellungen, Gefühle und Beſtrebungen Erſcheinungen des inneren Sinnes.

Erxleben, Joh. Chriſt. Polyk. (Prof. zu Göttingen) geb. 1744, † 1777. — Anfangsgründe der Naturgeſchichte, 1768; 4te Aufl. von Gmelin 1791. — Anfangsgründe der Naturlehre, 1772, 6te Aufl. 1791 v. Lichtenberg. — Practiſcher Unterricht in der Vieharzneikunſt, 1771. — Phyſikaliſche Bibliothek, 4 Th. 1774 ff. — Anfangsgründe der Chemie, 1775, 3te Aufl. v. Wiegleb 1790. —

Erzählung, poetiſche (hiſtoriſche Form der Poeſie). Wenn die Sphäre der Natur und aller ihrer Erſcheinungen den Stoff für die poetiſche Beſchreibung enthält; ſo iſt die Sphäre der Freiheit des Menſchen,

inwiefern er nach ſeiner Freiheit Handlungen vollbringt, in denen ſeine Subjectivität erſcheint und wahrgenommen wird, der Stoff für die poetiſche Erzählung. Doch nicht blos der Kreis der wirklichen Handlungen, die ganze Sphäre des durch Freiheit Möglichen eignet ſich für die poetiſche Erzählung unter der Bedingung, daß die Einheit der Handlung ſelbſt mit der äſthetiſchen Einheit der Form zu einer unzertrennlichen Totalität verſchmelze, deren Wahrnehmung ein unmittelbares Wohlgefallen erregt. Es iſt alſo eine Handlung, welche in der poetiſchen Erzählung idealiſirt d. h. nach dem poetiſchen Geſetze der Möglichkeit treu verſinnlicht erſcheint, und dieſe Handlung beſtimmt den Mittelpunkt der Darſtellung, nicht aber das handelnde Individuum ſelbſt. Hier iſt nämlich die Grenzlinie zwiſchen dem Epos u. der poetiſchen Erzählung. Im erſtern ſtehet das handelnde Individuum im Mittelpunkte der Darſtellung, und die Handlungen, unter welchen es erſcheint, ſollen ſeine Individualität verſinnlichen; in der zweiten bewegt ſich alles um die dargeſtellte Handlung, und das handelnde Weſen gehört, nach ſeiner Individualität, nur wegen der hervorſtechenden Handlung, der poetiſchen Erzählung an. Bleibt nun der Dichter innerhalb der Grenzen, welche die dargeſtellte Handlung ſelbſt bezeichnet; ſo erhält die poetiſche Erzählung Einheit der Form, die ſich zur äſthetiſchen Vollendung erhebt, ſobald der Dichter die darzuſtellende Handlung in ein Lebensvolles Bild verwandelt, welches die Phantaſie als eine Totalität in der Anſchauung auffaßt. Die poetiſche Erzählung zerfällt, in Hinſicht auf die in ihrem Mittelpunkte dargeſtellte Handlung, in die komiſche u. ernſthafte. Die erſte verſinnlicht eine Handlung, welche durch die Darſtellung ein reines Gefühl der Luſt erregt; die zweite eine Handlung, welche durch die Darſtellung ein gemiſchtes Gefühl der Luſt u. Unluſt veranlaßt, das ſich aber, bei der Auflöſung u. Entwicklung des Knotens

und

und bei der Anſchauung der vollendeten Form, unter welcher die Handlung dargeſtellt wird, in ein Gefühl der Luſt auflöſet. Die ernſthafte poetiſche Erzählung entlehnt meiſtens ihre Stoffe aus dem Sentimentalen, u. ihre Wirkung muß alſo in Beziehung auf dieſe äſthetiſche Eigenſchaft berechnet werden. Die komiſche poetiſche Erzählung aber, unterſcheidet ſich dadurch weſentlich von der Satyre, daß ſie rein beluſtigen, nicht aber die Unvollkommenheiten der ſittlichen Welt ahnden u. ſtrafen will. — Reim u. Metrum ſind keine weſentlichen Bedingungen der poetiſchen Erzählung. (Wieland, Hagedorn, Leſſing, Gellert, Jacobi, Gleim, Göſirgk, Langbein, Kotzebue, Lafontaine, Koſegarten, Pfeffel, Kl. Schmidt, Gotter, Meiſter, Muſäus, Fr. Schulz, Jünger, J. H. Müller, (Straußfedern fortgeſetzt), Starke, Rochlitz, C. A. Fiſcher, Mahlmann, Schelling, Huber, Eberhard, Soph. de la Roche ꝛc.)

Erzählung, im proſaiſchen hiſtoriſchen Style, beſchäftigt ſich mit der Darſtellung Eines Factums, das in der Ueberſchrift, oder im Eingange angekündigt iſt, und das durch die Darſtellung zur Einheit der Form erhoben wird. Durch dieſe Form werden daher die einzelnen Momente des Factums, die dabei intereſſirten Individuen, der Erfolg deſſelben u. ſ. w. zu einem Ganzen verbunden, wo um das Factum, als den Hauptbegriff in der Darſtellung, ſich alles in einem freien Leben herum bewegt.

Erzämter, ſind diejenigen Aemter, welche die Kurfürſten des teutſchen Reichs bei der Wahl und Krönung eines römiſchen Kaiſers entweder ſelbſt, oder durch ihre Erbbeamte zu verwalten pflegen. Die erſte Spur davon geht auf Otto's I Königswahl zurück. Bei Friedrich I Krönung erſchienen ſie zum Theil, wie ſie jetzt noch ſind. Als für

Pfalz im weſtphäliſchen Frieden, u. für Hannover (1692) eine neue Kurwürde errichtet wurde, war langer Streit über das zu erhaltende Erzamt. In neueſten Zeiten, als 1803 Teutſchland vier neue Kurfürſten erhielt, ward in dem kaiſerl. Hofdekret vom 13. Aug. 1803 ausdrücklich beſtimmt, daß einer der weſentlichen Punkte, die neuen Kurfürſten den alten gleich zu machen, in der Ausmittlung eines Erzamtes beſtehe. — Jetzt iſt der Kurerzbiſchoff: Reichserzkanzler; Kurböhmen: Erzſchenk; Pfalz: Erztruchſeß; Sachſen: Erzmarſchall; Brandenburg: Erzkämmerer; Hannover: Erzſchatzmeiſter. Wirtemberg hat den Erzkammerherrn Titel angenommen, und Heſſen macht Anſprüche auf die Würde eines Erzfeldherrn. Von Seiten Salzburgs u. Badens iſt noch nichts geſchehen.

Erziehungskunde, Erziehungskunſt, ſ. Pädagogik.

Eſchenbach, Chriſt. Gotthold (D. u. Prof. der Medicin in Leipzig) geb. 1753. — überſetzte: Delametherie Theorie der Erde, 3 Th. 1797 f.

Eſchenburg, Joh. Joach. (Hofr. u. Prof. am Carolinum in Braunſchweig) geb. 1743. — Entwurf einer Theorie u. Literatur der ſchönen Wiſſenſchaften, 1783. 3te A. 1792. — Handbuch der klaſſiſchen Literatur, 1783, 4te Aufl. 1801. — Beiſpielſammlung zur Theorie u. Lit. der ſch. Wiſſ. 8 Th. 1788 ff. — Lehrbuch der Wiſſenſchaftskunde, 1792, 2te Aufl. 1800. — Gab heraus: Schieblers auserleſene Gedichte, 1773; F. W. Zachariä's hinterlaſſene Schriften, 1781. Leſſings Collectaneen zur Literatur, 2 Th. 1790; Hagedorn's poetiſche Werke, mit ſeiner Lebensbeſchreibung, 5 Th. 1800. — Ueberſetzte: Shakeſpears Schauſpiele, 13 Th. 1775 ff.; Prieſtleys Vorleſungen über Redekunſt und Kritik, 1779; Gibbon's Verſuch über das Studium der Literatur, 1792. — Viele einzelne Aufſätze ꝛc.

Eſchenmeyer, C. A. (Doctor der Med. u. Amts-

phyſik. zu Kirchheim im Wirtemb.) — Sätze aus der Naturmetaphyſik, 1797. — Die Philoſophie in ihrem Uebergange zur Nichtphiloſophie, 1803.

Eſtor, Joh. Geo. (geh. Rath, Kanzler u. Prof. zu Marburg) geb. 1699, † 1773. — Commentarii de Miniſterialibus, 1723. — Origines juris publici Haſſiaci, 1738; in der 3ten Aufl. Electa jur. publ. Haſs. — Delineatio juris publici eccleſiaſtici Proteſtantium, 1731. — Anfangsgründe des gemeinen u. Reichs-Proceſſes, 4 Th. 1744, N. A. 1752. — Notitia auctorum juridicorum, 1748. —

Ethik, ſ. Moral.

Ethnographiſche Methode in der Geſchichte, nennt man diejenige, wo ein Volk nach dem andern aufgeführt, und daſſelbe nach den abwechſelnden Beſchaffenheiten ſeiner Staatsform, nach ſeinem Charakter, nach ſeiner Verbindung mit andern und nach ſeinem Einfluſſe auf andere Völker dargeſtellt wird. Durch dieſe Methode gewinnt man Specialgeſchichte, welche am ſicherſten auf die Univerſalgeſchichte vorbereitet.

Etienne, Heinrich (Sohn des Roberts) geb 1528, † 1578. Buchdrucker, wie der Vater, u. Gelehrter. Er ſchrieb: Theſaurus linguae graecae, etc. 4 Th. 1572. Fol. u. einen Appendix. — Er ordnete alle Wörter unter ihre Stammwörter, brachte Stellen aus denſelben bei, u. Scapula (ein Teutſcher) machte heimlich, als Etienne's Famulus, einen gedrängten und brauchbaren Auszug daraus, der früher verbreitet ward, ehe noch jenes Werk ganz vollendet war. — Auch ſchrieb Heinrich Etienne: Traité de la conformité du language françois avec le Grec, 1566, u. mehrere andere philologiſche Schriften. — Für die Verdienſte dieſer Familie um den Druck u. die Gelehrſamkeit: Hiſtoria Stephanorum, inſignium Galliae Typographorum, complectens vitam ipſorum etc. auctore Maittaire, 1709. —

Etienne, Robert (oder: Stephanus) geb. 1503, † 1559, Vater Heinrichs Etienne, der die erſte Buchdruckerei in Paris anlegte, war Director der königlichen Buchdruckerei unter Franz I. Er war Proteſtant, beſorgte eine doppelte Bibelausgabe, veränderte die Vulgata, und mußte, nach Franz I Tode nach Genf fliehen. Er veranſtaltete das große lateiniſche Wörterbuch: Thesaurus linguae latinae, Paris. 1531, Fol., in vielen Auflagen; die beſte von Birrius, 4 Th. London 1734. Dieſes Werk iſt die Grundlage des Geßnerſchen Thesaurus.

Etrurier, oder Etruſker, ein altes Volk im heutigen Toskana, welches Land aber ſeit dem Lüneviller Frieden 1801, wo es zum Königreiche erhoben wurde, den alten Namen wieder erhielt. Die Etrurier erlagen endlich der römiſchen Uebermacht; aber originelle, obgleich rohe, Kunſtwerke in Erz, Holz u. ſ. w. bewähren es, daß dieſes Volk ſeinen eignen Weg in ſeiner äſthetiſchen Entwicklung ging. In Vaſen, Opfergefäßen, Schüſſeln ꝛc. war ihr Geſchmack am glücklichſten. Sie ſind größtentheils mit erhabener Arbeit, und öfters ſchwarz oder roth bemahlt.

Etymologicum magnum, von einem unbekannten Verfaſſer, wahrſcheinlich aus dem Ende des 10ten, oder dem Anfange des 11ten Jahrhunderts, iſt für die Sprachforſchung zwar von geringem Werthe, hat aber Bruchſtücke aus verloren gegangenen Schriftſtellern aufbewahrt; ed. Sylburg, 1594.

Etymologie, wird, als Theil der Grammatik, bald weiter, bald enger gebraucht. Am richtigſten ſcheint es zu ſeyn, ſie als die Lehre von den in der Sprache vorhandenen Wörtern, nach ihrem Urſprunge u. ihrer Geltung zu beſtimmen.

Etzler, Karl Fr. (Prof. am Eliſabethaneum in Breslau). — Beiträge zur Kritik des Schulunterrichts, 4 Th. 1796 ff. — Anleitung zur Wohlredenheit, 1802. —

Eudiometer, Luftgütemeſſer, iſt ein Werkzeug, welches zur Prüfung der Salubrität der Luft dienet, ob ſie nämlich zum Einathmen mehr oder weniger brauchbar, und folglich für die Erhaltung der Geſundheit des thieriſchen Körpers mehr oder weniger zuträglich ſey.

Eudocia, Gemahlin des Konſtantinus Ducas († nach 1072) hinterließ ein hiſtoriſch-mythologiſches Wörterbuch, welches ſie aus Suidas, Diogenes Laertius, Philoſtratus u. a. zuſammenſtellte, und das wegen der Benutzung guter Handſchriften, die gegenwärtig fehlen, wichtig iſt. ed. Villoiſon, 1787. —

Euhemerus, war ein griechiſcher Philoſoph, der die Behauptung wagte, daß die Götter nur vergötterte Menſchen wären, und ihre Thaten hiſtoriſch zu erklären verſuchte. Er reiſete deshalb weit umher, und ſuchte ſeine Hypotheſe durch ein Werk zu beweiſen, das er aus Tempel- u. Denkmäler-Inſchriften zuſammenſtellte, das ſich aber nicht erhalten hat.

Euklides, (Olymp. 118) war ein berühmter Lehrer der Mathematik zu Alexandrien, deſſen Vorträge u. Schriften ſich durch Klarheit, Präciſion und umſchließende Bemächtigung des Gegenſtandes auszeichnen. Seine Elemente der reinen Mathematik in 15 Büchern, von denen aber das 14te u. 15te von ſpäterer Hand ſind, haben ſich, ſo wie ſeine 95 geometriſchen Theoremata, erhalten. Die Elemente gab Bärmann 1743 (ed. 2da 1769) heraus, u. Lorenz überſetzte ſie 1781. — Die Theoremata edirte Simſon, u. Schwab überſetzte ſie 1780 aus dem Engliſchen.

Euktemon u. Meton erfanden (man vergl. Gatterers Chronologie S. 128 f.) den Cyklus von 19 Jahren in der Chronologie, der in dem gregorianiſchen Kalender von neuem beſtätigt wurde.

Eulenſpiegel, der Name eines alten teutſchen Volksromans, unter dem Titel: „Wunderbare und ſelt-

ſame Hiſtorien Tyll Eulenſpiegels, eines Bauern Sohn, bürtig aus dem Lande zu Braunſchweig. Aus ſächſiſcher (niederſächſiſcher) Sprache auf gut hochteutſch verdollmetſcht, und jetzt wieder aufs neu mit etlichen Figuren vermehret u. gebeſſert, ſehr kurzweilig zu leſen. Jetzund abermahl ganz friſch geſotten u. recht neu gebacken, gedruckt in dieſem Jahre." — Muthmaßlich war Eulenſpiegel ein Luſtigmacher des 14ten Jahrhunderts, deſſen originelle Schwänke erſt in plattteutſcher Sprache erſchienen von Thomas Murner (einem Franziskaner) aber im 15ten Jahrhunderte ins Hochteutſche überſetzt wurden.

Euler, Joh. Albr. (Hofrath u. Prof. zu Petersburg), geb. 1734, † 1800 — De cauſa phyſica electricitatis, 1755. — Recherches ſur la reſiſtance de l'Ether, 1758. — Meditationes de motu vertiginis planetarum, ac praecipue Veneris, 1760. — Meditationes de perturbatione motus cometarum, 1761. — Abhandlungen in den Schriften der berliniſchen, petersburgiſchen und kurbayriſchen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften.

Euler, Leonhard, (Vater von Joh. Albrecht — Academicien zu Petersburg), geb. 1707, † 1783. — Tentamen novae theoriae Muſicae, 1729, 3te Aufl. 1739. — Mechanica, 2 Th. 1736. — Einl. in die Arithmetik, 2 Th. 1738. — Theoria motuum planetarum et cometarum, 1744. — Neue Grundſätze der Artillerie, 1745. — Opuſcula varii argumenti, 3 Th. 1750. — Introductio in analyſin infinitorum, 2 Th. 1748. — Scientia navalis, 2 Th. 1749. — Inſtitutiones calculi differentialis, 1755. — Inſtitutiones calculi integralis, 4 Th. 1768 ff. — Lettres à une Princeſſe d'Allemagne ſur quelques ſujets de phyſique. III. Tomes. 1770.

Eunapius, ein heidniſcher eklektiſcher Philoſoph, gegen das Ende des vierten und den Anfang des fünften Jahrhunderts, war Anhänger der Theurgie und der eleuſiniſchen Geheimniſſe, und lehrte hauptſächlich die Beredſamkeit. — Er ſchrieb die Lebensbeſchreibungen der

eklektiſchen Philoſophen und Redner bis zum Jahre 400. Er fängt mit dem Plotin an, und charakteriſirt beſonders den Porphyrius, Jamblichus und deren Schüler. Obgleich ſein Styl gekünſtelt und zuweilen unverſtändlich iſt; ſo hat doch ſeine Schrift für die Geſchichte der Philoſophie Werth. — Auch Auszüge aus einem hiſtoriſchen Werke haben ſich von ihm erhalten. —

Eunomius, lebte in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, war reiner Arianer, und einige Zeit Biſchoff zu Cyzicus in Myſien. Seine Parthei hießen: Eunomianer, die Philoſtorgius beſonders in ſeiner Kirchengeſchichte, als Mitglied derſelben, beſchrieben hat. —Von ſeinen Schriften, unter denen Philoſtorgius ſeiner Briefe ehrenvoll erwähnt, haben ſich erhalten: ἔκθεσις πίστεως (Erklärung des Glaubens), die er auf Befehl des Kaiſers Theodoſius im Jahre 383 übergeben mußte. Valeſius, Basnage und Fabricius haben ſie edirt. Gegen ſie ſchrieb Gregor von Nyſſa. — Eunomoius nennt Chriſtum den Sohn Gottes, den eingebohrnen Gott, der vor allen Geſchöpfen gezeugt worden und nicht unerſchaffen iſt; das Wort, das im Anfange war, und nicht ohne Anfang iſt; er ſey durch die Güte und Macht des Vaters gezeugt worden, theile aber mit dieſem weder das Weſen noch die Macht; er ſey dadurch, daß er Sohn iſt, Gott geworden, und ſey das Bild u. Siegel aller Wirkung und Macht des Vaters. Der Geiſt der Wahrheit ſey von dem Eingebohrnen gemacht, und ihm mit einemmale unterworfen; dieſem werde er nicht gleich geſchätzt, denn dieſer ſey eingebohren, und habe keinen mit ihm zugleich gezeugten Bruder. — Weitſchweifiger als das Glaubensbekenntniß iſt ſeine Schutzſchrift: (Απολογητικὸς), die Fabricius vollſtändig edirte, worin er beweiſen will, daß es in Gott eine Zeugung geben könne, durch welche er jemand ſeiner eignen Natur theilhaftig mache; denn ſollte das göttliche Weſen einem

Andern mitgetheilt werden, ſo müßte dies entweder durch eine Theilung, oder durch eine Vergleichung und Miſchung geſchehen ꝛc. Baſilius der Große ſchrieb dagegen.

Euphemismus, (rhetoriſche Figur), wenn man an die Stelle eines unanſtändigen Wortes ein anſtändiges, an die Stelle eines matten Wortes ein lebhaftes, an die Stelle eines gemeinen und gewöhnlichen ein verſchönerndes ſetzt.

Euphon, ein vom D. Chladni erfundenes Inſtrument, (an welchem er von 2 Jun. 1789 — 8 März 1790 arbeitete), welches den Klang einer Harmonika haben, zugleich aber weniger Nachklang und mehrere Beſtimmtheit zeigen ſollte. Die Erfindung ſelbſt beſteht darin: durch Streichen gläſerner Stäbe mit naſſen Fingern, nach der Richtung der Länge, einen Klang hervorzubringen. — Darauf trug er ſich damit, ein Inſtrument zu erfinden, worauf das Creſcendo und Decreſcendo der Töne der Blas- und geſtrichenen Inſtrumente möglich, das aber zugleich Taſtaturinſtrument ſeyn ſollte, auf welchem mit der möglichſten Vollſtimmigkeit geſpielt werden könnte. Er erfand es im Jahre 1800, und nannte es Clavicylinder. Das zweite Inſtrument dieſer Art, welches er 1801 verfertigte, iſt 24 Zoll lang, 21 Zoll breit und 10 Zoll hoch, hat die Geſtalt eines Schreibepultes und einen Umfang von Tönen vom tiefſten C an bis zum F.

Euphonie, diejenige Art des Wohlklanges, welcher in einzelnen Tönen, Wörtern und Verbindungen beſteht, vergl. Adelung über den Styl, Th. 1. S. 222 ff.

Euripides, aus Salamis, (geb. Olymp. 75, 1, † Olymp. 93, 3). Er hörte in der Philoſophie den Anaxagoras, den Prodikus in der Rhetorik, und lebte dann am Hofe des Königs von Macedonien Archelaus. Frühzeitig wetteiferte er mit dem Sophokles, und ſtellte

die Menſchen, wie ſie ſind, auf die Bühne, während Sophokles ſie nach dem ſchilderte, was ſie ſeyn ſollten. Er brachte zu viel Philoſophie und Maximen auf die Bühne, fand aber den Ton des Tragikers, und ſchrieb einfach, fließend und edel. 20 Tragödien haben ſich erhalten, ed. C. D. Beck, 3 Th. 1778 ff. —

Eurythmie, bezeichnet das richtige Verhältniß und die äſthetiſche Uebereinſtimmung aller Theile zu dem Ganzen einer äſthetiſchen Form.

Euſebius, Pamph. Biſchoff von Cäſarea in Paläſtina, Vater der chriſtlichen Kirchengeſchichte, † 340. Er beſchrieb die Geſchichte der chriſtlichen Kirche von ihrem Anfange bis zum Jahre 324. Er benützte, unter Konſtantins Auctorität, alle damals noch vorhandene Hülfsmittel zu derſelben. Viele urkundliche Aufſätze hat er ganz aufgenommen, andre excerpirt, und mit Fleiß und Treue die erſten drei Jahrhunderte bearbeitet, beſonders aber die Lehrer des Chriſtenthums, die Verfolgungen und die Märtyrer näher bezeichnet. Ob ſich gleich noch Lücken finden und manches einer genaueren Prüfung bedarf; ſo hat er doch mit Mäſigung und Unpartheilichkeit geſchrieben. — Sein Leben Konſtantins in 4 Büchern iſt mehr Panegyricus, als Biographie. — Zwiſchen den Arianern und Katholiken ſuchte er einen Mittelweg einzuſchlagen, ob er gleich ſpäterhin das nicäiſche Glaubensbekenntniß annahm. — Er ſchrieb ein Chronikon (παντοδαπὴ ἱστορία) in zwei Theilen, von welchen der erſte mehr die eigentliche Geſchichte, der zweite Chronologie enthielte, das aber verloren gegangen und ſelbſt in der, mit vielen Veränderungen verſehenen lateiniſchen Ueberſetzung des Hieronymus nicht ganz erhalten worden iſt. — Wichtig iſt ſeine προπαρασκευὴ ἐυαγγελικὴ (Vorbereitung zum Beweiſe der Wahrheit des Evangeliums) in 15 Büchern, von denen die erſten ſechs zeigen, daß die heidniſche Religion ungereimt ſey, und die letzten

neun die Verdienſte des Chriſtenthums erörtern. Auszugsweiſe in Schröckhs Kirchengeſch. Th. 5. S. 187 ff. — Auf dieſe Vorbereitung folgte ἐυαγγελικὴ ἀπόδειξις (Beweis von der Wahrheit des Chriſtenthums) in 20 Büchern, von denen ſich nur zehn erhalten haben. Vergl. Schröckh, l. c. p. 193 ff. — Die Ehre des Chriſtenthums zu retten ſchrieb er ein Buch gegen den Hierokles.

Euſebius, † 341, Biſchoff von Nikomedien, war ein warmer Anhänger des Arius, unterſchrieb dennoch das nicäiſche Glaubensbekenntniß, ward nach Gallien verwieſen, zurückberufen, zum Biſchoffe von Konſtantinopel ernannt, und war der Lehrer des Imperators Julian. — Er beſaß viele Klugheit und Gewandtheit.

Euſtathius, von Konſtantinopel, († nach 1194), Erzbiſchoff von Theſſalonich. Er hatte ſich durch das Studium der Klaſſiker gebildet, und hinterließ Commentare zum Homer und Dionyſius Periegeta. Der erſte, der eine Fülle von ſchätzbaren philoſophiſchen Bemerkungen enthält, ward in 3 Bänden von Politus (Florenz 1730 ff.) angefangen, aber nicht fortgeſetzt. Sie gehen über die erſten 5 Bücher der Ilias. — Der Commentar über den Dionyſius iſt in geographiſcher Hinſicht von Bedeutung.

Euthymius Zigabenus, Mönch zu Konſtantinopel, († 1118) und galt viel beim Kaiſer Alexius Comnenus. Seinen Commentar über die 4 Evangelien edirte Matthäi, 1792, 3 Th. — Auch ſchrieb er eine Widerlegung aller Ketzereien ꝛc.

Eutropius, lebte im vierten chriſtlichen Jahrhunderte an Konſtantins d. Gr. Hofe, und war zuletzt Präfectus Prätorio. Auf Valens Befehl ſchrieb er einen Abriß der römiſch. Geſchichte von Erbauung Roms bis zum Tode Jovians in 10 Büchern, der nicht ohne Werth iſt. ed. Tzschucke, 1804. —

Eutyches, griechiſcher Mönch, unter Theodoſius Regierung, lehrte, daß Chriſtus zwar vor der Vereinigung zwei Naturen, nach derſelben aber nur eine gehabt habe. Daß Chriſtus nur einen Scheinkörper beſeſſen habe, hat er nie gelehrt. Seine Secte war ſtark; Geſchichte des Eutychianismus, in Schröckhs Kirchengeſch. Th. 18. S. 433 ff.

Eutychius, († 950), war Arzt und Patriarch zu Alexandrien. Er hinterließ: contextio gemmarum ſive annales, arabice et latine, ed. Pococke, 1654, (die von der Schöpfung bis 940 reichen). — Eccleſiae ſuae origines, ed. Seldenus, 1642. — Das ihm zugeſchriebene Chronikon der Saracenen in Sicilien iſt nicht von ihm.

Exclamatio, ſ. Ausruf.

Excommunication, von Päbſten und Biſchöffen ausgeübt, wodurch einzelne Chriſten von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen werden.

Exegeſe, (im engern Sinne), die Kenntniß der Grundſätze, nach welchen bei der Erklärung des Sinnes der Urkunden der chriſtlichen Religion verfahren, und der Regeln, welche bei der Anwendung der Grundſätze auf die Erklärung der Urkunden beobachtet werden müſſen. Dieſe eingeſchränktere Bedeutung entſpricht der Etymologie des Wortes, nach welcher Exegeſe Auslegungskunſt, ars interpretandi, iſt. — Im weitern Sinne begreift man alles dasjenige darunter, was zu dem zweckmäſigen Gebrauche und zu der gelehrten Benutzung der Erkenntnißquelle aller Wahrheiten der chriſtlichen Religion erfordert wird. Vergl. Plank Einleit. in d. theol. Wiſſ. Th. 1. S. 90 ff.

Exergaſie, (rhetoriſche Figur), erweitert den Subjectsbegriff durch ſynonymiſche Wörter, die ihm gegen über geſtellt werden, und ſtellt dadurch denſelben von

mehreren Seiten dar; z. B. Koſegarten in der Hymne an die Tugend:

Siehe, du biſt der Saiten der Seele lauteſte Stimmung,
Ihr harmoniſcher Einklang in das Tönen der Schöpfung,
Ihr Einfügen im Gliederbau der ewigen Ordnung ꝛc.

Exponentsabrechnung, ſ. Algebra.

Expoſition, (Auseinanderſetzung), iſt die deutliche, wenn gleich nicht ausführliche, Darſtellung deſſen, was zu einem Begriffe gehört, d. h. der Beſchaffenheit deſſelben und ſeiner Merkmale.

Evolutionstheorie, (von Haller vorzüglich vertheidigt), iſt diejenige Hypotheſe, nach welcher alle Eingeweide, ſelbſt die Knochen des thieriſchen Körpers ſchon völlig gebaut im unſichtbaren Keime da lagen, ſich aber noch im flüſſigen Zuſtande befanden. Nach ihr wird alſo keine Organiſation erzeugt, ſondern alle liegen ſchon als völlig vorhergebildete (präformirte) Keime ſeit der erſten Schöpfung in den Aeltern und Vorfahren vorhanden da, und die verſchiedenen Generationen ſtecken in einander wie eingepackte Schachteln, und werden nur durch die Befeuchtung entwickelt, wenn die Reihe an ſie kommt. — Blumenbach iſt der Hauptgegner dieſer ſelbſt mit der Erfahrung nicht vereinbaren Hypotheſe; vergl. Artikel: Epigeneſie.

Eyring, Jerem. Nic. (Prof. zu Göttingen), geb. 1739, † literariſcher Almanach der Teutſchen von 1775—1780. — Pädagogiſches Jahrbuch, 6 St. 1779 ff. — Literariſche Annalen der Gottesgelehrſamkeit, inſonderheit von Teutſchland. Erſter Zeitraum, 1778—1780, 1782. — Synopsis historiae literariae sive Orientis, graeca, romana, 3 Th. 1783. — Heumanni conspectus reipublicae literariae, 8 Aufl. 2 Th. 1791 ff.

F.

Fabel. — Der Charakter der Fabel beruht auf der Darſtellung menſchlicher Handlungen in einer der menſchlichen Thätigkeit analogen Sphäre, unter der Einheit einer vollendeten äſthetiſchen Form. Die eigentliche der menſchlichen Thätigkeit analoge Sphäre iſt der Kreis der Thierwelt, weshalb auch die ſogenannte äſopiſche Fabel ausſchließend den Namen der Fabel verdient. Der Menſch ſoll die Thätigkeiten ſeiner Freiheit unter der Analogie der Wirkungen des Inſtinkts wieder erkennen; der höhere Organismus des geiſtigen Lebens ſoll im Wiederſcheine der extenſiven Aeußerung des thieriſchen Organismus vor ihm ſtehen, und er ſich ſelbſt nach ſeinen Fehlern und Mängeln in einem Spiegel erblicken, wo er hinter der Hülle der Dichtung, ſein eignes Bild in dem fremden wieder erkennt (mutato nomine de te Fabula narratur). Sobald in der Fabel an die Stelle der Thiere Menſchen, oder Gegenſtände der lebloſen Natur treten, wird die Illuſion vernichtet, welche aus der Verwechslung jener beiden Sphären hervorgehet, und damit zugleich der Charakter der Fabel ſelbſt aufgehoben. Die Verſinnlichung, welche der Fabel, als Kunſtwerk zukommt, beruht aber zunächſt darauf, daß der Charakter der handelnden Thiere bereits bekannt iſt, wodurch die Anſchaulichkeit beſtimmter und freier wird.

Daraus folgt

a) daß die Fabel nicht blos Klugheitslehren, ſondern auch ſittliche Mängel verſinnlichen ſoll. Es würde die Sphäre der Fabel ſehr verengen heißen, wenn ſie

blos auf Darſtellung von Klugheitsregeln eingeſchränkt wäre, wie einige Theoretiker (Heydenreich) wollen, da doch theils viele, und zwar die treflichſten Fabeln, eine ſittliche Tendenz haben, theils die Analogie zwiſchen der Sphäre der Freiheit und der Sphäre des Inſtinkts eben ſo auf ſittliche Vorſchriften als auf Maximen der Klugheit hinführt. Ja der Menſch muß ſich in ſittlicher Hinſicht durch die Analogie der Sphäre des Inſtinkts um ſo mehr beſchämt fühlen, je mehr das Thier, durch den Inſtinkt geleitet, ſicherer zu handeln und höher zu ſtehen ſcheint, als der Menſch, der dem Geſetze der Freiheit zu folgen berufen iſt. Uebrigens kann nichts wirkſamer ſein, den Menſchen von ſeinen Verirrungen zurück und zur Selbſterkenntniß zu bringen, als wenn er ſich ſelbſt im fremden Bilde nach ſeiner wahren Geſtalt erblickt, und er der äſthetiſchen Hülle, unter welcher ſeine Mängel geahndet werden, ſeinen Beifall nicht verſagen kann.

b) Die Fabel muß ferner als äſthetiſches Kunſtwerk, Einheit der Form haben, und dieſe Form muß um ihrer ſelbſt willen, auch abgeſehen von dem dargeſtellten Factum, das ſie verhüllt, gefallen. Die Fabel muß daher die höchſte Lebendigkeit und Anſchaulichkeit der verhüllten Wahrheit wirken; denn eben darinn, daß ſie Hülle, Gegenbild iſt, beſteht ihr poetiſcher oder äſthetiſcher Gehalt, weil die unverhüllte Wahrheit des poetiſchen Charakters nicht bedarf. Das alſo, was die Fabel zur Fabel macht, die Verſinnlichung des Factums oder der Wahrheit unter einer zur Einheit der Form vollendeten Hülle, beſtimmt ihren poetiſchen Werth.

c) Die Fabel gehört als Kunſtwerk, zur hiſtoriſchen Form, weil ſie auf Handlung beruht, und ſelbſt jede Wahrheit, die ſie verſinnlichen ſoll, unter der Hülle eines dargeſtellten Factums erſcheinen muß.

Bei der Beſtimmung des äſthetiſchen Charakters der Fabel kommt es nicht auf ihren Urſprung an; denn aller-

dings ſcheint ſie aus Beobachtung der Thierwelt hervorgegangen zu ſeyn, die dem menſchlichen Geſchlechte in dem Kindheitsalter ſeiner Kultur ſo nahe lag, woraus ſich auch die ſtarke Wirkung der Fabel auf die Kinder erklären läßt. Die Fabel iſt eine der älteſten Hüllen der Moral, und die Parabel von derſelben nicht weſentlich verſchieden. — Eben ſo wenig kann man deshalb, weil viele Fabeln nichts weniger, als Werke ſchöner Kunſt ſind, die Fabel ſelbſt aus dem Gebiete der ſchönen Kunſt verſtoſſen. Am originellſten haben die Theorie der Fabel entwickelt: Leſſing, vom Weſen der Fabel, in ſ. ſämtl. Schriften, Th. 18, S. 129 f. — Herder, über Bild, Dichtung u. Fabel in ſ. zerſtreuten Blättern, Th. 3, S. 87 f. u. in d. Adraſtea, St. 3, S. 87 ff. — Heydenreich, Syſt. d. Aeſth. Th. 1, S. 353 ff.

Unter den Teutſchen haben ſich in der Fabel ausgezeichnet: Lichtwer, Leſſing, Gellert, J. A. Schlegel, Zachariä, Gleim, Michaelis, Meißner, Pfeffel, Burmann, Kl. Schmidt, Ramler, v. Nicolay, Götz, Gieſeke, Claudius (Asmus), Hagedorn, Weppen, Langbein, Willamow, Tiedge, Zink, Herder, Reinwald ꝛc. — K. W. Ramlers Fabelleſe, 3 Th. 1783 ff. —

Faber, Baſilius geb. 1520, † 1576, war Rector zu Erfurt, Mitarbeiter an den vier erſten Magdeburgiſchen Centurien, ſammelte das erſte vollſtändige und gut eingerichtete lateiniſche Wörterbuch: Thesaurus eruditionis scholasticae (mit Zuſätzen und Berichtigungen von Büchner, Cellarius, Grävius, Gesner) wo er die Wörter aus den Klaſſikern ſchöpfte, den Sprachgebrauch der einzelnen Schriftſteller unterſchied, die Bedeutungen in natürlicher Ordnung auf einander folgen ließ, und Belege in einzelnen Stellen beibrachte. Die vollſtändigſte Ausgabe von Gesner, in 2 Folianten, iſt vom Jahre 1749.

Faber, Joh. Heinr. (D. Jur. — privatiſirte zu Mainz) † 1791. — Topographiſche, politiſche u. hiſtoriſche Beſchreibung der Reichs= Wahl= u. Handelsſtadt Frankfurt am Main, 2 Th. 1788 f. —

Fabri, Joh. Ernſt (Profeſſor in Erlangen) geb. 16. July 1755. — Elementargeographie, 4 Th. 1780 f. (auch der 2te u. 9te Theil des Schützeſchen Elementarwerks). — Geographiſches Leſebuch zum Nutzen und Vergnügen, 7 Th. 1782 f. — Geographiſches Magazin, 14 Hefte, (oder 4 Bände), 1783 f. — Neues geogr. Magazin, 3 B. 1785 f. — Handbuch der neueſten Geographie, für Akademien u. Gymnaſien, 2 Th. 8te Aufl. 1803. — Abriß der Geographie, 10te Aufl. 1804. — Geographie für alle Stände 1r Th. in vier Bänden, 1786 (enthält Teutſchland) — Abriß der natürlichen Erdkunde, 1800.

Fabricius, Joh. Albert geb. 1668, † 1736, als Profeſſor der Beredſamkeit zu Hamburg. Er beſaß einen ungewöhnlichen Umfang gelehrter Kenntniſſe. — Seine wichtigſten Werke ſind: Bibliotheca graeca; 14 Bände, (1705—1728) enthält einen Schatz von gelehrten Notizen, u. wird von Harles u. andern Philologen u. Literatoren in einer neuen Auflage herausgegeben. — Bibliotheca latina ecclesiastica (1718), eine Sammlung lateiniſcher Schriften über Kirchenhiſtoriſche Gegenſtände. — Codex apocryphus novi Testamenti, 3 Th. (1719). Codex pseudepigraphus veteris Testamenti, 2 Th. (1722 f.) — Bibliotheca latina, 3 Th. (nicht ſo umſchließend, wie die Bibliotheca graeca). — Bibliotheca mediae et infimae latinitatis, 5 Th. — Bibliographia antiquaria, 2 Th. — Memoriae Hamburgenses, 7 Th. — Ausgabe des Sextus Empiricus.

Fabricius, Joh. Andr. (Rector zu Nordhauſen), geb. 1696, † 1769. — Philoſophiſche Redekunſt, 1739. — Institutiones stili latini, 1728. — Abriß einer allgemeinen Hiſtorie der Gelehrſamkeit, 3 Th. 1752 ff.

Fabricius,

Fabricius, Joh. Chriſt. (Prof. zu Kiel), geb. 1748. — Anfangsgründe der ökonomiſchen Wiſſenſchaften, n. A. 1783. — Systema entomologiae, 1775. — Genera insectorum, 1777. — Philosophia entomologica, 1778. — Species insectorum, 2 Th. 1781. — Mantissa insectorum, 2 Th. 1787. — Entomologia systematica, 4 Th. 1792 ff. — Von der Volksvermehrung, inſonderheit in Dänemark, 1781. — Betrachtungen über die allgemeinen Einrichtungen in der Natur, 1781. — Von der Erziehung, beſonders in Dänemark, 1784. — Policeyſchriften, 2 Th. 1786 ff. — Reſultate naturhiſtoriſcher Vorleſungen, 1804. —

Fabrike, bezeichnet, wörtlich, diejenige Werkſtätte, wo die Materialien mit dem Hammer oder Eiſen überhaupt bearbeitet werden, im Gegenſatze gegen Manufactur, worin mit den Händen gearbeitet wird. Der Sprachgebrauch hat aber dieſen Unterſchied aufgehoben, ſo daß man das Wort Fabrik auch mit gleichem Rechte von Hutfabrik, Strumpffabrik u. ſ. w. gebraucht.

Façade, iſt, in der Baukunſt, die Hauptauſſenſeite eines Gebäudes, an welcher der Haupteingang angebracht iſt. Sie muß ein Ganzes bilden, deſſen einzelne Theile eine richtige und ſymmetriſche Stellung und eine Wohlgefallen erweckende Ordnung geben.

Facius, Joh. Friedr. (Prof. am Gymnaſ. zu Coburg), geb. 1751. — Grundriß zu einer Anleitung zum Styl, 1781. — Compendium dialectorum graecarum, 1782. — Schulſtudienplan, oder Abriß der Schulſtudien für jetzige Studirende auf Gymnaſien und Schulen, 1782. — Practiſcher Unterricht zur Mahlerei, aus dem Ital. des Ritters Mengs überſetzt, 1783. — Isocratis orationes IV, 1790. — Kurzgefaßte griechiſche Grammatik, 1793. — Pausaniae Graeciae descriptio, 3 Th. 1794 ff. —

Fähſe, Gottfr. (Rector zu Annaberg), geb. 1764. — Grundriß der techniſch-practiſchen Erziehung, 1796. — Platons Republik überſetzt und erläutert, 1800. —

Fäſi, Joh. Kaſp. (Prof. zu Zürich), geb. 1768. — Handbuch der Schweizeriſchen Erdbeſchreibung, 1 Th. 1795.

Fäſi, Joh. Konr. (Pfarrer in der Schweiz), geb. 1727, † 1790. — Staats- und Erdbeſchreibung der ganzen helvetiſchen Eidgenoſſenſchaft, 4 Th. 1765 ff. —

v. Fahnenberg, Egid. Joſ. Karl, (öſtreich. Directorial- und Komitialgeſandter zu Regensburg), geb. 1749. — Mehrere kleinere Schriften. — Entwurf einer Geſchichte des kaiſerl. und Reichskammergerichts, unter den Vicarien, 2 Th. 1790. — Fortſetzung, 1795. — Briefe an ſeinen Sohn Karl Heinr. über Verfert. d. Relationen, 2te Aufl. 1804.

Fahner, Joh. Chriſtoph, (D. der Med. zu Jlfeld), geb. 1758. — Vollſtändiges Syſtem der gerichtlichen Arzneikunde, 3 Th. 1795 ff. — Franks Syſtem einer vollſtändigen Policey, 1792. —

Falk, Joh. Dan. (privatiſirt zu Weimar), geb. 1770. — Die heiligen Gräber zu Rom und die Gebethe, zwei ſatyriſche Gedichte, 1796. — Die Eitelkeit, die Schmauſereien, die Jeremiade, die Mode, ſtehen in der 2ten Ausgabe jener Satyren, die in 2 Bändchen erſchienen. — Taſchenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre, 1796—1802. — (7 Jahrgänge)

v. Falkenſtein, Joh. Heinr. (Anſpachiſcher Hofrath, privatiſirte zu Schwabach), geb. 1682, † 1760. — Antiquitates Nordgavienses, oder Nordgauiſche Alterthümer, 3 Th. 1733. — Deliciae topo-geographicae Noribergenses, oder geographiſche Beſchreibung der Reichsſtadt Nürnberg, 1733. — Thüringiſche Chronica, 2 Th. 1637 ff. — Vollſtändige alt- mittel- und neue Hiſtorie von Erfurt, 2 Th. 1739 f. — Chronicon Svabacense, oder ausführliche Beſchreibung der Stadt Schwabach, n. A. 1756. — Alt- Mittel- und Neu-Brandenburgiſche Geſchlechts- Staats- und Geſchichtshiſtorie, 3 Th. 1751 f. — Voll-

ſtändige Geſchichte des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern, 3 Th. 1763. —

Falſet, Fiſtel, nennt man diejenigen erzwungenen höhern Töne der menſchlichen Stimme, welche man durch eine gewiſſe Preſſung der Geſangorgane hervorbringen kann, im Gegenſatze der Töne, welche im natürlichen Umfange der Stimme liegen, welche man Bruſtſtimme nennt. — Man gebraucht auch den Ausdruck: in der Fiſtel ſingen, wenn Perſonen, die von Natur eine Baßſtimme haben, die Höhe der Alt- u. Diskanttöne erzwingen.

Fandango, iſt ein Tanz, der in den ſüdlichern Gegenden Europas, hauptſächlich in Sicilien, Minorka, Spanien gewöhnlich iſt. Die Guitarre begleitet ihn; die Tänze haben Kaſtagnetten, und die Melodie beginnt mit Zärtlichkeit u. langſamer Bewegung, die allmählig in das höchſte Feuer übergeht, und das tanzende Paar in eine wollüſtige Glut verſetzt.

Fantaſie, nennt man, in der Muſik, eine künſtleriſche Darſtellung aus dem Stegreiſe, in welcher ſich der Künſtler dem Erguſſe ſeiner Einbildungs- u. Erfindungskraft überläßt, und ſich weder an eine beſtimmte Haupttonart, noch an ein beſtimmtes Zeitmaas u. Feſthaltung eines feſten Karakters bindet. — Es gibt auch niedergeſchriebene Fantaſien dieſer Art von Mozart ꝛc.

Farbe, wird in einer zweifachen Bedeutung gebraucht, einmal als Stoff der Materialien, welche den Körpern eine gewiſſe Farbe mittheilen — richtiger Farbeſtoff genannt; — dann als Eigenſchaft der verſchiedenen Theile des Lichts, gewiſſe Empfindungen in uns zu erregen, wenn ſie durch die Brechung, oder durch andere Urſachen von einander abgeſondert, oder nach verſchiedenen Verhältnißen vermiſcht in unſer Auge kommen. — Schon Epikur lehrte, daß die Farbe der Körper nichts

Eigenthümliches ſey, ſondern von gewißen Lagen ihrer Theile gegen das Auge herrühre. Dagegen wurde ſie von den Peripatetikern bis zum 17ten Jahrhunderte für eine den Körpern weſentlich zugehörige Eigenſchaft gehalten. **Descartes** erklärte die Farbe für die Wirkung eines zwiſchen dem Auge und den Körpern befindlichen Mittels, des Lichts; aber über dieſes war er nicht im Reinen. — **Newton** entdeckte 1666 die verſchiedene Brechbarkeit der Lichtſtralen und zugleich die Verbindung derſelben mit den Farben. Seine Verſuche bewieſen, daß ſowohl das Sonnenlicht, als dasjenige, welches von den Körpern zurückgeworfen wird, nach Beſchaffenheit der Farbe eine gewiſſe Brechbarkeit beſitze, und nach Beſchaffenheit ſeiner Brechbarkeit eine verſchiedene Farbe beſitze. Er ſchloß daraus, daß die Farben nicht Modifikationen des Lichtes durch Brechuug und Zurückwerfung, ſondern vielmehr urſprüngliche und eigenthümliche Eigenſchaften deſſelben wären, welche ſich in verſchiedenen Stralen verſchieden zeigen. — Nach **Euler** ſind die Farben Vibrationen eines elaſtiſchen Mittels, die ſich mit gewiſſen Geſchwindigkeiten folgen, wobei Violett der tiefere, Roth der höhere Ton, Weiß ein Gemiſch von allen Tönen, gleichſam ein Schall ohne beſtimmten Ton iſt ꝛc. — Nach **Kant** iſt Farbe eine Eigenſchaft der verſchiedenen Theile des Lichts, gewiſſe Empfindungen in uns zu erregen, wenn ſie durch die Brechung oder durch andere Urſachen, von einander geſondert, oder nach verſchiedenen Verhältnißen gemiſcht, in unſer Auge kommen. Die Farbe, als Erſcheinung betrachtet, iſt blos Sache des Geſichts, die ſich durch Worte nicht erklären läßt; will man ſie aber als Wirkung einer phyſiſchen Urſache erklären, ſo muß man irgend eine Hypotheſe einmiſchen. Man kann dann nicht ſagen, was Farben (objectiv) ſind, ſondern wofür man ſie (ſubjectiv) halte.

Farbengebung, ſ. Form.

Farbenklavier, war ein Vorſchlag des P. Caſtel

1725 in ſeiner Schrift: clavecin oculaire, eine ſogenannte Farbenmuſik hervorzubringen, die das Auge durch die Mannigfaltigkeit der Farben eben ſo ergötzen ſoll, als das Ohr bei der Muſik durch die Mannigfaltigkeit der Töne ergötzt wird. Mairan bewies ſchon, daß ſich dieſe Idee nicht ausführen laſſe, daſſelbe that, nach äſthetiſchen Principien, Heydenreich in ſ. Syſteme der Aeſthetik, Th. 1, S. 224 f.

Fatalismus, ſ. unter Determinismus.

Fatum, hieß, bei den Alten, ein unabänderliches, von Ewigkeit her beſtimmtes Geſetz, nach welchem alles, was in der Welt geſchieht, nothwendig erfolget. Die Götter, u. ſelbſt Zeus, waren dieſem Geſetze unterworfen. Man nennt die Anhänger dieſer Lehre: Fataliſten. Dieſe Lehre iſt noch itzt den Mahomedanern eigen.

Fauna, ſ. Zoologie.

Fauſt, Bernh. Chriſtoph (D. der Medicin, Hofrath u. Phyſikus zu Bückeburg) geb. 1755. — Wie der Geſchlechtstrieb der Menſchen in Ordnung zu bringen? mit Vorrede von Campe, 1791. — Geſundheitskatechismus, 1794 (in vielen Auflagen.) — Die Perioden des menſchl. Lebens, 1794. — Verſuch über die Pflicht der Menſchen, jeden Blatterkranken von der Gemeinſchaft der Geſunden abzuſondern, und dadurch zugleich in Städten u. Ländern u. in Europa die Ausrottung der Blatterpeſt zu bewirken, 1794. — Geſundheitsregeln für junge Leute, nebſt der Geſchichte der Blatternpeſt und einer Anweiſung, wie man durchs Waſſer verunglückte, ſcheintodte, erfrorne Menſchen behandeln und nicht zu frühzeitig begraben ſoll. 1795. — Ueber die Rindviehpeſt, 1797. —

Fauſt, Doctor Johann, lebte gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, hatte zuerſt Theologie in Ingolſtadt ſtudirt, dann Medicin erlernt, und zog in Teutſchland umher, wo er durch ſeine magiſchen Kunſtſtücke, die der unbeſinnliche Haufe nur von einem Bündniße mit dem

Teufel ableitete, Senſation erregte. Er wirkte mit Guttenberg u. Schoiffer zur Vervollkommnung der erfundenen Buchdruckerkunſt. — Seit dem Jahre 1560 hat man keine Nachrichten von ihm. — Die Summe ſeiner Geheimniſſe ſoll er in dem Höllenzwange (einem elenden Machwerke) vorgetragen haben, wo die Kunſt, Geiſter zu citiren, ſyſtematiſch behandelt iſt. Wahrſcheinlich aber bediente ſich ein Anonymus dabei eines allgemein bekannten Namens, um ſeine Schreiberei ins Publikum u. zur Celebrität zu bringen.

Fechtkunſt, führt nur uneigentlich den Namen einer Kunſt, da ſelbſt das Gefecht mit Hieb- oder Stich-Rappieren nie äſthetiſch ſeyn kann, vielweniger das wirkliche Duell. Eingeſchränkt auf Angriff u. Vertheidigung kann das Fechten auf gewiſſen beſtimmten Regeln beruhen, und zur Uebung der körperlichen Kräfte, zur Gewandtheit und Fertigkeit bei einem möglichen Angriffe Vortheile gewähren; aber ein freies Spiel der Einbildungskraft, u. ein reines äſthetiſches Wohlgefallen kann das Fechten nie gewähren.

Feddersen, Jak. Friedr. (Konſiſtorialr. u. Propſt zu Altona) geb. 1736, † 1788. — Nachrichten von dem Leben u. Ende gutgeſinnter Menſchen, 6 Th. 1776 ff. — Beiſpiele der Weisheit u. Tugend aus der Geſchichte, 2 Th. 3te Aufl. 1789. — Chriſtliches Sittenbuch für den Bürger u. Landmann, 1783, 3te Aufl. 1790. —

Feder, C. F. (Prof. in Deſſau). — Rouſſeau's Verſuch in der practiſchen Erziehung, 1792.

Feder, J. Georg Heinr. (Hofr. u. Director des Pageninſtituts in Hannover) geb. im Mai 1740. — Grundriß der philoſ. Wiſſenſchaften, 1767. — Der neue Emile, 2 Th. 1768. N. A. 1789. — Logik und Metaphyſik im Grundriſſe, 7te Aufl. 1790. — Lehrbuch der practiſchen Philoſophie, 4te Aufl. 1778. — Institutiones logicae et metaphysicae, ed. 3, 1787. — Unterſuchungen über den

menſchlichen Willen, 4 Th., 1779 ff. (N. A. 1785 f.) — Grundlehren zur Kenntniß des menſchl. Willens und die natürlichen Geſetze des Rechtsverhaltens, 3te Aufl. 1789. — Grundſätze der Logik u. Metaphyſik, 1794.

Feder, Joh. Mich. (Prof. zu Würzburg) geb. 1753. — überſetzte des Chryſoſtomus Reden über das Evangelium des h. Matthäus, 1786; die Schriften des h. Cyrillus, 1786; des Theodorets zehn Reden von der göttl. Fürſicht, 1788; u. den Cornelius, 1800. — Gab heraus: Magazin zur Beförderung des Schulweſens im katholiſchen Teutſchland, 3 Th. — Zehn Feſtpredigten, 1794. — Faſtenpredigten, 1795 — Neue Feſt- u. Faſtenpredigten, 1799. — Geſchichte des Katechismusweſens im Würzburger Bißthume, 1794.

v. Felbiger, Joh. Ign. (Generaldirector des Schulweſens in den öſtreich. Staaten) geb. 1724, † 1788. — Das Allgemeine u. Weſentlichſte von Verbeſſerung der Trivialſchulen in Schleſien, 1765. — Pflichten derjenigen, die in Trivialſchulen Unterricht geben, 1766. — Die Kunſt, ſchön, richtig u. vernünftig zu ſchreiben, 1767. — Chriſtliche Grundſätze u. Lebensregeln zum Unterrichte der Jugend in den niedrigſten Schulen, 1768. — Ausführliche Nachricht von der erſt zu Sagan, dann aber in ganz Schleſien unternommenen Verbeſſerung der katholiſchen Schulen, 1768. — Kleine Schulſchriften, 1769. — Katholiſcher Katechismus, 1771. — Vorleſungen über die Kunſt zu katechiſiren, 1774. — Allgemeine Schulordnung für die teutſchen Normal- Haupt- u. Trivialſchulen in ſämtlichen k. k. Erbländern, Wien den 6. Dec. 1774. — ABC Büchlein zum Gebrauch der Schulen in den k. k. Staaten, 1774. Leſebuch für die Schüler in den k. k. ꝛc. Geſetze für die Schüler ꝛc.; Anleitung zur Sittſamkeit ꝛc. Methodenbuch ꝛc. — Was ſollen Normalſchulen ſeyn? 1776. — Was ſind Trivialſchulen? 1776. — Einladungen zu öffentlichen Prüfungen der Wiener Normalſchulen, 11

Stücke, 1777—1781. — Inſtruction für Katecheten, 1778. — Beſchaffenheit der Normalſchulen in den k. k. Staaten, 1781; u. viele andere kleine Schulſchriften.

Felloplaſtik, iſt die Kunſt, Modelle von antiken Gebäuden in Kork darzuſtellen. Sie erleichtert die Fortbringung der Modelle u. hat den Vorzug einer täuſchenden Nachbildung des Originals. Sie iſt von Italien in den neueſten Zeiten nach Teutſchland gekommen, erſt ohngefähr 30 Jahre alt, u. weil ſie die italieniſchen Künſtler als Geheimniß behandelten, ob ſie gleich Modelle dieſer Art nordiſchen Reiſenden verkauften, ſo kennt man auch den Namen ihres Erfinders nicht. In Teutſchland gibt es bis itzt nur Einen Künſtler dieſer Art, den Hofofficianten des Kurerzkanzlers May, deſſen Bemühungen in Buſch Almanach der Erfindungen vom J. 1799, und in einem Aufſatz im teutſchen Merkur 1800, St. 4, vom Prof. Dominikus gewürdigt worden ſind. Der Name für dieſe Kunſt rührt vom Hofr. Böttiger her, abgeleitet von Φελλος, Kork, und πλαστικη, Bildnerei. — Vergl. die Schrift: Felloplaſtik, Gotha 1804.

Felonie, iſt jede Verletzung der Lehnstreue, ſowohl doloſe als culpoſe; doch ziehet die letztere nicht Verluſt des Lehens, ſondern nur Geldſtrafe nach ſich. — Zur Felonie des Vaſallen gehören: Lebensnachſtellung, Verrath, Anklage oder Zeugniß gegen den Lehnsherrn, Offenbahrung der Heimlichkeiten deſſelben, Verweigerung der Lehnsdienſte und des Lehnseides, Verlaſſen des Lehnsherrn in Gefahren ꝛc. Zur Felonie des Lehnsherrn gehören alle Handlungen gegen das Leben, die Ehre, die Geſundheit oder das Vermögen der in der Lehnsverbindung ſtehenden Perſonen.

Fenelon, geb. 1651, † 1716, war Erzieher der Enkel Ludwigs 14, der ihm aber abgeneigt war, da er ihn für einen Schriftſteller hielt, der die Sitten des Hofes tadle. Zwar ward er Erzbiſchoff von Cambray, aber

Boſſuet, ſein Gegner, fand in ſeiner Explication des maximes des Saints, viel Anſtößiges, und Innocenz 9 verurtheilte ihn. Fenelon unterwarf ſich und lebte in philoſophiſcher Einſamkeit. — Les aventures de Telemaque. — Dialogues des Morts, 2 Th. — Dialogues sur l'Eloquence, avec une lettre sur la Rhetorique et la Poesie, 1718. — Direction pour la conscience d'un Roi. — Abrégé des vies des anciens philosophes (nicht vollendet). — Traité de l'education des filles. — Oeuvres philosophiques ou demonstration de l'existence de Dieu par les preuves de la nature. — Die meiſten dieſer Schriften waren zunächſt für Ludwigs 14 älteſten Enkel, den Herzog von Burgund, beſtimmt.

v. Ferber, Fr. Wilh. Freih. (geh. Rath u. Director der Landesökonomie u. Manufacturcommiſſion zu Dresden) geb. 1732, † 1800. — L'esprit et le Systeme du Gouvernement de Saxe depuis la mort du Roi Auguste 3 jusqu' à l'année 1765, 1784.

Ferduſi, († 1020) ein perſiſcher Dichter aus der Provinz Chorasan, erzählte in einem Epos die Thaten der erſten perſiſchen Könige u. Helden, ſeit dem Mythenalter bis auf den Fall der Saſſamilen. Er hat eine glühende Phantaſie u. leichte Verſifikation. Das Ganze beſteht aus 120000 Zeilen. — Handſchriften davon befinden ſich zu Paris und Göttingen; Auszugsweiſe überſetzte es Champion ins Engliſche. —

Fermate, heißt in der Muſik, das Verweilen oder Aushalten einer Note über ihre eigentliche Geltung, und wird mit 𝄐 bezeichnet. Sie dient zu einem Ruhepunkt in den muſikaliſchen Perioden.

Fernrohr, Teleſkop, (tubus opticus) iſt ein optiſches Werkzeug, wodurch man entlegene Objecte deutlich und vergrößert erblicken kann. Es können nämlich zwei oder mehrere Glaslinſen in einer Röhre hinter einander ſo geſtellt werden, daß ihre Axen in eine einzige gerade

Linie fallen, deren Zuſammenſetzungen alsdann geſtatten, weit entlegene Sachen dem Auge unter einem größern optiſchen Winkel darzuſtellen, ſo daß es dieſelben deutlicher ſieht, als es ſolche ohne dieſe Gläſer ſehen würde. Dasjenige Glas, welches in einem Fernrohre dem zu betrachtenden Gegenſtande zugekehrt iſt, heißt das Objectivglas, die übrigen Gläſer aber Okulargläſer. Der Brillenmacher Janſen verfert. zu Middelburg 1590 das erſte Teleſkop. — Achromatiſche farbenloſe Fernröhre ſind ſolche, bei denen die Abweichung der Lichtſtrahlen der Farben vermieden, und der betrachtete Gegenſtand dem Auge ohne farbige Rände u. falſche Farben erſcheint. Wenn Euler die Theorie derſelben vollendete; ſo waren Dolland (ſeit 1757) und Ramsden die trefflichſten Verfertiger derſelben.

Feßler, Ignaz (ehemals Prof. zu Lemberg, dann Proteſtant, Erzieher des Prinzen von Carolath, Redacteur der Eunomia zu Berlin, privatiſirt in der Mark) — Was iſt der Kaiſer? 1782. — Marc Aurel, 4 Th. N. A. 1791 ff. — Ariſtides u. Themiſtokles, 2 Th. 1792. — Matthias Corvinus, 2 Th. N. A. 1796. — Attila, König der Hunnen, 1794. — Alexander der Eroberer, 1 Th. 1797. —

Feßmaier, Joh. Georg (Hofr. u. Prof. zu Landshut) — Verſuch einer Staatsgeſchichte der Oberpfalz, 2 Th. 1799 ff. — Grundriß des bayriſchen Staatsrechts, 1801. — Grundriß der hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften, 1802.— Geſchichte von Bayern, 1804. —

Feſt, Joſ. Sam. (Pred. zu Hayn bei Leipzig) geb. 1754, † 1796. — Verſuch über die Vortheile der Leiden u. Widerwärtigkeiten des menſchl. Lebens, 1784, N. A. 1787.— Ueberſetzte: Reinhards Geiſt des Chriſtenthums in Hinſicht auf Beruhigung im Leiden, 1792. — Mehrere Predigtſammlungen.

Feſton, iſt eine Decoration von Früchten, Blättern u. Blumen, welche in Geſtalt eines Kranzes zuſammen

gebunden und an einem, oder an beiden Enden aufgehängt werden.

Fetiſchismus iſt diejenige Art des religiöſen Aberglaubens, wo man jeder Kleinigkeit, dem alltäglichſten, geringfügigſten u. ekelhafteſten Gegenſtande eine ſo große Wichtigkeit beilegt, daß man ihn zu einer Gottheit, wenigſtens eine Zeitlang, weihen kann. — Er herrſcht nur bei den roheſten Völkern. — Vergl. Ueber den Dienſt der Fetiſchen Götter. Berl. 1785.

Feudum, Feudalverfaſſung, Feudalrecht, ſ. Lehn, Lehnsverfaſſung, Lehnrecht.

Feuerbach, Paul Joh. Anſelm (Hofr. u. Prof. zu Landshut) geb. 1775. — Kritik des natürlichen Rechts, als Propädevtik zu einer Wiſſenſchaft des natürlichen Rechts, 1796. — Antihobbes, oder über die Grenzen der bürgerlichen Gewalt und das Zwangsrecht der Unterthanen gegen ihre Oberherren, 1798. — Philoſophiſch-juriſtiſche Unterſuchung über das Verbrechen des Hochverraths, 1798. — Reviſion der Grundſätze u. Grundbegriffe des poſitiven peinlichen Rechts, 2 Th. 1799. — Lehrbuch des poſitiven peinlichen Rechts, 1800, 2te Aufl. 1803. — Syſtem des peinlichen Rechts, als Handb. 2 Th. 1803 f. — Kritik des Kleinſchrodiſchen Entwurfs eines peinl. Geſetzbuchs für die bayriſchen Staaten, 3 Th. — Ueber Philoſophie und Empirie, in ihrem Verhältniſſe zur poſitiven Rechtswiſſenſchaft, 1804.

Feuerkugel, nennt man eine große leuchtende, feuerfarbene Kugel, die bald langſamer, bald ſchneller, mit oder ohne Schweif durch die Luft fährt. — Mehrere halten ſie für elektriſche Phänomene; andere für Wirkungen fetter, ölichter, entzündlicher, oder auch blos leuchtender Dünſte. — Chladni (über den Urſprung der von Pallas gefundnen u. andrer ihr ähnlichen Eiſenmaſſen, Leipz. 1794) hat eine eigne Hypotheſe darüber aufgeſtellt. Es ſind viele, in kleinern Maſſen

angehäufte grobe Materien, ohne mit einem größeren Weltkörper in unmittelbarer Verbindung zu ſtehen, in dem allgemeinen Weltraume zerſtreut, in welchem ſie, durch Anziehung fortgetrieben, ſich ſo lange fortbewegen, bis ſie einmal der Erde oder einem andern Weltkörper ſo nahe kommen, daß ſie, von deſſen Attractionskraft ergriffen, darauf niederfallen. Kommen nun dergleichen Maſſen in unſern Luftkreis, ſo muß nothwendig ihre äußerſt ſchnelle, und durch die Attraction der Erde noch mehr beſchleunigte Bewegung, wegen des heftigen Reibens in der Atmoſphäre eine ſehr ſtarke Elektricität u. Hitze in ihnen erregen, wodurch ſie in einen brennenden u. geſchmolzenen Zuſtand gerathen, der eine Menge Dünſte u. Luftarten in ihnen entwickelt, welche die geſchmolzene Maſſe zu ungeheurer Größe ausdehnen, bis ſie endlich, bei noch ſtärkerer Entwicklung ſolcher elaſtiſchen Flüſſigkeiten, zerſprengt werden.—

Feuerkunſt, (Photopyrotechnik) bezieht ſich theils auf die optiſche Beleuchtung gewiſſer Gegenſtände, die eine Art mahleriſches Schauſpiels gewähren (z. B. in der camera obscura, dem Guckkaſten, dem ſineſiſchen Schattenſpiele); theils auf die Hervorbringung eines Schauſpiels bei Nacht durch farbige Licht- u. Feuermaſſen, welche nach u. nach ſich entwickeln, und einerſeits das Auge durch den Glanz, anderſeits das Ohr durch den Knall ergötzen ſollen, z. B. in allen Arten von Illuminationen u. Feuerwerken, wo brennende Namen, Inſchriften u. Figuren, Feuerräder, Schwärmer, Raketen u. ſ. w. ſichtbar u. hörbar ſind. — Da der höhere Charakter der Kunſt dabei fehlt; ſo führen Schauſpiele dieſer Art nur uneigentlich den Namen der Kunſt.

Feuerlein, Jak. Wilh. (Konſiſtorial. Prof. u. Generalſuper. zu Göttingen) geb. 1689, † 1766. Compendium theologiae dogmaticae acromaticae, 1747. — Bibliotheca symbolica evangelica lutherana, 2 Th. 1752. —

Fichte, Joh. Gottlieb (von 1794 — 1799 Prof. zu Jena, ſeit 1799 privatiſirt er in Berlin) geb. 1762. —

Verſuch einer Kritik aller Offenbarung, 1792. N. A. 1793. (Dieſes Werk, das in der erſten Auflage anonym, und zu Königsberg, erſchien, erklärte der Recenſent in der allgem. L. Z. für eine Schrift von Kant — und dieſe Schrift legte den Grund zu Fichte's Celebrität.) — Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die franzöſ. Revolution (anonym) 1793. — Ueber den Begriff der Wiſſenſchaftslehre oder der ſogenannten Philoſophie (Programm zur Ankündigung ſeiner Vorleſungen in Jena) 1794. — Einige Bemerk. über die Beſtimmung des Gelehrten, 1794. — Grundlage der geſammten Wiſſenſchaftslehre, 1794, 2te Aufl. 1801. (Das Hauptbuch für ſein Syſtem, deſſen Hauptmomente aber in den Einleit. zum Naturrechte u. zur Sittenlehre u. in 3 Abhandl. in ſ. phil. Journale beinahe noch verſtändlicher vorgetragen worden ſind) — Grundlage des Naturrechts, 2 Th. 1796. — Das Syſtem der Sittenlehre, 1798. — Verſuch einer neuen Darſtellung der Wiſſenſchaftslehre, in ſeinem und Niethammers philoſ. Journ. 1797, St. 1, S. 1 ff. Zweyte Einleitung in die Wiſſenſchaftslehre. Ebend. St. 4. S. 319 ff. u. St. 5. S. 1 ff. — Die Beſtimmung d. Menſchen, 1800. — Sonnenklar. Bericht an das größere Publikum über das eigentliche Weſen der neueſten Philoſophie, 1801. — Unter allen denen, die ſich ehemals zu ſeinem Idealismus bekannten, iſt Schad allein ihm treu geblieben; Schelling aber verſuchte eine noch höhere Steigerung des transſcendentalen Idealismus, wie ihn Fichte aufſtellte. Der Geiſt dieſes Idealismus beſteht in der Subjectivität des Objectiven, in der abſoluten Idealität des Subjectiven und Objectiven im Ich. Dieſes Ich iſt der Punkt, wo beide, das Subjective und Objective überhaupt nicht geſchieden, ſondern ganz Eins ſind; man kann ihn auch die Intelligenz, die Ver-

nunft nennen. Der Character der Vernünftigkeit beruht darauf, daß das Handelnde und das Behandelte Eins ſey und ebendaſſelbe; durch dieſe Beſchreibung wird der Umkreis der Vernunft, als ſolcher, erſchöpft. Dieſer Begriff iſt in dem Worte: Ich niedergelegt. Was für ein vernünftiges Weſen da iſt, iſt in ihm da; aber es iſt nichts in ihm, außer zufolge eines Handelns auf ſich ſelbſt. Was es anſchaut, ſchaut es in ſich ſelbſt an; aber es iſt nichts in ihm anzuſchauen, als ſein Handeln, und das Ich ſelbſt iſt nichts anders, als ein Handeln auf ſich ſelbſt, ein Zurückgehen in ſich ſelbſt. Iſt denn alſo dieſes Ich vor dieſem Zurückgehen u. unabhängig von demſelben ſchon da für ſich; muß es nicht für ſich ſchon da ſeyn, um ſich zum Ziele eines Handelns machen zu können? Keinesweges. Erſt durch dieſen Act, und lediglich durch ihn, durch ein Handeln auf ein Handeln ſelbſt, welchem beſtimmten Handeln kein Handeln überhaupt vorhergehet, wird das Ich urſprünglich für ſich ſelbſt. Nur für den Philoſophen iſt es vorher da, als Factum, weil dieſer die ganze Erfahrung ſchon gemacht hat. Dieſes Zurückgehen in ſich ſelbſt iſt aber kein Begreifen; dies wird es erſt durch den Gegenſatz eines Nicht Ichs, u. durch die Beſtimmung des Ichs in dieſem Gegenſatze; mithin iſt es eine bloße (intellectuelle) Anſchauung. Es iſt ſonach auch kein Bewußtſeyn, nicht einmal ein Selbſtbewußtſeyn, und lediglich darum, weil durch dieſen bloßen Act kein Bewußtſeyn zu Stande kommt, wird fortgeſchloſſen auf einen andern Act, wodurch ein Nicht-Ich für uns entſteht. Daß es ein ſolches Vermögen der intellectuellen Anſchauung gebe, läßt ſich nicht durch Begriffe demonſtriren, noch, was es ſey, aus Begriffen entwickeln. Jeder muß es unmittelbar in ſich ſelbſt finden, oder er wird es nie kennen lernen. Wohl aber läßt ſich jedem, in ſeiner, von ihm ſelbſt zugeſtandenen Erfahrung nachweiſen, daß dieſe intellectuelle Anſchauung in jedem Momente ſeines

Bewußtſeyns vorkomme. Ich kann keinen Schritt thun, weder Hand noch Fuß regen, ohne die intellectuelle Anſchauung meines Bewußtſeyns in dieſen Handlungen; nur durch dieſe Anſchauung weis ich, daß ich es thue; nur durch dieſe unterſcheide ich mein Handeln und in demſelben mich, von dem vorgefundenen Objecte des Handelns. Jeder, der ſich eine Thätigkeit zuſchreibt, beruft ſich auf dieſe Anſchauung. Nun aber kommt dieſe Anſchauung nie allein, als ein vollſtändiger Act des Bewußtſeyns, vor; wie denn auch die ſinnliche Anſchauung nicht allein vorkommt, noch das Bewußtſeyn vollendet, ſondern beide müſſen begriffen werden. Nicht aber allein dies, ſondern die intellectuelle Anſchauung iſt auch ſtets mit einer ſinnlichen verknüpft. Ich kann mich nicht handelnd finden, ohne ein Object zu finden, auf welches ich handle, in einer ſinnlichen Anſchauung, welche begriffen wird; ohne ein Bild von dem, was ich hervorbringen will, zu entwerfen, welches gleichfalls begriffen wird. Nur dieſer ganze Zuſtand in Vereinigung des angegebenen Mannigfaltigen vollendet das Bewußtſeyn. Die abſolute Identität des Subjectiven u. Objectiven im Ich läßt ſich alſo nur ſchließen, nicht etwa unmittelbar als Thatſache des wirklichen Bewußtſeyns nachweiſen. So wie ein wirkliches Bewußtſeyn entſteht, ſey es auch nur das Bewußtſeyn unſrer ſelbſt, erfolgt die Trennung. Nur inwiefern ich mich, das Bewußtſeyende, von mir, dem Gegenſtande dieſes Bewußtſeyns, unterſcheide, bin ich mir meiner bewußt. Auf den mancherlei Anſichten dieſer Trennung des Subjectiven u. Objectiven, und wiederum, der Vereinigung beider beruht der ganze Mechanismus des Bewußtſeyns. — Was für das urſprüngliche Ich Thathandlung iſt, iſt für die Philoſophie Thatſache des Bewußtſeyns,*) (intellectuelle Anſchauung).

*) Nach Fichte iſt es nicht einerlei, ob die Philoſophie von einer Thatſache ausgehet, oder von einer Thathandlung

Der Begriff des Handelns, der nur durch die intellectuelle Anſchauung des ſelbſtthätigen Ichs möglich wird, iſt der einzige, der *beide* Welten, die für uns da ſind, vereinigt, die *ſinnliche* u. die *intelligible*. Was meinem Handeln entgegen ſtehet, — etwas entgegenſetzen muß ich ihm, denn ich bin endlich — iſt die ſinnliche, was durch mein Handeln entſtehen ſoll, iſt die intelligible Welt. — Jenes innere Handeln des vernünftigen Weſens geſchieht aber entweder *nothwendig* oder mit *Freiheit*. Das vernünftige Weſen *exiſtirt*, lediglich in wiefern es ſich *als ſeyend ſetzt*, d. h. inwiefern es ſeiner ſelbſt ſich bewußt iſt. Alles Seyn, des Ichs ſowohl, als des Nicht-Ichs, iſt eine beſtimmte Art des Bewußtſeyns; und ohne Bewußtſeyn giebt es kein Seyn. Wer das Gegentheil behauptet, nimmt ein *Subſtrat* des Ichs an, und widerſpricht ſich ſelbſt. *Nothwendige*, aus dem Begriffe des vernünftigen Weſens erfolgende, Handlungen ſind ſonach nur diejenigen, durch welche die Möglichkeit des Selbſtbewußtſeyns verbürgt iſt; aber dieſe alle ſind nothwendig, und erfolgen gewiß, ſo gewiß ein vernünftiges Weſen iſt. Indem das vernünftige Weſen handelt, wird es ſeines Handelns ſich nicht bewußt; denn es *ſelbſt* iſt ja ſein *Handeln* und nichts anders. Das aber, deſſen es ſich bewußt wird, ſoll außerhalb deſſen liegen, das ſich bewußt wird, alſo außerhalb des Handelns; es ſoll *Object*, d. h. das Gegentheil des Handelns ſeyn. Wenn das Object lediglich im Handeln des

Ichs

(d. i. von reiner Thätigkeit, die kein Object voraus ſetzt, ſondern es ſelbſt hervorbringt, und wo ſonach das *Handeln* unmittelbar zur *That* wird). Geht ſie von der *Thatſache* aus; ſo ſtellt ſie ſich in die Welt des Seyns u. der Endlichkeit, und es wird ihr ſchwer werden, aus dieſer einen Weg zum Unendlichen u. Ueberſinnlichen zu finden. Geht ſie von der *Thathandlung* aus; ſo ſteht ſie gerade auf dem Punkte, der beide Welten verknüpft, und von welchem aus ſie mit Einem Blicke überſehen werden können.

Ichs ſeinen Grund hat, und durch dieſes allein vollſtändig beſtimmt iſt; ſo kann, wenn es eine Verſchiedenheit unter den Objecten geben ſollte, dieſe Verſchiedenheit lediglich durch verſchiedene Handelsweiſen des Ichs entſtehen. Mit dem Bewußtſeyn iſt alſo die Trennung des Subjectiven und Objectiven im Bewußtſeyn, und zugleich das Verhältniß des Subjectiven und Objectiven gegeneinander geſetzt. Wiſſen u. Seyn ſind folglich nicht etwa auſſerhalb des Bewußtſeyns, und unabhängig von ihm getrennt, ſondern nur im Bewußtſeyn werden ſie getrennt, weil dieſe Trennung Bedingung der Möglichkeit alles Bewußtſeyns iſt; u. durch dieſe Trennung entſtehen erſt beide. Es giebt kein Seyn, auſſer vermittelſt des Bewußtſeyns; ſo wie es auſſer demſelben auch kein Wiſſen, als blos ſubjectives und auf ein Seyn gehendes, giebt. Um mir nur ſagen zu können: Ich, bin ich genöthigt, zu trennen; aber auch lediglich dadurch, daß ich dies ſage, und indem ich es ſage, geſchieht die Trennung. Das Eine, welches getrennt wird, das ſonach allem Bewußtſeyn zum Grunde liegt, und zufolge deſſen das Subjective u. Objective im Bewußtſeyn unmittelbar als Eins geſetzt wird, iſt abſolut $= x$, u. kann als Einfaches auf keine Weiſe zum Bewußtſeyn kommen. Wir finden hier eine unmittelbare Uebereinſtimmung zwiſchen dem Subjectiven u. Objectiven; ich weis von mir, dadurch, daß ich bin, und bin dadurch, daß ich von mir weis. Alle andere Uebereinſtimmung, wornach das Subjective aus dem Objectiven, wie beim Erkenntnißbegriffe (woraus die ganze theoretiſche Philoſophie hervorgeht) oder das Objective aus dem Subjectiven folgen ſolle, wie beim Zweckbegriffe (von welchem die ganze praktiſche Philoſophie abhängt), iſt nichts anders, als nur eine beſondere Anſicht jener unmittelbaren Uebereinſtimmung. Mithin iſt dieſe Trennung und Uebereinſtimmung die Form des Bewußtſeyns ſelbſt, u. alles, was im Bewußtſeyn als denkend und gedacht, wollend und gewollt, vorkommt, iſt durch dieſe bloße Form deſ-

ſelben geſetzt. Das Wiſſen aber kündigt ſich allezeit im Bewußtſeyn als Object an, weil ich nichts wiſſen kann, ohne Etwas zu wiſſen; dagegen kündigt ſich aber das Seyn unmittelbar im Bewußtſeyn an. — Inwiefern das Ich ſich als thätig ſetzt; inſofern muß es ſich auch als grenzenlos thätig ſetzen. Im Objecte ſind aber dem Ich die Grenzen ſeiner Thätigkeit geſetzt, und die Wahrnehmung dieſer Grenzen, d. i. der Abhängigkeit des Subjectiven vom Objectiven, iſt das Gefühl, mithin iſt das Gefühlsvermögen der Vereinigungspunkt beider, doch inſofern, inwiefern das Subjective betrachtet wird, als abhängig vom Objectiven. Inwiefern umgekehrt das Objective betrachtet wird, als abhängig vom Subjectiven, iſt der Wille der Vereinigungspunkt beider. In jener Begrenztheit, die vom Objecte ausgehet, liegt nun der Widerſtand, der ſich der beſtimmten Thätigkeit des Ichs entgegenſetzt, obgleich die Thätigkeit eben durch dieſen Widerſtand erſt fixirt u. zur beſtimmten Thätigkeit wird. Wo und inwiefern das Ich thätig ſeyn will, erblickt es überall Widerſtand; dieſen Widerſtand (deſſen Wahrnehmung aber nur aus den Geſetzen des Bewußtſeyns möglich iſt) zu beſiegen; (dieſe bloße Objectivität — oder den Stoff zu bearbeiten) iſt die Sache der Freiheit, die in dem einen Ich als abſolute Tendenz zum Abſoluten ſich ankündigt. Sie iſt etwas von dem Objecte verſchiedenes; ſie iſt abſolute Unbeſtimmbarkeit durch irgend etwas auſſer ihm; Tendenz, ſich ſelbſt abſolut zu beſtimmen, ohne allen äußern Antrieb. Dieſe Abſolutheit bleibt in dem Ich, nach Abſtraction von allem Fremdartigen, übrig. Abſolute Thätigkeit iſt das eine ſchlechthin und unmittelbar ihm zukommende Prädikat; Cauſalität durch den Begriff (der dann Zweckbegriff heißt), iſt die durch die Geſetze des Bewußtſeyns nothwendig gemachte u. einzig mögliche Darſtellung deſſelben. In dieſer letzten Geſtalt nennt man die abſolute Thätigkeit: Freiheit. Ich ſetze mich alſo frei, inwiefern

ich ein ſinnliches Handeln, oder ein Seyn (etwas außer mir) aus meinem Begriffe (aus dem Objecte), der dann Zweckbegriff heißt, (inwiefern er eine beſtimmte Tendenz hat) erkläre. Ich kann mich daher wirkend, handelnd blos dann finden, inwiefern ich einen Begriff (ein Object) in mir voraus ſetze, den ich ſelbſt (durch die abſolute Thätigkeit des reinen Ichs) entworfen habe, nach welchem ſich nun die Wirkſamkeit richten und durch ihn ſowohl formaliter begründet, als materialiter beſtimmt ſeyn ſoll. Hier ſtehe ich auf praktiſchem Boden. Nun ſoll ich auf den Stoff wirken; aber es iſt mir unmöglich, eine Wirkung auf ihn zu denken, auſſer durch das, was ſelbſt Stoff iſt. Wie ich mich daher, wie ich muß, wirkend denke auf ihn, werde ich mir ſelbſt zu Stoff; u. inwiefern ich mich ſo erblicke, nenne ich mich einen materiellen Leib. Ich, als Prinzip einer Wirkſamkeit in der Körperwelt angeſchaut, bin ein artikulirter Leib, und die Vorſtellung meines Leibes ſelbſt, iſt nichts anders, denn die Vorſtellung meiner ſelbſt, als Urſache in der Körperwelt, mithin mittelbar nichts anders, als eine gewiſſe Anſicht meiner abſoluten Thätigkeit. — Das Reſultat des Fichtiſchen Idealismus iſt (wie er es ſelbſt im Syſt. der Sittenlehre, S. XVII. f. zieht): Das einzige Abſolute, worauf alles Bewußtſeyn, und alles Seyn ſich gründet, iſt meine Thätigkeit. Dieſe erfolgt, zufolge der Geſetze des Bewußtſeyns, und insbeſondere zufolge ſeines Grundſatzes: daß das Thätige nur als vereinigtes Subject und Object (als Ich) erblickt werden kann, als Wirkſamkeit auf etwas außer mir. Alles, was in dieſer Erſcheinung enthalten iſt, von dem mir abſolut durch mich ſelbſt geſetzten Zwecke an, an dem einen Ende, bis zum rohen Stoffe der Welt, an dem andern, ſind vermittelnde Glieder der Erſcheinung, ſonach ſelbſt auch nur Erſcheinungen. Das einzige rein Wahre iſt meine Selbſtſtändigkeit. — Um die Philoſophie zur ſelbſtſtändigen und höchſten Wiſſenſchaft zu erheben,

gab Fichte ihr den Namen: Wiſſenſchaftslehre, weil nur aus ihr erſt eingeſehen werde, wie überhaupt Wiſſenſchaft möglich und gültig iſt. Die Wiſſenſchaftslehre muß daher die Möglichkeit von Principien, dem Gehalte und der Form nach, überhaupt darthun; dann die höchſten Grundſätze ſelbſt für alle Diſciplinen beſtimmen, und ſo den ſyſtematiſchen Zuſammenhang alles menſchlichen Wiſſens begründen. Inwiefern aber die Wiſſenſchaftslehre ſelbſt Wiſſenſchaft iſt, muß ſie ein Princip ihres Gehalts und ihrer Form haben. Dieſes Princip kann aber nicht aus ihr ſelbſt bewieſen werden; denn jeder Beweis ſetzt ein ſicheres Princip voraus, aus welchem bewieſen wird. Ueber den Grundſatz der Wiſſenſchaftslehre aber giebt es kein höheres Princip; er ſelbſt ſoll der höchſte Grundſatz ſeyn und alles Beweisliche begründen; auf ihm ſoll alles Wiſſen und Beweiſen beruhen; alſo kann er nicht aus der Wiſſenſchaftslehre, aber eben ſo wenig aus irgend einer andern Wiſſenſchaft bewieſen werden, weil alle andere der Wiſſenſchaftslehre untergeordnet ſind, und von ihr abhängen. Giebt es aber kein letztes Syſtem dieſer Art; ſo iſt alles menſchliche Wiſſen ohne Grund, und die geſammte menſchliche Erkenntniß bloß Rhapſodie. Der Inhalt der Wiſſenſchaftslehre iſt mit zwei Worten (vergl. Fichtes und Niethammers philoſoph. Journal, 1797, S. 4. S. 352). dieſer: Die Vernunft iſt abſolut ſelbſtſtändig; ſie iſt nur für ſich; aber für ſie iſt auch nur ſie. Alles ſonach, was ſie iſt, muß in ihr ſelbſt begründet ſeyn, und nur aus ihr ſelbſt, nicht aber aus Etwas außer ihr erklärt werden, zu welchem außer ihr, ſie nicht gelangen könnte, ohne ſich ſelbſt aufzugeben. Kurz: die Wiſſenſchaftslehre iſt transcendentaler Idealismus. Nach dieſem Syſteme muß das Seyn aus dem Thun abgeleitet werden. Die ganze moraliſche Exiſtenz iſt nichts anders, als eine ununterbrochene Geſetzgebung des vernünftigen Weſens (des Ichs) an ſich ſelbſt, und wo dieſe Geſetzgebung

aufhört, gehet Unmoralität an. Durch das Sittengeſetz wird nichts gefordert, als abſolute Selbſtſtändigkeit, abſolute Unbeſtimmbarkeit durch irgend etwas außer dem Ich; alle Entlehnung der Beſtimmungsgründe von irgend etwas außer uns, iſt geradezu gegen das Geſetz. Sonach iſt es das Ich ſelbſt, das ſich in dieſes ganze Verhältniß einer Geſetzmäßigkeit bringt, und die Vernunft iſt ſonach in jeder Rückſicht ihr eignes Geſetz, und in practiſcher Hinſicht nicht etwa etwas anders, als ſie in theoretiſcher Hinſicht iſt. Sie iſt nicht ein Ding, das da ſey und beſtehe, ſondern ſie iſt Thun, lauteres reines Thun. Die practiſche Dignität der Vernunft iſt ihre Abſolutheit ſelbſt. — Dieſes Syſtem ward im Jahre 1798, beſonders auf Veranlaſſung eines Aufſatzes von Fichte in ſeinem philoſ. Journale v. J. 1798, St. 1. S. 1 ff. über den Grund unſers Glaubens an eine göttliche Weltregierung, und einer andern kecken Abhandlung von Forberg, atheiſtiſcher Aeußerungen beſchuldigt. Das Reſultat der Fichte'ſchen Abhandlung (denn Forberg gehört nicht hieher) war, mit ſeinen eignen Worten S. 17 f.: „Es iſt ein Mißverſtändniß zu ſagen: es ſey zweifelhaft, ob ein Gott ſey, oder nicht. Es iſt gar nicht zweifelhaft, ſondern das gewiſſeſte, was es giebt, ja der Grund aller andern Gewißheit, das einzige abſolut gültige Objective, daß es eine moraliſche Weltordnung giebt, daß jedem vernünftigen Individuum ſeine beſtimmte Stelle in dieſer Ordnung angewieſen, und auf ſeine Arbeit gerechnet iſt; daß jedes ſeiner Schickſale, inwiefern es nicht etwa durch ſein eignes Betragen verurſacht iſt, Reſultat iſt von dieſem Plane, daß ohne ihn kein Haar fällt von ſeinem Haupte, und in ſeiner Wirkungsſphäre kein Sperling vom Dache; daß jede wahrhaft gute Handlung gelingt, jede böſe ſicher mißlingt, und daß denen, die nur das Gute recht lieben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen. Es kann eben ſo wenig, von der andern Seite, dem, der nur einen

Augenblick nachdenken, und das Reſultat dieſes Nachdenkens ſich redlich geſtehen will, zweifelhaft bleiben, daß der Begriff von Gott, als einer beſondern Subſtanz, unmöglich und widerſprechend iſt; und es iſt erlaubt, dies aufrichtig zu ſagen, und das Schulgeſchwätz niederzuſchlagen, damit die wahre Religion des freudigen Rechtthuns ſich erhebe." — Zur Vertheidigung gegen den ihm beigemeſſenen Atheismus erſchien 1799 (in zwei Auflagen): Appellation an das Publikum über die durch ein churſächſiſches Konfiskationsreſcript ihm beigemeſſenen atheiſtiſchen Aeußerungen. — Noch erſchien von ihm im Jahre 1800: der geſchloſſene Handelsſtaat. —

Ficinus, zu Florenz 1433. geboren, † 1499. — Zur Arzneikunſt beſtimmt, fühlte er Neigung zur Philoſophie, und ward vom Cosmus von Medicis zu ſich genommen, wo er ſich der griechiſchen Sprache und dem Plato ausſchließend widmete, den er öffentlich erklärte, aber auch, bei dem Abgange an Kritik, die Philoſopheme der Neuplatoniker, die er überſetzte, eben ſo, wie die Lehren des Plato in Umlauf brachte, und dadurch die myſtiſche Philoſophie beförderte. — Er hat den ganzen Plato und Plotin, und mehrere einzelne Schriften des Hermes Trismegiſtus, des Jamblichs, des Porphyrius ꝛc. überſetzt.

Fick, Joh. Georg Chriſt. (Lector der engl. Sprache auf der Univerſ. Erlangen), geb. 1763. — Ueberſetzte: Bruce's Reiſe nach Abyſſinien, die Quellen des Nils zu entdecken, 2 Th. 1792. — Practiſche engliſche Sprachlehre für Teutſche, 1793, 3te Aufl. 1800. — Ueberſetzte den erſten Theil von Jones Abhandlungen über die Geſchichte und Alterthümer, Künſte, Wiſſenſchaften und Literatur Aſiens, 1794. — Arthur Youngs Reiſen durch Frankreich und einen Theil von Italien, 3 Th. 1794. — Beckfords Geſchichte von Frankreich, 4 Theile. —

Winterbothams ausführliche Darſtellung von Sina, 2 Th. 1798.

Fieberlehre, (von Dr. Reich in Erlangen). Es giebt ein Princip, das ſich gegen alle die verſchiedenen Functionen des thieriſchen Organismus negativ verhält, und eben die Negativität dieſes Princips, wenn es aus ſeinem gewöhnlichen Gleichgewichtsverhältniß heraustritt, iſt die Urſache des Fiebers überhaupt, es äußere ſich auch ſo verſchieden, als es will. Dieſes Princip hat Reich aus Gründen der höhern Phyſik entwickelt, und Mittel dagegen aus ähnlichen Gründen gefunden.

Fiedler, Ferdin. Ambroſ. (Auguſtiner; 1767 Proteſtant; dann Konſiſtorialrath u. Prof. zu Bützow; darauf Superint. zu Dobberan — verließ dieſe Stelle und privatiſirte zu Altona), 1737, † 1780. — Der Proſelyt, 3 Th. 1768 ff. — Antipapiſtiſches Journal, oder der unpartheiiſche Lutheraner, 7 Th. 1770—1774. — Geſchichte und Beſchreibung aller Ceremonien und anderer Merkwürdigkeiten der römiſchen Kirche, 2 Th. 1777 ff. (der 2te Theil nicht von ihm). — Vermächtniß an ſeine Freunde und Feinde, 1782.

Fielding, Heinrich, geb. 1707, † 1754, ein berühmter engliſcher Romanen- und Schauſpieldichter. Sein Tom Jones (von Bode überſetzt) erwarb ihm die meiſte Celebrität.

Fielitz, Gottfr. Heinr. (Arzt zu Luckau), geb. 1749. — Die Hauptquelle der Fehler unſrer phyſiſchen und moraliſchen Kindererziehung, 1799. — Verſuch einer vollſtändigen Belehrung für das gebildetere weibliche Geſchlecht über die phyſiſchen Mutterpflichten, 2 Th. 1799 f. — Leitfaden zum Unterrichte in der Anthropologie, 1801.

Figuren, logiſche. In jedem Syllogismus vergleicht man drei Hauptbegriffe mit einander, wovon jeder zweimal vorkommt. Ein Hauptbegriff heißt: terminus, er mag nun Subject oder Prädicat ſeyn. Der allgemeine

Begriff, aus welchem ſubſumirt wird, heißt terminus medius, weil er den Uebergang vom allgem. Prädicate auf den ſubſumirten Begriff ausmacht. Der daraus abgeleitete Begriff, welcher gemeiniglich weniger befaſſet, als der terminus medius, heißt der terminus minor. Das allgemeine Prädicat aber, das vom terminus medius entweder gilt, oder nicht gilt; iſt der terminus major, der gewöhnlich, wegen ſeiner allgemeinen Geltung, auf mehrere Gegenſtände angewandt werden kann. — Man vergleicht nun beim Schließen den terminus major mit dem terminus medius, um zu ſehen, ob er auch damit verbunden werden kann, oder nicht. Der Satz, womit dies geſchieht, iſt der erſte Satz, und heißt der terminus major. Dann ſubſumirt man aus dem terminus medius, den terminus minor, u. dies giebt den zweiten Satz, der deswegen minor heißt; Darauf vergleicht man den terminus major mit dem minor, und ſo entſteht die Concluſion. — Die Stellung des Mittelbegriffs (des terminus medius) in einem Syllogismus beſtimmt die Figur deſſelben. Da nun für den Mittelbegriff in einem Syllogismus eine vierfache Stellung denkbar iſt; ſo unterſcheidet man auch vier Figuren. Eine Figur iſt nämlich diejenige Beſchaffenheit des Schluſſes, welche von der Stellung des Mittelbegriffs in demſelben abhängt. Die Stellung, welche der terminus medius in der erſten Figur hat, iſt die natürlichſte (u. wird in der Lehre von den Schlüſſen vorgetragen). — Die zweite Figur entſteht, wenn der terminus medius in beiden Prämiſſen als Prädicat erſcheint. (z. B. Was uns vollkommen macht, iſt nützlich; die Tugend iſt nützlich, alſo macht ſie uns vollkommen). Die Verſchiedenheit der zweiten Figur von der erſten, beſteht alſo im Oberſatze, in welchem das als Prädicat erſcheint, was in der erſten Perſon, Subject war. Sobald die major umgekehrt wird, kann dieſe Figur in die erſte verwandelt werden. — In der dritten Figur erſcheint der terminus medius in beiden

Prämiſſen als Subject (Alle Thoren halten ſich für weiſe; einige Thoren ſind lächerlich; alſo ſind einige lächerlich, die ſich für weiſe halten). Will man dieſe Figur in die erſte verwandeln; ſo kehrt man nur die minor um, ſobald in der major ein allgemeines Urtheil enthalten iſt. Iſt aber in der major ein beſonderes Urtheil enthalten; ſo müſſen beide Prämiſſen mit einander verſetzt, und dann die minor umgekehrt werden. — In der vierten Figur wird der terminus medius in der major zum Prädicat, u. in der minor zum Subjecte gemacht (z. B. Die Welt iſt endlich; was endlich iſt, hat einen Anfang; alſo hat die Welt einen Anfang). Will man dieſe Figur in die erſte verwandeln; ſo verſetzt man blos die beiden Prämiſſen.

Figuren, rhetoriſche. Ihre Darſtellung gehört zu den ſchwerſten Abſchnitten der Rhetorik. Um ſie gehörig zu verſtehen, muß man theils auf ihren Urſprung ſehen, theils auf das, was ſie gegenwärtig in einer ausgebildeten Sprache ſind u. ſeyn können. — Die Sprache gieng von der Bezeichnung des Sinnlichen aus; das Bild der Imagination erhielt ein Wort in der Sprache. An dieſem Worte hielten Gedächtniß u. Phantaſie das Bild feſt, ſelbſt wenn der Gegenſtand deſſelben den Sinnen nicht mehr vorſchwebte. Als aber die Sprache des Nichtſinnlichen, bei der angeregten Thätigkeit des Verſtandes, bezeichnen ſollte, da war ſie noch zu arm, um neue Wörter für die Bezeichnung des Nichtſinnlichen zu erfinden. Sie trug deshalb die Wörter, welche ſich in ihr für die Bezeichnung des Sinnlichen vorfanden, zum Theile auf das Nichtſinnliche, in einer neuen Bedeutung, über. Die eigentliche Bedeutung gieng in die uneigentliche, (in die figürliche) über. Daraus folgte aber auch, daß unter dem Einfluße der Phantaſie, vermittelſt des figürlichen Wortes die Vorſtellung ſelbſt figürlich gedacht ward, indem man die urſprüngliche oder

eigentliche Form der Vorſtellung abänderte, u. die Vorſtellung ſelbſt gleichſam eine neue Geſtalt (Figur) erhielt. Zwar darf die Figur den Inhalt einer Vorſtellung nicht verändern, denn ſonſt würde dadurch eine andere Vorſtellung hervorgebracht werden; aber durch die figürliche Form, welche die Vorſtellung in der Darſtellung erhält, erſcheint uns die Vorſtellung ſelbſt unter einer andern Modifikation. Die Figuren in der Sprache ſind daher diejenigen Formen in der Darſtellung, wodurch die dargeſtellte Vorſtellung ſelbſt unter einem veränderten Verhältniſſe erſcheint. Ob nun gleich der Urſprung der Figuren an das Zeitalter der Sprache erinnert, wo ſie noch arm an Wörtern und ganz ſinnlich in der Bezeichnung war; ſo haben ſich doch dieſe Figuren in dem Zeitalter ihrer höhern Ausbildung erhalten, theils weil der Sprachgebrauch ſich einmal nicht mehr von ihnen trennen konnte; theils weil ſie in der Folge zum Reichthume u. zum Luxus der Sprache gehörten, indem durch ſie das, was der Verſtand allmählig in neugebildeten Wörtern als abſtracte Begriffe darſtellen lernte, durch Bilder für die Phantaſie verſinnlicht dargeſtellt werden konnte. Sie ſind daher in einer gebildeten Sprache nicht mehr die Mittel der Noth, um das Abſtracte deshalb uneigentlich darzuſtellen, weil es an eigentlichen Bezeichnungen für das Abſtracte fehlte; ſondern ſie ſind, neben den Bezeichnungsformen des Verſtandes, die Dichterſprache der Phantaſie. Wären die Figuren in der Sprache noch jener allgemeine Nothbedarf, deſſen Gebrauche man, aus Mangel für die Bezeichnung des Nichtſinnlichen, nicht ausweichen könnte; ſo würden ſie nicht durch Verwandlung in eigentliche Bezeichnungen aufgelöſet werden können. Da aber in einer reichen u. ausgebildeten Sprache jede Figur, u. jedes Ganze von Figuren in deutliche Begriffe, doch mit Verluſt des darin für die Phantaſie enthaltenen Bildes, aufgelöſet u. wörtlich um-

ſchrieben werden kann, ſo ſind ſie, in dem Zeitalter der höhern Kultur einer Sprache, das eigentliche Gebiet der Poeſie u. Beredſamkeit; und dienen zum Reichthume und Luxus in der Darſtellung. Der Redner ſteht nämlich zwiſchen dem Dichter und Proſaiker in der Mitte. Der vollendete Dichter lebt u. wirkt ganz in ſeiner Dichterſprache; der vollendete Proſaiker in der Sprache des Verſtandes. — Nur wenn man das ganze Gebiet der rhetoriſchen Figuren (und nicht jede Figur im Einzelnen) als die Totalität der Sprache der Phantaſie und Empfindung betrachtet, wo jede einzelne Figur nur der iſolirte Theil eines größern Ganzen iſt, von welchem man den iſolirten Theil nicht trennen darf; nur dann kann man erklären, wie der Dichter in der Sphäre ſeiner Sprache ſeine Schöpfungen vollendet; wie aus der Dichterſprache, nach der jedem Menſchen mehr oder weniger einwohnenden Phantaſie, Worte und ganze Formen in die Sprache des gemeinen Lebens übergehen konnten; und wie endlich die Beredſamkeit beide Darſtellungsarten in ſich zu einem äſthetiſchen Ganzen, zu der Sprache des Redners, combiniren kann. — Nicht alſo als einzelne losgeriſſene Theile (wie die Figuren wohl unter den einzelnen Artikeln aufgeführt werden müſſen), ſondern als Glieder eines innig verſchlungenen Ganzen, der Dichterſprache, muß man die rhetoriſchen Figuren in dem Zeitalter der höhern Sprachbildung betrachten. Uebrigens muß man dieſelben nicht ſchulgerecht erlernen, nicht abſichtlich hier und dort dieſe oder jene Figur anbringen wollen; man muß ſie alle, im Ganzen, nach ihrem Verhältniſſe zur Sprache ſelbſt betrachten. (Zur Literatur derſelben gehört die Rückſicht auf Ariſtoteles und Quintilian, instit. orat. libr. IX. cap. 1—3. Voſſius, instit. orat. libr. 4 et 5; Batteux von Ramler, Th. 4. S. 92 ff. Home; Blair; Campbell; Baumgarten, Aesth. §. 27 u. §. 782; Riedel, Theorie der ſchönen Künſte, S. 352 ff. Adelung,

über den Styl, Th. 1. S. 270 ff. der ſie in Figuren für die Einbildungskraft, für die Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften, und für Witz und Scharfſinn eintheilt. Die meiſten ſind ihm, mit wenigen Veränderungen, gefolgt. Snell, Lehrbuch der t. Schreibart, S. 54 ff. Eſchenburg, Theorie u. Lit. der ſchön. Wiſſenſch. S. 287 ff. — Auch ſind zu vergleichen: Scheller, Gedanken von den Eigenſchaften d. t. Schreibart, S. 27 ff. Moritz, Vorleſ. über den Styl, Th. 1. S. 97 ff. J. Steiner, Abhandl. über die wichtigſten Redefiguren; Münſter 1802. und andre). — Der Unterſchied zwiſchen Figur und Trope muß beſonders genau beſtimmt werden. Folgendes ſcheint ihn am genaueſten zu bezeichnen: Der figürliche Ausdruck kann ſich in der Form der ſtyliſtiſchen Darſtellung auf verſchiedene Weiſe zeigen. Er kann den Subjectsbegriff unverändert ſtehen laſſen, und nur die Prädicatsbegriffe deſſelben modificiren, wodurch nur die ſtyliſtiſche Umgebung des Subjects anders geſtaltet wird. In dieſer Modifikation der ſtyliſtiſchen Darſtellung liegt das Princip für die Geltung u. Klaſſifikation der Figuren, deren weſentlicher Charakter, zum Unterſchiede von den Tropen, darin beſteht, daß durch die Figur der Subjectsbegriff unverändert ſtehen bleibt und blos die ſtyliſtiſche Umgebung deſſelben modificirt wird. Bei den Tropen aber tritt an die Stelle des eigentlich ausgedrückten Subjects eine uneigentliche bildliche Bezeichnung deſſelben, wodurch zwar der Subjectsbegriff nicht aufgehoben, aber doch ſo modificirt wird, daß nothwendig auch ſeine ſtyliſtiſche Umgebung in der Darſtellung bildlich erſcheinen muß. (So enthält z. B. der Begriff: der blühende Jüngling, eine Figur, weil nur das Epitheton: blühend ein figürlicher Ausdruck iſt, übrigens aber die eigenthümliche Geltung des Subjectsbegriffs dieſelbe bleibt. — Der Ausdruck aber: des Lebens Lenz blüht einmal,

iſt tropiſch, weil ſtatt des eigentlichen Subjectsbegriffes: Jugend des Lebens, der uneigentliche Ausdruck: Lenz des Lebens, getreten, und dieſes Bild durch die ſtyliſtiſche Umgebung — blůht — fortgefůhrt iſt. — Bei der Klaſſifikation der Figuren nach dieſem Geſichtspuncte erhålt man blos zwei Klaſſen derſelben: a) wo nur ein verſinnlichendes Prådicat in die Darſtellung des Subjects aufgenommen wird; b) wo durch die Figur die ganze ſtyliſtiſche Umgebung um den Subjectsbegriff, der ůbrigens an ſich in ſeiner eigentlichen Geltung bleibt, verändert wird. Zu den erſten gehören: das Epitheton; die Emphaſis; die Exergaſis; die Congruenz; zu den letztern: die Frage; die Anrede; der Ausruf; die Inverſion ꝛc. — Klaſſifikation der Tropen: a) wo durch die Aufnahme der uneigentlichen Bezeichnung eines Gegenſtandes, blos der Subjectsbegriff modificirt, und die eigentliche Bezeichnung deſſelben aus der ſtyliſtiſchen Darſtellung weggelaſſen wird; dahin gehören die Metonymie; die Synekdoche; die Metapher; die Periphraſis; die Perſonifikation; die Sermonikation; b) wo durch die Verånderung des Subjectsbegriffes auch die ganze ſtyliſtiſche Umgebung verändert wird; z. B. die Allegorie; die Viſion; ꝛc. — (Die einzelnen Figuren und Tropen ſuche man unter den einzelnen Artikeln. — Die völlige Ausführung dieſer Lehre nach dieſem Geſichtspuncte vergl. man in Pölitz allgem. Sprachkunde, S. 181 ff. —)

Fikenſcher, Georg Wolfg. Auguſtin, (Prof. am Gymnaſ. zu Bayreuth), geb. 1773. — Geſchichte der Univerſitåt zu Erlangen, 1 Th. 1795. — Gelehrtes Fürſtenthum Bayreuth, 10 Bånde, 1797 ff. — Freimüthige Gedanken und Vorſchlåge, eine der wichtigſten Angelegenheiten des Staates, das Schulweſen betreffend, 1800. —

Filangieri, Cajetan, geb. 1752 zu Neapel, † 1788. — Er ſchrieb italieniſch ein Meiſterwerk, Syſtem der Geſetzgebung, in 8 Theilen, das Linke ins Teutſche

überſetzte. Er ſtarb, ohne es vollendet zu haben. — Es ward vom Pabſte konfiscirt.

Filtriren, Durchſeihen, iſt die Operation, durch welche man gewiſſe Unreinigkeiten, oder auch gröbere Theile, die einer flüſſigen Maſſe beigemiſcht ſind, von dieſer abſondert, indem man die flüſſige Materie, durch einen Körper gehen läßt, welcher die Unreinigkeiten oder die gröbern Theile zurück hält.

Finanzen, bezeichnen die Einkünfte eines Staates; Finanzverwaltung daher, die Art und Weiſe, wie dieſelben erhoben und angewandt werden.

Finſterniſſe, ſind gewiſſe Erſcheinungen, bei welchen ein Himmelskörper durch das Dazwiſchentreten eines andern ganz oder zum Theil bedeckt, oder ſeines Lichtes beraubt wird. Sie ſind entweder partielle, wenn durch den dazwiſchentretenden Himmelskörper nur Ein Theil eines andern, oder totale, wenn letzterer gänzlich unſern Augen entzogen wird. Es giebt Mondfinſterniſſe, Sonnenfinſterniſſe und Verfinſterungen der Trabanten. — Eine Mondfinſterniß erfolgt nur beim Vollmonde, d. i. wenn die Erde zwiſchen Sonne u. Mond ſteht, und ihren Schatten gegenüber gerade in die Gegend des Mondes wirft, und zwar dann, wenn der Mittelpunct des Mondes nahe bei der Ekliptik, d. h. nahe an dem Orte ſteht, welcher ganz genau der Sonne entgegen geſetzt iſt, wo alſo zu dieſer Zeit der Schatten der Erdkugel hinfallen muß. — Die Sonnenfinſterniſſe erfolgen blos im Neumonde, d. i. wenn ſich der Mond eben in der Gegend befindet, wo die Sonne ſtehet. Sie beſtehen darin, daß der Mond als ein dunkler Körper zwiſchen die Sonne und Erde tritt, und entweder einen Theil der Sonne, oder dieſelbe ganz bedeckt. — Von den Verfinſterungen der Trabanten können nur die der Jupitersmonde beobachtet werden, wenn ſie nämlich, bei ihrem Umlaufe um den Planeten, in den Schatten deſſelben kommen.

Fiorillo, Joh. Dominik. (Prof. zu Göttingen), geb. 1748. — Geſchichte der zeichnenden Künſte, 3 Th. 1798 ff. — Kleine Schriften artiſtiſchen Inhalts, 1803. —

Firmelung, iſt diejenige, bei den Katholiken gewöhnliche, feierliche Handlung, durch welche, mit Handauflegen und Salbung vor der Stirn unter Kreuzesform, unter beſtimmten Gebeten, ein Kind, das wenigſtens 7 Jahre alt ſeyn und die nöthigſten religiöſen Kenntniſſe erlangt haben muß, als Mitglied der chriſtlichen Kirche beſtätigt wird.

Fiſchart, Johann, geb. — † 159?, der Rechte Doctor, und der zügelloſeſte Satyriker des 16. Jahrhunderts, der ſich eine eigne Sprache im Komiſchen bildete. Er überſetzte Rabelais Gargantua frei ins Teutſche, und ſchrieb mehrere andere größere und kleinere Satyren. — Die Pfaffen geißelte er im Bienenkorb 1579; und den Schriftſtellerunfug im Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis, 1590.

Fiſcher, Chriſt. Aug. (Prof. zu Würzburg). — Reiſe von Amſterdam über Madrid u. Cadix nach Genua, 1799. (N. A. 1801). — 3ter Theil von Bourgoing's neuer Reiſe durch Spanien, 1800. — Biographien unglücklicher Könige, 1800. — David Hume's politiſche Zweifel, 1799, N. A. — Gemälde von Madrid, 1802 — Reiſeabenteuer, 2 Th. 1802, — Beiträge zur genauern Kenntniß der ſpaniſchen Beſitzungen in Amerika, 1802. — Gemälde von Valencia, 1803. — Neue Reiſeabenteuer, 2 Th. 1802 f. — Bergreiſen, 1804. —

Fiſcher, Gotthelf, (Hofrath und Prof. in Moskau), geb. 1771. — Verſuch über die Schwimmblaſe der Fiſche, 1795. — Ueberſetzte: A. v. Humboldts Aphorismen aus der chemiſchen Phyſiologie der Pflanzen, 1794. — Cuvier's Vorleſungen über die vergleichende Anatomie, 1801. — Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten, nebſt Beiträgen zur Erfindungsgeſchichte der

Buchdruckerkunſt, 6 Lieferungen, 1800 ff. — Naturhiſtoriſche Fragmente, 1801. — Das Nationalmuſäum der Naturgeſchichte in Paris, 2 Th. 1802. —

Fiſcher, Gottl. Nathanael, (Konſiſtorialrath und Rector der Domſchule zu Halberſtadt), geb. 1748, † 1800. — Freimüthige Briefe über das Religionsvereinigungsweſen, 1782, 2te Aufl. 1787. — Halberſtädtiſche gemeinnützige Blätter ſeit 1785, und unter verändertem Titel fortgeſetzt. — Von 1790—1795 gab er die teutſche Monatsſchrift heraus. In den Jahrgängen 1791—1793. aſtronomiſche Vorleſungen von ihm. — Geſchichte der Domſchule zu Halberſtadt, 1792. —

Fiſcher, Joh. Bernh. (Kammerrath in Anſpach), geb. 1756. — Geſchichte und ausführliche Beſchreibung der Stadt Anſpach, 1786. — Statiſtiſche und topographiſche Beſchreibung des Burggrafthums Nürnberg unterhalb des Gebürgs, oder des Fürſtenthums Brandenburg-Anſpach, 2 Th. 1787. —

Fiſcher, Joh. Eberh. (Prof. zu Petersburg), geb. 1697, † 1771. — Sibiriſche Geſchichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung dieſes Landes durch die ruſſiſchen Waffen, 2 Th. 1768. — Quaestiones Petropolitanae, edidit A. L. Schloezer, 1770. —

Fiſcher, Joh. Fried. (Prof. Extraord. und Rector der Thomasſchule zu Leipzig), geb. 1724, † 1799. — Aeschinis Socratici dialogi, 1753; ed. 4. 1788. — Edidit Jo. Leusdenii de dialectis N. T. singulatim de ejus ebraismis libellus, 1754, n. A. 1792. — Anacreontis carmina, 1754; ed. 3. 1793. — G. Pasoris Lexicon manuale N. T. emendatum et auctum, 1755. — Dresigii Commentarius de verbis mediis N. T. 1755. — Welleri Grammatica graeca, 1756; ed. nova 1780. — Justini historiae philippicae, 1757. — Ovidii opera, 1758. — Cornelius Nepos, 1759. — Platonis Dialogi IV, 1759, ed. 3. 1783. — Florus, 1760. — Palaephatus,

1761

1761, ed. sexta 1789. — Theophrasti characteres, 1763. — Selectae e profanis scriptoribus historiae, 1765. ed. 3. 1784. — Platonis Cratylus et Theaetetes, 1770. — Cornarii Eclogae in Platonis Dialogos, 1771. — De vitiis lexicorum Novi Testamenti, 1791. — Rhetores selecti, 1775. — Vorstii de Hebraismis N. T. commentarius, 1778. — Oratiunculae quinque, quibus disciplina scholarum antiqua cum nova aetatis nostrae confertur, 1787. — Viele Programmata.

Fiſcher, Joh. Karl (Prof. zu Würzburg), geb 1760. — Anfangsgründe der Arithmetik, 1789. — Anfangsgründe der reinen Mathematik, 1792. — Anfangsgründe der mechaniſchen Wiſſenſchaften, 1793. — Anfangsgründe der optiſchen und aſtronomiſchen Wiſſenſchaften, 1794. — Anfangsgründe der höhern Geometrie, 1796. — Anfangsgründe der Phyſik, 1797. — Phyſikaliſches Wörterbuch, 5 Th. 1798 ff. — Geſchichte der Phyſik ſeit der Wiederherſtellung der Künſte und Wiſſenſchaften, 5 Th. 1801 ff.

Fiſkus, iſt, in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller Sachen und Gerechtſame, die dem Staate gehören, und das Vermögen deſſelben ausmachen; und in eigentlicher Bedeutung die Kaſſe, in welcher die öffentlichen Gelder aufbewahrt werden, welche der Regent von einzelnen Unterthanen, und von deren Vermögen, unter beſtimmten Vorausſetzungen und in beſtimmten Fällen, zu erheben befugt iſt.

Fix, Chriſt. Gotthelf, (Candidat der Theologie). Abriß der churſächſiſchen Kirchen- und Conſiſtorienverfaſſung, 2 Th. 1795 f. — Specialtabellen von der itzigen Eintheilung der churſächſ. Conſiſtorien in Diöceſen, Kreiſe ꝛc. 1800. —

Flacius, Matthias, Illyricus, aus Iſtrien, geb. 1520, † 1575. Er ward bald Luthers ſteifer Anhänger, und Profeſſor der hebräiſchen Sprache zu Wittenberg. Er mußte, wegen der Streitigkeiten über das Interim,

dieſe Univerſität verlaſſen, und fieng, während ſeines Aufenthalts in Magdeburg, die Centurien an. Im Jahre 1557. ward er Profeſſor zu Jena, von wo ihn endlich ſeine Polemik (beſonders gegen Strigel) vertrieb. Er hatte Gelehrſamkeit und Thätigkeit, dabei aber auch Roheit und harte Polemik. Durch die Centurien, die er mit Wigand, Faber, Corvinus ꝛc. herausgab und bis aufs 14te Jahrhundert fortführte, erhielt die Kirchengeſchichte eine neue beſſere Geſtalt. Er ſchrieb ferner: historiam primatus; de translatione imperii romani ad Germanos etc.

Flamſteed, John, geb. 1646, † 1719, Aſtronom und Director der Sternwarte zu Greenwich. — Doctrina de sphaera, 1681. — Historia coelestis britannica, 2 Th. — Atlas coelestis (25 Charten, die alle Conſtellationen enthalten, die in England zu ſehen ſind). —

Flaſche, Leidner (oder geladene). Geladen heißt ein elektriſcher Körper, wenn man ihm auf den dünnen einander gegen über ſtehenden Seitenflächen auf der einen Seite die poſitive, auf der andern die negative Elektricität mittheilt. Wenn nun die Elektricitäten beider Seiten, die durch die Dazwiſchenkunft des elektriſchen Körpers ſelbſt getrennt waren, durch irgend ein Mittel ſo vereiniget werden, daß ſie das zwiſchenliegende Mittel durchbrechen können; ſo gehen ſie in einander mit einer ſtarken Exploſion über, welche der elektriſche Schlag, ſo wie der ganze Vorgang die Entladung genannt wird.

Flathe, Phil. Jakob, (Lector der ital. Sprache auf der Univerſ. Leipzig). — Ueberſetzung des Beccaria von Verbrechen und Strafen, 1778. — Neues italieniſch-teutſches und teutſch-italieniſches Wörterbuch, 1782. —

Flatt, Joh. Friedr. (D. und Prof. der Theol. zu Tübingen), geb. 1759. — Briefe über den moraliſchen Erkenntnißgrund der Religion überhaupt, und beſonders in Beziehung auf die Kantiſche Philoſophie, 1789. —

Beiträge zur chriſtlichen Dogmatik und Moral, und zur Geſchichte derſelben, 1792. — Magazin für chriſtliche Dogmatik und Moral, giebt er ſeit 1796 heraus.

Flatt, Karl Chriſtian, (Prof. der Theol. zu Tübingen), geb. 18 Aug. 1772. — Philoſophiſch-exegetiſche Unterſuchung über die Lehre von der Verſöhnung der Menſchen mit Gott, 2 Th. 1797.

Flechier, geb. 1632, † 1710, als Biſchoff von Nimes. Er war einer der berühmteſten Redner ſeiner Zeit an Ludwigs 14. Hofe, ſchöner Geiſt, und ein Mann voll Milde gegen die Armen und von hoher Toleranz. — Oeuvres mélées, en vers et prose. — Panégyriques des saints, 2 Th. — Sermons, 3 Th. — Oraisons funèbres, (voll Kraft und Eleganz). — Histoire de l'Empereur Théodose le Grand, hat Werth in der Darſtellung, weniger in Hinſicht auf hiſtoriſche Wahrheit. — Vie du Cardinal Ximenès, 2 Th. (zu panegyriſtiſch). — Oeuvres posthumes, 2 Th. (Hirtenbriefe ꝛc.). —

Flemming, Paul, geb. 17. Jan. 1609. zu Hartenſtein im Schönburgiſchen, † 7 Apr. 1640. zu Hamburg. Er ſtudirte Medicin und machte als Reiſearzt eine Geſandtſchaftsreiſe mit nach Perſien. Er hatte ſich in der Dichtkunſt nach Opitz gebildet, und zeichnete ſich im leichtern Liede und im Sonnette durch milde Darſtellung und durch romantiſche Stimmung aus. Unter ſeinen religiöſen Liedern hat ſich beſonders: „In allen meinen Thaten" erhalten; aber ſeine Epigramme und Gelegenheitsgedichte haben geringern Werth. — Seine Werke erſchienen 1642: Geiſt- und weltliche Poemata, Jena, bald darauf in mehrern Auflagen.

Fleury, Claude, geb. 1640, † 1723. Er war ein gerader, gelehrter und frommer Mann. Seine Histoire ecclésiastique, 13 Th. in 4. (Caen, 1777), geht bis 1414. Die Einleitung iſt beſonders lehrreich, und mit Mäſſigung über die Streitigkeiten in Betreff der Religion, Kreuz-

züge, Mönchthum u. ſ. w. geſchrieben. Das Werk ſelbſt enthält wichtige Auszüge aus den Kirchenvätern und den Concilien.

Flögel, Karl Friedr. (Prof. an der Ritterakademie zu Liegnitz), geb. 1729, † 1788. — Geſchichte des menſchl. Verſtandes, 1765; 3te Aufl. 1776. — Gerard über den Geſchmack, 1766. — Geſchichte des gegenwärtigen Zuſtandes der ſchönen Literatur in Teutſchland, 1771. — Charakter der Schulen und ihrer Reformatoren, 1772. — Geſchichte der komiſchen Literatur, 4 Th. 1784. — Geſchichte des Groteskekomiſchen, 1788. — Geſchichte der Hofnarren, 1789. — Geſchichte des Burlesken, 1794. —

Flörke, Heinr. Guſtav, (privatiſirt zu Berlin), ſetzt die von ſeinem Bruder Fr. Jak. Flörke († 1799) bearbeitete Krünitziſche Encyklopädie vom 78ſten Theile an, fort.

Florian, geb. 1755, † 1794; einer der beliebteſten franzöſiſchen Schriftſteller, ſowohl im dramatiſchen, als im romantiſchen Felde. Seine Novellen, ſeine neuen Novellen, ſein Numa Pompilius, ſein Wilhelm Tell haben ausgezeichneten Werth.

Florus, Lucius Annäus, ein Spanier, lebte im Anfange des zweiten Jahrhunderts, ſchrieb eine römiſche Geſchichte von Erbauung der Stadt bis auf Auguſtus in 4 Büchern, die weder zuverläſſig, noch rein geſchrieben iſt; ed. Duker, 2 Th. 1744.

Fludd, Robert, ein ſchottiſcher Dominikaner, geb. 1574, † 1637. zu Oxford. Er hinterließ Schriften über die Medicin, Philoſophie und Alchymie, die 1617 ff. in 5 Foliobänden herauskamen. Die wichtigſten ſind: Apologia pro fraternitate de rosea cruce; tractatus theologico-philosophicus de vita, morte et resurrectione; veritatis proscenium; etc. monochordum mundi symphoniacum; summum bonorum, quod est verum Magiae, Cabbalae,

Alchymiae fratrum roseae crucis verorum verae subjectum; philoſophia moſaica; etc. — Gaſſendi ſchrieb gegen ihn.

Flügge, Chriſt. Wilh. (Prediger zu Scharnebeck im Lüneburgiſchen, vorher Univerſitätsprediger und Repetent zu Göttingen), geb. 7 Dec. 1772. — Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit, Auferſtehung, Gericht und Vergeltung, 3 Th. 1794 ff. — Verſuch einer Geſch. der theol. Wiſſenſchaften, 3 Th. 1796 ff. — Hiſtoriſch-kritiſche Darſtellung des bisherigen Einfluſſes der Kantiſchen Philoſophie auf die Theologie, 2 Th. 1796. — Einleitung in die Geſch. der theol. Wiſſenſchaften, 1799. — Geſchichte des teutſchen Kirchen- und Predigtweſens, 2 Th. 1800. — Einleitung in das Studium und die Literatur der Religions- und Kirchengeſchichte, beſonders der chriſtlichen, 1801.

de la Fontaine, Jean, geb. 1621, † 1695, ein berühmter franzöſiſcher dramatiſcher Dichter. Seine trefflichſten Producte aber ſind ſeine Fabeln, in welchen er die Alten erreichte und übertraf. Alle beſſere neuere Fabeldichter haben ſich mehr oder weniger nach ihm gebildet, und ſeine Fabeln auf den vaterländiſchen Boden verpflanzt.

Fontenelle, Bernh. le Bovier de, geb. 1657, † 1757. Er hat viel geſchrieben, und in ſeinen Schriften Geſchmack, Witz, Gründlichkeit und Eleganz vereint. Seine wichtigſte Schrift ſind die Unterhaltungen über die Mehrheit der Welten, (überſetzt von Bode).

Foote, Samuel, der Ariſtophanes der Engländer, geb. 1717, † 1777. Er war Schauſpieler und Schauſpieldichter und von unerſchöpflichem Witze.

Forberg, Fried. Karl, (Sekretair zu Coburg), geb. 1770. — Apologie ſeines angeblichen Atheismus, 1799. — Mehrere Abhandl. in Fichte's und Niethammers philoſ. Journal.

Forbiger, Gottlieb Sam. (Rector der Nicolaiſchule zu Leipzig), geb. 1751. — Theses theologiae theoreticae, cum perpetua adnotatione exegetica, historica, symbolica, 1790. —

Forkel, Joh. Nik. (Muſikdirector zu Göttingen), geb. 1749. — Ueber die Theorie der Muſik, 1777. — Muſikaliſch-kritiſche Bibliothek, 3 Th. 1777 ff. — Allgemeine Geſch. der Muſik, 2 Th. 1788—1801 ff. — Allgemeine Literatur der Muſik, 1792. — Ueberſetzte: Arteaga's Geſchichte der italieniſchen Oper, 2 Th. 1789. — Ueber Jo. Seb. Bachs Leben, Kunſt und Kunſtwerke, 1802. —

Form, iſt, im Allgemeinen, die Art der Verbindung eines Mannigfaltigen zu Einem Ganzen. In Beziehung auf die ſchönen Künſte muß dieſe Verbindung ſo beſchaffen ſeyn, daß durch ſie die Totalität eines Bildes für die Phantaſie entſtehe, und in der Form die möglichſt höchſte Verſinnlichung des darzuſtellenden Objects erkannt werde. Ob nun gleich in den verſchiedenen Künſten die Theile verſchieden ſind, aus welchen das Kunſtwerk beſteht; ſo muß doch die Form ſelbſt jedesmal ein ſolches vollendetes Ganze ſeyn, welches in der Anſchauung Wohlgefallen erregt. ſ. Geſetz der Form.

Form, Geſetz der. — Wenn die Form überhaupt auf der Verbindung des Mannigfaltigen zur Einheit beruht; ſo beſteht ſie in der Kunſt in der Vereinigung aller einzelnen Theile des Kunſtwerks zur Totalität. Soll aber die Form vollendet ſeyn; ſo müſſen ihr zwei Haupteigenſchaften zukommen, und dieſe in ihr unauflöslich verbunden ſeyn: Korrectheit und Schönheit. Zu jeder dieſen Eigenſchaften gehören wieder mehrere untergeordnete Eigenſchaften.

a) Die Korrectheit der Form iſt die ſinnlich vollkommene Darſtellung der Wahrheit in den dargeſtellten Vorſtellungen, dieſen Vorſtellungen mögen nun Begriffe, Gefühle oder Beſtrebungen zum Grunde

liegen. Die Korrectheit iſt aber theils grammatiſche, theils logiſche Korrectheit. α) Die grammatiſche Korrectheit hängt ab von der Wahrheit der Darſtellung, ſowohl nach der allgemeinen (d. i. philoſophiſchen) Sprachlehre, welche für alle Sprachen gilt, als nach der beſondern (empiriſchen, d. i. blos durch Uebung und nach dem Sprachgebrauche zu erlernenden) Sprachlehre, welche die in jeder todten oder lebenden Sprache des Erdbodens vorkommenden Eigenthümlichkeiten enthält, und deshalb ſo unendlich verſchieden iſt. β) Die logiſche Korrectheit beruht auf der, der Wahrheit in der Vorſtellung angemeſſenen, Ordnung, Folge und innern Verbindung der Begriffe ſelbſt, inwiefern dieſe in der Form der Darſtellung erkannt werden kann.

b) Die Schönheit der Form beruht auf der Verſinnlichung im Ausdrucke und auf der Freiheit in der Bewegung, die man in der Form wahrnehmen muß, wenn ſie ein reines und unmittelbares Wohlgefallen erregen ſoll. α) Durch die Verſinnlichung im Ausdrucke bekommt die Form Objectivität, d. h. wir können ſie als das Bild von einem in ſich vollendeten Ganzen feſthalten, und können in dieſem Ganzen zwar die Theile unterſcheiden, aber wir nehmen auch deren innigen Zuſammenhang unter ſich ſelbſt ſo beſtimmt wahr, daß eben durch dieſen Zuſammenhang das Bild von dem Ganzen für uns vermittelt wird. β) Die Freiheit in der Bewegung, das zweite Merkmal der Schönheit der Form, zeigt uns in der Form den Urſprung der Darſtellung aus der ſubjectiven freien Kraft des Künſtlers, und dasjenige geiſtige Vermögen, welches bei der Hervorbringung der Form zunächſt in Thätigkeit geweſen iſt.

Inwiefern nun Korrectheit und Schönheit in innigſter und unauflöslichſter Harmonie die Grundbedingungen der Form ſind und den eigenthümlichen

Charakter derſelben ausmachen, welcher nie fehlen darf, wenn irgend ein Kunſtwerk als vollendet erſcheinen ſoll; inſofern nennt man dieſe innige Harmonie beider Eigenſchaften das Geſetz der Form. Dieſes Geſetz verlangt, daß jene beiden Eigenſchaften, welchen alle andre Eigenſchaften untergeordnet ſind, die Form zu einem unauflöslichen Ganzen vereinigen, ſo, daß man die Form vernichten müßte, wenn man ihr gegenſeitiges Verhältniß aufheben wollte. Die Korrectheit der Form beſteht aber nicht durch die Schönheit; die Schönheit hängt nicht von der Korrectheit ab. Beide beſtehen nicht durch, ſondern neben einander; ſie ſind ſich nicht ſubordinirt, ſondern coordinirt, ſo daß die Form nur durch ihre harmoniſche Verbindung erſt Form wird. Daraus ergiebt ſich, daß kein artiſtiſches Product den Namen eines Kunſtwerkes verdient, in welchem dieſe Totalität der Form fehlt; denn jenes höchſte und letzte Geſetz der Form gilt als unabänderliche Norm für alle artiſtiſche Darſtellung. Beiden Haupteigenſchaften der Form ſind aber gewiſſe Eigenſchaften untergeordnet, von denen entweder einzelne (aber zur Totalität verbunden), oder mehrere, oder vielleicht alle (in einem gewiſſe Sinne) in der vollendeten Kunſtform, inwiefern ihr Korrectheit und Schönheit zukommen ſoll, erſcheinen. — Die untergeordneten Eigenſchaften der Korrectheit, die das Weſen derſelben ausmachen, ſind:

1) Deutlichkeit, welche von der Wahl und dem Zuſammenhange der einzelnen Zeichen in der Darſtellung abhängt, ſo daß jeder, der die gewählten Zeichen (z. B. in den redenden Künſten die Worte) wahrnimmt, daſſelbe dabei denkt, was der Darſtellende dachte. Die Deutlichkeit heißt Klarheit, ſobald der Verſtand die einzelnen Merkmale in den dargeſtellten Begriffen von einander unterſcheiden kann. (Ihr ſteht die Unverſtändlichkeit und Dunkelheit gegen über).

2) Vollſtändigkeit, daß alles, was zur Sphäre des dargeſtellten Objects gehört, in der Darſtellung vorhanden ſey, ſo daß die Sphäre der Darſtellung die Sphäre der Vorſtellung von dem Gegenſtande erſchöpfe.

3) Treue, daß die Darſtellung die Vorſtellung nicht anders producire, als wie ſie, als Vorſtellung, in der Sphäre der ſubjectiven Erkenntniß wahrgenommen wird, ohne Veränderung, Verſchönerung, Verminderung oder Uebertreibung.

4) Ordnung und Natürlichkeit, daß alle einzelne Theile der Darſtellug ſo auf einander folgen, wie die Vorſtellungen in einer geordneten ſubjectiven Erkenntniß ſelbſt mit einander verbunden ſind und aus einander hervorgehen, und zwar nach der Analogie des Zuſammenhanges der einzelnen Theile eines organiſchen Products der bildenden Natur.

5) Präciſion, daß nichts mehr und nichts weniger in der Darſtellung vorhanden ſey, als nach der Stellung und Verbindung derſelben zur techniſchen Oekonomie des Ganzen, und für die Bezeichnung der dargeſtellten Vorſtellungen nöthig iſt.

6) Einheit, daß die Darſtellung, in Hinſicht auf ihre Angemeſſenheit zu dem Stoffe, den Stoff durch die Behandlung, als ein in ſich verbundenes Ganze, erſcheinen laſſe, das ſelbſt dann einen nothwendigen innern Zuſammenhang hätte, wenn auch die Schönheit mit der Korrectheit nicht aufs innigſte in der Form verbunden wäre, und die Korrectheit blos als das einzige Kriterium der vollendeten Form aufgeſtellt würde.

Die untergeordneten Eigenſchaften der Schönheit, von welchen nämlich die Verſinnlichung im Ausdrucke und die Freiheit in der Bewegung abhängt, ſind:

1) Lebhaftigkeit. Lebhaft iſt das, worin ſich Leben zeigt. Alles Leben aber zeigt ſich in der Natur unter einer organiſchen Hülle. Die Kunſt, deren Formen nach der Analogie organiſcher Producte von dem Künſtler zum Daſeyn gerufen werden, zeigt daher Leben, wenn, vermittelſt der Darſtellung, der dargeſtellte Gegenſtand für die Phantaſie die Totalität Einer Anſchauung wird. So dient dann das freiere Leben in den einzelnen Theilen der Form dazu, die ganze Form unter einer lebensvollen Haltung darzuſtellen. (In den redenden Künſten hängt dieſes Leben von der Totalität einer Bilderſprache ab, die man ſehr uneigentlich rhetoriſche Figuren nennt. Vergl. Figur.)

2) Das Intereſſante, welches darin beſteht, daß die Form, als Form und durch ſich ſelbſt, unmittelbar in der Anſchauung uns feſſelt, und unſre erhöhte Theilnahme, wegen der glücklichen Verbindung des Stoffes mit der Form, und wegen der freien Haltung und Durchführung der Form, erregt.

3) Die Leichtigkeit, welche in der verſinnlichten Freiheit des producirenden Künſtlers beſteht, wornach er das Ganze der Form, ohne Erkünſtelung, ohne Lücken, ohne Härten und gewaltſame Uebergänge, in dem freien Erguſſe einer einzigen glücklichen Begeiſterung zum Daſeyn rief. Der Fluß der Darſtellung muß ſo hell, eben und rein fortlaufen, daß ihn keine Schwierigkeit aufhält, und in der Anſchauung jeder Theil, nach ſeiner unmittelbaren Verbindung mit dem andern, vor der Phantaſie vorüber geht.

4) Die Mannigfaltigkeit, nach welcher die iſolirten Theile der Form, als Theile, unbeſchadet der Einheit der Form, ein reines Wohlgefallen anregen, das aus der Wahrnehmung ihrer Verhältnißmäßigkeit (Proportion) zur idealiſchen Haltung des Ganzen hervorgehet.

5) Die Farbengebung, oder die Vertheilung von Licht und Schatten. Das Licht in der äſthetiſchen Darſtellung beſteht in der freien Hervorhebung der weſentlichſten Theile der Form; der Schatten hingegen in der abſichtlichen Verdunklung derjenigen Theile der Form, welche eben durch die genialiſche Berechnung und Verſinnlichung ihres Verhältniſſes zu jenen kunſtvoll hervorgehobenen Theilen, den Totaleindruck der Form ſelbſt um ſo ſicherer begründen. — Auf dieſer Farbengebung beruht die Wirkung des Kontraſtes, als einer weſentlichen Bedingung der Schönheit der Form.

6) Das Nüanciren, oder die in dem Detail der Form mit Zartheit aufgetragenen, und nur dem gereiften Geſchmacke bemerkbaren, feinern Unterſchiede in dem Kolorit der Darſtellung der einzelnen Theile, und in der beinahe unſichtbaren Verkettung derſelben unter ſich zur Totalität. — Ueber dieſe beinahe unmerklichen Uebergänge gleitet der minder gebildete Geſchmack, als über etwas Gewöhnliches, und als ob es ſo ſeyn müßte, hinweg.

7) Die Kraft beſteht in dem harmoniſchen Zuſammentreffen aller einzelnen Theile der Form zur Hervorbringung eines Totaleindrucks derſelben auf das Gefühlsvermögen.

8) Das Edle beſteht in dem, durch die Haltung der ganzen Form angeregten, ſittlichen Gefühle, inwiefern vermittelſt der Verſinnlichung des Guten durch die Schönheit in der Form das Gute unter einer idealiſchen Umgebung erſcheint.

9) Die Würde der Form ſteht mit dem Edlen in genauer Verbindung, und beruht auf der Angemeſſenheit der dargeſtellten Form zu den höchſten ſittlichen Ideen der Vernunft. Der höchſte Grad der Würde iſt das Majeſtätiſche, das die productive, mit der Vernunft harmoniſch wirkende Phantaſie, blos in die Darſtellung des Heiligen legen kann.

10) Die Neuheit der Form hängt davon ab, daß ihre Totalität mit keiner ſchon vorhandenen ähnlichen Form verglichen werden kann. Das Feierliche ſteht damit in Verbindung, inwiefern es der Form dann zukommt, wenn das in der Form dargeſtellte Object als aus der Reihe des Gewöhnlichen herausgehoben erſcheint.

11) Das Kühne beſteht in der gewagten, aber gelungenen genialiſchen Auswahl und in der ungewöhnlichen Zuſammenſtellung der einzelnen Bilder (Glieder) in der Form zu einem Ganzen, deſſen Anſchauung uns überraſcht.

12) Das Wunderbare beruht auf der Verſinnlichung eines Objects, das, nach ſeiner Umgebung in der Totalität der Form, nicht mehr der Sphäre des Möglichen, ſondern der Sphäre des Unbegreiflichen, die auf der Grenzlinie des Idealiſchen ſchwebt, angehört, (z. B. die ganze Feenwelt ꝛc.)

13) Die Simplicität der Form beruht auf derjenigen einfachen Haltung derſelben, welche ſowohl in dem Ganzen, als in der Symmetrie und dem Kolorit der Theile allen zufälligen Schmuck von ſich ausſchließt.

14) Die Anmuth der Form beruht auf der Freiheit, womit das Zufällige in der Form behandelt iſt. Die Anmuth iſt eine bewegliche Schönheit, die an ihrem Subjecte zufällig entſtehen, und eben ſo aufhören kann, mithin mit dem Subjecte nicht nothwendig gegeben iſt. Der höchſte Grad der Anmuth iſt das Bezaubernde, wo wir uns in der Anſchauung der Form verlieren, und gleichſam in derſelben untergehen. (Schillers kl. Schrift. Th. 2, S. 217 ff.)

15) Das Naive beſteht in der Darſtellung des Natürlichen im Kontraſte mit der Kunſt und der Konvenienz, und in der Verſinnlichung des Sieges der Natur über ſie. Dieſer Sieg kann dargeſtellt werden als wider Wiſſen und Willen der Perſon; dann beluſtiget das Naive; oder mit völligem Bewußtſeyn derſelben, dann

rührt das Naive. In beiden Fällen muß die Natur Recht, die Kunſt Unrecht haben. (Schillers kl. Schrift. Th. 2, S. 1 ff.)

16) Das Sentimentale (Rührende) beſteht in derjenigen äſthetiſchen Darſtellung des Strebens nach dem Idealiſchen, welche das gemiſchte Gefühl der Luſt und Unluſt über das kontraſtirende Verhältniß des Idealiſchen und des Wirklichen in uns anregt. Das Idealiſche und die Wirklichkeit, die Freiheit und die Natur, erſcheinen uns in einem unauflöslichen Antagonismus. Dieſer Antagonismus, begründet in unſrer Subjectivität, und durch unzählige Facta der moraliſchen Welt eben ſo, wie durch Erſcheinungen in der phyſiſchen Welt, uns aufgedrungen, erſchüttert das Gefühl, uns rührt es, und zwar um ſo tiefer, je mehr die wahrgenommene Zweckwidrigkeit gegen die moraliſche Teleologie verſtößt. Die Rührung enthält alſo zwei Beſtandtheile: Schmerz und Vergnügen; der erſtere durch den Kontraſt des Realen zum Idealen, das letztere durch das ſubjective Vergegenwärtigen des Idealiſchen angeregt. Die Liebe, die Sehnſucht, die Hoffnung, die Wehmuth, das Entſagen, ꝛc. und überhaupt die edelſten Gefühle des menſchlichen Herzens, die durch die Wirklichkeit ſo oft in ihrer Aeußerung gehemmt werden, liegen in dem Kreiſe der Darſtellung des Sentimentalen. Im Gegenſatze des Naiven iſt das Sentimentale der Charakter des Romantiſchen; denn wenn das Naive uns die Art verſinnlicht, wie der Menſch überall der Natur ſein Bild aufdrückt, und der freie Geiſt über die Nothwendigkeit herrſcht, ſo daß in den Geſtalten der naiven Darſtellung uns eine hohe Ruhe und Vollendung anſpricht; ſo zeigt uns die romantiſche Darſtellung, was die Natur aus dem Menſchen machte, oder machen kann, wie das Ideale in ihm unter dem harten Drucke des Realen ſteht, und das Endliche das Unendliche zu vernichten, droht.

17) Das Große. Die Größe iſt entweder extenſiv oder intenſiv. Zu der letztern gehört auch die moraliſche Größe. Bei jeder Größe denkt man ſich eine Einheit, zu welcher mehrere gleichartige Theile verbunden ſind. Nur durch die Form der Endlichkeit, unter welcher uns das Abſolute erſcheint, wird der Unterſchied zwiſchen Größe und Größe möglich; denn das Abſolute an ſich iſt weder groß, noch klein. Der Maasſtab der Größe iſt daher blos ein Maasſtab für endliche Weſen. Wird die Größe logiſch beurtheilt; ſo bezieht ſie ſich auf das Erkenntnißvermögen. Wird ſie äſthetiſch geſchätzt; ſo bezieht ſie ſich auf das Geſchäftsvermögen. Hier erblicken wir, auf Veranlaſſung des vorgeſtellten Gegenſtandes, etwas in uns ſelbſt. Wir meſſen mit dem Maasſtabe des ſubjectiv Unendlichen das vorſchwebende Object; mithin iſt das Große keine objective Eigenſchaft des Gegenſtandes, dem es beigelegt wird, ſondern die Wirkung unſers eignen Subjects, auf Veranlaſſung jenes Gegenſtandes. Es entſpringt eines Theils aus dem Unvermögen der Phantaſie, die von der Vernunft als Forderung aufgeſtellte Totalität in Darſtellung der Größe zu erreichen; andern Theils aus dem vorgeſtellten Vermögen der Vernunft, eine ſolche Forderung aufſtellen zu können. Auf das erſte gründet ſich die zurückſtoßende (mit Unluſt verknüpfte), auf das zweite die anziehende (mit Luſt vereinigte) Kraft des Großen. (Schillers kleine Schrift. Th. 4. S. 48 ff.)

18) Das Erhabene beſteht in dem erhöhten ſubjectiven Gefühle des Unendlichen, das durch eine lebhafte Verſinnlichung des gegen das Unendliche anſtrebenden Endlichen angeregt wird. Das Endliche, das ſich mit dem Unendlichen zu meſſen verſucht, mag nun in der Natur, oder in der Kunſt liegen; die freie Kraft in dem Menſchen fühlt ſich zwar durch das Anſtreben des Endlichen gegen das Unendliche ergriffen und erſchüttert, aber

nicht beſiegt. Dadurch wird dann das Gefühl der Luſt durch das Gefühl der Unluſt hervorgebracht, indem bei der Wahrnehmung des Antagonismus des Endlichen gegen das Unendliche, welchem die Phantaſie beinahe erlieget, die Kraft der Vernunft erwacht, und durch die von ihr producirte Idee des Unendlichen das Ideal deſſelben in ſeiner ganzen Unermeßlichkeit vor die Seele tritt, und in der Totalität, der Kunſtform, nach ſeinem Siege über das ihm gegenüberſtehende Endliche, verſinnlicht erſcheint. In dem Erhabenen wird alſo eines Theils das Gefühl unſrer Begrenzung, bei dem Anſchauen einer mächtig wirkenden, ſinnlichen Kraft, andern Theils das Gefühl unſrer geiſtigen Ueberlegenheit über alles Endliche zugleich angeregt. (Schillers kl. Schrift. Th. 4. S. 85 ff. u. Th. 3. S. 1 ff.)

19) Das Pathetiſche beruht auf derjenigen Darſtellung des Affects, wo das überſinnliche Princip in dem Menſchen mit dem ſinnlichen im Kampfe iſt, und in dieſem den Sieg erhält. Nie iſt das Leiden ſelbſt, ſondern nur das Anſtreben der geiſtigen Kraft gegen das Leiden äſthetiſch. Dieſe Kraft der Freiheit muß verſinnlicht werden in der Darſtellung; denn eine blos phyſiſche Kraft gegen das Leiden kann uns nicht intereſſiren, und eignet ſich nicht zur Darſtellung einer ſchönen Form, in welcher das intenſive Leben des Menſchen als ſiegend über das Endliche erkennbar ſeyn muß. (Schillers kl. Schrift. Th. 3. S. 310 ff.)

20) Das Lächerliche, (oder Komiſche) beſteht in der Form in derjenigen Verſinnlichung einer menſchlichen Individualität nach einer pſychologiſchen Verkettung ihrer Thorheiten und Fehler, daß nur durch das äſthetiſche Verhältniß der dargeſtellten Fehler und Thorheiten zur Individualität, die Totalität der Form hervorgebracht wird. Nur der Menſch kann lachen, und er kann nur Menſchen belachen; die Form alſo, die in

ihm dieſes Gefühl erregen ſoll, muß ihm ſubjective Fehler und Thorheiten objectiviſiren, doch ſo, daß keine moraliſchen Gebrechen die Einheit der Darſtellung ſtören, ohne welche kein reines Gefühl der Luſt durch die Form angeregt werden kann. (Heydenreichs Beitr. zur Krit. des Geſchmacks, Th. 1. S. 45 ff.)

Formey, Joh. Heinr. Sam. (geh. Rath, Prof. u. Direct. der phil. Klaſſe der Berl. Akademie) geb. 1711, † 1797. — La belle Wolfienne, ou Abrégé de la philosophie Wolfienne, 6 Th. 1741. ff. — Elementa philosophiae, seu medulla Wolfiana, 1746. — Le philosophe chretien, 4 Th. 1750 ff. — Melanges philosophiques, 2 Th. 1754. — Traité des Tropes, par Marsay, 1757.— La France littéraire, ou Dictionnaire des auteurs françois vivans, 1757. — L'Abrégé du Droit de la Nature et des Gens, tirés de grand ouvrage latin de M. Wolf, 1753. —Abrégé de l'histoire ecclésiastique, 2 Th. 1762. — Anti-Emile, 1762. — Abrégé de toutes les sciences à l'usage des adolescens et de tous ceux, qui veulent s'instruire, 8 Th. 1764 ff. (viele Auflagen). — Principes de Morale, 2 Th. 1765. — Dictionnaire instructif, 2 Th. 1767. — Encyclopédie des Enfans, 1787. — Fredéric le Grand, Voltaire, Jean Jacques, d'Alembert, 1789. (noch viele andre minder wichtige Schriften).

Formſchneidekunſt, iſt die Kunſt, Zeichnungen in Holz zu ſchneiden, von welchem ſie, vermittelſt aufgetragener dicker Farben und einer Preſſe, gewöhnlich auf Papier abgedruckt werden, welche Abdrücke Holzſchnitte heißen. — Die Erfindung der Spielcharten gab wahrſcheinlich die Veranlaßung zur Erfindung der Formſchneidekunſt. — Albrecht Dürer zeichnete ſich in ihr aus.

Forskål, Peter geb. — † 1763, (ein berühmter Botaniker, Linnee's Schüler, Profeſſor zu Kopenhagen). Er hatte auf der, von Friedrich 5 veranſtalteten, Reiſe nach Arabien das naturhiſtoriſche Fach übernommen, und

reiſete

reiſete mit ſeinen Gefährten, unter denen ſich Niebuhr auszeichnete, im Jahre 1761 ab. — Nach ſeinem frühzeitigen Tode gab Niebuhr aus ſeinen, in einzelnen Zetteln hinterlaſſenen, Sammlungen heraus: Descriptiones animalium, avium, amphibiorum, piscium, insectorum, vermium, quae in itinere orientali observavit etc. 1775. — Flora Aegyptiaco-Arabica, seu descriptiones plantarum, quas per Aegyptum inferiorem et Arabiam felicem detexit. — Icones rerum naturalium, quas in itinere orientali depingi curavit Forskäl, post ejus mortem ad regis mandatum aeri incisas edidit Niebuhr (mit 43 Kupfern). —

Forſter, Joh. Georg Adam (gewöhnlich nur: Georg) Sohn von Joh. Reinhold Forſter — geb. zu Naſſenhuben bei Danzig, den 26. November 1754 — begleitete ſeinen Vater, 1772 auf der Reiſe um die Welt, ward 1778 zu Caſſel zum Prof. der Naturgeſchichte am Collegio Carolino, 1784 zum polniſchen Geheimenrathe u. Prof. der Naturgeſchichte zu Wilna, und 1788 zum Hofrath und Oberbibliothekar zu Mainz ernannt, von hier ging er, in Angemeſſenheit zu ſeinen republikaniſchen Grundſätzen, 1793 nach Paris, ward Agent du conseil exécutif, und ſtarb den 12. Januar 1794. — Er überſetzte aus dem Teutſchen ins Engliſche: Osbecks und Torrens Reiſen nach China, 2 Th. aus dem Franzöſiſchen: Boſſu Reiſe nach Louiſiana 1771, u. Bougainville's Reiſe um die Welt, 1771; — Reiſe um die Welt während der Jahre 1772—1775, 3 Th. die er aus dem Engliſchen überſetzte, und an welcher ſein Vater Antheil hatte. — Joh. Reinh. Forſters Bemerkungen über Gegenſtände der phyſiſchen Erdbeſchreibung, Naturgeſchichte und ſittlichen Philoſophie auf ſeiner Reiſe geſammlet, aus dem Engl. überſetzt von Georg F. 1783. — Er überſetzte ferner: Cooks dritte Entdeckungsreiſe, 2 Th. 1787. — Nachrichten von den Pelew-Inſeln, aus den Tagebüchern des Capitains Wilſon, 1789. — Kleine Schriften, 6 Theile, 1739 ff. —

Jngleichen Benjowsky's Schickſale und Reiſen, 2 Th. 1790; — Sakontola, ein indiſches Schauſpiel, von Jones ins Engl. und von Forſter ins Teutſche überſetzt, 1791; — Geſchichte der Reiſen, die ſeit Cook an der Nordweſt- und Nordoſtküſte von Amerika und in dem nördlichſten Amerika ſelbſt von Meares, Dixon, Portlocke, Coxe ꝛc. unternommen worden ſind, 3 Th. 1791 f. — Anſichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, im Jahre 1790, 3 Th. 1791 ff. (den dritten Theil gab Huber heraus). — Reiſen im Jnnern von Nordamerika, in Briefen von Anburey, aus dem Engl. 1791. — Den erſten Theil von Ramſay's Geſchichte der amerikaniſchen Revolution, überſetzte er, 1791; — Robertſon's hiſtoriſche Unterſuchung über die Kenntniſſe der Alten von Jndien ꝛc a. d. Engl. 1791. — Rochon Reiſe nach Madagaſkar und Oſtindien, nebſt Bowyear's und Kirſop's Nachrichten von Cochinchina, a. d. Franz. u. Engl. 1792. — Blighs Reiſe in das Südmeer, a. d. Engl. 1793. (Dieſe Reiſen machen auch die erſten 9 Bände von J. R. Forſters Magazin von merkw. neuern Reiſebeſchreibungen aus.) — Er gab mit M. C. Sprengel heraus: neue Beiträge zur Länder- und Völkerkunde, 13 Th. 1790 ff.—

Forſter, Joh. Reinhold (Vater des vorhergehenden — geb. 1729, war Prediger zu Naſſenhuben ohnweit Danzig, unterſuchte 1765 auf ruſſiſchen Befehl das Koloniewesen zu Saratof an der Wolga. 1766 reiſete er von Petersburg nach London, und ward zu Warrington Prof. der Naturgeſchichte, 1772—1775 machte er mit Cook als Naturforſcher die Reiſe um die Welt, 1780 ward er preuß. Geheimerrath und Profeſſ. der Naturgeſchichte zu Halle, † 9. Dec. 1798). — Er gab viele Reiſebeſchreibungen in engliſcher Sprache heraus, die ſein Sohn ins Teutſche überſetzte. Characteres generum plantarum, quas in itinere ad insulas maris australis collegerunt, descripserunt, delinearunt J. R. Forster et G. Forster,

1776. — De Byſſo antiquorum, 1775. — Zoologiae Indicae rarioris ſpicilegium, lat. u. teutſch, 1781. — Ueberſetzte: Swinburne's Reiſen durch beide Sicilien, 2 Th. 1785 ff. — aus dem Ital. Cavallo's mineralogiſche Tafeln, 1786; — Patterſon's Reiſen in das Land der Hottentotten und Kaffern, 1790; — Franklins Bemerkungen auf einer Reiſe von Bengalen nach Perſien, 1790; — Le Vaillant's Reiſen in das Innere von Afrika, 2 Th. 1790; — Benjovsky's Reiſe durch Sibirien und Kamtſchatka, 1790; — Sauveboeuf Reiſen durch die Türkei, Perſien und Arabien, 2 Th. 1791; — Leſſep's Reiſe durch Kamtſchatka und Sibirien nach Frankreich, 1791; — Briſſot de Warville neue Reiſen durch die nordamerikaniſchen Freiſtaaten, 1792; — Anmerkungen zu Thunbergs Reiſen in Afrika und Aſien, 1791; — Hunter's Reiſe nach Neu-Süd-Wales, 1793; — Hamilton's Reiſe um die Welt in der Fregatte Pandora, 1794; — Follie's Reiſe in der Wüſte Sahara, 1794; — Die neueſten Reiſen nach Botany-Bay, 1794; — De la Peyrouſe's Entdeckungsreiſe, 1 Th. 1798; — Le Vaillant's Naturgeſchichte der afrikaniſchen Vögel, 1798. — Enchiridion historiae naturali inſerviens, 1788. — Beobachtungen und Wahrheiten, nebſt einigen Lehrſätzen, die einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit erhalten haben, als Stoff zur künftigen Entwerfung einer Theorie der Erde, 1798. —

Fortepiano, dasjenige Klavierinſtrument, wo der Ton durch abfallende Hämmer hervorgebracht wird, die durch Hebel gehoben und an die Saiten geſchnellt werden. Der Vortheil deſſelben iſt: daß der Spieler die verſchiedenen Grade der Stärke und Schwäche des Tones in ſeiner Gewalt hat, und daß der Ton, vermittelſt angebrachter Dämpfer, die auf die Saiten fallen, ſobald der Finger von den Taſten aufgehoben wird, ohne Nachklang verſchwindet. — Ein Dresdner Kreuzſchüler, der, beim Unterrichte auf dem Flügel, die fehlenden Modifikationen

der Stärke und Schwäche vermißte, Schröte (in der Folge Organiſt zu Nordhauſen) ward 1717 Erfinder deſſelben. Er ließ ein doppeltes Modell dazu verfertigen; denn ſelbſt konnte er, aus Armuth, ſeine Idee nicht ausführen. Silbermann baute, nach dieſer Idee, die erſten Fortepiano's. Gräbner, Stein, Bellmann Walther, u. a. haben ſie ſehr vervollkommnet.

Fortifikation, ſ. Kriegswiſſenſchaften.

Fortinguerra, ein Römer, geb. 1674, † 1735, ſchrieb in 30 Geſängen ein witziges Heldengedicht: Il Ricciardetto, unter dem verdeckten Namen Carteromaco.

Foſſilien, iſt der allgemeine Name für alle aus der Erde gegrabene natürliche Körper, zu welchem Naturreiche ſie auch gehören mögen.

Frage, (rhetoriſche Figur). Durch ſie wird die ſtyliſtiſche Umgebung des Subjectsbegriffes modificirt. Redner und Dichter bedienen ſich derſelben, theils um die Aufmerkſamkeit auf den vorgetragenen Gegenſtand zu erhöhen; theils um einem möglichen Einwurfe zu begegnen; theils um Theilnahme und Verwunderung zu erregen; z. B.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet ſeine goldnen Thore.
(Schillers Jungf. v. Orleans.)

Franciskaner, ſ. Bettelorden.

Frank, Joh. Georg, (Superint. zu Hohnſtedt im Fürſtenthume Calenberg), geb. 1705, † 1784. — Novum systema Chronologiae fundamentalis, qua omnes anni ad solis et lunae cursum accurate describi, et novilunia a primordio mundi ad nostra vsque tempora ope epactarum designari possunt, in cyclo biblico detectae et ad chronologiam tam sacram, quam profanam applicatae, 1778. Fol. — Aſtronomiſche Grundberechnung der bibl.

Geſchichte des Volkes Gottes und der alten Völker, 1783. —

Frank, Joh. Peter, (Hofrath und Prof. zu Wilna), geb. 1745. — Syſtem einer vollſtändigen mediciniſchen Policei, 4 Th. 1779 ff. (n. A.) — De curandis hominum morbis, Libri V. 1792 ff. überſetzt: Franks Grundſätze, die Krankheiten des Menſchen zu behandeln, 2 Th. 1793 f. —

Franke, Aug. Herm. geb. 1663, † 1727. Er war Prof. der Theologie zu Halle, und Stifter (1695) der großen Armenſchule, die unter dem Namen des Halleſchen Waiſenhauſes bekannt iſt, und ſein Andenken auf die Nachwelt bringt. — Er ſchrieb: manuductio ad lectionem scripturae sacrae; — Methodus studii theologici; — Praelectiones hermenevticae; — Monita pastoralia; und mehrere exegetiſche und homiletiſche Schriften.

Franklin, Benjamin, geb. 1706. zu Boſton in Nordamerika, † 17 Apr. 1790. zu Philadelphia. — Er gehört zu denen, die man Männer des 18ten Jahrhunderts nennen muß. In ſeiner Jugend hatte er die Buchdruckerkunſt erlernt, für ſich ſtudirte er beſonders phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Wiſſenſchaften. Im Jahre 1749. erfand er den **Blitzableiter**; ſpäterhin die **Harmonika**. Seiner politiſchen Laufbahn nach, war er zuerſt Sekretair der Generalverſammlung von Penſylvanien, in der Folge Repräſentant der Stadt Philadelphia, ſprach 1766. vor den Schranken des brittiſchen Unterhauſes für die Sache ſeines Vaterlandes, wirkte 1776. zur Trennung der Provinzen von England mit, negocirte das Bündniß Frankreichs mit den amerikaniſchen Staaten, und ſah im Frieden vom Jahre 1783. als Greis die Freiheit ſeines Vaterlandes. Seine Schriften betreffen Phyſik, Naturgeſchichte und Politik.

Frankreich. Schon vor der Auflöſung des abendländiſchen römiſchen Reiches war die Provinz **Gallien** von **Burgundern** und **Weſtgothen** beſetzt worden,

und der römiſche Statthalter Syagrius ward 486. bei Soiſſons von Chlodowig, Anführer der Franken, beſiegt. Merovingiſche Könige von 486—752. Das durch Beſiegung der Burgunder, Thüringer, Alemanen ꝛc. vergrößerte Reich, ſank immer mehr, bis es die Majores Domus aus dem carolingiſchen Geſchlechte ſeit 678. wieder hoben. Pipin der Kurze ſchickte 752. den letzten Merovinger Childerich 3. ins Kloſter, und nahm den königlichen Titel an. Ihm folgte ſein Sohn: Karl der Große, 768—814, der 774. die Lombardiſche Königskrone erhielt, die Baiern, Sachſen, Slaven und Avanen beſiegte, ſein Reich bis an den Raab, die Tiber, die Elbe, die Eider u. den Ebro ausdehnte, und 800 die römiſche Kaiſerwürde erneuerte. Ihm folgte ſein Sohn: Ludwig der Fromme, 814—840. Dieſem ſeine drei Söhne: Lothar, Karl der Kahle (in Frankreich), und Ludwig der Teutſche. Das getheilte Reich ward ſchwach, und die Karolinger vegetirten in Frankreich bis 987, wo Ludwig 5. ſtarb. — Graf Hugo Capet beſtieg 987. den Thron eines ſehr verminderten Reiches, 987—996; Robert, 996—1031; Heinrich 1, 1031—1060; Philipp 1, 1060—1108; Ludwig 6, 1108—1137; Ludwig 7, 1137—1180; Philipp 2 (Auguſt), 1180—1223; Ludwig 8, 1223; Ludwig 9 (der Heilige), 1223—1270; Philipp 3, 1270—1285; Philipp 4, 1285—1314; Ludwig 10, 1314—1316; Philipp 5, 1316—1322; Karl 4, 1322—1328; Philipp 6 (von Valois), 1328—1350; Johann, 1350—1364; Karl 5, 1364—1380; Karl 6, 1380—1422; Karl 7, 1422—1461, (Jeanne d'Arc 1429, 1431 verbrannt); Ludwig 11, 1461—1483; Karl 8, 1483—1498; Ludwig 12 (Herzog von Orleans), 1498—1515; Franz 1 (Graf von Angouleme), 1515—1547; 4 Kriege mit Karl 1. von Spanien; Heinrich 2, 1547—1559; Franz 2, 1559—1560; Karl 9, 1560—1574 — Pariſer Bluthochzeit 24 Aug. 1572; Heinrich 3, 1574—1589; Heinrich 4 (Haus Bourbon), 1589—1610; Ludwig 13, 1610—1643 — Min. Richelieu;

Ludwig 14, 1643—1715 — glückliche Kriege mit Spanien, Teutſchland ꝛc. unglücklicher ſpaniſcher Erbfolgekrieg, in welchem ſein Enkel: Philipp von Anjou, die Krone Spaniens gewinnt. — Ludwig 15, 1715—1774, Erwerb von Lothringen; Ludwig 16, 1774—1792, guillotinirt 21 Jan. 1793. — Franzöſiſche Revolution ſeit der Zerſtörung der Baſtille, 14 Jul. 1789. Erſte Nationalverſammlung, vom 17 Jun. 1789 — 30 Sept. 1791; zweite Nationalverſammlung, 1 Oct. 1791 — 20 Sept. 1792. Revolutionskrieg von 1792—1801. mit Teutſchland ꝛc. und bis 1802. mit England. — Frankreich als Republik, 21 Sept. 1792. Zweite Konſtitution vom Jahre 1793. Wohlfahrtsausſchuß — Robespierre — Sturz deſſelben 28 Jul. 1794. — Directorialverſammlung 1795. und dritte Konſtitution 1795—1799. — Friede zu Baſel mit Preußen und Spanien, 1795. Friede zu Campo Formio, 17 Oct. 1797. — Friedenscongreß zu Raſtadt, 9 Dec. 1797 — 28 Apr. 1799. — Republikaniſirung Roms 1798; Demokratiſirung Bataviens 1795, Helvetiens 1798, Expedition nach Aegypten 1798; Schlacht bei Abukir, 1 Aug. 1798. — Republikaniſirung Neapels 1799; neuer Ausbruch des Kriegs in Italien und Teutſchland 1799. Konſularregierung und vierte Konſtitution 9 Nov. 1799, Bonaparte. Schlacht bei Marengo, 14 Jun. 1800, und bei Hohenlinden, 3 Dec. 1800. Friede zu Lüneville, 9 Febr. 1801; Friede zu Amiens, 25 März 1802. — Antheil an dem Deputationshauptſchluſſe, 1802 u. 1803. — Neuer Krieg mit England, 16 Mai 1803. — Erbliche Kaiſerwürde Napoleons 1, 18 Mai 1804, durch ein organiſches Senatusconſultum. — Frankreich hat nach ſeinen neuen Erwerbungen über 12000 □M. und 34 Mill. Einwohner. Es wird eingetheilt in 109 Departements (1789 nur in 83 Departements). Es gewann in den letzten Jahren von Teutſchland alle Länder auf dem linken Rheinufer; von Oeſtreich Belgien; von Sardinien Piemont, Savoyen u. Nizza; vom Pabſte Avignon;

die Republik Genf, mehrere Bataviſche Beſitzungen ꝛc. Abgetreten ſind ihm von Spanien die Herzogthümer Parma und Piacenza, die aber Frankreich noch nicht einverleibt ſind, wohl aber auf franzöſiſchen Fuß adminiſtrirt werden. — Außer Europa beſitzt es in den Antillen (Domingo ſeit 1795. ganz; — durch le Clercs mißlungene Expedition 1802. im Jahre 1803. ganz verloren —) Martinique, Guadeloupe, Tabago, Lucie ꝛc. einen Theil von Guiana; in Aſien: Pondichery; in Afrika: einige Plätze in Senegambia und Guinea, und die Inſeln: Isle de France u. Reunion. — Ueber die Revolution: Necker, Mounier, Bertrand de Molleville, Ivernois, Dumourier, Soulavie, Poſſelt, Genz, Girtanner, Rehberg, Eggers, Burke, Mallet du Pan, ꝛc. Bouquet, rerum gallicarum et Francicarum ſcriptores etc. 13 Th. Paris 1738 ff — Hiſtoire de France par Mezeray, 3 Th. Par 1685. — Hiſtoire de France, par Daniel, neue Ausgabe von Griffet, 16 Th. ins Teutſche überſ. Nürnb. 1756. — Meuſels Geſch. von Frankreich, 4 Th. 4. Halle 1772 ff. — C. G. Heinrich, Geſch. von Frankreich, 2 Th. —

Franz, Fried. Chriſt. (Prof. am Gymnaſ. zu Stuttgart), geb. 1751. — Allgemeine Ueberſicht der Producte, Induſtrie und Handlung in Europa, 1788. — Einleitung in die Handlungs-Erdbeſchreibung, 1 Th. (Europa) 1788. — Lehrbuch der Länder- und Völkerkunde, 2 Th. 1788 ff. — Kleine Geographie von Wirtemberg, 1795, 2te Aufl. — Verſuch eines Leitfadens zu Vorleſungen über die Geſchichte der Erfindungen in den erſten Weltperioden, 1795. — Ueberſicht der allgemeinen Geſchichte, insbeſondere neuerer Zeiten, mit ſynchron. Tabellen, 1804. —

Franz, Joh. Georg Fr. (D. und Prof. der Arzneiwiſſenſch. in Leipzig), geb. 1737, † 1789. — Pragmatiſche Handlungsgeſchichte der Stadt Leipzig ꝛc. 1772. —

Virgilii Opera, 2 Th. 1773. — Plinii naturalis historia, 10 Th. 1777 ff. — Scriptores Physiognomiae veteres, 1779. —

Franz, Joh. Mich. (Rath und Prof. der Geographie zu Göttingen), geb. 1700, † 1761. — Der teutſche Staatsgeographus, mit allen ſeinen Verrichtungen, 1753. — Abriß des Reichsatlas, oder Einleitungskarten zur teutſchen Staatserdbeſchreibung, 1 Th. mit 21 Karten, 1758. (Neue Ausgabe mit neuem Text von Prof. Sattler: Reichsatlas in 21 K.)

Freculfus, († vor 853) Biſchoff zu Liſieux, ſchrieb Chronicorum libri 2, die von der Schöpfung bis zum Jahre 600 gehen.

Fredegarius Scholaſticus, († nach 658), ſchrieb ein Chronicon in 5 Büchern von der Schöpfung bis zum Jahre 641. Die drei erſten gehen bis 561; das vierte iſt ein Auszug aus Gregors fränkiſcher Geſchichte mit Ergänzungen; das fünfte iſt eine Fortſetzung bis zum Jahre 768. von ſpäterer unbekannter Hand; bei Bouquet Th. 2.

Fredersdorf, Leop. Fried. (herzoglich Braunſchweigiſcher Kammerdirector zu Blankenburg ꝛc.) — Syſtem des Rechts der Natur, auf bürgerliche Geſellſchaften, Geſetzgebung und das Völkerrecht angewandt, 1790. — Practiſche Anleitung zur Landpolicei, 1800.

Freher, Marquard, geb. 1565, † 1614, (aus Augsburg; Profeſſ. u. Vicepräſident zu Heidelberg). — Unter ſeinen hiſtoriſchen Schriften zeichnen ſich aus: Origines Palatinae, 1599. — Germanicarum rerum scriptores aliquot insignes de gestis a Carolo M. ad Carolum V. 3 Th. 1600 ff. — (Neue Ausgabe von Struv.) An der Spitze dieſer klaſſiſchen Sammlung ſtehet: Directorium in omnes fere, quos superstites habemus, chronologos, annalium scriptores et historicos potissimum romani germanicique imperii (die neueſte Ausgabe von Hamberger). Rerum

Bohemicarum ſcriptores aliquot antiqui. — Corpus francicae hiſtoriae veteris et ſincerae etc. — De re monetaria veterum Romanorum et hodierni apud Germanos imperii. — De ſecretis judiciis in Weſtphalia. —

Freiesleben, Joh. Karl, (Bergcommiſſionsrath u. Oberbergvogt zu Eisleben), geb. 1774. — Bergmänniſch-mineralogiſche Beſchreibung des Harzes, 2 Th. 1795. —

Freiheit des Willens, iſt eben ſo unerklärbar, wie alles, was über das Bewußtſeyn hinausliegt. Wir nehmen uns aber im Bewußtſeyn als freie Weſen wahr, als Weſen, die den Grund ihrer Thätigkeit in ſich enthalten, die, in jedem Momente der Thätigkeit, dieſe Thätigkeit mag nun ein Vorſtellen, oder ein Fühlen, oder ein Wollen ſeyn, frei ſind, die in moraliſcher Hinſicht ſich eben ſo zum Böſen, wie zum Guten beſtimmen können, aber, unter der Geſetzgebung der Vernunft, ſich blos zum Guten beſtimmen ſollen. Tugend und Laſter ſind alſo nur unter der Vorausſetzung der Freiheit möglich. — Die bürgerliche Freiheit hängt von dem rechtlichen Satze ab, daß ein vernünftiges Weſen eben ſo eines äußern freien Wirkungskreiſes für ſeine Handlungen bedarf, wie in ſeinem innern freien Wirkungskreiſe der ſubjective Grund aller ſeiner Thätigkeit enthalten iſt. Inſofern iſt die perſönliche Freiheit (im Naturrechte) ein Urrecht der Menſchheit. Die ganze practiſche Philoſophie (philoſophiſche Rechtslehre, Sittenlehre, Religionslehre) iſt auf den Begriff der Freiheit, unter Vorausſetzung des Factums der Freiheit, gegründet. — Nach Kant iſt die Freiheit das Vermögen, einen Zuſtand von ſelbſt anzufangen. Wie Fichte die Freiheit nimmt, vergleiche man Art. Fichte.

Freimaurer, ſ. Roſenkreuzer.

Freſkomahlerei, ſtellt die Gegenſtände mit Waſſerfarben auf einem friſch angelegten, noch naſſen Kalkgrunde vor, und iſt eine ſehr alte Erfindung. Der

Mahler hat neben ſich ein kleines Gemählde, das er dann im Großen darſtellt.

du Fresne, Charles, geb. 1610, † 1688. Sein wichtigſtes Werk iſt: Glossarium mediae et infimae latinitatis, item mediae et infimae graecitatis, 2 Theile. — Etymologicum vocabulorum linguae gallicae. —

Freydank, lebte im dreizehnten Jahrhunderte, und ſchrieb: Beſcheidenheit, ein Lehrgedicht in 4138 Verſen, das im 2ten Theil der Müllerſchen Sammlung ſtehet.

Frezzi, Biſchoff zu Foligno, († 1416), ſchrieb ein epiſches Gedicht, das vierfache Reich der Liebe, des Satans, des Laſters und der Tugend, (quadriregio sopra i regni d'amore; di satanasso; de vizi e delle virtu; ed. 1725), und behauptete ſich neben Dante.

Friebe, Wilh. Chriſt. (zu Marienburg in Liefland), Handbuch zur Geſchichte Lief- Eſth- und Kurlands, 5 Bde, 1791 ff. — Beiträge zur liefländiſchen Geſchichte, 1791. — Phyſiſch-ökonomiſch-ſtatiſtiſche Bemerkungen von Lief- und und Eſthland, 1794. — Ueber Rußlands Handel, landwirthſchaftliche Kultur, Induſtrie und Producte, 3 Th. 1796 ff. —

Friede, weſtphäliſcher, den 24 Oct. 1648. zu Osnabrück und Münſter mit Schweden und Frankreich abgeſchloſſen. Er iſt ein Reichsgrundgeſetz der teutſchen Nation, und ward nach vieljährigen Unterhandlungen zu Stande gebracht. — Frankreich erhielt in demſelben die völlige Oberhoheit über die drei lothringiſchen Biſthümer: Metz, Verdun und Toul; das Elſaß, den Sundgau ꝛc. doch ſollten alle unmittelbare Stände im Elſaß ihre Reichsunmittelbarkeit behalten. — Schweden erhielt Vorpommern mit Stettin, die Stadt Wismar, und die ſeculariſirten Stifter Bremen und Verden, mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Für Brandenburgs Anſprüche auf Pommern erhielt es die Stifter Magdeburg, Halberſtadt, Minden und Camin. Für Wismar erhielt das

Haus Mecklenburg die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg und die Johannitercommenden Mirow u. Nemerow. — Das Haus Braunſchweig-Lüneburg erhielt, wegen der Coadjutorie auf mehrere ſecularisirte Stifter, die abwechſelnde Succeſſion im Bisthume Osnabrück. — Heſſen-Kaſſel, das nichts verloren, aber am ſchwediſchen Bündniſſe feſtgehalten hatte, erhielt die Abtei Hirſchfeld, und die Aemter Schaumburg, Bückeburg ꝛc. Die allgemeine Amneſtie bewirkte die Reſtitution des Herzogs von Wirtemberg, des Markgrafen von Baden-Durchlach, und anderer Fürſten; aber Pfalz mußte auf die Oberpfalz, die Baiern erhalten hatte, Verzicht thun, und ſich mit der Unterpfalz und der neuerrichteten achten Kur begnügen. — Für die geiſtlichen Stifter ward das Jahr 1624. als Normaljahr der Reſtitution angenommen, ſo daß, was bis dahin proteſtantiſch geworden war, proteſtantiſch bleiben ſolle. — Auch ward die ſchon längſt beſtandene Landeshoheit der Reichsſtände, unter dem Einfluſſe von Frankreich und Schweden, geſetzmäßig beſtätigt und anerkannt, ſo daß jeder Reichsſtand mit andern Ständen u. auswärtigen Mächten Bündniſſe ſchließen könne, nur nicht gegen den Kaiſer, das Reich und gegen den Landfrieden. — Zugleich ward feſtgeſetzt: daß die Reformirten unter dem Namen der A. C. Verwandten mit begriffen ſeyn ſollten. — Ferner wurden Helvetien und die Niederlande als freie Republiken anerkannt. Endlich wurde auch für das ſchwediſche Militair eine gewiſſe Summe ausgemittelt, und mehrere Angelegenheiten verwies man auf den zu eröffnenden Reichstag.

Friede zu Lüneville, ward den 9 Febr. 1801. zwiſchen Joſeph Bonaparte und dem Grafen von Cobenzl, zugleich im Namen des teutſchen Reiches, unterzeichnet. Nach demſelben trat Oeſtreich die belgiſchen Provinzen und die Grafſchaft Falkenſtein an Frankreich ab, ſo wie das Frickthal, welches Frankreich der helvetiſchen

Republik überließ. Oeſtreich ſollte, in Erneuerung und Beſtätigung des 6ten Artikels des Vertrags von Campo Formio, mit aller Souverainetät beſitzen: Iſtrien, Dalmatien, die Stadt Venedig, und das Land zwiſchen dem öſtreichiſchen Staate, dem adriatiſchen Meere und der Etſch, von ihrem Austritt aus Tyrol, bis zu ihrem Einfluſſe in gedachtes Meer. Der Thalweg der Etſch dient zur Grenzlinie, wodurch die Städte Verona und Porto Legnano getheilt werden. — Oeſtreich tritt zur Entſchädigung des Herzogs von Modena das Breisgau an denſelben ab. — Der Großherzog von Toſkana entſagt dieſem Lande zu Gunſten des Erbprinzen von Parma, und erhält dafür in Teutſchland Entſchädigung. — Der Kaiſer willigt in ſeinem Namen und in dem Namen des Reiches ein, daß die franzöſiſche Republik mit aller Souverainetät die am linken Rheinufer gelegenen Länder und Domainenbeſitzungen behalte, und der auf dem Congreſſe zu Raſtadt von der Reichsdeputation gegebenen und vom Kaiſer genehmigten Bewilligung gemäß, der Thalweg des Rheins künftig die Grenze zwiſchen Frankreich und Teutſchland ausmache. — Das Reich ſoll verpflichtet ſeyn, den Erbfürſten, die auf dem linken Rheinufer Beſitzungen verlieren, aus dem Schooſe des Reichs Entſchädigung zu geben, den Einrichtungen zufolge, die nach dieſer Grundlage noch weiter werden beſtimmt werden. — Frankreich und Oeſtreich garantiren die Unabhängigkeit der bataviſchen, helvetiſchen, cisalpiniſchen (nun italieniſchen) und liguriſchen Republiken, mit welcher letztern Republik alle ehemalige kaiſerliche Lehen vereiniget werden ſollen. — Auf dieſen Friedensſchluß folgte dann, zur Regulirung der Entſchädigungen, der Reichsdeputationsſchluß. (ſ. d. Artik.)

Friedel, Joh. (Schauſpieldirector zu Klagenfurt), geb. 1755, † 1789. — Briefe über die Galanterien von

Berlin, von einem öſtreichiſchen Officier, 1782. — Briefe aus Wien, verſchiedenen Inhalts, an einen Freund in Berlin, 1783, 3te Aufl. 1785. — Geſammelte kleine gedruckte und ungedruckte Schriften, 1784.

Friedelberg, (Lieuten. in öſtreich. Dienſten), geb. — — † 1800. — Kallidion, ein epiſches Gedicht in ſieben Geſängen, 1800. —

Friedrich 2, König von Preußen, geb. 24 Jan. 1712, † 17 Aug. 1786. — L'Antimachiavel, ou Eſſai de Critique ſur le Prince de Machiavel, 1740. — Memoires pour ſervir a l'hiſtoire de la maiſon de Brandenbourg, 2 Th. 1751. — Oeuvres, ou Poëſies diverſes du Philoſophe de Sansſouci, 1760. — Inſtruction Militaire, 1770. — De la littérature allemande, 1780. — Viele kleinere Schriften. — Oeuvres poſthumes de Frédéric 2, roi de Pruſſe, 15. Th. 1788. Teutſch, 1788. —

Fries, Jakob, (Privatlehrer der Philoſophie zu Jena), geb. — — Er kündigte ſich mit der Schrift: Reinhold, Fichte, Schelling, 1803, zwar polemiſch, aber mit ſeltenem Scharfſinne an. — Voll eigenthümlicher Anſichten iſt ebenfalls ſeine philoſophiſche Rechtslehre und Kritik aller poſitiven Geſetzgebung, 1803; aber ſeine eigene Anſicht der geſammten Philoſophie legte er (1804) in ſeinem Syſtem der Philoſophie als evidente Wiſſenſchaft nieder. Er unterſcheidet genau zwiſchen der kritiſchen Methode, die er als die einzig anwendbare in der Philoſophie anerkennt, und dem kritiſchen Syſteme, oder dem Gebiete philoſophiſcher Principien, wie ſie Kant ſelbſt aufſtellte. Ob er nun gleich in der Moralphiloſophie beſonders ganz mit Kant zuſammentrift; ſo mußte er doch, bei der Aufführung eines ihm eigenthümlichen Syſtems in Angemeſſenheit zur kritiſchen Methode aufgeführt, auf die neueſten Verhandlungen in der Philoſophie durch Fichte, Schelling, Bardili u. a. Rückſicht nehmen. — Nach ihm kann die

Philoſophie nur durch die kritiſche Methode, die Kant auffand und einführte, ein vollendetes Ganze werden. Die Kritik geht nämlich von der gemeinen Erfahrung aus, und gelangt auf ihrem Wege zur Kenntniß der Organiſation der Vernunft, ohne ſich auf gewiſſe voraus angenommene Behauptungen zu ſtützen, während der Dogmatismus mit der Aufführung eines philoſophiſchen Syſtems aus gewiſſen feſtgeſetzten Behauptungen anfängt. Nur durch die kritiſche Methode entſteht in uns, durch Suchen und Vergleichen erſt alle Philoſophie während der Unterſuchung; ſie iſt das Product der freien Selbſtthätigkeit der Vernunft. Wer alſo auf eine konſequente Weiſe für Philoſophie arbeiten will, darf nur die von Kant angefangene Spekulation weiter fortführen. — Indem Fries dies, nach ſeiner Individualität, thut, erklärt er ſich über das Verhältniß des Subjectiven zum Objectiven (dem Mittelpuncte aller philoſophiſchen Syſteme) dahin: Der oberſte reine Vernunftbegriff (S. 345 ff.) iſt die Idee der Negation der Schranken überhaupt, die Idee des Abſoluten, Unbedingten. Das Seyn der Dinge an ſich in Rückſicht der abſoluten Nothwendigkeit heißt das Seyn an ſich; das Seyn der Dinge der Natur im Gegenſatze gegen daſſelbe, Seyn in der Erſcheinung. Aller empiriſchen Realität der Erſcheinung liegt alſo eine tranſcendentale Realität der Dinge an ſich zum Grunde, deren wir uns aber nur durch Negation der Schranken in unſrer Vorſtellung der Erſcheinungen bewußt werden. Die Tranſcendentalphiloſophie, deren Ideen (S. 255.) in Analogie mit den Kategorien entwickelt werden, beruht daher (nach Fries) auf folgenden Sätzen: 1) die Sinnenwelt unter Naturgeſetzen iſt Erſcheinung; 2) der Erſcheinung liegt ein Seyn der Dinge an ſich zum Grunde; 3) die Sinnenwelt iſt die Erſcheinung der Welt der Dinge an ſich. Der Hauptpunct in dieſer Deduction der tranſcendentalen Ideen iſt alſo (S. 253.) der Gegenſatz von Erſcheinung

und Ding an ſich. Durch dieſen wird behauptet, die Vorſtellung des Seyns der Dinge durch eine ſinnlich bedingte Vernunft ſey, im Gegenſatze der Erkenntniß durch bloße Vernunft, nur eine ſubjectiv bedingte Vorſtellungsart der Dinge. Nun heißt die Lehre, daß den Gegenſtänden einer Erkenntniß, unabhängig von dieſer, Realität zukommt: Realismus; die entgegengeſetzte Behauptung, daß der Gegenſtand nur beziehungsweiſe auf eine gewiſſe Vorſtellungsart beſtimmt ſey: Idealismus. Fries Lehre iſt hier alſo empiriſcher Realismus und transſcendentaler Idealismus in Rückſicht der ſinnlich bedingten Erkenntniß. Indem nun der gemeine Verſtand und die nicht ganz ausgebildete ſpekulative Vernunft die Realität nur als reine vorausſetzen, und den Unterſchied einer empiriſchen und transſcendentalen Realität verkennen; ſo entſpringt hier aus dem Weſen der ſinnlich bedingten Vernunft ſelbſt ein transſcendentaler Schein, wodurch in Rückſicht des ewigen Seyns der Seele und des Daſeyns Gottes ein Schwanken zwiſchen Glaube und Unglaube entſteht, in Rückſicht der kosmologiſchen Ideen aber ein Widerſpruch zwiſchen dem Endlichen und Unendlichen, dem Stetigen und Einfachen, der Natur und Freiheit, dem Zufälligen und Nothwendigen erſcheint. Es verſteht ſich, daß wir es hier nur mit einer ſubjectiven Deduction zu thun haben von dem, was die menſchliche Vernunft weis, glaubt und ahnet. Hierbei findet nun freilich noch ein unverbeſſerlicher Skepticismus ſtatt, der ſich auf die Vorſtellung gründet, daß mir meine Vernunft ja ſelbſt nur erſcheint, und mir alſo Niemand die Idee der transſcendentalen Realität garantiren könne. Dieſer Skepticismus findet aber nur für die getrennte reflectirende Vernunft ſtatt, und nicht für die unmittelbare (d. i. practiſche) Thätigkeit derſelben; indem eben dieſelbe Vernunft, die ſich hier mittelbar in ihren eignen Begriffen verwirrt, unmittelbar doch die angegebenen Erkennt-

Erkenntniſſe in ſich hat. In dieſem Syſteme wird die ſpekulative Vernunft, im Gegenſatze des ſinnlichen Erkenntnißvermögens, als das Vermögen charakteriſirt, welches zu allem Bedingten das Unbedingte zu beſtimmen ſtrebt. Es zeigt zugleich, daß die Realität des Unbedingten eben ſo in der Einheit der Vernunft beſtimmt ſey, wie die Realität irgend einer Verbindung; nur daß das Bewußtſeyn derſelben nicht zum Wiſſen des Verſtandes, ſondern zum Glauben der Vernunft gehört, indem in der Natur zwar jede Bedingung wieder bedingt iſt, und wir uns nur durch den Gegenſatz gegen die Natur überhaupt zum Unbedingten erheben können.

Friſchlin, Nikodemus, geb. 1547, † 1590. — Er war Profeſſor zu Tübingen, ein geſchmackvoller lateiniſcher Dichter, machte ſich aber durch ſeine beißenden Satyren viele Feinde. Er hatte ſeltene traurige Schickſale, theils verdienter, theils unverdienter Weiſe. — Mit Schärfe rügte er in ſeinen grammatiſchen Abhandlungen den paläologiſchen Pedantismus, und ſuchte die Regeln der Sprachlehre zu vereinfachen, und alle Spitzfindigkeiten zu verdrängen. Er gab Callimachi hymni et epigrammata; Aristophanis comoediae; Persii satyrae cum paraphrasi; Virgilii Bucolica et Georgica c. par. heraus.

Fröbing, Joh. Chriſt. (Prediger im Hannöverſchen). Die Bürgerſchule, ein Leſebuch, 3 Th. 17[illegible]8 ff. — Kalender fürs Volk — Geſpenſter- und Hexenbüchlein, 1798.

Frölich, Erasmus, (Prof. am Thereſianum zu Wien), geb. 1716, † 1758. — Quatuor tentamina in re numaria vetere, 1737. — Animadversiones in quosdam numos veteres urbium, 1738. — Annales compendiarii regum et rerum Syriae, numis veteribus illustrati, 1754. —

Froißart, Johann, aus Valenciennes, († nach 1400) ſchrieb eine Geſchichte der engliſch-franzöſiſchen Kriege von 1326—1400. — (L'histoire et chronique de Jean Froissart, par Sauvage, 4 Th. 1559 ff.) Von ſeinen vielen Gedichten ſind keine im Drucke erſchienen. —

Frontinus, Sept. Jul. (lebte am Ausgange des erſten und zu Anfange des zweiten Jahrhunderts). Er war Aufſeher über die römiſchen Waſſerleitungen, worüber er eine Schrift verfertigte, die Adler 1792. herausgab. — Vier Bücher über die Kriegskunſt, in denen er frühere und verloren gegangene Hiſtoriker kompilirt, haben ſich ebenfalls erhalten, ed. Oudendorp, 1731, ed. 2da 1779. —

Fruchtbringende Geſellſchaft, oder der Palmenorden, 1617. von Caſpar von Teutleben (Hofmeiſter des Prinzen Johann Ernſts des jüngern) zu Weimar, für die Erhaltung und Wiederherſtellung der Reinigkeit der teutſchen Sprache geſtiftet. Sie ſtieg zu einem ungewöhnlichen Flor, und hatte Reichsfürſten zu ihren Präſidenten und Mitgliedern. Der allgemeinen Gleichheit wegen hatte jedes Mitglied einen Geſellſchaftsnamen. (z. B. der Nährende, der Schmackhafte ꝛc.) Nur einzelne Mitglieder derſelben machten ſich durch Schriften um die teutſche Sprache verdient. Sie gieng gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts ein.

Fuchs, Georg Dan. (Diaconus zu Stuttgart), geb. — † 1783. — Bibliothek der Kirchenverſammlungen des vierten und fünften Jahrhunderts in Ueberſetzungen und Auszügen aus ihren Akten und andern dahin gehörigen Schriften, 4 Th. 1780 ff. —

Fuchs, Joſeph, (Benedictiner zu Seligenſtadt), geb. — † 1782. — Alte Geſchichte von Mainz, 2 Th. 1771 f. —

Fülleborn, Georg Guſtav, (Prof. am Eliſabethaneum zu Breslau), geb. — † 1803. — Gab heraus: Beiträge zur Geſchichte der Philoſophie, 12 Stücke, 1791 ff. — Kurze Theorie des lateiniſchen Styls, 1793. — Perſius Satyren; Text und Ueberſetzung, 1794. — Fragmente des Parmenides, 1795. — Encyclopaedia philologica, sive primae lineae isagoges in antiquarum literarum studia, 1798. — Rhetorik, 1802. —

Fürſten, neue, ſolche, welche ihre fürſtliche Würde erſt ſeit dem Jahre 1582. erhalten haben.

Fürſtenberg. Die Größe des Fürſtenthums Fürſtenberg im ſchwäbiſchen Kreiſe beträgt über 40 □Meil. mit 80000 Einw. Es iſt nach dem Erlöſchen der ſchwäbiſchen Linie 1804. an die böhmiſche Linie gefallen. Die Theile deſſelben ſind: 1) Die Landgrafſchaft Baar, nebſt der Herrſchaft Hohenhöwen, mit der Hauptſt. Doneſchingen; 2) die Landgrafſchaft Stühlingen; 3) die Herrſchaft Hauſen; 4) die Herrſchaft Mößkirch; 5) die Herrſchaft Jungnau; 6) die Grafſchaft Heiligenberg; 7) die Herrſchaft Wachtelfingen; 8) die Herrſchaft Gundelfingen. — Die Geſamteinkünfte gegen 500000 Gulden.

Fürſtenbund, der teutſche, auf Friedrichs 2. von Preußen Veranlaſſung am 23 Juli 1785. zu Berlin zwiſchen Brandenburg, Sachſen und Hannover gegen alle Vertauſchung und Verkauf ꝛc. teutſcher Länderbeſitzungen (zunächſt gegen Joſephs 2. Eintauſchung Baierns gegen den größten Theil der öſtreichiſchen Niederlande) geſchloſſen. Mehrere teutſche Fürſten traten dieſem letzten politiſchen Acte Friedrichs 2. bei. Die beſten Schriften darüber ſind von Johannes Müller und Dohm. — Der Krieg gegen Frankreich und der Friede von Lüneville haben freilich dem teutſchen Staatenſyſteme eine andere Richtung gegeben, als im Fürſtenbunde beſtimmt worden war.

Fürſtenrecht, iſt der Inbegriff derjenigen Rechte und Befugniſſe, welche den Fürſten, als Privatperſonen betrachtet, zukommen in Beziehung auf ihre Hausangelegenheiten. Dahin gehören die Succeſſionen, Vermählungen, Vormundſchaft, Gerichtsſtand, väterliche Gewalt. — Moſer, perſönliches Staatsrecht der teutſchen Reichsſtände, Frankf. 1775. —

Füßli, Hans Heinrich (zu Bern), geb. 1745. — Allgemeine Blumenleſe der Teutſchen, 6 Theile, 1782 ff. — Schweizeriſches Muſeum, 1783 — 1790. —

Füßli, Hans Rudolph (Mahler zu Zürch) geb. 1737. Kritiſches Verzeichniß der beſten, nach den berühmteſten Mahlern aller Schulen, vorhandenen Kupferſtiche, 3 Th. 1798 ff. —

Füßli, Joh. Konr. (Prediger im Kanton Zürch) geb. 1707, † 1775. — Josiae Simleri de republica Helvetiorum libri duo, 1734. — Neue und unpartheiiſche Kirchen- und Ketzerhiſtorie der mittlern Zeit, 3 Th. 1770 ff. — Staats- und Erdbeſchreibung der Schweitzeriſchen Eidgenoſſenſchaft, 4 Th. 1770 ff. — Andr. Bodenſteins, ſonſt Carlſtadt genannt, Lebensgeſchichte, zur Erläuterung der Reformations-Kirchen- und Gelehrtenhiſtorie, 1776.

Füßli, Joh. Rudolph (Senator zu Zürich) geb. 1709, † 1793. — Allgemeines Künſtlerlexikon, (Neue und verbeſſerte Ausgabe) 1779. (zuerſt erſchien es 1763). Zuſätze dazu in Meuſels Miſcellaneen artiſtiſchen Inhalts. Heft 4, 13, 26.

Fuge, ein Tonſtück, das aus einem Hauptſatze beſteht, welcher durch das ganze Stück hindurch wechſelsweiſe von allen vorhandenen Stimmen ergriffen, und von denſelben nach gewiſſen Regeln vorgetragen oder nachgeahmt wird. Jede dieſer Stimmen iſt dabei ſo hervorſtechend, daß keine der andern blos zur Begleitung dient, ſondern jede derſelben behauptet den Charakter einer Hauptſtimme mit gleichem Rechte. Dabei iſt die immer auf verſchiedene Arten wiederkehrende Nachahmung des Hauptſatzes dergeſtalt in die Stimmen verwebt, daß das Ganze, ohne merkliche Abſätze und Ruhepunkte, und ohne Abſonderung einer Hauptperiode von der andern dahin ſtrömet, bis alle Stimmen ſich zu einem gemeinſchaftlichen Schluſſe neigen. — Die Stimme, welche den Fugenſatz anhebt, wird von den übrigen Stimmen entweder ununterbrochen nachgeahmt, oder die Nachahmung wird unterbrochen, und wechſelsweiſe unter die vorhandenen Stimmen vertheilt. Im erſtern Falle heißt die Fuge eine

canoniſche; im zweiten eine periodiſche, oder ſchlechtweg: Fuge.

Fugger. Die fürſtlich und gräflich Fuggerſchen Lande im ſchwäbiſchen Kreiſe beſtehen aus den Grafſchaften Kirchberg und Weißenhorn, und aus mehr als 20 kleinen Herrſchaften, die unter die 9 Linien des gräflich Fuggerſchen Hauſes, wovon die Babenhauſiſche Linie die fürſtliche Würde hat, vertheilt ſind. Sie enthalten zuſammen 10 □M. und 20000 Einw.

Fulbertus († 1029), ſtudierte unter Gerbert zu Rheims, und ſtiftete die Schule zu Chartres, wo er als Biſchoff ſtarb. Wichtiger als ſeine Poeſien und übrigen Schriften ſind ſeine 138 Briefe für die Geſchichte ſeiner Zeit, ed. Villiers, 1608.

Fulda, Friedr. Karl, (Prediger im Wirtembergiſchen) geb. 1724, † 1788. — Preisſchrift über die beiden Hauptdialecte der teutſchen Sprache, 1773. — Sammlung und Abſtammung germaniſcher Wurzelwörter nach der Reihe menſchlicher Begriffe, 1776. — Verſuch einer allgemeinen teutſchen Idiotikenſammlung, 1788. — Die natürliche Geſchichte der Teutſchen und der menſchlichen Natur; ein kleiner Commentar über Taciti Germania; herausg. v. Gräter, 1794. —

Fulgentius, ein gebohrner Afrikaner († 533), Biſchoff, und polemiſcher Schriftſteller. Eine vollſtändige Ausgabe ſeiner Schriften; Opera, quae sunt publici juris, omnia, erſchien 1742 zu Venedig.

Funck, Chriſtlieb Benedict (Prof. der Phyſik zu Leipzig), geb. 1736, † 1786. — Anweiſung zur Kenntniß der Geſtirne, vermittelſt zweier Sternkegel nach Doppelmayers Himmelscharte, 1771. — Anfangsgründe der mathematiſchen Geographie, 1771. — Anfangsgründe der Mathematik, zum Gebrauche in Schulen, 1 Th. 1773. — Anweiſung zur Kenntniß der Geſtirne auf zwei Planiglobien 1777. — Anweiſung zum Gebrauch der Erdkugel und Erdplaniſphären, 1781. — Natürliche Magie, 1783. —

Junck, Gottfr. Benedict (preuß. Konſiſtorialrath u. Rector der Domſchule zu Magdeburg) geb. 1734. — Ueberſetzte: du Bos Betrachtungen über die Poeſie u. Mahlerei, 3 Th. 1759. N. A. 1769. — Gedanken von dem Nutzen richtig getriebener Philologie in den Schulen, 1774. —

Funke, Karl Phil. (Schulrath, und Inſpector des Schullehrerſemin. zu Deſſau). — Naturgeſchichte u. Technologie für Lehrer in Schulen, 3 Th 1790. (4te Auflage, 1802.) — Practiſche Geſchichte des Menſchen, 3te Aufl. 1799 — Erſter Leitfaden zum Schulunterrichte, nach ſ. technologiſchen Naturgeſchichte; zweiter — dritter Leitfaden 1793. — Leſebuch für Bürgerſchulen 2 Th. 1788 ff. — Allgemeines Lehrbuch für Bürgerſchulen, 2 Th. 1796. — Auszug aus ſeiner Naturgeſchichte, 1796. — Muſterzeichnung zur Uebung für die Jugend in Bürgerſchulen, 6 Hefte, 1796 ff. — Neues Elementarbuch zum Gebrauche beim Privatunterrichte, 3 Th. 1797 ff. (N. A.) — Handbuch der Phyſik, 1797. N. A. 1804. — Ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder, ſeit 1798. — Menſchennatur und Menſchengröße, in uns und für alle erreichbar, 2 Th. 1799 f. — Neues Real-Schullexikon, 5 Theile, 1800 ff. — Atlas der alten Welt, gezeichnet von Wirth, 1800. N. A. 1804. — Kurzgefaßtes Wörterbuch der alten Erdbeſchreibung, zu dem Atlas gehörig 1800. — Neue Kinderklapper, ein Leſebuch, 1800. — Lehrbuch zum Unterrichte der Töchter, vornämlich in den mittlern Ständen, 2 Th. 1800 ff. — Leitfaden bei dem Unterrichte der Töchter, 1801. — Leſebuch für Töchterſchulen, 1801. — Deſſen u. Lippolds neues Natur- u. Kunſtlexikon, 3 Th. 1802 ff. — Kurzer Entwurf der Naturgeſchichte, zum Gebrauche in höhern Schulen, 1804. — Lehrreiches Familienbuch zur angenehmen u. nützlichen Unterhaltung der Jugend über den neuen Orbis pictus in 6 Sprachen, 1804. —

G.

Gaab, Joſ. Fr. (Prof. zu Tübingen) geb. 1761. — Erſte Linien zu einer Geſchichte der Dogmatik, 1787. — Abhandlungen zur Dogmengeſchichte der älteſten griechiſchen Kirche bis auf die Zeiten Klemens von Alexandrien, 1790. — Apologie Papſt Gregors 7, 1792. — Entwurf zu ſeinen Vorleſungen über die Literaturgeſchichte, 1794. — Ueber die Partheien, mit welchen die Chriſten in den drei erſten Jahrhunderten und im Anfange des vierten zu ſtreiten hatten, 1801. —

Gabler, Joh. Phil. (Kirchenrath u. Prof. der Theol. zu Jena), geb. 1753. — Entwurf einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in das N. T. 1789. — Eichhorns Urgeſchichte, mit Einleitungen u. Anmerkungen, 2 Th. 1790 ff. u. Nachtrag dazu. — Herausgeber des theol. Journals.

Gadebuſch, Fr. Konrad (Juſtizbürgermeiſter in Dorpat), geb. 1719, † 1788. — Liefländiſche Jahrbücher, 4 Th. (in 8 Bänden) gehen von 1030 — 1761.

Gadebuſch, Thom. Heinr. (Prof. zu Greifswalde) geb. 1736. — Einleitung in die Geſchichte von Pommern, 1759. — Synchroniſtiſche Tabelle zur Geſchichte von Pommern, 1762. — Schwediſch-Pommerſche Staatskunde, 2 Th. 1786 ff. — Er überſetzte: Schlözers Verſuch einer allgem. Geſch. der Handlung, 1760, und Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina, 1761, aus dem Schwediſchen.

Gädicke, Joh. Chriſt. (Weimar. Kommiſſionsrath, itzt in Berlin), geb. 1763. — Fabriken- u. Manufactur-Addreßlexikon von Teutſchland und einigen angrenzenden Ländern, 2 Th. 1798 ff. N. A.

Gäng, Phil. (Prof. zu Salzburg), geb. 1760. — Aeſthetik, oder allgemeine Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, 1785.

Gärtner, Karl Chriſt. (Hofr. und Prof. am Karolinum zu Braunſchweig), geb. 1712, † 1791. Er war Redacteur der Bremiſchen Beiträge zum Vergnügen des Verſtandes und Witzes von 1745 — 1749; hatte Antheil an der Gottſchediſchen Ueberſetzung des Bayle, und ſeine Gedichte in den Leipziger Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes (in den Jahren 1741 — 1745) ſind mit C bezeichnet. Er gab heraus: Nik. Diet. Gieſeke's poetiſche Werke, 1767. u. J. Adolph Schlegels Fabeln und Erzählungen, 1769.

v. Gärtner, Karl Wilh. (Reichshofr. zu Wien), geb. 1700, † 1760. Weſtphäliſche Friedenskanzlei, 9 Th. 1731 ff. — Ripgow's Sachſenſpiegel, 1732.

Gagnier, Joh. (Prof. der orient. Spr. zu Oxford), † 1725. — Er ward berühmt durch das Leben des Mahomed, 2 Th. (1730 franzöſiſch); — Geographie des Abulfeda, arab. u. lat. 1782.

Gaheis, Franz Ant. (Director der Schule zu Korneuburg bei Wien). — Kleines Wörterbuch der teutſchen Sprache u. Rechtſchreibung für jedermann, aus Adelung, Eberhard, Campe ꝛc. gezogen, 1799. — Handbuch einer practiſchen Methodik des Unterrichts in teutſchen Schulen, 1799.

Galactometer, ein von Cadet de Vaux erfundenes Inſtrument, durch welches man in einem Augenblicke entdecken kann, ob und wieviel Waſſer einer Quantität Milch beigemiſcht iſt.

Gale, Thom. (Dechant zu York), geb. 1636, † 8. April 1702. — Opuscula mythologica, 1671. — Historiae poeticae antiquae scriptores, 1676. — Jamblichus de Mysteriis, 1678. — Historiae anglicae scriptores, 1687.

— Historiae britannicae, saxonicae, anglo-danicae et anglicanae scriptores XX. ex vetustis codicibus MII. 1691. — Rhetores selecti, 1676.

Galenus, Claudius, aus Pergamus in Aſien, bildete ſich als Arzt im zweiten chriſt. Jahrhunderte vorzüglich durch Reiſen und durch ſeinen längern Aufenthalt in Rom. — Man hat mehrere philoſophiſche, mathematiſche und mediciniſche Schriften unter ſeinem Namen; von denen aber die Aechtheit der blos in lateiniſcher Sprache vorhandenen, beſtritten wird. Er ſtarb ums Jahr 210 n. C.

Galilei, Galileus, geb. 1564, † 1642. Er lehrte die Mathematik zu Piſa und Padua. Er erfand das Thermometer u. Mikroſkop. Er entdeckte die Sonnenflecken u. a. und begründete, durch ſeine Forſchungen, das Kopernikaniſche Syſtem noch tiefer. Man hielt ſeine Grundſätze für gefährlich; der Papſt ließ ihn verhaften, und Galilei ſchwor ſie ab, um der Strafe eines Ketzers zu entgehen.

Gall, Franz Joſeph, (Doctor der Medicin zu Wien) geb. 1758. — Philoſophiſch-mediciniſche Unterſuchungen über Natur und Kunſt im kranken und geſunden Zuſtande des Menſchen. 1 Th. 1791. N. A. 1800. Er ſchließt aus der Geſtalt des Gehirns, und da der Schädel ein getreuer Abdruck der Oberfläche des Gehirns iſt, aus der Wölbung des Schädels auf die Fähigkeiten und Neigungen des Menſchen. Hat der Schädel viele Wölbungen; ſo ſind viele Fähigkeiten vorhanden. Dieſe Lehre, die noch nicht vollendet iſt, heißt Kranioſkopie. Schriften v. Froriep, Walther, Martens u. a.

Gallerte, nennt man überhaupt eine weißliche, durchſichtige, etwas elaſtiſche und zitternde Materie, welche durch langwieriges Kochen mit Waſſer, beſonders in verſchloſſenen Gefäßen, aus verſchiedenen thieriſchen Theilen, z. B. den Muskeln, Sehnen, der Haut, und beſonders aus den Hörnern der Hirſche erhalten wird. Sie

iſt ein wahrer Leim, und von dem Tiſchlerleim nur durch größere Reinlichkeit bei der Bereitung und einen größern Antheil von Waſſer verſchieden. Vermiſcht mit Waſſer und Wein iſt ſie ein nährendes Mittel für Geneſende. Sonſt nennt man auch (wegen ihrer Durchſichtigkeit und ähnlicher zitternder Konſiſtenz) Fruchtſäfte, die mit Zucker eingemacht ſind, Gallerte. — Die Subſtanz des thieriſchen Gallerts kömmt mit dem Pflanzenſchleime im Aeußern überein. Sie löſt ſich im Waſſer ganz und klar auf, und hat wenig Geruch und Geſchmack. Von dem Pflanzenſchleime unterſcheidet ſie ſich aber weſentlich dadurch, daß ſie, bei der Verdünnung mit Waſſer, in der Wärme zwar erſt in Säure, dann aber ſchnell in faule Gährung übergehet. Nicht nur das Fleiſch, ſondern auch Knochen, Klauen, Flechſen, Knorpel ꝛc. enthalten dieſe Gallerte, und geben ſie beim Auskochen. — M. ſ. Lippolds Natur- und Kunſtlexikon, Th. 1, S. 931.

Galletti, Joh. Georg Aug. (Prof. am Gymnaſ. zu Gotha), geb. 1750. — Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums Gotha, 4 Th. 1779 ff. — Geſchichte Thüringens, 6 Th. 1782 ff. — Lehrbuch der europäiſchen Staatengeſchichte, N. A. — Lehrbuch der teutſchen Staatengeſchichte, 1787. — Geſchichte Teutſchlands, 10 Th. 1787 ff. auch der 53 — 62 Theil der Halleſchen Welthiſtorie. — Lehrbuch der alten Staatengeſchichte, N. A. 1802. — Lehrbuch der Erdkunde, N. A. 1804. — Lehrbuch für die thüringiſche Geſchichte, 1795. — Lehrbuch für den erſten Schulunterricht in der Geſchichtskunde, 5te Aufl. 1804. — Kleine Weltgeſchichte zum Unterrichte und zur Unterhaltung, 13 Theile, 1797 ff. N. A. — Geſchichte des türkiſchen Reichs, 1801. — Geſchichte des 30jährigen Krieges, 1803. — Geographiſches Elementarbuch, 1804.

Galliſch, Fr. Andr. (D. und Prof. der Medicin zu Leipzig), geb. 1754, † 1783. Gedichte (nach ſeinem Tode) herausgegeben von Jünger, 1784.

Gallomanie, Nachahmungsſucht der Franzoſen, beſonders ſeit Ludwigs XIV. Regierung, ſowohl in Sitten, als in der ganzen Lebensweiſe. Allerdings war Frankreich, ſchon ſeit dem Mittelalter, vor Teutſchland in der Kultur voraus; ſchon gegen das Ende der Kreuzzüge war Dichtergeiſt und Ritterpoeſie von den provenzaliſchen Dichtern ins ſüdliche Teutſchland gekommen. Nach langen Bürgerkriegen in Frankreich ward endlich dieſes Reich im Innern unter Ludwig XIV. etwas beruhiget, und das franzöſiſche Volk machte itzt in ſeiner Verfeinerung und wiſſenſchaftlichen Bildung bedeutende Fortſchritte. Beſonders ward die Sprache gereiniget und veredelt. In dieſer beſſern Geſtalt ward ſie bald die Lieblingsſprache der höhern Stände in allen europäiſchen Staaten. Die noch in ihrer Bildung hinter der franzöſiſchen zurück gebliebene teutſche Sprache nahm von derſelben viele Wörter, Endungen, Redensarten und Nachbildungen des franzöſiſchen Periodenbaues an. Die letztern haben ſich länger zu erhalten gewußt, als die erſtern, die der gereinigte Geſchmack der Teutſchen wieder zu verdrängen wußte.

Gallus, Gottfr. Traug. (Pred. zu — — —) geb. 1762. — Geſchichte der Mark Brandenburg, 5 Theile, 1792 ff.

Galura, Bernh. (Prof. zu Freiburg), geb. — — Neueſte Theologie des Chriſtenthums, 6 Th. 1800 ff. — Die ganze chriſtkatholiſche Religion, 5 Th. — Verſuch eines neuen Studienplans der Theologie, 1801.

Galvanismus. Galvani, (Prof. der Medicin zu Bologna, † 5 Febr. 1799, 53 oder 55 Jahre alt), anatomirte einen Froſch in einem Zimmer, in welchem einige andere Perſonen elektriſche Verſuche anſtellten. Indem er den einen Nerven des Froſches mit dem Meſſer berührte, zog jemand einen Funken aus einer entfernten elektriſchen Kette, und ſogleich ward der ganze Körper

des Froſches konvulſiviſch zuſammengezogen. Galvani fand, daß dieſe Erſcheinung jedesmal wieder erfolgte, wenn der Nerve durch Metall mit der elektriſchen Materie in Verbindung war. Beſonders wichtig war die Erſcheinung: daß die konvulſiviſchen Bewegungen auch ohne alle künſtliche Elektricität ſtatt fanden, wenn er zwiſchen den Muſkeln des Thieres und dem zu ihnen gehenden Nerven, der von ſeinem Eintritte in die Muſkeln mit einem Metalldrahte verſehen war, durch ein anderes Metall, das die Muſkeln und den Draht berührte, eine leitende Verbindung hervorbrachte. Dies führte ihn zu dem Reſultate: daß er die Muſkeln des thieriſchen Körpers gleichſam für geladene Flaſchen hielt, deren Inneres Plus-Elektricität und deren äußere Fläche Minus-Elektricität enthalte. Die Nerven vertreten dabei die Stelle der Leiber, und führen Plus-Elektricität aus dem Innern zur äußern Fläche, auf welcher, im Augenblicke der Wiederherſtellung des Gleichgewichts, Reiz und Zuſammenhang erregt wird. — Dieſe Unterſuchungen wurden bald allgemein verbreitet und fortgeſetzt; Gren mißbilligte den dafür gebrauchten Ausdruck: thieriſche Elektricität. — Volta fand, daß man jene Konvulſionen auch im thieriſchen Körper hervorbringen kann, wenn man entweder 2 Stellen des Nerven allein, oder 2 Muſkeln allein, oder auch nur eine einzige Muſkel, an verſchiedenen Punkten mit Metallen berührt, ſobald man nur hierbei zwei verſchiedene Metalle anwendet. Dies zeigte ihm, daß hierbei nicht Wiederherſtellung des elektriſchen Gleichgewichts zwiſchen Nerven und Muſkeln, ſondern vielmehr Störung deſſelben, oder Erregung der Elektricität, im Spiele ſey. — Creve wandte dieſe Verſuche zuerſt auf den menſchlichen Körper an. — So vielfach und bedeutend nun auch die Erſcheinungen geweſen ſind, die ſich bei fortgeſetzten Experimenten gezeigt haben; ſo unverkennbar auch die Verwandtſchaft der galvaniſchen Erſcheinungen mit denen der

Elektricität iſt; ſo wenig kann doch das Princip, daß ſie einer und derſelben Quelle angehören, mit Sicherheit gezogen werden. Von der Reizbarkeit der Körper ſcheint beim Galvanismus beſonders viel abzuhängen. — Auf das verlorne oder geſchwächte Gehör ꝛc. hat der Galvanismus ſehr große Wirkungen hervorgebracht.

Garrick, Dav. (engliſcher berühmter Schauſpieler), geb. 20 Febr. 1716, † 20 Jan. 1779. — Er hat 35 Schauſpiele theils ſelbſt geſchrieben, theils verbeſſert.

Gartenkunſt. Da der Gartenkünſtler die Materialien zu ſeinen Kompoſitionen in der Natur vorfindet; ſo bleibt ſeinem Talente das Geſchäft übrig, dieſelben auf mannigfaltige Weiſe nach Ideen zu bearbeiten, zu verknüpfen und zu einer Totalität zu vereinigen. Die productive Kraft des Genies zeigt ſich alſo in der Hervorbringung einer Form, wie ſich dieſelbe in der wirklichen Natur nirgends findet. Als Naturanlagen werden dabei vorausgeſetzt a) das Vermögen der äſthetiſchen Urtheilskraft, und Empfindſamkeit und reger Sinn für das Intereſſante und Schöne in der landſchaftlichen Natur; b) das Dichtungsvermögen, um das neue, originelle Ganze aus den Parthien der landſchaftlichen ſchönen und intereſſanten Natur hervorzubringen. Je umſchließender die einzelnen Reihen der landſchaftlichen Erſcheinungen in ihrer Aufeinanderfolge und Abwechslung für den Zweck Eines harmoniſchen Ganzen angelegt und berechnet ſind; je weniger durch die einzelnen Parthien das Auffaſſen des Ganzen gehindert, und je mehr durch den allmähligen Genuß der einzelnen Parthien der Totaleindruck des Ganzen vorbereitet und befördert wird; je mehr das Ueberraſchende und Frappante ſich zuletzt in die unverkennbare Harmonie des Ganzen auflöſet; je unvermerkter die Uebergänge, je reicher die Mannigfaltigkeit, je ſorgfältiger alle Vortheile des Bodens und der Lage der Gegend, wo der Kunſtgarten entſtehen ſoll, berechnet ſind; je

edler, feiner und kräftiger der Geiſt iſt, der uns in der ſymmetriſchen Ordnung und Begründung der ganzen Kompoſition anſpricht; deſto reiner und größer wird das Wohlgefallen ſeyn, das uns, bei der Betrachtung der in ſich vollendeten Form eines ſchönen Gartens erfüllt. Dieſe Form muß in einer idealiſchen Vollendung reich und umſchließend, nach allen ihren einzelnen Momenten, vor der Seele des Künſtlers ſtehen, ehe er die Hervorbringung der Form ſelbſt beginnt. Das Totalbild dieſer Form, das ſeine genialiſche Kraft erzeugte und ſeine Phantaſie feſthält, muß ihm, bei der Behandlung jedes einzelnen Theiles der allmählig entſtehenden Form, vorſchweben, und dieſes Totalbild muß in jedem entſtehen, der mit äſthetiſchem Sinne die vollendete Form betrachtet und genießt. — Noch fehlt uns eine Charakteriſtik der Natur, in welcher alle Scenen der Natur nach ihrem Einfluſſe auf Sinne, Phantaſie, Gefühls- und Begehrungsvermögen behandelt wären. Es iſt aber entſchieden, daß gewiſſe Geſtalten, Erſcheinungen u. Scenen der Natur ganz unmittelbar, und ohne allen Begriff von derſelben und ohne alles Urtheil über dieſelben, Wohlgefallen erregen; andere vergnügen uns, weil ſie das Gefühl der Lebenskraft in uns auf gewiſſe Weiſe wecken und rühren; andre reizen uns, weil ſie der Phantaſie die Stimmung zu einem ſchwärmeriſchen Spiele mittheilen; andre befriedigen uns, weil ſie unſerm Verſtande Regularität und Zweckmäßigkeit darbieten; andre, weil ſie Ideen der Vernunft wecken; andre, weil ſie das Bewußtſeyn der Freiheit, und das Intereſſe für ſittliche Güte zur lebendigſten Stärke erheben. — Theile der Natur nennen wir im Allgemeinen unter einer zwiefachen Beziehung Landſchaften: 1) wenn ſich alles Mannigfaltige der Anſchauung, ohne irgend einen bewußten Einfluß der productiven Phantaſie, zu einem harmoniſchen Totalbilde vereiniget, welches ſich, als ſolches, jedem Betrachter in die Sphäre ſeines Sinnes wirft; 2) wenn alles

Mannigfaltige der Anſchauung zuſammenwirkt, um in dem Gemüthe des Anſchauenden eine gewiſſe Stimmung zum Gedankenſpiele, zu Beſtrebungen und Gefühlen hervorzubringen. Es liegt alſo in der allgemeinen Idee einer Landſchaft die Bedingung einer gedoppelten Einheit, nämlich: die Einheit der Form von allem in einem gewiſſen Bezirke Anſchaulichen; und die Einheit in dem durch das angeſchaute Mannigfaltige bewirkten Gefühle. In Rückſicht der erſten Einheit (der Geſtalten ſelbſt) giebt es in der Natur einen doppelten Fall. Dieſe Einheit nämlich iſt entweder Einheit der Anſicht des auf einmal für den Sinn des Geſichts anzuſchauenden Mannigfaltigen aus einem beſtimmten Geſichtspuncte; oder Einheit der Ueberſicht des ſucceſſiv Aufgefaßten für die Phantaſie. — In Rückſicht der letztern Einheit (der Gefühle) findet ſich wieder ein doppelter Fall; es wirkt entweder alles Mannigfaltige einer ſimultanen Anſicht zuſammen, um dem Gemüthe eine gewiſſe Stimmung zu geben; oder es vereinigt ſich alles ſucceſſiv aufgefaßte Mannigfaltige in der Phantaſie zu jener in ſich vollendeten Ueberſicht. — Jede Landſchaft hat, als ſolche, Charakter. Dieſer Charakter beſteht aber ganz in der Fähigkeit, unſerm Geiſte eine gewiſſe Stimmung mitzutheilen, und ihm zu einem gewiſſen Spiele der Vorſtellungen, zu gewiſſen Gefühlen und Beſtrebungen die Richtung zu geben. So nennen wir gewiſſe Landſchaften erhaben, romantiſch ꝛc. je nachdem die ſubjective Stimmung ſich ankündigt, die dadurch hervorgebracht wird. — Ob nun gleich der Gartenkünſtler in Hinſicht auf ſein Talent geweckt und gebildet wird durch die Betrachtung des ſchönen Landſchaftlichen in der Natur; ſo muß doch die Anlage, die er vollendet, ihrer Totalität nach, ſein Werk ſeyn. Er muß den Geiſt nicht allein durch die Erregung des Gefühls unmittelbarer Schönheit der Form feſſeln, ſondern auch die edelſten Stimmungen und Gefühle, welche die landſchaftliche Natur nur irgend

zu erregen fähig iſt, mit vollkommner Reinheit und Harmonie durch den Inhalt ſeiner Kompoſition bewirken. Zwar verdankt der Gartenkünſtler das ſämtliche Detail ſeiner Kompoſition der landſchaftlichen Natur; aber das Ganze ſelbſt nur ſeiner Phantaſie, ſeiner productiven Kraft. In Rückſicht auf jenes Einzelne kann er die Natur nicht übertreffen, ſondern nur ihre ſchönſten und reinſten Bildungen und Auftritte wählen. In Rückſicht des Ganzen aber muß er über die Natur hinausgehen, indem er in ſeiner Darſtellung das zerſtreute mannigfaltige Intereſſante derſelben zu einer großen Hauptwirkung vereiniget, welche die einzelnen Naturſcenen nicht gewähren können. — Es verſteht ſich von ſich ſelbſt, daß die Verſchönerung eines ökonomiſchen Gartens nicht unter dieſe höhere äſthetiſche Beziehung der ſchönen Gartenkunſt gehöre. — Die Vergleichung der einzelnen bei den verſchiedenen Völkern des Alterthums und der neueren Zeit herrſchenden Manieren in der Anlegung der Gärten vergleiche man in Grohmanns Handwörterbuch über die bürgerliche Baukunſt und ſchöne Gartenkunſt, Th. 1. S. 188 ff. — Watelet, Essay sur les jardins, Par. 1774, teuſch 1776. — Gerandin, de la composition des paysages ou des moyens d'embellir la nature autour des habitations champêtres, Par. 1777. (N. A. 1793.) teutſch 1779. (Dieſe beide Schriften ſind im engliſchen Geſchmacke geſchrieben). — Hirſchfeld, ausführliche Theorie der Gartenkunſt, 5 Th. 1779 ff. — J. F. Blotz, Gartenkunſt, herausgegeben von Chriſt, 4 Th. 1797 ff. (N. A.) — Heydenreich, philoſ. Grundſätze über die Nachahmung der landſchaftlichen Natur in Gärten, in ſ. Originalideen, Th. 1. 5te Abh. — Heydenreich, über das höchſte Schöne der Gartenkunſt, — von Grohmanns Ueberſetzung der Schrift des Marnezia von der ländlichen Natur, 1792. — J. E. A. Grohmann, neue Theorie der ſchönen Gartenkunſt, 1797. — Fr. Wilh. Baſ.

von

von Ramdohr, Theorie der ſchönen Gartenkunſt, in den ökon. Heften, Th. 2. Heft 1. u. 4. — K. v. Bonſtetten, über die Gartenkunſt, im teutſchen Merkur, 1800, Mai und Jul. — Hirſchfelds und Beckers Taſchenbücher für Gartenfreunde.

Garve, Chriſtian, (privatiſirte zu Breslau, und war ehemals Prof. Extr. d. Phil. zu Leipzig), geb. zu Breslau am 7 Jan. 1742, † 1 Dec. 1798. Er gehörte zu den gründlichſten Forſchern der Geſchichte der Philoſophie, zu den geſchmackvollſten Kennern der alten und neuern Sprachen, und hat durch populäre Schriften aus allen Theilen der Philoſophie ſehr viel Gutes gewirkt, beſonders in der Vorkantiſchen eklektiſchen Periode. (Man vergl. über ihn die Charakteriſtik von Schelle). — Er überſetzte: Home's Grundſätze der Kritik, 1771; — Burke über das Erhabene und Schöne, 1772; — Ferguſon's Grundſätze der Moralphiloſophie, 1772; — Gerard's Verſuch über das Genie, 1776; — Cicero's Abhandlungen über die menſchlichen Pflichten, nebſt 3 Theilen philoſoph. Anmerkungen und Abhandlungen, 4te Aufl. 1792; — Macfarlands Unterſuchungen über die Armuth, 1785; — Payley's Grundſätze der Moral und Politik, 2 Th. 1787; — Smith Unterſuchung über die Natur u. Urſachen des Nationalreichthums, 4 Th. 1794 ff. — Sammlung einiger Abhandlungen, die vorher in der Bibl. der ſchön. Wiſſenſch. zerſtreut ſtanden, 2 Th. n. A. 1802. — Ueber den Charakter Zollikofers, 1788. — Abhandl. über die Verbindung der Moral mit der Politik, 1788. — Verſuche über verſchiedene Gegenſtände aus der Moral, der Literatur und dem geſellſchaftlichen Leben, 5 Th. 1792 ff. — Vermiſchte Aufſätze, welche einzeln oder in Zeitſchriften erſchienen ſind, 2 Th. 1796 ff. — Die Ethik des Ariſtoteles überſetzt und erläutert, nebſt einer Einleitung über die verſchiedenen Principe der Sittenlehre von Ariſtoteles an bis auf unſre Zeiten,

1 Th. 1798. — Fragmente zur Schilderung des Geiſtes, des Charakters und der Regierung Friedrichs 2, 2 Th. n. A. 1801. — Vertraute Briefe an eine Freundin, 1801. — Briefe von Garve an Weiße, 2 Th. 1803. — Briefwechſel mit Zollikofer, 1803. — Viele Aufſätze in die ſchleſiſchen Provinzialblätter, in die N. Bibl. der ſchön. Wiſſenſchaften, in die Berlin. Monatsſchrift ꝛc. Die Politik des Ariſtoteles, herausgeg. von Fülleborn, 1799. Seine Diſp. und Progr. de ratione scribendi historiam philosophicam (1768), und legendorum philosophorum veterum praecepta nonnulla et exemplum (1770) ſtehen in Fülleborns Beitr. zur Geſch. der Phil. St. 11. und 12. — Garve hatte für Popularphiloſophie, im edlern und höhern Sinne, unſterbliche Verdienſte. Deutlichkeit und Beſtimmtheit herrſchen in allem, was er ſchrieb. Sein Styl iſt völlig korrect und ein Muſter im genere tenui scribendi. Ueber die Verhältniſſe des Lebens, über Gegenſtände des Geſchmacks, über die Fortſchritte und Verirrungen unſrer Literatur urtheilte er mit einem ſcharfen und ſichern Blicke. Schelle hat ihn in den Briefen über Garve's Schriften und Philoſophie, Leipz. 1800, ſehr richtig gewürdigt.

Gas, Gasart, heißt eine jede völlig unſichtbare, flüſſige, elaſtiſche und ſchwere Materie, welche ihre elaſtiſche Form bei jedem Grade der Zuſammendrückung, die man anwendet, und bei jedem uns bekannten Grade von Kälte behält, und welche in gläſerne Gefäße eingeſchloſſen werden kann, ohne ihre Eigenſchaften in denſelben zu verändern. — Hierdurch unterſcheidet ſich das Gas von den Dämpfen oder Dünſten, von dem tropfbar flüſſigen ꝛc. Van Helmont gebrauchte den Ausdruck zuerſt (der mit dem hochteutſchen: Geiſt Aehnlichkeit hat). Alle Gasarten zerfallen in zwei Hauptklaſſen: in die erſte gehören diejenigen, welche das Einathmen der Thiere und das Verbrennen der Körper befördern, und

reſpirable Luftarten genannt werden können; in die zweite gehören diejenigen, welche weder zum Athemhohlen für Thiere, noch zur Erhaltung des Feuers dienen, und mephitiſche Luftarten heißen. — Von dem atmoſphäriſchen Gas, oder der atmoſphäriſchen Luft, iſt unſre ganze Erde bis auf eine gewiſſe Entfernung umgeben; doch muß man die atmoſphäriſche Luft von der Atmoſphäre (dem Dunſtkreiſe ſelbſt) unterſcheiden, in welcher, außer der atmoſphäriſchen Luft, noch unzählige andere Stoffe ſich aufhalten können. — Die atmoſphäriſche Luft iſt nicht einfach (wie die Alten glaubten); ſie iſt dienlich zum Athemhohlen für thieriſche Körper, und befördert das Verbrennen der Körper. — Das dephlogiſtiſirte Gas entdeckte Prieſtley. Es iſt ein Beſtandtheil der atmoſphäriſchen Luft, wodurch dieſelbe zum Athemhohlen der Thiere und zur Unterhaltung des Feuers geſchickt wird. Dieſe Gasart kann aus ſehr verſchiedenen Körpern genommen werden. Sie entwickelt ſich, bei ſtarker Erhitzung, aus verſchiedenen Mineralien, beſonders aus Braunſtein und Salpeter ꝛc. Vergl. Fiſchers phyſik. Wörterb. Th. 2. S. 594 ff.

Gaſopyrion, ein einfaches, allgemein brauchbares, dauerhaftes und verzierendes Hausgeräthe, welches ſeinen Beſitzer in den Stand ſetzt, auf den erſten Wink Licht zu bekommen. — So wird dieſe Erfindung in der Ankündigung davon, Obert. Z. 1804, St. 88. S. 175 f. bezeichnet. Erfinder iſt der Secretair Faulſtich in Berlin.

Gaſpari, Adam Chriſt. (Prof. zu Dorpat), geb. 1757. — Statiſtiſche Tabelle über die vornehmſten europäiſchen Staaten, 1778. — Ueber den Unterricht der Geographie auf Schulen, 1789. — Verſuch über das politiſche Gleichgewicht der europ. Staaten, 1790. — Ueber den methodiſchen Unterricht in der Geographie, 4te Aufl. 1801. — Lehrbuch der Erdbeſchreibung, 1r

Kurſus, 7te Aufl. 1803. — 2r Kurſus, 5te Aufl. 1804. — Vollſtändiges Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung, bis zu Th. 3 Abth. 1797 ff. n. A. 1802. — Fortſetzung von Raffs Abriß der allgemeinen Weltgeſchichte für die Jugend, 4r und 5r Theil. — Allgemeines Jahrbuch der Geographie und Statiſtik für das Jahr 1800. — Zu jedem der zwei Kurſus oben beſagt. Lehrbuches iſt ein Atlas erſchienen. — Der Deputationshauptſchluß, mit hiſtoriſch-geographiſchen und ſtatiſtiſchen Erläuterungen, 1803.

Gaſſendi, Peter, (Prof. zu Paris), geb. 22 Jan. 1592, † 24 Oct. 1655. Ein guter Aſtronom, Philoſoph und Philolog. — Er erneuerte mehrere Philoſopheme des Epikurs, widerſetzte ſich dem Roſenkreutzer Fludd, und ſchrieb auch gegen die damals neue Philoſophie des Carteſius. — Er ſchrieb: Syntagma philoſophiae Epicuri; opuſculum peculiare de vita, moribus et doctrina Epicuri; vitas Copernici, Tychonis de Brahe etc. metaphyſicam diſquiſitionem anti-carteſianam; exercitationes paradoxas adverſus Ariſtoteleos; inſtitutionem aſtronomicam; Tr. de logicae veritate. — Opera, 6 Th. 1655.

Gaßner, Joh. Joſeph, (Pfarrer zu Bonndorf bei Regensburg), geb. 20 Aug. 1727, † im April 1779. Er war ein berühmter Exorciſt beſonders in Schwaben. Er ſchrieb: Weiſe, fromm und geſund zu leben, auch ruhig und gottſelig zu ſterben, oder nützlicher Unterricht, wider den Teufel zu ſtreiten, 3te Aufl. 1775.

Gataker, Thom. (engliſcher Prediger), geb. 4 Sept. 1574, † 27 Jun. 1654. Er erſcheint als ſchätzbarer Kritiker in ſeinem Werke: de ſtylo Novi Teſtamenti, 1648, wo er ſich freimüthig über die Hebraismen im neuteſtamentlichen Style erklärt.

Gatterer, Chriſtoph Wilh. Jac. (Prof. zu Heidelberg), geb. 1759. Abhandlung vom Nutzen und Schaden der Thiere, 2 Th. 1781 ff. — Verzeichniß der vornehmſten Schriftſteller über alle Theile des Bergweſens,

5 Th. — Technologiſches Magazin, 3 Th. — Allgemeines Repertorium der ganzen forſtwiſſenſchaftlichen Literatur, 2 Th. 1796. — Allgemeines Repertorium der mineralogiſchen bergwerks- und ſalzwerkswiſſenſchaftlichen Literatur, 2 Th. 1797—1799.

Gatterer, Joh. Chriſtoph (Hofr. und Prof. zu Göttingen), geb. am 13 Jul. 1727, † 5 Apr. 1799, war unter den Teutſchen der Urheber eines höhern kritiſchen Studiums der Geſchichte. — Handbuch der Univerſalhiſtorie, 1 Th. 2r Th. 1 Abth. 1761 ff. — Abriß der Univerſalhiſtorie, 1765. — Synopsis historiae universalis sex tabulis comprehensa, 1769, 2te Aufl. — Allgemeine hiſtoriſche Bibliothek, 16 Theile, ſeit 1767. — Einleitung in die ſynchroniſtiſche Univerſalhiſtorie, 2 Th. 1771. — Ideal einer allgemeinen Weltſtatiſtik, 1773. — Abriß der Univerſalhiſtorie in ihrem ganzen Umfange, 2te Aufl. 1773. — Abriß der Heraldik, 1773. — Hiſtoriſches Journal, 16 Th. 1773 ff. — Abriß der Geographie, 1778. — Abriß der Chronologie, 1777. — Weltgeſchichte in ihrem ganzen Umfange, 2 Th. 1785 ff. — Kurzer Begriff der Weltgeſchichte, 1 Th. 1785. — Abriß der Genealogie, 1788. — Kurzer Begriff der Geographie, 2 Th. n. A. 1793. — Stammtafeln zur Weltgeſchichte, wie auch zur europäiſchen Staaten- und Reichshiſtorie, 1ſte Samml. enthält 32 Tafeln, 1790. — Praktiſche Heraldik, 1791. — Verſuch einer allgemeinen Weltgeſchichte bis zur Entdeckung Amerikas, 1792. — Abriß der Diplomatik, 1798. — Viele Vorreden, Abhandlungen ꝛc. — Practiſche Diplomatik, 1799.

Gaubius, Hieron. Dav. (Prof. der Chemie zu Leyden), geb. 1705, † 1780. — Swammerdami Biblia naturae, sive Historia insectorum in classes certas reducta, 2 Th. 1737. — Institutiones pathologiae medicinalis, 3te Aufl. 1781. — Opuscula academica omnia 1787.

Gaza, Theod. aus Theſſalonich, geb. 1398, † 1478. Er gieng aus Griechenland nach Italien, (1430), und lehrte zu Ferrara. Er überſetzte Cicero de senectute und de amicitia ins Griechiſche; und den Hippokrates, die Thiergeſchichte des Ariſtoteles, die Botanik des Theophraſtus, einige Homilien des Chryſoſtomus ꝛc. ins Lateiniſche. — Sein Hauptwerk iſt ſeine griechiſche Sprachlehre in 4 Büchern, an welcher gewöhnlich die attiſchen Monate angehängt ſind, 1495. zu Venedig; zu Baſel 1523. — Vergl. Heerens Geſch. der klaſſ. Lit. Th. 2. S. 181 ff.

Gebauer, Georg Chriſt. (geh. Juſtizrath und Prof. der Rechte zu Göttingen), geb. 1690, † 1773. Grundriß zu einer umſtändlichen Hiſtorie der vornehmſten europäiſchen Reiche und Staaten, 1733, 3te Aufl. 1749. — Leben und denkwürdige Thaten Richards, erwählten römiſchen Kaiſers, 1744. — Ordo institutionum Justinianearum, 1752. — Portugiſiſche Geſchichte, 1759. — corpus juris civilis, codicibus veteribus manuscriptis et optimis quibusque editionibus collatis, 2 Th. — adornavit et curavit Spangenberg, 1797.

Geberdenſprache, ſ. Geſticulation.

Gebhardi, Joh. Ludwig Levin, (Rath und Prof. an der Ritterakademie zu Lüneburg), geb. 1699, † 1764. Der europäiſchen Kaiſer- und königl. Häuſer hiſtoriſche und genealogiſche Erläuterung, von ihrem erſten Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten, vormals von Lohmeier entworfen, 3 Th. 1730 f. — Hiſtoriſch-genealogiſche Abhandlungen, 2 Th. 1747, (der 3te und 4te Theil von ſeinem Sohne: Ludwig Albrecht).

Gebhardi, Ludw. Albr. (Rath und Biblioth. zu Hannover), geb. 1735, † 1802. — Geſchichte von Dänemark und Norwegen, 2 Th. (Th. 32. und 33. der allgem. Welthiſtorie). — Genealogiſche Geſchichte der erblichen

Reichsſtände in Teutſchland, 3 Th. 1777 ff. — Geſchichte des Reichs Ungarn und der damit verbundenen Staaten, (3 Abth. des 15ten Theils der Weltgeſch. nach dem Plane von Guthrie ꝛc.) — Geſchichte von Kurland und Semgallen, (im 50 und 51ſten Theile der allgem. Welthiſtor.) — Geſchichte aller wendiſch-ſlaviſchen Staaten, 3 Th. (Th. 51—53. der allgem. Welthiſtorie).

Gebhardt, Georg Ludw. (Prediger zu Kirchberg im Darmſtädt.) Bibl. Wörterbuch, als Realconcordanz über die ſämtl. Bücher des alten und neuen Bundes, 3 Th. in 7 Stücken, mit Vorrede von Hezel, 1793 ff. —

Gedächtniß, iſt derjenige Theil des Vorſtellungsvermögens, in welchem die ganze Maſſe von dem, was je als Anſchauung, als Begriff des Verſtandes, als Idee der Vernunft und als Bild der Phantaſie zum deutlichen Bewußtſein gelangt iſt, aufbewahrt wird. Da das Gedächtniß nichts ihm Eigenthümliches und Neues hervorzubringen vermag; ſo kommt ihm auch keine productive, ſondern blos eine reproductive Kraft zu. Bei der Funktion des Gedächtniſſes kann man folgende Momente unterſcheiden: 1) Das lebhafte Ergreiffen und geordnete Feſthalten der aufgenommenen und erhaltenen Vorſtellungen (ſie mögen nun Anſchauungen, Begriffe, Ideen oder Bilder der Phantaſie ſeyn); 2) das Wiedererkennen der gehabten Vorſtellungen, ſo daß wir die ehemals gehabte und wiedererneuerte als eine und dieſelbe für unſer Bewußtſeyn anerkennen; 3) die umſchließende Bemächtigung der aufgenommenen Vorſtellungen (davon hängt die Menge der behaltenen Vorſtellungen und der Umfang des Gedächtniſſes ab); 4) die leichte, vollſtändige und getreue Wiedererneuerung der gehabten Vorſtellungen, ſo daß man ſie ohne Schwierigkeiten wieder erweckt, ſich dieſelben vergegenwärtigt, und ſie in dem Reichthume und in der Ordnung wieder zum

Bewußtſeyn erheben kann, in welcher ſie eingegangen ſind. Davon hängt die Dauer, Genauigkeit und Treue des Gedächtniſſes ab. — Dies iſt die eigentliche Erinnerungskraft, wodurch man mit Sicherheit und Kraft über die ganze Maſſe der gehabten Vorſtellungen gebietet. Dieſe Wiedererneuerung iſt unwillkührlich, wenn die gehabten Vorſtellungen durch andere Vorſtellungen, ohne die beſtimmte Abſicht, eben dieſe Vorſtellungen wieder zum Bewußtſeyn gelangen zu laſſen, erweckt werden; ſie iſt willkührlich, wenn wir gewiſſe gehabte beſtimmte Vorſtellungen uns wieder vergegenwärtigen wollen. — Das Memoriren (Auswendiglernen) iſt die methodiſche Aufnahme gewiſſer Vorſtellungen im Gedächtniſſe. Es iſt mechaniſch, wenn man, ohne Rückſicht auf den Inhalt, blos die Wörter der Vorſtellungen in dem vorliegenden Zuſammenhange auswendig lernt, ohne an dem Sinne des Auswendigerlernten ein höheres Intereſſe zu nehmen; es iſt wiſſenſchaftlich, wenn das Auswendiglernen mit deutlicher Einſicht in den Inhalt des zu Lernenden, mit Feſthalten der in dem wiſſenſchaftlichen Gegenſtande enthaltenen und das Memoriren erleichternden Beziehungen, und mit Theilnahme an dem dargeſtellten Gegenſtande geſchieht; es iſt ſpielend, wenn man das Auswendiglernen ſich durch das Hinzudenken formenartiger Gegenſtände, die blos im Laute oder im Bilde Aehnlichkeit mit den vorliegenden haben, zu erleichtern ſucht. — Die Alten kannten eine Gedächtnißkunſt (Mnemonik); in neueſten Zeiten ward ſie durch Aretins Ankündigung und Duchets Verſuche wieder angeregt. Klübers und Käſtners Schriften hierüber verdienen Aufmerkſamkeit.

Gedicht, ſ. Poeſie.

Gedike, Friedr. (Oberkonſiſtorial- und Oberſchulrath auch Director eines Gymnaſ. zu Berlin) geb. 1755, † 2. Mai 1803, einer der thätigſten theoretiſchen und

practiſchen Pädagogen. — Ariſtoteles und Baſedow, oder Fragmente über Erziehung und Schulweſen bei den Alten und Neuern, 1779. — Gedanken über Purismen und Sprachbereicherung, 1779. — Pindars pythiſche Siegeshymnen, mit erklärenden und kritiſchen Anmerkungen, 1779. — Vier Dialogen des Plato, 1780. — Griechiſches Leſebuch für die erſten Anfänger; — lateiniſches (12te Aufl.) — franzöſiſches, — engliſches Leſebuch alle in vielen Auflagen. — Geſammelte Schulſchriften, 2 Th. 1789 ff. (enthalten ſeine Programme und einen reichen Schatz zur Methodik und Geſchichte des Schulweſens). — Franzöſiſche Chreſtomathie, 1792. — Lateiniſche Chreſtomathie, 1792. — Engliſches Leſebuch für Anfänger, nebſt Wörterbuch und Sprachlehre, 1798. — Progr. von der gegenwärtigen Einrichtnng des Berliniſch-Cölniſchen Gymnaſiums, 1796. — Progr. Ueber den Begriff einer Bürgerſchule, 1799. — Ueber den Begriff einer gelehrten Schule, 1802. — Vermiſchte Schriften, 1801. — Gab von 1783 — 1790 mit Bieſter die Berliniſche Monatſchrift, und 1800 3 Hefte der Annalen des preuß. Schul- und Kirchenweſens heraus. — Ciceronis historia philosophiae antiquae, 2te Aufl. 1800.

Gedike, Ludw. Friedr. Gottlob Ernſt, Bruder des vorigen, (Director der Bürgerſchule zu Leipzig), geb. 1761. — Gab Lieberkühns kleine Schriften 1791, und deſſen Ueberſetzung des Campeſchen Robinson secundus, heraus. — Nachricht von der gegenwärtigen Verfaſſung des Gymnaſiums zu Budiſſin, 1796. — Grundlinien eines Planes zu einem Schulmeiſterſeminarium für die Oberlauſitz, 1797. — Nachricht von der neuen Bürgerſchule, 1803.

Gefühlsvermögen. Dieſes Vermögen ward bis auf die Zeiten der kritiſchen Philoſophie nicht als ein ſelbſtſtändiges und unmittelbares Vermögen des geiſtigen Subjects, ſondern, nach der alten Eintheilung des menſch-

lichen Geiſtes in Kopf und Herz, bei der Lehre vom Herzen und vom Willen, beiläufig behandelt. Selbſt durch die kritiſchen Philoſophen und Pſychologen geſchah nur der erſte Schritt zur nähern Entwickelung dieſes Vermögens, deſſen beſtimmtere Analyſis von den wichtigſten Folgen für alle einzelne Theile der Philoſophie werden muß. — Wir finden nämlich in unſerm geiſtigen Weſen die unmittelbare Ankündigung unſers Daſeyns überhaupt, unſers jedesmaligen individuellen Zuſtandes insbeſondere, unſrer Freiheit, und unſrer eigenthümlichen Beziehung auf eine Naturwelt und auf eine überſinnliche Welt. Wir nennen dieſe unmittelbare Ankündigung Gefühl, und unterſcheiden daſſelbe eben ſo genau von den Vorſtellungen, wie von den Beſtrebungen, ob es gleich mit beiden in harmoniſcher Wechſelwirkung ſtehet. Alles, was ſich uns als real unmittelbar ankündiget, iſt in dem Gefühle enthalten, und das Gefühl vermittelt alſo von allem, was zu ſeiner Sphäre gehört, eine unmittelbare ſubjective Ueberzeugung, während daß alle Ueberzeugung durch Begriffe (durch das Vorſtellungsvermögen) nur eine mittelbare Ueberzeugung, eine Ueberzeugung aus der zweiten Hand iſt. Die Vorſtellung von Realität iſt nicht die unmittelbar im Gefühle wahrgenommene Realität ſelber; der Begriff des Daſeyns iſt nur eine wörtliche Bezeichnung des unmittelbar wahrgenommenen Daſeyns; die Darſtellung unſers individuellen Zuſtandes durch Worte iſt verſchieden von der Ankündigung und dem reinen Auffaſſen des Gefühls der Individualität. So unwiderſtehlich alſo und über alle Zweifel u. Einwürfe, ſelbſt der gewandteſten Sophiſtik, erhaben das Gefühl an ſich iſt; ſo iſt es doch ſo völlig ſubjectiv, d. h. in der Sphäre unſers innern Weſens eingeſchloſſen, daß es zwar, nach ſeiner Realität, ſich im Bewußtſeyn ankündigen, aber in jeder Darſtellung ſeiner Zuſtände nur durch Vorſtellungen und Begriffe bezeichnet werden kann. — Es iſt zwar nicht

zu verkennen, daß viele Zuſtände des Gefühlsvermögens theils von auſſen her durch die bis zu demſelben gelangende Empfindung, theils durch den Einfluß der beiden andern geiſtigen Vermögen, des Vorſtellungs- und Begehrungsvermögens, hervorgebracht werden; aber es iſt eben ſo unläugbar, daß ſeine Ankündigung, als ein eigenthümliches und ſelbſtſtändiges, von dem Vorſtellungs- und Begehrungsvermögen verſchiedenes, Vermögen im geiſtigen Organismus urſprünglich iſt. Denn früher, als der Begriff des Daſeyns in die Reihe unſrer Erkenntniß kam, verbürgte uns das Gefühl unſer Daſeyn. Ehe noch der Begriff der Perſönlichkeit und Individualität ſich entwickeln konnte, fühlten wir uns ſchon als Individuen, und nach dem Charakter der Perſönlichkeit, d. h. nach der innigſten Vereinigung von ſinnlichen und geiſtigen Anlagen zu Einem Ganzen. Bevor wir noch zwiſchen Tugend und Laſter, zwiſchen Freiheit und Nothwendigkeit unterſcheiden konnten, kündigte ſich unſre Freiheit im Gefühle an, und bezog unſre Handlungen, nach ihrem Werthe, auf unſre Individualität. Und ehe noch die Ideen von Natur und Gott durch Schlüſſe von uns begründet werden konnten, ſagte uns das unmittelbare Gefühl, daß auſſerhalb des innern Menſchen eine von ſeiner Individualität verſchiedene Sphäre der Dinge ſey, und daß über das Gefühl ein unendliches Weſen erhaben ſeyn müſſe, auf welches ſich, in ihrer Unermeßlichkeit, die nie ganz auszufüllenden und zu befriedigenden Gefühle in uns beziehen. — Das Gefühl iſt, nach ſeiner urſprünglichen Ankündigung weder leidendes Auffaſſen ſinnlicher Eindrücke (dies iſt die Empfindung), noch Anſchauung (unmittelbarer Verbindung des Stoffs und der Form); weder Begriff (d. i. Trennen und Verbinden eines gegebenen Mannigfaltigen), noch Idee (die letzte gedachte Einheit); weder Bild der Phantaſie, noch Vorſtelluug des Gedächtniſſes. Es iſt überhaupt, ſeiner urſprünglichen

Begründung nach, weder die Urſache, noch die Folge einer Vorſtellung, ſondern ein eben ſo unabhängiger Act im Bewußtſeyn, wie die Vorſtellung ſelbſt, und ſeiner Einheit nach (in welcher kein Mannigfaltiges getroffen wird) keiner Zergliederung, ſondern des unmittelbaren Bewußtwerdens fähig; obgleich, wegen der urſprünglichen Wechſelwirkung aller drei geiſtigen Vermögen, das Gefühl bald in Vorſtellungen übergehen, bald durch Vorſtellungen veranlaßt werden kann. Eben ſo weſentlich iſt das Gefühlsvermögen von dem Begehrungsvermögen verſchieden, obgleich Triebe und Beſtrebungen ſich mit Gefühlen vergeſellſchaften, und Gefühle, von der andern Seite, wieder Beſtrebungen und Triebe veranlaſſen können. Der Menſch wird ſich alſo, nach der urſprünglichen Geſetzmäßigkeit ſeines geiſtigen Organismus, eben ſo als fühlendes Weſen bewußt, wie er ſich als vorſtellendes und begehrendes Weſen wahrnimmt. — Jedes Gefühl, wiefern es aus der productiven Kraft des geiſtigen Weſens, d. i. aus einem Selbſtafficiren (und nicht aus den Mittheilungen der Empfindung an das Gefühl) hervorgehet, und als Thatſache im Bewußtſeyn ſich ankündiget, iſt, ſeiner Ankündigung und Richtung nach, unausfüllbar, unerſchöpflich, unermeßlich; nie wird es in ſeinem ganzen Umfange befriedigt, nie wird der letzte Punct deſſelben erreicht. Der Form nach aber, unter welcher das Gefühl zum Bewußtſeyn gelangt, iſt es begrenzt; denn alles Endliche kündigt ſich als Begrenzung des Höhern an, das ſich in unſerm innern Weſen reget. Das Gefühl ſcheint alſo das zum Bewußtſeyn gebrachte unmittelbare und unermeßliche Reale, unter den Begrenzungen einer endlichen Individualität zu ſeyn. Beides, das unmittelbare Reale des Gefühls, und die Grenzen der Endlichkeit, miſchen ſich allem bei, woran das Gefühlsvermögen Antheil nimmt, und alſo auch der Erkenntniß und der Beſtrebung; und nur daraus ſcheint es

ſich erklären zu laſſen: wie der Menſch durch das ſubjective Gefühl gleich ſtark theils an die Gewißheit (Realität) alles deſſen, was das Gefühl unmittelbar und urſprünglich verbürgt, (Daſeyn, Individualität und Freiheit), theils an die Unermeßlichkeit der intenſiven Kraft des Gefühls ſelbſt, theils an die Grenzen und Schranken der Endlichkeit erinnert werden kann, unter welchen das individuelle Daſeyn und die ſubjective Freiheit im Gefühle wahrgenommen werden. So wenig aber, wie durch einen Begriff und durch ein Wort die Unermeßlichkeit des Gefühls ſelbſt bezeichnet werden kann; eben ſo wenig würde das Vorſtellungsvermögen den Begriff der Endlichkeit und der Grenzen unſrer individuellen Kraft aufſtellen können, wenn nicht beide im Gefühle ſelbſt unmittelbar verbürgt wären. Giebt es alſo für den Menſchen einen ſubjectiven Zuſtand, in welchem er ſich von der Realität des Höchſten und Letzten (das die neuern philoſophiſchen Syſteme das Abſolute nennen) überzeugt, zu welchem ſich die Vernunft durch ihre Ideen (deren Realität nur eine Realität der Erkenntniß iſt) erheben kann; ſo iſt dieſer Zuſtand im Gefühle enthalten. Deshalb iſt auch die Sprache, im eigentlichen Sinne, zu arm, die Unermeßlichkeit der Gefühle zu bezeichnen, obgleich in dem Kolorit der Darſtellung (in der Poeſie) der Urſprung des Stoffes aus dem Gefühlsvermögen nicht verkannt werden kann. Unter allen Functionen des Vorſtellungsvermögens iſt aber die Function der Phantaſie, inwiefern dieſe, nach ihrer productiven Kraft, Ideale hervorbringt, mit dem Gefühlsvermögen am meiſten verwandt, weil die Rührung, welche die Ideale (d. i. die durch die productive Phantaſie in Urbilder verwandelten Ideen der Vernunft) im Gefühlsvermögen hervorbringen, die höchſte und innigſte iſt, deren überhaupt ein menſchliches Gefühlsvermögen fähig ſeyn kann. — — Jedes Gefühl iſt entweder ein Gefühl der Luſt, oder der Unluſt; es iſt

entweder angenehm, oder unangenehm. Man unterſcheidet von beiden die gemiſchten Gefühle, in welchen das Angenehme und Unangenehme zugleich zum Bewußtſeyn gelangt. Da aber das Angenehme und Unangenehme nicht neben einander beſtehen kann, ſobald das Gefühl wirklich ins Bewußtſeyn eingegangen iſt, weil das Bewußtſeyn ſogleich für eins von beiden ſich beſtimmt erklären muß; ſo wird auch das eine Gefühl von dem andern ſogleich verdrängt. — Klar nennt man das Gefühl, wenn man das Bewußtſeyn ſelbſt von dem Gefühle unterſcheiden kann; dunkel, wo dies nicht möglich iſt. Beſtimmt heißt das Gefühl, wenn man ſich mit dem Bewußtſeyn deſſelben ſogleich ſeinen ſubjectiven Grund in uns vergegenwärtigt; unbeſtimmt, wenn dies nicht geſchieht. — Eingetheilt werden die Gefühle 1) in ſinnliche oder körperliche, wo, vermittelſt der Empfindung der herrſchende Zuſtand der Organiſation dem Gefühle zugeführt wird, und ſich in demſelben entweder als ſinnliche Luſt, oder als ſinnliche Unluſt ankündigt; 2) in intellectuelle, die ſich mit der Thätigkeit des Vorſtellungsvermögens überhaupt, und insbeſondere mit dem des Verſtandes und der Urtheilskraft und mit der logiſchen Function der Vernunft vergeſellſchaften; 3) in äſthetiſche, die mit der Thätigkeit der productiven Phantaſie, inwiefern ſie ſchöne Formen bildet, in Verbindung ſtehen; 4) in moraliſche, die ſich mit der Thätigkeit der Freiheit in der Realiſirung des höchſten Gutes, der vollendeten ſittlichen Güte und Seligkeit, vereinigen.

Gegenfüßler, ſ. Antipoden.

Gehler, Joh. Sam. Traug. (Senator und Oberhofgerichtsaſſeſſor zu Leipzig), geb. 1751, † 16 Oct. 1795. — Phyſikaliſches Wörterbuch, 6 Th. (der ſechſte Theil enthält das von Birkholz verfertigte vierfache Regiſter), 1787 ff. — Fourcroy, chemiſche Philoſophie, 1796;

Adams Verſuch über die Electricität, 1795; Cavallo, vom Magnet, 1788; de Lüc, phyſikaliſche und moraliſche Briefe über die Geſchichte der Erde und des Menſchen, 2 Th. 1781 f. —

Geiler von Kaiſersberg, (Prof. der Theol. zu Straßburg), geb. 1445, † 1510. Er war der größte geiſtliche Redner ſeiner Zeit. — Der Troſtſpiegel, eine Poſtill über die Evangelien, (Hamb. 1597); — der Weltſpiegel, (Predigten über Brands Narrenſchiff), Baſel 1574.

Geisler, Joh. Gottlieb, (privatiſirt zu Zittau), geb. 1753. — Beſchreibung und Geſchichte der neueſten und vorzüglichſten Inſtrumente und Kunſtwerke für Liebhaber und Künſtler, in Rückſicht ihrer mechaniſchen Anwendung, 12 Th. 1792 ff. — Practiſches Handbuch für Künſtler, aus dem Engl. 3 Th. 1792 f. — Der Uhrmacher, oder Lehrbegriff der Uhrmacherkunſt, 10 Theile, 1793 ff. — Der Drechsler, oder practiſcher Lehrbegriff der gemeinen und höhern Drehkunſt, 3 Th. 1795 f. — Allgemeines Repertorium zur practiſchen Beförderung der Künſte und Manufacturen, 2 Th. 1796 f. — Er überſetzte Adams Vorleſungen über die Experimentalphyſik, 2 Th. 1798 f. —

Geiſt, iſt, in den Werken ſchöner Kunſt, weſentlich vom Geſchmacke verſchieden. Wenn der letztere hauptſächlich auf die Form gehet; ſo beziehet ſich der erſtere zunächſt auf den Inhalt. Der Geſchmack bewirkt unmittelbares Wohlgefallen an der Form; der Geiſt verſetzt die Gemüthskräfte in ein kräftiges, ausgebreitetes und harmoniſches Spiel. Wo Geiſt in einem äſthetiſchen Producte iſt; da herrſcht Reichthum, Fülle, Mannigfaltigkeit und Freiheit. Jeder Zug, in welchem er ſich ausdrückt, weckt ganze Bilderreiche der Phantaſie, welche durch Worte nie erſchöpfend bezeichnet werden können. Geiſt charakteriſirt die Werke des wahren Genies in jeder Kunſt,

hauptſächlich aber den Dichter (und unter dieſen wieder den lyriſchen Dichter) und Tonkünſtler (man denke an Haydn's, Cherubini's ꝛc. Arbeiten).

Geiſtik iſt die wiſſenſchaftliche Darſtellung des wirklich bemerkten Zuſtandes der Erdrinde und ihrer Beſtandtheile, ohne auf Muthmaßungen von Kräften und Urſachen, die ſie hervorbrachten, oder auf muthmaßliche Beſchaffenheit des unbekannten Innern Rückſicht zu nehmen.

Gelbke, Joh. Heinr. (Oberkonſiſtorialr. zu Gotha), geb. 1746. — Kirchen- und Schulenverfaſſung des Herzogthums Gotha, 2 Th. 1790 ff. — Der Naumburgiſche Fürſtentag, 1793. —

Geld iſt, nach Adam Smith, derjenige Körper, deſſen Veräußerung das Mittel und zugleich der Maasſtab des Fleißes iſt, mit welchem Menſchen unter einander, und Völker gegenſeitig Verkehr treiben. Kürzer mit Kant: Geld iſt das allgemeine Mittel, den Fleiß der Menſchen gegen einander zu verkehren. — Ueber die Lehre vom Geldumlaufe vergl. man die trefflichen Schriften von Büſch.

Gellert, Chriſt. Fürchtegott (auſſerordentl. Prof. der Phil. zu Leipzig) geb. zu Haynichen im Erzgebirge, d. 4. Jul. 1715, † 13. Dec. 1769. — Er gehörte zu derjenigen Reihe teutſcher Klaſſiker, die ſeit dem Jahre 1740 die Morgenröthe des beſſern Geſchmacks an unſerm Horizonte heraufführten. Beſonders war er Volksdichter, und wirkte in dieſer Hinſicht ſo viel, als Weiße, als Kinderſchriftſteller. — Gellerts philoſophiſche Schriften haben viel practiſchen Sinn, Deutlichkeit und Herzlichkeit; aber er blieb dabei blos in der Sphäre des Eklekticismus. Seine geiſtlichen Lieder werden noch lange in den beſſern Liederſammlungen bleiben, und ſeine Fabeln ſein Andenken erhalten. — Sämtliche Schriften, 10 Th. enthalten: erſter Th. Fabeln und Erzählungen; zweiter Th. moraliſche Gedichte und geiſtliche Oden

und

und Lieder; dritter Th. Luſtſpiele; vierter Th. Briefe, practiſche Abhandlungen von dem guten Geſchmacke in Briefen, Leben der ſchwediſchen Gräfin von G. * * fünfter und ſechſter Th. Briefe; ſiebenter Th. Abhandlungen und Reden; achter und neunter Th. moraliſche Vorleſungen; zehnter Th. Gellerts Leben von J. A. Cramer. (Dieſe Ausgabe beſorgte er nur bis mit dem fünften Theile).

Gellius, Aulus, (lebte ums Jahr 150. n. C.) Er hatte ſich der Rhetorik gewidmet, las und excerpirte griechiſche und lateiniſche Schriftſteller, und nannte (nach ſeinem Winteraufenthalte in Attika) ſeine Kompilationen: attiſche Nächte, 20 Bücher. Sie ſind wichtig für Geſchichte, Archäologie, römiſches Recht und Literatur. Der Styl iſt ſich ungleich. — Ausgabe von Gronov (1706), und Longolius (1741).

Gemarah, ſ. Johanan.

Gemählde, ſ. Mahlerei.

Gemeiner, Karl Theod. (Churf. Erzkanzl. Landes-Direktorialrath u. Stadt Bremiſcher Komitial-Bevollmächtigter zu Regensburg). Geſchichte des Herzogthums Baiern unter Kaiſer Friedrichs 1. Regierung, 1790. — Geſch. der Kirchenreformation in Regensburg, 2 Hefte, 1792. — Geſchichte der öffentl. Verhandl. des zu Regensburg noch fortwährenden Reichstags, 3 Th. 1794 ff. — Reichsſtadt Regensburgiſche Chronik, 1r u. 2r Th. 1800 ff. nebſt and.

Gemeinplätze, (loci communes) ſ. Lehrſtyl.

Gemiſtus, Georgius (oder Pletho) aus Konſtantinopel, (lebte ums J. 1441), ging nach Italien, lehrte daſelbſt die platoniſche Philoſophie, wo Beſſarion ſein Schüler war, und Cosmus von Medicis auf ſeine Veranlaſſung die platoniſche Akademie ſtiftete. Bald aber ward er verfolgt, und ging 1441. nach dem Peloponnes zurück. Er ſchrieb de gestis Graecorum post pugnam ad Mantineam, 2 B. (nach dem Plutarch u. Diodor Sikulus), ed. Reichardus, 1770; — libellum de virtutibus (nach

Plato); epitomen dogmatum Zoroastris et Platonis; libellum de iis, in quibus Aristoteli cum Platone non convenit; de rebus peloponnesiacis et locorum omnium Peloponnesi descriptionem; de fato, ed. Reimarus, 1722. —

Gemmen nennt man die geſchnittenen Steine, in welchen die Figuren vertieft ſind, zum Unterſchiede von den Cammeen, in welchen die Figuren erhaben eingegraben werden.

v. Gemmingen, Eberh. Fr. (Regierungspräſident zu Stuttgart), geb. 1726, † 19 Jan. 1791. — Lieder, Oden und Erzählungen in 2 Büchern (anonym), 1750. — Poetiſche u. proſaiſche Stücke, herausg. v. Zachariä, 1769.

v. Gemmingen, Otto Heinr. Freih. (privatiſirt zu Würzburg). — Der teutſche Hausvater, ein Schauſpiel. Neueſte Ausgabe, 1790. —

Genealogie, Geſchlechtskunde, iſt diejenige hiſtoriſche Hülfswiſſenſchaft, die ſich mit der Darſtellung des Urſprungs und der Fortpflanzung berühmter Familien beſchäftigt. Man unterſcheidet bei den Geſchlechtern die Hauptlinien, Nebenlinien und Seitenlinien, die aufſteigende und abſteigende Geſchlechtsfolge, die abgeſtorbenen und noch beſtehenden Linien, den verſchiedenen Rang der Geſchlechter (kaiſerliche, königliche, fürſtliche, gräfliche, alte und neue Familien ꝛc.) Die ältere Genealogie, die ſich in die Theogonie und in die Mythologie verliert, iſt unſicher und dunkel; in den neuern Zeiten iſt die Genealogie der adlichen Familien in hiſtoriſcher und juriſtiſcher Hinſicht wichtig geworden. — Hübner, genealogiſche Tabellen, 4 Th. Leipz. 1725 ff. Querfol. — Gebhardi, genealogiſche Geſchichte der erblichen Reichsſtände in Teutſchland, 3 Th. Halle 1776. — J. St. Puetter, tabulae genealogicae ad illustrandam historiam, germaniamque principem, Goett. 1768. — Krebel, europäiſch-genealogiſches Handbuch. — Gatterer,

Abriß der Genealogie, Gött. 1788. — Feßmaier, Grundriß der hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften, S. 42 ff. — Neues genealog. Handbuch, ſogen. Varrentrapp.

Generalbaß, enthält nicht allein die Grundſtimmen der in einem Tonſtücke ausgedrückten und durchgeführten Accorden, ſondern er giebt auch die in dieſen Accorden enthaltenen Haupt-Intervallen an. Dieſe letztern werden durch Zahlen und Zeichen, die man Signaturen nennt, über jener Grundſtimme angedeutet, um auf dem Inſtrumente, für welches ſie beſtimmt ſind, in Ausübung gebracht zu werden. — Hieher gehören die Anweiſungen von Marpurg, Albrechtsberger, Türk, und der zweite Theil von C. Ph. E. Bachs Verſuch über die wahre Art das Klavier zu ſpielen.

Genie. Bei der gradweiſen Verſchiedenheit der Menſchen in Hinſicht auf die natürlichen Anlagen des Kopfes, bezeichnet man mit Genie die höchſte Stufe dieſer Anlagen in ihrer Ankündigung. Das Genie wirkt nämlich allezeit erfinderiſch und productiv; es bildet ſeine ihm eigenthümliche Sphäre in Angemeſſenheit zu dem unermeßlichen Drange in ſeinem Innern. Die beiden productiven Theile des Vorſtellungsvermögens Vernunft und Phantaſie begründen, in ihrer höchſten Ankündigung und Aeußerung, das Genie. Alle Producte deſſelben erſcheinen als lebensvolle Ganze, in denen das mehr oder weniger vollendete Detail ſich in der Harmonie und Einheit der Totalität verliert. Iſt es die höhere Thätigkeit der Vernunft, welche bei dem Genie den Kreis der innern Welt zur Einheit verbindet; ſo wird ſich das Genie als Erfinder in wiſſenſchaftlicher Hinſicht auszeichnen. Iſt es die höhere Thätigkeit der Phantaſie, welche die Unermeßlichkeit der innern Welt zur Totalität geſtaltet; ſo ruft das Genie die Formen der Kunſt zum Daſeyn. In beider Hinſicht ſchwebt dem Genie ein Ideal vor, nach welchem es wirkt. —

Weſen dieſer Art haben keinem Volke ganz gefehlt, und durch ſie iſt die Menſchheit in intellectueller, äſthetiſcher und moraliſcher Hinſicht wieder vorwärts gebracht worden. Gewöhnlich ſtehen ſie höher, als ihr Zeitalter, das ihnen nur in der Ferne folgt. Selten vollenden ſie ihre Werke im Detail; aber dieſe Nachhülfe erhalten ihre Producte, beſonders in wiſſenſchaftlicher Hinſicht, durch andere fähige Köpfe, die ſie mit ihren Erfindungen geweckt und befruchtet haben. — Gewöhnlich zeigt ſich die Genialität nur in einem Fache, ſo daß das Individuum in den übrigen Fächern andern Menſchen gleich iſt, oder ſogar unter ihnen ſtehet (z. B. Mozart). Nur ſelten iſt die Erſcheinung, daß ſich die genialiſche Kraft in mehreren Richtungen und ganz verſchiedenartigen Beziehungen unter gleich großen und vollendeten Erfindungen ankündigt (z. B. Leibnitz). Ein Univerſalgenie würde dasjenige Individuum beſitzen, das in allen Zweigen des Wiſſens und der Kunſt gleich groß, gleich erfinderiſch ſich ankündigte, und nur durch die Kürze des irdiſchen Lebens und durch die Verſchiedenheit der Materialien für die Form der Darſtellung abgehalten würde, überall als Reformator des Vorhandenen und als Schöpfer neuer Formen ſich anzukündigen. — Es giebt aber auch eine Genieſeuche, wo Individuen auf niedern Stufen der geiſtigen Anlagen ſich zu höhern Stufen zu exaltiren ſuchen, um den Schein des Genies zu behaupten. Zwar erhalten ſich dieſe bizarren Erſcheinungen nicht lange; aber der philoſophiſche u. poetiſche Geſchmack erhält doch nicht ſelten durch ſie eine Zeitlang eine einſeitige Richtung. Denn, wenn das wahre Genie ſich ſogleich bei ſeiner erſten Ankündigung in der Sphäre zeigt, für die es gebohren iſt; ſo berühren die Aftergenies nur die Extreme und verſuchen Mancherlei mit ungleichem Erfolge. Man könnte ſie kranke Genies nennen, die den Drang in ihrem Innern nicht verſtehen, und die ihnen von der Natur beſtimmte Sphäre nicht treffen.

Gennadius, (Presbyter zu Marſeille), † 493. Er ſchrieb adverſus omnes haereſes libr. VIII. adverſus Neſtorium, libr. VI. adverſus Eutychen; adverſus Pelagium; Tr. de mille annis et de apocalypſi Joannis; de ſcriptoribus eccleſiaſticis; de fide et dogmatibus eccleſiaſticis.

Genoveſi, Ant. (Prof. zu Neapel), geb. 1712, † 22 Sept. 1769. — Elementorum artis logico-criticae libri V. 1745. — De principiis legis naturalis, 1752. — Als er ſeiner philoſophiſchen und theologiſchen Grundſätze wegen ſehr verfolgt ward, wandte er die Philoſophie auf Staatswiſſenſchaft an und ſchrieb: Lezioni di commercio e ſia d'Economia civile, 2 Th. 1768, überſ. von Wichmann, 1772 ff. — Er ſchrieb auch ſcherzhafte Briefe (Lettere all amico provinciale) etc.

Gentz, Friedr. (Hofrath in Wien), geb. 1764. — Betrachtungen über die franzöſiſche Revolution, nach Burke, 2 Th. 1793. N. A. 1794. — Mallet du Pan, über das Charakteriſtiſche und die lange Dauer der franzöſiſchen Revolution, 1794. — Mounier's Entwickelung der Urſachen, welche Frankreich gehindert haben, zur Freiheit zu gelangen, 4 Th. 1799 ff. — Gab 1795: eine neue teutſche Monatsſchrift, und 1799 u. 1800: ein hiſtoriſches Journal heraus. — Ivernois Geſchichte der franzöſiſchen Finanzadminiſtration im Jahre 1796, 1797. — Sr. königl. Majeſtät Friedrich Wilhelm 3. bei der Thronbeſteigung allerunterthänigſt überreicht, 1797. — Betrachtungen über den Urſprung, den Fortgang und den Charakter des franzöſiſchen Revolutionskrieges, 1801. — Von dem politiſchen Zuſtande von Europa, vor und nach der franz. Revolution, 3 Hefte, 1801.

Genua, ſ. liguriſche Republik.

Geocentriſch, heißt dasjenige, was ſich auf den Mittelpunkt der Erde bezieht, oder was man von dem Mittelpunkte der Erde aus betrachtet. So heißt z. B.

die Stelle, welche ein Planet aus dem Mittelpunkte der Erde betrachtet, unter den Fixſternen einnehmen würde, ſein geocentriſcher Ort.

Geogenie, iſt die Lehre von der Entſtehung und Bildung unſrer Erdkugel, und ein Theil der phyſikaliſchen Geographie.

Geognoſie, iſt die wiſſenſchaftliche Darſtellung der Beſchaffenheit unſers Erdballs, mit Unterſuchung der Erzeugung ſeiner Beſtandtheile und ihrer gegenſeitigen Verhältniſſe, gewöhnlich nach den geologiſchen Principien des Darſtellenden.

Geographie (Erdkunde), iſt die Wiſſenſchaft von der Beſchaffenheit der Erde und ihrer Bewohner. Man kann ſie eintheilen in die alte, mittlere und neuere. Richtiger wird ſie eingetheilt: 1) in die mathematiſche, welche die Erde, als einen Himmelskörper, nach ihrem Verhältniße zu den übrigen Himmelskörpern, nach ihrer Geſtalt, Größe, Bewegung und den daraus hervorgehenden Erſcheinungen betrachtet; 2) in die phyſikaliſche, die ſich mit der natürlichen Beſchaffenheit der Erde ſelbſt, mit ihren Stoffen, Geſchöpfen und Veränderungen beſchäftigt; 3) in die politiſche, welche die Eintheilung der Erde nach den verſchiedenen Ländern und Reichen, und die Eintheilung dieſer Länder und Reiche, ſo wie die Darſtellung der Verfaſſung und Bewohner derſelben, in ſich enthält, Topographie, Chorographie, und Ethnographie, ſind die drey Haupttheile derſelben. — A. F. Büſching, neue Erdbeſchreibung (eine neue Aufl. iſt verſprochen); Vorhek hat Aſien, Brunns Afrika, Ebeling Amerika, u. Plant Polyneſien bearbeitet. — J. C. Gatterer; Abriß der Geographie, Gött. 1775 und deſſelben kurzer Begriff der Geographie, N. A. Gött. 1793. — J. E. Fabri, Geographie für alle Stände, 5 Abtheilungen des 1. Theils, Leipz. 1786 ff. — Derſelbe, Handbuch der neueſten Geo-

graphie, 8te Aufl. 2 Th. Halle 1803. — G. P. J. Normann, geographiſches und hiſtoriſches Handbuch ꝛc. 2 Theile (vom 1ſten Theile 5 Abtheilungen, enthaltend Teutſchland) Hamb. 1786 ff. — A. C. Gaſpari 2 Kurſus der Erdbeſchreibung, in mehreren Auflagen. — F. G. Canzler, Abriß der Erdkunde, 3 Th. Gött. 1790 ff. — Galletti ꝛc.

Geographie, phyſikaliſche, lehrt die vorzüglichſten natürlichen Merkwürdigkeiten des Erdbodens kennen. Sie handelt 1) von der Erde (Erdrinde) ſelbſt, inwiefern ſie aus feſten und flüſſigen Körpern zuſammengeſetzt iſt; 2) von der Atmoſphäre, die unſre Erdkugel umſchließt, und von allen davon herrührenden Folgen; 3) von Producten und Menſchen. — J. F. Fabri, Abriß der natürlichen Erdkunde, Nürnb. 1800.

Geologie, iſt die wiſſenſchaftliche Unterſuchung der bei der Entſtehung und Bildung unſers Erdkörpers muthmaßlich ſtatt gefundenen Wirkungen und Kräfte.

Geometrie. Ihr Gegenſtand ſind die ſogenannten ſtetigen Größen, welche ein aus zuſammenhängenden Theilen beſtehendes Ganze ausmachen. Man theilt ſie a) in die Planimetrie, oder ebene Geometrie, welche ſich mit geradlinichten Figuren, dem Zirkel, den Verhältniſſen der Triangel und Zirkel, und mit der eigentlichen Ausmeſſung beſchäftigt, wohin beſonders das Feldmeſſen, das Höhenmeſſen und Nivelliren gehört, und b) in die Stereometrie, die mehrere Ebnen zugleich, und auſſerdem auch gebogene Flächen zum Gegenſtande hat, die Lagen derſelben und die verſchiedenen geometriſchen Körper und Flächen ausmißt und ihre Verhältniſſe beſtimmt. — Man unterſcheidet auch die gemeine oder ebene Geometrie, welche ſich hauptſächlich nur mit geraden Linien und geradlinichten Flächen, mit der Figur des Zirkels und der Zirkelflächen beſchäftigt, von der höhern oder ſphäriſchen Geometrie, deren Gegenſtand die krummen Linien, und

die daraus entſtehenden Flächen der Körper ſind. — Euklid's Elemente. — Wolf, Anfangsgründe aller mathematiſchen Wiſſenſchaft. 4 Th. Halle, 1750. — Käſtner, mathematiſche Anfangsgründe, 4 Th. Götting. 1758. Deſſen, Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie, Gött. 1774. — Karſten, Lehrbegriff der geſammten Mathematik, 8 Th. Greifsw. 1767 ff. — Klügel, Encyklopädie, Th. 1. — Verſuch einer Mathematik ꝛc. Hamb. 1776 ff. —

Georg von Trapezunt, aus Kreta, geb. 1396, † 1486. Er ging nach Italien, wo er zu Vicenza und Rom Philoſophie und Rhetorik lehrte. Er überſetzte mehrere griechiſche Klaſſiker und Kirchenväter ins Lateiniſche, ſchrieb Anmerkungen zu mehreren Klaſſikern, und gab eine Rhetorik in 5 Büchern, eine Parallele zwiſchen Plato und Ariſtoteles (mit entſchiedener Vorliebe für den letzteren) ꝛc. heraus. — Vergl. Heerens Geſch. der Klaſſ. Lit. Th. 2. S. 184 ff.

Georgi, Chriſt. Sig. (Prof. der Theol. zu Wittenberg), — geb. 1702, † 1771. — Vindiciae N. T. ab Ebraismis, 1732. — Hierocriticus N. T. siue de stylo N. T. libri tres, quibus dialectus N. T. attica a Phrynichi, Thomae Magistri, Salmasii, Pasoris, Wyſſii, Leusdenii, Olearii, reliquorum, depravationibus liberatur, atque ab Idioticismis, Jonismis, Dorismis, Aeolismis, Boeotismis, Syrochaldaismis et Persismis vindicatur etc. 2 Th. 1733. Annales Academiae Vitembergensis etc. 1775. (Schröder gab ſie heraus). — Novum Testamentum graecum, 1736. —

Georgi, Joh. Gottlieb, (Kollegienrath zu Petersburg), geb. 1738. Verſuch einer Beſchreibung der Reſidenzſtadt Petersburg, 2 Th. 1790. — Geographiſch-phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Beſchreibung des ruſſiſchen Reiches, 8 Th. 1797 ff. — Bemerkungen auf einer Reiſe im ruſſiſchen Reiche, 2 Th. 1775. —

Georgiſch, Peter, (Hofr. u. Archivar zu Dresden), † 7 April 1746. — Corpus juris germanici antiqui, post Heroldi, Lindenborgii, Baluzii, Eccardi, Muratorii etc. labores, 1738, 7 Abh. — Kurzgefaßte Einleitung zur allgemeinen Staatshiſtorie des teutſchen Reiches ſowohl als der übrigen Reiche und Staaten von Europa, 1738. — Regesta chronologico-diplomatica, 4 Th. 1740 ff. (nicht vollendet).

Gerard, Alex. (Prof. der Theol. zu Aberdeen), † 22 Febr. 1795. — Unter ſeinen Schriften iſt Essay on Genius 1774 (von Garve überſetzt), am meiſten bekannt geworden.

Gerber, Ernſt Ludw. (Hofſekretair zu Sondershauſen), geb. 1746. — Hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler, 2 Th. (geendigt) 1790 f. —

Gerbert, (nachher Papſt Sylveſter 2.) † 1003, einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, und Erzieher Kaiſer Otto's 3. — Sein Hauptfach war Mathematik; er erfand die Waſſerorgel und mehrere hydrauliſche Maſchinen. — Geometria; — epistola de causa diversitatis arearum in trigono aequilatero; — epistola de sphaerae constructione. — Viele ſchätzbare Briefe.

Gerbert, Martin, (Freiherr von und zu Hornau, Fürſtabt zu St. Blaſii), geb. 1720, † 1793. — Principia theologiae exegeticae, 1757; dogmaticae, 1758; symbolicae, 1758; mysticae, 1758; moralis, 1758; canonicae, 1759; sacramentalis, 1759. Theologia liturgica, 1759. — Iter alemannicum; accedit italicum et gallicum: sequuntur glossaria theodisca ex codicibus manuscriptis a saeculo XI. usque ad XIII. 2te Aufl. 1773. (überſetzt von Köhler, 1767). — De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus, 2 Th. 1774. — Vetus liturgia alemannica, 2 Th. 1776. — Monumenta veteris liturgiae alemannicae, ex antiquis manuscriptis codicibus collegit etc. 2 Th. 1777 ff. — Historia nigrae

ſiluae, 3 Th. 1783 ff. — Scriptores eccleſiaſtici de muſica ſacra potiſſimum, 3 Th. 1784.

Gercken, Phil. Wilh. (preuß. Juſtizrath), geb. 1722, † 1791. — Fragmenta Marchica, oder Sammlung ungedruckter Urkunden und Nachrichten zum Nutzen der brandenburg. Geſchichte, 6 Th. 1755 ff. — Diplomataria veteris Marchiae Brandenburgenſis, aus den Archiven geſammelt, 2 Th. 1765 ff. — Codex diplomaticus Brandenburgenſis, 8 Th. 1769 ff. —

Gerhardt, Marc. Rudolph Balth. (Hauptbankobuchhalter zu Berlin), 1735. — Logarithmiſche Tafeln für Kaufleute, 1788. — Handbuch der teutſchen Münz- Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute, 1788. — Allgemeiner Kontoriſt, 2 Th. 1791 f.

Gerichtsgebrauch, iſt die Verbindlichkeit eines Gerichtes, das über gleiche Thatumſtände gleichförmig geſprochen hat, ſobald die geſchriebenen oder ungeſchriebenen Geſetze die Entſcheidung nicht begründen, in ähnlichen Fällen jene Entſcheidungen als ein förmliches Geſetz zu befolgen.

Germershauſen, Chriſt. Friedr. (Pred. zu Schlalach bei Treuenbrietzen), geb. 1725 — Die Hausmutter in allen ihren Geſchäften, 6 Theile, 1777 ff. N. A. — Der Hausvater, 5 Th. 1783 ff. — Das Ganze der Schaafszucht, 2 Th. 1789 f. — Oekonomiſches Reallexikon, 4 Th. (geendigt) 1795 ff.

Gerſon, Joh. (Kanzler der Univerſität in Paris), geb. 1363, † 12 Jul. 1429. Er war einer der muthigſten Bekämpfer der päpſtlichen Hierarchie. — Er ſchrieb: Proteſtationem ſuper ſtatum eccleſiae, Tract. de unitate eccleſiaſtica; lib. de auferibilitate Papae ab eccleſia (zur Zeit der Kirchenverſammlung von Piſa), und viele andere merkwürdige Schriften. Vergl. Schröckhs Kirchengeſch. Th. 31, S. 356 ff. u. Th. 34, S. 6 ff.

v. Gerſtenberg, Heinrich Wilhelm, (privatiſirt zu Altona), geb. 1737. — Tändeleien, N. A. 1765. — Pro-

faiſche Gedichte, 1759. — Einzelne Gedichte in Muſenalmanachen, und Abhandlungen.

v. Gerſtenbergk, Joh. Laur. Jul. (Prof. zu Jena), geb. 1749. — Anleitung zur geſammten practiſchen Meßkunſt, 1792. — Theoretiſch-practiſche Anleitung zur bürgerlichen Minirkunſt, 1793. — Entwurf, die Feuerſpritzen vor dem Einfrieren zu ſichern, 1801.

Gerſtlacher, Karl Fr. (geh. Rath zu Karlsruhe), geb. 1732, † 15 Aug. 1795. — Sammlung aller Baden-Durlachiſchen, das Kirchen- und Schulweſen, das Leben und die Geſundheit der Menſchen ꝛc. betreffenden Anſtalten und Verordnungen, 3 Th. 1773 ff. — Corpus juris germanici et privati, 4 Th. 1783 ff. (N. A. 1786). — Handbuch der teutſchen Reichsgeſetze nach dem möglichſt ächten Text in ſyſtematiſcher Ordnung, 11 Th. 1786 ff.

Geſandtſchaftsrecht, enthält den Inbegriff aller wechſelſeitigen vollkommenen Rechte und Verbindlichkeiten der Staaten, welche Geſandten abſenden und annehmen, und dann der Rechte und Pflichten der Geſandten. Es ſteht mit dem Völker- und Staatsrechte in Verbindung, und wird gewöhnlich als Zugabe zu demſelben behandelt. — Ahnert, Lehrbegriff der Wiſſenſchaften, Erforderniſſe und Rechte der Geſandten, 2 Th. Leipz. 1784. — v. Römer, Verſuch einer Einleitung in die Grundſätze über Geſandtſchaften und die ihnen zukommenden Rechte, Gotha 1786. v. Paccaſſi, Einl. in die ſämtl. Geſandtſchaftsrechte, Wien 1777.

Geſchäftsſtyl. Wenn man unter Geſchäften überhaupt diejenigen Aeußerungen unſrer Thätigkeit verſteht, welche von unſerm Wirkungskreiſe als Bürger des Staates und als Mitglied eines beſondern Standes in demſelben abhängen; ſo muß es eben ſo viele Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens geben, als es verſchiedenartige Geſchäfte und Berufsarten giebt. Der Geſchäftsſtyl

umſchließt daher diejenigen ſtyliſtiſchen Formen, welche den gegenſeitigen Verhältniſſen und Beziehungen des bürgerlichen Lebens ſelbſt angemeſſen ſind, und ſeine Untergattungen müſſen den ganzen Kreis dieſer Verhältniſſe und Beziehungen erſchöpfen. — A) Der Staat bildet, als abgeſchloſſenes Ganze, einen rechtlichen Verein, an deſſen Spitze die Regierung ſtehet, die mit den übrigen exiſtirenden Staaten in einer wechſelſeitigen Beziehung ſich befindet. Daraus gehet der Styl für die öffentlichen Geſchäfte (der Kurial- oder Kanzleiſtyl) hervor. Dieſe öffentlichen Angelegenheiten werden aber verhandelt in dem Hofſtyle, und in dem Gerichtsſtyle. 1) Der Hofſtyl enthält die Bezeichnung und den Ausdruck derjenigen Verhältniſſe, in welchen der Staat, als eine moraliſche Perſon, gegen andere Staaten und gegen ſeine eignen Bürger ſtehet. Er zerfällt a) in den Hofſtyl für die auswärtigen Angelegenheiten, wohin α) ſowohl die öffentlichen Verhandlungen (Verträge, Bündniſſe, Manifeſte, Friedensſchlüſſe rc.) β) als auch die geheimen Regociationen (Noten d. Geſandten rc.) gehören; b) in den Hofſtyl für die innern Angelegenheiten, der α) theils die Verhandlungen der Regierung mit allen Bürgern ihres eignen Staates (Wahlkapitulationen, Landtagsordnungen, Receſſe, feſtgeſetzte Steuern und Abgaben, Mandate, Patente, Reſcripte, Beſtallungen, Privilegien rc.) β) theils die Verhandlungen der Bürger eines Staates mit deſſen Regierung (Bittſchriften, Geſuche, Memoriale, Berichte, Klagen, Anhaltungsſchreiben rc.) enthält. 2) Der Gerichtsſtyl enthält den Ausdruck der Anerkennung der rechtlichen Verhältniſſe der Staatsbürger und der einzelnen Stände eines Staates unter ſich ſelbſt unter der Garantie und im Namen der Regierung. Dahin gehören alle Verhandlungen der Juſtiz und Polizey (Citationen, Protocolle,

Relationen, Proteſtationen, Klagſchriften, Appellationen, Läuterungen, Repliken, Dupliken, Exceptionen, Atteſtate, Conſenſe, Contracte, Steckbriefe, Kundſchaften, Geburtsbriefe, Teſtimonia, Vollmachten, Teſtamente, Trauſcheine, Todtenſcheine ꝛc.). — B) Dagegen enthält der Styl für die Privatgeſchäfte (der niedere Geſchäftsſtyl) die Darſtellung aller derjenigen rechtlichen Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens, welche, ohne Mitwirkung und Dazwiſchenkunft der Obrigkeit, zwiſchen den Staatsbürgern, als ſolchen, ſelbſt verhandelt und berichtiget werden können. Dahin gehören: Obligationen, Quittungen, Zeugniſſe, Reverſe, Vollmachten, Abſchiede, Miethsverträge, Annoncen, Avertiſſements, und der Geſchäftsbrief. — Die Courtoiſie iſt eine beſondere Eigenthümlichkeit des Geſchäftsſtyls, die in dem beſtimmten Feſthalten der, durch gewiſſe willkührlich angenommene Ausdrücke uud Formeln feſtgeſetzten, Bezeichnung der äußern Würde und gegenſeitigen Verhältniſſe der verſchiedenen Staatsmitglieder gegen ſich ſelbſt, gegen das Staatsoberhaupt und deſſen Diener, ſo wie der letztern gegen die Stadtsbürger beſteht. — So barbariſch auch noch im Durchſchnitte der Geſchäftsſtyl, beſonders der Gerichtsſtyl, in den meiſten teutſchen Ländern iſt; ſo haben doch die preußiſche, bayriſche nnd ruſſiſche Regierung einen guten Anfang gemacht, denſelben etwas zu verbeſſern.— J. R. Biſchoff, Handbuch d. teutſchen Kanzleipraxis, 1r Th. 1793, und 2r Th. erſtes Buch, 1798 (unvollendet, aber das Beſte, was wir beſitzen). — J. St. Pütter, Anleitung zur juriſtiſchen Praxis, 5te Aufl. 1789, 2 Th. — v. Sonnenfels, über den Geſchäftsſtyl, 4te Aufl. 1802. — F. C. C. Link, neuer Katechismus des Kanzleiſtyls, 1798.

Geſchichte, ſ. hiſtoriſcher Styl.

Geſchmack, iſt, im Allgemeinen, das Vermögen, das Schöne zu beurtheilen. In ſeinen Aeußerungen liegt der

Ausdruck des Wohlgefallens oder Mißfallens an einer äſthetiſchen Form. Es gibt keinen oberſten Grundſatz des Geſchmacks, aus welchem ſich allgemein gültige Geſetze von Regeln des Schönen herleiten ließen; denn das Urtheil, daß ein Ding ſchön ſey, geht nicht von Begriffen über die Beſchaffenheit des Gegenſtandes aus, ſondern es entſpringt unmittelbar aus deſſen Anſchauung, und dem mit dieſer unzertrennlich verbundenem Gefühle der Wohlgefallens. Die Geſchmacksregeln können daher (nach dem Geiſte der kritiſchen Philoſophie) zwar mit philoſophiſchem Geiſte bearbeitet, beſtimmt und erläutert, aber nie zu einer eigentlichen Wiſſenſchaft erhoben werden. (vergl. Aeſthetik). Da das Wohlgefallenan einer äſthetiſchen Form im Allgemeinen von der vollſtändigen und harmoniſchen Entwikelung und Ausbildung der geſammten geiſtigen Anlagen und Vermögen, und im Beſonderen von der Ausbildung der Urtheilskraft abhängt, ſo läßt ſich ſchon daraus, daß bei ſo vielen Individuen dieſe Vermögen nicht ebenmäßig entwickelt und ausgebildet ſind, die unendliche Verſchiedenheit des Geſchmacks erklären. Nur ſo viel kann überhaupt feſtgeſetzt werden: daß der Geſchmack um ſo richtiger und feiner ſeyn wird, je vollendeter und umſchließender die Ausbildung und Veredlung der geſammten geiſtigen Vermögen des Menſchen geſchehen iſt. — M. Herz, Verſuch über den Geſchmack. Berl. 1790. 2te Aufl. und Kants Kritik der Urtheilskraft.

Geſchnittene Steine, waren im Alterthume beſtimmt, ausgezeichnete Männer, Regenten und Helden und große Begebenheiten zu verewigen. Auch Thiere und hieroglyphiſche und allegoriſche Symbole ſind auf denſelben abgebildet. Die hohe Vollkommenheit, die dieſe Kunſt in Griechenland und Rom erreichte, ſichert ihren äſthetiſchen Gehalt. — Sie gehört überhaupt zur Plaſtik. — Für die weitere Ausbreitung dieſer Kunſtwerke kann durch

Abdrücke in Gips, Siegellack, Schwefel u. ſ. w. geſorgt werden. — Lipperts Daktyliothek enthält 3000 Abdrücke. — Die Geſchichte und Grundſätze der Steinſchneidekunſt ſ. im 12ten Stücke von Büſchings Geſch. und Grundſ. der ſch. Künſte u. Wiſſenſch. im Grundriß, 1774.

Geſetzgebende Gewalt, iſt das Recht des Staatsoberhaupts, neue Geſetze zu geben, und ſchon vorhandene abzuändern und aufzuheben.

Gesner, J. Jak. (Prof. zu Zürich) geb. 1707, † 1787. — Prospectus Thesauri universalis numismatum antiquorum, 1734. (Von dem allgemeinen, darin angekündigten, numismatiſchen Werke erſchienen einzelne Theile). Numismata graeca regum atque virorum illustrium, cum commentario, 1738. — Numismata regum Macedoniae omnia etc. 1738. — Numismata regum Syriae, Aegypti et Arsacidarum, 1738. — Numismata regum Siciliae, Judaeae etc. 1738. — Numismata graeca populorum et urbium omnia etc. 1739. — Numismata imperatorum romanorum graeca et latina, usque ad Trajanum Decium, lectiones 7, 1748 etc. — Numismata graeca regum Macedoniae, Syriae, Aegypti Arsacidarum, Siciliae, Judaeae, minorum gentium et virorum illustrium, cum commentario, 1754. — Numismata populorum et urbium, cum commentario, 1754. —

Gesner, Joh. Matth. (Hofr. u. Prof. zu Göttingen, vorher Rector der Thomasſchule zu Leipzig) geb. 1691, † 3. Aug. 1761. — Chrestomathia Ciceroniana, 1717. Die letzte Ausgabe (1775) von J. F. Fiſcher. — Chrestomathia Pliniana, 1723. N. A. 1776. — Medulla graecae linguae sacra, naturali ordine omnia N. T. vocabula repraesentans, 1724. — Fabri Thesaurus eruditionis scholasticae, 1726; 1735 — 1749 (Dieſe Ausgabe, die er nicht ſelbſt beſorgte, hatte nicht ſeinen Beifall). — Primae lineae artis oratoriae, 3te Aufl. 1753. — Chrestoma-

thia graeca, 1731, 4te Aufl. 1753. — Scriptores rei rusticae veteres latini, 1735; neueſte Ausgabe in 4 Th. v. Schneider 1794 ff. — Plinii Panegyricus, 1735. N. A. 1749. — Quinctiliani de institutione oratoria libri 12, 1738. — Schulordnung für die churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande, 1738. — Plinii epistolarum libri 10, 1738, N. A. 1770. — Neu ausgefertigte Cellarianiſche lateiniſche Grammatik und Wörterbuch, 1740. — Luciani Samosatensis Opera, 4 Th. 1743 ff. — Enchiridion, siue prudentia privata ac civilis T. Pomponii Attici, M. et Q. Ciceronum, Agricolae, Nervae, Trajani, a Nepote, Cicerone, Tacito, Plinio descripta, 1745. — Novus linguae et eruditionis romanae thesaurus, post Stephani et aliorum curas digestus etc. 4 Th. 1747 ff. — Index etymologicus latinitatis, 1749. — Horatii Eclogae etc. 1752 (N. A. v. Heyne, 1788). — Primae lineae isagoges in eruditionem universalem, 1757, 2 Th. N. A. 1774 ff. — Claudiani quae extant etc. 1759. — Kleine teutſche Schriften, 1760. Orphei Argonautica, Hymni etc. 1764. — Viele Programmen, Briefe, Vorreden, Gedächtnißſchriften ꝛc.

Gesner, Salomo (Senator zu Zürich) geb. 1. Apr. 1730, † 2. März 1788. — Sämmtliche Schriften, 3 Bändchen 1789. (N. A. 1795). Seine Idyllen und der Tod Abels in 5 Geſängen bewirkten ſeine ausgebreitete Celebrität, ſo daß ſeine Schriften beinahe in alle europäiſche Sprachen überſetzt wurden.

Geſtikulation, (Geberdenſprache,) enthält die verſchiedenen Wirkungen des menſchlichen Körpers in ſich, inwiefern ſie Wirkungen der innern Thätigkeit des Gemüths und der ſichtbare Ausdruck dieſer Thätigkeit ſind. (Nimmt man die Declamation im weitern Sinne; ſo macht ſie den zweiten Theil derſelben aus; vergl. Declamation). Da ſchon im gemeinen Leben dieſer Ausdruck der innern Vorgänge durch die Geberden beinahe unwillkührlich iſt; ſo muß er nothwendig in der höhern Be-

Beziehung, zu welcher ihn die Rhetorik anwendet, unter gewiſſen Geſetzen ſtehen, wodurch theils das natürliche Bedürfniß, durch den Körper ſeine innern Zuſtände auszudrücken, veredelt, theils dieſe Geberdenſprache genau dem darzuſtellenden Gegenſtande angepaßt wird. — Die Geberdenſprache überhaupt betrifft theils die Stellung und Haltung des ganzen Körpers; theils den Ausdruck in den Geſichtszügen; theils die Bewegung der Hände. In der Stellung und Haltung des ganzen Körpers muß man alles Unſchickliche und Anſtößige vermeiden, und durch dieſelbe gleichſam den Umriß der ganzen declamatoriſchen Darſtellung ankündigen. Der Ausdruck in den Geſichtszügen muß die Theilnahme an dem dargeſtellten Gegenſtande enthalten, und alſo den Affecten entſprechen, welche in dem Redner oder Schauſpieler angeregt ſind. Die Bewegung der Hände muß das Detail der Darſtellung begleiten, und deshalb genau der Bezeichnung, welche den Gegenſtänden der Darſtellung zukommen ſoll, angemeſſen ſein. — — Als Eigenſchaften, welche bei der guten Geſticulation getroffen werden müſſen, gehören vorzüglich hieher; die Klarheit und Deutlichkeit der Geberden, daß man ſie leicht bemerken und von einander unterſcheiden kann; die Lebhaftigkeit derſelben, welche der Theilnahme des Declamators an dem Gegenſtande entſpricht, und alles Schleppende, Matte und Schläfrige von ſich ausſchließt; die Natürlichkeit derſelben, welche alles Affectirte, Erkünſtelte und Gezwungene zu vermeiden ſucht; die Grazie in denſelben, welche für die Geberden dasjenige leiſtet, was der Wohlklang in der Ausſprache iſt; der Anſtand und die Würde in denſelben, wodurch das Schickliche und Sittliche ausgedrückt, und alles Gemeine und Pöbelhafte von denſelben entfernt wird; das Fließende in denſelben, wo ſie mit bemerkbarer Leichtigkeit auf einander folgen; die Mannigfaltigkeit in denſelben, wo durch die ſorgfältig berechnete Abwechslung,

Geſchwindigkeit oder Langſamkeit und Gradation derſelben die Einförmigkeit vermieden wird. — Da überhaupt die Geberden mit dem Inhalte des darzuſtellenden ſtyliſtiſchen Products zuſammenſtimmen müſſen; ſo muß auch die theatraliſche Action von der Action des Kanzelredners ſehr verſchieden ſeyn. — Vergl. Engels Ideen zu einer Mimik, 2 Th. Berl. 1785. N. A. 1804. — Maaß Rhetorik, S. 185 ff. — Bahrdts Rhetorik für geiſtliche Redner, (2te Auflage, Halle 1798, von Büchling) S. 207 ff.

Gewohnheitsrecht, das, faßt die Geſetze in ſich, welchen alle in einem Diſtricte lebende, oder alle zu einer beſtimmten Klaſſe von Perſonen gehörige Staatsbürger blos aus dem Grunde unterworfen ſind, weil ſie von der gemeinen Meinung als verbindliche Normen anerkannt und ſtillſchweigend befolgt werden. Die Rechtmäßigkeit deſſelben kann man daher nicht aus naturrechtlichen Grundſätzen von Verträgen ableiten. Die weſentlichen Erforderniſſe des Gewohnheitsrechtes ſind a) die gemeine Meinung von der Verbindlichkeit eines Geſetzes; b) die gemeine Befolgung deſſelben; c) das Entſtehen dieſer Meinung ohne Zuthun des Geſetzgebers, nicht aus geſchriebenen, bekannt gewordenen Geſetzen.

Geyſer, Chriſt. Gottlieb, geb. 1743, † 24 März 1802, lebte zu Leipzig, und war einer der ausgezeichnetſten Kupferſtecher der neuern Zeit.

Gibbon, Eduard, (Esquire — einige Zeit als Officier — und ſpäterhin bei dem Handelskollegium angeſtellt), geb. 27 Apr. 1737, † 16 Jan. 1794. Er ging im Jahre 1753. auf ein Jahr zum Katholicismus, durch Lectüre verleitet, über. In Lauſanne ſtudirte er, nachdem er Oxford verlaſſen hatte, und hielt ſich auch in ſeinen ſpätern Jahren daſelbſt auf, wo er an ſeinem hiſtoriſchen Werke arbeitete. — Auf den Ruinen des Kapitols zu Rom faßte er, am 15 Oct. 1764, während die Mönche im

Tempel Jupiters die Veſper ſangen, den Entſchluß, die Geſchichte des ſinkenden römiſchen Reiches zu ſchreiben. An dieſem Werke: The hiſtory of the Decline and Fall of the Roman Empire, 14 Th. arbeitete er die beſte Zeit ſeines Lebens. — Es ward überſetzt von Ramſay (Wien), und von Wenck und Schreiter, (an dieſer letzten Ueberſetzung fehlen noch einige Theile). — Nach ſeinem Tode erſchienen: Miſcellaneous Works of E. Gibbon, with Memoirs of his Life and Writings, compoſed by himſelf, illuſtrated by Lord Sheffield, 2 Th. überſ. Leipz. 1797.

Gieſecke, Nik. Dietr. (Super. zu Sondershauſen), geb. 1724 in Ungarn, — (ſein Name war eigentlich: Kösceghi) † 23 Febr. 1765. — Poetiſche Werke, herausgegeben von Gärtner, 1767. — Das Glück der Liebe, in 3 Geſängen, 1769. — Predigten, herausg. v. J. Adolph Schlegel, 1 Th. 1780.

Gilbert, Ludw. Wilh. (Prof. zu Halle). — Handbuch für Reiſende durch Teutſchland, 3 Th. 1791 ff. (nicht geendigt). — Die Geometrie nach le Gendre, Simſon, van Swinden ꝛc. 1798. — Redacteur der Annalen der Phyſik.

Gilly, David, (Oberbaurath zu Berlin), geb. 1748. — Grundriß zu den Vorleſungen über das Practiſche bei verſchiedenen Gegenſtänden der Waſſerbaukunſt, 2te Aufl. 1801. — Ueber Erfindung, Konſtruction und Vortheile der Bohlendächer, 1797. — Handbuch der Landbaukunſt, 1797. — Abriß der Kameralbauwiſſenſchaft, für Vorleſ. 1801. — Practiſche Anleitung zur Anwendung des Nivellirens in den bei der Landeskultur vorkommenden Fällen, 2te Aufl. 1804. — Anweiſung zur Waſſerbaukunſt, 2 Hefte, 1802 ff. mit Eytelwein herausgeg. — Gründung der Gebäude auf Brunnen, 1804 u. and.

Girtanner, Chriſtoph, (Dr. der Medicin, Koburg. geh. Hofrath, privatiſirte zu Göttingen), geb. 1760, † 17 Mai 1800. Abhandl. über die veneriſchen Krankheiten,

3 Th. 4te Aufl. 1801. Hiſtoriſche Nachrichten und politiſche Betrachtungen über die franzöſiſche Revolution, 15 Th. 1791 ff. (vom 6ten Th. fortgeſetzt von Buchholz). — Anfangsgründe der antiphlogiſtiſchen Chemie, N. A. 1795. — Er überſetzte Dumouriez Leben, 2 Th. — Abhandlung über die Krankheiten der Kinder und über die phyſiſche Erziehung derſelben, 1794. — Ueber das Kantiſche Princip für die Naturgeſchichte, 1796. — Ausführliche Darſtellung des Browniſchen Syſtems der practiſchen Heilkunde, 2 Th. 1797 f. — Ausführliche Darſtellung des Darwiniſchen Syſtems der practiſchen Heilkunde, 2 Th. 1799. — Neue chemiſche Nomenklatur für die teutſche Sprache, 1791.

Gläſer, Friedr. Gottlob, (Bergmeiſter zu Voigtsberg), Verſuch einer mineralogiſchen Beſchreibung der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, churſ. Antheils, 1775. —

Glafey, Adam Friedr. (Hofr. und geh. Archivar zu Dresden), geb. 17 Jan. 1692, † 14 Jul. 1753. — Grundſätze der bürgerlichen Rechtsgelehrſamkeit, durch die geſunde Vernunft von ihren Schlacken geſäubert, 1720, (ward confiſcirt). — Kern der Geſchichte des hohen chur- und fürſtlichen Hauſes zu Sachſen, 1721, N. A. 1753. — Historia Germaniae polemica, oder Kern teutſcher Reichsgeſchichte, ꝛc. 1722. — Vernunft und Völkerrecht, 1723. — Dann erſchienen, in der dritten Ausgabe; das Recht der Vernunft (1746), und das Völkerrecht (1752) einzeln. — Vollſtändige Geſchichte des Rechts der Vernunft ꝛc. 1739. — Pragmatiſche Geſchichte der Krone Böhmen, 1729. — Anleitung zu einer weltüblichen teutſchen Schreibart, 1730, 3te Aufl. 1747.

Glasmahlerei. Obgleich die Alten mit derſelben nicht ganz unbekannt geweſen zu ſeyn ſcheinen; ſo finden ſich doch ihre Spuren eigentlich erſt gegen das Ende des zehnten, oder zu Anfange des eilften Jahrhunderts, wo ſie ſich wahrſcheinlich aus der Zuſammenfügung mancherley

gefärbter Gläſer entwickelte. Man verzierte nämlich die Glasſcheiben an Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden mit Mahlereien, die dem damals herrſchenden gothiſchen Geſchmacke entſprachen. Die Farben zu dieſen Mahlereien waren mineraliſch, oder beſtanden aus gefärbtem und feingeriebenem Glaſe; ſie wurden entweder auf gewöhnliches durchſichtiges, oder auf weiß gefärbtes Glas aufgetragen, und im Schmelzofen eingebrannt. — Albrecht Dürer († 1528) hob auch dieſe Kunſt auf eine höhere Stufe der Vervollkommnung.

Glaſur, heißt, in der Oelmahlerei, diejenige Wirkung, welche der Mahler dadurch hervorbringt, daß er auf eine ſchon aufgetragene Farbe, mit einem etwas harten und wenig angefeuchteten Pinſel, eine andere ſo leicht ſetzt, daß die erſte Farbe durch dieſe zweite hindurch leuchtet.

Gleichklang, iſt a) in der Proſa der Fehler, wo mehrere nahe auf einander folgende Wörter, ohne daß es der ſtyliſtiſche Zuſammenhang verlangt, einerley Klang haben. Dieſer Gleichklang findet ſowohl in der nahen Folge einzelner Buchſtaben und Sylben, als ganzer Wörter ſtatt. In der letzteren Hinſicht zeigt er ſich, wenn zu viele Wörter von gleicher Sylbenlänge auf einander folgen; oder wenn mehrere Wörter dieſelben Endſylben haben; oder wenn dieſelben Wörter oft hinter einander gebraucht werden; oder auch, wenn in der Proſa durch Nachläßigkeit zufällige Reime in nahe ſtehenden Wörtern vorkommen; — b) in der Poeſie.

Gleichmann, Joh. Zach. (gothaiſcher Hofadvokat zu Ohrdruf), † 1758. (Er ſchrieb unter dem Namen: Clarus Mich. Helmond: Delineatio juris publici Saxonici 1717 etc.) Diſcours von dem politiſchen Nutzen der teutſchen Münzwiſſenſchaft mittlerer Zeiten, 1718 ff. — Consultatio de penitus abrogando et tollendo jure pontificio e foris et academiis regum et principum prote-

stantium, 2te Aufl. 1742. — Spicilegium nonnullorum scriptorum reformationis historiam illustrantium, quae non reperiuntur in Hermanni van der Hardt tribus tomis autographorum Lutheri, — cum quatuor continuationibus, 1723 ff. — Sammlung der ſonderbaren Merkwürdigkeiten aus der berühmten Landgrafſchaft Thüringen, 10 Samml. 1724 ff. —

Gleichniß, (als rhetoriſche Figur), wo man zwei Gegenſtände in der Vergleichung einander gegen über ſtellt, um das Subject der Darſtellung durch die Vergleichung mehr hervorzuheben; z. B.

So ſtehet ein Berg Gottes,
Den Fuß in Ungewittern,
Das Haupt in Sonnenſtralen,
So ſteht der Held aus Kanaan.
Ramler.

Gleim, Joh. Wilh. Ludw. (Kanonicus, Sekretair des Domkapitels zu Halberſtadt), geb. 1719, † 18 Febr. 1803. Verſuch in ſcherzhaften Liedern, 2 Th. 1744. — Lieder, 1745. — Briefe, 1746. — Fabeln, 2 Th. N. A. 1787. — Lieder, Fabeln und Romanzen, 1757. — Preuſſiſche Kriegslieder von einem Grenadier, N. A. 1786. — Sämmtliche Werke, 8 Th. (ohne ſein Vorwiſſen), Frankf. und Leipz. 1765 ff. — Lieder nach dem Anakreon, 1766. — Sinngedichte, 1769. — Lieder für das Volk, 1772. — Hallabat, 1774. — Preußiſche Kriegslieder im März und April 1778, von einem Grenadier. — Epoden, 1785. — Satyriſche Gedichte, 1795. — Viele einzelne Gedichte.

Gleucometer, oder Moſtmeſſer, beſtimmt die Grade der ſpecifiſchen Schwere des Traubenmoſtes. Er iſt in 16 Grade abgetheilt. Je mehr der Moſt Dichtigkeit beſitzt, d. h. je mehr er Gährungsſtoff enthält, deſto weniger ſenkt ſich dieſes Inſtrument in ihn ein. Der Moſt von gewöhnlicher Güte zeigt 8 Grade an dieſem Inſtrumente; der Moſt, welcher den beſten Wein verſpricht, giebt 12 Grade an in unſerm gemäßigten Klima,

allein im mittäglichen Frankreich ſteigt er oft bis zu 16 Graden. — Erfunden hat ihn Cadet de Vaux.

Globen, (Planiglobien), ſtellen theils Länder, Meere und Flüße, theils Linien, Cirkel und Punkte, die zur mathematiſchen Geographie nöthig ſind, dar.

Gloſſarium, iſt ein Wörterbuch, worin veraltete, wenig bekannte und dunkle Wörter erklärt werden. (Wachter, Haltaus ꝛc.) Es heißt: glossarium etymologicum, ſobald man dieſe aufgeführten Wörter nach ihrer Abſtammung aufzufinden und darzuſtellen verſucht.

v. Gluck, Chriſtoph, (kaiſerl. Penſionair und Tonkünſtler zu Wien), geb. 1714, † 15 Nov. 1787. — Er untergrub das Anſehen der franzöſiſchen Muſik; ſeine Iphigenie en Aulide war im Jahre 1782. ſchon 175mal zu Paris aufgeführt worden; dieſer folgten ſein Orphée, die Alceste etc. — Händel, Wolf, Forkel erklärten ſich gegen Reichardt für ihn. — Seine Briefe über ſeine Muſik erſchienen 1781. zu Paris.

Glück, Chriſt. Friedr. (Hofr. Dr. u. Prof. d. Rechte zu Erlangen), geb. 1755. Introductio in studium historiae legum positivarum Germanorum, 1782. — Praecognita uberiora universae jurisprudentiae ecclesiasticae positivae germanicae, 1786. — Ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, (N. A.) 7 Th. 1790 ff. —

Glückſeligkeit, iſt der Begriff der Totalität aller angenehmen Empfindungen eines ſinnlichen Geſchöpfs während der Dauer des irrdiſchen Lebens. Sie umſchließt, in Beziehung auf den Menſchen, das ganze Wohlbefinden deſſelben, inwiefern es von ſeiner Organiſation abhängt, und nur die Phantaſie kann das Maximum dieſes Wohlbefindens als ein Jdeal aufſtellen. — Die Glückſeligkeit iſt alſo weſentlich von der Tugend, oder von der Fertigkeit verſchieden, das Gute um ſeiner ſelbſt willen zu üben; und eben ſo verſchieden von der Zufriedenheit, oder von dem ſubjectiven Bewußtſeyn

der Achtung gegen ſich ſelbſt, welches aus der Wahrnehmung der vollbrachten guten Handlungen hervorgehet. — Das Princip der Glückſeligkeit (oder der Selbſtliebe), kann daher nicht das Princip der Sittenlehre — die Sittenlehre ſelbſt nicht Eudämonismus — ſeyn; denn die Glückſeligkeitslehre iſt eigentlich Klugheitslehre, oder Anweiſung zu den Mitteln, um der Glückſeligkeit theilhaftig zu werden.

Gmelin, Chriſtian, (Hofr. D. und Prof. der Rechte zu Tübingen), geb. 1750. — Die Lehre vom materiellen Concurs der Gläubiger, 1775. Er beſorgte die 8te Aufl. von Heineccii Elementis juris cambialis, 1779.

Gmelin, Eberhard, (Bruder des vorigen — Phyſikus zu Heilbronn), geb. 1753. Neue Unterſuchungen über den thieriſchen Magnetismus, 1789. — Materialien für die Anthropologie, 2 Th. 1791 ff. —

Gmelin, Joh. Fried. (Hofr. u. Prof. zu Göttingen) geb. 1748, † 1 Nov. 1804. — Vollſtändiges botaniſches Wörterbuch nach der Lehrart des Linné, 9 Th. 1771 ff. — Allgemeine Geſchichte der Gifte, 3 Th. 1776 ff. — Linné's vollſtändiges Naturſyſtem des Mineralreichs, 4 Th. 1777 ff. — Einleitung in die Chemie, 1780. — Einleitung in die Mineralogie, 1780. — Einleitung in die Pharmacie, 1781. — Beyträge zur Geſchichte des teutſchen Bergbaues, 1783. — Handbuch der techniſchen Chemie, 1786. — Er beſorgte und vermehrte die 13te Ausg. von Linné's Systema naturae, 1788. ff. — Grundriß der allgemeinen Chemie, 2 Th. 2te Aufl. 1804. — Grundriß der Mineralogie, 1790. — Grundriß der Pharmacie, 1792. — Chemiſche Grundſätze der Gewerbskunde, 1795. — Beſorgte die neuen Ausgaben von Erxlebens Anfangsgründen der Naturgeſchichte; von Löſekens materia medica. — Geſchichte der Chemie, 3 Th. 1797 ff. — Ueberſetzte: Ruſſels Naturgeſchichte von Aleppo, 2 B. 1797 ff.

Gmelin, Joh. Georg (Prof. zu Tübingen), geb. 1709, † 1755. — Flora Sibirica, 4 Th. 1747 ff. — Reiſen durch Sibirien von 1733 — 1743, 4 Th. 1751 ff.

Gmelin, Sam. Gottlieb (Prof. zu Petersburg) geb. 1744, † 1774. — Reiſen durch Rußland, zur Unterſuchung der drei Naturreiche, 4 Th. 1771 ff. (den 4ten Theil gab Pallas heraus).

Gnomiker, ſind Dichter, welche Sentenzen und Lehrſprüche vortrugen, oder auch Lehrgedichte ſchrieben; z. B. Solon, Theocrit, Phocylides, Pythagoras, Tyrtäus u. a. Ihre zum Theile vollſtändigen Gedichte, ſo wie von andern bloße Fragmente, ſtehen in mehreren Sammlungen von Aldus Manutius (1495); Frobenius; Morell und Brunk.

Gnomonik, ſ. Aſtronomie.

Gnoſticismus. Aus der ältern morgenländiſchen (zum Theil zoroaſtriſchen) Philoſophie waren viele Meinungen auf ein ſpäteres Zeitalter herabgekommen, die man, unter neuen Modifikationen, im 2ten chriſtlichen Jahrhunderte auf das Chriſtenthum überzutragen anfieng. Es war keine eigentliche Sekte von alten Gnoſtikern, wohl aber waren es jüdiſche und heidniſche Philoſophen, die ſich einer höhern Wiſſenſchaft (γνωσις) rühmten, und in denen ältere Philoſophen und platoniſche Lehrſätze zu einem wenig geordneten Ganzen zuſammengeſchmolzen waren. Auch die jüdiſche Kabbala entſtand unter dieſen Einflüſſen, und ſtand wieder mit dem Gnoſticismus in Verbindung. — Vergl. Tittmann, de vestigiis Gnosticorum in N. T. frustra quaesitis, 1773. — Die Parthei des Valentinus war unter allen gnoſtiſchen die zahlreichſte und ſchwärmeriſchſte. Vergl. Semler Geſch. der chriſtl. Glaubenslehre, S. 121 ff. (in Baumgartens Unterſ. theol. Streitigkeiten). — Irenäus ſchrieb gegen ſie.

v. Göckingk, Leop. Fried. Günther (preuß. geh. Rath) geb. 1748. — Lieder zweier Liebenden, N. A. 1779. — Gedichte, 3 Th. 1780 ff. — Proſaiſche Schriften, 1784. — Journal von und für Teutſchland (blos die 12 Stücke des Jahrgangs 1784 ſind von ihm). — Beiträge zu Almanachen ꝛc.

Göde, Chriſt. A. G. (Prof. der Phil. zu Jena). — Reiſen in England, Wales, Irland und Schottland, 3 Th. 1804.

Gönner, Nik. Thadd. (Hofr. und Prof. zu Landshut). — Grundſätze der juriſtiſchen Praxis, 1797. — Handbuch des teutſchen gemeinen Proceſſes, 1801, 3 Th. N. A. 1804. — Auserleſene Rechtsfälle und Ausarbeitungen, 2 Th. 1801 f. — Teutſches Staatsrecht, 1804. — Ueber das rechtliche Princip der teutſchen Territorialverfaſſung, 1804. — Redacteur des juridiſchen Archivs ſeit 1801.

v. Göthe, Joh. Wolfg. (D. der Rechte, und Weimariſcher wirkl. geh. Rath), geb. zu Frankfurt am Main am 28 Aug. 1749. — Götz von Berlichingen, 1773. — Clavigo, 1774. — Leiden des jungen Werthers, 1774. — Erwin und Elmire; Stella, Claudine von Villa Bella; Iphigenie; Egmont; Torquato Taſſo; der Großcophtha. — Das römiſche Carneval, 1789. — Verſuch, die Metamorphoſe der Pflanzen zu erklären, 1790. — Beiträge zur Optik, 2 St. 1792. — Reinike Fuchs. — Wilhelm Meiſters Lehrjahre, 4 Th. (auch in den acht Theilen ſeiner Schriften, und den 7 Theilen ſeiner neuen Schriften, mit vielen andern belletriſtiſchen Kleinigkeiten). — Herrmann und Dorothea, 1798. — Benvenuto Cellini, 1798. — Propyläen, (eine Zeitſchrift), 3 Bände. — Die natürliche Tochter, (Taſchenbuch auf 1804). — Beiträge zu den Horen, Almanachen ꝛc. Mahomet, Trſp. n. Voltaire, 1802. — Tancred, Trſp. n. Voltaire, 1802.

Götterlehre, ſ. Mythologie.

Göttling, Joh. Fried. Aug. (D. und Prof. der Medicin in Jena) geb. 1755. — Almanach für Scheidekünſtler und Apotheker, ſeit 1779. — Practiſche Vortheile und Verbeſſerungen verſchiedener pharmaceutiſch-chemiſcher Operationen für Apotheker, 2te Aufl. 1789. — Beſchreibung verſchiedener Blaſemaſchinen zum Löthen, Schmelzen, Glasblaſen ꝛc. 1784. — Vollſtändiges chemiſches Probirkabinet, 1790. — Verſuch einer phyſiſchen Chemie für Jugendlehrer, 1792. — Beitrag zur Berichtigung der antiphlogiſtiſchen Chemie, 1794. — Anfangsgründe der Probirkunſt, 1795. — Syſtematiſche Ueberſicht der Manufactur- und Fabrikkunde, 1797. — Handbuch der theoretiſchen und practiſchen Chemie, 3 Th. 1799 ff.— Bemerkungen über die chemiſchen Grundſtoffe, 1802. — Handbuch der chemiſchen Zerlegungskunſt, 1802. Phyſiſch-chemiſche Encyklopädie, 2 Th. 1804.

Götz, Joh. Nik. (Superint. zu Winterburg in Baden) geb. 9. Jul. 1721, † 4. Nov. 1781. — Vermiſchte Gedichte, herausgeg. v. Ramler, 3 Th. 1785.

Götze, Joh. Aug. Ephraim (Paſtor zu Quedlinburg) geb. 1731, † 27. Jun. 1793. — Ueberſetzte: Bonnets Betrachtungen über die organiſirten Körper, 2 Th. 1775. — Entomologiſche Beiträge zu Linné's zwölfter Ausg. des Naturſyſtems, 4 Th. 1777 ff. — Verſuch einer Naturgeſchichte der Eingeweidewürmer thieriſcher Körper, 1782. — Nützliches Allerlei aus der Natur und dem gemeinen Leben, N. A. 3 Th. 1788. — Natur, Menſchenleben und Vorſehung, 6 Th. 1789 ff. — Cornelius, ein Leſebuch fürs Volk, 3 Th. 1789. — Europäiſche Fauna, oder Naturgeſch. der europ. Thiere, in angenehmen Geſchichten und Erzählungen ꝛc. 9 Th. 1791 (vom 4ten Theile an von Donndorf).

Götze, Joh. Melch. (Hauptpaſtor zu Hamburg) geb. 1717, † 19. Mai 1786. — Vertheidigung der Compluteniſchen Bibel gegen die Wetſtein- und Semleriſchen Be-

ſchuldigungen, 1765. — Ausführliche Vertheidigung des Complutenſiſchen neuen Teſtaments, 1766. — Viele polemiſche Schriften, und Predigten.

Goguet, Anton Yves (Parlamentsrath zu Paris) geb. 1716, † 2. Mai 1758. — De l'origine des loix, des arts, des sciences et de leur progrés chez les anciens peuples, 3 Th. 1758; überſetzt von Hamberger, 1760 ff. 3 Th. —

Goldaſt, Melchior (kaiſerl. und kurtrierſcher Rath) geb. 6 Jan. 1576, † 11. Aug. 1635. — Er war ein berühmter Hiſtoriker, der nicht nur ſehr brauchbare Sammlungen veranſtaltete, ſondern auch die Geſchichte auf Politik anwandte, und für teutſche Reichsgeſchichte und teutſches Staatsrecht und Diplomatik ſehr wohlthätig wirkte. — Suevicarum rerum scriptores aliquot veteres, 1605. — Alemannicarum rerum scriptores aliquot, 1606; 3 Th. ed. de Senkenberg 1730. — Monarchia S. R. I. s. Tr. de jurisdictione imperiali regia et pontificali etc. 1611. — Politiſche Reichshändel, 1614. — De Bohemiae regni juribus ac privilegiis, 1627. — Consultatio de officio electoris Bohemiae, 1627. — Appendix Commentariorum de juribus ac privilegiis regni Bohemiae etc. 1627. — Zwei rechtliche Bedenken von der Succeſſion in Hungarn und Böheim, 1627.

Goldbach, C. F. (Profeſſor zu Moskau) Neueſter Himmelsatlas, 1799.

Goldbeck, Joh. Friedr. (Exprieſter zu Schaaken in Oſtpreußen) geb. 1748. — Nachrichten von der Univerſität Königsberg, 1782. — Vollſtändige Topographie des Königreichs Preußen, 2 Th. 1785 ff. —

Goldoni, Karl geb. 1707, † 1792. Er war einer der berühmteſten und fruchtbarſten dramatiſchen Dichter Italiens. Er ſchrieb über 200 Schauſpiele, und ward (1761) nach Paris berufen, wo man ein italieniſches Schauſpiel errichten wollte, das aber unterblieb. — Er

zeichnete ſich nicht durch die Anlagen ſeiner Stücke, wohl aber durch Mannigfaltigkeit der Situationen und Reichthum von Charakteren aus, die eine recht komiſche Kraft haben. — Sein von ihm ſelbſt geſchriebenes Leben: Goldoni über ſich ſelbſt und die Geſchichte ſeines Theaters hat Schatz in drei Theilen überſetzt.

Goldſmith, Oliv. (Baccalaur. der Medicin), geb. 1731, † 4 Apr. 1774. — The Vicar of Wakefield, 1772, überſ. v. Bode, 1776. — The history of England, 1771, 4 Th. (größtentheils Auszug aus Hume) überſetzt von Schröckh, 1776 ff. — Roman history, from the foundation of the City of Rom to the Destruction of the Western Empire, 2 Th. 1769; überſ. v. Koſegarten, 1792. — History of the Grecians etc. 2 Th. 1775; überſetzt von C. D. Beck, 1792. The deserted Village, 1768 (ein klaſſiſches Gedicht). — Seine Essays ſind voll Geiſt, Gefühl und Witz, überſ. 1780. zu Baſel.

Golius, Jakob, (Prof. der orient. Sprachen zu Leyden), geb. 1596, † 28 Sept. 1667. Er hatte eine gelehrte Reiſe in den Orient gethan und Handſchriften von großem Werthe geſammelt. — Sein, bis jetzt noch nicht übertroffenes, Hauptwerk iſt: Lexicon arabico-latinum, 1653.

Gorgias, aus Leontium in Sicilien (Olymp. 80), ging im peloponneſiſchen Kriege nach Athen, wo man ſeine Beredſamkeit, mit der er um Hülfe für ſeine Vaterſtadt bat, bewunderte, ob er gleich mehr durch Worte glänzte, als mit Kraft und Wärme ſprach. Doch bildete er in Athen, wo er blieb, mehrere zum Redner. — Die zwei von ihm übrig gebliebenen Reden ſtehen in der Reiskeſchen Sammlung.

Gothiſch, wird überhaupt in allen ſchönen Künſten das genannt, was man als zweckloſen, ſteifen oder überſpannten Schmuck anerkennt; doch läßt ſich einzelnen Formen in dieſem Geſchmacke eine gewiſſe Erha-

benheit nicht abſprechen. Es iſt der gothiſche Styl in den Werken ſchöner Kunſt nicht eigentlich eine Erfindung der Gothen, ſondern er zeigt ſich bei allen Völkern in der Kindheit ihrer äſthetiſchen Kultur, bei Aegyptern, Hetruriern, Griechen u. ſ. w. Sobald ſich der Kunſtgeſchmack veredelt, wird auch der gothiſche Styl verlaſſen. In Italien verließ ihn Michel Angelo zuerſt in neuern Zeiten.

Gothofred, Denys (Prof. der Rechte zu Genf, Straßburg, Heidelberg) geb. 17 Oct. 1549, † 7 Sept. 1622. Er war der Herausgeber des Corpus juris.

Gotter, Friedr. Wilh. (Legationsr. und geh. Sekret. zu Gotha) geb. 1746, † 18 März 1797. — Die Dorfgala, Luſtſp. mit Geſängen und Arien, 1774. — Merope, Tſp. nach Voltaire, 1774. — Oreſt und Elektra, Tſp. 1774. — Medea, ein mit Muſik vermiſchtes Drama, 1775. — Mariane, Tſp. 1776 (N. A. in ſ. Schriften). — Walder, eine Oper 1777. — Das tatariſche Geſetz, Schſp. mit Geſang 1778. — Singſpiele, 1 Th. 1779. — Das öffentliche Geheimniß, nach Gozzi, 1781. — Adelaide, oder die Antipathie gegen die Liebe, 1781. — Zwei Onkel für einen, 1781. — Der Mann, der ſeine Frau nicht kennt, 1781. — Der Weiſe in der That, 1782. — Die Mutter, Luſtſp. 1783. — Der ſchwarze Mann, Poſſe, 1784. — Romeo und Julie, Schſp. mit Geſ. 1785. — Die Erbſchleicher, 1789. — Gedichte, 2 Th. 1787 f. — Schauſpiele, 1795. — Den nicht ſeltenen Abgang des höhern poetiſchen Lebens erſetzte Gotter, der ſich hauptſächlich nach den Franzoſen gebildet hatte, durch eine ſo ſtrenge Beobachtung der Eleganz im Mechanismus der Diction, daß er in letzterer Hinſicht, und in der leichten und gefälligen Darſtellung als Muſter empfohlen werden kann.

Gottesfriede, (Trenga Dei) war im eilften Jahrhunderte eine glückliche Erfindung der burgundiſchen Biſchöffe, um den beſtändigen Befehdungen der Großen Einhalt zu thun.

Dieſe Biſchöffe hatten ſich dahin vereiniget, (und der König Konrad 2. von Teutſchland beſtätigte es 1038), daß wöchentlich von Mittwochs Abends bis Montags früh Keiner den Andern auf irgend eine Weiſe befehden, ſondern ein völliger Waffenſtillſtand ſeyn ſolle, damit jedermann dieſe vier Tage über ſeine Geſchäfte beſorgen könne. Wer dagegen handele, ſolle von der chriſtlichen Gemeine ausgeſchloſſen, und aus dem Lande gejagt werden. Man glaubte, dieſer Friede ſey von Gott ſelbſt angeordnet, und ein Biſchoff zeigte deshalb eine vom Himmel geſandte Schrift vor. — Nicht überall waren es dieſelben Tage, die man feſthielt; aber im Ganzen diente doch der Gottesfriede zur Verminderung und Beſchränkung des Fauſtrechts.

Gotthard, Joh. Chriſt. (Prof. zu Erfurt). — Das Ganze der Schweinezucht, 1795. — Vollſtändiger Unterricht in der Bienenzucht, 1795. — Die Kultur des unechten Acacienbaums, 1796. — Das Ganze der Rindviehzucht, 1797. — Unterricht in der Erziehung und Behandl. der Obſtbäume, 1798. — Das Ganze der Federviehzucht, 1798. — Das Ganze der Pferdezucht, 2 Th. 1800. — Das Ganze der Landwirthſchaft, 1802. — Vollſtändiges Lehr- und Handbuch der Technologie, 2 Th. 1802 ff. — Das Ganze der Brandweinbrennerei, 1803. — Die Benützung der Obſtarten, 1804. — Die Seidenraupe, oder vollſt. Unterricht in der Erziehung, Wartung und Pflege derſelben, 1804. — Der Rathgeber in der Obſtbaumzucht, 1804. —

Gottſched, Joh. Chriſtoph (Prof. der Logik u. Metaphyſik zu Leipzig) geb. 2 Febr. 1700, † 12 Dec. 1766. — Bei wenigem poetiſchen Talente und nicht völlig gereiftem Geſchmacke hat G. doch, für die Periode, in der er wirkte, unſterbliche Verdienſte um die Berichtigung und Vervollkommnung unſrer Mutterſprache. — Nachricht von der erneuerten teutſchen Geſellſchaft in Leipzig,

1727, N. A. 1731. — Oden der teutſchen Geſellſchaft in Leipzig, 2 Th. 1728 ff. — Grundriß zu einer vernunftmäßigen Redekunſt, 1729. — Verſuch einer kritiſchen Dichtkunſt, 1730; 4te Aufl. 1751. — Schriften der teutſchen Geſellſchaft, 2 Th. 1730 ff. — Reden und Gedichte derſelben, 1732. — Beiträge zur kritiſchen Hiſtorie der teutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit, 8 Th. 1732 ff. — Erſte Gründe der geſammten Weltweisheit, 2 Th. 1733 f. 7te Aufl. 1777. — Ausführliche Redekunſt, 1736, N. A. 1739. — Gedichte, geſammelt und herausgegeben von Schwabe, 1736. — Oden und Cantaten der teutſchen Geſellſchaft, 1738. — Die teutſche Schaubühne, 6 Th. 1741 ff. — Neuer Büche rſaal der ſchönen Wiſſenſchaften und freien Künſte, 10 Th. (jeder 6 Stücke, 1745 ff. fortgeſetzt: Das Neueſte aus der anmuthigen Gelehrſamkeit, 12 Th. (jeder 12 Stücke) 1751 ff. — Ueberſetzte: Leibnitzens Theodicee; Muſchenbröcks Grundlehren der Naturwiſſenſchaft; ꝛc. — Grundlegung einer teutſchen Sprachkunſt 1748, von der 4ten Ausgabe an: Vollſtändigere und neu-erläuterte teutſche Sprachkunſt; 6te Aufl. 1776. — Heinrichs von Alkmar Reineke der Fuchs, 1752. — Vorübungen der lateiniſchen und teutſchen Dichtkunſt, zum Gebrauch der Schulen, 1757, N. A. 1775. — Nöthiger Vorrath zur Geſchichte der teutſchen dramatiſchen Dichtkunſt, oder Verzeichniß aller teutſchen Trauer- Luſt- und Singſpiele, 2 Th. 1757 ff. — Akademiſche Redekunſt, 1759. — Handlexikon, oder kurzgefaßtes Wörterbuch der ſchönen Wiſſenſchaften und freien Künſte, 1760. — Kern der teutſchen Sprachkunſt, 8. Aufl. bis 1777. — Vorrede und Anmerkungen zu ſeiner Herausgabe von Bayle's hiſtor. und kritiſchen Wörterbuche, 4 Th. 1741 ff. — Viele Programmen ꝛc. ꝛc.

Gottſched, Luiſe Adelgunde Victorie (Gattinn des vorigen, geb. von Kulmus) geb. 1713, † 26 Jun. 1762. — Viele Ueberſetzungen aus dem Franz. und Engl. z. B. der

der Zuſchauer, 9 Th.; Pope's Lockenraub, 1744; Geſchichte der Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, 11 Th.; Briefe, 3 Th. 1772. — Sämtliche kleinere Gedichte, herausgeg. von ihrem hinterbliebenen Ehegatten, 1763. Mehrere Schauſpiele. — Antheil an Gottſcheds literar. Werken.

Gozzi, Karl, belebte von neuem den toskaniſchen Dialect in ſeinen Schriften, die theils Satyren, theils Briefe, theils dramatiſche Producte enthalten. Opere, 6 Th. 1759 (Venedig).

Grabner, J. (Kapitain in bataviſchen Dienſten) Uiber die vereinigten Niederlande, 1792. —

Gradation, Klimax und Antiklimax (rhetoriſche Figur), wo man entweder aufwärts oder abwärts die Begriffe ſteigert; z. B. in Matthiſons Genferſee:

Schön iſts, von Aetna's Haupt des Meeres Plan,
Voll grüner Eiland, und die Fabelauen
Siciliens, und Stromboli's Vulkan
Beglänzt von Phöbus erſtem Stral zu ſchauen;
Doch ſchöner, wenn der Sommertag ſich neigt,
Den Zauberſee, hoch von der Dole Rücken,
Wie Luna's Silberhörner ſanft gebeugt,
Umragt von Riſengipfeln zu erblicken.

Gräffe, Joh. Fr. Chriſt. (D. der Theol. in Göttingen). — Katechetiſches Magazin 3 Th. (der zweite Theil enthält die Sokratik, der dritte die Katechetik). Katechetiſches Journal ꝛc. — Vollſtändiges Lehrbuch der allgemeinen Katechetik nach Kantiſchen Grundſätzen, 3 Th. 1795 ff. — Neues Magazin der Katechetik und Pädagogik, 1796. — Grundſätze der allgemeinen Katechetik nach Kantiſchen Grundſätzen, 1796. — Die Paſtoraltheologie nach ihrem ganzen Umfange, 2 Th. 1803 ff.

Gräter, Fried. Dav. (Prof. am Gymnaſ. zu Hall in Schwaben) geb. 1768. Er gab heraus: Bragur, ein literariſch. Magazin der teutſchen und nordiſchen Vorzeit

(Th. 1 mit Böckh; Th. 2 allein; Th. 3 mit Häßlein; Th. 4 — 6 auch unter dem Titel: Braga und Hermode). wozu K. T. Heinze 1805 ein Repertorium lieferte.

Gräve, Joh. Georg (Prof. zu Utrecht) geb. 29. Jan. 1682 zu Naumburg, † 11. Jan. 1703. — Theſaurus antiquitatum romanarum, in quo continentur lectiſſimi quique ſcriptores, qui ſuperiori aut noſtro ſeculo romanae reipublicae rationem, diſciplinam, leges, inſtituta, ſacra, arteſque etc. illuſtrarunt, 12 Th. fol. 1694 ff. — Theſaurus antiquitatum et hiſtoriarum Italiae, Siciliae, Sardiniae, Corſicae, Maltae etc. 10 Th. (die erſten 3 ſind von Grävius, die übrigen von Pet. Burmann) 1704 ff. — Epiſtolae 120; 1707. — Orationes, 1717. — Er edirte: Heſiodi opera; Sueton; Ciceronis ep. ad Famil.; Catull. Tibull. Propert., Juſtin., Florum, Callimachum, Luciani opera etc. etc.

Grafen, waren in ältern Zeiten Amtsnamen, und bezeichneten den im Namen des Königs in einem Gaue anweſenden Richter und das Civil- oft auch das Militäroberhaupt. Jeder Gau hatte einen Graf, wie einen Biſchoff. Dieſe Aemter waren Anfangs nicht erblich, und ſtatt der baaren Beſoldung waren in dem Gaue gewiſſe Ländereien zur Benutzung damit verbunden. Allein mit der Exemtion aller geiſtlichen Güter von der weltlichen Gewalt, die mit dem Hildebrandiſchen hierarchiſchen Syſteme zuſammen hieng, mußte die alte Eintheilung in Gaue aufhören. Die Grafen nannten ſich, ſeit dem 12ten Jahrhunderte, nach den von ihnen erbauten Schlöſſern, und die im Gaue gelegenen Ländereien wurden nun bei den gräflichen Familien erblich, wie es ſchon früherhin in den burgundiſchen Ländern (Flandern, Namur, Luxenburg, Hennegau, Holland, Friesland ꝛc.) geweſen war. Noch waren aber dieſe Namen nicht ſo feſt beſtimmt, daß ſie nicht, nach Erbauung neuer Schlöſſer, wechſeln konnten. So hießen die Grafen von Wittelsbach vorher Grafen von Scheiern, die Grafen von Naſſau vorher

Grafen von Laurenburg, die Herren von Anhalt vorher Herren von Ballenſtädt ꝛc. ꝛc. Viele von den damals blühenden Geſchlechtern ſind in der Folge ausgeſtorben; aber die meiſten noch itzt regierenden großen teutſchen Häuſer blühten ſchon in jenen Zeiten.

Grammatik, philoſophiſche und empiriſche, ſ. Sprachlehre.

Graſer, J. B. (bayriſcher Oberſchulcommiſſär). — Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat, Zeitſchrift, ſeit 1804. — Beobachtungen und Vorſchläge über Erziehung und Schulen, 2 Th. 1804.

Graun, Carl Heinr. (preußiſcher Kapellmeiſter zu Berlin) geb. 1701, † 8. Aug. 1759. — Viele Motetten, Kirchenſtücke, Opern ꝛc. — Der Tod Jeſu, 1750. — Te Deum laudamus, 1757. — Sammlung auserleſener Oden zum Singen beim Klavier, 1761 ꝛc. ꝛc.

Gravina, Janus Vincenz (Prof. zu Rom) geb. 1664, † 6. Jan. 1718. Er war Rechtsgelehrter, Dichter und Kritiker. — Originum juris civilis libri tres, 1701 cet. — Opera, 1717. — Institutiones canonicae, 1710. —

Gravitation, heißt die Wirkung von der allgemeinen Anziehung, welche alle Materie auf alle Körper und in allen Entfernungen ausübt. Newton hat unſterbliche Verdienſte um dieſe Lehre.

Gray, Thom. (Prof. der neuern Geſchichte zu Cambridge) geb. 26. Dec. 1716, † 30. July 1771 (nach Reuß: erſt 1772). — Er war einer der vorzüglichſten engliſchen Elegien- und Odendichter; z. B. Ode to Spring; Elegy written in a Country Church Yard (überſetzt von Gotter und Koſegarten) ꝛc.

Grazien, oder wie ſie die Griechen nannten, Charitinnen, Aglaja, Thalia und Euphroſyne, ſind die Göttinnen und Symbole alles deſſen, was anmuthig und gefällig iſt.

de Grecourt, Joh. Bapt. Joſeph Villart (Kanonikus zu Tours) geb. 1683, † 2. Apr. 1743. — Sein Hang zur Satyre, zu Ausſchweifungen, ſein Leichtſinn ſpiegeln ſich in ſeinen Gedichten ab, welche in Epigrammen, Liedern, Fabeln und Erzählungen beſtehen. Sie erſchienen in 4 Bändchen, Londres 1780. —

Gregorius, der Große (Papſt, † 604). Er arbeitete an der Vereinigung der Schismatiker und an der Bekehrung der Häretiker, beſaß viele Kenntniße und hob das Anſehen des römiſchen Stuhls. Er ſchrieb 22 Homilien in Ezechielem, Moralia sive Expositio in Jobum; Dialogorum de vita et miraculis patrum Italicorum, et de aeternitate animarum libr. IV; Epistolarum libr. XII. (Benedictinerausgabe, 1707, 4 Th.).

Gregorius von Nazianz, Patriarch von Konſtantinopel, † 391. Er ſtand als Kirchenlehrer in großem Anſehen. Er ſchrieb Reden, Gedichte und Briefe. Vergl. Schröckh's Kirchengeſch. Th. 13, S. 275 ff.

Gregorius, Biſchoff von Nyſſa (Bruder Baſilius des Großen), † 396. — Er ſchrieb adversus Eunomium; Hexaemeron; de vita Mosis; Homilias in Ecclesiasticem, in Canticum Canticorum etc. vitam Gregorii Thaumaturgi; testimonia de trinitate ex V. T. adversus Judaeos; de virginitate; de opificio hominis etc. Edition zu Paris, 3 Th. 1638. — Vergl. Schröckh's Kirchengeſch. Th. 14, S. 3 ff.

Gregorius von Tours, geb. 544, † 17. Nov. 595. Er ſchrieb Historiam siue annales Francorum, zwar fehlerhaft und einſeitig, aber doch brauchbar für jene Zeiten; — de vitis patrum; de vita et morte septem dormientium.

Greiling, Joh. Chriſtoph (Prediger zu Neugattersleben). — Ueber den Endzweck der Erziehung, 1793. — Philoſophiſche Briefe über das Princip und die erſten Grundſätze der ſittlich-religiöſen Erziehung, 1794. —

Ideen zu einer künftigen Theorie der allgemeinen practiſchen Aufklärung, 1795. — Viele Abhandlungen in Fichte's und Niethammer's philoſ. Journale, und Predigtentwürfe. — Hieropolis, 1802.

Grellmann, Heinr. Moritz Gottlieb (Hofrath und Prof. in Moskau) geb. 1756, † 1804. — Hiſtoriſcher Verſuch über die Zigeuner, 1787. — Kurze Geſchichte der Stolgebühren oder geiſtlichen Accidenzien, 1785. — Gegenwärtiger Zuſtand des päbſtlichen Staats, 1792. — Statiſtiſche Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenſtände der öſtreichiſchen Monarchie, 3 Th. 1795 ff. — Hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Handbuch von Teutſchland, 2 Th. 1801 ff.

Gren, Fried. Albr. Karl (Prof. zu Halle) geb. 1760, † 26. Nov. 1798. — Syſtematiſches Handbuch der geſammten Chemie, 2 Th. N. A. 1794. — Grundriß der Naturlehre, 4te Aufl. 1801. — Journal der Phyſik, 8 Bände, ſeit 1790. Neues Journal der Phyſik, ſeit 1795. — Handbuch der Pharmacologie, oder die Lehre von den Arzneimitteln, 2 Th. 1791 ff. — Grundriß der Chemie, 1796.

de Greſſet, Joh. Bapt. (Anfangs Jeſuit — dann Director der franz. Akademie) geb. 1709, † 16. Jun. 1777. — Er war hauptſächlich ſtark in der leichten, gefälligen Dichtkunſt, und ſchon ſeine erſten Jugendarbeiten: Vert-Vert, les Ombres, und la Chartreuse fanden allgemeinen Beifall. Im Luſtſpiele war er glücklicher, als im Trauerſpiele. Seine oeuvres ſind mehrmals in zwei Bänden gedruckt.

Gretry, Andr. Emil (geh. Rath des Fürſtbiſchoffs zu Lüttich und franz. Kammerkomponiſt), geb. 1743. — Er gab dem franzöſiſchen Operngeſchmacke eine neue Richtung durch ſeine Opern: le Vendemiatrice, 1760; Iſabella und Gefraud, 1765; le Huron, 1768; Lucile, 1768; le Tableau parlant, 1769; les deux Avares, 1776; la Rosiere de Salency etc. etc.

Gribner, Mich. Hein. (Prof. der Rechte zu Leipzig) geb. 14. Oct. 1682, † 19. Febr. 1734. — Principia juris prudentiae naturalis, libri 4, 1710, 5te Aufl. 1732. — Principia proceſſus judiciarii; 1714, 5te Aufl. 1733.

Gries, Joh. Dietr. (D. der Rechte zu Hamburg). — Taſſo's befreites Jeruſalem. — Arioſto's raſender Roland.

Griesbach, Joh. Jak. (geh. Kirchenrath und Prof. der Theol. zu Jena) geb. 1745. — Novum Testamentum graece; 2 Th. 1777. — Anleitung zum Studium der populären Dogmatik, 4te Aufl. 1789. — Synopsis Evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae etc. N. A. 1797.

Grohmann, Joh. Chriſt. Aug. (Prof. zu Wittenberg) geb. 1769. — Ideen zu einer phyſiognomiſchen Anthropologie; 1791. — Neue Beiträge zur kritiſchen Philoſophie und insbeſondere zur Logik, 1796. — Aeſthetiſche Beurtheilung des Klopſtockiſchen Meſſias, 1796. — Ueber den Begriff der Geſchichte der Philoſophie, 1797. — Annalen der Univerſität Wittenberg, 3 Th. 1801 ff. — Zum Andenken Kants, 1804.

Grohmann, Joh. Gottfr. (Prof. zu Leipzig) geb. 1764. — Ländliche Natur nach Marnezia, 1795. N. A. 1800. — Kurzgefaßtes Handwörterbuch über die ſchönen Künſte, Th. 1, A—L. (gab er heraus), 1794. — Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, ſeit 1796. — Neues hiſtoriſch-biographiſches Handwörterbuch, 7 Th. 1796 ff. — Ueberreſte der ägyptiſchen Baukunſt, 1799. — Kleines Ideenmagazin ꝛc. 1799. — Grundlinien der Zeichenkunſt, 1800. — Handwörterbuch über die bürgerliche Baukunſt und ſchöne Gartenkunſt, 2 Th. 1804. — Bruchſtücke der gothiſchen Baukunſt, 1801.

Grolmann, Karl (Oberappellationsrath und Prof. zu Gießen), geb. 1775. — Bibliothek für die peinliche Rechtswiſſenſchaft und Geſetzkunde (in Verbindung mit Feuerbach und v. Almendingen), ſeit 1797. — Grund-

ſätze der Kriminalrechtswiſſenſchaft, 1798. — Magazin für die Philoſophie des Rechts und der Geſetzgebung, ſeit 1798. — Ueber die Begründung des Strafrechts und der Strafgeſetzgebung, 1799. — Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten, 2te Aufl. 1804. —

Gronov, Abrah. (Sohn des Jakob — Bibliothekar zu Leyden), † 17. Aug. 1775. — Er edirte den Juſtin, 2 Th. 1719; den Pomponius Mela, 1722; ff. den Aelian, 2 Th. 1744; den Tacitus, 2 Th. 1721. —

Gronov, Jakob, (Prof. zu Leyden), geb. 20 Oct. 1645, † 21 Oct. 1716. Er edirte den Macrobius, 1670; Polyb, 3 Theile, 1670; Tacitus, 2 Theile, 1673; Livius, 3 Th. 1679; Pomponius Mela, 1685; den Aulus Gellius, 1687, N. A. 1706; Lucian, 2 Theile, 1687; Cebetis tabula, 1687; Cicero, 4 Th. 1692 ff. Ammianus Marcellinus, 1693; Curtius, 1696. — Theſaurus graecarum antiquitatum, 12 Th. Fol. 1697 ff. — Geographia antiqua, 1697; Sveton, 1698; Phädrus, 1703; Arrian, 1704; Minucius Felix, 1709; Herodot, 1715.

Gropp, Ign. (Pfarrer zu Gundersleben), geb. 1695, † 19 Nov. 1758. Collectio noviſſima ſcriptorum et rerum Wirceburgenſium a Saeculo XVI, XVII et XVIII. hactenus geſtarum, 2 Theile, 1741 ff. — Würzburgiſche Chronik derer letztern Zeiten, 2 Th. 1748 ff. —

Groß, in der Kunſt, ſ. Form.

Große, Karl, (Stollbergiſcher Forſtrath ꝛc.) Magazin für die Naturgeſchichte des Menſchen, 3 B. 1788 ff. — Helim, oder über die Seelenwanderungen, 1789. — Der Genius, 4 Th. 1791 ff. — Geſchichte der Schweiz, 2 Th. 1791 f. — Des Grafen von Vargas vermiſchte Blätter, 2 Th. 1793 f. — Spaniſche Novellen, 4 Th. 1794 f. —

Großmann, Guſtav Fr. Wilh. (Schauſpieldirector

zu Hannover), geb 1746, † 20 Mai 1796. — Die Feuersbrunſt, Schauſp. 1773. — Henriette, oder ſie iſt ſchon verheirathet, 1777. — Nicht mehr als ſechs Schüſſeln, 1780, 3te Aufl. 1785. — Mehrere andere Schau- und Singſpiele.

Groteſken. Man verſteht darunter chimäriſche, abenteuerliche Zuſammenſetzungen von Menſchen- und Thierfiguren, mit Blumen und Laubwerk ſo verflochten, daß das Thier- und Pflanzenreich in dieſen Kompoſitionen in einander verſchmolzen erſcheinet. — Die Erfindung derſelben gehört den Römern, die ſich derſelben in unterirrdiſchen Gewölbern und Grotten bedienten, als ſchon der reine Kunſtgeſchmack verdorben war. — Man hat von der Mahlerei und Plaſtik dieſen Ausdruck auch auf die redenden Künſte und die Tonkunſt nicht mit Unrecht für ähnliche Erſcheinungen, übergetragen.

Grotius, (Hugo von Groot), geb. 10 Apr. 1583, † 28 Aug. 1645. Schon als Student gab er den Martianus Capella heraus (1599); ward Mitglied der Staaten von Holland, und dann Geſandter in England. Als eifriger Arminianer verlor Grotius 1618. ſeine Freiheit, ward aber durch einen Bücherkaſten befreiet, und ging 1621. nach Paris. Von da kehrte er nach den Niederlanden zurück, ward verwieſen, aber von Chriſtina von Schweden zum Geſandten in Paris ernannt. Er macht in der Theologie, Jurisprudenz, Philoſophie, Geſchichte und klaſſiſchen Litteratur-Epoche. Er gab heraus: Arati phaenomena, Theocriti Idyllia; Excerpta ex Stobaeo; Euripidis phoenissas; Hieroclis in Pythagorae aurea carmina commentarium; Procopium, et alios autores de historia Gothorum; Justini Martyris apologiam; Lucani pharsalia; Tacitum; florum sparsionem ad jus Justinianeum; epistolas de studio politico; Chronicon Hollandiae; Annales et historias belgicas; mare liberum; de jure belli et pacis libr. III. (wodurch er Urheber der iſolirten Behandlung des Natur-

rechts ward); de imperio summarum potestatum circa sacra; defensionem fidei catholicae de satisfactione Christi contra Faust. Focinum; de veritate religionis christianae libr. VI; explicationem decalogi; de fide et operibus; votum pro pace ecclesiastica; annotationes in V. T.; annotationes in N. T. semi-Pelagianismum etc.

Gruber, Gregor Max. (Prof. zu Wien), geb. 1739, † 1799. Lehrſyſtem der allgemeinen Diplomatik, 3 Th. 1783 ff. — Kurzgefaßtes Lehrſyſtem ſeiner diplomatiſchen und heraldiſchen Kollegien, N. A. 1789.

Gruber, Joh. Gottfr. (Privatlehrer der Phil. zu Jena), geb. 1774. Er überſetzte Blumenbach über die natürlichen Verſchiedenheiten im Menſchengeſchlechte, 1798, und deſſen kleine Schriften, 1800. — Zweite Nahrung für den geſunden Menſchenverſtand (Fortſ. von Thieme), 1798. — Die Beſtimmung des Menſchen, 2 Th. 1800. — Neuer aſtronomiſcher Kinderfreund, 1800. — Originalideen über die Erziehung, 1804. — Anthropologie, 1803. — Encyklopädie der Alterthümer Griechenlands, Etruriens und Roms, 2 Hefte, 1801. — Grönland und Spitzbergen, 1803.

Gründler, Karl Aug. (Prof. zu Erlangen), geb. 1770. — Syſtematiſche Entwickelung der Lehre von Verjährung der peinlichen Strafe, 1794. — Entwickelung der Frage: können die ſymboliſchen Bücher nach Reichs- und Territorialſtaatsrechtlichen Grundſätzen abgeändert werden? 1796. — Syſtem des preußiſchen Rechts, 2 Theile, 1797 f. — Die Erbfolge nach Grundſätzen des preuß. Rechts, 1798. — Verſuch einer Einleitung in die preuß. Rechte, 1799. — Grundſätze des teutſchen peinlichen Rechts, 1799.

Gruſon, Joh. Phil. (Prof. am Kadetenh. zu Berlin) geb. 1768. — Rechenmaſchine, 1790. — Supplement zu Eulers Anleitung zur Differentialrechnung, 1795. — Pinakothek, oder Sammlung allgemein nützlicher Tafeln zum Multipliciren und Dividiren, 1798. — Lagrange's

Theorie der analytiſchen Funktionen, 2 Th. 1798. — Lacroix Lehrbegriff des Differential- und Integralkalkuls, 2 Th. 1798 ff. — Grundriß der reinen und angewandten Mathematik, 2 Th. 1799 f. — Vollſtändige Anleitung zur niedern, höhern und angewandten Mathematik, 2 Th. 1799 f. — Enthüllte Zaubereien der Arithmetik, 2 Th. — Enthüllte Zaubereien der Geometrie, 2 Th.

Grundſatz (Princip) iſt jede allgemeine Erkenntniß, woraus ſich andere Erkenntniſſe ableiten und begreifen laſſen. Es giebt theoretiſche und practiſche Grundſätze; der höchſte Grundſatz iſt derjenige, der in keinem höhern begründet iſt und ſeyn kann, durch den aber alle andere begründet werden.

Grundſatz der ſchönen Künſte. Er iſt der theoretiſche Satz, welcher das Gemeinſame, den gemeinſchaftlichen Charakter aller ſchönen Künſte ausdrückt, und keinen höhern über ſich erkennt. Er beſteht in der innigſten und unauflöslichſten Harmonie der Korrectheit und Schönheit in der Totalität einer äſthetiſchen Form. (M. vergl. den Artikel: Geſetz der Form) Uebrigens hat jede einzelne ſchöne Kunſt ihren eignen Grundſatz; d. h. ihr oberſtes, aus dem Geſetz der Form, für eine gegebene Kunſt und deren mögliche idealiſche Kompoſitionen reſultirendes, Princip.

Gruner, Chriſt. Gottfr. (geh. Hofrath und Prof. der Medicin zu Jena) geb. 1744. — Cenſura librorum Hippocrateorum, 1772. — Analecta ad antiquitates medicas, 1774. — Progr. de daemoniacis a Chriſto ſoſpitatore percuratis, 1774. — Semiotice phyſiologicam et pathologicam generalem complexa, 1775. — Reiskii et Fabri Opuſcula medica ex monimentis Arabum et Ebraeorum iterum recenſuit, 1776. — Hebenſtreitii palaeologia therapiae, 1779. — Bibliothek der alten Aerzte in Ueberſetzungen und Auszügen, 2 Th. 1781 f. — Die veneriſche Anſteckung durch gemeinſchaftliche Trink-

geſchirre, 1787. — Aphrodisiacus, 1789. — De variolis et morbillis fragmenta medicorum Arabistarum, 1790. — De morbo gallico scriptores medici et historici, 1793. — Phyſiologiſche und pathologiſche Zeichenlehre, 3te Aufl. 1801. — Nosologia historica ex monumentis medii aevi lecta, 1795. — Pandectae medicae, 1801. und viele gelehrte Programmata.

Gruner, Joh. Ernſt, (Koburg. Rath und Amtmann zu Neuſtadt) geb. 1757. — Sheridans engliſches Wörterbuch, zur richtigen und feſten Beſtimmung der Ausſprache, für die Teutſchen bearbeitet, 1791. — Cremutius Cordus, oder über die Büchervberbote, 1798. —

Gruner, Joh. Gerhard. (geh. Rath und Präſident zu Koburg) geb. 1734, † 1 Jul. 1790. — Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Fürſtenthums Koburg, 2 Th. 1783 ff. —

Gruner, J. Mich. (Hoſpitalprediger zu Heilbronn) — † 1766. — Allgemeine Geſchichte derer bekannten Staaten von ihrem Urſprunge an bis auf die neuern Zeiten, 4 Th. 1760 ff.

Gruner, Joh. Rud. (Dechant des Kapitels zu Burgdorf), geb. 1681, † 1761. — Topographia Helvetica, 4 Th. 1730 ff. — Verzeichniß aller Städte, Schlöſſer, Burgen, Flecken und Dörfer aller dreizehen Orte (Cantons) und deren Zugewandten, 1738. — Thesaurus topographico-historicus totius ditionis Bernensis secundum ordinem alphabeticum etc. 4 Th. — Topographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Berniſchen Landſchaft Waadt, 2 Th. 1745. — Berna literata, 1746. —

Grupen, Chriſt. Ulr. (Konſiſtorialrath zu Hannover), geb. 1692, † 10 Mai 1767. — Origines et antiquitates Hannoverenses, 1740. — Origines Pyrmontanae et Swalenbergicae, 1740. — Origines Germanicae, 3 Th. 1764 ff. — Corpus juris feudalis longobardici, ex codicibus MSS. et edit. Moguntina anni 1477 (erſchien nach

ſeinem Tode). Corpus juris Saxonici provincialis feudalis et Weichbildici, cum jure alemannico, 3 Th.

Gruppiren, heißt, in der Kunſt, die einzelnen Theile eines Kunſtwerks ſo zuſammen ſtellen, daß durch dieſe Zuſammenſtellung (Gruppe) das Verhältniß dieſer Theile zu der Totalität der äſthetiſchen Form beſtimmt und überſehen werden kann. Nicht jede Vereinigung von einzelnen Worten, Begriffen, Figuren oder Tönen bildet alſo eine Gruppe, ſondern diejenige, wo jeder innig verbundene Theil an ſich als ein kleineres Ganze betrachtet, aber auch nach ſeiner äſthetiſchen Beziehung auf ein größeres artiſtiſches Ganze in der Anſchauung umſchloſſen werden kann.

Gruter, James, (Prof. zu Wittenberg, verlor aber ſeine Stelle, weil er die Konkordienformel nicht unterſchrieb; — war dann, bis zu Tilly's Einnahme, Bibliothekar zu Heidelberg; — privatiſirte), geb. 3 Dec. 1560, † 20 Sept. 1627 — Er hatte gründliche klaſſiſche Gelehrſamkeit; edirte mehrere alte Schriftſteller, und bereicherte viele durch Anmerkungen. Er gab den Cicero, Tacitus, Salluſt ꝛc. heraus. — Suspiciones, in quibus varia scriptorum loca, praecipue vero Plauti, Apuleji et Senecae emendantur et illustrantur, 1581. — Lampas s. fax artium liberalium, h. e. Thesaurus criticus, in quo infinitis locis Theologorum, Jctorum, Medicorum, Philosophorum etc. scripta supplentur et illustrantur, 6 Th. 1602.

Gryph, Chriſt. (Prof. zu Breslau), geb. 29 Sept. 1649, † 6 März 1706. Er entfernte ſich zwar von Lohenſteins hochtrabender Poeſie, neigte ſich aber zu Neukirchs wäſſeriger Darſtellung hin. — Poetiſche Wälder, 2 Th. 1718. —

Guarini, Giambattiſta, (geb. 1538, † 1613. — Sein berühmteſtes Gedicht iſt: il pastor fido, Tragicomedia pastorale. — So wenig auch darin der Charakter

der Schäfer gehalten iſt; ſo ſpricht doch in dieſem Gedichte eine warme Phantaſie, die Sprache hat Wohlklang und athmet friſche Empfindung.

v. Gudenus, Valent. Ferd. (Reichskammergerichtsaſſeſſor zu Wetzlar), geb. 1679, † 9 März 1758. — Codex diplomaticus etc. 5 Th. 1743 ff.

Güldenſtädt, Anton Joh. (D. der Medicin u. Prof. der Naturgeſchichte zu Petersburg), geb. 26 Apr. 1745, † 23 März 1781. — Er war berühmt durch ſeine Reiſen. Die Pallas unter dem Tit.: Reiſen durch Rußland und im kaukaſiſchen Gebirge, 1787 herausgab.

v. Günderode, genannt von Kellner, Hector Wilh. (Hofr. zu Karlsruhe), geb. 1755, † 16 Mai 1786. — Geſchichte des römiſchen Königs Adolph, 1779. — Kurze Einleitung zur allgem. Weltgeſchichte, 1783. — Sämtliche Werke aus dem teutſchen Staats- und Privatrechte, der Geſchichte und Münzwiſſenſchaft, 2 Th. (von Poſſelt herausgeg.) 1787 f.

Günther, Karl Gottlob (Hofr. zu Dresden) geb. 1752. — Grundriß eines europäiſchen Völkerrechts, 1779. — Europäiſches Völkerrecht in Friedenszeiten, 2 Th. 1787 ff. — Das privilegium de non appellando des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen, 1788. — u. and.

Günther, Karl Ludw. — Das Ganze der Viehzucht, oder practiſcher Unterricht, die vorzüglichſten Hausthiere zu erziehen, zu füttern und zu benutzen, 2 Th. 1800.

Günther, Joh. Arnold, (Senator zu Hamburg) geb. 1755. — Gab mit Voght die Nachrichten von der Einrichtung und dem Fortgange der Hamburgiſchen Armenanſtalt heraus, 4 Hefte, 1791 ff. —

Günther, Joh. Chriſt. (hatte Medicin ſtudirt) geb. 8. Apr. 1695, † 15. März 1723. — Sämtliche Gedichte mit Nachleſe, 3 Th. 1742; N. A. 1766.

v. Guericke, Otto, Erfinder der Luftpumpe. Er nahm zwei kupferne oder meſſingene hohle Halbkugeln, deren Ränder der Oeffnungen genau aneinander paſſen, aus welchen er die innen befindliche Luft vermittelſt der Luftpumpe herauszog. An einer dieſer Halbkugeln befand ſich ein Hahn, durch welchen man, nach Willkühr, die Kommunikation der innern und äußern Luft aufheben und herſtellen konnte. Ringsum waren Ringe angebracht, um Seile durchzuziehen, und Pferde daran zu ſpannen. Zwiſchen die auf einander paſſenden Ränder der Halbkugeln ward ein mit Wachs und Terpentin getränkter lederner Ring gelegt. Nachdem nun Guericke dieſe beiden Halbkugeln genau an einander gelegt, und vermittelſt des geöffneten Hahns die Luft durch ſeine Luftpumpe herausgezogen hatte, ſo waren, nach verſchloſſenem Hahne, die beiden Halbkugeln vom äußern Drucke der Luft ſo ſtark gegen einander gepreßt, daß 16 Pferde dieſelben nur mit Mühe aus einander reißen konnten, wobei ein Knall, wie ein Büchſenſchuß, entſtand. Nachher ließ er zwei größere Halbkugeln verfertigen, welche zuſammen im Durchmeſſer eine Elle hatten, welche von 24—30 Pferden nicht von einander geriſſen werden konnten. — Man ſehe ſeine experimenta nova Magdeburgica de vacuo spatio, 1672 Amstel.

Gütle, Joh. Konr. (Mechanikus zu Nürnberg) — Beſchreibung eines mathematiſch-phyſikaliſchen Maſchinen- und Inſtrumentenkabinets, 2 St. 1790 ff. — Verſuche, Unterhaltungen und Beluſtigungen aus der natürlichen Magie, 1791. — Kunſtkabinet verſchiedener mathematiſcher und phyſikaliſcher Inſtrumente und anderer Kunſtſachen, 2 St. 1792. — Gründlicher Unterricht zur Verfertigung guter Firniſſe, 1792. — Zaubermechanik, 1794. — Syſtematiſche Beſchreibung der Kunſt in Kupfer zu ſtechen, zu radiren und zu ätzen, in ſchwarzer Kunſt und in punctirter Manier zu arbeiten, 1794. — Neue Geſell-

ſchaftsſpiele, 2 Th. 1795. — Kunſt, in Kupfer zu ſtechen, 3 Th. 1795. — Ueber die Einrichtung, den Bau und Gebrauch der Feuerſpritzen, nebſt Theorie der Pump-Saug- Hebe- und Druckpumpen, 1797. — Zaubergnomik, oder Unterhaltungen für Liebhaber der Sonnenuhrkunſt, 2 St. 1797. — Kleine Electricitätslehre, 1798. — Zigeunerkarte, oder Wahrſagerkunſt aus der Hand, 1799. —

Guicciardini, Franceſco, (geb. 1482, † 1540). Er war ein großer Geſchäftsmann und Gelehrter. Er ſchrieb eine Geſchichte Italiens vom Jahre 1490–1526 in 16 Büchern (della istoria d'Italia), in welcher er die Klaſſiker des Alterthums nachahmte. Sie ward ins Lateiniſche, Franzöſiſche, Engliſche, Teutſche, Holländiſche und Spaniſche überſetzt. — Nach ſeinem Tode ſetzte ſie ein Andrer in 4 Büchern bis zum Jahre 1532 fort.

Guicciardini, Ludwig, (Neffe des Vorigen), geb. 1523, † 1589. Er lebte in den Niederlanden und ſchrieb eine Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten ſeiner Zeit vom J. 1529—1560. Commentarii delle cose piu memorabili sequite in Europa e specialmente in questi paesi bassi, 1565 — und eine treue Beſchreibung der Niederlande: descrizzione de tutti i paesi bassi, 1588.

Guido, Aretinus, (Benedictinermönch und Abt zu Avellana), war in der erſten Hälfte des 11ten Jahrhunderts einer der berühmteſten Theoretiker in der Muſik. Er erfand die Schlüſſel und die Benennung der Töne in der Muſik, und führte eine beſſere Methode des muſikaliſchen Unterrichts in ſeiner Singſchule ein. Seine theoretiſchen Schriften machte der Abt Gerbert zuerſt bekannt.

Guido Reni, geb. 1575, † 1642, einer der berühmteſten italieniſchen Mahler.

de Guignes, Joſeph, (Prof. zu Paris), geb. 19 Oct. 1721, † 22 März 1800. Sein Hauptwerk iſt: Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux etc. 5 Th. 1756 ff. über-

ſetzt von Dähnert, 5 Th. 1768 ff. — Art militaire des Chinois, 1772. — Eſsai hiſtorique ſur la Topographie orientale et grecque, 1787 etc.

Guillotin, Arzt und Mitglied der erſten franzöſiſchen Nationalverſammlung, zwar nicht Erfinder, aber doch Empfehler u. Verbeſſerer der Enthauptungsmaſchine, die nach ihm den Namen: Guillotine, erhielt. Sie kam im März 1792 in Gebrauch und 1794 ſtarb er ſelbſt, der Verrätherei angeklagt, unter derſelben.

v. Gundling, Jacob Paul (geh. Rath, Hiſtoriograph ꝛc. und Hofnarr Friedrich Wilhelms 1; geb. 19. Aug. 1673, † 11 Apr. 1731. — Er beſaß Gelehrſamkeit, liebte den Trunk, war ſtolz und zänkiſch. — Leben und Thaten Friedrichs 1; 1715. — Geſchichte u. Thaten König Heinrichs 7; 1719. — Geſch. u. Thaten König Konrads 4 und König Wilhelms, 1719. — Geſch. und Thaten König Richards u. Hiſtorie des Interregni; 1719. — Hiſtoriſche Nachricht vom Lande Tuſcien (Toskana), 2te Aufl. 1723. — Hiſtoriſche Nachricht von Parma und Piacenza, 1723. — Brandenburgiſcher Atlas, 1724. — Leben und Thaten Friedrichs 2, Churfürſten zu Brandenburg, 1725. — Pommeriſcher Atlas, 1714. — Geographiſche Beſchreibung des Herzogthums Magdeburg, 1730. — Teutſches Staatsrecht zu den mittlern Zeiten. — Diſſ. de originibus Marchion. Brandenb. 1726 fol.

Gundling, Nic. Herm. (Bruder von Jacob Paul — geh. Rath und Prof. der Rechte zu Halle) geb. 25 Febr. 1671, † 9 Dec. 1729. Er war einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, und las Philoſophie, Geſchichte, Jurisprudenz ꝛc. — Hiſtoria philoſophiae moralis, 1705. — Otia, 3 Th. 1706 f. — De ſtatu reip. Germaniae ſub Conrado I, 1706. — De Henrico Aucupe, 1711. — Via ad virtutem, 3 Th. 1713 (der erſte Th. Logik, der zweite Th. Moral, der dritte Th. Naturrecht). — Gundlingiana, 45 St. 1715 ff. (voller Gelehrſamkeit). —

Digesta, 4 Th. 1723 ff. (eine unvollendete Erklärung der Pandecten). — Nach ſeinem Tode kamen mehrere ſeiner Vorleſungen heraus, z. B. Vorleſungen über Heumanns Conspect. reip. lit. 5 Theile; über den Zuſtand der neuern Staaten; über die Reichshiſtorie; über das Natur- und Völkerrecht, (das er auf ein neues Princip — zum Theil nach Hobbes — auf den äußerlichen Frieden — gründen wollte).

Gurlitt, Joh. (Prof. und Direct. des Gymnaſ. zu Hamburg), geb. 1754. — Abriß der Geſchichte der Philoſophie, 1785. — Schulſchriften, 1801. — Viele Abhandlungen, Programmata und Ueberſetzungen. — Entwurf der Lectionen für das Johanneum, 1803. — Drei Schulreden, 1803.

Gutjahr, Karl Theod. (Juſtizrath und Prof. zu Greifswalde), geb. 1773. — Entwurf des Naturrechts, 1799. — Strafe und Belohnung, 1800. — Gewohnheitsrecht, 1800. —

Guts-Muths, Joh. Chriſt. Fr. (Hofrath und Mitarbeiter zu Schnepfenthal), geb. 1760. — Gymnaſtik für die Jugend, 3te Aufl. 1804. — Spiele zur Uebung und Erhohlung des Körpers und Geiſtes für die Jugend, 3te Aufl. 1803. — Kleines Lehrbuch der Schwimmkunſt, 1798. — Seit 1800 iſt er Redacteur der Bibliothek der pädagogiſchen Literatur. —

Guttenberg, Johann, † 1468 — vergl. Buchdruckerkunſt.

Gymnaſtik, Inbegriff der Fertigkeiten, welche zu körperlichen Uebungen erfordert werden. Bei den Alten war ſie ein weſentlicher Beſtandtheil der Erziehung; in neuern Zeiten zogen ſie die Philantropine wieder in den Umkreis jugendlicher Uebungen, und Guts-Muths gab den Teutſchen eine neue wiſſenſchaftl. Bearbeitung derſelben, die 1804 die 3te Auflage erlebt hat.

H.

Haas, Joh. Gottfr. (Konrector zu Schneeberg) Griechiſche Grammatik, N. A. 1801. — Neues teutſches und franzöſiſches Wörterbuch, 2 Th. 1786 ff. — Vollſtändiges griechiſch-lateiniſches Wörterbuch, 2 Theile 1796 ff. — Neues latein. teutſch- und teutſch-latein. Wörterb. 2 Th. 1804.

Haas, Joh. Matth. (Prof. zu Wittenberg) geb. 14 Jan. 1684, † 24 Sept. 1742. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker, Geographiſt und Geſchichtskenner; hauptſächlich erwarb er ſich Verdienſte um die Verbeſſerung der Landkarten. Er bearbeitete die Viſierkunſt 1728: Doliorum dimenſiones ſiue Pithometria. — Sciagraphia methodi projiciendi ſphaeras et delineandi mappas. — Hiſtoriae univerſalis politicae idea plane nova ac legitima, mit 28 Landkarten und 16 chronolog. Tabellen, 1743. — Seine Landkarten erſchienen im Homanniſchen Verlage: hiſtoriſcher Atlas, enthaltend die großen Reiche und Monarchien aus der alten Erdbeſchreibung, 1750.

Habeas-Corpus Acte, iſt ein, mit den Worten Habeas corpus anfangendes, engliſches Geſetz vom Jahre 1697, wornach jeder Verhaftete in den erſten vier und zwanzig Stunden vor die geſchwornen Richter des Reiches geſtellt werden muß, um ihn, wenn er unſchuldig iſt, oder die Sache kein Hauptverbrechen betrifft, gegen einen Bürgen ſogleich wieder frei zu laſſen. — In neuern Zeiten hat man ſie mehrmals, beſonders unter Pitts Miniſterium, ſuſpendirt.

Habich, Georg Evert (Kaufmann zu Kaſſel) geb.

1748. Angabe zum Kattun- und Leinwanddrucken, wie auch Baumwolle, Leinwand und Wolle ächt und unächt zu färben, 3te Aufl. 1789. — Angabe, die rothe Farbe dem baumwollenen Garn ſo feſt und ſchön, wie die Türken, zu geben ꝛc. 2te Aufl. 1789. —

Hacker, Joh. Georg Aug. (erſter Hofprediger und D. d. Theologie zu Dresden). — Abendmahlsreden, 2 Th. 1801 ff. — Ausführlichere Predigtentwürfe über gewöhnliche ſonntägige und über freie Texte, 2 Th. 1804 ff.

Häberlin, Franz Dominik. (geh. Juſtizrath und Prof. der Geſch. zu Helmſtädt) geb. 31 Jan. 1720, † 20 Apr. 1787. — Auszug aus der allgemeinen Weltgeſchichte, 12 Th. 1767 ff. (Es iſt eigentl. eine Geſch. des teutſchen Reiches und gehet bis zum Jahre 1546). — Neueſte teutſche Reichsgeſchichte vom Anfang des ſchmalkaldiſchen Kriegs bis auf unſre Zeiten, 20 Th. 1776 ff. (Fortſetzung jenes Werkes. — Er ſtarb über dem 21ſten Theile — von dieſem an hat es v. Senkenberg fortgeſetzt).

Häberlin, Karl Fr. (Hofr. und Prof. der Rechte zu Helmſtädt) geb. 1756. — Vorleſungen über die teutſche Reichsgeſchichte, 1 Th. 1786. — Pragmatiſche Geſchichte der neueſten kaiſerlichen Wahlcapitulation, 1792. — Repertorium des teutſchen Staats- und Lehnrechts, 3r u. 4r Th. (die erſten beiden von Scheidemantel). — Handb. des teutſchen Staatsrechts nach Pütters Syſtem 3 Th. 1794 f. Staatsarchiv (Redacteur deſſelben) 50 Hefte, ſeit 1796.

Händel, Georg Fr. (Kapellmeiſter in London), geb. 24 Febr. 1684 zu Halle, † 13 Apr. 1759. — Er war als Opernkomponiſt allgemein in Teutſchland, Italien und England berühmt. Er führte die neue Muſik der Oratorien mit ſeinem Meſſias ein; dieſem folgten: der Judas Maccabäus; Alexanders Feſt; Simſon; Saul; Jephtha ꝛc. ꝛc.

Hänlein, Heinr. Karl Alex. (Konſiſtoralr. zu Anſpach) geb. 1762. — Handbuch der Einleitung in die Schrif-

ten des N. T. 2 Th. 2te Aufl. 1801. — Feſt- und Kaſual-predigten, 1792.

Haffner, Joh. (Prof. zu Straßburg). De l'education litteraire, ou Essai sur l'organisation d'un etabliſsement pour les hautes sciences, 1792. — Feſtpredigten, 2 Th. 1801. —

v. Hagedorn, Chriſt. Ludw. (geh. Legationsrath und Generaldirector der Kunſtakademien zu Dresden) geb. 14 Febr. 1717, † 24 Jan. 1780. — Betrachtungen über die Mahlerei, 2 Th. 1762.

v. Hagedorn, Friedr. (Sekretair bei dem engl. Court zu Hamburg) geb. 23 Apr. 1708, † 28 Oct. 1758. — Er trat als ausgezeichneter Dichter in einer Periode auf, wo die teutſche Dichtkunſt ganz darnieder lag, und trug ſehr viel zu dem erwachenden beſſeren Geſchmacke bei. Er verſuchte ſich in Fabeln, Erzählungen, Sinngedichten, moraliſchen Gedichten ꝛc. Poetiſche Werke, 3 Th. Die neueſte Ausgabe hat Eſchenburg beſorgt.

Hagemann, Theod. (Hofrath zu Celle), geb. 1762. — Einleitung in die gemeine in Teutſchland übliche Lehnrechtsgelehrſamkeit, 3te Aufl. 1801. — Das Celliſche Stadtrecht, 1800. —

Hagemeiſter, Eman. Fr. (D. und Prof. der Rechte zu Greifswalde) geb. 1764. — Beiträge zum allgemeinen und europäiſchen Völkerrechte, 1 St. 1790. — Einleitung in das Mecklenburgiſche Staatsrecht, 1793. — Schwediſches Seerecht, 1796 — Einleitung in die Wiſſenſchaft des Schwediſch-Pommerſchen Lehnrechts, 1800.

Hagen, Fr. Wilh. (Prof. am Gymn. zu Bayreuth) geb. 1767. — Uebungen in der Ciceronianiſchen Schreibart, 3 Th. 1795 ff. — Sieg des Chriſtenthums über Juden- und Heidenthum, oder die Offenbarung Johannis neu überſetzt und in Anmerkungen und Exkurſen erläutert, 1796. — Verſuch einer bibliſch-prophetiſchen An-

thologie, 2 Th. 1797. — Commentar über Cicero's vermiſchte Briefe, 1798. —

Hager, Joh. Georg (Rector zu Chemnitz) geb. 24 März 1710, † 17 Aug. 1777. — Ausführliche Geographie, 3 Th. 1746 f. 4te Aufl. 1773 f. — Kleine Geographie für die Anfänger, 1755, N. A. 1775. — Einleitung in die Göttergeſchichte der alten Griechen und Römer, 1762. — Geographiſcher Bücherſaal, 30 Stücke, 1766 ff. — Homeri Ilias, graece et lat. 2 Th. 1745. N. A. 1767. — Homeri Odyssea, Batrach. et Hymni, graece et lat. 2 Th. 1776 f. —

Hager, Joſeph, (Dr. der Theologie, auf Reiſen), geb. 1757. — Reiſe von Wien nach Madrid, 1791. — Reiſe von Warſchau über Wien nach der Hauptſtadt Siciliens, 1795. — Gemählde von Palermo, 1799. — Syme's Geſandtſchaftsreiſe nach Ava, 1800.

Hahn, Simon Friedr. (Rath, Hiſtoriograph und Bibliothekar zu Hannover), geb. 28 Jul. 1692, † 18 Febr. 1729. — Teutſche Staats- Reichs- und Kaiſerhiſtorie, 4 Th. 1721 ff. (unvollendet). Hofr. Roßmann in Erlangen lieferte einen fünften Band 1742 dazu. — Collectio monumentorum veterum et recentiorum ineditorum, ad codicum fidem restitutorum, selectiorum et rariorum diplomatum, nempe sigillorum etc. antiquitates, geographiam, historiam omnem, ac nobiliores juris partes haud mediocriter illustrantium, 2 Th. 1724 ff. —

Hahnemann, Sam. (Arzt zu Königsluther), geb. 1755. — Er überſetzte Falconer über die mineraliſchen Waſſer und warmen Bäder, 2 Th. 1777 f. — Anleitung, alte Schäden und faule Geſchwüre gründlich zu heilen, 1784. — Cullens Abhandlung über die materia medica, 2 Th. 1790. — De la Metherie, über die reine Luft und verwandten Luftarten und Stoffe, 2 Th. 1791. — Apothekerlexikon, 2 Th. 1793 ff. — Handbuch für Mütter, oder Grundſätze der erſten Erziehung der Kinder, 1796. —

Ryan's Unterſuchung der Natur und Kur der Lungenſchwindſucht, 1790. — Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers, 1801.

Halberſtadt, Fürſtenthum im Niederſächſiſchen Kreiſe, ſ. Preußen.

v. Halem, Gerh. Anton, (Regierungsrath zu Oldenburg), geb. 1752. — Poeſie und Proſa, 1789. — Blicke auf einen Theil Teutſchlands, der Schweiz und Frankreichs, bei einer Reiſe vom Jahre 1790, 2 Th. 1791. — Geſchichte des Herzogthums Oldenburg, 3 Th. 1794 ff. — Irene, ſeit 1800. — Leben Peters des Großen, 3 Theile, 1803 f. — Lebensbeſchreibung des Gr. von Münnich, 1803. — Schriften, 2 Th. 1803. ff.

Halle, Joh. Sam. (Prof. in Berlin), geb. 1727. — Naturgeſchichte der Thiere in ſyſtemat. Ordnung, 2 Th. 1757 ff. — Werkſtätte der heutigen Künſte, oder die neuere Kunſthiſtorie, 6 Th. 1761 ff. — Die Kunſt des Orgelbaues, theoretiſch und practiſch, 1770. — Milly, Kunſt Porcellan zu machen, 1774. — Technologie, oder die mechaniſchen Künſte, 1782. — Magie, oder die Zauberkräfte der Natur, zum Nutzen und zur Beluſtigung, mit Fortſetzung, 16 Th. 1783 ff. — Die teutſchen Giftpflanzen, 2 Th. 4te Aufl. 1801. — Gifthiſtorie des Thier- Pflanzen- und Mineralreichs, 1786. — Die Tobaksmanufactur, 1788. — Leinenmanufactur, oder vollſtändige Oekonomie des Flachsbaues, 1788. — Monceau, Seifenſiederkunſt, 1788. — Garſault, der Leinwandhandel, 1788. — Aubin, Strickerkunſt, 1790.

v. Haller, Albr. (großbrit. Staatsrath und Leibarzt, Senator zu Bern, Präſident der Geſellſchaft der Wiſſenſch. zu Göttingen ꝛc.) geb. 16 Oct. 1708, † 12 Dec. 1777. — Verſuch ſchweizeriſcher Gedichte, 1732 (mehrere Auflagen). — Primae lineae physiologiae, 1747 (in vielen Auflagen). — Elementa physiologiae corporis humani, 8 Th. 1757 ff. (in der letzten Aufl. hießen ſie: De partium corporis

humani praecipuarum fabrica et functionibus, 8 Th. 1777 und Auctarium dazu). Opuscula anatomica, 1751. Opuscula botanica, 1749. Opuscula pathologica, 1755. — Principum artis medicae collectio, 11 Th. 1769 ff. — Epistolae eruditorum virorum ad Hallerum, 6 Th. 1773 ff. — Briefe gelehrter Freunde an Hallern, 1777. — Bibliotheca botanica 2 Th. 1771 f. — Bibliotheca anatomica, 2 Th. 1774 ff. — Bibliotheca chirurgica, 2 Th. 1774 f. — Bibliotheca medicinae practicae, 4 Th. 1776 ff. — Briefe über die wichtigſten Wahrheiten der Offenbahrung, 1772. — Uſong, 1771. — Alfred, 1773. — Fabius und Cato, 1774. — Briefe zur Vertheidigung der Offenbahrung gegen die noch lebenden Freigeiſter, 3 Th. 1775 ff. — Vorleſungen über die gerichtliche Arzneiwiſſenſchaft, 2 Th. (in 4 Bänden), 1782 ff. Disputationes anatom. et chirurg. u. andern.

Halley, Edmund, (Prof. der Aſtronomie zu Greenwich), geb. 29 Oct. 1656, † 14 Jan. 1742. Er war einer der größten Aſtronomen der beiden letzten Jahrhunderte, machte mehrere Seereiſen, und ſchon 1683 ſeine Theorie der Abweichung der Magnetnadel bekannt, worin er behauptete, daß die Erdkugel ein großer Magnet ſey, welcher vier Pole habe, einen nahe bei jedem Erdpole, und zwei im Aequator, daher die Magnetnadel immer der anziehenden Kraft des nächſten Pols folge. Er ſtand mit Newton in genauer Verbindung, Flamſteed aber war ſein Gegner, ob er gleich deſſen Nachfolger zu Greenwich ward. — Er lieferte viele Beiträge zu den philosoph. Transactions. — Er ſchrieb: Methodus directa et geometrica investigandi eccentricitates planetarum, 1675; — Catalogus novus stellarum australium, 1678; — Tabulae astronomicae, erſchienen erſt 1749.

Halsgerichtsordnung Karls des 5, die ſogenannte Carolina. Das peinliche Recht war damals in einem traurigen Zuſtande, und es geſchahen Hinrichtungen oft ohne gehörige Urſachen. Da ward auf dem Reichstage zu Regensburg 1532 die Halsgerichtsordnung

publicirt, worüber ſchon ſeit 1496 auf mehreren Reichstagen berathſchlagt worden war. Die Grundlage derſelben war die bambergiſche Halsgerichtsordnung, die auf Veranlaſſung und unter Aufſicht des Baron von Schwarzenberg verfaßt, und 1507 vom Biſchoffe Georg von Bamberg für ſein Bisthum publicirt worden war. — Dieſe Halsgerichtsordnung ward zwar von den meiſten Ständen genehmiget; es proteſtirten aber Pfalz, Sachſen und Brandenburg dagegen, und zwar ſo nachdrücklich, daß der Reichsabſchied erklärte, es ſolle dadurch den Churfürſten, Fürſten und Ständen in ihren rechtmäßigen alten Gebräuchen nichts benommen werden. — Für unſre Zeiten iſt ſie veraltet. — Sie ſteht in Lünigs Reichsarchiv. — Malblank, Geſch. der peinl. Gerichtsordnung K. Karls 5, Nürnb. 1783.

Haltaus, Chriſt. Gottlieb, (Rector an der Nicolaiſchule zu Leipzig), geb. 1702, † 11 Febr. 1758. Calendarium medii aevi, praecipue germanicum, 1729; neue Ausgabe vom Hofr. Böhme, 1772. — Glossarium germanicum medii aevi etc. 1758.

Haltung, drückt urſprünglich diejenige Eigenſchaft eines Gemähldes oder einer Zeichnung aus, nach welcher jeder Theil des äſthetiſchen Products in derjenigen ſcheinbaren Nähe oder Entfernung gehalten wird, in welcher ſich uns derſelbe Gegenſtand in der Natur darſtellen würde. So hält ein Gegenſtand den andern in der Darſtellung näher oder weiter von dem Auge entfernt, ſteht aber zu ſich ſelbſt und zu den andern, mit welchen er das äſthetiſche Ganze ausmacht, in dem ebenmäßigſten Verhältniſſe. — Die Haltung hängt ſehr von der Perſpective und von der Anordnung und Vertheilung des Lichtes und Schattens ab. — Von der Mahlerei iſt dieſer Ausdruck auf alle andere Künſte übergetragen worden.

Hamberger, Georg Chriſtoph (Prof. zu Göttingen) geb. 28 März 1726, † 8 Febr. 1773. — Zuverläſſige

Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern vom Anfange der Welt bis 1500, 4 Th. 1756 ff. — Kurze Nachricht von den vornehmſten Schriftſtellern vor dem 16ten Jahrhunderte, 2 Th. 1766. — Ueberſetzte: Goguet von dem Urſprunge der Geſetze, 3 Th. 1760 ff. — Das gelehrte Teutſchland, 1767, N. A. 1772 (Neue Bearbeitung von Meuſel). — Directorium Hiſtoricorum medii potiſſimum aevi, poſt Marq. Freherum, et iteratas Koeleri curas recognovit, emendavit, auxit, 1772.

Hamberger, Jul. Wilh. (Rath und Biblioth. zu Gotha) geb. 1754. — ſchrieb den dritten Theil von Michaelis Einleitung zu einer vollſtändigen Geſchichte der chur- und fürſtlichen Häuſer in Teutſchland, 1785. — Hiſtoriſch-geographiſches Handbuch, 1793. —

Hammerdörfer, Karl, (Prof. zu Jena), geb. 1758, † 17 Apr. 1794. — Er gab mit Koſche ſeit 1784 ein geographiſch-hiſtoriſches Leſebuch: Europa, Aſia, Afrika ꝛc. heraus. — Allgemeine Weltgeſchichte, 4 Th. 1789 ff. — Leben Friedrichs des Großen, 2te Aufl. 1787. — Geſchichte des Königreichs Polen, 2 Th. 1792. — Geſchichte der lutheriſchen Reformation, 1 Th. 1793. — Geographie und Statiſtik der ganzen öſtreichiſchen Monarchie, 1 Th. 1793 ꝛc.

Handelsgeographie und Handelsſtatiſtik. Die erſtere ſchildert die Länder und Völker zuerſt im Allgemeinen nach ihrer natürlichen und bürgerlichen Verfaſſung, dann aber insbeſondere die Lage des Landes inſoweit ſie den Handel begünſtiget, die Größe und Bevölkerung und die daraus fließende politiſche Wichtigkeit des Landes, deren Einfluß auf den Handel bedeutend iſt; die Fruchtbarkeit des Bodens und ſeine nutzbaren Erzeugniſſe; den moraliſchen Charakter und die Betriebſamkeit der Einwohner; die Art und Weiſe, wie ſie die Naturgüter ihres Landes benützen, überhaupt ihre Induſtrie und ihren Handel, dann die Orte und Gegenden, die ſich durch Er-

zeugung von nutzbaren Producten auszeichnen, die Fabrik- und Manufactur-Oerter, die Handelsplätze u. Seehäfen; endlich betrachtet ſie auch die politiſche Verfaſſung des Landes, beſonders inſoweit ſie den Kunſtfleiß und den Handel begünſtiget; hieher gehört auch die Auseinanderſetzung der verſchiedenen Handels- und Seerechte, die Darſtellung der Monopolien, Handelsprivilegien, Handelsgeſellſchaften, und alles, was die Regierung zur Aufrechthaltung, Beförderung oder Beſchränkung des Handels und Kunſtfleißes that oder gethan hat. — Dieſer letztere Theil gehört beſonders zur Handelsſtatiſtik, welche jedoch nicht nur den Einfluß der Staatsverfaſſung auf den Handel und die Gewerbe zeigt, ſondern auch den Zuſtand des Fabrikweſens und des Handels einzelner Länder und Ortſchaften und ihre verſchiedenen Handelsverhältniſſe im genaueſten Detail ſchildert, und überhaupt die Verbindung des Ganzen der Gewerbe und des Handels eines Staates unter ſich darſtellet und zugleich ihren Einfluß auf das Wohl deſſelben beweiſet. — (vergl. Hildts Magaz. der Handels- und Gewerbskunde, 1804, Jan. S. 55 ff.)

Handelsrecht, iſt der ſyſtematiſche Inbegriff derjenigen Rechtsbeſtimmungen, welche die eigenthümlichen Geſchäfte und Verhältniſſe der Kauf- und Handelsleute betreffen. Die Quellen dieſer Rechtsbeſtimmungen ſind theils einige Grundſätze des römiſchen Rechts, theils einige teutſche Reichsgeſetze, theils die Handelsgeſetze einzelner Provinzen und Städte, theils gewiſſe faſt allgemein unter den Kaufleuten herrſchende Gewohnheiten, nebſt den in Handelsſachen ergangenen Urtheilsſprüchen und ausgeſtellten Gutachten der Kaufleute ſelbſt.

Handlung iſt, in moraliſcher Hinſicht, derjenige äußere Actus der Menſchen, der in Angemeſſenheit zu einer inneren Regung ſeines Begehrungsvermögens, unter der Vorausſetzung der Freiheit des Willens, erfolgt; in

äſthetiſcher Hinſicht aber verſteht man unter Handlung die höhere Lebendigkeit, die in dem Ganzen einer Darſtellung herrſcht, und die bei ihrer reichen Mannigfaltigkeit, Abwechslung und innern Verbindung zur Totalität, ein höheres Spiel der geiſtigen Kräfte veranlaßt. Im engeren Sinne legt man Handlung ſolchen äſthetiſchen Producten bei, welche ſich mit der Darſtellung von Begebenheiten in erzählender oder dramatiſcher Form beſchäftigen (z. B. der Fabel, den Romanen, der Epopöe, dem Drama ꝛc.). In dieſer letzteren Hinſicht muß die Handlung Einheit haben (vergl. Heldengedicht), und Intereſſe mittheilen. Das intellectuelle Intereſſe einer Handlung beſteht in der Art der Entwickelung der Wahrſcheinlichkeit in den einzelnen Theilen und Gliedern der Darſtellung. Das äſthetiſche Intereſſe der Handlung hängt von der Stimmung ab, in welche die Phantaſie durch die äſthetiſche Form verſetzt wird. Das moraliſche Intereſſe endlich wird beſtimmt durch die Art und Weiſe, wie die Vernunft durch das Kunſtwerk befriedigt wird.

Handlungswiſſenſchaft, iſt die Theorie des Umſatzes und Vertriebes der Naturalien, ſie mögen ſich entweder noch in dem rohen Zuſtande befinden, in welchem ſie der Natur abgewonnen worden ſind, oder durch menſchl. Kunſt bereits veredelt, d. h. zu gewiſſen Zwecken verarbeitet ſeyn. Dahin gehört denn Kenntniß der rohen oder verarbeiteten Naturproducte ſelbſt, welche den Gegenſtand des Handels ausmachen, oder der Waaren nach ihrer Beſchaffenheit und ihrem Werthe; ſodann Kenntniß der Tauſchmittel, vornämlich des allermeiſten unter denſelben, des Geldes, nach ſeinen Sorten, nach deſſen Kurſe, nach ſeiner Beſchaffenheit als Münze oder Papier; und endlich Bekanntſchaft mit der verſchiedenen Art und Weiſe, wie die Waaren umgeſetzt, d. h. gegen Geld oder andere Waaren vertauſcht werden.

Hane, P. Heinr. (Prediger zu Gadebuſch). — Schrifterklärungen, 1788. Fortſetzung 1790.

Hang, ſ. Begehrungsvermögen.

Hannover, ſ. Braunſchweig-Lüneburg.

Hanſeatiſcher Bund, bildete ſich in dem Zeitalter der Hohenſtaufiſchen Kaiſer. In dieſer Periode hob ſich der Handel ſowohl bei den lombardiſchen Städten, als im Norden. Bei der Unſicherheit des Handels ſowohl auf dem Meere als auf dem feſten Lande mußten die handelnden Kaufleute für ihre eigne Beſchützung ſorgen. Um bei dieſer Unſicherheit den Kapereien und Straßenräubereien beſſer widerſtehen zu können, traten zuletzt ganze Städte in Niederteutſchland zu einem Bunde (Hanſe) zuſammen, der auch den Beeinträchtigungen der Fürſten galt. Im 13ten Jahrhunderte ſchloſſen Lübeck u. Hamburg ein ſolches Bündniß, welches die Grundlage zur großen teutſchen Hanſe war, die ſich bald durch den Beitritt mehrerer Städte in- und außerhalb Teutſchland ſehr verſtärkten, und von welchen Lübeck das Haupt war. Am gründlichſten hat dieſen Bund beſchrieben: G. Sartorius, Geſchichte des hanſeatiſchen Bundes, bis itzt 2 Theile, Gött. 1802 ff. Nach ihm war der Zweck der Hanſeverbrüderung: 1) Sicherheit für ihre Handelsleute und Schutz für die erworbenen Freiheiten und Rechte ihrer einzelnen ſtädtiſchen Corporationen und des gemeinen Bundes; 2) der Städte Obrigkeiten in Anſehen zu erhalten, dem Aufruhr der Gemeinen vorzubeugen, dem öffentlichen und Privatrechte in der Commüne Achtung zu verſchaffen, jeder Einmiſchung einer fremden Macht in alle ſtädtiſche Angelegenheiten möglichſt vorzubauen, und der Hanſe ſchiedsrichterliche Competenz zu behaupten; 3) in allen von ihnen außerhalb Teutſchland beſuchten Ländern immer größere Freiheiten und ein Monopol des Verkehrs zu erhalten; 4) gemeinſchaftlich unter dem Scheine der Behauptung der einzelnen von jeder Stadt erworbenen

politiſchen Rechte und Freiheiten ſtets neue zu erwerben und die älteren weiter auszudehnen. Der hanſeatiſche Bund mußte verlieren, als, bei der höher ſteigenden Macht der Fürſten, die Sädte ſelbſt in eine ſtrengere Abhängigkeit von den Fürſten kamen, und als, ſeit der Entdeckung Amerika's; der Handel eine neue Richtung nahm. Im Jahre 1630 hielten blos noch die drei Städte: Hamburg, Bremen und Lübeck zuſammen, die ſeit dieſer Zeit ausſchließend Hanſeſtädte heißen, und auch im Reichsdeputationshauptſchluße als Reichsſtädte geblieben ſind.

Hanſen, Joh. Fr. (Bürgermeiſter zu Sonderburg), geb. 1722, † 1789. — Staatsbeſchreibung des Herzogthums Schleswig, herausgeg. v. Büſching, 1758. — Vollſtändigere Staatsbeſchreibung des Herzogthums Schleswig, 1770.

Hanſtein, Gottfr. Aug. Ludw. (Probſt und Oberkonſiſtorialrath zu Berlin) geb. 1761. — Seit 1791 Herausgeber der homiletiſch-kritiſchen Blätter. — Die Obliegenheiten und Pflichten eines Kirchen- und Schulen-Inſpectors, 1803. — Leitfaden zum Unterrichte der Katechumenen, 1803.— Die chriſtliche Lehre für Kinder, 1804. — Chriſtliche Lehre für Kinderlehrer, mit unterſchiedlichen Fragen. 1804.

von der Hardt, Herm. geb. 15. Nov. 1660, † 28 Febr. 1746 (Prof. zu Helmſtädt). — Er gab heraus; Avtographa Lutheri, 3 Th. Grammaticae exegeticae fundamenta; Exegeseos universalis fundamenta; magnum oecumenicum concilium Constantiense; historia literaria reformationis etc.

Harduin, Joh. (Jeſuit), geb. 1646, † 3 Sept. 1729. — Er war ein gründlicher Philolog, Hiſtoriker, Numismatiker und Kritiker. Er gab 1684 die Rede des Themiſtius heraus. — Nummi antiqui populorum et urbium illustrati, 1684. — Chronologie retablie par les Medailles, worin er, mit wenigen Ausnahmen, die

Schriften der alten Profanſcribenten für untergeſchoben erklärte. Im Jahre 1685 edirte er die Naturgeſchichte des Plinius. — Sein Hauptwerk war die Ausgabe von den Acten der Kirchenverſammlungen: Conciliorum collectio regia maxima, seu Acta Conciliorum et epistolae decretales ac constitutiones summorum Pontificum graece et latine, 12 Th. Fol. 1715. Er wollte dabei die Pſeudiſidoriſchen Dekretalen zu Gunſten der päbſtlichen Curie gegen das franzöſiſche königliche Intereſſe in Anſehen bringen. —

Harles, Gottlieb Chriſtoph, (Hofrath und Prof. zu Erlangen), geb. 1738. — Gedanken von dem Zuſtande der Schulen und ihren Verbeſſerungen, 1761. — Vitae philologorum, 4 Th. 1764 ff. — Introductio in historiam linguae latinae, 1764. N. A. 1789. — Gedanken von den Realſchulen, 1766. — Chrestomathia graeca poëtica, 1768. Cellarii orthographia latina, 2 Th. 1768. — Von dem frühzeitigen Verſetzen in den Schulen und deſſen ſchädlichen Folgen, 1769. — Chrestomathia latina poëtica, 1770. — Quinctiliani institutiones oratoriae, 1773. — Cornelii Nepotis Vitae, 1773. — Anthologia latina poëtica, 1774. — Anthologia graeca poëtica, 1775, ed. nova, 1792. — Cicero, de oratore, 1776. — Introductio in historiam linguae graecae, N. A. 2 Th. 1792 ff. — Edirte den Salluſt, Eutrop, u. Cicero's Briefe; — gab den 1ſten Th. von Reinhards Einleitung zu einer allgem. Geſchichte der Gelehrſamkeit heraus, (die letzten Bogen ſind von ihm) 1779. — Edirte Bion und Moſchus; Aristotelis liber de poëtica; Valerii Flacci Argonauticon; Ciceronis Orationes Verrinas; Aristophanis nubes. — Introductio in notitiam literaturae romanae, 2 Th. N. A. 1794. — J. Alb. Fabricii Bibliotheca graeca, 9 Theile, ſeit 1790. — Viele Programmen ꝛc. — Notitia literaturae romanae, 1803.

Harmonie, iſt, in der Muſik, im Gegenſatze gegen die Melodie, die Vereinigung mehrerer Töne,

deren gemeinſchaftliche Fortſchritte ſich auf feſtgeſetzte, und aus der Natur und den Verhältniſſen der Intervallen entlehnte Regeln gründen. Die richtigen, zweckmäßigen und überraſchenden Uebergänge und Ausweichungen in andre Töne, müſſen bei der Erfindung der Harmonie von dem Komponiſten vorzüglich berückſichtiget werden. — In der Mahlerei beſteht die Harmonie in der Uebereinſtimmung aller Theile des Gemähldes mit ſich ſelbſt und mit dem Geiſte des dargeſtellten Gegenſtandes.

Harmonik, bezeichnete ehemals die Lehre alles deſſen, was Bezug auf Töne, Intervallen, Syſtem, Klanggeſchlechter, Tonarten, Mutationen u. ſ. w. hat; in der neuern Muſik wird ſie hauptſächlich bezogen auf die Theorie des Klanges, die Beſchaffenheit des gegenwärtigen herrſchenden Tonſyſtems, und die in ſelbigem vorkommenden Verhältniſſe den richtigen Gebrauch der Töne, Tonarten, Accorde, Diſſonanzen, Conſonanzen u. ſ. w.

Harmonika, ein neu erfundenes Inſtrument, deſſen erſte Organiſation in einer gewiſſen Anzahl durch Schleifen oder Waſſer geſtimmten Gläſer beſtand, die auf ein Bret geſtellt wurden, und aus deren angefeuchteten Rändern man mit dem untern platten Theile des Fingers den Ton zog. — Fränklin änderte dieſe Einrichtung dahin, daß er ſtatt der Gläſer, glockenförmige, auf einer eiſernen Stange vermittelſt Korke befeſtigte, Glasſcheiben wählte. Dieſe werden durch ein Schwungrad vermittelſt eines Trittes, welcher mit dem Fuße dirigirt wird, in Bewegung geſetzt. Aus den ſich um ihre Axe bewegenden Glocken wird nun der Ton auf die genannte Art gezogen. Späterhin erfand man dafür eine eigene Klaviatur. — Der Umfang der Töne der Harmonika macht zwiſchen drei bis vier volle Octaven aus.

Harris, Jacob, (privatiſirender engliſcher Gelehrter), geb. 1708, † 21 Dec. 1780. — Hermes, or a philosophical

Inquiry concerning language and univerſal Grammar, 1752, 3te Ausg. 1771, überſetzt von Everbeck. — Abhandlungen über Kunſt, Muſik, Dichtkunſt und Glückſeligkeit, 1744. — Philological Inquiries, 2 Th. 1781. — Sein Handbuch der philoſ. Kritik der Literatur überſetzte Jeniſch, 1789.

Harſcher von Almendingen, Ludw. (Hofrath und Prof. zu Herborn). — Gab mit Grolmann und Feuerbach heraus: Bibliothek der peinlichen Rechtswiſſenſchaft und Geſetzkunde, 1800. —

Harsdörfer, Senator zu Nürnberg, geb. 1607, † 1658, war Stifter des Hirten- oder Blumenordens, und ſchrieb viele geiſtliche und weltliche Gedichte, die in den 8 Theilen ſeiner Geſprächsſpiele (Nürnb. 1641 ff.) ſtehen.

Hartenkeil, Joh. Jac. (Hofr. u. Prof. zu Salzburg), geb. 1761. — Redacteur der mediciniſch-chirurgiſchen Zeitung ſeit 1790.

Hartleben, Theod. Konr. (Landesdirectionsrath und Prof. zu Würzburg), geb. 1770. — Erſte Linien einer Geſchichte der Weltweisheit, 1786. — Unterſuchung der Rechte und Pflichten eines Churfürſten von Mainz während des Interregnums, 1792. — Ueber die Wahl teutſcher Reichsdeputirten zu Friedensverhandlungen, 1797. — Methodologie des teutſchen Staatsrechts, 1800. — Redacteur der Juſtiz- und Policeifama. — Die teutſche Staatsverfaſſung nach vollbrachtem Entſchädigungsſyſteme, 1803, 1 Heft. —

Hartmann, Georg, (Hofrath zu Stuttgart), geb. 1731. — Die Pferde- und Maulthierzucht, 2te Aufl. 1786. — Geſetze des Herzogthums Wirtemberg, 2 Th. 1791 (der erſte Theil enthält die Ehegeſetze; der zweite die Kirchengeſetze).

Hartmann, Joh. Dav. (Prof. u. Director zu Holzminden), geb. 1761. — Nachricht (und fortgeſetzte Nachricht)

der

der neuen Einrichtung des Gymnaſiums in Bielefeld, 1790. — Heſiods Schild des Herakles, 1794. — Ueber die älteſten Lehrdichter der Griechen, 1794. — Beiträge zur chriſtlichen Kirchen- und Religionsgeſchichte, 1795. — Verſuch einer Kulturgeſchichte der vornehmſten Völkerſchaften Griechenlands, 2 Th. 1796 ff. — Verſuch einer allgemeinen Geſchichte der Poeſie von den älteſten Zeiten an, 2 Th. 1797 f. —

Hartmann, Joh. Melch. (Prof. zu Marburg), geb. 1765. — Commentatio de geographia Africae Edrisiana, 2te Aufl. 1796. — Erdbeſchreibung und Geſchichte von Afrika, 1r Th. 1799. — Hebräiſche Chreſtomathie, 1797.

Hartung, Aug. (Prof. zu Berlin), geb. 1762. — Kurze Nachricht von der Einrichtung der Domſchule 1786. — Verſuch einer kleinen teutſchen Sprachlehre, 4te Aufl. 1800. — Abriß der mittlern Geſchichte, 1 B. 1800.

Haſche, Joh. Chriſt. (Pred. zu Dresden), geb. 1744. — Umſtändliche Beſchreibung Dresdens, 2 Th. 1781 ff. — Magazin der ſächſiſchen Geſchichte, 6 Th. 1784 ff. —

Haſſe, Joh. Adolph, (Oberkapellmeiſter zu Dresden — 1763 auf Penſion geſetzt, wo er nach Wien ging, und zu Venedig ſtarb), geb. 1705 unweit Hamburg, † 23 Dec. 1783. — Er war einer der größten Komponiſten für Kirche und Theater, und zeichnete ſich nicht ſowohl durch Fülle der Harmonie, als durch Einfachheit, Deutlichkeit und Natürlichkeit des Satzes aus. In Italien ward er mehr, als in England bewundert. — Unter ſeinen Kirchenſtücken ſind das Te Deum, und die Pellegrini al sepolcro di nostro Salvatore etc. am bekannteſten; unter den Opern: Arminio; Solimanno; Adriano; Artemisia etc. — Seine Gattin: Fauſtina, eine gebohrne Venetianerin, war eine der berühmteſten Sängerinnen des achtzehnten Jahrhunderts.

Haſſe, Joh. Gottfr. (Konſiſtorialrath und Prof. zu Königsberg) geb. 1759. — Salomo's Weisheit, neu überſetzt, 1784. — Idiognomik Davids, 1784. — Das andere Buch der Makkabäer, neu überſetzt, 1786. — Hebräiſche Sprachlehre, 2 Th. 1786 ff. — Practiſches Handbuch der aramäiſchen oder ſyriſch-chaldäiſch-ſamaritaniſchen Sprache, 1791. — Practiſches Handbuch der arabiſchen und äthiopiſchen Sprache, 1790. — Verſuch einer griechiſchen und lateiniſchen Grammatologie, 1792. — Der aufgefundene Eridanus, 1796. — Preußens Anſprüche, als Bernſteinland, das Paradies der Alten und Urland der Menſchheit geweſen zu ſeyn, 1798. — Zigeuner im Herodot, 1803.

Haſſelquiſt, Fr. (Doctor der Medicin) geb. 14 Jan. 1722 in Oſtgothland, † zu Smyrna 9 Febr. 1752. — Er lehrte in Stockholm die Botanik, und ging dann nach Aſien und Afrika auf Reiſen, deren Reſultate höchſt interreſſant waren. Seine Reiſebeſchreibung nach dem gelobten Lande in den Jahren 1749—1752 überſetzte Gadebuſch, 2 Th. 1762 ins Teutſche. Sie waren auch ins Engliſche und Franzöſiſche überſetzt.

Haſſencamp, Joh. Matthäus (Prof. zu Rinteln) geb. 1743, † 1797. — Geſchichte der Bemühungen, die Meereslänge zu erfinden, 2te Aufl. 1774. — Der entdeckte wahre Urſprung der alten Bibelüberſetzungen, 1775. — Briefe eines Reiſenden über Pyrmont, Caſſel, Marburg, Würzburg und Wilhelmsbad, 2 Paquete, 1783. — Redacteur der Annalen der neueſten theologiſchen Literatur und Kirchengeſchichte, von 1789 bis an ſeinen Tod; dann Wachler. — Gab heraus J. D. Michaelis Biographie, von ihm ſelbſt abgefaßt. 1793.

Haubold, Chriſt. Gottlieb (Oberhofgerichtsaſſeſſor und Profeſſor zu Leipzig) geb. 1766. — Historia juris romani, tabulis synopticis secundum Bachium concinnatis, illustrata, 1790. — Caji Institutionum libri 2, ex recensione Schultingii, cum animadversionibus criticis

Meermanni, 1792. — Beſorgte die 3te Aufl. von Schotti Institutionibus juris Saxonici electoralis privati, 1795. — Praecognita juris romani privati novissimi, 1796. —

Hauff, Joh. Karl Fr. (Profeſſor der Mathematik zu Marburg) geb. 1766. — Lehrbuch der Arithmetik, 1793. — Euklids Elemente, überſetzt, 1797. — Laplace Darſtellung des Weltſyſtems, 2 Th. 1797 ff. — Lehrbuch der reinen Elementar-Mathematik, 1802.

Haug, Joh. Chriſtoph Fr. (Sekretair zu Stuttgart) geb. 1761. — Sinngedichte, 1791. — Viele Sinngedichte in Almanachen. — Für Herz und Geiſt; Taſchenbuch aufs Jahr 1801.

Haun, Joh. Ernſt Chriſt. (Landſchulinſpector und Director des Schulſeminars zu Gotha) geb. 1748, † 1801. Allgemeiner Schulmethodus, 1801. —

Haus, Phil. Ludw. (Prof. zu Aſchaffenburg) — Uiberſetzte den Julius Cäſar, und Eutrop. — Alterthumskunde von Germanien, oder Tacitus über Germaniens Lage ꝛc. in ein Syſtem gebracht, 2 Th. 1791 ff. —

Hauſen, Karl Renat. (Prof. der Geſchichte zu Frankfurt an der Oder) geb. 1740. — Politiſche Hiſtorie des 18ten Jahrhunderts, 2 Th. 1763 ff. — Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte des 18ten Jahrhunderts, 1766. — Sammlung vermiſchter Schriften über einige Gegenſtände der Geſchichte, 1766. — Pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten, 1r Th. 1766. — Verſuch einer Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts, 4 Th. 1771 ff. — Staatskunde der preußiſchen Monarchie, 2 Hefte, 1789 ff. — Geſch. der Univerſität u. Stadt Frankfurt an der Oder, 1800 —

Hauſius, Karl Gottlob (Prediger zu Altenbeichlingen) geb. 1755. — Materialien zur Geſchichte der kritiſchen Philoſophie, 3 Th. 1793.

Hausleutner, Phil. Wilh. (Regierungsregiſtrator zu Stuttgart) geb. 1764. — Das türkiſche Reich, 1r B.

1789. — Schwäbiſches Archiv, 7 St. ſeit 1788. — Toderini Literatur der Türken, 2 Th. 1790. — Geſchichte der Araber in Sicilien, 4 Th. 1791 ff. — Gallerie der Nationen, 1792. —

Hauswald, Aug. Wilh. (geh. Sekretair in Dresden) geb. 1749, † 16 Apr. 1804. — Uiberſetzte: Montesquieu vom Geiſte der Geſetze, 4 Th. 1782; u. Montesquieu Betrachtungen über die Urſachen der Größe und des Verfalls der Römer, 1786; und Taſſo's Jeruſalem, 1803.

Hautrelief, nennt man in der Plaſtik erhabene Arbeit, bei welcher die abgebildeten Geſtalten zwar nah mit dem Grunde zuſammenhängen, aber doch ungleich mehr als beim Basrelief (halb erhabene Arbeit) hervorſpringen.

Haverei, iſt der Verluſt, den ein Kaufmann und Schiffer durch Gefahr und Beſchädigung ſeines Schiffes und ſeiner Waaren u. Güter zur See bei Stürmen, Schiffbrüchen und durch äußere Gewalt leidet. — Wenn ein Schiff Schaden leidet; ſo muß derſelbe von einem eigends dazu beſtimmten Kaufmanne beurtheilt und angegeben werden, ob und inwiefern die Aſſecuranz zu leiſten ſei.

Haverkamp, Siegebert (Prof. zu Leyden) geb. um das Jahr 1683, † 25 Apr. 1742. Er erwarb ſich Verdienſte um Philologie und Archäologie. Er gab heraus: Tertulliani Apologeticus, 1718; Lucretii de rerum natura libri VI. 2 Th. 1725; Josephi opera omnia, graece et latine, 2 Th. 1726; Eutropii Breviarium, 1729; Thesaurus Morellianus, sine familiarum romanarum numismata omnia, 2 Th. 1734 (7 Alph. 6 Bogen Text, mit 184 Kupferſtichen von Münzen, fortgeſetzt in 3 Theilen von Weſſeling.) — Introductio in antiquitates romanas, 1740. — Orosii adversus paganos historiarum libri VII, 1738. Sallustius, 2 Th. 1742 etc.

Haydn, Joſeph (Kapellmeiſter des Fürſten Eſter-

haydn geb. 31 März 1731. — Er iſt einer der genialiſchſten Komponiſten unſers Zeitalters, der beſonders die Inſtrumentirkunſt ganz in ſeiner Gewalt hat. — Seine Symphonien, Quartetten ꝛc. zeichnen ſich durch Neuheit und Mannigfaltigkeit aus, hauptſächlich aber begründeten ſein Stabat mater, die 7 Worte, die Schöpfung und die Jahreszeiten ſeinen unſterblichen Ruhm.

Hebammenkunſt, ſtellt die Grundſätze auf, welche die Hebammen bei Unterſtützung der geſunden (natürlichen) Entbindungen befolgen müſſen. Ihre Quelle iſt der Theil der Anatomie und Phyſiologie, welcher ſich auf die Entbindung bezieht. — Stein, theoretiſche und praktiſche Anleitung zur Geburtshülfe, 2 Th. Kaſſel, 1797. Obermayr's Unterr. in d. Entbindungsk. 792. u. and.

Hebenſtreit, Ernſt Benj. Gottlieb (Prof. der Medicin zu Leipzig) geb. 1758, † 12 Dec. 1803. — Ueberſetzte: Falconer's Bemerkungen über den Einfluß des Himmelsſtrichs ꝛc. 1782. — Wallerius Mineralſyſtem, 2 Th. 1783. — Bell's Lehrbegriff der Wundarzneikunſt, 5 Th. N. A. 1791 ff. — Fontana's Beobachtungen und Verſuche über die Natur der thieriſchen Körper, 1785. — Fourcroy chemiſche Beobachtungen und Verſuche, 1785. — Gardiners Bemerkungen über die thieriſche Oekonomie und die Urſachen und Heilung der Krankheiten, 1786 — Lehrſätze der medicinſchen Polizeywiſſenſchaft, 1791. — Sullivan's Ueberſicht der Natur, 3 Th. 1795 ff.

Hebenſtreit, Joh. Ernſt (Prof. der Medicin zu Leipzig, nachdem er von 1731—1733 in Afrika auf churfürſtl. Befehl auf Reiſen geweſen war) geb. 14 Jan. 1703, † 5 Dec. 1757. — Er hatte eine gründliche Kenntniß der alten Arzneikunde, der Naturgeſchichte, Botanik, Anatomie ꝛc. Anthropologia forensis, 1751. — Palaeologia Therapiae, edidit Gruner, 1779.

Hecker, Andreas Jacob (Oberconſiſtorial- u. Oberſchulrath, auch Director der Realſchule zu Berlin) geb.

1746. — Ueber die gegenwärtige Verfaſſung der Berliniſchen Realſchule, 1779. — Entwurf einer neuen Einrichtung der Kunſtſchule der königl. Realſchule, 2te Aufl. 1789. — Gedanken über den Schulunterricht der Alten in Vergleichung der Alten mit den Neueren, 1786. — Kurze Nachricht von dem mit der Realſchule verbundenen Küſter- und Schullehrerſeminarium, 1787. — Gedanken über die zweckmäßigſte Methode, junge Leute auf Schulen öffentlich zu prüfen, 1789. — Kurzer Abriß der Geſchichte der Realſchule in den erſten 50 Jahren nach ihrer Stiftung, 1797. Nachtrag dazu 1798. — Gedanken über die verſchiedene Unterrichtsmethode in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, 1793.

Hecker, Aug. Fried. (Hofrath und Prof. der Medicin zu Erfurt) geb. 1763. — Theoretiſch practiſche Abhandlung über den Tripper, 1787. — Handbuch der allgemeinen Heilkunde, 2te Aufl. 1794. — Deutliche Anweiſung, die veneriſchen Krankheiten zu erkennen und zu behandeln, N. A. 1802. — Handbuch der allgemeinen chirurgiſchen Heilkunde, 1791. — Beitrag zur Kenntniß der Krankheiten der Gelehrten, 1791. — Grundriß der physiologia pathologica, 1791. — Tabellen über die Geſchichte der Medicin, 1791. — (Er fing mehrere mediciniſche Zeitſchriften an.) Die Pocken ſind ausgerottet, 1801, 3 Hefte. — Die Heilkunſt auf ihren Wegen zur Gewißheit, N. A. 1804. — Die Kunſt, die Krankheiten der Menſchen zu heilen, 2 Th. 1803 ff. —

Heberich, Benjamin (Rector zu Großenhayn) geb. 12 Dec. 1675, † 18 Jul. 1748. — Er war einer der gründlichſten und thätigſten Schulmänner. — Anleitung zu den vornehmſten hiſtoriſchen Wiſſenſchaften, 1711, 6te Ausg. 1742. Der zweite Theil davon iſt die Grundlage von Eſchenburgs Handb. der klaſſ. Literatur. — Anleitung zu den vornehmſten mathematiſchen Wiſſenſchaften, 1714, 6te Aufl. 1744. — Anleitung zu den vornehmſten philoſo-

phiſchen Wiſſenſchaften, 1713, 2te Aufl. 1746. — Notitia auctorum antiqua et media, 1714 (Nach ſeinem Tode erſchien dieſes Werk neu bearbeitet unter dem Titel: Hederichs Kenntniß der vornehmſten Schriftſteller vom Anfange der Welt bis zur Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, 2 Th. 1767. — Progymnasmata linguae graecae, 1717. — Progymnasmata linguae latinae, 1745. — Reales Schullexikon, 1717, 3te Aufl. 1748. — Lexicon manuale graecum, 1722; verbeſſert von Erneſti 1767, und neueſte Ausg. von Wendler, 1788. — Mythologiſches Lexikon, 1724, neueſte Ausg. von Schwabe, 1770. — Promtuarium latinitatis probatae, oder vollſtändiges teutſch-lateiniſches Lexikon, 1729. N. A. von Schwabe, 1777. — Lexicon manuale latino germanicum, 2 Th. 1739, N. A. 1776. — Anleitung zu den vornehmſten, einem künftigen Bürger, und anderen die nicht ſtudiren wollen, dienlichen Sprachen und Wiſſenſchaften, 1743; neueſte Ausg. v. Klügel, 2 Th. 1782. — Antiquitäten-Lexikon, 1743.

Hedwig, Joh. (D. der Med. und Prof. der Botanik zu Leipzig) geb. 1730, † 18 Febr. 1799. — Fundamentum historiae naturalis muscorum frondosorum iconibus illustratum, 2 Th. 1782 ff. — Er überſetzte Bonnet's Schriften, 4 Th. 1783 ff. — Theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum Linnaei, 1784. — Abbildungen neuer und zweifelhafter kryptogamiſcher Gewächſe, nebſt ihrer analytiſchen Geſchichte, 4 Bände, (auch lateiniſch; Stirpes cryptogamicae). — Belehrung, die Pflanzen zu trocknen und zu ordnen, N. A. 1801. — Species muscorum frondosorum, opus posthumum, 1801. —

Heeren, Arnold Herm. Ludw. (Prof. der Geſch. zu Göttingen) geb. 1760. — Er edirte: Oelrichs Commentarii de scriptoribus ecclesiae latinae priorum sex saeculorum, 1791. — Stobaei Eclogarum physicarum et ethicarum libri duo, 2 Th. 1792 ff. — Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten

Völker der alten Welt, 2 Th. 1793 ff. N. A. 1804. — Er gab mit Tychſen, vom dritten Stücke an, die Bibliothek der alten Literatur und Kunſt, 10 Stücke, heraus. — Geſchichte des Studiums der klaſſiſchen Literatur, ſeit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften, 2 Th. 1797 ff. — Handbuch der alten Erdbeſchreibung, zum Gebrauche der 12 größeren d'Anvilliſchen Charten, 1r Th. Europa, 1799. — Handbuch der Geſchichte der Staaten des Alterthums, 1799. — Kleine hiſtoriſche Schriften, 2 Th. 1803 ff. —

Heerwagen, Fried. Ferdin. Traug. (Prediger im Bayreuthiſchen) geb. 1732. Literaturgeſchichte der evangeliſchen Kirchenlieder, 2 Th. 1792 ff. — Literaturgeſchichte chriſtl. Lieder und Gedichte neuer Zeiten, 3 Th. 1803. —

Hegewiſch, Dietr. Heinr. (Prof. zu Kiel) geb. 1746. — Geſchichte Kaiſer Karls des Großen, 1777. — Geſchichte der fränkiſchen Monarchie von dem Tode Karls des Großen bis zu dem Abgange der Karolinger, 1779. — Geſchichte der Teutſchen von Konrad I bis zu dem Tode Heinrichs 2, 1781. — Geſchichte der Regierung Maximilian I. 2 Th. 1782 ff. — Kleine Schriften, 1786. — Charaktere und Sittengemählde aus der teutſchen Geſchichte des Mittelalters, 1786. — Allgemeine Uiberſicht der teutſchen Kulturgeſchichte bis zu Maximilien I. 1788. — Geſchichte der Regierung Kaiſer Karls des Großen, 1791. — Geſchichte Kaiſer Friedrichs 2, 1792. — Hiſtoriſche, philoſophiſche und literariſche Schriften, 2 Th. 1793. — Mit Ebeling gab er das amerikaniſche Magazin ſeit 1795 heraus. — Uiber die für die Menſchheit glücklichſte Epoche in der römiſchen Geſchichte, 1800 — Fortſetzung von Chriſtiani's Holſteiniſcher Geſchichte. Geſchichte der Gracchiſchen Unruhen in der römiſchen Republik, 1801. — Geſchichte der engliſchen Parlamentsberedſamkeit, 1804. — Hiſtoriſcher Verſuch über die römiſchen Finanzen, 1804. — Grundzüge der Weltgeſchichte in der Manier des Prof. Büſch, 1804. —

Hegira (Hedſchra), bezeichnet die muhamedaniſche Zeitrechnung, die von der Flucht des Muhameds, 16 Jul. 622 nach Ch. anfängt.

Heilkunſt, iſt die Kunſt, Krankheiten des Menſchen zu erkennen, und nach einem, durch dieſe Kenntniß beſtimmten, Plane zu heilen.

Heineccius, Joh. Gottlieb, (geh. Rath und Prof. der Rechte zu Halle), geb. 11 Sept. 1681, † 31 Aug. 1741. — Syntagma antiquitatum romanarum jurisprudentiam illustrantium, 1718. — Fundamenta stili cultioris, 1719 die Aufl. von 1743 von Gesner — neueſte Aufl. 1791). — Elementa juris civilis secundum ordinem institutionum, 1725. — Elementa juris civilis secundum ordinem pandectarum, 1728. — Historia juris civilis, romani ac germanici, 1733. — Elementa juris germanici tum veteris, tum hodierni, 2 Th. 1735. — Elementa juris naturae et gentium, 1738. — Jurisprudentia romana et attica, 3 Th. 1738 ff. — Elementa juris cambialis, 1743. Seine Kompendien erſchienen in vielen Auflagen, und wurden nach ſeinem Tode von verſchiedenen andern berühmten Rechtsgelehrten bearbeitet und herausgegeben.

Heineccius, Joh. Mich. (Konſiſtorialrath, Superint. zu Halle), geb. 14 Dec. 1674, † 11 Sept. 1722. — Eigentliche und wahrhafte Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche, nach ihrer Hiſtorie, Glaubenslehren, Kirchengebräuchen, ꝛc. ꝛc. 3 Th. 1711.

Heinrich von Ofterdingen, aus Eiſenach, († 1223), ein teutſcher Dichter, der mit bei dem poetiſchen Streite auf der Wartburg war. Er veranſtaltete eine Sammlung von Ritterromanen, welche außer ihm mehrere Verfaſſer, z. B. Wolfram von Eſchenbach, haben. Sie erſchien Strasburg 1509. — Vergl. Grabeneri prog. 4 de libro heroico, Dresden 1744 f.

Heinrich, Chriſt. Gottfr. (Superint. zu Eulenburg), geb. 1745, † — — Verſuch einer Geſchichte der verſchiedenen

Lehrarten der chriſtlichen Glaubenswahrheiten und der merkwürdigſten Syſteme und Kompendien derſelben von Chriſto an bis auf unſre Zeiten, 1790.

Heinrich, Chriſt. Gottlob, (Hofr. und Prof. der Geſch. zu Jena), geb. 1748. — Geſchichte des teutſchen Reichs, 3 Th. 1778 f. — Sächſiſche Geſchichte, 2 Th. 1780 ff. — Teutſche Reichsgeſchichte, 8 Th. 1787 ff. (auch der 9te Theil in Guthrie und Gray Weltgeſchichte). — Handbuch der teutſchen Reichsgeſchichte, 1800. — Geſchichte von Frankreich, 3 Th. 1802 ff. —

Heinrichs, Joh. Heinr. (Archid. zu Danneberg), geb. 1765. — Novum Testamentum graece, perpetua annotatione illustratum. Editionis Koppianae Vol. VII et VIII, complectens epistolas Pauli ad Timotheum, Titum et Philemonem — und (Th. 8) epistolam ad Hebraeos.

Heinſe, Wilhelm, geb. 1749, † 1804. — Ardinghello und die glückſeligen Inſeln, 2 Th. 1794, N. A. — Hildegard von Hohenthal, 2 Th. 1795 f. — Ueberſetzte Taſſo's befreites Jeruſalem, 1781, und Arioſts Roland 1782 ff. jeden in 4 Theilen.

Heinſius, Theodor, (Prof. zu Berlin). — Teutſche Sprachlehre, beſonders zum Gebrauche in Schulen, 3 Th. N. A. 1803. — Adelung über den teutſchen Styl im Auszuge, 1800. — Der teutſche Rathgeber, 1799. — Der preußiſche Geſetzlehrer, 2 Th. 1799. — Der Sprachlehrer für die Jugend, 1801. — Sammlung von Barbarismen und Solöcismen, 1802. — Kleine theoretiſch-practiſche teutſche Sprachlehre, 1804.

Heinſius, Wilh. (Buchhändler zu Gera). Allgemeines Bücherlexikon, oder alphabetiſches Verzeichniß der in Teutſchland und den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher, nebſt beigeſetzten Verlegern und Preiſen, 4 Th. 1793. — Supplementband, 1798. Kommt nächſtens umgearb. u. vermehrt heraus.

Heinze, Valent. Aug. (Prof. zu Kiel), geb. 1758. — Bibliothek der Geſchichte der Menſchheit, 4 Th. 1780 ff. (Hirſchfeld ſtand als Herausgeber darauf; — der 5—8te Th. enthält Beſchreibung der Chineſen). — Er beſorgte die 4te Aufl. von Toze's Einleitung in die allgemeine und beſondere europäiſche Staatskunde, 2 Th. 1790 und 1799. —

Heitersheim, Fürſtenthum, gehört dem Großprior des Malteſerordens, und wird zum Oberrheiniſchen Kreiſe gerechnet. Die Stadt Heitersheim liegt im Breisgau, und gehört der Lage nach zu Schwaben.

Held, Willibald, (Prälat des Kloſters Roth in Schwaben), geb. 6 Sept. 1724, † 30 Oct. 1789. — Reichsprälatiſches Staatsrecht, 2 Th. 1782 ff. —

Das Heldengedicht (Epopöe) (hiſtoriſche Form der Poeſie). — Der Charakter der Epopöe beruht auf der zur äſthetiſchen Einheit vollendeten Darſtellung des Kampfes der menſchlichen Freiheit mit der Macht des Schickſals. Der ewige Antagonismus zwiſchen dem Subjectiven und Objectiven, zwiſchen dem Unendlichen und Endlichen, wird in der Epopöe unter der Totalität einer vollendeten äſthetiſchen Form dargeſtellt. In ihr gehört alles zum Schickſale, was auſſerhalb der Sphäre der Freiheit, auſſerhalb der Subjectivität des Helden ſich befindet, der im Mittelpunkte der Darſtellung ſtehet, und nur Einer ſeyn kann, ſobald das Intereſſe an ihm nicht geſchwächt, und die Einheit der Form nicht vernichtet werden ſoll. Mag nun das Schickſal, das auf ihn eindringt, und dem ſich ſeine hohe, ins Ideal gezeichnete Kraft entgegen ſtemmt, in der Gewalt der Naturnothwendigkeit, oder in der Macht eines unwiderſtehlichen Factums, oder in der Bosheit der Menſchen beſtehen; ſo zeigt ſich eben die äſthetiſche Vollendung der Epopöe in der verſinnlichten Kraft des Helden, durch welche er den Sturm des Schickſals beſteht und mit welcher er gegen die Allgewalt deſſelben anſtrebt.

Die hohe Kunſt des epiſchen Dichters beruht daher auf der Sicherheit, mit welcher er die Ebenmäßigkeit und das Verhältniß der Kraft der Freiheit und die Macht des Schickſals feſt hält und durchführt. Das Intereſſe an dem Helden ſelbſt, der im Mittelpunkte der Handlung erſcheint, ſteigt um ſo höher, je mehr es nicht blos eine phyſiſche, ja ſelbſt die intellectuelle, ſondern die ihm beiwohnende moraliſche Kraft iſt, die er gegen das Andringen des Schickſals geltend macht, und jemehr das Schickſal nicht blos als blinde unwiderſtehliche Macht, ſondern als ſicher berechneter ſittlicher Antagonismus erſcheint. Die ſittliche Hoheit des Meßias im Kampfe mit den verworfenen Weſen der Hölle iſt die höchſte Verſinnlichung dieſes Antagonismus.

Da die Verſinnlichung des Kampfes der Freiheit mit der Macht des Schickſals der Grundcharakter der Epopöe iſt, ſo darf die Macht des Schickſals an ſich nicht ſtärker, als die Kraft ſeyn, die gegen ſie ankämpft, weil ſonſt der Sieg im Voraus entſchieden wäre. Selbſt der überirdiſche und göttliche Held, der in der Epopöe erſcheint, muß als Menſch, im Vollgefühle und in der Vollkraft menſchlicher Freiheit erſcheinen, und ſo den großen Kampf mit der Macht des Schickſals beſtehen, weil der Knoten, deſſen Schürzung auf dieſem Kampfe beruht, nicht zerhauen, ſondern gelöſet werden muß.

Uebrigens iſt es gleich viel, ob der Held am Ende ſieget oder unterlieget, ſobald er nur nicht durch die Verirrung ſeiner Freiheit unterlieget; das Intereſſe an dem Helden und die Bewunderung deſſelben beruht nicht auf ſeinem Siege, ſondern auf der Darſtellung ſeines Kampfes. Alles, was das Unendliche in dem Menſchen innerhalb den Grenzen der Endlichkeit gegen das Schickſal aufbieten kann, muß von dem Dichter, deſſen Individualität aber ſelbſt aus der Darſtellung nie ganz verſchwinden darf, verſucht und verſinnlicht dargeſtellt werden. Die Wirkung iſt alſo ganz in der

Begeiſterung und in der idealiſirenden Kraft des Dichters begründet; je größer ſeine Kraft iſt, das Erhabene und Pathetiſche, das in die Epopöe weſentlich gehört, in die Handlungsweiſe und Geſinnungen des Dichters zu legen; je geläuterter ſein Schönheitsgefühl iſt; deſto ſicherer und umſchließender wird die Wirkung der Epopöe ſeyn. So viele Situationen, als aus dem Charakter des Helden, und aus dem Verhältniſſe des Schickſals zu ſeiner Freiheit abgeleitet werden können, darf und muß er eigentlich aufbieten, und in den einzelnen Acten und in den Epiſoden des Epos durchführen. Wenn er von Factis der wirklichen Geſchichte ausgeht, kann er dieſelben nach dem Geſetze der poetiſchen Wahrheit (der Möglichkeit) geſtalten und modificiren; nur darf er nie die nothwendige Folge der Handlungen, nie den Grundzug im Charakter des Helden, nie das Gleichgewicht zwiſchen der Freiheit und der Macht des Schickſals, und nie die Einheit der Form verletzen, wenn dieſe Form, als Totalität, befriedigen ſoll.

Maſchinen nennt man im Epos diejenigen übernatürlichen Weſen, welche durch ihre Handlungen Wirkungen hervorbringen, die nicht natürlich erfolgen könnten. Dieſe Maſchinerie, auf welcher das Wunderbare im Epos beruht, ſind kein weſentliches Erforderniß des Epos, erſcheinen aber allerdings in den meiſten Kunſtwerken dieſer Art.

Von der lyriſchen Begeiſterung, deren Darſtellungen auf der ſinnlich vollendeteſten Subjectivität beruhen, unterſcheidet ſich die epiſche durch die Darſtellung der ſinnlich vollendeteſten Objectivität. — Das extenſive Leben, als reiner Wiederſchein des intenſiven, muß aus der ganzen Haltung der Epopöe hervorſchimmern. — Ueber die Theorie der Epopöe vergl. W. v. Humboldts äſthetiſche Verſuche, Th. 1, S. 199 ff. — Schon die Minne- und Meiſterſänger der Teutſchen ſchrieben Epopöen. Arioſts, Dante's, Miltons ꝛc.

Meiſterſtücke ſind bekannt. — Klopſtock (Meſſias); Bodmer (Noachide); Wieland (Oberon); Zachariä (Schöpfung der Hölle; — Renommiſt; Murner); Alxinger (Doolin von Mainz; Bliomberis); Thümmel (Wilhelmine); Ratſchky (Striegel); Jeniſch (Boruſſias); Sonnenberg (Weltende); Baggeſen (Parthenais); Soph. Mereau (Seraphim); Klein (Athenor); Siegfried (Siama und Galmory); Bielfeld (Thuiskon); Buttmann (Valeria); Anonym: Richard Löwenherz; Alfonſo; Die Wartburg.

Helfrecht, Joh. Theod. Benj. (Rector zu Hof) geb. 1752. — Das Fichtelgebirge, 2 Th. 1799 f. — Edirte: Rennebaums tabellariſches Lehrbuch der Zeitrechnung und Geſchichte, N. A. 1797.

Helioc̈entriſch, heißt, in der Aſtronomie, das, was ſich auf den Mittelpunkt der Sonne bezieht, oder wovon man ſich vorſtellt, daß es aus dem Mittelpunkte der Sonne beobachtet werde. — Die Stelle, welche ein Planet, aus dem Mittelpunkte der Sonne betrachtet, unter den übrigen Sternen einnehmen würde, heißt ſein heliocentriſcher Ort.

Heliodorus, von Emeſa (Biſchoff in Theſſalien), lebte ums J. 390. — Er ſchrieb einen Roman: Aethiopika, oder die Liebe des Theagenes und der Chariklea, der ſich dem Epos nähert, in 10 Büchern. — Edition von Bourdelot, 1619. — Uiberſetzt von Meinhard, 1767.

Heliographie, Beſchreibung der Sonne.

Heliometer, iſt diejenige Einrichtung eines Fernrohres, nach welcher es fähig wird, die ſcheinbaren Durchmeſſer der Sonne und des Mondes genauer zu beſtimmen, als man es ſonſt durch Hülfe der Mikrometer thun konnte.

Helioſkop, iſt ein Fernrohr, hinter welchem man das Bild der Sonne auf einer Ebene auffängt. Man zieht dabei ein aſtronomiſches Fernrohr etwas mehr aus

einander, als zum gewöhnlichen Gebrauche, richtet es gegen die Sonne, und läßt das Bild derſelben, durch das Rohr entweder an die Wand eines dazu bequemen, verfinſterten Zimmers, oder in ein dunkles, trichterförmiges Behältniß fallen, deſſen Boden mit einem geölten Papiere überſpannt iſt. — Man bedient ſich des Helioſkops zur Beobachtung der Sonne und ihrer Flecken.

Hellfeld, Joh. Aug. (geh. Regierungsr. u. Prof. der Rechte zu Jena) geb. 9 Febr. 1717, † 13 Mai 1782. — Historia juris romani, 1740. — Elementa juris feudalis, 1745. — Jurisprudentia forensis secundum pandectarum ordinem, 1765, 6ſte Aufl. 1783.

Helminthologie, ſ. Zoologie.

Helmuth, Joh. Heinr. (Superint. zu Calwörde im Braunſchweigiſchen) geb. 1732. — Die erſten Gründe der Sternwiſſenſchaft, 1776. — Volksnaturlehre, 5te Aufl. 1803. — Anleitung zur Kenntniß des Weltgebäudes für Frauenzimmer, 2te Aufl. 1794. — Volksnaturgeſchichte, 8 Th. 1797 ff.

Helvetiſche Republik. Die Schweizer erkämpften ſich ſeit 1307 die Freiheit, beſonders gegen das Haus Oeſtreich. Im weſtphäliſchen Frieden 1648 wurde die Schweiz als ein eigner freier Staat, der aus 13 Kantons (ohne die Unterthanen und Bundesgenoſſen) beſtand, anerkannt. Im Jahre 1798 ward ſie von den Franzoſen eingenommen und demokratiſirt. Nach mehrern wechſelnden Konſtitutionen, die zwiſchen Ariſtokratie und Demokratie ſchwankten, iſt durch die mit Frankreich 1803 abgeſchloſſene Mediationsacte die Verfaſſung dahin organiſirt, daß die vereinigten 19 Kantons, jeder ſeine eigne, der ältern Einrichtung ähnliche, mehr oder weniger ariſtokratiſche oder demokratiſche Einrichtung hat; daß aber eine Tageſatzung die allgemeinen Angelegenheiten der Republik beſorgt, an der Spitze der Regierung ein jährlich wechſelnder Landamman ſteht, und die ſo-

genannten 6 Directorialkantone: Freyburg, Bern, Solothurn, Baſel, Zürich, Lucern, jährlich als Regierungsſitz wechſeln. Im Jahre 1803 machte Freyburg den Anfang. — An Frankreich mußte Helvetien 1798 das Gebiet des Biſchoffs von Baſel, mehrere in franzöſiſche Departements eingeſchloſſene Oerter, Genf, Mühlhauſen und Biel, im Ganzen 42 □M. abtreten. An die italieniſche Republik kam die Landſchaft Veltlin, und Wallis ward 1802 zu einer eignen Republik erhoben. Dagegen iſt das (bisherige Breisgauiſche) Frickthal durch den Lüneviller Frieden, und die bisher zum öſtreichiſchen Kreiſe gehörige Dietrichſteiniſche Herrſchaft Traſp (beide betragen 18 □M.) mit Helvetien verbunden worden. Der Flächeninhalt Helvetiens beträgt itzt zwiſchen 8—900 □M. mit 1 Mill. 500,000 Einw. — Die 19 Kantone ſind: 1) Bern, 2) Freyburg, 3) Solothurn, 4) Aargau, 5) Baſel, 6) Schafhauſen, 7) Thurgau, 8) St. Gallen, 9) Appenzell, 10) Zürich, 11) Zug, 12) Lucern, 13) Schwyz, 14) Uri, 15) Unterwalden, 16) Glarus, 17) Bündten, 18) Teſſino, 19) Waadtland. — J. Müller, Geſch. der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, 17r Th. in Guthrie und Gray. — Meiſter, helvetiſche Geſchichte während der zwei letzten Jahrtauſende, 2 Th. St. Gallen 1802. — u. viel. and.

Helvetius, Claud. Adrian. (privatiſirte auf einem Landſitze, — früherhin war er Generalpachter), geb. 1715 zu Paris, † 26 Dec. 1771. — De l'Esprit 3 Th. 1758. — De l'homme, de ses facultés intellectuelles et de son education, 2 Th. 1773 (ouvrage posthume — gewiſſermaßen das Glaubensbekenntniß des H.) überſetzt von Wichmann.

Hemiſtichium, iſt die Hälfte eines Verſes, welcher aus zwei Hälften beſteht, die durch einen dem Ohre bemerkbaren Abſatz, oder Ruhepunct, in der Mitte getrennt ſind.

Hempel, Karl Aug. — — Mori Commentarius exegetico-historicus in suam theologiae christianae epitomen, edidit, 2 Th. 1797 f.

Hempel, Polykarp Gottlieb, (Juriſpractikus zu Lauenburg). — Inventarium diplomaticum historiae Saxoniae inferioris et omnium ditionum Brunsvico-Luneburgicarum, 3 Th. 1785 ff.

Hemſterhuis, Tiber. (Prof. zu Leyden), geb. 1 Febr. 1685, † 7 Apr. 1766, einer der verdienteſten holländiſchen Kritiker der neueſten Zeit. Er gab heraus: Pollucis Onomastici libri tres posteriores, 2 Th. 1706. — Aristophanis Plutus, 1744. — Luciani Opera, 3 Th. 1743. — Orationes VI, ed. Valkenaer, 1784.

Henke, Heinr. Phil. Konr. (Vicepräſident, Abt und Prof. zu Helmſtädt), geb. 3 Aug. 1752. — Lehrbuch der ſchönen Wiſſenſchaften in Proſa, aus dem Lat. des Quinctilians, 3 Th. 1775 f. — Historia antiquior dogmatis de unitate ecclesiae, 1781. — Lineamenta praelectionum de tribus symbolis oecumenicis, 1783. — Geſchichte der jüdiſchen und chriſtlichen Religion für den erſten Unterricht, 2te Aufl. 1789. — Allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Lehre nach der Zeitfolge, 6 Th. ſeit 1788. — Lineamenta institutionum fidei christianae 1795, N. A. — Beurtheilung aller Schriften, welche durch das preußiſche Religionsedikt veranlaßt ſind, 1793. — Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte, 6 Th. ſeit 1793 ff. — Neues Magazin, 6 Th. — Muſeum für Religionswiſſ. ſeit 1803. — Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte ſeit 1794—1799 dann Religionsannalen. — Euſebia, 3 Bände. — Paylay Authentie der Geſchichte und Schriften des Apoſtels Paulus, 1796. — Predigten, 2 Th. 1801 ff. — Opuscula academica, theologici potissimum argumenti, 1802. — Auswahl bibliſcher Erzählungen für die Jugend, 4te Aufl. 1803.

Hennicke, Joh. Fried. (Legationsrath in Gotha) geb. 1764. — Commentatio de Geographia Africae Herodotea, 1788 — Geographicorum Strabonis ſides ex fontium, unde is hauſit, auctoritate aeſtimanda, 1791. — Redacteur des Reichsanzeigers.

v. Hennings, Aug. (däniſcher Kammerherr und Oberbeamter zu Plön) geb. 1746. — Philoſophiſche Verſuche, 2 Th. 1779 f. — Philoſophiſche und ſtatiſtiſche Geſchichte des Urſprungs und des Fortgangs der Freiheit in England, 1783. — Sammlung von Staatsſchriften, die während des Seekriegs von 1776 — 1783 bekannt gemacht worden ſind, 3 Th. — Gegenwärtiger Zuſtand der Beſitzungen der Europäer in Oſtindien, 3 Th. 1784 ff. — Materialien zur Statiſtik der däniſchen Staaten, 3 Th. 1784 f. — Ueber die wahren Quellen des Nationalwohlſtandes, 1785. — Kleine ökonomiſche und kameraliſtiſche Schriften, 2 Th. 1787. — Der Genius der Zeit, ſeit 1794 — 1803. — Annalen der leidenden Menſchheit, 8 Th. 1795 f.

Hennings, Juſtus Chriſt. (Prof. zu Jena) geb. 1731. — Kritiſch-hiſtoriſches Lehrbuch der theoretiſchen Philoſophie, 1774. — Walchs philoſophiſches Lexikon, 2 Th. 4te Aufl. 1775. — Von Ahnungen und Viſionen, 2 Th. 1777 ff. — Von Geiſtern u. Geiſterſehern, 1780. —

Henſel, Joh. Dav. (lebt zu Hirſchberg in Schleſien) Handbuch der ſchleſiſchen Geſchichte für Liebhaber und Schullehrer, 1797. — Kurzer Abriß der ſchleſiſchen Geſchichte, 1798.

Hensler, Chriſt. Gotthilf (Prof. der Theol. zu Kiel) geb. 1760. — Jeſaias, neu überſetzt, 1788. — Bemerkungen über Stellen in den Pſalmen und in der Geneſis 1791. — Erläuterungen des erſten Buchs Samuel und der Salomoniſchen Denkſprüche, 1796. — Brief des Jacobus, 1802.

Hensler, Phil. Gabriel (Prof. der Medicin zu Kiel) geb. 1733. — Geſchichte der Luſtſeuche, 2 Th. 1783. ff. — Vom abendländiſchen Ausſatze im Mittelalter, N. A. 1794.

Hephäſtion, von Alexandrien (lebte ums Jahr 161 n. C.) hinterließ ein Handbuch von den Sylbenmaaſen und der Theorie der Dichtkunſt.

Heraklit, aus Epheſus (Olymp. 69), wurde wegen ſeiner Dunkelheit σκοτεινος genannt. — Ihm war das Feuer der Grundſtoff, aus welchem nach zweien nothwendigen Geſetzen der Feindſchaft und Freundſchaft alle Dinge entſtehen, und in welches ſie zurückkehren: doch ſey dieſes Entſtehen und Zurückkehren ſo ſchnell, daß alle Weſen in beſtändigem Fluſſe wären. Seine Anſichten waren ſonderbar. — Auch mit Ethik beſchäftigte er ſich, doch in Beziehung auf Politik. — Fragmente von ihm in Gale opuscul̈is mythologicis.

Heraldik, Wappenkunde. Wappen ſind die von der höchſten Staatsgewalt angenommenen, oder verwilligten Zeichen der Länder und Perſonen. Das Wappenweſen iſt germaniſchen Urſprungs; aber erſt ſeit dem Ende des eilften Jahrhunderts wurden die Geſchlechtswappen gewöhnlich, doch immer noch nicht ganz feſt in ihrem Gebrauche. Siegel, Münzen, Lehnbriefe und andere Urkunden ſind die vorzüglichſten Quellen der Heraldik, die ſich, als Wiſſenſchaft, mit der Darſtellung der Regeln und Rechte der Wappen, mit ihrem Urſprunge, ihren Beſtandtheilen, ihren Verſchiedenheiten, ihren Abänderungen ,und ihrem Gebrauche beſchäftigt. Sie iſt eine hiſtoriſche Hülfswiſſenſchaft, und mit der Genealogie verwandt. Heraldik heißt ſie von den Herolden, die ehemals unter ihrem Oberhaupte, dem Wappenkönige, ein großes geachtetes Collegium ausmachten. Blaſonirkunſt (ars tesseraria) heißt ſie vom alten Worte Bläſe, oder Bleſſe, ein Zeichen. — Gatterer, Abriß der Heraldik, Gött. 1773. — Derſelbe, practiſche

Heraldik, Nürnb. 1791. — Feßmair, Grundriß der hiſtor. Hülfswiſſ. S. 194 ff.

Herbart, J. F. (Privatdocent der Philoſophie in Göttingen). — Peſtalozzi's Idee eines A. B. C. der Anſchauung unterſucht und wiſſenſchaftlich ausgeführt, N. A. 1804. — Ueber den Standpunct der Beurtheilung der Peſtalozziſchen Unterrichtsmethode, 1804. —

Herbell, (Hofmeiſter zu Leuwarden). — Ueberſetzer der Camperſchen Schriften: von den Kennzeichen des Lebens und Todes bei neugebohrnen Kindern; Abhandlung von den Krankheiten, die ſowohl den Menſchen, als Thieren eigen ſind; Naturgeſchichte des Ourang-Utang ꝛc.

Herbſt, Joh. Fr. Wilh. (Prediger zu Berlin), geb. 1743. — Natürliche Geſchichte der Krabben und Krebſe, 3 Th. 1782 ff. — Einleitung zur Kenntniß der Inſekten, mit 144 ausgemahlten Kupfern, 3 Th. 1784 ff. — Einleitung zur Kenntriß der Gewürme, mit 81 ausgemahlten Kupfern, 2 Th. 1787 ff. — Naturſyſtem der Käfer, 6 Th. mit 109 ausgemahlten Kupfern, 1783 ff. — Naturſyſtem der Schmetterlinge, 7 Th. mit 180 ausgemahlten Kupfern, 1783 ff. — Naturſyſtem der ungeflügelten Inſekten, 4 Hefte, 1797 ff. —

Herchenhahn, Joh. Chriſt. (Reichshofrathsagent zu Wien), geb. 1754, † 24 Apr. 1795. — Geſchichte des kaiſerlichen Reichshofraths. — Leben Kaiſer Joſeph I.

v. Herder, Joh. Gottfr. (Vicepräſident u. Generalſuperint. zu Weimar), geb. 25 Aug. 1741, † 11 Dec. 1803. — Ueber die neue teutſche Literatur, 3 Fragmente, 1766 f. — Kritiſche Wälder, 3 St. 1768 f. — Abhandl. über den Urſprung der Sprache, 1772. — Aelteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts, 2 Th. 1774 ff. — Auch eine Philoſophie der Geſchichte zur Bildung der Menſchheit, 1774. — Briefe zweier Brüder Jeſu in unſerm Kanon, 1775. — Erläuterungen zum N. T. aus einer neueröffneten morgenländiſchen Quelle, 1775. — Abhandl.

über die Urſachen des geſunkenen Geſchmackes bei den verſchiedenen Völkern, da er geblühet, 1775. — Lieder der Liebe, die älteſten und ſchönſten des Morgenlandes, nebſt 44 alten Minneliedern, 1778. — Volkslieder aus dem Engliſchen, Schottiſchen, Spaniſchen, Litthauiſchen ꝛc. 2 Th. 1778 f. — Plaſtik, 1778. — Vom Erkennen und Empfinden der menſchlichen Seele, 1778. — Maran Atha, das Buch von der Zukunft des Herrn, 1779. — Briefe, das Studium der Theologie betreffend, 4 Th. N. A. 1785. — Preisſchrift; vom Einfluſſe der Regierung auf die Wiſſenſchaften, und der Wiſſenſchaften auf die Regierung, 1780. — Vom Geiſt der hebräiſchen Poeſie, 2 Th. 1782 f. — Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, 4 Th. 1784 ff. — Zerſtreute Blätter, 6 Th. 1785 ff. — Gott, einige Geſpräche, 1787, N. A. 1800. — Briefe zur Beförderung der Humanität, 10 Th. 1793 ff. — Von der Gabe der Sprachen am erſten chriſtlichen Pfingſtfeſte, 1794. — Von der Auferſtehung, als Glaube, Geſchichte und Lehre, 1794. — Terpſichore, 3 Th. 1795 f. — Preisſchrift: über die Wirkung der Dichtkunſt auf die Sitten der Völker in alten und neuen Zeiten; — und über den Einfluß der ſchönen Künſte in die höhern Wiſſenſchaften, (in den Abh. der bayr. Akad. 1781). — Von Gottes Sohn, nach Johannes Evangelium, 1797. — Vom Geiſte des Chriſtenthums, 1798. — Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen, 1798. — Verſtand und Erfahrung, eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft, 2 Th. 1799 f. — Kalligone, 3 Th. 1800. — Viele Aufſätze in Zeitſchriften ꝛc. Vorreden ꝛc. — Adraſtea, 12 Hefte. — Katechismus Lutheri mit einer katech. Erklärung, 1803. — Bei Cotta in Tüb. erſcheinen ſeine Werke zuſammengedrängt.

Herkulanum und Pompeji. Man verwechſelt faſt insgemein Herkulanum und Pompeji mit einander, was ſelbſt Schillern in ſeinem Gedichte über dieſen Gegenſtand begegnet iſt, indem es hier ſcheint, daß man in Herkulanum wie in eine offene, unter freiem Himmel lie-

gende Stadt hineingehen könne. Dieſes iſt aber nur bei Pompeji der Fall. Dieſer Ort wurde unter einen leicht hinwegzuräumenden Aſchenregen begraben; es ward keine Stadt, ſondern nur ein Weinberg darüber angelegt, und mehrere Straſſen davon ſind jetzt aufgegraben, und werden von der Sonne, wie andere Städte, beſchienen. Herkulanum hingegen wurde von einem Lavaſtromm begraben, auf dieſem ward ſpäterhin Portici erbaut, und die unterirdiſche Stadt erſt entdeckt; als man einen Brunnen graben wollte. Man müßte Portici vernichten, und eine anſehnliche Höhe von Lava, welche darunter liegt, ſprengen, wenn man Herkulanum ans Licht bringen wollte. Jetzt ſteigt man nach Herkulanum auf vielen Stufen hinab, und befindet ſich dann in unterirrdiſchen Gängen, wo nur durch Fackeln die dicke Finſterniß vertrieben werden kann, und wo man lange ſtudiren müßte, um nur den Bau des Theaters kennen zu lernen. Es iſt alſo nur wegen der Kunſtſachen wichtig, die man hier gefunden hat, und bey weitem nicht ſo merkwürdig, wie das wirklich ans Licht gebrachte Pompeji. — Nach den Vermuthungen und Beobachtungen einiger iſt unter dem alten Pompeji noch ein andres Pompeji befindlich, welches ſchon von dem Veſuv begraben, und deſſen Grabſtätte ſodann durch das jetzige Pompeji erſetzt wurde, ſo daß unter der aufſteigenden Stadt wahrſcheinlich noch eine andere bedeckt liegt. Die Gründe, aus welchen man dieſes ſchließt, ſind beſonders von dem Baue des kleinen Theaters, welches ganz griechiſch, und in einem bey weitem ältern Style erbauet iſt, als das gröſſere römiſche, hergenommen. So viel iſt gewiß, daß man von dem kleinern Theater hoch hinauf zu den eigentlichen Straſſen in dem jetzt aufgegrabenen Pompeji ſteigt, und daß man daher dies Theater ohne zu große Kühnheit mit zu dem erſten uralten Pompeji rechnen kann, welches man vielleicht nach neuen Jahrtauſenden aufgräbt, wenn die Häuſer des jetzigen an der Sonne verwittert ſind. Die Wände von Pompeji

und Herkulanum ſind allen Forſchern des Alterthums als merkwürdig bekannt, theils wegen der ſchönen Gemählde, welche man daran findet, theils wegen der Friſchheit der Farben, die gegen zwey Jahrtauſende ſich in ihrem vollen Glanze erhalten haben. Gemählde von dieſen Wänden zu bekommen iſt den Fremden unmöglich, denn die meiſten davon ſind nach dem Muſeum in Portici gebracht, und die übrigen werden mit groſſer Sorgfalt beobachtet. Aber von den gewöhnlichen Wandbekleidungen, ſelbſt mit einigen Zierathen darauf, hat Benkowitz einige mit nach Teutſchland gebracht. — Die Alten verwandten auf den Fußboden ihrer Zimmer bey weitem mehr, als auf andere Theile ihrer Wohnungen; denn dieſer iſt äuſſerſt mühſam und künſtlich zuſammen geſetzt. Er beſteht, wie man in der aufgegrabnen Stadt Pompeji ſieht, aus unzähligen kleinen etwas irregulär viereckigen Marmorſtückchen, die man nach ihren Farben in allerhand Verzierungen von Thieren, Menſchen, Zirkeln, Meereswellen, Guirlanden, Kreuzen, Häuſern, Schiffen u. dgl. zuſammengefügt hat. Sie ſind alle Stück für Stück in Kalk eingedrückt, ſodann mit einer Waſſerwage geebnet, und müſſen viel gekoſtet haben, obwohl man ſieht, daß es meiſtens das Geſchäft der Handwerker war, dieſe Fußböden zu machen. Schon das Verfertigen der zahlloſen kleinen marmornen Vierecke muß höchſt mühſam und zeittödtend geweſen ſeyn, wenn man nicht ein Mittel beſaß, hunderte oder tauſende dieſer Stückchen auf einmal zu machen. — Die Entdeckung ſelbſt geſchah 1711, als der Prinz Elbrecht Emanuel von Lothringen ſich mit der kaiſerlichen Armee nach Italien begeben, und ſich dort mit einer italieniſchen Prinzeſſin vermählt hatte. Das alte Theater von Herkulanum entdeckte man zuerſt. Vergl. darüber Fiorillo Geſch. der zeichnenden Künſte, Th. 2, S. 850 ff. und viele intereſſante Nachrichten von Kotzebue im Freimüthigen auf das Jahr 1804.

Herkules, Planet, ſ. Sonnenſyſtem.

Hermandad, eine in Spanien beſtehende Sicherungsanſtalt. Jäger ſagt im Zeitungslexikon: Ihr Urſprung iſt in Kaſtilien um das Jahr 1466 zu ſuchen, da verſchiedene Städte ſich vereinigten und Bürgerkompagnien errichteten, um ſich wider die Unterdrückungen der Großen, und gegen die in deren Dienſte ſtehende Räuber zu ſchützen. Dergleichen Vereinigungen wurden Santas Hermandades (heilige Brüderſchaften) genannt.

Hermann, Beneb. Franz Joh. (Etatsrath zu Petersburg) geb. 1755. — Abriß der phyſikaliſchen Beſchaffenheit der öſtreichiſchen Staaten, 1782. — Verſuch einer mineralogiſchen Schilderung des Uraliſchen Erzgebirges, 2 Th. 1789. — Statiſtiſche Schilderung von Rußland, 1790. — Naturgeſchichte des Kupfers, 1793. — Ueber die Entſtehung der Gebirge und ihre Beſchaffenheit, 1797. —

Hermann, Joh. Gottfr. Jacob (Prof. der Beredſamkeit zu Leipzig) geb. 1772. — De metris poëtarum graecorum et latinorum, libri 3, 1796. — Handbuch der Metrik, 1799. — Aeschyli Eumenides, 1799. — Aristophanis Nubes, 1799. — Euripidis Hecuba, 1800. —

Hermann, Mart. Gottfr. (Privatgelehrter zu Hamburg) Handbuch der Mythologie aus Homer und Heſiod, 3 Th. 1787. ff. 2te Aufl. 1801. — Mythologie der Griechen, 2 Th. 1801. — Auszug aus ſeiner Mythologie, 1802.

Hermannus contractus (geb. 1012, † 1054), ein ſchwäbiſcher Graf. Er ſchrieb ein Chronicon, und eine Aſtronomie. — Beide aber ſind nicht ausgezeichnet.

Hermbſtädt, Siegm. Friedr. (Oberſanitätsrath und Profeſſor zu Berlin) geb. 1758. — Syſtematiſcher Grundriß der allgemeinen Experimentalchemie, 3 Th. N. A. 1801 ff. — Katechismus der Apothekerkunſt, 1792. — Er überſetzte: Lavoiſier's Syſtem der antiphlogiſtiſchen

Chemie, 2 Th. 1792. — Grundriß der Experimentalpharmacie, 2 Th. 1792 f. — Viele einzelne Aufſätze in chemiſchen Journalen. — Grundriß der Färbekunſt, 1802. — Magazin für Färber, Zeugdrucker u. Bleicher, ſeit 1802. — Die neueſten Entdeckungen in der Kunſt, Leder zu gerben, 1802. — Archiv v. d. neueſten Entdeckungen der Phyſik und Chemie.

Hermen, nennt man theils Statuen, die blos aus einem nicht künſtlich bearbeiteten viereckigen Steine beſtanden, welche man dem Merkur (griechiſch: Hermes), an die Wege, ſetzte; theils Bildſäulen, wo nur der Kopf, die Bruſt, auch bisweilen der obere Theil bis an den Schoos ausgearbeitet iſt, der untere aber ſich in einem zugeſpitzten, viereckigen Blocke endiget.

Hermenevtik, (Auslegungswiſſenſchaft), iſt die Wiſſenſchaft der Regeln von der Auffindung und Erklärung des Sinnes eines Schriftſtellers. Sie giebt die Regeln, welche in der Exegeſe angewandt werden, ſo wie die Exegetik (Auslegungskunſt) die Fertigkeit iſt, den Sinn eines Schriftſtellers aufzufinden und zu erklären. Die Hermenevtik wird eingetheilt in die allgemeine und in die beſondere. Jene ſtellt die Regeln auf, nach welchen der Sinn eines Schriftſtellers überhaupt gefunden und erklärt werden ſoll, und gehört der angewandten Logik an; dieſe wendet jene allgemeinen Regeln auf eine beſondere Art von Schriftſtellern an. — Die Hermenevtik des alten und neuen Teſtaments gehört daher zur Specialhermenevtik. — J. A. Ernesti, institutio interpretis N. T. Lips. 1761, die 4te Aufl. v. Ammon, 1792. — S. F. N. Morus, super hermenevtica N. T. acroases academici, ed. Eichstaedt, Lips. 1797. — C. D. Beck, monogrammata hermenevtices librorum novi foederis, Pars I. Lips. 1803. — G. L. Bauer, Entwurf einer Hermenevtik des A. u. N. Teſtaments, Leipz. 1799. —

Hermes, Joh. Timoth. (Probſt u. Conſiſtorialaſſeſſ. in Breslau), geb. 1738. — Geſchichte der Miß Fanny Wilkes, 2 Th. 1766, 3te Aufl. 1781. — Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen, 6 Th. 3te Aufl. 1778. — Für Töchter edler Herkunft, 3 Th. 1787. — Manch Hermäon, 2 Th. 1788. — Für Aeltern und Eheluſtige unter den Aufgeklärten im Mittelſtande, 4 Th. 1788. — Viele Predigten.

Hermes Trismegiſtus, ein Name, deſſen ſich Schwärmer und Goldmacher zur Beglaubigung ihrer Träumereien bedienen. Man kann nicht beſtimmen, ob eine Perſon dieſes Namens gelebt habe; man ſetzt aber ihr Daſeyn ungefähr 1400 Jahre vor C. G. an, und behauptet, daß ſie in Aegypten gelebt, und die Schreibekunſt und alle ägyptiſche Weisheit erfunden habe. — Unter dem Ausdrucke: hermetiſche Weisheit verſteht man die tiefſten Geheimniſſe der Alchymie. In den neueſten Zeiten hat eine ſogenannte hermetiſche Geſellſchaft mehrere Aufſätze in den Reichsanzeiger einrücken laſſen; und ſchon 1780 erſchien in Gotha ein mythohermet. Archiv.

Hermogenes von Tarſus (lebte ums J. 163). Er vollendete ſchon im 18ten Jahre ſein Hauptwerk über die Rhetorik in 5 Büchern, wovon ſich die 4 letztern erhalten haben. — Ars oratoria et libri omnes gr. et lat. cum commentario Laurentii, 1614.

Herodian von Alexandrien (lebte ums J. 240), ſchrieb eine römiſche Geſchichte in 8 Büchern vom Tode Antonius bis auf den jüngern Gordian. Editionen von Irmiſch, 4 Th. 1788 ff. — von Wolf, 1792.

Herodotus, aus Halikarnaß in Karien, (Olymp. 81), war lang auf Reiſen und ward der Vater der beglaubigten Geſchichte. Nur da ſtößt man auf Fehler, wo er ſich auf Traditionen verlaſſen mußte. — Ordnung, Kraft, Haltung bezeichnen ſeine hiſtoriſche Form. — Edition v. Weſſeling (1763). — Handausgabe (Th. 1.)

von Reiz (1778), Th. 2. v. Schäfer, 1800. — Ueberſetzt von Jacobi und Degen, (6 Th.)

Heroide, die, (lyriſche Form der Poeſie) — Die Heroide iſt, ihrem Charakter nach, eine Untergattung der Elegie. Der Dichter ſpricht nicht in ſeiner Individualität in ihr, ſondern er leiht die Innigkeit ſeiner Gefühle einer andern verſtorbenen Perſon, die dieſe Gefühle in der Briefform einem abweſenden Individuum mittheilt. Der Schmerz der Liebe und der Trennung iſt nicht das einzige Object, aber doch gewöhnlich der hervorſtehende Zug in der Darſtellung. Die Darſtellung der Heroide, als eines äſthetiſchen Ganzen, wird unter denſelben Bedingungen, wie die Elegie, vollendet, und trägt daſſelbe Kolorit des Gefühls. So wie die Elegie, kann ſich die Heroide bisweilen zur leidenſchaftlichen Stärke erheben. — Ovid iſt der Schöpfer der Heroide, die ihren Namen dadurch erhielt, daß ausgezeichnete Individuen aus dem heroiſchen Zeitalter in ihr redend eingeführt werden. Der äußeren Form nach gehört ſie zwar zur poetiſchen Epiſtel; aber nach ihrem Charakter zur lyriſchen Poeſie.— Die beſten teutſchen Heroiden ſchrieb Wieland (8 Briefe der Verſtorbenen an hinterlaſſene Freunde, im zweiten Supplementbande zu ſeinen ſämtlichen Werken, S. 201 ff.). Schiebele hat zwei Heroiden in ſeinen auserleſenen Gedichten (Hamb. 1773), wozu Eſchenburg ein Gegenſtück lieferte).

Herrgott, Marquard (kaiſerl. Rath und Hiſtoriograph) geb. 1694, † 1762. — Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae, 3 Th. 1737. — Monumenta aug. domus austriacae, 11 Th. 1750. — Nummotheca principum Austriae 2 Th. 1742 ff. — Pinacotheca principum Austriae etc. 1760.

Herrmann, Joh. Guſtav (Prof. der Theol. zu Frankfurt an der Oder). — Wörterbuch des N. T. griechiſch und teutſch, N. A. 1797.

Herrnhuter. — Graf Zinzendorf, Freund einer ſtillen Frömmigkeit und brüderlichen Vereinigung, erlaubte 1722 den böhmiſchen und mähriſchen Brüdern, ſich auf ſeinen Gütern in der Oberlauſitz nieder zu laſſen. Bald erhielt dieſe Brudergemeinde einen bedeutenden Zuwachs; ſie ſandte Miſſionaire aus, und legte beträchtliche Kolonien an.

Herſchel, Wilh. 1738 zu Hannover gebohren, lebt in London. — Durch die Vervollkommnung der Fernröhre machte er in der That außerordentliche Entdeckungen in der Aſtronomie. Ihm gelang es, die ſogenannten Nebelflecke im Milchſtraßenſyſteme aufzulöſen. Er entdeckte 1781 den Uranus und in der Folge deſſen Trabanten. — Seine Abhandlungen, wovon die über die Sonne beſonders wichtig ſind, ſtehen in dem philosophical Transactions.

Hervaus Natalis, ein berühmter Scholaſtiker — † 1323 zu Paris. — Er ſchrieb: Comment. in IV libros sententiarum; Quodlibeta IV; Tract. VIII de beatitudine, de verbo, de aeternitate mundi, de materia coeli, de relationibus, de pluralitate formarum etc. Da Brucker ihn ganz vergeſſen hatte; ſo erneuerte Tiedemann (Geiſt der ſpek. Phil. Th. 5, S. 66 ff.) ſein Andenken, und charakteriſirte ſeine Philoſophie ausführlich.

Herwig, Georg (Sayn-Witgenſtein. Kammeraſſeſſor) Briefe über die Bergkunde, 2 Th. 1789 f. — Grundlinien der Salzwerkkunde, 1792. — Entwurf einer Forſtkunde, 1794. — Nützliches Handwörterbuch für angehende Forſt- und Weidmänner. 1796.

Herz, Marcus (jüdiſcher Arzt und Profeſſor zu Berlin, Waldeckiſcher Hofrath) geb. 1747, † 1800. — Verſuch über die Urſachen der Verſchiedenheit des Geſchmacks, 2te Aufl. 1790. — Briefe an Aerzte, 2 Th. 1777 ff. — Grundriß aller mediciniſchen Wiſſenſchaften, 1782. — Verſuch über den Schwindel, 1791 N. A.

Herzberg, Dav. Georg Fr. (Prediger und Inſpector des Schullehrer-Seminars zu Berlin) geb. 1763. — Kurzer Abriß der Geographie der preuß. Staaten, 2te Aufl. 1796. — Einige Gedanken über die zweckmäßige Bildung der Landſchullehrer in Seminarien, 1790. — Einige Gedanken über die Schulzucht in niedern Volksſchulen, 791. — Ideen, Wünſche und Vorſchläge, die Verbeſſerung der Landſchullehrer- und Küſterſeminarien betreffend, 1793. — Inſtruction für die Seminariſten und Präparanden des Seminariums, 1794. — Südpreußen und Neu-Oſtpreußen, 1798. — Uiber einige wichtige Hinderniſſe, die der Verbeſſerung des Volksſchulweſens im Wege ſtehen, 1802.

Gr. v. Herzberg, Ewald Fr. (preuß. Kabinetsminiſter) geb. 2 Sept. 1725, † 27 Mai 1795. — De unionibus et comitiis electoralibus. Diſſ. 1745. — Preisſchrift: über die erſte Bevölkerung der Mark Brandenburg, 1752. — Memoire raisonné sur la conduite de cours de Vienne et de Saxe, et sur leur desseins dangereux contre le Roi de Prusse, 1756 (ausgezogen aus der Korreſpondenz die man im geh. Archive zu Dresden gefunden hatte). — Antheil an dem Hubertsburger und Teſchner Frieden, und dem Fürſtenbunde. Seine Staatsſchriften umſchließen die Periode von 1756—1795. — Recueil des deductions manifestes, declarations, traités etc. 3 Th.

Heſiodus, aus Kumä in Aeolien, und zu Askra erzogen, lebte wahrſcheinlich etwas ſpäter als Homer. Seine Werke ſind: εργα και ἡμεραι (Tagwerke); θεογονια (von dem Urſprunge der Welt, der Erde und der Götterfamilien); ασπις ἡρακλεους (Schild des Herkules). — Eine allgemeine Ausgabe von Lösner 1778. — Die Theogonie von Wolf, 1783. — Die Tagewerke, mit Hartmanns metriſcher Uiberſetzung, von L. Wachler, 1792. — Der Schild des Herkules, von Hartmann, 1794.

Heſſen. Das altfürſtliche Haus Heſſen ſtammt vom Hauſe Brabant und erhielt 1247 Heſſen, aus der thüringiſchen Erbſchaft Heinrichs Raſpe als Allodium. König Adolph von Naſſau erhob es 1292 zum Feudum und zur Landgrafſchaft. — Dieſes Haus beſteht itzt in zwei regierenden Hauptlinien: 1) Churheſſen (ſeit 1803, — ſonſt Heſſenkaſſel), worin 2 Nebenlinien, die Philippsthaliſche und Rheinfelſiſche (oder Rothenburgiſche), unter der Landeshoheit des Churhauſes; 2) Heſſen-Darmſtadt, wovon Heſſen-Homburg als Nebenlinie abgetheilt iſt. — Der Churfürſt von Heſſen hat 264 □M. und 500,000 Einw. 3 Mill. Gulden Einkünfte. Er beſitzt im oberrheiniſchen Kreiſe: Niederheſſen, (darin Kaſſel); Oberheſſen, (darin Marburg); Fürſtenthum Hersfeld; Grafſchaft Hanau-Münzenberg; — im churrheiniſchen Kreiſe: die ehemaligen mainziſchen Aemter: Fritzlar, Naumburg, Neuſtadt, Amöneburg; die Stadt Gelnhauſen und das Reichsdorf Holzhauſen; — im fränkiſchen Kreiſe im Hennebergiſchen: Schmalkalden. Die niedere Grafſchaft Katzenellenbogen beſitzt Rheinfels-Rothenburg unter churheſſiſcher Hoheit. — Heſſen-Darmſtadt hat ſeine Länder, nach erhaltener Entſchädigung, 1803 durch ein Organiſationsdecret ſo eingetheilt: a) Oberfürſtenthum Heſſen, enthält den Darmſtädtiſchen Antheil an Oberheſſen, die neuen Erwerbungen von dem ehemaligen Erzſtifte Mainz, und die vormalige Reichsſtadt Friedberg. b) Das Herzogthum Weſtphalen, im weſtphäliſchen Kreiſe. c) Das Fürſtenthum Starkenburg, welches alle auf der linken Mainſeite liegende Darmſtädtiſche Länder in ſich begreift, d. i. die obere Grafſchaft Katzenellenbogen, (darin die Hauptſtadt Darmſtadt), die ehemaligen mainziſchen Aemter: Gernsheim, Bensheim, Heppenheim; die ehemaligen pfälziſchen Aemter: Lindenfels, Umſtadt, Otzberg; die Reſte des Hochſtifts Worms,

und die von Baden an Darmſtadt abgetretene ehemalige Reichsſtadt: Wimpfen. — Die geſammten Darmſtädtiſchen Länder enthalten 140 □M. mit beinahe 400,000 Einw. und 2½ Mill. Gulden Einkünfte. — Wenck, heſſiſche Geſchichte. — Curtius, Geſchichte und Statiſtik von Heſſen. — Bundſchuh, Heſſen ꝛc. 2 Th. — Butte, hiſtor. ſtatiſt. Blick auf die Darmſtädtiſchen Lande, 1804. —

Heß, Joh. Jac. (Antiſtes zu Zürich), geb. 1741. — Geſchichte der drei letzten Lebensjahre Jeſu, 3 Th. 7te Aufl. 1794. — Von dem Reiche Gottes, 2te Aufl. 1780. — Geſchichte und Schriften der Apoſtel Jeſu, 2 Th. 1775. — Geſch. der Iſraeliten vor den Zeiten Jeſu, 4 Th. 1776 f. — Geſchichte Moſes, 2 Th. 1777. — Geſchichte Joſua und der Heerführer, 2 Th. 1779. — Ueber die Lehren, Thaten und Schickſale unſers Herrn, 1782. — Geſchichte Davids und Salomo's, 2 Th. 1785. — Geſchichte der Könige Juda und Iſraels nach der Trennung des Reichs, 2 Th. 1787. — Geſchichte der Regenten von Juda nach dem Exil, 2 Th. 1788. — Chriſtliches Uebungsjahr, 2 Th. 1791. — Bibliothek der heiligen Geſchichte, 2 Th. 1791 f. — Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche, 2 Th. 1792. —

v. Heß, Jonas Ludw. (privatiſirt in Hamburg). — Hamburg, topographiſch, politiſch und hiſtoriſch beſchrieben, 3 Th. N. A. 1796. — Durchflüge durch Teutſchland, die Niederlande und Frankreich, 7 Th. 1793 ff.

Heſychius, von Alexandrien, lebte im 4ten chriſtl. Jahrhunderte. Er ſammlete ein Glossarium, das, ſeiner Lücken und unächten Zuſätze ohngeachtet, doch entſchiedenen Werth hat. Edition von Ruhnken, 2 Th. 1766; — von Schow, 1792.

Heteronomie des Willens iſt, in der Kantiſchen Moralphiloſophie, diejenige Richtung deſſelben, wenn etwas anders als die Handlung ſelbſt, z. B. das Object

derſelben, ihn zum handeln beſtimmt, und, außer dem Begriffe der Handlung, noch ein fremder Reiz oder Zwang, Hoffnung oder Furcht, hinzukommt, ihn zu beſtimmen.

Heteroſcii, (Einſchattige) ſind, in der Geographie, Menſchen, welche ihren Schatten des Mittags immer nur nach einer Weltgegend hin, nämlich entweder immer gegen Norden, oder gegen Süden werfen.

Hetrurien, Königreich in Italien, vorher Toskana. — Seit 1400 blühte in Florenz das mächtige Haus Medicis; aber erſt 1530 erhielt Alexander von Medici vom Kaiſer Karl 5 die herzogliche Würde. Cosmus ward 1569 Großherzog. Die Familie Medicis erloſch 1737 mit Johann Gaſto. — In Angemeſſenheit zu dem Wiener Frieden nahm nun Franz Stephan, der ſein Herzogthum Lothringen an Ludwigs 15 Schwiegervater Stanislaus Leſcinsky von Polen abtrat, und deſſen Gemahlin Maria Thereſia die Erbin von Oeſtreich war, von Toskana Beſitz. Er ſtarb 1764, wo ihm, da Toskana in eine Sekundogenitur verwandelt worden war, ſein zweiter Sohn: Peter Leopold folgte. Als dieſer 1790 die öſtereichiſche Monarchie und teutſche Kaiſerwürde erhielt, überließ er ſeinem zweiten Sohne, Ferdinand Toskana. Dieſer trat es im Frieden von Lüneville, gegen Entſchädigung in Teutſchland (Salzburg ꝛc.) an den Erbprinzen von Parma ab, der als König von Hetrurien (denn dieſes Königreich war im Lüneviller Frieden geſtiftet worden) Ludwig 1 hieß. Er ſtarb im Mai 1803, und hinterließ ſeinen unmündigen Sohn und Nachfolger: Ludwig 2 unter Regentſchaft ſeiner Wittwe: Maria Luiſe. Dieſes Königreich enthält, mit Einſchluß des Stato degli Preſidii, den Neapel 1801 abtrat, 440 □M. und 1 Mill. und 100,000 Einw. — Die Inſel Elba kam von Toskana an Frankreich.

Heumann, Chriſtoph Aug. (Prof. der Theologie in Göttingen) geb. 3 Aug. 1681, † 1 Mai 1764. — Er war

einer

einer der beſten Literatoren des vorigen Jahrhunderts. — Acta philosophorum, 3 Th. 1715 ff. — Conspectus reipublicae literariae s. via ad historiam literariam, 1718; 7te Aufl. 1763; die achte 1791 von Eyring. Mit dieſem Werke erſchien das erſte Syſtem der Geſchichte der Gelehrſamkeit, für ſeine Zeiten klaſſiſch. — Auch gab er mehrere alte Klaſſiker heraus. — Viel Aufſehen erregte die nach ſeinem Tode erſchienene Schrift: Erweis, daß die Lehre der reformirten Kirche von dem h. Abendmahle die rechte und wahre ſey, 1764.

Heuſinger, Joh. Heinr. Gottlieb (Auctionator in Dresden) — Gutwills Spaziergänge mit ſeinem Wilhelm, 1792. — Beitrag zur Berichtigung einiger Begriffe über Erziehung und Erziehungskunſt, 1794. — Verſuch eines Lehrbuchs der Erziehungskunſt, 1794. — Verſuch einer Encyklopädie der Philoſophie, 2 Th. 1796. — Handbuch der Aeſthetik, 2 Th. 1797 f. — Die Familie Werthheim, 6 Th. 1798 f. N. A. — Die Kreuzzüge, Leſebuch für die Jugend, 2 Th. 1799 f. —

Hevelke, Heinr. — Juriſtiſches Handwörterbuch für Rechtskandidaten, 2 Th. 1804.

Hexaedron, heißt, in der Mathematik, ein Körper, welcher von ſechs regelmäßigen Vierecken eingeſchloſſen iſt.

Hexameter, beſteht aus ſechs drei- und zweiſylbigen Füßen. Man nennt ihn den heroiſchen Vers, weil er, ſeiner Würde und Mannigfaltigkeit wegen, der Natur des Heldengedichts (Epopöe) am meiſten entſpricht.

Heydenreich, Fr. Erdm. Aug. (Paſtor und Konſiſtorialaſſeſſor zu Merſeburg). — Uiber gute Landſchullehrer, 1796. — Uiber den Charakter des Landmanns in religiöſer Hinſicht. 1800. — Abhandlungen über wichtige Gegenſtände der Homiletik, 1802. — Uiber die zweckmäßige Anwendung der Univerſitätsjahre, 1804. —

— Heydenreich, Karl Heinr. (Prof. der Phil. zu Leipzig, privatiſirte dann zu Burgwerben) geb. 1764, † 26 Apr. 1801. — Kritiſche Uiberſicht der neueſten ſchönen Literatur der Teutſchen, 2 Th. 1788. — Gemählde aus dem goldnen Zeitalter, 1788. — Natur und Gott, nach Spinoza, 1r Th. 1789. — Syſtem der Aeſthetik, 1r Th. 1790. — Betrachtungen über die Philoſophie der natürl. Religion, 2 Th. 1790 f. — Grundſätze der moraliſchen Gotteslehre, 1792. — Gedichte, 2 Th. 1792 ff. — Encyklopädiſche Einleitung in das Studium der Philoſophie, 1793. — Originalideen über die intereſſanteſten Gegenſtände der Philoſophie, 3 Th. 1793 ff. — Aeſthetiſches Wörterbuch über die bildenden Künſte nach Watelet und Levesque, 4 Th. 1793 ff. — Propädevtik der Moralphiloſophie, 3 Th. 1794 f. — Syſtem des Naturrechts, 2 Th. 1794 f. — Verſuch über die Heiligkeit des Staats und die Moralität der Revolutionen, 1794. — Philoſophiſches Taſchenbuch für denkende Gottesverehrer, 4 Jahrgänge, 1795 ff. — Grundſätze des natürlichen Staatsrechts, 2 Th. 1795. — Der Zuſchauer im häuslichen Leben, 2 Th. 1795 f. — Worte einer edlen Mutter an den Geiſt und das Herz ihrer Tochter, 1796. — Briefe über den Atheismus, 1796. — Veſta kleine Schriften über die Philoſophie des Lebens, 1797. — Mann und Weib, 1797. — Pſychologiſche Theorie des Aberglaubens und der damit verknüpften Schwärmerei, 1797. — Beiträge zur Kritik des Geſchmacks, 1798. — Philoſophie über die Leiden der Menſchheit, 3 Th. 1797 f. — Kleine Monatsſchriften für Freunde der Religion und Feinde des Aberglaubens, 6 Stücke, 1798 f. — Der Privaterzieher in Familien, 2 Th. 1800. — Maximen für den geſelligen Umgang, 1800. — Er überſetzte: Cromaziano kritiſche Geſchichte der Revolutionen der Philoſophie in den drei letzten Jahrhunderten, 2 Th. 1791; Aliſon über den Geſchmack, 2 Th. 1792; Paſkals Ideen über Menſchheit, Gott und Ewigkeit, 1793. — Viele Aufſätze in Zeitſchriften.

Heynatz, Joh. Fr. (Prof. und Rector zu Frankfurt an der Oder) geb. 1744. — Teutſche Sprachlehre, 5te Aufl. 1803. — Briefe, die teutſche Sprache betreffend, 6 Th. 1771 ff. — Lehre von der Interpunction, N. A. 1782. — Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von ſchriftlichen Aufſätzen, 6te Aufl. 1800. — Verſuch eines möglichſt vollſtändigen ſynonymiſchen Wörterbuchs der teutſchen Sprache, 2 Th. 1795. — Verſuch eines teutſchen Antibarbarus, 2 Th. 1796 f. —

Heyne, (unter dem Namen: Anton Wall) privatiſirt zu Altenburg. — Bagatellen, 2 Th. 1783 f. N. A. 1786. — Viele kleinere Theaterſtücke. — Erzählungen nach Marmontel, 1787. — Murad, 1800. Corane, 1800.

Heyne, Chriſt. Gottlob (geh. Juſtizrath und Prof. zu Göttingen) geb. zu Chemnitz 26 Sept. 1729. — Tibulli carmina, 3te Aufl. 1798. — Epicteti enchiridion, 2te Aufl. 1776. — Edirte die vier erſten, und den ſechſten und ſiebenten Theil von Guthrie's allgem. Weltgeſchichte. — Virgilii Opera, 6 Th. N. A. 1800 ff. — Einleitung in das Studium der Antike, 1772. — Sammlung antiquariſcher Aufſätze, 2 St. 1778 f. — Antiquitas romana, imprimis juris romani, 1779. — Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Pädagogiums zu Ilefeld, 1780. Ad Apollodori bibliothecam notae, 3 Th. 1783. — Opuscula academica, 5 Th. 1785 ff. — Viele Abhandlungen in den alten und neuen Commentationibus Societ. Reg. Scient. Gotting. und Vorreden ꝛc. — Seit 1771 Redacteur der Götting. gelehrten Anzeigen. — Neue Schulordnung und Schulverfaſſung für die Stadtſchule zu Göttingen, 1798. — Pindari Carmina et Fragmenta, 3 Th. 1798 f. — Homeri Carmina cum brevi annotatione, 8 Th. 1802. —

Hezel, Wilh. Fried. (Prof. zu Dorpat) geb. 1754. — Geſchichte der hebr. Sprache und Literatur, 1776. — Ausführliche hebräiſche Sprachlehre, 1777. — Verſuch einer bibliſchen Kritik des A. T. 1780. — Die Bibel des alten

und neuen Teſtaments mit vollſtändig erklärenden Anmerkungen, 10 Th. 1780 ff. — Lehrbuch der Kritik des alten Teſtaments, 1783. — Bibliſches Reallexikon, 3 Th. 1783 f. — Die Bibel in ihrer wahren Geſtalt, 1 u. 2s St. (die folgenden 7 Stücke von Leune). — Kürzere hebräiſche Sprachlehre, 1787. — Syriſche Sprachlehre, 1788. — Orion, ein Blatt für Bibel und Religion, 2 St. 1789 f. — Anleitung zur Bildung des Geſchmacks für alle Freunde der Poeſie, 2 Th. 1791. — Der Schriftforſcher, 7 Stücke, 1791 ff. — Practiſche Anleitung zur Erklärung des N. T. (1r Th. enthält das Evangelium Johannis), 1792. — Allgemeine Norminalformenlehre der hebräiſchen Sprache, 1793. — Kritiſches Wörterbuch der hebräiſchen Sprache, 1s St. 1793. — Hebräiſche Lehrſtunden, 1793. — Vorleſungen über die Federſche Logik und Metaphyſik, 2 Th. 1793 f. — Geiſt der Philoſophie und Sprache der alten Welt, 1794. — Neuer Verſuch über den Brief an die Hebräer, 1795. — Uiber Griechenlands älteſte Geſchichte und Sprache, 1795. — Ausführliche griechiſche Sprachlehre, 1795. — Die Pſalmen, neu überſetzt, 1800. — Neues franzöſiſches Elementarwerk, 4 Kurſus, 1798 ff. — Kleinere griechiſche Sprachlehre für Schulen, 1799. — Die Apokryphen A. T. mit Anmerk. 2 Th. 1801.

Hierarchie, iſt an ſich das Subordinationsſyſtem, in welchem alle Glieder der katholiſchen Kirche gegen einander ſtehen (vollendet durch Gregor 7 im 11ten Jahrhundert), — oft jeder geiſtliche Despotismus.

Hieroglyphen, ſind ſymboliſche Schriftzeichen, wo man ſeine Begriffe durch gewiſſe Bilder ausdrückt. Dieſe Schrift iſt allen Völkern in der Kindheit ihrer geiſtigen Bildung eigen, und weicht der Buchſtabenſchrift, ſobald der menſchliche Geiſt in ſeiner höheren Entwickelung fortſchreitet.

Hieronymus, Euſebius, von Stridon († 420), überſetzte das A. T. aus dem Hebräiſchen ins Lateiniſche.

Hierophanten, Lehrer von Myſterien, die unmittelbare Orakel von der Gottheit zu erhalten vorgaben.

Hildebrandismus. So nennt man die Grundſätze, auf welche im 11ten Jahrhunderte das Gebäude der geiſtlichen Alleinherrſchaft aufgeführt wurde. Die pſeudoiſidoriſchen Decretalen hatten ſchon im neunten Jahrhunderte dieſe Herrſchaft vorbereitet, und die Unruhen während der Minderjährigkeit des teutſchen Königs Heinrich 4; ſo wie deſſen Kämpfe mit den teutſchen Vaſallen, beförderten ſie. Sie ward vom Pabſte Gregor 7 vollendet, der ſchon früher, als Diaconus der römiſchen Kirche, bei ſeinen Sendungen nach Teutſchland die Teutſchen kennen gelernt, und 1073 die päbſtliche Würde erhalten hatte. In ſeinen Briefen liegt der Geiſt ſeines Syſtems vor: 1) die chriſtl. Kirche von der Unterdrückung zu befreien, in welcher die Großen der Erde ſie bisher erhalten hätten; 2) den Zuſtand der Kirche und die Sitten der Kleriſei ſowohl, als der Layen zu verbeſſern — daher Eheloſigkeit des geiſtlichen Standes (bisher blos bei den Mönchen üblich), Abſchaffung der Simonie — und Unterwerfung aller Layen unter die Kirchengeſetze; 3) die Rechte des päbſtlichen Stuhls in voller Ausdehnung geltend zu machen. Die Erde iſt, ſo lehrte man in Rom, ein Eigenthum Chriſti, der Pabſt der Statthalter deſſelben auf der Erde. Deshalb von allen Staaten ein lehnsherrlicher Tribut (Peterspfennig); deshalb kann der Pabſt alle Regenten richten und abſetzen, Länder vergeben und verſchenken, die Unterthanen von ihren Pflichten gegen die Regenten entbinden. Das teutſche Reich ſelbſt iſt ein Lehn des römiſchen Stuhls, folglich kann ohne Bewilligung des Pabſtes kein teutſcher König gewählt werden; folglich hat der Pabſt das Recht, den teutſchen König als Vaſallen zu behandeln, und er iſt Reichsvikar nach Erledigung des Thrones. Zugleich ward dadurch die ganze Maſſe der Kirchengüter vom Staate unabhängig, und der

Inveſtiturſtreit der Biſchöffe begann, der ſich damit endigte, daß der Biſchoff, der vorher mit Ring und Stab von dem Könige belehnt worden war, nun nach der Wahl und der päbſtlichen Beſtätigung, blos noch vom Kaiſer mit dem Scepter wegen der Regalien belehnt wurde.

Hildebrandt, Georg Friedr. (Hofrath u. Prof. zu Erlangen), geb. 1764. — Handbuch der reinen Größenlehre, 2 Th. 1785. — Lehrbuch der Anatomie des Menſchen, 4 Th. 3te Aufl. 1803. — Geſchichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen, 3 Th. 1790. — Anfangsgründe der Chemie, 3 Th. 1794. — Ueber die blinden Hämorrhoiden, 1795. — Lehrbuch der Phyſiologie des menſchlichen Körpers, 3 Aufl. 1803. — Encyklopädie der geſammten Chemie, 7 Hefte, 2 Th.

Hildesheim, Fürſtenthum im niederſächſiſchen Kreiſe, ſ. Preußen.

Hildt, Joh. Adolph, (Kaufm. u. Senator zu Gotha), geb. 1734. — Handlungszeitung, ſeit 1784. —

Hiller, Joh. Adam, (Kapellmeiſter, Kantor an der Thomaskirche zu Leipzig), geb. 1728, † 16 Jun. 1804. — Er überſetzte le Beau, Geſchichte des morgenländiſchen Kaiſerthums von Konſtantin d. Großen an, 12 Th. 1765 ff. — Anecdoten zur Lebensgeſchichte großer Regenten und berühmter Staatsmänner, 8 Th. 1766 ff. — Anweiſung zur Singekunſt in der teutſchen und italieniſchen Sprache, 1773. — Muſikaliſches Handbuch, 1773. — Anweiſung zum muſikaliſch-richtigen Geſange, 1774. — Exempelbuch der Anweiſung zum Singen, 1774. — Anweiſung zum muſikaliſch-zierlichen Geſange, 1779. — Lebensbeſchreibungen berühmter Muſikgelehrten und Tonkünſtler neuer Zeit, 1784. — Ueber Metaſtaſio und ſeine Werke, 1786. — Anweiſung zum Violinſpielen. — Er beſorgte die zweite Aufl. von Adelungs Anleitung zur muſikal. Gelahrtheit, 1803. —

Himly, Karl, (Hofrath u. Prof. in Braunſchweig). — Ophthalmologiſche Beobachtungen und Unterſuchungen, 2 St. 1801 f. — Ueber einige wahre und ſcheinbare Verſchiedenheiten des ältern und neuern Heilverfahrens, 1802. — Ophthalmologiſche Bibliothek, ſeit 1802.

Hinckmar, Biſchoff von Rheims, († 882). — Er beſaß mannigfaltige Kenntniſſe, dabei aber Stolz und Kurzſichtigkeit. Von ſeinen Schriften, die größtentheils polemiſch ſind und die kirchliche Diſciplin betreffen, ſind ſeine Briefe in hiſtoriſcher Hinſicht brauchbar. — Opera, ed. Sirmond, 2 Th. 1645. — Epistolae, ed. Busaeus, 1602.

Hindenburg, Karl Fr. (Prof. der Phyſik zu Leipzig), geb. 1741. Novi systematis permutationum, combinationum ac variationum primae lineae, et logisticae serierum, formulis analytico-combinatoriis per tabulas exhibendae conspectus, 1781. — Gab mit Bernoulli 3 Jahrgänge (ſeit 1786) des Magazins für reine und angewandte Mathematik, und (ſeit 1794) Archiv der reinen und angewandten Mathematik heraus. — Ueber den Urſprung der Theorie der Dimenſionszeichen und ihr Verhältniß gegen die combinatoriſche Analytik, 1794. — Der polynomiſche Lehrſatz ꝛc. 1797. — Edirte: Lamberts Grundregeln der Perſpective, 1799. — Ueber combinatoriſche Analyſis und Derivationskalkul, 1803.

v. Hippel, Theodor Gottlieb, (geh. Kriegsrath und Bürgermeiſter zu Königsberg), geb. 1741, † 23 Apr. 1796. — Ueber die Ehe, 1774, 4te Aufl. 1793. — Lebensläufe in aufſteigender Linie, 4 Th. 1771 ff. — Nachlaß über weibliche Bildung, 1801. — Zu ſeiner Biographie in Schlichtegrolls Nekrolog hat er ſelbſt das meiſte hinterlaſſen.

Hippokrates, aus Kos, (geb. Olymp. 80, 1, † Olymp. 106, 1). Er verband zuerſt die Theorie mit der Praxis in der Medicin. Seine ächten Werke verrathen

Gründlichkeit und philoſophiſchen Geiſt. Seine Schrift: über epidemiſche Krankheiten edirte Freind, 1717. — Sein Buch: von den Anzeigen der Krankheiten, gab Bosquillon, 2 Th. 1787, heraus. Ebenderſelbe die 7 Bücher ſchätzbarer Aphorismen, (teutſch 1778 zu Helmſtädt). — Opera Hippocratis et Galeni, von Charterius, 13 Th. 1679, Paris. — Ueberſetzung v. Grimm, 4 Th. 1781 ff.

Hippolytus a Lapide. Unter dieſem Namen erſchien im Laufe des dreißigjährigen Krieges folgendes Buch: de ratione status in imperio nostro romano-germanico. Es war gegen das Haus Oeſtreich gerichtet. Der Verfaſſer war der ſchwediſche Rath u. Hiſtoriograph Bogislav Philipp von Chemnitz, Sohn des proteſtantiſchen Theologen Martin Chemnitz, der vorher in holländiſchen und ſchwediſchen Kriegsdienſten geſtanden hatte, und von der Königin Chriſtina von Schweden geadelt worden war. — Dieſe Schrift, die zwar in Wien verbrannt, aber in Holland häufig nachgedruckt wurde, machte für das teutſche Staatsrecht Epoche, und die in demſelben enthaltenen Grundſätze gingen unvermerkt auf die ſpätern Zeiten über. Die Hauptabſicht derſelben war, zu zeigen: das teutſche Reich ſey keine ſolche Fortſetzung des ehemaligen römiſchen Reichs, daß der Inhalt des juſtinianiſchen Geſetzbuchs noch itzt dazu gebraucht werden könne, das teutſche Reich ſich als eine Monarchie, wie das römiſche Reich, vorzuſtellen, und Ferdinand 3 habe nicht die Hoheitsrechte, welche Juſtinian hatte. Teutſchlands Verfaſſung ſey mehr eine ariſtokratiſche, nach welcher die Majeſtät mehr bei der Reichsverſammlung, als auf der Perſon des Kaiſers hafte. — Das Buch ging ſo weit, zu verlangen, Ferdinand mit ſeiner Familie vom teutſchen Boden zu vertreiben und ſeine Länder zu confiſciren.

de la Hire, Phil. (Prof. und Akademicien zu Paris),

geb. 18 März 1640, † 21 Apr. 1718. Er war ein aus⸗gezeichneter Mathematiker und Aſtronom. — Nouveaux elemens des sections coniques, 1679. — La Gnomonique, 1698. — Sectiones conicae, in novem libros distributae, 1685. N. A. 1698 (ein Hauptwerk). — Tabulae astronomicae, 2 Th. N. A. 1725. — Tr. de mechanique, 1695. — Memoires de Mathematique et de Physique, 1694.

Hirſching, Friedr. Karl Gottlob, (Prof. zu Erlangen), geb. 1762, † 11 März 1800. — Beſchreibung ſehenswürdiger Bibliotheken, Gemählde⸗ und Kupferſtichſammlungen, Münz⸗ Gemmen⸗ Kunſt⸗ und Naturalienkabinete in Teutſchland, 4 Th. 1786 ff. — Hiſtoriſch⸗geographiſch⸗topographiſches Stifts⸗ und Kloſterlexikon Teutſchlands, 1r Th. A—D. 1792. — Hiſtoriſch⸗literariſches Handbuch berühmter und denkwürdiger Perſonen, welche in dem 18ten Jahrhunderte geſtorben ſind, 6 Th. (es ward, nach des Verfaſſers Tode vom Prof. Erneſti in Coburg fortgeſetzt, und iſt noch nicht beendiget).

Hirt, Aloys Ludw. (Hofrath und Prof. in Berlin), geb. 1759. — Er gab mit Moritz 4 Stücke einer Zeitſchrift: Italien und Teutſchland, heraus, 1789 ff. —

Hirtengedicht, ſ. Idylle.

Hirzel, Hans Caspar, (Arzt u. Senator zu Zürich), geb. 21 März 1725, † 29 Sept. 1785. — Die Wirthſchaft eines philoſophiſchen Bauers, 1761, 2te Aufl. 1774. — Der philoſophiſche Kaufmann, 1775. —

Hiſtoriographie, ſ. hiſtoriſcher Styl.

Hiſtoriomathie, ſ. hiſtoriſcher Styl.

Die hiſtoriſche Form der Poeſie. — Der Charakter der hiſtoriſchen Form beruht auf der idealiſirten Darſtellung von Facten unter einer vollendeten äſthetiſchen Form. Die Sphäre der Vergangenheit und Gegenwart, mit allen Naturbegebenheiten und mit allen Erſcheinungen der Freiheit im Reiche mo⸗

raliſcher Kräfte, ſo wie die ganze Sphäre des Möglichen, welche der Dichter nach der Analogie des Wirklichen, mithin nach dem Geſetze der Wahrſcheinlichkeit geſtaltet, gehört in das Gebiet der hiſtoriſchen Form der Poeſie unter der Bedingung: daß der idealiſirte Stoff den Dichter ſo begeiſtere, daß er ihn zur Einheit einer äſthetiſchen Form erheben könne.

Hier iſt die Grenzlinie zwiſchen dem hiſtoriſchen proſaiſchen Style und der hiſtoriſchen Form der Poeſie. Der erſte kennt kein höheres Geſetz, als das Geſetz der Wahrheit; die letztere ſteht blos unter dem Geſetze der Wahrſcheinlichkeit, oder unter der poetiſchen Wahrheit, auf welche ſich alle äſthetiſche Wirkung gründet. Da nämlich die poetiſche Wahrheit nicht darinn beſteht, daß etwas wirklich geſchehen iſt, ſondern darin, daß etwas geſchehen könnte, alſo in der innern Möglichkeit der Sache; ſo muß auch die äſthetiſche Kraft in der vorgeſtellten Möglichkeit liegen. Selbſt die wirklichen Begebenheiten, welche der Dichter darſtellt, geſtaltet er nur nach dieſem Geſetze der Möglichkeit; denn die ſubjective Kraft des Dichters zeigt ſich in einer producirten idealiſchen Objectivität, für die blos in den Begrenzungen des Idealiſchen ſelbſt (in der Begrenzung des Unendlichen durch das Endliche) die Grenze der poetiſchen Begeiſterung gezogen werden kann. Der hiſtoriſche Dichter darf ſogar abwärts die Sphäre der unbelebten und thieriſchen Organiſationen, und aufwärts die Sphäre überſinnlicher Weſen mit der Sphäre der Menſchheit in Wechſelwirkung bringen, da das Wunderbare und Unbegreifliche noch immer innerhalb des Gebiets der Möglichkeit liegt. Er kennt kein anderes Geſetz, als daß er, durch idealiſche Objectivirung des Stoffes, durch ſeine ſubjective poetiſche Kraft denſelben zu einer vollendeten Anſchauung, zur Totalität eines Bildes erhebe, das einer Welt angehört, die zwar nach der Analogie der

wirklichen gebildet, aber ihren Geſtalten und ihrem ganzen Umriſſe nach, weit über dieſelbe erhaben, und nur durch den nothwendigen Zuſammenhang der höchſten Ideale des Menſchen unter ſich nothwendig verbunden iſt. Für die Darſtellung dieſer Welt iſt es gleich, ob der Stoff der Darſtellung aus wirklichen Factis entlehnt, oder erdichtet iſt; denn ſelbſt über die wirklichen Facta gebietet der Dichter mit der unbedingten Freiheit der poetiſchen Begeiſterung, und er geſtaltet ſie ſo, und bringt ſie in einen ſolchen Zuſammenhang, wie es die poetiſche Haltung ſeiner idealiſchen Formen verlangt. Nicht alſo daraus, ob der Stoff der hiſtoriſchen Darſtellung entlehnt, oder frei producirt iſt, ergiebt ſich das Princip für die Eintheilung der einzelnen Formen der hiſtoriſchen Poeſie; wohl aber daraus, ob die Subjectivität des Dichters aus der objectiven Form, oder aus der Totalität der äſthetiſchen vollendeten Form hervorſchimmert — oder ob der Dichter die in der objectiven Form idealiſirt ſcheinenden, und zur Totalität Einer Handlung verbundenen Individuen ſo ſelbſtthätig in der Form erſcheinen läßt, daß die Spuren ſeiner Subjectivität in dieſer Form nicht erkannt werden, ſondern, nach dem Geſetze der poetiſchen Wahrheit, die Verkettung und der Zuſammenhang des äſthetiſchen Ganzen von der freien Selbſtthätigkeit der handelnden Perſonen ſelbſt abzuhängen ſcheint. Daraus bildet ſich die Haupteintheilung in die hiſtoriſche Poeſie im engern Sinne, und in die dramatiſche. Beide haben das gemein, daß ſie vollendete äſthetiſche Formen aufſtellen, in welchen die ſubjective Kraft des Dichters ein einzelnes Factum oder eine Reihe von Begebenheiten und Individuen zu dem innern nothwendigen Zuſammenhange der poetiſchen Wahrheit verknüpft. Dadurch wird die Subſumtion der dramatiſchen Poeſie unter die hiſtoriſche Form, und die Tren-

nung derſelben von der lyriſchen und didactiſchen entſchieden; die Differenz der hiſtoriſchen Poeſie im engern Sinne und der dramatiſchen iſt aber eben ſo beſtimmt bereits angegeben.

Zur hiſtoriſchen Form im engern Sinne gehören: 1) die Fabel, 2) die poetiſche Beſchreibung; 3) die poetiſche Erzählung; 4) das Heldengedicht (Epopöe); 5) die Romanze (oder Ballade); 6) die Legende; 7) der Roman.

Zur dramatiſchen Form gehören: 1) das Trauerſpiel; 2) das Luſtſpiel; 3) das Schauſpiel; 4) das Singſpiel. Dieſes zerfällt wieder α) in das Melodrama, β) in die Operette, γ) in die Oper. (vergl. alle dieſe Artikel)

Hiſtoriſcher Styl. Darſtellung des Objectiven unter der Einheit einer ſtyliſtiſchen Form iſt der Charakter des hiſtoriſchen Styls, dieſes Objective ſey nun Natur, oder Wirkung der Freiheit, es ſey vergangen, oder gegenwärtig; es erſcheine entweder als neben einander im Raume, oder als nach einander in der Zeit. Dieſes Objective erſcheint nun in der Darſtellung unter einer Form, in welcher Korrectheit und Schönheit aufs innigſte verbunden ſeyn müſſen. Ueberhaupt iſt unter allen Gattungen des proſaiſchen Styls der hiſtoriſche Styl der höchſten Verſinnlichung fähig, weil ſein Stoff an ſich ſchon in die äußere Anſchauung fällt, und ſeine Darſtellung in der Form nun eine Anſchauung des innern Sinnes werden ſoll. Die ſogenannte hiſtoriſche Kunſt kann daher in nichts anderm beſtehen, als in der Hervorbringung einer ſolchen ſtyliſtiſchen Form, in welcher das angeſchaute Objective durch die innigſte Harmonie der Korrectheit und Schönheit in der Darſtellung zur Totalität erhoben wird. Dazu gehört denn eine ſolche Gruppirung des Mannigfaltigen in den einzelnen Erſcheinungen und Thatſachen, daß

der Kauſalzuſammenhang derſelben unter ſich ſelbſt in der Form verſinnlicht wahrgenommen werde. — Die hiſtoriſche Kritik hingegen iſt die Wiſſenſchaft, die verſchiedenartigen Quellen der Geſchichte nach ihrem Umfange und Gehalte zu kennen, und mit Vorſicht anzuwenden. Zu dieſen Quellen gehören mündliche Uiberlieferungen (Traditionen), ſchriftliche Nachrichten, Denkmäler, Inſchriften ꝛc. — Die hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften ſind (außer Naturbeſchreibung, Naturgeſchichte und Geographie) Chronologie; Genealogie; Diplomatik; Numismatik; Heraldik. (Gatterer hat ſie in einzelnen Kompendien behandelt, und Feßmair daraus einen zuſammengedrängten ſelbſtgedachten Auszug gemacht.) — Die hiſtoriſche Methode betrift das Princip, welches man in der Darſtellung und in der Behandlung der einzelnen Facten zum Grunde legt. Sie kann geographiſch, annaliſtiſch (chronologiſch), ethnographiſch, ſynchroniſtiſch, tabellariſch und pragmatiſch ſeyn. — Umſchließt der hiſtoriſche Styl Gegenwart und Vergangenheit; ſo nennen wir die Darſtellungen deſſelben, in Hinſicht auf die Gegenwart: Beſchreibung, und in Hinſicht auf die Vergangenheit; Erzählung. Die Beſchreibung ſtellt die Erſcheinungen und Veränderungen im Raume, die Erzählung die Facta der Vergangenheit nach der Zeitfolge dar. A) Der beſchreibende hiſtoriſche Styl zerfällt in den naturbeſchreibenden und geographiſchen. 1) Naturbeſchreibung (nicht Naturgeſchichte) iſt entweder allgemein, oder speciell. Die erſte objectiviſirt die ganze Natur, als ein abgeſchloſſenes Ganze, und ſtellt zugleich das Verhältniß unſrer Erde zu den übrigen Weltkörpern in der Uranographie dar. Die zweite objectiviſirt die einzelnen Theile, nach dem, aus dem Begriff des Organismus hervorgehenden, Princip für die Klaſſifikation der einzelnen Gattungen und Arten der Organiſationen. Hieher gehören: a) die Mineragraphie (Beſchreibung der unorganiſchen Ge-

genſtände); b) die Phytographie (Beſchreibung der Erſcheinung des Organismus in der Pflanzenwelt); c) die Zoographie (Erſcheinung des Organismus in der Thierwelt); d) Anthropographie (Erſcheinungen am menſchlichen Organismus). — 2) Geographiſcher Styl, ſtellt die Erde und ihre Objecte in Beziehung auf die darauf berechneten politiſchen Verhältniße des Menſchen dar. Dahin gehören a) die phyſikaliſche Geographie; b) die politiſche Geographie (Chorographie); c) die Statiſtik; d) Reiſebeſchreibungen. — B) Der erzählende hiſtoriſche Styl beruht auf der Darſtellung einer zuſammenhängenden Reihe von einzelnen Erſcheinungen und Thatſachen, die aus mündlichen, artiſtiſchen und ſchriftlichen Uiberlieferungen aufbewahrt worden ſind, und zerfällt in Naturgeſchichte und Menſchengeſchichte. 1) Die Naturgeſchichte, in dieſem Sinne des Wortes enthält a) Geſchichte des Kontinents; b) Geſchichte des Meeres; c) Geſchichte der Thierarten; d) Phyſiſche Geſchichte der Menſchenſpecies. 2) Die Menſchengeſchichte begreift alle Veränderungen und Thatſachen in ſich, welche eine unmittelbare Wirkung der Freiheit ſind; mithin a) Geſchichte der Individuen (Lebensbeſchreibungen, Biographien, Anekdoten ꝛc.); b) Geſchichte einzelner Familien, Geſellſchaften und Korporationen; c) Geſchichte einzelner Völker, Reiche und Staaten; d) Univerſalgeſchichte, Geſchichte der Allheit von Individuen, welche das menſchliche Geſchlecht ausmachen. (Vergl. die übrigen Artikel: Biographie, Specialgeſchichte, Univerſalgeſchichte, Kulturgeſchichte, Geſchichte der Menſchheit ꝛc. ꝛc.).

Hobbes, Thom., geb. zu Malmesbury in England 5 Apr. 1588, † 4 Dec. 1679. Er war Philolog, Philoſoph und Mathematiker. Während der bürgerlichen Unruhen in England emigrirte er nach Frankreich, wo er dem nachherigen König Karl 2 Unterricht ertheilte. —

Unter ſeinen Schriften ſind die merkwürdigſten: de cive, und Leviathan, die für das Naturrecht ſo wichtig ſind, weil er auſſer dem bürgerlichen Zuſtande alle geſellige Verbindlichkeit läugnete, und der ſtrengſten Oberherrſchaft das Wort redete. — Seine opera philoſophica latina, erſchienen 1668 zu Amſterdam in 4 Theilen.

Hoche, Joh. Gottfr. (Prediger zu Rödinghauſen in der Grafſch. Ravensberg) geb. 1763. — Vollſtändige Geſchichte der Grafſchaft Hohenſtein, der Herrſchaft Lehra und Klettenberg ꝛc. 1790. — Hiſtoriſche Unterſuchung über die niederländiſchen Kolonien in Niederteutſchland, 1791. — Geſchichte der Statthalterſchaft in den vereinigten Niederlanden, 1796.

Hochheimer, Karl Fr. Aug. (privatiſirender und reiſender Gelehrter). — Verſuch eines Syſtems der Erziehung der Griechen, 2 Th. 1785 f. — Chemiſche Farbenlehre, 2 Th. 3te Aufl. 1802 ff. — Chemiſche Mineralogie, 2 Th. 1792 ff. — Allgemeines ökonomiſch-chemiſch-technologiſches Haus- und Kunſtbuch, 1794. — Handbuch der Chemie, 1803. — Tintenbuch, oder Anweiſung alle ſchwarze, bunte und ſympathetiſche Tinten zu verfertigen, 1804.

Hochteutſch. Zwiſchen Adelung und andern iſt lange über das, was eigentlich hochteutſch ſei, geſtritten worden. Das Reſultat dürfte das ſicherſte ſeyn, nach welchem unter dem Hochteutſchen kein beſonderer, irgend einer teutſchen Provinz ausſchließend eigenthümlicher Dialect, ſondern die von den beſten Schriftſtellern der Nation allmählig ausgebildete und von Provinzialismen gereinigte Bücherſprache verſtanden wird, an welcher aber, ob ſich gleich die Spuren beider Hauptmundarten nicht ganz in derſelben verkennen laſſen, dennoch ſeit Luthers Bibelüberſetzung die oberſächſiſche ausgebildete Mundart den nächſten Antheil hat.

Hochverrath, (crimen perduellionis) iſt, im weitern Sinne, die von dem Unterthane eines Staates bewirkte, oder auch nur verſuchte unrechtmäßige Veränderung des Staatsoberhauptes, oder der auf den Grundſätzen des Staates beruhenden Einrichtungen oder Eigenſchaften deſſelben; im engern Sinne, Bewirkung einer Revolution, oder Verletzung des Lebens oder der Freiheit des Staatsoberhauptes.

Hodometer, iſt ein Wegmeſſer.

Höck, Joh. Dan. Albr. (preuß. Policeidirector und Juſtizrath zu Schwabach), geb. 1763. — Die Verfaſſung der vereinigten Niederlande, 1786. — Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Topographie der Grafſchaft Iſenburg, 1790. — Materialien zu der Geſchichte, Statiſtik und Topographie der teutſchen Reichsgrafſchaften, 4 Hefte, 1791 f. — Archiv für die Geſchichte, Staatsrecht und Topographie der Reichsritterſchaft, 1 Heft, 1792. — Ueber die Größe und Volksmenge der öſtreichiſchen Staaten, 1794. — Lebensbeſchreibungen und literariſche Nachrichten von berühmten Kameraliſten, Fabrikanten, Kaufleuten und Landwirthen, 1 Th. 1794. — Repertorium der teutſchen Staatenkunde, 1795. — Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik, 12 Nummern, 1797. — Statiſtiſche Ueberſicht der königl. preuß. Staaten, 1797. — Statiſtiſche Ueberſicht der teutſchen Staaten, 6 Hefte, 1800 ff. — Handb. der neueſten Erdbeſchreibung und Statiſtik, 2 Th. 1803. — Abriß der Policeiverfaſſung des Fürſtenth. Anſpach, 1804. — Hiſtoriſche Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigſten Irreanſtalten, 1804. — Statiſtiſches Tableau der den teutſchen Fürſten zugetheilten Entſchädigungen, 1804.

Hölty, Ludw. Chriſt. Heinr. (Kandidat der Theologie) geb. 1749, † 1 Sept. 1776. — Er war einer der treflichſten Dichter der Nation in der zweiten Periode der Entwickelung unſrer Sprache während des 18ten Jahrhunderts. Einfacher Sinn, Anhänglichkeit an Natur, milde

milde Schwermuth, zarte Fröhlichkeit charakteriſiren ſeine Gedichte, die 1782 Voß und Boje herausgaben.

Hön, Georg Paul, (Rath u. Amtmann zu Koburg), geb. 12 Jun. 1662, † 21 März 1747. — Sachſen-Koburgiſche Hiſtorie od. Chronika, 1700. N. A. v. Dotzauer, 1792. — Betrugslexikon, worin die meiſten Betrügereien in allen Ständen, nebſt den darwider guten Theils dienenden Mitteln entdeckt werden, 1720; 5te Aufl. 1743, (ein ſehr brauchbares Werk, das eine neue Bearbeitung verdiente). — Lexicon geographicum Franconiae, 1741.

Höpfner, Joh. Georg Chriſt. (Prof. zu Leipzig), geb. 1765. — Euripidis Cyclops graece, 1789. — Sophoclis Trachiniae, 1791. — De origine dogmatis Romano-Pontificiorum de purgatorio, 1792. — Er gab heraus, vollendete und ſetzte fort: P. F. A. Nitſch, Beſchreibung des häuslichen, gottesdienſtlichen, ſittlichen, politiſchen, kriegeriſchen und wiſſenſchaftlichen Zuſtandes der Griechen, 2r Th. in 2 Abſchnitten, und 3r Th. 1795; Nitſch, Wörterbuch der alten Geographie (von Q an), 1794. — Euripidis Iphigenia, graece, 1795. — Er gab vom Jul. 1800—1802 das Leipziger Jahrbuch der neueſten Literatur heraus, und war vom Jul. 1802—1803 Redacteur der Leipziger Literaturzeitung. — Außerdem viele Abhandlungen, Aufſätze ꝛc.

Höpfner, Ludw. Jul. Fr. (geh. Tribunalsrath zu Darmſtadt), geb. 3 Nov. 1743, † 2 Apr. 1797. — Er edirte: Heineccii Elementa juris civilis, 1775, in mehrern Auflagen. — Antiquum jus publicum Romanorum, 1776. — Naturrecht des einzelnen Menſchen, der Geſellſchaften und der Völker, 6te Aufl. 1796. — Theoretiſch-practiſcher Commentar über die Heinecciſchen Inſtitutionen, 7te Aufl. 1803. — Tabellen über die Heinecciſchen Inſtitutionen, 1783.

Hörſchelmann, Fr. Ludw. Anton, (Kanzleibeamter zu Grätz), geb. 1740. — Pragmatiſche Geſchichte der

merkwürdigſten Staatsveränderungen im ruſſiſchen Reiche, 1763. — Europäiſches Staats- Kriegs- und Friedenslexikon, 2 Th. 1765 f. — Politiſche Statiſtik der vereinigten Niederlande, 2 Th. 1767. — Genealogiſche Adelshiſtorie, 2 Th. 1772 ff. —

Hoffbauer, Joh. Chriſtoph, (Prof. der Phil. zu Halle), geb. 1766. — Analytik der Urtheile und Schlüſſe, 1792. — Naturrecht, 3te Aufl. 1804. — Anfangsgründe der Logik, nebſt einem Grundriſſe der Erfahrungsſeelenlehre, 1794. — Unterſuchung über die wichtigſten Gegenſtände des Naturrechts, 1795. — Naturlehre der Seele, in Briefen, 1796. — Allgemeines Staatsrecht, 7 Theile, 1797. — Anfangsgründe der Moralphiloſophie, 1798. — Unterſuchungen über die wichtigſten Gegenſtände der Moralphiloſophie, insbeſondere der Sittenlehre und Moraltheologie, 1799. — Ueber die Perioden der Erziehung, 1800. — Ueber die Krankheiten der Seele, 2 Th. 1802 f. — Geſchichte der Univerſität zu Halle, 1804.

Hoffmann, Georg Franz, (Prof. der Medicin zu Göttingen), geb. 1760. — Descriptio et adumbratio plantarum e classe cryptogamica Linnaei, quae lichenes dicuntur, 3 Th. 1784 ff. — Historia salicum iconibus illustrata, 2 Th. 1785 ff. — Vegetabilia cryptogamica, 2 Fasc. 1787 ff. — Plantae crustaceae seu lichenosae aeri incisae etc. 1788. — Nomenclator fungorum, 1789. — Teutſchlands Flora, od. botaniſches Taſchenbuch auf 1791 ff. N. A. 1800. — Hortus Gottingensis, 1793. — Abbildung der Schwämme, 3 Hefte, 1793. —

Hoffmann, Georg Friedr. (Arzt zu Frankfurt am Main). — Wie können Frauenzimmer frohe Mütter geſunder Kinder und ſelbſt dabei geſund und ſchön bleiben? 3 Th. N. A. 1791 ff. — Redacteur der mediciniſchen Annalen, 4 Jahrgänge; dann unter dem Titel: Mediciniſcher Rathgeber für Aerzte, Wundärzte ꝛc. 1794 ff. —

Verſuch über die Urſachen und Heilmittel der Konvulſionen ꝛc. 1795.

Hoffmann, Joh. Chriſt. (Inſpector der Salzwerke zu Kötſchau), geb. 1768. — Etwas über das Blei und die Bleiglaſur, 1797. — Practiſche und gründliche Anweiſung auf eine leichte und wohlfeile Art gute Electriſirmaſchinen zu bauen, 1798. — Die neueſten Entdeckungen über das Seifenſieden, 1800. — Seit 1798 Redacteur der ökonomiſchen Hefte, und der allgemeinen Annalen der Gewerbkunde, ſeit 1803. — Holzſparkunſt, 2 Th. 1804.

Hoffmann, Karl Aug. (Apotheker zu Weimar), geb. 1756. — Hellots Färbekunſt, 3te Aufl. 1790. — Tabellariſcher Entwurf der pharmacevtiſchen Scheidekunſt, 1791. — Tabellariſche Ueberſicht aller zur pharmacevtiſchen Scheidekunſt gehörigen Werkzeuge und Geräthſchaften, 1791. — Ueber den Hopfen, 1792. — Taſchenbuch für Aerzte, Phyſiker und Brunnenfreunde, zur bequemen Ueberſicht der Reſultate aller in neuern Zeiten genauer unterſuchten Geſundbrunnen und Bäder Teutſchlands, 1793, 2te Aufl. 1798.

Hoffmann, Matthäus, (Thurn- u. Taxiſcher Hofrath), geb. 1752. — Verſuch einer ſtaatsrechtl. Theorie von den teutſchen Reichskreiſen überhaupt, und dem ſchwäbiſchen insbeſondere, 2 Th. 1788 f. — Verſuch einer Theorie von der innern Kollegialverfaſſung des ſchwäbiſchen Reichsgrafenſtandes, 1788. — Der Rekurs, nach dem Staatsrechte der Vernunft und des teutſchen Reichs, 1794. —

Hoffmann, P. J. G. (Regierungsrath zu Küſtrin). — Repertorium der preußiſch-brandenburgiſchen Landesgeſetze, N. A. 1800.

Hogarth, Will. (engl. Kupferſtecher und Mahler), geb. 1698, † 26 Oct. 1764. Er war der Juvenal unter

den Mahlern, und geißelte die Thorheiten ſeines Vaterlandes durch treffende Gruppirungen. Er war ſein eigner Lehrer und Original in ſeiner Manier. — Lichtenberg brachte einen Theil ſeiner Producte, die durchaus der Erklärung bedürfen, den Teutſchen näher, in ſ. ausführlichen Erklärung der Hogartſchen Kupferſtiche, mit verkleinerten aber vollſtändigen Kopien derſelben von Riepenhauſen, 7 Lieferungen, 1794 ff.

Hogographie, ſ. Aſtronomie.

Hohenlohe, Grafſchaft im fränkiſchen Kreiſe, 24 □M. mit 98000 Einw. Sie iſt unter 6 Fürſten von zwei Hauptlinien, die neuenſteiniſche und waldenburgiſche, vertheilt. 1) Die neuenſteiniſche beſteht aus a) Hohenlohe-Neuenſtein-Oehringen; und b) Hohenlohe-Neuenſtein-Langenburg. (Dieſe wieder aus: α) Langenburg-Langenburg; β) Langenburg-Ingelfingen; γ) Langenburg-Kirchberg). 2) Die waldenburgiſche beſteht aus: a) Waldenburg-Bartenſtein, b) Waldenburg-Schillingsfürſt. — Hohenlohe-Waldenburg-Bartenſtein hat auch an der Grafſchaft Limpurg Theil und beſitzt ſeit 1803 die ehemaligen Würzburgiſchen Aemter: Haltenberg-Stetten, Lauterbach, Jaxtberg, Braunsbach.

Hohenthal, Graf von, Karl Ant. Fried. (Hofr. in Dresden), geb. 1774, † 1800. — Syſtematiſche Darſtellung der Geſchichte der in Teutſchland geltenden Rechte, 1789. — Pütters Anleitung zum teutſchen Staatsrechte, aus dem Latein. mit Anmerkungen von Grimm, 2 Th. 1791 ff. nebſt mehr. kl. Schriften.

Hohenzollern. Die fürſtlich Hohenzollerſchen Lande beſtehen aus der gefürſteten Grafſchaft Hohenzollern (Hechingen), den Grafſchaften Sigmaringen und Vöhringen, und den Herrſchaften Haigerloch und Wöhrſtein, ſo wie aus einigen kleinen neuerlich erhaltenen Entſchädigungen. Sie betragen 13 □M.

mit 32000 Einw. und ſind in die beiden Linien Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen getheilt. Die Einkünfte der erſten Linie betragen gegen 100,000 Gulden, und der zweiten 125000 Gulden.

Holbein, Joh. geb. 1498, † zu London 1554. Er war ein trefflicher Mahler. — Er machte zu Erasmus Lob der Narrheit die Zeichnungen, und ward von dieſem nach England empfohlen. — Der Triumph des Reichthums, und der Zuſtand der Armuth, die ſich zu London befinden, gelten für ſeine Meiſterwerke.

v. Holberg, Ludw. Freih. (Prof. zu Kopenhagen) geb. 1685, † 27 Jan. 1754. — Er hat große Verdienſte um die intellectuelle und äſthetiſche Bildung der Dänen. Geiſt und Satyre herrſchen in allen ſeinen Schriften. — Klimms unterirdiſche Reiſe (eine beißende Satyre, die in 7 Sprachen überſetzt ward), 1741. — Einleitung in das Natur- und Völkerrecht, 1716, 4te Aufl. 1741. — Der politiſche Kannengießer (Komödie) 1722, und 25, für ihre Zeit ſehr zweckmäßige Schauſpiele in 5 Theilen, von denen Kotzebue Don Ranudo de Colibrados in unſre Mitte gebracht hat. — Peter Paars, ein komiſches Heldengedicht, — teutſch 1750. — Heraklit und Demokrit; Satyre auf die Weiber; Vertheidigung derſelben — ſind Satyren in däniſcher Sprache. — Beſchreibung der Königreiche Dänemark und Norwegen, 1729, teutſch 1731 von Voß. — Däniſche Reichshiſtorie, 3 Th. 1732 ff. teutſch von Elias Caſp. Reichard. — Synopsis historiae universalis, 4te Aufl. 1753. — Allgemeine Kirchenhiſtorie, vom Anfange des Chriſtenthums bis auf Lutheri Reformation (däniſch), 2 Th. 1738, (teutſch von Detharding). — Vergleichung der Hiſtorien und Thaten verſchiedener inſonderheit orientaliſch- und indianiſcher großer heilig- und berühmter Männer, 2 Th. 1740. — Verglichene Geſchichte verſchiedener Heldinnen und berühmter Damen, 2 Th. 1745 (teuſch von Detharding). — Jüdiſche Geſchichte

von Erſchaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten, 2 Th. 1742 (teutſch von Detharding). — Epigrammata libri VII, N. A. 1750. — Moraliſche Fabeln, 1749 (teutſch 1750).

v. Holſche, Aug. Karl (geh. Juſtizrath u. Director der Regierung zu Bialyſtock). — Hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Grafſchaft Tecklenburg, 1788. — Der Netzdiſtrict, 1793. — Geographie und Statiſtik von Weſt-Süd- und Neu-Oſtpreußen, 2 Th. 1800 ff.—

Holſtein, Herzogthum nebſt der Herrſchaft Pinneberg und Grafſchaft Rangau, im niederſächſiſchen Kreiſe, gehören dem Könige von Dänemark und haben auf 144 □M. 550,000 Einw. — Niemann, ſtatiſtiſch-topogr. Handb. über die Herzogthümer Schleswig u. Holſtein, 1r Th. Schlesw. 1799. — Chriſtiani, Geſch. der Herzogthümer Schleswig u. Holſtein, fortgeſ. von Hegewiſch, 4 Th.

Holzſchnitte, heißen die Abdrücke einer Holzplatte, auf welcher eine Zeichnung ſo eingegraben iſt, daß die Umriſſe, welche ſie darſtellen ſollen, erhoben ſtehen. — Man kennt zwar den eigentlichen Erfinder dieſer Kunſt nicht; die Erfindung ſelbſt aber fällt in die Jahre 1420—1423 in Teutſchland. Prof. Unger in Berlin that ſich in neueren Zeiten vorzüglich darinnen hervor.

Holzſchuher v. Harrlach, Joh. Karl Sigm. (Senator zu Nürnberg) geb. 1749. — Verſuch eines vollſtändigen Policeyſyſtems, 1 Th. 1799.

Homann, Joh. Bapt. (kaiſerl. Geograph) geb. 20 März 1663, † 1 Jul. 1724. Er war Kupferſtecher, und beſaß ſo viele mathematiſche und aſtronomiſche Kenntniße, daß er in der Verbeſſerung der Landkarten glückliche Verſuche machen konnte. Er lieferte nach und nach gegen 200 Landkarten, wozu Doppelmayer eine beſondere Einleitung zur Geographie ſchrieb. Er verfertigte auch kleine Sphaeras armillares und Taſchenglobus.

Homer, ein Jonier (l. vor Chriſto 907). Nach neueren Unterſuchungen wird ſeine Exiſtenz bezweifelt. Schon das Alterthum war ſtreitig über ſein Zeitalter, Vaterland und Leben. — Der trojaniſche Krieg machte Epoche in der epiſchen Poeſie der Griechen; eine Schule von Barden beſang dieſe große Nationalangelegenheit. Zwei Homeriſche Epopöen: Ilias und Odyſſee exiſtiren aber gewiß nicht mehr in ihrer urſprünglichen Geſtalt, denn Jahrhunderte hindurch waren ſie blos durch Abſingen und Recitiren erhalten worden, und ſpäterhin erſt wurden ſie ſchriftlich aufbewahrt. Ariſtoteles ſtellte die erſte kritiſche Reviſion des Textes derſelben an. — Ausgaben von Clarke; Erneſti 5 Th. 1759 ff. — Ilias von Villoiſon. — Homeri et Homeridarum opera et reliquiae, ed. F. A. Wolf (Ilias, 2 Th.) 1794. — Wolf, Prolegomena in Homerum, 1795. — Homeri carmina, cum brevi annotatione, curante Heyne, 8 Th. 1802 (blos die Ilias). Die Homeriſchen Hymnen ſind zum Theil ſehr alt (ed. Ilgen, 1796); die Batrachomyomachie (eine komiſche Epopöe) iſt jüngeren Urſprungs. — Voß überſetzte die Ilias und Odyſſee; F. L. v. Stolberg die Iliade. —

Homiletik, iſt die Wiſſenſchaft, welche Anweiſung zu zuſammenhängenden Vorträgen über Gegenſtände der Religion ertheilt. Steinbart, Bahrdt, Ammon, Schuderoff, Thieß, Tittmann ꝛc. ꝛc. haben die neueſten geliefert.

Homilius, Gottfr. Aug. (Kantor zu Dresden) geb. 2 Febr, 1714, † 1 Jan. 1785. Ein braver Orgelſpieler und berühmter Kirchenkomponiſt, beſonders in Oratorien. Auch gab er 32 Motetten, ein vierſtimmiges Choralbuch, Orgeltrios ꝛc. ꝛc. heraus.

Hommel, Karl Ferdin. (Domherr, Hofrath u. Prof. der Rechte zu Leipzig) geb. 6 Jan. 1722, † 16 Mai 1781. — Literatura juris, 1761. N. A. 1779. — Bibliotheca juris rabbinica et Saracenorum arabica, 1762. — Teutſcher Flavius, 1763. N. A. 1775. — Pertinenz- und Erbſon-

derungsregiſter, 1767, 5te Aufl. v. Winkler, 1794. — Corpus juris civilis, cum notis variorum, 1767. — Palingenesia librorum juris veterum etc. 3 Th. 1767 ff. — Epitome sacri juris, 1777. — Chronologiſches Regiſter über den ganzen Auguſtinſchen Codex u. deſſen Fortſetzung, 1778. — Vorrede und Anmerkungen zu Beccaria; über Verbrechen und Strafen, Breslau, 1778.

Homocentriſch, heißt das, was einerlei Mittelpunct mit etwas anderm hat.

Hoogeveen, Heinr. (Rector zu Delft) geb. 1712, † . Seine beiden Hauptſchriften im Felde der griechiſchen Literatur ſind: Vigerii de praecipuis graecae dictionis idiotismis libellus, illustravit etc. 1743. — N. A. v. Zeune, 1777. — Doctrina particularum linguae graecae, 2 Th. 1769 (über 7 Alph. — woran er 16 Jahre arbeitete).

van Hoogſtraten, Dav. (Conrector am Gymnaſ. zu Amſterdam) geb. 1658, † 1724. — Er war ein guter lateiniſcher Dichter und Philolog. — Poëmata, libri XI. 1710. Er gab den Phädrus, Cornelius und Terentius heraus.

Horatius Flaccus, von Venuſia (geb. J. Roms 688, † 745). — Er ſchrieb zuerſt Satyren und Sermone, hierauf folgten ſeine Briefe, wozu auch ſeine Dichtkunſt gehört. Seine erſten Verſuche in der lyriſchen Poeſie waren ſeine Epoden, und ſeine letzten vollendeten Werke ſeine Oden. — Edition von Bentley (1711); die von Baxter ward von Gesner und Zeune verbeſſert. — Die von Jani umſchließt blos die vier Bücher Oden (wobei er ſich Heyne's Virgil zum Muſter nahm). Die Umarbeitung und Fortſetzung von Mitſcherlich, 2 Th. 1800. — Am glücklichſten haben (16) Oden Ramler, und die Briefe und Satyren Wieland überſetzt.

Horizont, Geſichtskreis. Man denkt unter demſelben eine Cirkellinie, welche vom Zenith und Nadir

durchgehends 90 Grade entfernt iſt. Dieſe Linie ſchneidet den ſichtbaren Theil des Himmels von dem unſichtbaren ab. — Man theilt den Horizont in den ſcheinbaren und in den wahren. Der ſcheinbare Horizont iſt ein Kreis, den man im Freien ſieht. Man findet ihn in der Entfernung, wo der Himmel auf der Erde aufzuliegen ſcheint. Dieſer Horizont iſt um ſo größer, je höher der Ort iſt, von welchem man die benachbarte Erdfläche überſieht, oder je ebener dieſe iſt. — Den wahren Horizont nennt man ihn, wenn ſein Mittelpunkt mit dem Mittelpunkte der Erdkugel zuſammentrifft. Von jedem Menſchen und von jedem Orte iſt er, in allen Punkten, 90 Grade entfernt. — — In philoſophiſcher Hinſicht nennt man Horizont den Umkreis von Begriffen, welche die Erkenntniß eines Individuums bilden. Er kann alſo weit und eng ſeyn. —

Horn, Ernſt (Hofr. u. Prof. der Medicin zu Erlangen). — Beiträge zur mediciniſchen Klinik, 2 Th. 1800. — Verſuch einer practiſchen Noſologie der Fieber, 1800. — Archiv für mediciniſche Erfahrung, ſeit 1801. — Handbuch der practiſchen Arzneimittellehre, 1803. — Handbuch der mediciniſchen Chirurgie, 2 Th. 1804. —

Horn, Joh. (Prof. der Theol. in Dorpat) — Comment. de ſententiis eorum patrum, quorum auctoritas, ante Auguſtinum plurimum valuit de peccato originali, 1801. — Narratio pragmatica converſionum, quas theologia moralis ſec. XVIII experta eſt apud Lutheranos, Catholicos, Reformatos etc. etc. 1803. — Von der bibliſchen Gnoſis, — Muſeum der Theologie und Literatur, 1804.

Hornemann, Fr. (reiſete auf Koſten der engl. afrikan. Geſellſchaft nach Afrika). — Reiſe in das Innere von Afrika, 1802.

Horſtig, Karl Gottlieb (Konſiſtorialrath und Superint. zu Bückeburg). — Briefe über die mahleriſche Perſpective, 1797. — Erleichterte teutſche Stenographie, N.

A. 1798. — Beantwortung der Frage: ſoll man die Kinder ſchreien laſſen? 1798. — Abhandlung über Phyſiognomik, 1801. — Uibung der Seminariſten, 1801. — Geſchichte der Einführung und Bekanntmachung der Olivierſchen Leſemethode im Schaumburg-Lippiſchen, 1803. — Tagsblätter einer Reiſe in und um den Harz, 1803. — Kinderbibliothek, ſeit 1803.

Hortleder, Fr. (Weimariſcher Hofrath) geb. 2 März 1579, † 5 Jan. 1640. Er ſchrieb aus archivaliſchen Nachrichten über den ſchmalkaldiſchen Krieg: Anfang und Fortgang des teutſchen Krieges unter Kaiſer Karl 5, vom Jahre 1546—1558, 2 Th. — und viele Actenſtücke in der Jülichſchen Succeſſionsſache.

de l'Hoſpital, Wilh. Franz Ant. Graf von Entremont, geb. 1661, † 2 Febr. 1704. Er war einer der größten Geometer. — Analyse des infinement petits pour l'intelligence des lignes courbes, 1696. — Tr. analytique des sections coniques et de leur usage, 1707 (nach ſeinem Tode). —

Hottinger, Joh. Jak. (Prof. zu Zürich) geb. 1 Dec. 1652, † 18 Dec. 1735. — Helvetiſche Kirchengeſchichte, 4 Th. 1698 ff. — Fata doctrinae de praedestinatione etc. 1727. —

Houbigant, Karl Franz (Vorſteher eines geiſtlichen Seminars zu Paris) geb. 1682, † 31 Oct. 1783. — Prolegomena et notae criticae in Vet. Test. 1747. — Biblia hebraica, cum notis criticis et versione latina, 1753 (Durch de Roſſi ward dieſes Werk verdunkelt). —

Howard, Joh. Esquire geb. um das Jahr 1727, bereiſete nicht nur die Gefängniſſe ſeines Vaterlandes, ſondern beinahe von ganz Europa, und † zu Cherſon in der Krimm 20 Jan. 1790. — Der Zuſtand der Gefängniſſe in England und Wales, 1777. — Nachrichten von den vorzüglichſten Lazarethen in Europa, 1789 Auszugsweiſe überſetzt von Ludwig: Nachrichten von den

vorzüglichſten Krankenhäuſern und Peſthäuſern in Europa. 1791.

Hoyer, Joh. Gottfr. (Sächſ. Hauptmann) — Handbuch der Pontonierwiſſenſchaften, 3 Th. 1793 f. — de Morla Lehrbuch der Artilleriewiſſenſchaften, aus dem Span. 2 Th. 1795 f. — Geſchichte der Kriegskunſt, 3 Th. 1797 ff. — Militäriſches Magazin. —

Hube, Joh. Mich. (itzt Pachter eines Gutes im öſtreich. Polen, ehedem Prof. zu Warſchau) geb. 1737. — Vollſtändiger und deutlicher Unterricht in der Naturlehre, 3 Th. 1793 f. —

Huber, Leonh. Fr. (bayriſcher Landesdirectionsrath zu Ulm) geb. 1764, † 24 Dec. 1804. — Das heimliche Gericht, Trſp. N. A. 1795. — Offene Fehde, a. d. Franz. 1788. — Juliane, Luſtſp. 1794. — Vermiſchte Schriften, 2 Th. 1793. — Friedenspräliminarien, 40 Stücke, 1793 ff. — Die Familie Seldorf, 2 Th. 1795. — Adele von Senange, aus dem Franz. 1795. — Redacteur der allgemeinen Zeitung, vom Oct. 1798. — Viele Ueberſetzungen und theatraliſche Arbeiten, Taſchenbücher ꝛc. — Erzählungen, 3 Th. 1801. — Vierteljährige Unterhaltungen, 1804.

Hudſon, Joh. (Kanzler zu Oxford) geb. 1660, † 27 Nov. 1719. — Er gab den Vellejus Paterculus, 1693; den Thucydides de bello Peloponesiaco, 1696; Dionysii Halicarnassei opera omnia, graece et latine, 2 Th. 1704; Geographiae veteris scriptores graeci minores, graece et latine, 4 Th. 1698 f. Dionysii Longini de sublimitate libellus 1710; Moeris Atticista de vocibus atticis et hellenicis, 1712; Josephi Opera (vor der Haverkampiſchen Ausgabe, war ſie die beſte) 2 Th. 1720 heraus.

Hübler, Dan. Gotthold Joſ. (Konrector zu Freiberg), geb. 1734. — Synchroniſtiſche Tabellen der Völkergeſchichte nach Gatterer, 3 Lieferungen, 1796 ff. — Handbuch der

allgemeinen Völkergeſchichte alter Zeiten, 5 Th. 1798 f. — Der verkannte Werth der klaſſiſchen Schriftſteller in Rückſicht auf Bildung des Geiſtes, 1800. — Synchroniſtiſche Tabelle der neuern Geſchichte Europens, 1802. — Beiträge zur Bibliopdie, 1803. — Geſchichte der Römer unter den Imperatoren, 2 Th. 1803 f.

Hübner, Chriſt. Gotthelf (Hofr. u. Prof. der Rechte zu Jena), geb. 1772. — Principia processus inquisitorii maximi ex sententia legum morumque in Saxonia electorali obtinentium, 1799. — Uiber Ehre, Ehrloſigkeit, Ehrenſtrafen und Injurien, 1800. — Quaestionum juris metallici Saxonici biga, 1803. — Conjecturae de natura obligationum, quae quasi ex contractu et quae quasi ex delicto nascuntur 1803.

Hübner, Joh. (Rector zu Hamburg) geb. 17 März 1668 in der Oberlauſitz, † 21 Mai 1731. — Er war ein gründlicher Hiſtoriker und Schulmann. — Kurze Fragen aus der Geographie, 1693 (36 Aufl. bei ſeinen Lebzeiten) — Kurze Fragen aus der politiſchen Hiſtorie bis zum Ausgange des 17ten Säculi, 10 Th. 1697 ff. — Poetiſches Handbuch, 1696. — Kleiner atlas scholasticus (18 Landkarten) 1719. — Bibliſche Hiſtorien, 1714. — Hamburgiſche Bibliotheca historica, 10 Th. 1715 ff. — Genealogiſche Tabellen, 4 Th. — Zu den unter ſeinem Namen erſchienenen Wörterbüchern: Reales Staats- Zeitungs- u. Converſationslexikon, — und kurioſes u. reales Natur- Kunſt- Berg- Gewerk- u. Handlungslexikon (die von Marperger geſchrieben waren) ſchrieb er Vorreden. — Seine Schriften haben durchgehends viele Auflagen erlebt.

Hübner, Lorenz (geiſtlicher Rath zu München) geb. 1753. — Grundlehren der Numismatik, 1776. — Vernünftige teutſche Rechtſchreibung, 1782. — Lebensgeſchichte Josephs 2, 2 Th. 1790. — Beſchreibung der Stadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer älteſten Geſchichte, 2 Th. 1792 f. — Auszug daraus, 1794. — Beſchreibung

des Erzſtiftes und Reichsfürſtenthums Salzburg, 3 Th. 1796. — Reiſe durch das Erzſtift Salzburg, 1796. — Redacteur der oberteutſchen Literaturzeitung ſeit 1788. — Beſchreibung der Haupt- und Reſidenzſtadt München und ihrer Umgebungen, 1r Th. 1803.

Hüllmann, Karl Dietrich, (Prof. zu Frankfurt an der Oder), geb. 1765. — Lehrbuch der Erdbeſchreibung für den dritten und letzten Lehrgang, 2 Th. 1794 f. — Hiſtoriſch-kritiſcher Verſuch über die Lamaiſche Religion, 1795. — Geſchichte der Mongolen bis zum Jahre 1206, 1796. — Geſchichte von Dänemark, 1796. — Handbuch der Geſchichte von Schweden, 1r Th. 1797. — Hiſtoriſch-etymologiſcher Verſuch über den keltiſch-germaniſchen Menſchenſtamm, 1798. — Theogonie, 1804.

Hüttner, Joh. Chriſt. (privatiſirt in London). — Nachricht von der brittiſchen Geſandtſchaftsreiſe nach China und einen Theil der Tartarei, 1797. — Reiſe der engliſchen Geſandtſchaft an den Kaiſer von China in den Jahren 1792 u. 1793, aus dem Engl. überſetzt, 1798. — Hindu Geſetzbuch, oder Menu's Verordnungen; aus der Sanſcrit Sprache von Jones ins Engliſche überſetzt u. verteutſcht von S. 1797. — Redacteur der engliſchen Miſcellen. —

Huet, Peter Dan. geb. 8 Febr. 1630, † 26 Jan. 1721. — Er war mit Boſſuet Lehrer des Dauphins, dann Biſchoff zu Avramhes, reſignirte wegen ſeines Hanges zum Studiren, erhielt von Ludwig 14 die Abtei von Fontanay, und begab ſich zuletzt zu den Jeſuiten in Paris, wo er ausſchließend ſtudirte. — Er war Anfangs der karteſianiſchen Philoſophie ergeben, ging aber, ſeiner Theologie unbeſchadet, zum Pyrrhonismus über. (Man vergl. Stäudlins Geſch. des Skepticismus, Th. 2. S. 81). — Demonstratio evangelica, 2 Th. 1679. — Censura philosophiae Cartesianae, 1689. — Alnetanae quaestiones de concordia rationis et fidei, 1690. —

Nouveaux Memoires pour ſervir a l'hiſtoire du Carteſianiſme, 1692. — Carmina latina et graeca, 1864. — Hiſtoire du Commerce et de la Navigation des Anciens, 1716 (auf Colberts Veranlaſſung geſchrieben). — Commentarius de rebus ad eum pertinentibus, 1718. — Traité philoſophique de la foibleſſe de l'eſprit humain, 1723. —

Hufeland, Chriſt. Wilh. (geh. Rath und Leibarzt zu Berlin), geb. 1762. Ueber die Ungewißheit des Todes ꝛc. 1791. — Ueber die weſentlichen Vorzüge der Inokulation, 1792. — Ideen über Pathogenie und Einfluß der Lebenskraft auf Entſtehung und Form der Krankheiten, 1795. — Ueber die Urſachen, Erkenntniß und Heilung der Skrofelkrankheiten, 2te Aufl. 1796. — Kunſt, das menſchl. Leben zu verlängern, 1796 (in vielen Auflagen ꝛc.) — Nöthige Erinnerung an die Bäder, 1801. — Pathologie, 1799. — Guter Rath an Mütter, über die wichtigſten Puncte der phyſiſchen Erziehung der Kinder in den erſten Jahren, N. A. 1803. — Syſtem der practiſchen Heilkunde, 2 Th. 1800 f. — Bemerk. über die Blattern, 3te Aufl. 1798. — Er gab 1791 heraus: neueſte Annalen der franz. Arzneikunde, 3 Th. mit Göttling: Aufklärungen der Arzneiwiſſenſchaft, 3 St. 1793 f. Journal der pract. Arzneikunde und Wundarzneikunſt, ſeit 1795; Bibliothek der practiſchen Heilkunde, ſeit 1800.

Hufeland, Gottlieb, (Hofr. u. Prof. der Rechte zu Würzburg), geb. 1760. — Verſuch über den Grundſatz des Naturrechts, 1785. — Ueber das Recht proteſtant. Fürſten, unveränderliche Lehrvorſchriften feſtzuſetzen ꝛc. 1788. — Lehrſätze des Naturrechts, 2te durchausverb. Aufl. 1795. — Er überſetzte: Mounier's Betrachtungen über die Staatsverfaſſungen, 1791. — Praecognita juris pandectarum hodierni, 1795. — Lehrbuch der Geſchichte u. Encyklopädie aller in Teutſchland geltenden poſitiven Rechte, 1r Th. 1795. — Einleitung in das teutſche Privatrecht, 1796. — Abriß der Wiſſenſchaftskunde u. Methodologie der Rechtsgelehrſamkeit, 1798. — Inſtitutionen des geſammten poſitiven

Rechts, N. A. 1803. — Mitredacteur der allgem. Lit. Zeit. von 1785—1799.

Hufnagel, Wilh. Friedr. (Senior zu Frankf. a. M.) geb. 1754. — J. Bernh. de Roſſi de typographia Hebraeo-Ferrarienſi commentarius historicus etc. 1781. — Hiob, neu überſetzt mit Anmerkungen, 1781. — Salomo's hohes Lied, geprüft, überſetzt, erläutert, 1781. — Handbuch der bibl. Theologie, 2 Th. 1785 ff. — Für Chriſtenthum, Aufklärung und Menſchenwohl, ſeit 1785 ff. — Liturgiſche Blätter ſeit 1790. — Viele Programmen, Predigten, einzelne Aufſätze und Abhandlungen.

Hug, Joh. Leonh. (Prof. zu Freyburg). — Die moſaiſche Geſchichte des Menſchen, 1793. — Einleitung in die Bücher des N. T. 1798. — Die Erfindung der Buchſtabenſchrift, 1801.

Hugo, Guſtav, (Prof. d. Rechte zu Göttingen), geb. 1764. — Inſtitutionen des heutigen röm. Rechts, 1789. — Lehrbuch der Geſch. des röm. Rechts bis auf unſre Zeiten, 3te Aufl. 1804. — Civiliſtiſches Magazin, ſeit 1790. — Lehrbuch der juriſtiſchen Encyklopädie, 1792. — Lehrbuch des Naturrechts, 1798. — Lehrbuch eines civiliſtiſchen Kurſus, 3te Aufl. 1804.

v. Humboldt, Fr. Heinr. Alex. (preuß. Oberbergrath, hat Amerika bereiſet, und kehrte 1803 nach Europa zurück, itzt in Italien), geb. 1769. — Florae Fribergenſis ſpecimen, 1793. — Verſuch über die gereizte Muſkel- und Nervenfaſer, 2 Th. 1797 f. — Verſuch über die chemiſche Zerlegung des Luftkreiſes, 1799. — Ueber die unterirdiſchen Gasarten, 1799.

v. Humboldt, Karl Wilh. (älterer Bruder des Vorigen, preuß. Geſandter zu Rom). — Aeſthetiſche Verſuche, 1799. — Beiträge zu den Horen ꝛc.

Hume, Dav. (Legationsſekretair in Paris — dann Unter-Staatsſekretair zu Edinburg), geb. 26 Apr. 1711, † 25 Aug. 1776. — Als Philoſoph, Hiſtoriker u. Styliſt

hat er unſterbliche Verdienſte. — Essays moral and political, 1742 (teutſch: moraliſche und politiſche Verſuche, 4 Th. 1756). — Treatise of human nature, 3 Th. 1739 f. ward durch das folgende Werk überflüßig, (Jakob überſetzte es: Hume, über die menſchl. Natur, 3 Th. 1790 ff.) — An Enquiry concerning human Understanding, (wobei er Leibnitz u. Locke beſtändig im Auge behielt), 1748; hernach unter dem Titel: Essays philosophiques sur l'Entendement humain, a Amsterd. 2 Th. (teutſch von Tennemann: Hume's Unterſuchung über den menſchl. Verſtand, 1793), das Hauptwerk des Humeſchen Skepticismus. — An Enquiry concerning the principles of Morals, 1751 (Hume legte ſelbſt vielen Werth darauf). — Political Discourses, 1752. — Four Dissertations, 1757 (teutſch von Reſewitz, 1758). Sie handeln von der natürlichen Geſch. der Religion; von den Leidenſchaften; dem Trauerſpiele; von der Grundregel des Geſchmacks. — The history of Great-Britain, (geht von den älteſten Zeiten bis 1688), 6 Th. (überſetzt zu Breslau v. Duſch, 6 Th. 1767). — Dialogues concerning natural religion, 1778 (teutſch von Platner herausgeg. — nicht überſetzt, 1781). — Seine Schriften erlebten ſehr viele Auflagen und Ueberſetzungen in fremde Sprachen.

Hupel, Aug. Wilh. (Prediger in Liefland) geb. 1736. — Topographiſche Nachrichten von Lief- u. Eſthland, 3 Th. 1774 ff. — Eſthniſche Sprachlehre, nebſt einem vollſtändigen Wörterbuche. 1780. — Nordiſche Miſcellen, 28 Stücke. — Die gegenwärtige Verfaſſung der Rigiſchen und der Revaliſchen Statthalterſchaft, 1789. — Verſuch, die Staatsverfaſſung des ruſſiſchen Reichs darzuſtellen, 2 Th. 1791 ff. — Idiotikon der teutſchen Sprache in Lief- und Eſthland, 1795. — Oekonomiſches Handbuch für Lief- u. Eſthländiſche Gutsherren, 2 Th. 1796. — Neue nordiſche Miſcellen, 18 St.

Huß, war Profeſſor und Univerſitätsprediger zu Prag unter dem Kaiſer Wenzel. Er hatte ſchon ſeit 1400 gegen die verdorbenen Sitten der Mönche und Geiſtlichkeit gepredigt und folgte den Grundſätzen des Engländers Wicleff. Im Jahre 1403 predigte er gegen die von Bonifaz 10 nach Böhmen geſandten Ablaßprediger, zog ſich aber dadurch den Haß des Erzbiſchofs von Prag Sbinko zu. Dieſer unterſagte, auf Alexander 5 Befehl dem Huß alles Predigen, und ließ Wicleffs Schriften öffentlich verbrennen; aber Huß appellirte a papa male informato ad papam melius informandum, und predigte mit ſeinem Freunde Hieronymus von Prag fortdauernd gegen den Ablaß. Im Jahre 1412 ward Huß in den Bann gethan, und Prag mit dem Interdicte belegt. Huß begab ſich nach ſeinem Geburtsorte Huſſinecz, wo ihn der Gutsherr ſchützte. Er ward auf das Concilium nach Koſtnitz vorgeladen, und erhielt vom Kaiſer Sigismund einen ſichern Geleitsbrief, der ſich aber verleiten ließ, ſein Wort zu brechen. Huß ward gefangen genommen und mehrmals verhört. Da er nicht widerrufen wollte, ward er zum Scheiterhaufen verdammt und am 6 Jul. 1415 verbrannt. Sein Freund Hieronymus hatte am 30 Mai 1416 daſſelbe Schickſal an demſelben Orte. — Nach ſeinem Tode brach der Huſſitenkrieg aus. Jacob von Mies hatte ſchon 1414 gelehrt, daß das Abendmahl sub utraque genoſſen werden müſſe. Niclas von Huſſinecz verlangte für ſeine Anhänger vom K. Wenzel einige Kirchen zur freien Uebung ihres Gottesdienſtes. Man ſchlug es ihnen ab, und ſie begaben ſich, 40000 Mann ſtark, auf einen Berg im Bechiner-Kreiſe, den ſie den Berg Tabor nannten. Die in Prag zurückgebliebenen Huſſiten führte Ziſka an. Sigismund belagerte zwar, nach Wenzels Tode, Prag; aber Ziſka beſiegte ihn und die übrigen teutſchen Truppen mehrmals. Im Jahre 1424 ſtarb Ziſka; nun theilten ſich die Huſſiten. Der eine Theil nannte ſich Taboriten, und

wählte den Procop Holy zum Anführer; der andere nannte ſich Orphaniten (wegen Ziskas Verluſt) und ward von Procop dem Kleinen angeführt. Sie konnten nicht beſiegt werden, und verwüſteten Böhmen und alle benachbarte Länder. Endlich brachte man einen Theil derſelben, dem man den Gebrauch des Kelches im Abendmahle (Calixtiner, auch Utraquiſtenger) bewilligte, zur Ruhe (1433), welcher dann ſelbſt gegen die Taboriten und Orphaniten zog. Der endliche Vergleich mit Sigismund ward am 5 Jul. 1536 zu Iglau unterzeichnet, worin er den Huſſiten Religionsfreiheit bewilligte, und von ihnen als König anerkannt ward.

Hutcheſon, Franz (Prof. zu Glasgow) geb. 1694, † 1747. — An Inquiry into the Original of our Ideas of Beauty and Vertue, 1726. — Eſſay on the nature and guiding of paſſions, 1728. — Synopsis metaphysicae, 2te Aufl. 1744. — Philoſophiae moralis institutio compendiaria, libri III, 2te Aufl. 1745. — System of moral Philosophy in three books (gab ſein Sohn heraus) 2 Th. 1755, überſetzt von Garve.

Huth, Gottfr. (Prof. der Phyſik und Mathem. zu Frankfurt an der Oder) geb. 1762. — Anfangsgründe der angewandten Mathematik, mit Rückſicht auf Geſchichte und Literatur, 1789. — Allgemeines Magazin für bürgerliche Baukunſt, 2 Th. 1789. — Lamberts Abh. über einige akuſtiſche Inſtrumente, aus dem Franz. mit Zuſätzen, 1796.

Huth, Joh. Chriſt. (Landbaumeiſter des Fürſtenthums Halberſtadt) geb. 1726. — Das ſicherſte und beſte Mittel, den Zug des Rauchs durch Schornſteine zu befördern, 2te Aufl. 1776. — Die leichteſte und kürzeſte Art zu rechnen, 2te Aufl. 1778. — Unterricht zu Zeichnung und Anlegung der Wohn- und Landwirthſchaftsgebäude, mit 38 Kupf. 1787. — Die nöthigſten Kenntniſſe

zur Anlegung, Beurtheilung und Berechnung der Waſſermühlen, mit 15 Kupf. 1787. — Vermehrtes und verbeſſertes Handbuch für Bauherren und Bauleute, zu Verfertigung und Beurtheilung der Bauanſchläge, 1794. — Anfangsgründe der Mechanik, 1788. — Tabellen zum Nivelliren, 1798.

Hutten, Joh. Georg, (Prof. am Kloſter Denkendorf im Wirtemberg.) geb. 1755. — Nachricht von dem gegenwärtigen Zuſtande des Gymnaſ. zu Speyer, 1777. — Redekunſt, 2 Th. 1779 f. — Pädagogiſche Wünſche, 3 St. 1782 ff. — Beiträge zur Speyeriſchen Literargeſchichte, 1785. — Plutarchi, quae supersunt, omnia, 12 Theile, 1792 ff. — Jul. Caesaris Opera, 1797. — Cornelius Nepos, 1798. —

v. Hutten, Ulrich, geb. 20 Apr. 1488, † 29 Aug. 1531. Er hatte gründliche philologiſche Kenntniſſe, und kämpfte in dem Zeitpunkte der Reformation gegen die Geiſtlichen, die er haßte; focht für die teutſche Freiheit, war aber ein höchſt unruhiger und ausſchweifender Mann. — Er ſchrieb viel und kräftig, und eilte in der Aufſtellung neuer Anſichten ſelbſt Luthern voraus. — Oratio exhortatoria ad principes Germaniae, ut bellum Turcis inveliant (1519). — Dialogi, 1521. — Ars versificatoria, 1511 Epistolae obscurorum virorum (an welchen auch Rubeanus Antheil hatte. — Dialogus de aula (beißende Schilderung des Hoflebens) 1518. — Febris, dialogus (1519), und febris secunda (gegen die ſchlechten Sitten der Geiſtlichkeit). — Viele einzelne Reden und Briefe im klaſſiſchen Style. Die opera poëtica, 1538, enthalten ſeine Epigramme. Libellus de unitate ecclesiae etc. — Von der Wagenſeilſchen Ausgabe ſeiner Schriften (1783) erſchien blos der erſte Theil.

Hutter, Elias (erſt Prof. zu Leipzig, dann Buchhändler zu Nürnberg) geb. 1553, † 1602. Via sancta s. Biblia sacra hebraea veteris Test. Dictionarium biblicum, har-

monicum quadrilingue; Biblia polyglotta (in ſechs Sprachen) geht nur bis aufs Buch Ruth, 1599. — Novum Testamentum δωδεκαγλωττον etc.

Huygens, Chriſt., geb. 14 Apr. 1629, † 8 Juny 1695. Ein großer Mathematiker und Aſtronom. Er entdeckte einen Ring um den Saturn und einen vierten Trabanten deſſelben; ſo wie er auch die Pendeluhren erfand. Horologium oscillatorium, seu de motu pendulorum etc. 1673.

Huyſum, Johann van, geb. 1682 zu Amſterdam, † 1749, war der größte Meiſter in der Kunſt, Blumen und Früchte zu mahlen.

Hyde, Thom. (Kanonikus zu Oxford) geb. 1636, † 29 Jun. 1703. Er war ein großer Orientaliſt, und unterſtützte Walton bei der Polyglotte. — Historia religionis veterum Persarum eorumque Magorum, 1700. — N. A. 1760. —

Hydraulik, ſ. Mechanik.

Hydrodynamik, ſ. Mechanik.

Hydrographie, iſt derjenige Theil der mathematiſchen Geographie, welcher die Gründe von der Beſchiffung des Meeres enthält. Dahin gehören die Lehren von dem Kompaß, von der Erfindung des Weges zur See, von den Seekarten ꝛc.

Hydroſtatik, iſt die Wiſſenſchaft von den Geſetzen des Gleichgewichts des Waſſers unter ſich und mit feſten Körpern. Unter dem Waſſer wird hier überhaupt eine jede tropfbar flüßige Materie verſtanden. Die Wiſſenſchaft beſchäftigt ſich mit dem Gleichgewichte tropfbar flüßiger Materien in Gefäßen und mit dem Drucke gegen ſelbige, mit dem Gleichgewichte des Waſſers mit feſten Körpern, und mit dem ſpecifiſchen Gewichte feſter und flüßiger Körper. — Archymed war der Erfinder der

hydroſtatiſchen Geſetze, welche das Gleichgewicht flüßiger Körper mit den feſten betreffen.

Hygrometer, Inſtrument, welches die größere oder kleinere Dauer der Feuchtigkeit der Luft anzeigt.

Hymne, die, (lyriſche Form der Poeſie). — Die Hymne hat keinen eigenthümlichen von der Ode verſchiedenen Charakter, ſondern iſt eine Untergattung der Ode, nur mit der Darſtellung eines beſtimmten Objects. Das Unendliche nämlich, das ſie aus der Unermeßlichkeit ſubjectiver Gefühle entwickelt, und zur Objectivität erhebt, iſt Gott, oder ein als Gottheit perſonificirtes (allegoriſches) Weſen. Bei der Darſtellung dieſes beſtimmten Objects, in deſſen Unendlichkeit die poetiſche Begeiſterung untergehet, wird der Dichter, wie bei der Ode, nur durch die Grenzen der Endlichkeit, an dem höhern Schwunge gehindert; und nur die objectivirte Allheiligkeit und Allſeligkeit des Ewigen kann, in der höchſten Glut der dichteriſchen Begeiſterung, der Hymne ein ſtärkeres Kolorit mittheilen, als der Ode, ob es gleich an ſich (wenigſtens nach den vorliegenden Muſtern) kein weſentliches Bedingniß der Hymne iſt, noch höher, als die Ode, ſich zu erheben. Das Unerreichbare, das kein Gedanke ergründet und kein Gefühl ermißt, wird in beiden, in der Ode und in der Hymne, im Ideale dargeſtellt; deshalb kann auch nur die freie productive Kraft des Dichters in der Objectivirung des ſubjectiv gefühlten Unendlichen, nicht aber das dargeſtellte Object der Maasſtab für die Höhe des Schwunges der Darſtellung ſeyn. — Die Hymne iſt griechiſchen Urſprungs, und bezeichnete einen Lobgeſang auf eine Gottheit, der, vorzüglich bei Opferfeſten, mit Inſtrumentalbegleitung vorgetragen wurde. (Unter den Teutſchen: J. A. Cramer, Klopſtock, Wieland, Stollberg, Lavater, Herder, Kretſchmann, C. H. Küttner ꝛc.)

Hyperbel, (rhetoriſche Figur), wo man, in der Stärke der Empfindung und Leidenſchaft, einen Gegenſtand entweder größer, oder kleiner darſtellt, als er wirklich iſt.

Hypotenuſe, iſt, in der Mathematik, die größere Seite eines rechtwinklichen Dreiecks. Sie wird den beiden kleinen Seiten (Katheten) entgegen geſetzt.

Regensburg,

gedruckt bei Heinrich Auguſtin, Lit. E. Nro. 48.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pölitz, Karl Heinrich Ludwig,

Handwörterbuch der Wissenschaften und Künste nach ihrer allmähligen Entwickelung bis zu ihrer gegenwärtigen Gestalt

Bd.: 1. (1805)

Regensburg 1805

Enc. 176-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10401553-1